Bericht über die Verhandlungen

der

XIV. Allgemeinen Versammlung

Deutscher

Pomologen und Obstzüchter

und des

Deutschen

Pomologen-Vereins

in Kassel

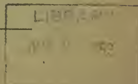
vom 1. bis 3. Oktober 1896.

Auf Grund des stenographischen Berichtes erstattet

von

K. Wissenbach

Friedhofs-Inspektor in Kassel, bisher 1. Schriftführer der Obstausstellung 1896.



Bericht über die Verhandlungen

der

XIV. Allgemeinen Versammlung

Deutscher

Pomologen und Obstzüchter

und des

Deutschen

Pomologen-Vereins

in Kassel

vom 1. bis 3. Oktober 1896.

Auf Grund des stenographischen Berichtes erstattet

von

K. Wissenbach

Friedhofs-Inspektor in Kassel, bisher 1. Schriftführer der Obstausstellung 1896.

Ludwigsburg.

Druck von Ungeheuer & Ulmer.

1897.

Vorwort.

Nach mancherlei unerwarteten und unliebsamen Verzögerungen ist der Bericht über die XIV. Allgemeine Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter endlich zum Versenden fertig; möge er die Empfänger befriedigen und segensreich für den deutschen Obstbau wirken!

Leider war es nicht möglich, die genaue Adresse mehrerer Redner zu ermitteln; auch die Liste der Kongreßmitglieder ist infolge unvorhergesehener Störung der getroffenen Einrichtungen so unvollständig, daß die Veröffentlichung ganz unterbleibt.

Möge der Bericht auch in dieser nicht ganz vollständigen Form Freunde finden und den Teilnehmern der Versammlung die hier verlebten Tage wieder recht lebendig ins Gedächtnis rufen.

Kassel, 1. Juni 1897.

Wissenbach.

Zeiteinteilung

für die

XIV. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter

und des

Deutschen Pomologen-Vereins

zu Kassel im Oktober 1896.

Dienstag, 29. September.

Abends 8 Uhr: Begrüßung der Preisrichter im Kasseler Hof.

Mittwoch, 30. September.

Vormittags 9 Uhr: Versammlung der Preisrichter im Orangerieschlosse. Beurteilung der ausgestellten Gegenstände durch dieselben.

Abends 8 Uhr: Begrüßung der angekommenen Teilnehmer des Pomologen-Kongresses im Stadtpark. Zwanglose Besprechung über Wahl des Vorsitzenden u. s. w.

Donnerstag, 1. Oktober.

Vormittags 8—10 Uhr: Sitzung des Kongresses im Stadtpark.

Vormittags 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung.

Abends 5—7 Uhr: Sitzung des Kongresses im Stadtpark. Nach Schluß der Sitzung Konzert und geselliges Beisammensein im großen Stadtparksaale. Eintritt für Inhaber von Kongreßkarten oder Festkarten frei.

Freitag, 2. Oktober.

Vormittags 9—11 Uhr: Sitzung des Kongresses.

Mittags 1 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen, beides im Stadtpark.

Nachmittags ½ 3 Uhr: Rundfahrt durch die neueren Stadtteile, Terrasse, Schöne Aussicht, Karlsaue nach dem Pomologischen Garten. Teilnahme für Inhaber von Festkarten frei. Abends Besuch des Königl. Theaters.

Sonnabend, 3. Oktober.

Vormittags 9—11 Uhr: Sitzung des Kongresses.
Mittags 12—1 Uhr: Generalversammlung des deutschen Pomologen-Vereins, beides im Stadtpark.
Nachmittags 3 Uhr: Besuch der Bildergallerie.
Nachmittags 4 Uhr: Kaffee auf dem Felsenkeller.
Bestimmung über Verwendung des Abends bleibt vorbehalten.

Sonntag, 4. Oktober.

Vormittags 10 Uhr: Fahrt nach Wilhelmshöhe. (Für Inhaber von Festkarten frei.) Besichtigung der unteren Anlagen, warmes Frühstück im Hotel Schombardt, Besichtigung der oberen Anlagen und sämtlicher Wasserkünste.



Verhandlungs-Programm

für die

XIV. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter

und des

Deutschen Pomologen-Vereins

zu Kassel im Oktober 1896.

Donnerstag, den 1. Oktober.

Erste Sitzung. Vormittags 8—10 Uhr.

Tagesordnung:

1. Begrüßung der Teilnehmer durch den Vorsitzenden des deutschen Pomologen-Vereins, Herrn Ökonomierat Späth.
2. Bericht des Geschäftsführers, Herrn Direktor Lucas.
3. Wahl des Versammlungsvorstandes und der Kassenrevisoren.
4. Vortrag des Herrn Dr. v. Peter, Direktor der Großherzogl. Obstbauschule in Friedberg über die Organisation des Obstbaues in Hessen.

Zweite Sitzung. Nachmittags 5—7 Uhr.

Tagesordnung:

5. Beratung über den Antrag des Herrn Ökonomierat Späth auf Verbesserung des vom deutschen Pomologen-Verein aufgestellten Normalsortiments des Steinobstes unter Zugrundelegung der auf der Pomologen-Versammlung in Erfurt 1894 stattgefundenen Beratungen und des im Vereinsorgan Heft 3 und 4 dieses Jahrganges veröffentlichten Ergebnisses der ausgesandten Fragebogen über Kirschen und Pflaumen.
6. Vortrag des Herrn Ökonomierat Goethe-Geisenheim: „Bildung einer neuen Kronenform."

7. Vortrag des Herrn Reichelt, Lehrer für Obstbau an der Großherzogl. Obstbauschule in Friedberg, über die Organisation des Obsthandels in Deutschland und besonders in Hessen.

7a. Vortrag des Herrn Obstbautechniker Huber-Kassel: „Deutschlands öffentlicher Obstbau und die Mittel zu seiner Förderung."

Freitag, den 2. Oktober.

Dritte Sitzung. Vormittags 9—11 Uhr.

Tagesordnung:

8. Fortsetzung der Beratung über die Verbesserung des Normalsortiments des Steinobstes.

9. Vortrag des Herrn Direktors Leopold Nathan-Zürich über die Fortschritte auf dem Gebiete der Fruchtweinbereitung.

10. Vortrag des Herrn C. Wesche, Obstweinfabrikanten in Quedlinburg über die qualitative und geschäftliche Entwickelung der Obstweinfabrikation in den letzten 3 Jahren, deren jetziger Stand und Zukunft.

11. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Stötzer-Bützow über Ernten, Sortieren, Aufbewahren und Verpacken des Kernobstes.

Sonnabend, den 3. Oktober.

Vierte Sitzung. Vormittags 9—11 Uhr.

Tagesordnung:

12. Bericht der Herren Gartenbaudirektor Mathieu-Charlottenburg und Stadtrat Töbelmann-Charlottenburg betreffend weitere Erfahrungen über neuere, empfehlenswerte Obstsorten.

13. Vortrag des Herrn E. Lesser, Provinzial-Wanderlehrer für Obstbau in Kiel über das Thema: „Wie können wir die Obstbäume gegen Krebs schützen."

14. Vortrag des Chemikers Herrn E. Lierke-Leopoldshall-Staßfurt über die Ergebnisse von Düngungsversuchen mit Obstbäumen und Beerenobst.

15. Bericht des Herrn Garteninspektors Maurer-Jena über die Verdeutschung der Stachelbeernamen.

15a. Vortrag des Herrn Professors Dr. Kamp-Frankfurt a. M.: „Städtische Verkaufsstellen für deutsches Frischobst und Obstprodukte."

Fünfte Sitzung. Vormittags 11—12 Uhr.

General-Versammlung des deutschen Pomologen-Vereins.

Tagesordnung:

16. Beschlußfassung über die Annahme des von Herrn Garteninspektor Maurer-Jena aufgestellten Normalsortiments des Beerenobstes, wie dasselbe auf der Versammlung des deutschen Pomologenvereins in Erfurt 1894 gut geheißen und vorläufig angenommen wurde.

    Referent Herr Garteninspektor Maurer-Jena.

17. Antrag des Königl. Prinzlichen Hofgärtners Herrn Hoffmann-Berlin auf Erweiterung des Statuts des deutschen Pomologen-Vereins § 9 Absatz 2 durch folgenden Wortlaut:

    „Der Vorstand ist ferner befugt, da wo angängig, aus den vorhandenen Mitgliedern des deutschen Pomologenvereins die Bildung von Kreis- oder Provinz-Obstbauabteilungen anzustreben. Diese Abteilungen, deren Interesse vorzugsweise die Hebung des lokalen Obstbaues mitbedingt, haben alljährlich dem Vorstande des deutschen Pomologenvereins einen Bericht über ihre Thätigkeit einzureichen. Etwaige auf die Statutenänderung des deutschen Pomologenvereins bezugnehmende Anträge solcher Abteilungen sind gemäß § 26 des Statuts zu erledigen.

    Die innere Einrichtung betreffender Abteilungen bleibt dem Ermessen der zuständigen Abteilungsmitglieder, im Einverständnisse mit dem Vorstande des deutschen Pomologenvereins überlassen."

18. Bericht der Kassenrevisoren.
19. Neuwahl des Vorstandes und der Kassenrevisoren.
20. Bestimmung von Zeit und Ort der nächsten Generalversammlung.



Erste Sitzung,

Donnerstag, den 1. Oktober,

vormittags 8 Uhr.

Begrüßung der Teilnehmer durch den Vorsitzenden des deutschen Pomologen-Vereins Herrn Oekonomierat Späth.

Oekonomierat Späth-Baumschulenweg b. Berlin: Sehr verehrte Herren! Nachdem der 13. Kongreß deutscher Pomologen und Obstzüchter im Jahre 1893 in Breslau stattgefunden hatte, versammelten wir uns auf Grund eines in Breslau gefaßten Beschlusses im Juni 1894 in Erfurt. Die Resultate der dortigen Beratungen werden dem hier nach Kassel berufenen 14. Kongresse deutscher Pomologen und Obstzüchter zur Nachprüfung und definitiven Beschlußfassung unterbreitet werden.

Wir werden damit eine der wichtigsten Aufgaben des D. P. V., die Feststellung der besten Obstsorten für Deutschland, mit Rücksicht auf ihre Verwendung, ihre Ansprüche an Boden und Lage, zum vorläufigen Abschlusse bringen und werden auf unseren ferneren Versammlungen mehr Zeit für die übrigen Aufgaben des D. P. V. haben.

Zu diesen zähle ich in erster Reihe die Anregung zur Bepflanzung ganzer Güter mit Obstbäumen, in der Absicht, hauptsächlich nur Obst von denselben zu ernten. Wenn auch in Süddeutschland ein solcher Obstbau längst verbreitet ist, so ist er doch in Norddeutschland nur ausnahmsweise anzutreffen. Hier ist man leider der Ansicht, daß die Chausseen und Wege das geeignete Terrain für Obstpflanzungen bieten, wo der Boden über den Wurzeln nicht genügend gelockert werden kann, die Bäume allen nur denkbaren Beschädigungen und die Früchte dem Diebstahl ausgesetzt sind. Daß Obstpflanzungen auf so wenig geeignetem Terrain nicht so große Erträge bringen können, wie auf Obstbaumgütern, ist dem Sachverständigen einleuchtend.

Es wird uns bei dem Streben nach diesem Ziele die gegenwärtige

ungünstige Lage der Landwirtschaft zu statten kommen. Da der Getreidebau nicht mehr lohnend ist, wird sich der denkende Landwirt mehr dem Obstbau zuwenden. Dies richtig voraussehend, hat der Herr Minister, für Landwirtschaft in Preußen, Freiherr von Hammerstein, für die Staatsdomänen eine Verfügung erlassen, nach der jedem Domänenpächter die Kosten für Obstbaumpflanzungen vollständig ersetzt werden, wenn dieselben rationell ausgeführt sind. Es ist zu erwarten, daß wir durch diese Anordnung in Preußen recht bald zu einigen großen Musterobstpflanzungen kommen werden und diese bei den Privatgutsbesitzern bald Nachahmung finden.

Wir werden uns ferner auf der Kasseler Versammlung mit der Organisation des Obsthandels in Deutschland zu beschäftigen haben, mit der Aufbewahrung und dem Transport des frischen Obstes, mit den Fortschritten in der Obstverwertung und mit der Verbesserung der Kultur der Obstbäume.

Es ist ein großes Feld der Arbeit, das Ihrer wartet und ich heiße Sie, meine Herren, alle herzlich willkommen, die Sie aus allen Teilen Deutschlands sich hier versammelt haben, um den Obstbau zu einer Quelle des Wohlstandes für unser Vaterland zu machen, welche ebenso ergiebig werden kann, wie die Zucker- und Spiritusindustrie es nach und nach geworden sind.

Soll unsere Arbeit aber gut gedeihen, so bedürfen wir dazu vor Allem des Friedens, deshalb eröffne ich den 14. Kongreß Deutscher Pomologen und Obstzüchter, indem ich Sie bitte, mit mir einzustimmen in den Ruf: der Friedensfürst, unser Kaiser Wilhelm, er lebe hoch!

(Die Versammlung erhebt sich und stimmt begeistert in den Hochruf ein.)

M. H., ich habe Ihnen zunächst die erfreuliche Mitteilung zu machen, daß Seine Excellenz, der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, sich durch seinen Kommissar, Herrn Regierungs- und Landesökonomierat Dr. Müller, bei uns vertreten läßt.

Regierungs- und Landesökonomierat Dr. **Müller**-Berlin: Sehr geehrte Herren! Namens meines Chefs, des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, habe ich die Ehre, Ihnen dessen beste Grüße und herzlichste Wünsche für einen guten Erfolg und ersprießlichen Verlauf Ihrer Verhandlungen zu überbringen. Mein Herr Chef bedauert es lebhaft, daß er nicht in der Lage ist, selbst hier anwesend sein und persönlich auch von der mit Ihrer Versammlung in Zusammenhang stehenden Ausstellung Kenntnis nehmen zu können.

Gestatten Sie mir, m. H., einige wenige Worte bezüglich der

Stellung der landwirtschaftlichen Verwaltung zu Ihren Bestrebungen hinzuzufügen.

Es ist vielleicht nicht ganz unberechtigt, zu sagen, daß in früherer Zeit nicht immer, sei es von privater, sei es aber auch von staatlicher Seite dem Obstbau diejenige Beachtung zu Teil geworden ist, die er nach seiner ganzen Bedeutung als ein sehr wichtiger Zweig unserer gesamten wirtschaftlichen Thätigkeit hätte beanspruchen können. Aber ich glaube auch, daß es nicht berechtigt sein würde, wenn man verkennen wollte, daß in der neueren Zeit in dieser Beziehung sich ein erfreulicher Umschwung angebahnt und zum Teil bereits vollzogen hat.

M. H., in der landwirtschaftlichen Verwaltung sind wir sehr wohl in der Lage, an den verschiedensten Anzeichen erkennen zu können, wie das Interesse für Hebung und Förderung des deutschen Obstbaues in immer weitere Kreise vordringt und sich in immer steigendem Maße geltend macht. Wir sehen das an mittelbaren Anzeichen, daran, daß ganz abgesehen von den Bestrebungen der eigentlich beruflich mit dem Obstbau in Verbindung stehenden Kreise, in dem weiteren landwirtschaftlichen Publikum der Wert, die Bedeutung des Obstbaues nach seiner wirtschaftlichen Seite hin immer mehr erkannt und gewürdigt wird. In den landwirtschaftlichen Vereinen sind fast regelrecht Gegenstände der Diskussion Fragen, wie die der Beschaffung geeigneten Pflanzenmaterials, der Auswahl geeigneter Sorten, mit Rücksicht auf die Anpassung an die klimatischen und die Bodenverhältnisse, die Frage der besten Pflege des Obstes, der Düngung der Obstbäume, dann vor allen Dingen die Frage der besseren Verwertung des Obstes und der Erschließung guter Absatzquellen.

Wir sehen aber auch dieses zunehmende Interesse ganz besonders an den steigenden Anforderungen, die an die landwirtschaftliche Verwaltung herantreten, zwecks Unterstützung aller möglichen Einrichtungen, in den verschiedensten Bestrebungen auf diesem Gebiete durch Staatsmittel. Es wird Sie vielleicht interessieren, m. H., in ganz kurzen Angaben zu erfahren, nach welcher Richtung hin und in welchem Umfange, soweit es sich um materielle Aufwendungen handelt, wir in der Lage sind, Ihren Bestrebungen fördernd zur Seite zu treten; gestatten Sie mir, Ihnen einige ganz kurze Mitteilungen darüber zu machen.

Ich sehe ab von den Lehranstalten und von denjenigen Instituten, welche speziell der Pflege der Wissenschaft zu dienen haben, und nehme nur Bezug auf diejenigen Belehrungs- und Unterrichtszwecke, die von uns nebenbei unterstützt und gefördert werden. Da steht in erster Linie

die Veranstaltung von Obstbau-Lehrkursen für unsere Volksschullehrer. Die Volksschullehrer sind thatsächlich als Pioniere des Obstbaues zu betrachten, die hinausgehen auf's Land in die kleinsten Gemeinden, in die Gemeinden mit klein- und mittelbäuerlicher Bevölkerung, um dort das Interesse zu wecken und in diese Kreise Belehrung hinzubringen. Wir haben in den letzten 5 Jahren diese Kurse mit einer Summe von 66000 Mk. unterstützt. Und das ist lediglich unser Anteil. Wenn ich recht unterrichtet bin, wird seitens des Ministeriums für die geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten die gleiche Summe für die gleichen Zwecke aufgewendet. Wir unterstützen ferner die Unterhaltung von Wanderlehrern und die Abhaltung von Wandervorträgen, wofür wir in den letzten 5 Jahren die Summe von 22000 Mk. verausgabt haben; wir unterstützen die Ausbildung von Baumwärtern, die wesentlich dann in Frage kommt, wenn Gemeinden dazu übergehen, größere Gemeindeanpflanzungen zu machen, deren Unterhaltung nun diesen Baumwärtern anvertraut werden soll. Wir haben für diese Zwecke die Summe von 14000 Mk. in den letzten 5 Jahren ausgegeben; rechnen wir das, was in den letzten 5 Jahren wir für Lehr- und Unterrichtszwecke dieser Art zusammen aus Staatsmitteln an Unterstützungen den verschiedensten Korporationen haben zu Teil werden lassen, so ergiebt sich die Summe von etwa rund 108000 Mk.

Wir sind dann ferner stets bereit, wenn es sich darum handelt, Anregung und Belehrung zu geben durch die Herstellung eines gewissen Anschauungsmaterials im Großen, also von Musteranpflanzungen, auch mit Staatsmitteln einzutreten. In der Regel werden diese großen Musteranpflanzungen durch die Provinzen ins Leben gerufen. Wir unterstützen sie und haben dafür in den letzten 5 Jahren die Summe von 71000 Mk. ausgegeben.

Wir unterstützen ferner Anpflanzungen im größeren Stile seitens der Gemeinden, die namentlich dann, wenn es sich um Regulierungen und Auseinandersetzungen, die durch die Generalkommission vorgenommen werden, häufig ausgeführt werden. Wir unterstützen auch die Anlage von Obstpflanzungen für kleine mittellose Landwirte oder Volksschullehrer, und haben in Summa für beide Zwecke in den letzten 5 Jahren 58000 Mk. ausgegeben.

Sodann kommen wir in die Lage, Vereinsbestrebungen zu fördern und für Ausstellungszwecke Mittel herzugeben; die hierbei aufgewendete Summe betraf 31000 Mk.

In neuerer Zeit nimmt die Frage, wie man zu einer besseren Ver-

wertung des Obstes und zu einem besseren Absatz kommt durch genossenschaftliche Einrichtungen, durch Organisation von Obstmärkten u. s. w.; das Interesse wesentlich in Anspruch; auch da sind wir in der Lage, mit Staatsmitteln helfend und fördernd eingreifen zu können; wir haben in den beiden letzten Jahren dafür bereits 38000 Mk. ausgegeben.

Ihr Herr Vorsitzender hat bereits eine Maßnahme ganz jungen Datums erwähnt, diejenige, daß wir auf den Königlichen Domänen solchen Pächtern, welche gewillt sind, Obstpflanzungen in großem Umfange vorzunehmen, Erleichterungen zu Teil werden zu lassen, sei es durch die Hergabe von Baarmitteln für die erste Anpflanzung, sei es durch Nachlaß der Pacht für die mit Obst bepflanzten Flächen, so lange sie noch keinen Ertrag geben. Der Erfolg der Maßregel im ersten Jahre ist der, daß bereits 80 ha Obstpflanzungen teils zur Ausführung gekommen sind, teils in der Ausführung begriffen sind..

Sie sehen also, m. H., nach verschiedenen Richtungen hin suchen wir unser Interesse für den Obstbau zu bethätigen. Vielleicht erkennen Sie aus dem Gesagten, daß die Mittel, die wir dafür anzuwenden in der Lage sind, leider nicht gerade ungemessen sind; im Gegenteil, sie sind sehr gemessen. Es ist der lebhafte Wunsch meines Herrn Chefs, daß er in die Lage gesetzt wird, noch umfangreicher in die Förderung dieses Zweiges der Kultur mit eingreifen zu können, und er hofft, daß er in die Lage gesetzt wird, bereits im nächsten Jahre sehr viel erheblichere Mittel dafür aufzuwenden, als bisher möglich war.

Aber, m. H., wenn auch diese Möglichkeit sich verwirklichen sollte, so liegt es doch auf der Hand, daß der Staat auf diesem ganzen Gebiet nur ergänzend einwirken kann. Die Hauptaufgabe wird stets auf dem Gebiete der privatwirtschaftlichen Thätigkeit ruhen und der Initiative und der Intelligenz des Einzelnen sowohl wie den gemeinnützigen Bestrebungen der berufsgenossenschaftlichen Vereinigungen und Korporationen zufallen. Sie, m. H., bethätigen diese gemeinnützigen Bestrebungen in diesem, wie in früheren Jahren, indem Sie sich die Anbahnung und Verallgemeinerung des Fortschrittes in der Obstkultur zum Ziele setzen. Ich darf namens meines Herrn Chefs versichern, daß dieses Bestreben bei ihm der lebhaftesten Anerkennung begegnet und darf ferner versichern, daß die Anregungen, die Sie auch in diesem Jahre geben werden, bei ihm diejenige Beachtung finden werden, die der Sache gebührt. Ich schließe mit dem Wunsche, daß Ihre Verhandlungen von gutem Erfolge begleitet sein mögen zum Segen unseres deutschen Obstbaues, zum Segen unserer Landwirtschaft und damit zum Wohle unseres teuren Vaterlandes.

(Bravo!)

Oekonomierat **Späth**-Baumschulenweg bei Berlin. Im Namen der Versammlung spreche ich dem Herrn Regierungs-Kommissar unsern verbindlichsten Dank für die hocherfreulichen Mitteilungen, die er uns gemacht hat, aus. Ich teile ferner mit, daß der Herr Regierungspräsident sich durch Herrn Assessor von Alten bei uns vertreten läßt, und erteile dem Herrn Regierungsassessor das Wort.

Regierungsassessor **von Alten**-Cassel: M. H., im Namen und Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten Grafen d'Haussonville habe ich die Ehre, die XIV. Versammlung deutscher Obstbaukundiger zu begrüßen. Wie die Königliche Regierung alle wirtschaftlichen Bestrebungen und Verbesserungen freudig begrüßt, so erwartet sie heute von Ihrer Wissenschaft eine Förderung unserer Landwirtschaft und gesamten Volkswirtschaft. Der Bezirk ist stolz darauf, daß ihm diesmal Gelegenheit geboten wird, sich mit berühmten Anstalten zu messen und vor so sachkundigen Männern zu zeigen, was er vermag. Wir hoffen, daß der Bezirk in Ihren Augen bestehen werde. Wenn wir auch wissen, daß das hessische Bergland infolge der klimatischen Verhältnisse für den Obstbau vielfach keine gute Gelegenheit bietet, so wissen wir doch auch, daß manche öde Fläche und manche wenig ertragreiche Hute im Gemeinde- und Privatbesitz vorhanden ist, deren Erträge durch sorgsame Pflege des Obstbaues und weitere Verbreitung der Anpflanzungen sehr erheblich gesteigert werden könnte. Daß jetzt schon unsere Erträge stellenweise nicht ganz schlecht sind, mögen Sie daraus entnehmen, daß im vorigen Jahre von kommunalen Obstpflanzungen 130000 Mk. eingegangen sind, davon allein im Kreise Fritzlar über 22000 Mk. Wenn sich diese Kultur im gleichen Maße über andere Kreise verbreitete, würde die erstgenannte Summe sich noch erheblich erhöhen; denn wir haben 23 Kreise und Fritzlar ist einer der kleinsten. Daß auch hier im Bezirk von seiten des Herrn Ministers auf diesem Gebiete viel Aufwendungen gemacht werden, mögen Sie daraus entnehmen, daß allein für die Domänen in dem letzten Jahre über 20000 Mk. aufgewendet worden sind. Auch den Gemeinden sind vielfach Unterstützungen zu Teil geworden. Möge Ihre Ausstellung in jeder Beziehung belehrend wirken, mögen Ihre Beratungen und Verhandlungen segensreich sein für unsern Bezirk und weit darüber hinaus für ganz Deutschland.

(Bravo!)

Oekonomierat **Späth**-Baumschulenweg bei Berlin. Ich danke auch dem Herrn Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten bestens für seine Worte. M. H., ich möchte Ihnen nun zunächst erstatten einen

Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes des D. P. V. in den verflossenen drei Jahren seit der XIII. Versammlung in Breslau.

Nach der letzten Generalversammlung des D. P. V. in Breslau hat sich Ihr Vorstand zunächst der Berichterstattung über die Breslauer Verhandlungen gewidmet. Wie Ihnen bekannt ist, sind die Berichte früherer Versammlungen in der Regel von dem Lokalausschusse des Ortes, an dem sie stattgefunden haben, herausgegeben worden.

Bei der XIII. Versammlung in Breslau bestand ein Lokalausschuß nicht, sondern es war an dessen Stelle eine einzelne Person, unser verstorbener Herr von Drabizius getreten, welcher alle Arbeiten und Kosten der Ausstellung auf sich genommen hatte. Ihr Vorstand nahm infolge dessen die Berichterstattung allein in die Hand und erachtete es für notwendig, das preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten um eine Beihilfe zu den Druckkosten zu bitten, da durch die notwendige, wörtliche Wiedergabe der Verhandlungen der Bericht ein umfangreicher und dementsprechend der Kostenpunkt bedeutend wurde.

Der Herr Landwirtschaftsminister hat auf mein Gesuch bereitwilligst eine Beihilfe von 2000 Mark zu den Druckkosten unter der Bedingung gewährt, daß dem Ministerium 200 Berichte zur Verfügung gestellt werden, was auch geschehen ist.

Wie Ihnen erinnerlich sein wird, wurde auf der Generalversammlung in Breslau gelegentlich der Beratung über den Ort der nächsten Generalversammlung durch Herrn Gartenbau-Ingenieur Möller und einige andere Thüringer Herren die Abhaltung einer Versammlung des D. P. V. im Jahre 1894 im Anschlusse an die Thüringer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Erfurt angeregt, nachdem in derselben Sitzung von der Versammlung der Beschluß gefaßt worden war, thunlichst in jedem Jahre eine Sitzung des D. P. V. abzuhalten.

Auf diese Anregung der Erfurter Herren nahm im Mai des Jahres 1894 die Gruppe „Gartenbau" der Thüringer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Bezug und teilte dem Vorstande des D. P. V. mit, daß sie Anfang Juli eine allgemeine deutsche Frühobst- und Frühgemüse-Ausstellung im Rahmen der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung veranstalte. Sie lud den D. P. V. zur Abhaltung einer Versammlung nach Erfurt ein und es hat ihr Vorstand dieser Einladung gern entsprochen. Über die Erfurter Beratungen haben Sie einen Bericht im Vereinsorgan erhalten. Es haben sich dieselben in der Hauptsache auf die Verbesserung des Normalsortiments des Stein- und Beerenobstes erstreckt und sie

bilden die Grundlage für die jetzt in Kassel hinsichtlich des Normalsortimentes zu fassenden Beschlüsse.

Um weitere Unterlagen für die Beratungen über das Normalsortiment des Steinobstes zu gewinnen, hat Ihr Vorstand es für nötig erachtet, an alle Mitglieder des D. P. V. und an die großen Obstbauvereine Deutschlands Fragebogen über Kirschen und Pflaumen zu versenden, deren Ergebnis im Vereinsorgan ebenfalls bekannt gemacht worden ist. Es hat sich dabei recht deutlich gezeigt, daß die vom D. P. V. bisher empfohlenen Sorten mit nur wenigen Ausnahmen die am weitesten verbreiteten und geschätzten Sorten sind.

Auf der Generalversammlung des D. P. V. in Breslau stand ein Antrag auf Statutenänderung auf der Tagesordnung, welcher nicht erledigt, sondern einer Kommission von 7 Mitgliedern überwiesen wurde, die bis zur nächsten Generalversammlung definitive Vorschläge machen sollte. Die Zusammenberufung dieser Kommission blieb Ihrem Vorstande unter der Maaßgabe anheim gestellt, daß auch alle Sektionsvorsitzenden dazu eingeladen werden sollten, welche sich bei Verhinderung ihres Erscheinens durch Mitglieder der Sektionen vertreten lassen konnten.

Da die Versammlung des D. P. V. in Erfurt eine günstige Gelegenheit zur Einberufung der Kommissionssitzung bot, so habe ich die letztere mit der 3ten Sitzung der Erfurter Versammlung vereinigt und es haben nicht nur die Mitglieder der Kommission, sondern alle anwesenden Mitglieder des D. P. V. daran Teil genommen.

In dieser Versammlung ist nun der Vorschlag gemacht worden, die Sektionen nur aus Mitgliedern des D. P. V. bestehen zu lassen und über ihre Organisation eine Besprechung in den Pomologischen Monatsheften herbeizuführen, um dadurch die Meinungen Vieler zu hören.

Bei der Erledigung des von Herrn Hofgärtner Hoffmann gestellten Antrages auf Erweiterung des § 9 des Statuts in der Generalversammlung werden wir darauf zu sprechen kommen.

Auf der Generalversammlung des D. P. V. in Breslau ist durch die Annahme des B. L. Kühn'schen Antrages Ihrem Vorstande ferner der Auftrag zu Teil geworden, bei dem Verkehrsminister zu beantragen, daß im inneren deutschen Verkehr für Obst dieselben Tarifsätze zur Geltung gelangen, die durch irgend einen Ausnahmetarif im Auslande bewilligt werden.

Aus dem Berichte der Erfurter Verhandlungen haben Sie ersehen, daß die Stellung eines bezüglichen Antrages vor der Hand aussichtslos ist, nachdem die von den verschiedensten Seiten gestellten Anträge auf

Detarifierung von Obst von der Tarifkommission sämtlich abgelehnt worden sind.

Aus demselben Grunde habe ich einen Antrag auf Einführung von Staffeltarifen für Obst von Ost- und Westpreußen nach Berlin, den ich für den Bezirkseisenbahnrat in Berlin bei dem ständigen Ausschusse stellte, wieder zurückgezogen. Ich habe mich davon überzeugt, daß man jetzt für diesen Antrag noch nicht auf Annahme rechnen kann.

Im Dezember 1895 hat in Frankfurt a. M. auf Anregung des Obstausstellungsausschusses in Kassel eine Versammlung Ihres Vorstandes und der Mitglieder des Obstausstellungsausschusses in Kassel stattgefunden, in welcher über den Kongreß und über die Ausstellung in Kassel beraten wurde. M. H., das wäre der kurze Bericht über die Thätigkeit in den letzten 3 Jahren, soweit er Ihren Vorstand angeht. Es würde Ihnen jetzt noch zu erstatten sein der

Bericht des Geschäftsführers Herrn Direktors Lucas.

Ich bitte den Herrn Direktor Lucas, seinen Bericht vorzutragen.

Rechenschafts-Bericht über die Geschäftsführung vom 1. Oktober 1895 bis 30. September 1896.

Erstattet vom Geschäftsführer Direktor Lucas-Reutlingen.

1. Stand der Mitglieder:

Derselbe betrug am 1. Oktober 1895 an ordentlichen Mitgliedern	1387
Im Laufe des Jahres 1895/96 traten neu ein	140
ergiebt zusammen	1527
Von diesen traten im Laufe des Jahres teils durch schriftliche Austrittserklärungen, teils durch Nichteinzahlung der fälligen Jahresbeiträge und durch Tod aus	131
Es bleibt hiernach am 1. Oktober 1896 eine Mitgliederzahl von	1396

2. Vereins-Gaben:

Es wurden jedem Mitgliede des Vereinsjahrs 1895/96 die Pomolog. Monatshefte Jahrgang 1896 gratis und franko zugesandt.

3. Obst-Bestimmungen.

Im Laufe des Vereinsjahrs wurden 143 Obstbestimmungen durch den Geschäftsführer des Vereins Fr. Lucas in Reutlingen erledigt. Dieselben enthielten 1136 Nummern.

4. Oberdiek-Denkmal.

Der hierfür bestimmte Betrag von Mk. 432.45 befindet sich im Vereinsvermögen und ist angelegt in Deutscher Reichsanleihe.

5. Vereins-Bibliothek.

Dieselbe erhielt im Laufe des Vereinsjahrs einen Zuwachs von 5 Nummern, davon sind:

1. Pomologische Monatshefte.
2. Mitteilungen über Obst- und Gartenbau von Merten's in Geisenheim.
3. Mitteldeutsche Obstbau-Zeitung Halle.
4. Monatsblätter für Obstbau Nürnberg.
5. Report of the Pennsylvania State College.

6. Inventarium des Vereins.

Der Vorrat an Kongreß-Berichten aus dem vorigen Jahre beträgt	7 Stück
abgegeben wurden im laufenden Geschäftsjahre	5 „
Stand am 30. September 1896	2 Stück

Der Vorrat an Mathien-Nomenklator beträgt 3 Stück und hat derselbe im verflossenen Jahre keine Änderung erlitten. Ferner wurden abgegeben von dem Vorrat an Engelbrecht „Deutschlands Apfelsorten"

7 Stück à Mk. 6
17 „ defekte à „ 3

Einnahmen.

Kassenbestand vom 1. Oktober 1895				Mk.	820,53
Eingelaufene Mitglieds-Beiträge					
rückständig pro	1893/94	3 Mitglieder	Mk. 15,—		
„ „	1894/95	52 „	„ 298,75		
lfd. Geschäftsjahr	1895/96	1341 „	„ 6762,29		
vorausbezahlte	1896/97	34 „	„ 175,70		
„	1897/98	1 Mitglied	„ 5,—	„	7256,74
für verschiedene: Engelbrecht				„	114,10
„ „ Kongreß-Berichte				„	15,—
„ „ Lauche				„	17,47
„ „ Monatshefte				„	22,08
Zurückbezahlte Porti aus Postaufträgen				„	67,69
dto. v. Prof. Gottschau in Charlottenburg				„	—,60
Zins aus Mk. 4070,40 $3^1/_2$%tige D. R.-Anleihe				„	140,—
Entnahme v. d. Filiale der Württb. Vereinsbank				„	500,—
Ökonomierat Späth, Rixdorf lt. Auszug				„	33,05
Summa der Einnahmen				Mk.	8987,26

Ausgaben.

Einzahlung zur Anlage bei der Filiale der Württb. Vereinsbank Reutlingen:

unterm	29. Oktober 1895	Mk.	725,—
„	30. November „	„	480,—
„	31. Dezember „	„	500,—
„	18. Januar 1896	„	900,—
„	29. Februar „	„	900,—
„	21. April „	„	350,—
„	23. Mai „	„	1700,—
„	30. „ „	„	1000,—
„	20. Juni „	„	1000,—
„	5. August „	„	220,—
			Mk. 7775,—

Verschiedene Porti auf Briefe, Postaufträge ꝛc. Belege Nr. 4, 7, 9, 12	„	220,26
dto. an Ökonomierat Späth, Rixdorf, Beleg Nr. 15	„	9,—
Drucksachen ꝛc.. Belege 1, 2, 5, 6, 11	„	64,10
Buchbinder-Arbeiten, Belege 9, 13	„	10,20
Paul Parey, Berlin, für 10 Lauche, Beleg 3	„	10,—
J. Hördemann, Kassel, Reisevergütungen für Preisrichter der Bestimmungskommission, Beleg 10	„	400,—
Ehrenpreis des D. P. V. zur Kasseler Obstausstellung, Beleg 10 a	„	100,—
Ökonomierat Späth, Rixdorf, Kosten des Kranzes für Inspektor Palandt	„	11,25
Summa der Ausgaben	Mk.	8599,81

Es betragen die Einnahmen	Mk.	8987,26
„ „ „ Ausgaben	„	8599,81
Kassenbestand	Mk.	387,45

Barvermögen.

Aktiva.

Barvorrat lt. Kassabuch		Mk.	387,45
$3^1/_2$%tige Deutsche Reichsanleihe Lit. B. Nr. 37015/6 und $101^3/_4$ und Stempel	Mk. 4070,40		
$3^1/_2$% Zins vom 1. Juli bis 30. September	„ 35,—		
		„	4105,40
Guthaben bei der Filiale der Württb. Vereinsbank lt. Rechnungsauszug		„	2268,50
		Mk.	6761,35

Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben.

	ℳ	₰		ℳ	₰
Barvermögen 1894 95	5764	93	Vergütung d. Verl.-Buchh. von E. Ulmer, Stuttgart	4485	16
Eingelaufene Beiträge	7256	74	Vergütung a. d. Geschäftsführer Fr. Lucas, Reutlingen	1431	—
Erlös aus Engelbrecht	114	10	Bankprovision und Spesen	21	10
„ „ Lauche	17	47	Verschiedene Porti	229	26
„ „ Kongreßberichten	15	—	Drucksachen	64	10
„ „ Monatsheften	22	08	Buchbinder-Arbeiten	10	20
Zurückbezahlte Porti aus Postaufträgen	67	69	Paul Parey, Berlin für 10 Lauche	10	—
Zurückbezahlte Porti von Professor Gottschau, Charlottenburg		60	Ausstellungskomite, Kassel a Reisekostenvergütungen	400	—
Zins aus M. 4000 Reichsanleihe	140	—	b Ehrenpreis z. Kasseler Obstausstellung	100	—
Bankzins lt. Auszug	91	76	Ökonomierat Späth, Rixdorf, Kosten d. Kranzes für Inspektor Palandt	11	25
Ökonomierat Späth, Rixdorf, lt. Auszug	33	05	Saldo	6761	35
	13523	42		13523	42

N.B. Bei dem Ausgabeposten Mk. 4485,16 in vorstehender Aufstellung verrechnete Herr Eugen Ulmer in Stuttgart die Pomologischen Monatshefte zu Mk. 2,80 (anstatt zu vertragsmäßig ihm zustehenden Mk. 3) pr. Jahrgang. In dem Ausgabeposten von Mk. 1431 nimmt der Geschäftsführer F. Lucas in Reutlingen für das Vereinsjahr 1895/96 anstatt die ihm statutengemäß zustehenden 25% nur 20% der eingelaufenen Beiträge (1431 Beiträge á Mk. 5 = Mk. 7155 á 20% = Mk. 1431) in Anspruch.

Reutlingen, 20. September 1896.

Der Geschäftsführer des Deutschen Pomologen-Vereins.

Ökonomierat Späth-Baumschulenweg bei Berlin. M. H., wir kommen nun zur

Wahl des Versammlungsvorstandes und der Kassenrevisoren.

Der Kürze wegen schlage ich Ihnen vor, zu Kassenrevisoren die Herren Professor Stoll, Stadtrat Toebelmann und Obstbaulehrer Reichelt zu wählen.

(Zustimmung.)

Wenn niemand dagegen ist, würden also die Herren Stoll, Toebelmann und Reichelt zu Revisoren gewählt sein, und bitte ich sie, das Amt zu übernehmen.

Wir kämen jetzt zur Wahl des Vorstandes für die Kongreßdauer, und ich bitte Vorschläge zu machen.

Handelsgärtner J. **Hoerdemann**-Kassel: M. H., ich erlaube mir, Ihnen Herrn Ökonomierat Späth als Vorsitzenden vorzuschlagen, der ja auch das letzte Mal auf der Versammlung in Breslau in so vorzüglicher Weise unsere Verhandlungen geleitet hat.

(Zustimmung.)

Ökonomierat **Späth**-Baumschulenweg bei Berlin. Werden sonst noch Vorschläge gemacht? — Da dies nicht der Fall ist und ich einen Widerspruch gegen den Vorschlag des Herrn Hoerdemann nicht höre, nehme ich die Wahl dankend an und werde mich nach Kräften bemühen, die Verhandlungen zu Ihrer Zufriedenheit zu leiten. Ich möchte dann Herrn Direktor Lucas bitten, gefälligst das Amt eines Schriftführers übernehmen zu wollen. Vor allen Dingen aber, m. H., müssen wir einen stellvertretenden Vorsitzenden haben, und da möchte ich Sie bitten, Herrn Geheimrat Seelig zu meinem Stellvertreter zu wählen. Sind die Herren damit einverstanden?

(Zustimmung.)

Bevor wir in der Tagesordnung fortfahren, bittet Herr Moeller um einige Augenblicke Gehör.

Gartenbauingenieur **Moeller**-Erfurt: M. H., ich bitte für einen Augenblick um Ihre liebenswürdige Aufmerksamkeit, um so mehr, da es sich um eine Sache handelt, für die ich Ihrer Zustimmung im voraus sicher bin.

Es ist Ihnen zweifellos noch in Erinnerung, daß der Deutsche Pomologen-Verein durch eine Reihe von Jahren sich eines gewissen Stilllebens, allerdings eines unerwünschten Stilllebens erfreute, und daß es damals auch nicht wenige Mitglieder gab, die die Ansicht vertraten, daß diese Thatenlosigkeit eigentlich nicht recht nützlich sei. Es ist dieser Meinung damals in mehr oder weniger entschiedener Weise Ausdruck gegeben worden, und ich selbst habe zu jenen gehört, die eine Änderung dieses Verhältnisses erstrebt haben. Damals ist uns das vielfach verdacht worden und man hat unsere sachlichen Beweggründe wohl als persönliche zu deuten sich bemüht. — Allerdings mit Unrecht!

Nun ist Ihnen, m. H., bekannt, daß seit den Stuttgarter Tagen eine bemerkenswert regere Thätigkeit in dem Deutschen Pomologen-Verein eingezogen ist. Es ist Ihnen aber auch bekannt, daß gleichzeitig auch die Gegnerschaft verstummt, und daß aus denen, die früher eine, wie mir auch heute noch scheint, berechtigte Kritik an der Art der Arbeit

des Deutschen Pomologen-Vereins übten, die bereitwilligsten Mithelfer geworden sind.

Daß die Verhältnisse sich aber zu Gunsten des Deutschen Pomologen-Vereins in dieser Weise geändert haben, ist darauf zurückzuführen, daß der Vorstand, den der Deutsche Pomologen-Verein in Stuttgart gewann, mit jener Beharrlichkeit und mit jener Sorgfalt, mit der für alle Zeit die Arbeiten dieses Vereins geleitet werden mögen, seither seines Amtes gewaltet hat.

Sie haben, m. H., aus dem Bericht des Herrn Ökonomierats Späth gehört, daß in der Zeit, die zwischen der letzten Versammlung in Breslau und jener in Erfurt lag, von seiten des Vorstandes des Deutschen Pomologen-Vereins mit aller Umsicht gearbeitet worden ist. Daß bei einer Gesellschaft, wie der Deutsche Pomologen-Verein es ist, nicht überhastet gearbeitet werden kann, daß gemäß der Schwierigkeit der Aufgaben, die er zu erfüllen hat, man nicht alle Erfolge von heute auf morgen verlangen darf, sondern daß mit Ruhe und mit Stetigkeit gearbeitet werden muß, ist ja für uns alle klar. Daß sich diese, wie gesagt, sehr erfreuliche und für den deutschen Obstbau so ungemein wertvolle Wandlung in der Arbeit des Deutschen Pomologen-Vereins vollzogen hat, ist ausschließlich zurückzuführen auf die Thätigkeit des Vorstandes, den der Verein seit den Tagen von Stuttgart an seiner Spitze hat.

Wenn ich nun davon absehe, Sie, m. H., um die Erfüllung der sonst wohl üblichen Form zu bitten, sich zum Zeichen Ihrer Anerkennung und zum Zeichen Ihres Dankes gegenüber dem bisherigen Vorstande des Deutschen Pomologen-Vereins von Ihren Sitzen zu erheben, so verzichte ich lediglich aus dem Grunde auf die Bitte um Erfüllung dieser Form, weil ich von vornherein überzeugt bin, daß Sie mit mir dieselbe Ansicht teilen, daß wir allesamt dem jetzigen Vorstand des Deutschen Pomologen-Vereins zum großen Dank verpflichtet und daß wir einig sind in dem Wunsche, daß es ihm nicht allein noch sehr lange beschieden sein möge, seines Amtes zu walten, sondern daß er auch gewillt und entschlossen ist, mit derselben Sorgfalt, mit der er bisher der Arbeiten sich angenommen hat, auch in Zukunft die Geschicke des Deutschen Pomologen-Vereins zu leiten.

(Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Ich spreche Herrn Moeller für seine liebenswürdigen Worte, die er dem Vorstande gewidmet hat, im Namen des Vorstandes meinen Dank aus.

Wir fahren in unserer Tagesordnung fort:

Vortrag des Herrn Dr. von Peter, Direktor der Großherzoglichen Obstbauschule in Friedberg, über die Organisation des Obstbaues in Hessen.

Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, deren Einrichtungen in vielen Beziehungen mustergiltig sind, und auch hier nachgeahmt werden können, hat die Einrichtung getroffen, daß gelegentlich der großen Ausstellungen spezielle Referenten einen Bericht über den Stand der Wirtschaft des betreffenden Gaues geben, in welchem die Ausstellung stattfindet.

Der Gau, welcher hier besonders in Betracht kommen würde, wäre das ausgedehnte Gebiet des alten Hessenlandes, welches sich erstreckte von Thüringens Bergen bis zum Odenwald, vom Taunus bis zur Rhön.

Dies weite schöne Gebiet ist jetzt getrennt, verwaltungsgemäß wenigstens in verschiedene Teile, die jetzige Provinz Hessen-Nassau mit den Regierungsbezirken Kassel und Wiesbaden, das Großherzogtum Hessen und die thüringischen Länder. Sie alle schildernd zu umfassen, steht mir nicht zu; nur die Organisation des Obstbaues im Großherzogtum Hessen lautet mein Thema. Seit Jahrzehnten wird in Hessen an der Förderung des Obstbaues mit öffentlichen Mitteln gearbeitet. Da jedoch nur unzureichende Mittel zur Verfügung standen und eine einheitliche Leitung fehlte, so wurden die Fortschritte nur sehr mühsam und allmählich erzielt.

Der erste Obstbau-Verein im Großherzogtum wurde wohl von dem Präsidenten der Oberforst- und Domänen-Direktion A. Schenk in Darmstadt im Jahre 1867 gegründet. Dieser Verein scheint aber nach kurzer Zeit wegen Mangel an Unterstützung seine umfassende Thätigkeit wieder eingestellt und sich als Gartenbau-Verein für Darmstadt und Umgegend umgestaltet haben. Die Baumwärterkurse in Darmstadt, später Bensheim und Friedberg (1873), wurden in Folge dieser Anregung eingerichtet.

Ein zusammenfassendes Bild über den Stand des Obstbaues in Hessen wurde im Jahre 1882 durch Hofgärtner Noack in Darmstadt in der von Dr. Weidenhammer bearbeiteten Festschrift für das fünfzigjährige Jubiläum der landwirtschaftlichen Vereine des Großherzogtums gegeben.

Darin findet sich eine Statistik aus dem Jahre 1879, wonach auf das Großherzogtum 3,738,553 Obstbäume kommen, hiervon auf die Provinz Rheinhessen 723,000, auf die Provinz Starkenburg 1,326,539 und auf Oberhessen die größte Anzahl, nämlich 1,689,014. Seit der Zeit sind die Bestände ganz bedeutend erhöht, man kann wohl sagen verdoppelt worden. —

Zunächst war es dann der, vom Referenten am 13. Januar 1889 in Butzbach gegründete Wetterauer im Jahre 1890 in einen Obstbauverein für die Provinz Oberhessen umgewandelte Verein, der die Sache der Förderung des Obstbaues nun in die Hand nahm.

Es dürfte daher vielleicht von Interesse sein, die Maßnahmen kennen zu lernen, mit deren Hilfe in Oberhessen etwas Einheitliches und Durchgreifendes erreicht wurde.

Die Fürsorge für den Obstbau wurde von dem landwirtschaftlichen Provinzial-Verein, der eine Fülle von verschiedenen Aufgaben hat und infolge dessen sich dem Obstbau nicht speziell widmen konnte, nach dem

Prinzip der Arbeitsteilung auf einen besonderen Verein, als Sektion, übertragen mit eigenem Vorsitzenden und eigenem Ausschuß, der aus Personen gewählt werden konnte, die ganz besonderes Interesse für das spezielle Gebiet des Obstbaues haben.

Die Zersplitterung der Mittel und Kräfte in den einzelnen Bezirksvereinen, die der landwirtschaftliche Verein als selbständige Unterorgane besitzt, wurde für den Obstbauverein beseitigt und ein engzusammengeschlossenes Ganze gebildet mit zentraler Leitung und zentraler Kasse. Nur so konnten größere Mittel flüssig gemacht werden, die sich thatsächlich gegen die Mittel, welche früher in den 6 Kreisen der Provinz Oberhessen für Obstbau verwendet wurden, verzehnfacht haben.

Der Präsident, ein Verwaltungsbeamter, vertritt laut Satzung den Verein nach außen und innen und leitet den Verkehr mit den Behörden. Die Vorstände der Vereinsbezirke sind ebenfalls Verwaltungsbeamte. Sie bedienen sich zur Information der technischen Hilfskräfte.

Der Verkehr mit den Mitgliedern, die ganze Geschäftsleitung und die Rechnungsführung nach Maßgabe des von dem Ausschusse und der Generalversammlung genehmigten Voranschlages liegt in der Hand einer geschäftsleitenden Stelle. Dieselbe arbeitet daher, in freier Bewegung nicht gehemmt, mit Lust und Freude, ihrer Verantwortlichkeit voll bewußt. Die Geschäftsstelle ist besetzt mit einem Direktor, der zugleich Vorstand der Großh. Obstbauschule und landwirtschaftlichen Winterschule, dafür besorgt ist, daß der Obstbau aus seiner bisher mehr gärtnerischen Bekleidung herauskommt und ein landwirtschaftliches Gewand erhält, einem I. und II. Sekretär.

Der erste Sekretär ist nach seiner theoretischen, wie praktischen Vorbildung Fachmann im Obstbau, er ist Naturwissenschaftler, aber zugleich Techniker und Lehrer, forschend und litterarisch thätig.

Der zweite Sekretär ist ebenfalls Lehrer an der Anstalt, führt die Korrespondenz, die Registratur und die Journale.

Die Verkaufsvermittlung von Obst, der Einkauf von Bäumen, Geräten und Obstbaumaterialien wird von der Obstverwertungsgenossenschaft „Wetterau", G. m. b. H., mit dem Sitz in Friedberg durchgeführt; dieselbe giebt Geschäftsanteile zu 50 Mk. aus, deren 20 als höchste Anzahl erworben werden können.

Die Genossenschaft, welche hier ebenfalls ausgestellt hat, erfüllt ihren Zweck namentlich durch Halten der Preise, da die Preise der Genossenschaft schnell bekannt werden; außerdem hat sie aber auch eine sehr starke Nachfrage nach Obst zu befriedigen und hat einen günstigen Geschäftsabschluß erzielt. Die Verwertung von Obst zur Kelterei und Brennerei ist in Aussicht genommen, brauchte aber wegen der Höhe der Obstpreise noch nicht zur Ausführung zu kommen.

Der Genossenschaft wird seitens der Geschäftsleitung auch ein Techniker zur Verfügung gestellt, um in auswärtigen Baumschulen bei großen Bezügen das Material selbst auszusuchen. Das Wesentliche aber ist, daß die Vereinsleitung sich von jedem Kauf und Verkauf, wie Geldgeschäft fernhält, denn so allein bewahrt sie sich ihre objektive Stellung.

Der Schwerpunkt des Vereins liegt nun in seinen Technikern,

deren 3 für die Provinz Oberhessen vorhanden sind, so daß jeder 2 Kreise bereist, während der I. Sekretär im ganzen Vereinsgebiet, das über 300 Orte umfaßt, noch ca. 20 Vorträge hält. Die Geschäftsführer in den Vereinsbezirken sind Landwirtschaftslehrer und fördern den Obstbau durch Belehrung und Anregung jeder Art. Die Techniker, in erster Linie praktisch, aber auch theoretischgeschulte Leute, warten nun nicht, bis sie auf amtliches Ausschreiben von irgend einer Ortsgemeinde gerufen werden, sondern besuchen womöglich jeden Ort ihres Bezirks, der obstbauliche Bedeutung hat, alljährlich mindestens einmal.

Sie treffen im Laufe des Vormittags in der Gemeinde, die bereits zuvor benachrichtigt ist, ein, haben auf dem Wege dahin, da sie möglichst zu Fuß wandern, bereits ihre Beobachtungen gemacht, sie besuchen dann den Vertrauensmann im Orte und einige hervorragende Obstzüchter und nachmittags findet Zusammenkunft, meist in einem Gemeindebaumstück, statt, woselbst dann praktische Unterweisungen abgehalten werden, die besonders auch Gelegenheit geben, den anwesenden Baumwärter zu kontrolieren und zu informieren. Abends versammeln sich die Interessenten in einem von der Bürgermeisterei bestimmten Lokale unter dem Vorsitz des Vertrauensmannes. Daselbst bespricht der Techniker im Zusammenhang das Gesehene und beantwortet die stets von allen Seiten an ihn gerichteten Fragen, den Obstbau betreffend. Mitglieder treten bei solchen Versammlungen stets zahlreich bei.

Arbeitsausführungen darf der Techniker nur gegen Entgeld, das in die Kasse des Obstbauvereins fließt, übernehmen. Der Tarif ist festgesetzt.

Für Reisen und Vorträge der Mitglieder der Geschäftsstelle und des technischen Personals werden im Ganzen 2760 Mk. verwendet und dafür an 350 Tagen Vorträge, Besichtigungen und praktische Belehrungen in etwa 300 Gemeinden der Provinz Oberhessen gehalten, indem wir von der Ansicht ausgehen, daß nur häufiger persönlicher Verkehr mit den Mitgliedern und stets wiederholte praktische Anleitung am Baume selbst dem Bedürfnis der obstbautreibenden Bevölkerung entsprechen.

Ferner wird vom Verein eine eigene Zeitschrift: „Ratgeber für Obst- und Gartenbau" herausgegeben (früher vom Referenten, jetzt vom I. Sekretär redigiert), in welcher ein Bild besonders der einheimischen Verhältnisse und der speziellen Bedingungen des Obstbaues gegeben werden und ein inniger Verkehr mit den Mitgliedern angebahnt werden sollte.

Unmittelbarer Einfluß wirkt am stärksten und gerade der Landwirt will seine Ratgeber persönlich kennen und sie für ihre Ratschläge auch persönlich verantwortlich machen können.

Die Zeitung erscheint jetzt in einer Auflage von 5000, entsprechend der Mitgliederzahl unseres Vereins, der

1889	über	600	
1890	„	1000	
1891	„	2000	
1892	„	3000	
1893	„	3800	
1894	„	4200	
1895	gegen	5000	Mitglieder umfaßt hat.

Jedes Jahr wird mit Wechsel unter den einzelnen Kreisen eine Obstausstellung abgehalten und bereits im Jahre 1891 konnte ein Preisrichter schreiben: „Der Oberhessische Obstbauverein könne sich rühmen, der erste in Deutschland zu sein, der in Bezug auf Ausstellungen einen Schritt weiter gegangen sei; die meisten bisherigen Ausstellungen waren lediglich der Liebhaberei gewidmet; sie seien in's Leben gerufen worden, wenn in besonders guten Obstjahren günstige Vorbedingung dafür vorhanden gewesen. Hier sei es der landw. Obstbau, welcher die Ausstellung arrangierte. Die Oberhessische Obstausstellung sei bedeutend und einzig in ihrer Art und nicht zu verkennen seien die Schwierigkeiten, mit denen man bisher zu kämpfen hatte, ehe dieses günstige Resultat erreicht wurde." In ähnlicher Weise konnte sich 4 Jahre später über die allgemeine hessische Obstausstellung in Gießen 1895, die dem Oberhessischen Obstbauverein zur Durchführung übertragen war, das Mitglied des Preisgerichts Herr Direktor Lucas, Reutlingen, in den pomologischen Monatsheften äußern, ja man kann sagen, daß voriges Jahr in Gießen die Generalprobe für die Kasseler Ausstellung abgehalten wurde, denn auch die Ordnung dieser Letzteren war den Beamten der Großh. Obstbauschule und des Oberhessischen Obstbauvereins, namentlich Herrn Reichelt, übertragen. Mit welchem Geschick er sich dieser Aufgabe unterzogen hat, meine Herren, haben Sie alle festzustellen Gelegenheit.

Großen Wert legt unser Verein auf innige Beziehungen zu den Baumwärtern. Der Verein verleiht solchen Baumwärtern, welche lange in bewährter Praxis gestanden, nach Absolvierung eines Repetitionskurses von 8 Tagen an der Großh. Obstbauschule in Friedberg den Titel „Vereinsbaumwart des Oberhessischen Obstbauvereins", desgleichen jenen, welche nach Absolvierung eines ersten Kurses von 10 Wochen und nach Erledigung einer mehrjährigen Praxis den besagten Repetitionskursus mitmachen. Der Titel ist einfach Ehrentitel und kann bei unwürdiger Führung samt dem hübschausgestalteten Diplom wieder entzogen werden.

Die Vereinsbaumwarte, gegenwärtig 60 an der Zahl, werden jedes Jahr zu einer Besprechung oder Exkursion auf Kosten des Vereins eingezogen. Hierdurch wird das Gefühl der Zusammengehörigkeit geweckt und durch das Diplom das Standesgefühl wesentlich gehoben.

Der Zweck unseres Vereins im Besonderen ist laut Satzung:

1. Erteilung von Rat und Belehrung durch die Beamten des Oberhessischen Obstbau-Vereins, welche allen Mitgliedern kostenfrei zur Verfügung stehen.
2. Abhaltung von Obstbaukursen.
3. Herausgabe einer Monatsschrift „Ratgeber für Obst- und Gartenbau."
4. Fachliche Vorträge in Versammlungen und Demonstrationen in den Baumanlagen.
5. Gemeinschaftliche Ausflüge nach mustergiltigen Baumanlagen.
6. Vermittelung des Bezugs guter Obstbäume und aller Materialien für Obstbau und des Verkaufs von Obst durch kaufmännisch geleitete Vermittelungsstellen (Genossenschaften).
7. Unentgeltliche Verteilung von Edelreisern bewährter Obstsorten. (Jährlich 50 bis 60000.)

8. Veranstaltung von Ausstellungen und Obstmärkten resp. Sammelstellen für den Obsthandel in den verschiedenen Vereinsbezirken und Verbreitung der Kenntnis einer möglichst nutzbringenden Verwertung des Obstes.
9. Ermittelung der für die einzelnen Orte des Vereinsgebiets mit Berücksichtigung von Lage und Bodenbeschaffenheit geeigneten Obstsorten.
10. Förderung des Feldschutzes durch Ermahnung der Mitglieder zu größerer Achtsamkeit auf Beschädigungen des eigenen Besitzes wie des der Nachbarn und zu Strenge in Bezug auf Anzeigen. Besondere Aufmerksamkeit auf alles dem Obstbau Schädliche, namentlich auf Baumkrankheiten und Insektenschäden.
11. Förderung des Anbaues geeigneter noch unbebauter Plätze im Vereinsbezirke mit passenden Obstsorten.
12. Fürsorge für Anstellung von Baumwärtern in den Gemeinden.

Es wird ein Beitrag von 1,50 Mk. wofür auch die Zeitung monatlich frei geliefert wird, entrichtet.

Unter dem Hauptverein arbeiten die Vereinsbezirke. Jeder Vereinsbezirks-Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden und dem betreffenden Geschäftsführer des Geschäftsbezirks. Der Vorsitzende leitet in Verbindung mit dem Geschäftsführer, als technischem Beirat, die Geschäfte des Bezirks und schreibt die Versammlungen innerhalb des Vereinsbezirks aus. Ebenso stehen ihm die Techniker des Vereins nach Maßgabe der zur Vereinskasse seitens des betreffenden Bezirks geleisteten Beiträge zur Verfügung.

In jedem Orte ist ein Vertrauensmann von den Mitgliedern zu wählen, bezw. von dem Präsidenten zu bestellen, welcher die Verbindung mit der Geschäftsstelle aufrecht zu erhalten, das Vereinsblatt zur Verteilung zu bringen und die Beiträge einzukassieren hat.

Das Budget des Vereins gestaltete sich 1896/97 wie folgt:

Ordn.-Nr.	Einnahme.	Ergebnis der Rechnung pro 1895/96.		Voranschlag pro 1896/97.	
		M.	Pf.	M.	Pf.
1.	Kassenvorrat	1962	50	4907	27*
2.	Mitgliederbeiträge	4517	66	4200	—
3.	Vereinszeitschrift	2301	82	2100	—
4.	Rückstände aus Vorjahren	547	65	—	—
5.	Staatszuschuß zur Förderung des Obstbaues durch den landwirtschaftl. Provinzialverein	3100	—	3100	—
6.	Zuschüsse der Kreise u. landwirtschaftl. Vereine	1500	—	1500	—
7.	Zinsen	72	—	50	—
8.	Arbeitsentschädigung d. Techniker durch Private	101	75	50	—
10.	Ausstellungen	800	—	—	—
		14903	38	15907	27

* Einschließlich eines Betrages von 3000 Mk., der zur Einrichtung weiterer Versuchsgärten bestimmt ist.

Ordn.-Nr.	Ausgabe.	Ergebnis der Rechnung pro 1895/96		Voranschlag pro 1896/97.	
		M.	Pf.	M.	Pf.
13.	Vereinszeitschrift	2067	14	2220	—
14.	Vorträge, Versammlungen, Demonstrationen, Informationen	2153	30	2760	—
15.	Gehalte bezw. Funktionszulagen der Techniker incl. Alters- und Invaliditätsversicherung	2431	20	2231	80
16.	Zuschuß zur Obstverwertungsgenossenschaft Wetterau	—	—	341	50
17.	Geschäftsstelle und Ausschuß	500	—	600	—
18.	Bureaukosten	255	90	290	—
20.	Schreibmaterialien und Drucksachen	224	53	200	—
21.	Kassaführung und Einkassierung der Mitgliederbeiträge in den Orten	729	70	740	—
22.	Porti und Frachten	95	51	100	—
23.	Uneinbringliche Ausstände	167	75	200	—
24.	Prämiierung und Reisestipendien an Baumwärter	254	15	250	—
25.	Reiserbesorgung	89	55	100	—
26.	Arbeitsentschädigung der Techniker durch Private	86	60	50	—
27.	Ausstellungen	832	58	500	—
28.	Versuchsgärten in der Provinz Oberhessen	—	—	3000	—
29.	Dispositionsfonds des Präsidenten	108	20	200	—
30.	Betriebskapital	—	—	2123	97
		9996	11	15907	27

Den Mittelpunkt für die ganzen Bestrebungen im Obstbau bildet, wie bereits angeführt, die Großherzogliche Obstbauschule und landwirtschaftliche Winterschule in Friedberg, welche im August 1895 Staatsanstalt wurde und deren Beamte mit Genehmigung Großh. Ministeriums auch im Oberhessischen Obstbauverein thätig sind.

Um den vielfachen Anfragen nach Organisation derselben gerecht zu werden, sei hier in Kürze das Nähere mitgeteilt:

Die Lehrthätigkeit der Schule gliedert sich in:

A. einen Lehrgang der Landwirtschaft;
B. einen Lehrgang für Obstbau.

Der Lehrgang für Obstbau zerfällt in:

I. einen ordentlichen und
II. einen außerordentlichen Lehrgang.

In dem ordentlichen Lehrgange ist die Schule bestrebt, junge Leute, welche später als selbständige Unternehmer, oder als Verwalter, Aufseher oder Vorarbeiter in Betrieben mit belangreichem, vorwiegendem oder ausschließlichem Obstbau thätig sein wollen, durch einen den Bedürfnissen der Praxis entsprechenden theoretischen Unterricht, sowie durch Einübung der wichtigsten Arbeiten zur vernunftmäßigen und erfolgreichen Berufsthätigkeit zu befähigen.

Der Unterricht, für welchen der von Großherzoglichem Ministerium des Innern und der Justiz zu erlassende Unterrichtsplan maßgebend ist,

verteilt sich auf einen Frühjahrs- und Herbstkursus. Ersterer dauert von Ostern bis Ende Juni, letzterer von Anfang Juli bis Ende Oktober. Im Monat Juni sind Ferien.

Die Aufnahme in den ordentlichen Lehrgang erfolgt nur zu Beginn des Frühjahrskursus und ist an folgende Bedingungen geknüpft:

a) ein Alter von mindestens 16 Jahren,
b) bisherige tadellose Führung,
c) sicherer Besitz der in der Volksschule zu erwerbenden Fertigkeiten und Kenntnisse,
d) Bekanntschaft mit den im Betrieb des Obstbaues vorkommenden wichtigsten Erscheinungen und Arbeiten.

Zur Ausbildung in nur einzelnen Zweigen des Obstbaues dient der außerordentliche Lehrgang. Derselbe umfaßt je nach Bedürfnis einzurichtende Spezial-Kurse für:

a) Baumwärter,
b) Obstverwertung,
c) Freunde des Obstbaues, (wie z. B. Geistliche, Lehrer rc.),
d) Frauen.

An der Anstalt wirken: Der Direktor zugleich Gr. Landwirtschaftslehrer,
1 Lehrer für Obstbau und Naturwissenschaften;
1 Elementarlehrer (zugleich Sekretär),
1 Obergärtner;
verschiedene Hilfslehrer;
als Bureaubeamte:
1 Sekretär (im Nebenamt),
1 Rechner (im Nebenamt);
als Gehilfen:
1 Gartengehilfe,
1 Schuldiener.

An Land besitzt die Schule 4 Morgen Obstmuttergarten, 6 Morgen Baumschule und außerdem stehen ihr 13 ha Baumstücke mit über 3500 Hochstämmen jeden Alters zur Verfügung.

Die Anstalt hat einen jährlichen Etat von 17000 Mk. Zu besonderen Anschaffungen werden besondere Mittel bewilligt, so im laufenden Jahre 7000 Mk.

Die Gr. Wein- und Obstbauschule in Oppenheim dient hauptsächlich der Förderung des Weinbaues, wie schon der Name sagt. Den Obstbau vertritt dort ein Fachlehrer; der Anstalt stehen 6 Morgen Baumschulen, Obstgarten und ein Spaliergarten zur Verfügung. Auch dort werden Obstbaukurse abgehalten, ebenso hält der dortige Fachlehrer Wandervorträge und Wanderkurse ab.

Über die Organisation des Obstbaues in Oberhessen konnte sich der Referent ausführlich verbreiten, da ihm das ganze Material aus der Hand gewachsen ist; bezüglich der Organisation in Rheinhessen und Starkenburg muß sich derselbe im Wesentlichen auf die Mitteilungen beschränken, die ihm in gütiger Weise von den Herren Kreisrat Haas, Offenbach; Kreisrat Bichmann, Oppenheim; Kreisschulinspektor Rückert, Erbach i. O.; Baumschulbesitzer Jäger, Bensheim a. d. B.; Obstbau-

techniker Schulz, Alzey; August Dettweiler, Laubenheim und bezüglich des Obstbaues an den Staatsstraßen von Geh. Oberbaurat Poseiner zugingen. Allen diesen Herren sei für die bereitwillige Unterstützung an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

Der beneidenswerteste Verein ist jedenfalls der von Laubenheim in Rheinhessen, der schreibt, daß er so glücklich sei, keine Beiträge und öffentlichen Mittel in Anspruch nehmen zu müssen, da er in den letzten Jahren so viele Preise erhalten habe, daß er davon seine Ausgaben bestreiten könne und noch einen Überschuß von 45 Mk. habe.

Der landwirtschaftliche Verein für die Provinz Rheinhessen sucht die obstbaulichen Bestrebungen zu fördern und zu heben durch:
1. Ausbildung von Obstbaumwärtern;
2. Abhaltung von Kursen für Obstliebhaber und Lehrer;
3. Abhaltung von Obstverwertungskursen für Frauen und Mädchen;
4. Unterstützung zur Anstellung von Obstbaumwärtern;
5. Ausstellungen;
6. Prämiierung von musterhaften Obstanlagen;
7. Bezug von Obstbäumen, unter Tragung der Transport- und Verpackkosten;
8. seine Obstmärkte in Mainz und Worms.

Im Voranschlag für 1896/97 hat der landwirtschaftliche Verein für Förderung des Obstbaues im Ganzen 2800 Mk. eingestellt. Für die Leitung der obstbaulichen Bestrebungen ist dem Verein ein besonderer Fachmann zur Verfügung gestellt.

Außerdem bestehen eine Reihe kleinerer Orts-Obstbauvereine in Wörrstadt, Bretzenheim bei Mainz, Köngernheim, Undenheim, Heppenheim, Offstein, Hohensülzen, welche die Förderung des Obstbaues in erster Linie durch Anstellung von Gemeindebaumwärtern erstreben. Seit Kurzem besteht ferner ein Obstbauverein für den Kreis Oppenheim, der in 2 Sektionen Oppenheim und Wörrstadt sich gliedert und 800 Mitglieder umfaßt. Als Beitrag wird 1 Mk. von Privaten und 3 Mk. von Gemeinden erhoben.

In der Provinz Starkenburg hat der landwirtschaftliche Provinzialverein zur eingehenden Pflege des Obstbaues innerhalb seines Vereinsgebiets einen siebengliedrigen Sonderausschuß für Obstbau bestellt.

Der Sonderausschuß hat diejenigen Maßregel vorzubereiten, durch die eine Förderung der Interessen des Obstbaus seitens des Provinzialvereins herbeigeführt werden kann. Der Sonderausschuß hat weiter die Ausführung oder die Überwachung der Ausführung derjenigen Maßnahmen und Veranstaltungen zu übernehmen, welche der Vereinsausschuß im Interesse des Obstbaues anordnet.

Im Sonderausschuß sollen insbesondere die zur Pflege des Obstbaues gebildeten Bezirks- und Ortsfachvereine, sowie die Einzelinteressenten innerhalb des Provinzialvereins eine eigene Interessenverwertung und einen Mittelpunkt finden, damit ihnen Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch und zur gegenseitigen Belehrung zur gemeinsamen Durchführung nützlicher Maßregeln unter Mithilfe des Provinzialvereins geboten und

kostenverursachender Zusammenschluß zu besonderen größeren Verbänden unnötig gemacht ist.

Dieser Sonderausschuß stellte zunächst verschiedene Ziele zur Förderung des Obstbaues ähnlich den früher erwähnten Punktationen des Oberhessischen Obstbauvereins auf, dann wurde eine Prämiierungsordnung für Obstsortimente und Obstbaupflanzungen ausgearbeitet und eine Prüfungsordnung für Baumwärter in der Provinz entworfen. Der etatsmäßige Kredit für die Förderung des Obstbaues durch den Provinzialverein betrug bisher 4000 Mk., wofür 1 Kreisobstbautechniker unterhalten wurde; ferner wurde dieser Betrag verwendet zu Ausstellungszwecken und zur Förderung des Obstbaues in den landwirtschaftl. Bezirksvereinen.

Der Kreis-Obstbautechniker für den Kreis Offenbach erstattet Jahresberichte, nach derem letztem er außer dem Unterricht in Obstbau an der landwirtschaftl. Winterschule in Langen 16 Vorträge, 15 Revisionen von Gemarkungen, einen 10tägigen, einen zweitägigen und einen 4tägigen Obstbaukursus, ersteren für Baumwärter, letzteren für Lehrer gehalten hat; ferner wurde im Kreis eine Lokalobstausstellung abgehalten. Dem Techniker untersteht zugleich die Pflege der Pflanzungen an den Kreisstraßen. Außerdem sind 6 Kreisbaumwarte angestellt, die an den Kreisstraßen zusammen 743 Tage beschäftigt waren und für Private nebenher eine Reihe von Arbeiten gegen tarifmäßige Entschädigung verrichteten.

Als selbständiger Fachverein besteht in der Provinz Starkenburg der Obstbauverein an der Bergstraße, von Baumschulbesitzer Jäger als Fachmann geleitet, welcher 1290 Mitglieder zählt, einen Beitrag von 2 Mk. erhebt und dafür jedem Mitglied die Anweisung auf 2 Obstbäume oder ein diesem Werte entsprechendes Quantum von Sämereien liefert. Zuerst war es üblich in zu diesem Zwecke einberufenen Versammlungen die Bäume sich aussuchen zu lassen, als es aber da Mord und Totschlag gab, bekam jedes Mitglied eine gedruckte Anweisung, wofür es sich in den verschiedenen Baumschulen des Vereinsbezirks die Bäume selbst aussuchen kann.

An öffentlichen Zuwendungen empfängt dieser Verein 880 Mk.

Das Vereinsgebiet ist in 3 Bezirke eingeteilt und umfaßt ca. 70 Orte. In den drei Bezirken werden je 3 Versammlungen mit Verlosung von Obstbaumkarten, Sämereien ꝛc. im Werte von 30 Mk. abgehalten; außerdem in den in der Peripherie des Vereinsbezirks gelegenen Orten 10 Grenzbezirksversammlungen.

Seit 2 Jahren ist der Verein bestrebt, auch den feldmäßigen Gemüsebau im Vereinsbezirke einzuführen; bisher wurden Erbsen, Gurken und Bohnen mit gutem Erfolg kultiviert. Der Absatz erfolgte nach norddeutschen Städten. Verkaufsstellen wurden bereits in Berlin und in Kassel errichtet. Auch der Verkauf von Obst, meist nach Westfalen, wurde durch den Verein vermittelt. Alljährlich wurden 2 Obstausstellungen, eine im Herbst und eine im Frühjahr abgehalten. Nachweislich sind seit dem Bestehen des Vereins etwa 15000 Obstbäume im ganzen Vereinsgebiete gepflanzt worden. Unter den Mitgliedern sind

alle Berufsklassen vertreten und erfreut sich der Verein großer Sympathien in allen Kreisen.

Der Obstbauverein für den Kreis Erbach umfaßt den Kreis Erbach mit 102 Gemeinden. Der Vorsitzende, Kreisschulinspektor a. D. Rückert, hält kostenfrei 15—20 Vorträge und Demonstrationen. Die Mitgliederzahl beträgt 1326. Das Mitglied zahlt 1 Mk. Beitrag und erhält dafür einen Obstbaum. An jährlicher Unterstützung empfängt der Verein nur 100 Mk. Doch erhielt er einmalige Staatszuschüsse von 300 Mk. zur Förderung der Anpflanzung von Formbäumen in den Gärten und an den Wänden der Gebäude und 800 Mk. zur Anlage einer mustergiltigen Kirschbaumpflanzung. Außerdem wurden im Vereinsgebiet starkbesuchte Obstverwertungskurse durch den Fachlehrer der Wein- und Obstbauschule in Oppenheim abgehalten, mit staatlicher Hilfe 4 Baumwärter in Württemberg ausgebildet und im ausgedehnten Maße der Bezug von Obstbäumen zur Anpflanzung vermittelt. Ein Verein mit ähnlichen Zielen ist in Dieburg neu entstanden unter Leitung des dortigen Geistlichen Pfarrer Knodt.

Was die Obstanlagen der Staatsstraßenverwaltung anlangt, so teilt darüber Herr Geheimer Oberbaurat Poseiner folgendes mit:

Die Pflanzung und Pflege der Obstbaumanlagen gehört als Zweig des Straßenbaues oder der Straßenunterhaltung zum Geschäftsbereiche der Großh. Straßenbauämter, deren Zahl 5 beträgt; je 2 Stellen in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen eine Stelle in Rheinhessen. — Jeder Straßenbaubezirk ist in eine Anzahl Straßenmeisterbezirke — das ganze Land in deren 30 — eingeteilt. Die Wartung der Straßen samt deren Zubehör liegt 354 Straßenwärtern ob, welche gegen Monatslohn (durchschnittlich 60 Mk.) sich in ständiger Verwendung befinden.

Einem jeden der 5 Straßenbauämter ist ein geschulter Baumwärter in ständiger Verwendung beigegeben, dem die Behandlung der Straßenpflanzungen obliegt, welchem zeitweise das zur Ausführung des Baumschnittes ꝛc. erforderliche Hilfspersonal an erprobten Baumwärtern, ca. 15 bis 20 Mann, zugeteilt wird.

Im Winter werden die in ständiger Verwendung befindlichen Baumwärter mit Bureauarbeiten, insbesondere mit der Aufstellung und Fortführung der Baumverzeichnisse ꝛc. beschäftigt. — Der Tagelohn der Baumwärter beträgt 3,50—4,50 Mk., für auswärtige Übernachtung wird 1,50 Mk. vergütet.

Die für die Pflanzungen erforderlichen gewöhnlicheren Arbeiten: Grubenherstellung, Freihaltung und Bewässern der Baumscheiben, Binden der Bäume, Vertilgung der Schädlinge ꝛc. werden von den Straßenwärtern ausgeführt.

Die nächsten Vorgesetzten des gesamten Wärterpersonals sind die Straßenmeister, welche die jeweiligen Arbeiten nach Direktion der Straßenbauinspektoren anzuordnen und zu überwachen haben. Die obere Leitung liegt in Händen der Oberen Straßenbaubehörde, welcher unter zeitweiliger Beihilfe von Sachverständigen das Personal entsprechend ausgebildet hat.

Zu Anfang des Jahres waren auf den Staatsstraßen des Groß-

herzogtums vorhanden 77 050 Stück Obstbäume und 78 500 Stück Wildbäume. Der weitaus größere Teil der Obstbaumpflanzungen besteht aus jüngeren bis zu ca. 10jährigen Bäumen — Trotz umfänglicher Neupflanzungen und der damit im Zusammenhange stehenden großen Kosten übersteigen die Einnahmen schon jetzt die Ausgaben um ein Beträchtliches.

Mit dem 1. April 1897 gehen die hessischen Staatsstraßen in Eigentum und Unterhaltung der Kreise über.

Die Länge der Staatsstraßeu beträgt	1840 km
Die Länge der Kreisstraßen beträgt	2530 „
daher Gesamtlänge der Kunststraßen des Großherzogtums	4370 km

Bei dem Streit über den Schnitt der Obstbäume an den Staatsstraßen liegt wie in den meisten Fällen das Recht und die Wahrheit in der Mitte. Es wird von einzelnen etwas viel geschnitten; aber alle Schäden an den Straßenbäumen dem Schnitt aufbürden zu wollen, geht wohl nicht an.

Die meisten Pflanzungen an den Staatsstraßen, namentlich in Oberhessen, erfreuen sich eines vorzüglichen Standes.

Überblicken wir nun nochmals kurz die Thätigkeit der geschilderten Organisationen in Hessen, so sehen wir, daß daselbst ein reges Vorwärtsarbeiten auf dem Gebiete des Obstbaues zu konstatieren ist, veranlaßt durch die teilweise sehr günstigen Obstlagen, das rege Interesse der landwirtschaftl. Bevölkerung für Obstbau, welches durch entsprechende Vereinsorganisationen leicht gefördert werden kann, und die kräftigen Unterstützungen durch Regierung und Parlamente.

Die verschiedenen Obstbauvereine haben ca. 10 000 Mitglieder, bringen etwa 20 000 Mk. durch eigene Beiträge und kleinere Zuschüsse aus öffentlichen Kassen auf, dazu kommen für Förderung des Obstbaues durch die Regierung an die landwirtschaftlichen Vereine 8000 Mk. und staatliche Aufwendungen für die Großh. Wein- und Obstbauschule in Oppenheim und die Großh. Obstbauschule in Friedberg.

Betrachten wir den Unterschied der Förderung des Obstbaues in den 3 Provinzen Hessens, so sehen wir, daß in der Provinz Rheinhessen, wo der Weinbau an hervorragendster Stelle steht, der Obstbau noch zurücktritt und erst die Anfänge zu einer planmäßigen Förderung des Obstbaues gemacht werden; in Starkenburg der landwirtschaftliche Provinzialverein die Mittel in der Hand hält und durch einen Sonderausschuß für Obstbau mehr theoretisch Aufschluß geben läßt über die Ziele und Mittel zur Förderung des Obstbaues, während in Offenbach der Kreis und in anderen Teilen der Provinz verschiedene getrennte Fachvereine die praktischen Ziele verfolgen aber vielfach über Mangel an Mitteln und Freiheit in der Bewegung klagen.

Allein in der Provinz Oberhessen befindet sich eine große gemeinsame Organisation, die von Jahr zu Jahr bedeutenden Zuwachs und rasch fortschreitende Entwicklung zeigt, da sie nach jeder Richtung hin frei sich entfalten kann und in einer Fachschule ihren wohlgegründeten Rückhalt findet. Diese Einrichtung hat sich aufs Beste bewährt —

Fachschule und Fachverein, Theorie und Praxis gehören zusammen — denn mit den Worten des Dichters können wir schließen:

„Grau, lieber Freund, ist alle Theorie;
Doch grün des Lebens goldner Baum!"
(Lebhafter Beifall!)

Vorsitzender: Ich spreche Herrn Dr. von Peter den besten Dank aus für den sehr interessanten und lehrreichen Vortrag. Ich bin fest überzeugt, daß die vorzüglichen Verhältnisse, die der Herr Vortragende uns von seiner engeren Heimat geschildert hat, als nachahmenswertes Beispiel für die übrigen Teile unseres Vaterlandes dienen werden.

Da wir noch Zeit haben, möchte ich Ihnen den Vorschlag machen, daß wir zunächst eines der übrigen auf der Tagesordnung stehenden Referate entgegennehmen.

Pfarrer **Knodt**-Groß-Zimmern: M. H., zur Ergänzung des Referats des Herrn Dr. von Peter möchte ich mir hinzufügen erlauben, daß in den Kreisen der Provinz Starkenburg, die sich auch der Sache der Förderung des Obstbaues annehmen, die Kreise Groß-Gerau und Dieburg nicht aufgeführt worden sind. Wie die Sache in Groß-Gerau steht, weiß ich nicht; in Dieburg besteht aber ein Obstbauverband, dem 12 Vereine angehören mit etwa 1000 Mitgliedern, und dem ich als Präsident die Ehre habe vorzustehen. Über das weitere Leben dieses Vereins Näheres mitzuteilen, halte ich nicht für passend, es würde das mehr oder weniger als eine Rede pro domo angesehen werden können. Ich möchte aber den Ausführungen des Herrn Referenten noch ergänzend hinzufügen, daß der Beitrag der Regierung für die Zwecke der Förderung des Obstbaues nicht direkt von seiten der Regierung an die einzelnen Verbände und Vereine gegeben wird, sondern daß er dem Landwirtschaftlichen Provinzialverein überwiesen und durch diesen an die einzelnen Vereine verteilt wird, und ich kann mich der Ansicht nicht verschließen, daß der Obstbau auch nach dieser Richtung hin eigentlich noch mehr oder weniger als ein rechtes Stiefkind angesehen wird.

Berichterstatter, Direktor Dr. **von Peter**-Friedberg: Ich bedaure, von diesem Obstbauverbande keine Kenntnis gehabt zu haben; sonst würde er selbstverständlich mit in meinem Referate erwähnt worden sein. Wenn der Herr Vorredner über Mangel an Unterstützung seitens der Regierung klagt, so möchte ich ihn nur darauf aufmerksam machen, daß, wenn er eine solche Unterstützung beansprucht, er sich ebenso an den Provinzialverein wenden muß, wie wir das gethan haben, und ich kann sagen: wir sind nie im Stiche gelassen worden; die Mittel sind ja in Hessen für den Obstbau nicht kärglich bemessen.

Vorsitzender: M. H., ich komme auf meine Anregung zurück und schlage Ihnen vor, zunächst die Nummer 6 unserer Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Ökonomierats Göthe-Geisenheim über die Bildung einer neuen Kronenform,

zu erledigen.

(Zustimmung.)

Ich bitte also Herrn Ökonomierat Göthe, das Wort zu nehmen.

Berichterstatter, Ökonomierat **Göthe-Geisenheim**: M. H., der Übergang von dem, was wir soeben am Schlusse des Vortrages des Herrn Vorredners gehört haben, zu dem, was ich hier zu sagen beabsichtige, ist nun ganz unvorhergesehen ein sehr leichter geworden; denn es war soeben die Rede von den Obstbäumen an den Straßen in Hessen, und es wurde von dem Herrn Vorredner hervorgehoben, daß der lang andauernde Schnitt ihm für die Gesundheit der Bäume, wenn ich recht verstanden habe, nicht zweckmäßig erscheine. Daran möchte ich anknüpfen, m. H., und möchte Ihnen Mitteilung machen über eine neue Behandlungsform und eine neue Schnittmethode der Apfelbäume an den Straßen. Ich will nicht sprechen von der Behandlung der Apfelbaumkronen überhaupt oder der Baumkronen im allgemeinen, sondern ich will ganz speziell von der Behandlung der Apfelbaumkronen an den Straßen sprechen.

M. H., der Apfelbaum bildet, wie Ihnen allen ja zur Genüge bekannt ist, was ich aber der Vollständigkeit wegen und um das Nachfolgende gehörig zu begründen, erwähnen muß, von Hause aus eine mehr in die Breite gehende Krone. Seine Äste besitzen nicht die Tragfähigkeit, wie sie diejenigen des Birnbaums besitzen: sobald sie eine gewisse Länge erreicht haben und namentlich sobald sie sich mit Früchten behängen, kommen sie herunter, sie nehmen statt einer schräge aufwärts gerichteten Stellung eine mehr horizontale an und behindern dadurch den Verkehr auf den Straßen in einer recht lästigen Weise. Dieses Herunterkommen der Krone und der Äste wird ja nun nicht überall in gleichem Maße stattfinden, denn je tiefgründiger der Boden ist, auf dem die Bäume stehen, um so kräftiger wird das Wachstum, um so tragfähiger werden die Äste, und so sehen wir die Apfelbäume in einem tiefgründigen, mächtigen Erdreiche, ihrer eigentlichen sonstigen Natur zuwider, doch in die Höhe streben und Kronen bilden, wie sie den Anforderungen der Straßenbeamten durchaus entsprechend sind. Je flachgründiger aber der Boden ist, desto größer ist die Neigung der Äste, der Apfelbaumkronen, in die Breite zu wachsen und herunterzuhängen, so daß der Straßenbeamte genötigt wird, an solchen Stellen in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Aufästen des Baumes zu schreiten; er muß die unteren Äste, soweit sie nach der Straße zu gerichtet sind, entweder stark einkürzen — und viele von Ihnen werden wissen, wie das mitunter ausgeführt wird — oder er muß diese Äste ganz und gar wegnehmen, um den Verkehr auf der Straße frei zu halten.

Nun sind die Anforderungen der Herren Straßenbeamten in dieser Beziehung ja ziemlich weitgehende: sie verlangen in der That ja manchmal etwas viel und wollen, daß die Straße in 4 Meter Höhe und in der Breite von 2 beladenen Heuwagen vollständig für den Verkehr frei ist. Ich glaube, daß der Verkehr auf einer Straße nur selten so lebhaft ist, daß eine solche Forderung gerechtfertigt wäre; aber ich muß doch auf der anderen Seite zugeben, daß die Abneigung so vieler Straßenbeamten gerade gegen Apfelbäume vollständig berechtigt ist, weil die Äste so leicht den Verkehr stören und behindern. Es kommt noch hinzu, daß die Apfelbäume an den Straßen ohnehin weniger in die Höhe wachsen, als es sonst etwa ihre Neigung wäre, weil die Entwickelungsbedingungen des Baumes an der Straße nicht gerade sehr günstige sind. Ich will damit nicht der Thatsache Eintrag thun, daß Apfelbäume an der Straße erfahrungsmäßig ganz gut gedeihen und reichlich tragen; ich will nur darauf hinweisen, daß namentlich an stark befahrenen Straßen die Entwickelung des Wurzelsystems unter dem steten Drucke, der durch die Fuhrwerke ausgeübt wird, eigentlich nur eine halbe oder doch nur eine eingeschränkte sein kann. Die Wurzel wird sich nach dem Straßenkörper zu viel weniger stark entwickeln, als nach dem anliegenden Acker zu. Dies gestaltet die Entwicklung der Krone des Apfelbaums an der Landstraße doppelt schwierig, und so sehen wir thatsächlich an so vielen Straßen Deutschlands Apfelbäume, die den Anforderungen, die man stellen muß, wenig entsprechen, die nicht recht in die Höhe wachsen und überhaupt nicht recht gedeihen, weil ihnen die erste Existenzbedingung, die Möglichkeit einer genügenden Wurzelentwicklung durch den festen Straßenkörper erschwert wird. Ausnahmen bilden natürlich diejenigen Straßenanpflanzungen, die auf aufgefülltem Erdreiche stehen; da entwickeln sich allerdings erfahrungsmäßig die Apfelbäume auf den Straßendämmen sehr gut, während sie wieder, wenn die Straße durch festes Erdreich hindurch schneidet, durch Hügel und Bodenanschwellungen hindurchführt, sich in dem festen rohen Boden bezw. steinigen Erdreiche um so kümmerlicher entwickeln.

Diesem Übelstand des störenden Seitenwachstums der Apfelbäume an den Straßen hat man nun von aller Zeit her zu begegnen versucht und ist in den meisten Teilen Deutschlands dahin gekommen, daß man durch einen besonderen Schnitt die Krone der Apfelbäume in die Höhe zu treiben sucht. Man wendet den sogenannten pyramidalen Schnitt an, der wohl im Laufe der Zeit verschiedenartige Änderungen erlitten hat und jetzt meines Wissens ziemlich allgemein so durchgeführt wird, daß man aus den Baumkronen eine regelrechte Pyramide erzielt, eine Pyramide mit zwei, ja sogar drei Etagen, jede Etage, jede Astserie zu vier bis fünf Ästen gerechnet, so daß der normale Straßenbaum unserer Zeit, nach dem pyramidalen Schnitt behandelt, zwölf bis fünfzehn Äste aufweisen würde. Das Bestreben bei diesem Schnitt geht zweifellos darauf hin, den Stamm gehörig zu verlängern, damit man, wenn die untersten Äste etwa im Laufe der Zeit sich neigen und den Verkehr behindern sollten, ohne weitere Störung der Entwicklung der Baumkrone im stande ist, den Stamm durch Wegnahme der untersten Astserie zu

verlängern. Dieser Gedanke ist auch viel richtiger als, wie es heutigentags vielfach seitens der Straßenverwaltung vorgeschrieben wird, junge Hochstämme zu pflanzen, die bereits eine Stammhöhe von 2,50 m — in einem Falle weiß ich sogar von 3 m — haben. Ich erachte das nicht für zweckmäßig. Der Apfelbaum geht ohnehin schon ungern in die Höhe, und wenn man nun den Apfelbaum noch zu solcher Höhe hinaufspindelt, befindet er sich nicht wohl; denn das geht gegen seine natürliche Entwickelung.

Der pyramidale Schnitt, wie ich ihn nennen möchte, hat aber auch ganz zweifellos Nachteile, denen gegenüber wir nicht blind sein dürfen. Es ist ja nicht anders denkbar, als daß die Ernährung der untersten Äste, sobald eine neue Serie oder zwei neue Serien Äste darauf gesetzt werden, nicht mehr so ausgiebig erfolgt, als es nötig ist, um diese Äste späterhin in aufrechter Stellung zu erhalten. Die Erfahrung lehrt jetzt schon, daß die untersten Äste solcher pyramidal geschnittenen Kronen in gar nicht so langer Zeit herunterkommen und dann eigentlich für den Baum mehr oder weniger zwecklos sind. Ich habe von solchen Kronen immer den Eindruck, daß man ihnen Gewalt anthue, daß man dem Baum, seiner natürlichen Entwicklung zuwider, zu viel zumutet und das Ziel doch nicht immer erreicht, weil die untersten Äste ihrer nicht genügenden Ernährung wegen herunterkommen und den Verkehr doch wieder stören. Es wird sich dies wohl nach den Sorten sehr verschieden gestalten, und wir wissen, daß es eine beschränkte Anzahl von Apfelsorten giebt, die von Hause aus schon in die Höhe streben und deshalb auch für Straßenzwecke viel eher geeignet sind. Bei diesen wird der pyramidale Schnitt wohl auch befriedigende Resultate ergeben, namentlich wenn die Bäume in tiefgründigem Boden stehen und recht kräftig treiben können. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle aber wird sich die Erscheinung bemerklich machen, daß die untersten Äste sich nicht halten können, herunterkommen und daß dadurch der Zweck dieses Schnittes wenigstens teilweise verfehlt ist.

M. H., die Erkenntnis der Thatsache, daß die pyramidale Kronenform der natürlichen Entwicklung des Apfelbaums nicht, oder nur teilweise entspricht, hat den Herrn Landesbauinspektor Parrisius in Göttingen zur Begründung einer neuen Kronenform geführt, die diesem Übelstande abhelfen soll. Herr Parrisius erkannte ganz richtig, daß der sich selbst überlassene Apfelbaum eine Krone von 4—6 Ästen aufbaut, aus denen sich die Krone zusammensetzt; also nicht 12—15 Äste, sondern der natürlichen Entwickelung nach etwa 4—6 Äste. Diese Äste suchte er dadurch zu erreichen, daß er dem Baume vier Äste ließ, den Mittelast, die Verlängerung des Stammes herausschnitt und diese vier Äste, die gewissermaßen kelchförmig um den Stamm herum gruppiert sind, durch langjährigen, acht-, zehn-, ja sogar zwölfjährigen Rückschnitt auf wenige Augen so verdickte, daß sie sich später selbständig tragen konnten. Dies war wenigstens seine Absicht; auf ein Aufästen des Baumes verzichtete er damit allerdings. Er sagte sich: ich erziehe die Äste an und für sich so kräftig, daß überhaupt das Aufästen nicht mehr nötig erscheint.

Nun, m. H., abgesehen von dem sehr starken Eingriffe in die natür-

liche Entwickelung des Baumes, wie er in einem acht-, zehn- oder sogar zwölfjährigen Rückschnitt ohne weiteres liegt, erfüllte sich doch die Hoffnung des Herrn Landesbauinspektors nicht ganz oder nur da, wo der Baum ohnehin auf sehr kräftigem, tiefgründigem Erdreich stand; da versagte auch diese Methode nicht. Aber ich will gleich hinzufügen: da versagt überhaupt eine Kronenerziehung, eine Baumerziehung, mag sie sein, welcher Art sie will, nicht; denn der Baum wird so stark und kräftig treiben, daß er mit der Krone gehörig in die Höhe kommt. Überall da aber, wo das Erdreich ein flachgründiges war, wo dem Baum nur wenig Boden zur Verfügung stand, neigten sich doch auch diese durch den so langjährigen Rückschnitt scheinbar verstärkten Äste beim späteren Sichüberlassen der Krone herab, und namentlich wenn sie anfingen, sich mit Früchten zu behängen, stand der Baum alsbald da, wie ein Schirm, und nicht einmal wie ein Schirm, denn es fehlte ja der Mittelast, die Verlängerung des Stammes, und nun war man bei einer solchen Form der Apfelbäume an den Landstraßen erst recht in Verlegenheit; denn nun fehlte jede Möglichkeit des Aufästens.

M. H., ich spreche hier nicht theoretisch, sondern stütze mich auf sehr eingehende Beobachtungen solcher Straßenanlagen; ich habe solcher Bäume tausende gesehen und daraufhin genau studiert, ob ihr Schnitt wirklich den Anforderungen der Straßenverwaltung entspricht, ob es auf diese Weise gelingt, dauernd Kronen zu erzielen, die mit ihren Ästen in die Höhe streben und den Straßenbeamten keine Schwierigkeiten, dem Verkehr keine Hindernisse bereiten.

Die oben geschilderte Erwägung, daß die natürliche Kronenform des Apfelbaums mit Ausnahme ganz weniger Sorten in den weitaus meisten Fällen einer Nachhilfe bedarf, um diejenige Gestalt zu erlangen, die der Apfelbaum des Verkehrs wegen an der Straße haben soll, die Erwägungen über die pyramidale Krone und über den Parrisius'schen Schnitt und seine Unzulänglichkeit an vielen Stellen, haben mich dazu geführt, zu prüfen, ob man nicht auf anderem Wege zum Ziele gelangen könne. Darüber will ich Ihnen jetzt einige Mitteilungen machen, bemerke aber gleich im voraus, daß das, was ich sage, sich erst auf etwa fünfjährige Erfahrung stützt, und daß ich nicht voraussagen kann, wie die Sache in Zukunft gehen wird. Ich will also durchaus nicht sagen, daß wir jetzt eine unfehlbare, eine für alle Fälle anzuwendende sichere Methode der Kronenbildung haben. Ich hoffe es ja, daß es dazu kommen wird, aber ich will es nicht behaupten und mich darum gleich im voraus gegen den etwaigen Vorwurf der Voreiligkeit schützen.

M. H., ich ging bei der zu schildernden Kronenform von dem Gedanken aus, daß es eigentlich, streng genommen, nicht billig erscheint, von einem jung gepflanztem Baume, der doch auch beim sorgfältigsten Ausgraben aus der Baumschule einen erheblichen Teil seiner Wurzeln verloren hat, zu erwarten, daß er gleich im ersten Jahre vier Kronenäste und die Verlängerung des Stammes, also eigentlich fünf Äste vollständig ernähren und entwickeln solle. Ich sagte mir, daß der Baum in dem ersten und wohl auch noch im zweiten, ja manchmal sogar noch im dritten Jahre mit dem Anwachsen, mit der Wurzelbildung so viel

zu thun hat, daß man ihm nicht zu viel zumuten sollte für die Krone, oder nicht eher den Aufbau der Krone erweitern und vergrößern sollte, als bis die Wurzel völlig Fuß gefaßt hat. Das brachte mich auf den Gedanken, dem jungen Baume beim Pflanzen außer der Verlängerung des Stammes, die ja unbedingt nötig ist, nur noch einen einzigen Zweig zu belassen von den vier, bezw. fünf Zweigen, die ein gut gezogener Baum aus der Baumschule mitbringt, und zwar beließ ich den kräftigsten Zweig, und beseitigte die übrigen, so daß der Baum nur mit einem Seitenzweige gepflanzt wurde. Ich sagte mir, daß es dem Baume bei dem schwachen Wurzelsystem, welches erst er verstärken soll, doch viel leichter fallen müsse, zwei Zweige gehörig zu ernähren als deren vier, bezw. fünf. Dem kräftigsten Individuum gab ich den Vorzug, und das ist gewiß der richtige Gedanke beim Baumschnitt und bei der Entwickelung der Krone, überhaupt immer nur die kräftigsten Äste zu berücksichtigen, ihnen freien Lauf zu lassen und die schwachen zurückbleibenden Äste zu unterdrücken, weil sie doch nicht zur gehörigen Entwickelung kommen werden.

Ich denke mir den Stamm allmählich in die Höhe getrieben und die nötigen vier bis fünf Äste der Krone um den Stamm herumgestellt, so daß jeder Ast von dem andern 25 bis 40 cm, wie gerade die Natur des Baumes und die Stellung der Knospen es ergiebt, entfernt steht. Ich habe das seinerzeit in einem Vortrage in Hannover den Spiralschnitt genannt, weil ich dachte, daß es das Natürlichste und der Stellung der Knospen am Baum Entsprechendste sei, auch diese vier oder fünf Äste spiralförmig um den neu zu bildenden Stammzuwachs zu stellen. Ich bin aber auf Grund der bis jetzt gesammelten Erfahrungen von dieser Anschauung abgekommen und lege gar keinen Wert mehr darauf, die Äste spiralförmig um den Stamm zu stellen, sondern lasse sie sich so entwickeln, wie es am zweckmäßigsten erscheint. Wenn also der unterste Ast nach dem Straßengraben sieht, lasse ich den zweiten schräg in der Richtung der Straße gehen, den dritten schräg nach der entgegengesetzten Seite, den vierten Ast quer nach der Straße selbst zu, und wenn noch ein fünfter nötig ist, findet sich schon die Lücke, nach welcher man ihn am besten hinrichtet. Ich bemerke nur, daß ich schon beim Pflanzen auf dem zweiten Ast der zukünftigen Krone insofern Bedacht nehme, als ich an der Stammverlängerung, die ja auch geschnitten werden muß, ein Auge, welches mir in der richtigen Stellung zu stehen scheint, dadurch begünstige, daß ich die Augen darüber und darunter ausschneide. Ich nehme dazu ein möglichst gut entwickeltes Auge, immer wieder von dem Grundsatz ausgehend, daß das kräftigste Individuum für die Erziehung auch das beste ist.

Nun habe ich auf Grund der Behandlung von Bäumen, die in diesem Frühjahr gepflanzt wurden, gefunden, daß diese Reduktion der Krone auf die Stammverlängerung und einen Ast eine recht befriedigende und bei weitem kräftigere Entwicklung zur Folge hat, als wenn man dem Stamm alle vier bezw. fünf Kronenäste läßt. Der Trieb solcher Bäume ist ein recht kräftiger: es haben sich ganz hübsche Verlängerungen gebildet, die Blätter sind größer und kräftiger, und die so behandelten

Bäume machen in der Thal den Eindruck, als ob sie den anderen des pyramidalen Schnittes mit den 4 Seitenzweigen in der Entwickelung um ein gut Teil überlegen wären. Auch das obere Auge, welches den zweiten Ast geben soll, hat sich ganz der Erwartung gemäß entwickelt.

Ein Baum, der nun im ersten Jahre so gepflanzt und geschnitten wurde, unterliegt natürlich auch dem Rückschnitt im zweiten Jahre. Dieser Rückschnitt ist unbedingt nötig, um eben das Hinauftreiben des Stammes auf eine möglichst einfache Weise zu erzielen. Es wird der Seitenzweig, der unterste Zweig des ersten Jahres wieder zurückgeschnitten, der kleine Zweig, der sich aus dem oberen Auge gebildet hat, wird belassen, und die Verlängerung wird auch geschnitten und soll nun kräftige neue Triebe geben. Sie sehen in der Abbildung 1 einen jungen Apfelbaum, der 1892 pyramidal geschnitten wurde und im zweiten Jahre nach der Pflanzung in der dargestellten Weise getrieben hat. (Als ich



Abbildung 1.



Abbildung 2.

mich zur Anstellung des Versuches entschloß, standen andere Bäume nicht zur Verfügung als solche, die im Jahre zuvor gepflanzt worden waren. Zu dem neuen Schnitte wurden 39 Apfelbäume auf einem hoch und frei gelegenen Stücke mit kiesigem geringem Boden bestimmt; 100 Apfelbäume, die zu derselben Zeit auf einem andern Stücke mit lehmigem bezw. thonigem Boden verschiedener Mächtigkeit gepflanzt wurden, sollten nach dem pyramidalen Schnitte behandelt werden.) Abbildung 2 zeigt diesen Baum nach der Ausführung des neuen Schnittes im Frühjahr 1893, wobei zu bemerken ist, daß man nicht nur einen, sondern auch schon den zweiten Ast beließ, weil die Bäume schon gut angewachsen waren. Einige andere kleine Seitentriebe, die sich noch gebildet haben, sind in bekannter Weise eingestutzt worden, und da kommt es nicht darauf an, ob es drei oder vier Augen sind, das ist nicht wesentlich. Ich will hier noch bemerken: es dürfte sich bei Sorten, die etwas mehr in die Breite wachsen,

vielleicht empfehlen, den Schnitt der seitlichen Verlängerungszweige über nach oben gerichteten Augen auszuführen, um auch der Entwicklung des Baumes nach oben mehr in die Hand zu arbeiten. Ich habe nach dieser Richtung zwar noch keine besonderen Erfahrungen und will dies hier nur als vielleicht zweckmäßig hinstellen.

Den Erfolg dieses Schnittes sehen Sie nun an diesem Baume (Abbildung 3). Ich bemerke, daß dies hier nicht etwa schematische Darstellungen sind, sondern die Wiedergabe von Zeichnungen. die ich selbst von den Bäumen, deren Behandlung ich stets selbst ausführte, gemacht habe. Sie sehen, daß die Wirkung des Schnittes eine recht befriedigende gewesen ist, wie alle zurückgestutzten Seitenzweige sich kräftig entwickelt



Abbildung 3.

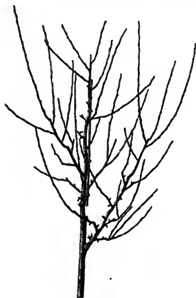


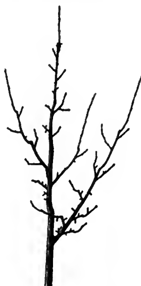
Abbildung 4.

haben und wie — was sehr vorteilhaft ist — sich aus den obersten Augen schöne kräftige Schoße gebildet haben, die sich gut zur Verlängerung eignen. Ich führe Ihnen nun denselben Baum im nächsten Frühjahre nach dem Schnitte (1894) vor (Abbildung 4). Dieser Baum zeigt jetzt schon die ausgesprochene Neigung, in die Höhe zu gehen, und diese Neigung ist nun im dritten Jahre durch den Schnitt wiederum begünstigt worden. Man konnte jetzt schon den dritten Ast anschneiden. Die Seitenzweige sind wieder kurz zurückgeschnitten worden. So sah der Baum im Frühjahr des dritten Jahres nach dem Schnitte aus und daraus ist bis zum Herbst des dritten Jahres diese Baumkrone geworden (Abbildung 5). Ich möchte hier hinzufügen, daß sich auf diese Weise infolge des lockeren Standes der Äste schon ziemlich viel Fruchtholz

bildete. Die Bäume durften aber noch nicht tragen, es kam darauf an, sie möglichst in die Höhe zu bringen.

Unser Baum wurde im Frühjahre 1895 darauf in der auf der Abbildung 6 dargestellten Weise geschnitten und entwickelte sich bis zum Herbste so wie es die Abbildung 7 (Seite 40) zeigt. Sie haben also hier schon den vierten und wenn Sie wollen auch schon den fünften Ast. Die Verlängerung des Stammes ist eine so befriedigende, als man sie nur wünschen kann, die Äste haben sich schön und kräftig entwickelt. In diesem Frühjahre nun (1896) wurde der Baum in der auf Abbildung 8 (Seite 41) dargestellten Weise behandelt. Das ist nun schon kein Schnitt mehr,


Abbildung 5.


Abbildung 6.

sondern ein Auslichten. Die Verlängerungen sind nicht mehr zurückgeschnitten worden, wie es sonst geschehen ist, sondern wir haben nur diejenigen Zweige ganz herausgenommen, die uns die weitere Entwickelung der Krone zu stören schienen. Die Krone ist nun fertig, sie kann jederzeit, wenn es nötig werden sollte, den untersten Ast ohne große Störung entbehren, die Äste sind wohl gekräftigt und tragfähig, sie widerstehen dem Winde und es bleibt nichts weiter zu thun übrig, als das natürliche Wachstum durch jährliches Auslichten zu unterstützen. In dieser Form entspricht sie den Anforderungen der Straßenbeamten durchaus und jedenfalls viel besser, als eine pyramidale Krone mit 3 Etagen von je 4 oder 5 Ästen. Die Krone wurde allmählig nach Maßgabe der

stetig wachsenden Kräfte des Baumes erzogen und brauchte nur viermal geschnitten zu werden. Der Übergang vom Schnitte zum Nichtmehrschneiden vollzog sich ganz naturgemäß, ohne daß das Aufhören des Schnittes die Bildung einer großen Menge von Trieben zur Folge hatte.

Auf die Einschränkung des Schnittes lege ich, m. H., ein ganz be-

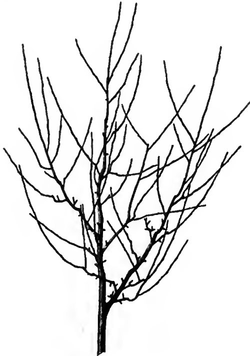


Abbildung 7.

sonderes Gewicht; ich gehöre zu denjenigen, welche der Ansicht sind, daß im Allgemeinen viel zu viel geschnitten wird.

(Sehr richtig!)

Es herrscht noch immer der Glaube, daß man durch den Schnitt den Baum kräftige, aber ich meine, es sei in der That notwendig, auch an dieser Stelle einmal dieser Anschauung mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Man verdickt wohl den Ast dadurch, daß man schneidet in dem Sinne, daß schließlich die Äste eines fortwährend zurückgeschnittenen Baumes dick und knorrig und wulstig werden; aber man erreicht damit keine Stärkung des Baumes. Nach meiner Auffassung ist der Schnitt nichts weiter als ein künstlich ausgeübter Reiz, eine künstlich hervorgerufene Bevorzugung des oberirdischen Wachstums zum Nachteil

des unterirdischen. Durch einen lang anhaltenden Schnitt leidet die Wurzelentwicklung ganz entschieden Not; darüber giebt es Erfahrungen genug. Das Schneiden ist gewiß notwendig in der Jugend, denn der Baum muß seine richtige Gestalt bekommen; aber man sollte den Baum sobald als nur irgend möglich aus dem Zwange des anhaltenden Schnittes

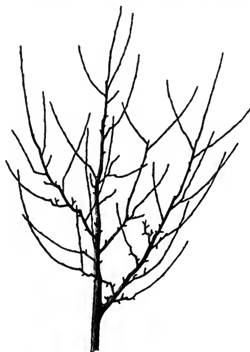


Abbildung 8.

entlassen. Man sollte den Schnitt vielmehr als eine Unterstützung, als eine Nachhilfe des natürlichen Wachstums ansehen und ausführen; man sollte mit einem Worte bei den jungen Baumkronen viel mehr auslichten, als fortwährend zurückschneiden. Ich bitte Sie, m. H., in diesem Sinne Versuche anzustellen und Sie werden gewiß bestätigt finden, daß, je bälder Sie mit dem regelmäßigen Schnitte aufhören, die Baumkronen sich um so kräftiger entwickeln werden Es entspricht dies auch einer der Grundregeln des Pflanzenwachstums.

Ich habe, wie gesagt, 39 Bäume in vorstehend geschilderter Weise behandelt, um Erfahrungen zu sammeln, und neue Versuche sind eingeleitet, die es in etwa wieder fünf Jahren gestatten werden, über diese Erziehungsform ein sichereres Urteil zu fällen, als es bei der Kürze der

Zeit jetzt schon möglich ist. Es wurden aber 102 Bäume, die an demselben Tage wie die obigen 39, allerdings in mehreren andern Sorten, gepflanzt wurden, regelrecht nach dem pyramidalen Schnitt behandelt, und zwar von jemandem, der ein ausgesprochener Anhänger dieses Schnittes ist. Auch diese Bäume haben sich gut entwickelt, nach der verschiedenen Bodenmächtigkeit und nach den Sorten allerdings etwas nicht ganz gleich.

Die Bäume auf beiden Versuchsflächen sind nun in den letzten Wochen von mir selbst gemessen worden, einmal der Stammumfang in Brusthöhe und dann die Höhe, welche die Bäume bis zur obersten Kronenspitze erreicht hatten. Die Bodenverhältnisse beider Versuchsflächen sind ungleich: die von mir in der geschilderten Weise behandelten Bäume stehen auf sehr kiesigem dürftigem Boden, auf einem Boden, der, wie ich wohl sagen kann, durch und durch steinig ist. Allerdings sind an einer Stelle zur Zeit der Rinderpest, die in den siebziger Jahren dort herrschte, zwei große, sehr tiefe Gruben gemacht worden, in welche man das eingegangene Vieh versenkte. Aber daß diese Gruben das Wachstum der Bäume nicht beeinflußt haben, zeigt schon die einfache Thatsache, daß die Bäume sich über das ganze Stück ganz gleichmäßig entwickelt haben, so daß man nicht erkennen kann, daß der eine Baum etwa wegen des Standes über der früheren Grube gegenüber einem anderen ein stärkeres Wachstum genommen hätte. Die mit dem Pyramidenschnitt behandelten Bäume stehen dagegen auf Lehmboden, der allerdings von verschiedener Mächtigkeit ist; aber die Bodenbeschaffenheit ist doch, wenn man unbefangen urteilen will, eine erheblich bessere als auf dem anderen Versuchsstücke.

Die Messungen haben nun folgendes Resultat ergeben: bei den 100 Bäumen, die mit dem Pyramidenschnitt behandelt wurden, beträgt der durchschnittliche Umfang der Stämme nach fünfjährigem Stande in Brusthöhe 11,5 cm, die durchschnittliche Gesamthöhe 3,55 m. Bei den von mir nach der neuen Methode behandelten Bäumen beträgt der durchschnittliche Stammumfang in Brusthöhe 15,4 cm und die durchschnittliche Gesamthöhe 4 m Bei einer Vergleichung beider Pflanzungen kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die von mir gezogenen Bäume den Anforderungen der Straßenbeamten bei weitem besser entsprechen werden als die in Pyramidenform erzogenen. Diese Versuchsanstellung leidet nur an den Fehlern, daß es nicht genau dieselben Sorten sind, die verglichen wurden, und der Versuch nicht auf demselben Boden ausgeführt wurde. Wir haben aber in diesem Frühjahre auf einer Rheinaue größere Anpflanzungen für Seine Excellenz den früheren Gesandten Freiherrn von Stumm ausgeführt und dabei sind vergleichende Versuche beider Schnittmethoden mit zwei Apfelsorten in demselben Boden begonnen worden. Die Erfahrung muß lehren, was das Beste ist, und ob meine Voraussetzung, daß es mit diesem Schnitt gelingen wird, Apfelbäume an den Straßen zu ziehen, die den Anforderungen der Beamten und des Straßenverkehrs besser entsprechen als die früheren, eine richtige ist.

(Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Indem ich Herrn Ökonomierat Göthe unseren Dank ausspreche für seinen Vortrag, möchte ich der Versammlung den Vorschlag machen, die Diskussion über diesen Vortrag, ebenso wie über den Vortrag des Herrn Dr. von Peter heute Nachmittag stattfinden zu lassen. Ich bin absichtlich nach dem Vortrag des Herrn Dr. von Peter nicht auf eine Diskussion eingegangen, weil wir uns mit unserer Zeit genau nach den Vorschriften richten müssen, die uns gemacht sind, da um 11 Uhr die Eröffnung der Ausstellung stattfindet. Wenn Sie damit einverstanden sind, m. H., werden wir also heute Nachmittag über diese beiden Vorträge diskutieren. (Zustimmung.)

Nichtsdestoweniger kann ich nicht unterlassen, meiner aufrichtigen Freude darüber Ausdruck zu geben, daß Herr Ökonomierat Göthe in seinem Vortrage mir ganz aus der Seele gesprochen hat. Denn, m. H., wir können es nicht genug betonen, daß unsere Obstbäume von den Gärtnern viel zu viel beschnitten werden. Wenn unsere Obstbäume oft an so vielen Stellen krank sind, ist es sehr häufig die Folge des zu vielen Schneidens. Wenn wir unsere ganz alten Obstbäume, die als einzelne Riesen noch in manchen Landschaften zu finden sind, betrachten, so werden wir immer daran bemerken, wenn wir genau zusehen, daß scheinbar gar nicht an den Bäumen herumgeschnitten ist, und das entspricht auch den Gesetzen der natürlichen Entwickelung der Bäume. Bei der uns vorgeführten Schnittmethode für Hochstämme lehnt der Herr Vortragende sich auch mehr an das natürliche Wachstum der Apfelbäume an. Wir haben den Parrisiusschen Schnitt ja in Hannover sehr viel ausführen sehen, und ich bin auch der Ansicht, daß er nicht sehr zweckmäßig ist. Es wird neuerdings — und Sie sehen es auch hier auf der Ausstellung — an den Hochstämmen der Etagenschnitt ausgeführt. Das ist eine Künstelei, die gar keinen Zweck hat, und nach meinem Geschmack — das ist allerdings nur meine persönliche Ansicht — sieht ein solcher Baum, der etagenförmig in der Krone geschnitten ist, häßlich aus, so daß ich glaube, man sollte lieber diesen Etagenschnitt vollständig bei Seite lassen. M. H., ich hoffe, daß dieser hochinteressante Vortrag zu einer recht lebhaften Diskussion heute Nachmittag Veranlassung geben wird.

Ich bitte Sie, m. H., um 11 Uhr der Eröffnung der Ausstellung im Ausstellungsgebäude beiwohnen zu wollen und ersuche Sie, heute Nachmittag um 5 Uhr sich hier wieder einzufinden, damit wir in die Diskussion über die gehörten Vorträge eintreten und in der Behandlung der weiteren Themata, die uns vorliegen, fortfahren.

(Schluß 10¼ Uhr.)

Zweite Sitzung,

Donnerstag, den 1. Oktober,

nachmittags 5 Uhr.

Vorsitzender, Ökonomierat **Späth**-Baumschuleweg b. Berlin: M. H., wir fahren in unseren Verhandlungen fort. Zunächst eröffne ich die Diskussion über den Vortrag des Herrn Dr. von Peter über die Organisation des Obstbaues in Hessen und bitte diejenigen Herren, die zu diesem Thema sprechen wollen, sich zum Wort zu melden, bitte aber, daß alle Herren, die das Wort ergreifen, ihren Namen recht deutlich nennen. Wünscht jemand zu diesem Vortrag das Wort? — Es meldet sich niemand; dann können wir wohl die Diskussion als geschlossen betrachten.

Ich eröffne nun die Diskussion über den Vortrag des Herrn Ökonomierats Göthe über den Schnitt der Apfelbäume an den Straßen.

K. Reichelt, Lehrer für Naturw. und Obstbau an der Großh. Obstbauschule zu Friedberg: M. H., wenn ein Obstbaum angewachsen ist und ordentlich wächst, kann man ihn schneiden, wie man will; die Form, die man haben will, wird man auf irgend eine Weise herausbekommen. Es würde also auch gar nicht so schwer sein, den heute früh von Herrn Ökonomierat Göthe vorgeschlagenen Schnitt zunächst zu probieren, und er wird sich wahrscheinlich auch da und dort einbürgern. Denn bezüglich der Form ist nicht zu verkennen, daß dieser Schnitt zweckmäßig ist.

Es wurde nun heute früh auch die Frage des Schnittes im allgemeinen angeregt: ist es überhaupt nötig zu schneiden, ist es zweckmäßig zu schneiden? — und Herr Ökonomierat Göthe hat seinerzeit einmal, ich weiß nicht mehr wo, davon gesprochen: es ist nicht zu verkennen, so ungefähr hat er sich ausgedrückt, daß wir den Baum durch das fortgesetzte Schneiden schwächen, — und er hat damals speziell auf die Formbäume hingezielt. Heute morgen hat er sich nun in der Weise

ausgesprochen, daß die Zweige und Blätter, die wir dem Baum zu viel lassen, mehr schädlich als günstig auf den Baum einwirken. Ich möchte das Hauptgewicht meiner Bemerkungen darauf legen: Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat in den letzten Jahren angefangen, mit Düngungsversuchen bei Obstbäumen vorzugehen, und hat da unter anderem in die Bestimmungen für die Versuche den Passus aufgenommen, daß das Holz der Obstbäume, der Zweige, nach dem Düngen untersucht werden solle und zwar auf bestimmte Bestandteile. Da ist nun zunächst die Vorfrage noch nicht erledigt: woher soll denn das Holz genommen werden? — und ich habe es mir deshalb in diesem Sommer zur Aufgabe gemacht, einmal eine Anzahl von Wildlingen zu untersuchen daraufhin, ob denn das Holz an allen Stellen des Baumes auch annähernd gleich zusammengesetzt ist. Es hat sich dabei zunächst herausgestellt, daß nicht allein das Gewicht bei den einzelnen Wildlingen außerordentlich verschieden ist, sondern daß auch die Trockensubstanz, d. h. die feste Substanz der Wildlinge im Verhältnis zum vollständigen ganzen Wildling außerordentlich schwankt, und daß auch die Aschenprozente der Trockensubstanz sehr schwankend sind. Es kommt die Individualität des Obstbaumes, die auch bei dem Schnitt in Betracht zu ziehen ist, gleichfalls in den inneren Organen zur Geltung. Es schwanken z. B. bei Birnenwildlingen die Aschenprozente der Trockensubstanz oberirdischer Teile zwischen 3,451 und 1,908, bei Apfelwildlingen zwischen 5,690 und 4,649. Es ist weiter verschieden der Gehalt an Aschenprozenten und an Trockensubstanz des Stammes von dem Gehalt der Wurzeln, nun, das gehört vorläufig nicht hierher.

Die zweite Arbeit war nun, einen Apfelwildling und zwar einen dreijährigen Apfelwildling von unten nach oben zu untersuchen, ob der Gehalt überall annähernd der gleiche war, und da hat sich herausgestellt, was eigentlich selbstverständlich ist, daß — und ich möchte bemerken, daß die Untersuchung angefangen wurde kurz vor dem Austreiben — von unten nach oben das Rohgewicht bedeutend abnimmt. Während unten ein 10 cm langes Stück 21,0025 g wog, nimmt jedes nächste 10 cm lange Stück bedeutend an Gewicht ab: das zweite wog 18,485, das dritte 16,027, das vierte 13,454 g u. s. w. und das 19. Stück nur 0,912 g. Wenn nun das Rohgewicht abnimmt, so nimmt auch die Trockensubstanz ab und zwar von 52,231 Prozent der Rohsubstanz des untersten Stückes bis zu 38,212 Prozent des obersten Stückes, so daß also im ganzen, wenn man den Wildling in 19 gleiche Teile teilt, die einzelnen Teile, von unten angefangen, an Trockensubstanz enthielten: 52, 51, 50, 49, 49, 49, 48, 47, 47, 47, 47, 47, 46, 45, 45, 44, 43,

42, 38 Prozent. Umgekehrt verhält sich die Zunahme der Asche; in Prozenten der Trockensubstanz ausgedrückt, steigt der Aschengehalt von 1,567 zuunterst bis auf 4,562 Prozent zuoberst. Der jüngste Teil, also das im vorigen Jahre zugewachsene Stück, enthält an seinem Ursprung, also die ersten 10 cm 3,214 Prozent Asche. Das oberste Stück vom Jahre 1894 enthält dagegen nur 1,567 Prozent. So fällt im letzten Jahre der Aschengehalt von 3,214 auf 2,634, 2,588 und steigt dann auf 3,149, 3,271, 3,829, 4,562 Prozent, während im vergangenen Jahre die Aschenprozente nicht über 1,667 hinausgekommen sind.

Aus dieser Thatsache, m. H., geht hervor: wenn wir von dem Zweige etwas wegschneiden, schneiden wir auch sehr viel Asche, bezw. sehr viele Nährstoffe oder Baustoffe weg. Es handelt sich dabei zwar noch um die Frage, ob dies Stoffe sind, welche zum weiteren Aufbau der Pflanzen zur Verwendung kommen, oder ob diese Stoffe festgelegt sind entweder in den Zellwänden oder sonstwo. Aber da nun von unten nach oben der Aschengehalt in dieser Weise steigt und — ich wiederhole das — 1,567 am untersten Ende beträgt und dann nach oben sich außerordentlich bis auf 4,562 Prozent vermehrt, so dürfen wir annehmen, daß es bewegliche Stoffe im Baume sind, die also zur Neubildung verwandt werden. Je mehr wir also von dem Baum wegschneiden — und wir schneiden ja den oberen Teil weg —, desto mehr entziehen wir ihm die Stoffe, die er im vergangenen Jahr mit Not erhalten hat.

Diese 10 cm langen Stücke müssen natürlich noch des weiteren untersucht werden, und zu dem Zwecke habe ich in der Baumschule einjährige Veredelungen der Landsberger Reinette, also eines außerordentlich stark wachsenden Baumes, von acht zu acht Tagen gemessen, um im nächsten Jahre dieselben Untersuchungen an diesen einjährigen Veredelungen zu machen, d. h. von je acht zu acht Tagen die Stücke wieder zu analysieren. Und da hat sich herausgestellt, daß das Längenwachstum des Baumes, bezw. der Zweige um so stärker ist, je wärmer es ist. Es haben die Bäume alle acht Tage ungefähr um 10 cm an Länge zugenommen und sobald es andauernd regnete, blieb das Wachstum außerordentlich zurück. Eine Reihe von Bäumen hatte vollständig abgeschlossen und gewöhnlich betrug das Wachstum nur noch 2 bis 3 cm im Laufe von acht Tagen. Nun werden, wie aus den vorhin angeführten Analysen hervorgeht, die plastischen Stoffe nach den Terminalknospen transportiert. Wenn wir deshalb den Sommerschnitt regelmäßig durchführen, wie es an unseren Zwergbäumen geschieht, ist es selbstverständlich, daß wir eine ganze Menge von Nährstoffen, die alle nach der Terminalknospe, auf die Seitenzweige drängen, wegnehmen, daß also diese Stoffe dem Baume entzogen werden,

und daß dadurch eine Schwächung des Baumes herbeigeführt wird, ist außer Zweifel. Dasselbe können Sie beobachten, wenn an pyramidalen Kronen bei Hochstämmen der Sommerschnitt regelmäßig durchgeführt wird; Sie sehen dann, daß der Baum im Dicken-Wachstum wirklich etwas zurückbleibt, und jeder Baumschulbesitzer weiß, daß diejenigen Bäume ihre Stämme am stärksten entwickeln, denen man die Seitenzweige überhaupt ganz beläßt und gar nicht pinciert; das sind bekanntlich die dicksten Bäume. — Dies wollte ich nur mitteilen bezüglich des Schnittes im allgemeinen.

Berichterstatter, Ökonomierat **Göthe**-Geisenheim: Ich glaube, der Herr Vorredner hat mich doch heute früh nicht ganz richtig verstanden, insofern als ich nicht gesagt habe, daß das Belassen einer großen Zahl von Zweigen den Baum schwächt — so drückte er sich wohl ungefähr aus —.

(K. Reichelt-Friedberg: „Das würde den jungen Bäumen mehr nachteilig als nützlich sein".)

Ich möchte das nur richtig stellen, um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, indem ich sage, daß dem jungen, neu gepflanzten Baume ein großes Maß von Zweigen gefährlich wird und ihn schwächt, weil er mit seinen noch ganz dürftigen Wurzeln nicht imstande ist, diese Zweige gehörig zu ernähren. Sonst sind ja aber die Angaben des Herrn Vorredners außerordentlich interessant, und ich begrüße es mit großer Freude, daß auch auf diesem Wege versucht wird, die Beweise für die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer Behandlungsweise beizubringen.

Gartenbaudirektor **Koopmann**-Wernigerode: M. H., ich glaube, wir sind dem Vorstande sowohl, wie Herrn Ökonomierat Göthe zu großem Dank verpflichtet für die Anregung, welche wir hier erhalten haben durch das Thema, welches hier auf die Tagesordnung gestellt ist und welches so recht aus der Praxis herausgegriffen ist. Ich möchte nur, ohne mich weiter speziell auf das Thema einzulassen, bitten, daß bei den Versuchen, die von Herrn Ökonomierat Göthe sowohl, wie auch von anderen Herren voraussichtlich angestellt werden, diese neue Schnittmethode nicht allein verglichen wird mit der allbekannten Pyramidenform, wie sie in der Regel geschnitten wird, sondern daß möglichst auch in Betracht gezogen werden andere Formen, die nicht nach dem strengen alten Schnitt durchgeführt werden.

Ich weiß ja allerdings nicht, was Herr Ökonomierat Göthe unter dem Pyramidenschnitt genau versteht; darüber müßte man sich erst sorgfältiger informieren. Ich meine aber: wenn wir eine hochstämmige Pyramide ziehen und suchen die einzelnen Etagen, wie wir sie von

Alters her gezogen haben, möglichst weit auseinander zu bringen, sodaß Luft und Licht hineinkommen, so werden wir wahrscheinlich auch dasselbe oder doch wenigstens etwas ähnliches erzielen, wie Herr Ökonomierat Göthe es durch den von ihm hier neu vorgeführten Schnitt beabsichtigt. Ich möchte ungern die Regelmäßigkeit der Krone missen, die bis jetzt uns doch überall als Norm vorgeschwebt hat. Allerdings hat Herr Ökonomierat Späth der Regelmäßigkeit der Krone heute das Wort nicht geredet, im Gegenteil er hat gemeint: die Regelmäßigkeit brauchen wir nicht so sehr hervorzuheben.

(Vorsitzender: Die Etagen!)

— Ja, darin liegt doch eigentlich die Regelmäßigkeit der Form.

(Vorsitzender: Doch wohl nicht!)

— Nun, ich möchte auf die Gleichmäßigkeit und das Gleichgewicht in der Baumkrone doch einen Hauptnachdruck legen. Sehen wir uns in der Ausstellung die Halbstämme mit zwei Etagen an: die sind ganz regelmäßig aufgebaut, nicht mit einem Triebe in einem Jahre, auch nicht mit vier Trieben in einem Jahr, wie es jetzt so vielfach zur Ausführung gelangt — ich betone die vier ausdrücklich, — sondern die Etagen sind stets mit fünf Trieben durchgeführt und zwar in sehr hübscher, exakter Weise. Diese Zahl fünf ist ja auch wohlbegründet durch die 2/5-Stellung der Knospen bei unseren Obstbäumen.

Wenn uns nun diese Fünfzahl nicht konveniert, und wir die fünf Etagenzweige in einer Höhe für zu viel halten, um dem Baume mehr Licht zuzuführen, dann sollten wir meines Erachtens nicht vier und nicht einen Zweig nehmen, sondern drei Zweige, weil diese drei Zweige sich einigermaßen gleichmäßig auf die Krone verteilen und von einander gleich weit abstehen, allerdings nicht genau mathematisch — nur die fünf Zweige stehen mathematisch genau gleichmäßig von einander, — aber doch einigermaßen gleich weit von einander entfernt sind. Wenn wir nun die Etagen in der Krone gleichmäßig auseinanderziehen, also die obere Etage in gehöriger Verlängerung aufbauen, werden wir auch Luft und Licht in den Baum hineinbringen.

Dann aber, m. H., meine ich, wird auf den Chausseen vielfach der Fehler gemacht, daß man im zweiten Jahre, nachdem der erste Kronenschnitt ausgeführt ist, eine kleine erste Etage bildet und dann gleich zur Bildung der zweiten Etage übergeht. Das ist auch ein großer Fehler: die erste Etage kommt dann nicht zur vollständigen Entwickelung und dennoch beginnt man schon mit der zweiten. Man sollte vielmehr mit der zweiten zurückhalten und erst die unteren Zweige sich kräftig entwickeln lassen und dann nach zwei, drei, vier Jahren mit der weiteren

Fortsetzung nach oben vorgehen. Das hat einen großen Vorteil für sich; denn wenn einmal die untere Etage sich gekräftigt hat, wird sie durch die obere weitere Fortsetzung der Baumkrone nicht beeinträchtigt. Die untere Etage muß aber, wenn wir gleich im zweiten Jahre mit der Fortsetzung folgen, unbedingt in der Entwicklung zurückbleiben, sie wird niemals kräftig werden, und dadurch kommt es, daß solche Zweige nachher, durch ihre Schwäche veranlaßt, immer mehr herabsinken und, wenn sich erst die Früchte bilden, vollständig auf die Straße herabhängen und die Passanten behindern.

Also, m. H., nach diesen beiden Richtungen möchte ich doch bitten, bei den Versuchen, die weiterhin gemacht werden sollen, Ihr Augenmerk zu richten; denn wenn wir nur nach zwei Richtungen Versuche machen, sind wir nach zehn oder zwanzig Jahren, wenn die Versuche beendet sind, immer noch nicht im Klaren, ob nicht nach dieser oder jener Richtung noch eine Reform möglich und wünschenswert wäre. Sonst ist es ja sehr zu begrüßen, daß gerade hier vom Deutschen Pomologen-Verein einmal ausgesprochen wird, daß überall zu viel geschnitten wird und nicht allein zu viel, sondern vor allen Dingen — das möchte ich ausdrücklich betonen — zu kurz geschnitten wird; es wird weggeschnitten, was in einem Jahre gewachsen ist. Das ist ein großer Fehler, der abgelegt werden muß; da müssen die Chausseewärter instruiert werden, daß sie nicht zum Schaden des Obstbaumes immer wieder mit dem Messer massenweise vorgehen.

(Sehr richtig!)

Ferner bin ich vollständig der Ansicht, daß der Schnitt gerade bei Hochstämmen und Chausseebäumen, namentlich nach dem fünften und sechsten Jahre, nichts weiter sein soll als eine Nachhilfe. Wir sollen dem Baum keine Zwangsjacke anlegen, sondern, wie Herr Ökonomierat Goethe richtig bemerkt hat, ihm nur eine Nachhilfe geben, und das sollte weiterhin auch den Chausseewärtern eingeprägt werden, damit sie nicht nach Façon schneiden, sondern nach dem natürlichen Wuchse, der dem Baume einmal zu eigen ist.

(Bravo!)

Berichterstatter, Ökonomierat **Göthe-Geisenheim**: Ich habe blos zu bemerken: der Herr Vorredner, dem ich für seine Ausführungen sehr dankbar bin, hat gesagt, er wisse nicht genau, was ich unter Pyramidenform verstanden hätte. Es hat sich aber doch im Laufe der Auseinandersetzungen ergeben, daß er mich wohl richtig verstanden hat. Ich habe unter der Pyramidenform diejenige Kronenform verstanden, die sich aus einzelnen Astetagen aufbaut, und gegen die wandte ich mich

mit meinen Ausführungen. Also ein Mißverständnis ist doch wohl nicht untergelaufen.

Gartenbaudirektor **Koopmann**-Wernigerode: Ich meine, es war doch zweifelhaft, ob der ganz kurze Schnitt, der so oft zur Anwendung kommt, gemeint war, oder die mehr in die Länge gerichtete Entwickelung der Etagen.

Berichterstatter, Ökonomierat **Göthe**-Geisenheim: Darüber hatte ich mich nicht ausgesprochen, sondern nur gesagt, daß, wenn der Baum an Alter zunimmt und zu tragen anfängt, die unteren Äste, wie ich fürchte und an vielen Stellen gesehen habe, wegen der zu großen Zahl zu wenig stark entwickelt sind, sich heruntersenken und dann entfernt werden müssen. Ich möchte übrigens noch hinzufügen, daß die vergleichenden Versuche zwischen den beiden Formen, zwischen der Pyramidenform und der von mir vorgeschlagenen Schnittform nun gewissenhaft weiter fortgesetzt werden unter ein und denselben Verhältnissen. Denn diese Frage ist doch immerhin so wichtig, daß sie nicht sorgfältig genug geprüft werden kann.

Hofgärtner **Fießer**-Baden-Baden: M. H., der Aufbau der Obstbaumkrone, den uns Herr Ökonomierat Göthe heute morgen in so anschaulicher Weise vorgeführt hat, hat dieselbe Grundlage, von der wir längst beim Zwergobst ausgehen. Sie wissen alle, daß, wenn wir Zwergbäume in Vollendung, also Verrier-Palmetten, ziehen wollen, wir die unteren Etagen vollständig ausbilden. Je größere Wandfläche der Baum einnehmen soll, je größer muß die untere Etage ausgebildet werden. Wir gehen sogar so weit, daß wir die unterste Etage vollständig fertig ziehen, ehe wir zur zweiten Etage übergehen. Also die von Herrn Ökonomierat Göthe empfohlene Form ist annähernd die Grundlage, die wir schon längst haben. Der Gedanke, der dieser Schnittmethode zu Grunde liegt, ist jedenfalls zu berücksichtigen. Mir gefällt es sehr gut, daß die Äste aufeinander aufgebaut werden sollen, aber ich meine, man sollte etwas weiter gehen im zweiten Jahre und mindestens zwei oder drei Äste nehmen. Ein Baum, der so geschnitten wird, wie Herr Ökonomierat Göthe es uns vorgeführt hat, sieht doch an einer Straße ganz abscheulich aus, und es wird auch kein Privatmann damit vorgehen, einen Baum an die Straße zu pflanzen, der nur einen Ast hat.

Herr Ökonomierat Göthe hat heute morgen gesagt, es sei ein unnatürliches Wachstum, wenn der Baum auf gutem Boden stände; ich sage, das ist das natürliche Wachstum, und es ist unnatürlich, wenn der Baum auf magerem Boden steht. Es ist leider eine bei allen Kongressen und bei allen Bestrebungen auf dem Gebiete des Obstbaus

gemachte Erfahrung, daß der Bodenbearbeitung viel zu wenig Wert beigelegt wird.

(Sehr richtig!)

Wenn wir einen Baum an die Straße pflanzen und geben ihm eine gute Nahrung — das ist nicht einmal nötig, sondern es genügt schon eine vorzügliche Bodenbearbeitung, — dann erreichen wir, was Herr Ökonomierat Göthe in drei Jahren erreichen will, vielleicht schon in einem Jahr. Es ist merkwürdig: in den meisten älteren Werken finden Sie beim Obstbau die Bodenbearbeitung gar nicht erwähnt. Wenn Sie andere Früchte, vom Salat und Hopfen bis zum Kardemom und Spargel, nehmen, so wird niemand an den Anbau derselben herangehen, ohne den Boden gründlich zu bearbeiten, zu rajolen u. s. w.; nur bei den Bäumen begnügt man sich damit, den Stamm einfach hinzusetzen, und beklagt sich dann nachher, daß er nicht wachsen will. Ich habe mir den Spaß gemacht und habe vor einigen Jahren einen Baum, der fünf Jahre in der Baumschule gestanden hatte — die Stämme standen 80 cm von einander entfernt und hatten eine Reiheweite von 50 cm, — herausnehmen lassen und die Wurzel genau gemessen. Die äußersten Spitzen konnten wir nicht messen, weil sie verletzt und abgerissen waren. Die Wurzel hatte 3 m Durchmesser, sie erstreckte sich 1,50 m nach jeder Seite. Ich habe sie photographieren lassen und kann Ihnen die Abbildung zeigen. Und nun, m. H., vergegenwärtigen Sie sich einmal, wie beim Pflanzen des Baumes verfahren wird. Herr Ökonomierat Göthe hat schon darauf aufmerksam gemacht, daß der Baum beim Herausnehmen einen großen Teil der Wurzeln verliert, also schon vor dem Pflanzen hat der Baum beim Herausnehmen aus der Baumschule Schaden gelitten und nun kommt er in das Baumloch; die Wurzeln, ohnehin auf einen zu engen Raum zusammengepreßt, finden dann an den harten Wänden einen unüberwindlichen Widerstand. Wenn Sie die Baumwurzeln herausnehmen, werden Sie finden, daß die äußersten Spitzen so dünn und zart sind, wie die Wurzeln der Hopfen- und Spargelstöcke. Was ist nun die Folge? Die Wurzeln können nicht nach der Seite in das Erdreich eindringen, können sich nicht entwickeln, und wenn der Baum sich unten an der Wurzel nicht entwickeln kann, kann er sich selbstverständlich auch nicht oben in den Ästen genügend entwickeln.

Man sollte also mehr für die Bodenbearbeitung thun und zwar auch von Staatswegen, vielleicht in der Weise, daß Prämien dafür ausgesetzt würden. Wir wollen darauf hinwirken, daß ein Mann, der einen Baum auf seinen Acker pflanzt und 20 m rajolt, eine Prämie bekommt; dann erreichen wir in fünf Jahren mehr als sonst in zehn Jahren. Und

der einzelne Baum verlangt ja nicht so viel Arbeit, daß man es dem Bauer nicht zumuten könnte, während der ohnehin nicht sehr arbeitsreichen Wintermonate tüchtig zu rajolen. Der Bauer weiß es nur nicht, daß das zum Gedeihen des Baumes notwendig ist, sonst würde er es vielleicht schon von selber thun. Ich möchte erwähnen, daß ich in Baden vor zwölf Jahren eine Obstpflanzung gemacht habe — der bekannte Siemens hat sie anlegen lassen — die Bäume sind zwölf Jahre alt, es ist nicht ein Messer herangekommen und, m. H., diese Bäume sollten Sie einmal sehen, daran kann man lernen, wie man die Bäume nicht schneiden soll! Darum meine ich: wenn wir den Leuten sagen, sie sollen nicht schneiden, so ist dies besser, als wenn wir ihnen sagen, sie sollen schneiden. Nur auslichten, das genügt! Wir kommen jedenfalls weiter damit, wenn wir den Grundsatz aufstellen, daß das Schneiden das Schädlichste für den Baum ist — dann haben wir die richtige Grundlage —, als wenn wir sagen: das Schneiden ist das Schönste für den Baum und es muß geschnitten werden, so viel man kann.

Nun, m. H., möchte ich mir die Frage erlauben, ob es nicht Sache des Pomologen-Vereins wäre, einmal das Rechtsverhältnis aufzuklären und die Frage zu erörtern, wie die Gemeinde, der Kreis oder der Staat dazu kommt, Bäume auf die Straßenkante zu setzen unmittelbar an das Grundstück des Eigentümers heran, und dennoch Eigentümer des Baumes bleiben und den Ertrag ernten und verkaufen kann. Das ist etwas, was ich mir nicht recht zusammenreimen kann. Wenn Sie z. B. von Steinfurt nach Nauheim gehen, finden Sie dort folgenden Zustand: Ursprünglich haben die Leute Bäume auf den Acker gestellt und zwar auf 3 m Entfernung — das ist bei uns Vorschrift — und nun kommt der Staat, der anscheinend diese Vorschrift nicht kennt, und pflanzt seinerseits auch Bäume auf den Straßenrand, und so sehen Sie, wie von Steinfurt nach Nauheim eine Baumreihe unmittelbar an der Straße und dicht dahinter auf dem Acker eine zweite Reihe steht. Die beiden Baumreihen machen sich natürlich einander Konkurrenz, und der Bauersmann hat den Schaden. Ich möchte mir also erlauben, die Frage an den Pomologen-Verein zu stellen, inwieweit er vielleicht klärend auf dieses Verhältnis einwirken kann. Wir haben heute morgen gehört, daß die Straße nicht der Platz ist, wo die Nahrung von dem Baume aufgenommen wird, sondern der Acker. Ich habe Kirsch- und Nußbaumwurzeln gemessen und Wurzeln gefunden, die 30 m vom Baumstamm weg auf eine Wiese hinausgingen. Ich fand zufällig eine solche Wurzel mitten auf der Wiese und fragte mich: was ist denn das? — und 30 m davon entfernt stand der Nußbaum, zu dem die Wurzel gehörte. Nun

wird man ja wohl keine Nußbäume an der Straße anpflanzen, aber die Wurzeln der anderen Bäume gehen doch auch beträchtlich weit in den Acker des Bauers hinein; also der Staat nimmt den Ertrag der Bäume und der Bauer muß die Nahrung dafür liefern. Ich möchte mir diese Frage anzuregen erlauben und um Auskunft bitten, was etwa seitens des Pomologen-Vereins in dieser Beziehung geschehen kann.

Berichterstatter, Ökonomierat **Göthe**-Geisenheim: M. H., verzeihen Sie, wenn ich nochmals das Wort nehme. Ich wollte nur aussprechen, daß ich mich über die Bemerkung des Herrn Vorredners, daß dieser von mir vorgeschlagene Schnitt nicht schön aussehe, gar nicht wundere. Denn ich muß selber gestehen: als ich ihn das erste mal ausführte, habe ich den Gedanken gehabt: hübsch sieht es nicht aus! Ich bin aber zu der Überlegung gekommen, daß es sich da nicht um schön oder hübsch handele, sondern um etwas Ungewohntes. Wir sind es nicht anders gewöhnt, als in solcher pyramidaler Form zu schneiden, und darum wird uns im Anfang diese Art des Schnittes allerdings etwas ungewohnt vorkommen. Später aber söhnt man sich mit der Gestalt aus; das kann ich dem Herrn Vorredner versichern.

Er hat außerdem von der Bodenbearbeitung gesprochen und die Wichtigkeit einer tiefgehenden Lockerung hervorgehoben. Ich stimme ihm darin vollkommen bei, möchte ihn aber darauf aufmerksam machen, daß es an Straßen schwerlich anders ausführbar ist, als es heutigentags gehandhabt wird. Die Straßenbeamten glauben schon an der äußersten Grenze des Zulässigen zu sein, wenn sie gestatten, daß man die Baumgrube 1 m weit und 1 m tief macht, und ich glaube auch nicht, daß man weiter gehen darf, weil festgestellt ist, daß der Straßendamm sonst in bedenklicher Weise beeinträchtigt wird. Aber sonst stimme ich in dieser Beziehung dem Herrn Vorredner bei und bedaure sehr, daß der Gegenstand es nicht erlaubt, noch ausführlicher darauf einzugehen.

Direktor Lucas-Reutlingen: Herr Hofgärtner Fießer hat vorhin gesagt, man solle sich seine Anpflanzung ansehen, die sich so außerordentlich gut entwickelt habe, weil die Bäume gar nicht geschnitten worden wären, um dort — er sprach von einer Gegend in Baden — zu lernen, wie man eigentlich die Bäume behandeln solle. Es mag ja sein, daß die Bäume unter den dortigen günstigen Verhältnissen ohne Rückschnitt bei und nach der Pflanzung gut gediehen sind; aber eine langjährige Erfahrung hat uns doch gezeigt, daß ein mäßiger Schnitt, durch drei, vier, fünf Jahre ausgeführt, bei Hochstämmen und besonders bei Hochstämmen, die exponiert stehen, außerordentlich praktisch und zweckmäßig ist. M. H., denken Sie sich einmal einen Apfelbaum von

einer nur mäßig stark wachsenden Sorte: der Baum wird hinausgepflanzt auf die Straße an einen windigen Platz und Sie schneiden den Baum nicht — die Folge wird doch sein, daß er in dieser wenig günstigen Lage und in diesem vielleicht wenig guten Boden keinen kräftigen Trieb macht, sondern er wird nur kleine kümmerliche Triebe machen. Die weitere Folge wird sein, daß die Zweige bald überhängen und der Baum, anstatt eine hochgehende, schöne, pyramidale Krone zu bilden, eine häßliche, hängende Krone bildet. Wenn Sie ihn dagegen im Jahre nach der Pflanzung in den großen Zweigen bis auf die Hälfte zurücknehmen, wenn Sie recht schöne, nach oben gerichtete, glatt anliegende Augen wählen und dadurch bewirken, daß er schöne, normale Triebe bildet, wenn Sie die Nebenzweige nur wenig einkürzen und dies durch drei, vier Jahre fortsetzen, dann haben Sie, glaube ich, ein weitaus besseres Resultat. Ich kann, ich darf wohl sagen, aus langjähriger Erfahrung sprechen und habe oft und viele Bäume, von denen die einen nicht geschnitten worden waren und die anderen geschnitten waren, neben einander gesehen und ich kann Ihnen versichern, daß der Unterschied ein sehr bedeutender war. Ich bin auch ganz und gar damit einverstanden, daß man die Bäume nicht zu stark zurückschneiden, insbesondere die Nebenzweige nicht zu sehr einkürzen soll, um den Baum nicht zu veranlassen, immer wieder neues Holz zu treiben und möglichst viele Schösse zu treiben, sondern schneller und eher Fruchtzweige zu bilden und eine schöne reiche Krone zu entwickeln. Aber so lange müssen wir den Baum schneiden, so lange er es nötig hat, um eine schöne, kräftige und namentlich eine geschlossene Krone zu bilden. Denn wenn wir das nicht thun, wenn wir den Baum, namentlich in exponierter Lage, sich selbst überlassen, dann wird er dem Winde keinen Widerstand leisten können, und so glaube ich, daß ein mäßiger Rückschnitt von drei, vier Jahren bei jungen Hochstämmen ganz außerordentlich zweckmäßig und notwendig ist. Später nur ein Auslichten der Krone vorzunehmen, dafür bin ich auch ganz und gar; aber erst sollte der Baum kräftig werden, denn erst dann kann man ihn sich selbst überlassen. (Bravo!)

Königlicher Garteninspektor **Lämmerhirt**-Dresden: Herr Hofgärtner Fießer hat der Straßenverwaltung den Vorwurf gemacht, daß sie die Bäume unmittelbar an die Straße vor den Privatpflanzungen hinstelle und dadurch die Nachbarbäume schädige. Wir haben in Sachsen einen sehr blühenden Obstbau an den fiskalischen Straßen und im Durchschnitt sind im Jahre für 164000 Mark von diesen Straßenanpflanzungen geerntet worden. Aber die Erträge kommen bei der Anpflanzung von Straßenbäumen erst in zweiter Linie in Betracht, es sind vielmehr sanitäts-

polizeiliche Gründe, aus denen diese Bäume gepflanzt werden. Nun haben wir ja früher von den Adjacenten allerdings viele Klagen gehört, daß die Wurzeln der Bäume in die Felder hineingingen und dadurch Schaden verursachten, und der Herr Vorredner hat gesagt, daß es namentlich die Nußbäume seien, welche nach dieser Richtung hin schädlich wirken. Ja, m. H., erstlich wird der Nußbaum doch niemals oder doch nur in höchst seltenen Fällen als Straßenbaum gepflanzt werden

(Hofgärtner Fießer: Das habe ich ja auch gesagt!)

und die Klagen haben sich bei uns auch nicht auf die Obstbäume bezogen, sondern sind nur da laut geworden, wo Wildbäume angepflanzt worden sind; es handelte sich da um die Anpflanzung von Eschenbäumen und auch von Platanen, die stellenweise von den Städten ausgegangen sind. Da sind Klagen erhoben worden; über Obstbäume ist aber niemals geklagt worden, die, wenn nur die richtige Behandlung eintritt, niemals so weit über die Grenzen der Straße hinausreichen werden, daß sie den Adjacenten Schaden zufügen. Wir haben in Sachsen sehr viel Obstbaumanpflanzungen an den Straßen, die sowohl seitens der Straßenverwaltung als auch seitens der Adjacenten angelegt worden sind. Wenn die richtige Pflanzweite innegehalten wird, so daß 5 Meter, was in der Regel bei uns als Durchschnittszahl angenommen wird, zwischen den Bäumen der Straßenverwaltung und denen der Adjacenten liegen, können beide sich ganz gut mit einander vertragen. Aber nur weg mit den Wildbäumen von der Straße und Obstbäume dafür angepflanzt! Dann wird nach beiden Richtungen geholfen und für beide Teile Nutzen erwachsen. (Bravo!)

Provinzialwanderlehrer Evers-Danzig: M. H., ich möchte darauf aufmerksam machen, daß wir nun auch insbesondere die Herren Baumschulenbesitzer veranlassen müssen, sich dieses neuen Schnittes zu bedienen. Bis jetzt werden die Bäume mit Kronen gepflanzt, die mehrere Zweige haben, die bereits mehrere Jahre in der Baumschule herangezogen worden sind. Wenn wir nach der uns von Herrn Ökonomierat Göthe vorgeführten Methode die Straßenbäume schneiden wollen, können wir ältere Kronen als einjährige nicht brauchen, oder die Baumschulenbesitzer müßten schon in der Baumschule anfangen, den Baum in der Weise heranzuziehen, wie Herr Ökonomierat Göthe es uns heute früh veranschaulicht hat. Vorderhand verhalte ich mich der Sache gegenüber allerdings noch sehr pessimistisch; ich glaube nicht, daß alle Bäume in der vorgeschriebenen Weise wachsen werden, ich fürchte, daß, wenn man nur einen Zweig an der Krone läßt, der Baum sehr leicht die so schädliche zweiteilige Gabel bilden wird, und daß die Ausbildung der späteren

Zweige nicht so korrekt vor sich gehen wird, wie es uns heute vorgeführt worden ist, sondern daß der Mittelzweig, der stehen geblieben ist, sich nach und nach zur Gabel ausbildet, an welche sich dann die andere Zweige anreihen, besonders wenn der Schnitt nach drei, vier Jahren aufhören soll und man sich dann nur auf ein Auslichten beschränken will.

Herr Ökonomierat Göthe hat auch nicht behauptet, daß die Sache schon erprobt wäre; ich meine allerdings, es spricht viel mehr gegen diese Methode des Schneidens als dafür. Herr Koopmann hat ja schon darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn man nur alle Jahre einen Zweig heranziehen will, die Sache schon etwas langwierig wird, ehe man eine Krone erhält, die ein Aussehen hat und gleichmäßig trägt. Auch das zunächst einseitige Ausbilden der Krone, glaube ich, wird die ganze Haltung des Baumes verändern und ihm, besonders in exponierten Lagen an der Straße, recht gefährlich werden, wenn nicht schon der eine Zweig, der im ersten Jahre gebildet wird, durch Wind oder Ungeziefer beschädigt oder zu Grunde gerichtet wird, sodaß auf diese Weise ein Strich durch die Rechnung gemacht wird. Es läßt sich weder ausschließlich nach Pyramiden schneiden, noch nach der Parrisiusschen Methode oder nach der Götheschen Methode. Ich glaube, die Baumwärter, das Personal, welches die Bäume auf den Straßen pflegt, weiß heutzutage weder von der einen noch der anderen Methode etwas und wird auch in den nächsten zehn, zwanzig Jahren nicht viel davon wissen. Ich meine daher, man wird viel besser thun, sie zu belehren, die Fähigkeit, die unser edles Obst hat, selbst kurze, kräftige Triebe zu bilden, dadurch zu unterstützen, daß sie die Bäume zurückschneiden, wie es bisher meist gelehrt worden ist, um ein Drittel, ja um die Hälfte und zwar auf Augen, die bei kleinen Zweigen nach außen stehen, bei hängenden Zweigen nach oben gerichtet sind. Wir würden durch diese Vermehrung der Methoden vielleicht sogar eine Verwirrung in die Kreise derjenigen hineintragen, die zunächst die Obstbäume an den Straßen zu pflegen haben und selber nicht in der Lage sind, die Sache zu übersehen.

Ich meine also, ehe wir diese Methode in die Kreise der Baumwärter hinaustragen, ehe dafür bei den Chausseeverwaltungen Reklame gemacht wird, wollen wir die Sache doch noch fünf, sechs Jahre ansehen und erst dann eine neue Methode einführen, wenn sie wirklich auch an der Straße, womit ja jetzt angefangen wird, durch Versuche erprobt ist. Ich glaube, die 34 Bäume, die Herr Ökonomierat Göthe bis jetzt geschnitten hat, stehen gar nicht an der Straße.

(Berichterstatter, Ökonomierat Göthe-Geisenheim: Aber an freier Stelle; es sind übrigens in Nassau auch Versuche an den Straßen angeordnet.)

— Also die Versuche an den Straßen beginnen jetzt erst, und wieder nach drei Jahren dürften wir uns vielleicht klar über die Sache sein und dann auch verlangen können, daß auch die Straßenwärter sich mit der neuen Methode bekannt machen.

Gartenbaudirektor **Koopmann**-Wernigerode: Ich sehe, daß auch Herr Ökonomierat Göthe sich zum Worte meldet, und ich glaube, ich will dasselbe anführen, was er zu sagen beabsichtigt. Ich wollte nur darauf hinweisen, daß wir die Methode durchaus noch nicht auf die Baumwärter übertragen wollen; wir wollen diese Leute doch nicht mit der Speise speisen, die wir hier zunächst einmal selber verarbeiten wollen. Wir wollen uns klar werden, nach welcher Richtung hin man Versuche machen kann, die Versuche bleiben aber vorerst in unserer Hand, und erst wenn wir ein Resultat mit diesen Versuchen erzielt haben, dann werden wir damit hervortreten und werden dann, wenn wir klar sind, welche Methode die beste ist, mit dieser Methode, welche wir als die beste befunden haben, an die Straßenverwaltungen herantreten.

(Sehr richtig!)

Berichterstatter, Ökonomierat **Göthe**-Geisenheim: Ich will nur sagen: es sind Versuche. Ich habe es ja nicht als etwas Positives, als etwas Unabänderliches hingestellt; ich habe gesagt: an den Landstraßen steht man mit den Apfelbäumen großen Schwierigkeiten gegenüber. Diese Schwierigkeiten lassen sich vielleicht auf die Weise beheben. Nun ist es Sache derer, die sich für diese Dinge interessieren, die dazu berufen sind, Straßenanpflanzungen zu leiten, Versuche anzustellen. M. H., glauben Sie doch nur nicht, daß ich in diese Methode, wenn ich mir den Ausdruck erlauben darf, verliebt bin. Ich bin der erste, der sie fallen läßt, wenn ich überzeugt bin, daß sie nichts taugt. Aber probieren sollten wir sie; so viel glaube ich auf Grund meiner Erfahrungen anraten zu können.

Regierungsassessor **von Alten**-Kassel: Es wurde vorhin die Frage angeregt bezüglich der Rechtsverhältnisse bei den Baumanpflanzungen an den Straßenrändern. Welche gesetzlichen Bestimmungen darüber bestehen, läßt sich heute unmöglich anführen, denn dieselben sind schon allein in Preußen ganz unendlich verschieden; sie beruhen zum Teil auf Gesetz, zum Teil auf Verordnungen, die ich momentan nicht vorführen kann. Ich möchte aber warnen, zu weitgehende Anforderungen in dieser Beziehung zu stellen; denn wenn eine zu große Entfernung verlangt wird, so würde die unausbleibliche Folge die sein, da man doch die Straße unmöglich so außerordentlich breit machen kann, daß man überhaupt keine Bäume mehr an den Straßen pflanzen könnte,

um den Anlieger nicht zu schädigen. Ich glaube aber nicht, daß der Anlieger so sehr geschädigt wird, wenn man nur die Bäume gut auswählt, und ich bin überzeugt, daß Beschlüsse, welche Anforderungen enthalten, die die Anpflanzungen an den Straßen erschweren oder behindern, aus dieser Versammlung wohl nicht hervorgehen werden.

(Sehr richtig!)

Baumschulebesitzer **Aldinger-Feuerbach**: M. H., ich bin im Prinzip mit der Pyramidenkrone des Herrn Ökonomierats Göthe ganz einverstanden, nur mit der Anzucht glaube ich mich nicht ganz befreunden zu können. Es wird auch sehr schwer sein und voraussichtlich auch etwas lange dauern, bis eine solche Krone sich wirklich regelmäßig bilden läßt. Denn wenn die Bäume diesen Schnitt vertragen sollen, dürfen sie meiner Ansicht nach nicht schnell wachsen. Wenn ich einen solchen Baum im ersten Jahre gleich wieder nur auf einen Zweig zurückschneide und dafür sorge, daß nur dieser allein wächst mit seinem Leittriebe, dann muß ich doch an diesem Baume pinzieren.

(Zuruf: Gar nicht!)

— Nun, er hat doch auf allen Seiten die Neigung, Triebe zu bilden, und ich weiß wirklich nicht, ob das im Einklang damit steht, daß, wie Herr Ökonomierat Göthe sagt, man nur wenig an einem Baume schneiden soll. Es ist ja auch mein Prinzip, so wenig als möglich, auch im Sommer, an einem Baum zu schneiden. Wenn aber jetzt bloß ein Zweig um den andern gebildet werden soll, so ist es doch folgerichtig, daß jeder andere Trieb immer unterdrückt wird, und dadurch wird der Baum unbedingt geschwächt. Lassen wir aber den alten Pyramidenschnitt bestehen, den sogenannten deutschen Schnitt, so wird sich der Baum entwickeln, wie er eben das Wurzelvermögen dazu hat und wie er überhaupt die Möglichkeit im Boden findet. Und da haben wir es genau in der Hand, wenn ein Zweig etwas zu stark gewachsen ist, ihn im Sommer zu pinzieren Im übrigen aber lassen wir den Baum wachsen und thun so wenig daran wie möglich; er wird, je mehr Triebe und Zweige er bildet und je mehr Blätter er macht, sich auch um so mehr in der Wurzel entwickeln und wird entschieden bälder zu einer schönen pyramidalen Kronenform kommen, als wenn wir ihn einen Zweig um den andern bilden lassen. Ich glaube, die drei- und vierjährige Behandlung mit dem gewöhnlichen deutschen Pyramidenschnitt ohne Serienbildung — ich bitte Sie, das zu beachten; ich bin kein Freund von Serien, sondern bin mehr für den gewöhnlichen Pyramidenschnitt, wo ein Zweig sich ebenso entwickelt wie jeder andere —, das ist das Prinzip, was wir für die Hochstammzüchtung befolgen sollten. Wenn wir aber

nur immer mit der Scheere und dem Messer und mit dem Pinzieren kommen, glaube ich, daß wir den Baum zu viel schwächen und viel weniger zu einem guten Resultate kommen.

Berichterstatter, Ökonomierat **Göthe**-Geisenheim: Noch eine ganz kurze Bemerkung. Ich bin jedenfalls heute morgen von dem Herrn Vorredner mißverstanden worden. Wenn er glaubt annehmen zu sollen, daß ich das Entspitzen bis zur Ausbildung der Krone durchführen will, so irrt er; davon ist gar keine Rede, ich lasse wachsen, was wachsen will, im Gegenteil, die ganze Erziehungsweise ist darauf zugeschnitten, den Baum sich möglichst breit entwickeln zu lassen, nach Maßgabe der Wurzelentwickelung. In dem Maße, wie sich die Wurzel verstärkt und entwickelt, gebe ich dem Baum auch in der Krone mehr Raum — das ist der Grundgedanke der ganzen Methode. Wir verstehen uns ja sonst ganz gut, es ist nur die Auffassung wegen des Entspitzens, der ich entgegentreten möchte, weil ich das in der That für ganz unnötig halte.

Hofgärtner **Fießer**-Baden-Baden: Auch nach den Erklärungen, die wir gehört haben, bin ich bezüglich der Rechtsverhältnisse bei den Straßenpflanzungen doch noch nicht zufrieden gestellt; ich möchte nochmals die Aufforderung aussprechen, daß der Deutsche Pomologen-Verein dieser Frage näher tritt. Ich halte es für durchaus ungerechtfertigt, wenn man den Bauersleuten zumutet, daß sie 2 m von der Straße ihre Bäume pflanzen sollen und der Staat pflanzt sie auf den Straßendamm. Sie wissen, daß Grenzbestimmungen für die Anpflanzung von Obstbäumen in Gärten u. s. w. bestehen, daß zwischen den Bäumen und dem Nachbargrundstücke bestimmte Entfernungen eingehalten werden müssen, und ich begreife nicht, wie man Hochstämme auf 1,50 m Entfernung pflanzen darf, da wir doch wissen, daß sonst 2 m Entfernung vorgeschrieben sind. Nicht nur die Baumwurzeln, sondern auch der Schatten, den die Baumkronen werfen, erstrecken sich auf das Nachbarland, der Bauer wird geschädigt und die Nahrung für den Baum muß er obendrein hergeben. Ich meine, das ist eine so wichtige Frage, daß der Deutsche Pomologen-Verein sich doch wohl damit beschäftigen sollte.

Vorsitzender: Ich stelle Herrn Fießer anheim, für unsere nächste Versammlung, die wahrscheinlich im nächsten Jahre in Hamburg stattfinden wird, einen ähnlichen Antrag einzubringen; ich werde ihn dann auf die Tagesordnung stellen und glaube, daß den Herren mit einem solchen Thema gedient sein wird.

(Sehr richtig!)

Wir würden nun zum folgenden Gegenstande der Tagesordnung übergehen:

Beratung über den Antrag des Herrn Ökonomierat Späth auf Verbesserung des vom deutschen Pomologen-Verein aufgestellten Normalsortiments des Steinobstes unter Zugrundelegung der auf der Pomologen-Versammlung in Erfurt 1894 stattgefundenen Beratungen und des im Vereinsorgan Heft 3 und 4 dieses Jahrganges veröffentlichten Ergebnisses der ausgesandten Fragebogen über Kirschen und Pflaumen.

Sie wissen, m. H., daß wir in Breslau mit der Sichtung und Verbesserung des Normal-Sortiments des Kernobstes fertig geworden sind und daß in dem Berichte von Breslau die vollständige Zusammenstellung der Sorten am Schlusse gegeben worden ist. Wir haben nun in Erfurt in Bezug auf das Steinobst alle Sorten bereits durchberaten und es wird Ihnen jetzt die Liste noch einmal vorgelegt werden unter Mitteilung desjenigen, was in Erfurt beschlossen worden ist, und ferner unter Mitteilung des Resultats der Fragebogen, die ich seinerzeit überall hin versandt habe und von denen 101 ausgefüllt zurückgekommen sind. Ich bitte Sie, zu berücksichtigen, m. H., daß der heutigen Beratung verschiedene Beratungen und sorgfältige Prüfungen vorangegangen sind, so daß es also bei vielen Sorten wohl genügen wird, nur den Namen zu verlesen, anzuführen, wie viel Stimmen die betreffende Sorte im Fragebogen bekommen hat, mit Angabe der betreffenden Erfurter Beschlüsse. Ich glaube, daß Sie sich ohne weiteres diesem Ergebnisse anschließen können. Es ist außerdem recht erfreulich, zu sehen, daß die Beantwortung der Fragebogen sich ziemlich mit dem, was wir in Erfurt beschlossen haben, deckt, so daß wir also in eine lange Diskussion voraussichtlich nur bei wenigen Sorten einzutreten brauchen. Wenn wir über jede Sorte wieder lange diskutieren sollten, würden wir unmöglich fertig werden können. Ich werde also jetzt nach einander die Sorten verlesen und beginne mit den

Kirschen.

Koburger Maiherzkirsche

(schwarze Herzkirsche).

Reifezeit: Ende Mai bis Anfang Juni (1. Woche); Form und Farbe der Frucht: stumpf herzförmig, oben und unten abgeplattet, schwarz-rot; Größe der Frucht: mittelgroß; Tragbarkeit: alljährlich tragend; Verwertung: für Tafel und Haushalt; besondere Bemerkungen: zum Massenanbau.

Die Versammlung in Erfurt empfiehlt Beibehaltung. Von den 101 ausgefüllten Fragebogen hat die Sorte 45 Stimmen erhalten. — Wenn niemand widerspricht, nehme ich an, daß Sie dafür sind, daß diese Sorte im Normalsortiment verbleibt, und bitte, nur dann durch Zuruf zu erkennen zu geben, wenn Sie gegen das, was ich als Resultat der Vorberatung angebe, protestieren wollen.

Knights Herzkirsche. Es ist in Erfurt beschlossen worden, sie zu streichen; von den 101 Fragebogen hat sie nur 7 Stimmen bekommen. Ich denke also, daß jeder von Ihnen mit der Streichung einverstanden sein wird.

Fromms Herzkirsche

(schwarze Herzkirsche).

Ende Juni (3. Woche) — stumpf herzförmig, dunkelschwarzrot — groß — reich tragend — für Tafel und Haushalt — zum Massenanbau und für den Versand geeignet.

— Angenommen.

Krügers schwarze Herzkirsche. Die Sorte soll gestrichen werden; sie hat 19 Stimmen erhalten.

Hedelfinger Riesenkirsche

(schwarze Knorpelkirsche).

Ende Juni bis Anfang Juli (4. Woche) — rundlich-oval, schwarzrot — sehr groß — sehr reich tragend — für Tafel und Haushalt — zum Massenanbau und für den Versand geeignet.

In Erfurt ist Beibehaltung beschlossen, und in den Fragebogen hat sie 47 Stimmen erhalten.

Große schwarze Knorpelkirsche.

Anfang bis Mitte Juli (5. Woche) — stumpf herzförmig, dunkelbraun-rot — groß — sehr reich tragend — für Tafel und Haushalt — zum Massenbau und für den Versand geeignet.

Sie soll beibehalten werden und hat 66 Stimmen erhalten.

Große Germersdorfer. Soll gestrichen werden, hat nur 12 Stimmen erhalten.

Schneiders späte Knorpelkirsche. Soll gestrichen werden, hat nur 13 Stimmen erhalten.

Winklers weiße Herzkirsche.

Mitte Juni (2. Woche) — spitz herzförmig, gelb, Sonnenseite rot getuscht — groß — reich tragend.

Diese soll nach den Erfurter Beschlüssen auch gestrichen werden. Sie hat aber in den Fragebogen 29 Stimmen erhalten, also eine ganz erhebliche Anzahl; sie ist sogar von verschiedenen Seiten zum Massenanbau empfohlen worden. Das wäre also eine Sorte, über die man zweifelhaft sein könnte.

Baumschulbesitzer **Eblen**-Stuttgart: In meinem Kirschensortiment für schweren Thonboden ist Winklers weiße Herzkirsche eine der allerbesten und tragbarsten.

Hofgarteninspektor **Noack**-Darmstadt: Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß eine weiße Kirsche zum Massenanbau überhaupt nicht empfohlen werden kann.

(Zuruf: Sie ist nicht weiß!)

— Nun, sie ist doch hell, und helle Kirschen lassen sich eben schlecht verkaufen. Die Sorte mag gut sein, aber als Marktfrucht und zum Massenanbau können wir sie meines Erachtens nicht empfehlen.

Provinzialwanderlehrer **Lesser**-Kiel: Auf dem Hamburger Markte werden mit Vorliebe die hellfarbigen Kirschen gekauft, und ich möchte doch bitten, daß die hellfarbigen Kirschen nicht ohne weiteres aus dem Sortiment herausgelassen, sondern beibehalten werden. Wir sind gar nicht so reich an hellfarbigen Kirschen; wir haben erheblich mehr dunkele, und gerade die hellen werden in Hamburg am besten bezahlt.

Direktor **Lucas**-Reutlingen: M. H., ich glaube, wir können uns leicht einigen: wir lassen einfach die Worte: „zum Massenanbau geeignet" weg und behalten sie dann ruhig im Sortiment. Sie ist gut und wert zur Vermehrung, aber nicht für den Massenanbau.

(Zustimmung.)

Geh. Regierungsrat Professor Dr. **Seelig**-Kiel: M. H., ich möchte darauf aufmerksam machen, daß wir über den Begriff „Massenanbau" uns etwas näher verständigen müssen; er kann verschiedentlich aufgefaßt werden. Wenn man ihn in dem Sinne auffaßt: für Massenanbau und weiten Transport — das wird sehr häufig vorausgesetzt —, dann ist es allerdings richtig, daß die hellen Kirschen sich schlecht für den weiten Transport eignen und in dem Sinne nicht für Massenanbau zu empfehlen sind. Etwas anderes ist es aber, wenn es sich darum handelt, den nächst gelegenen Markt einer großen Stadt täglich mit

frischen Kirschen zu versorgen. Da muß ich Herrn Lesser beistimmen, daß die hellen Kirschen sehr beliebt sind und also in solchem Sinne auch zum Massenanbau geeignet sind. Ich möchte also bitten, unter „Massenanbau“ nicht ausschließlich einen solchen Anbau zu verstehen, der auf die Versendung in weite Entfernungen berechnet ist.

Vorsitzender: Die Stimmung der Versammlung scheint mir im allgemeinen dahin zu gehen, daß wir bei dieser Kirsche die Bezeichnung „zum Massenanbau geeignet“ fortlassen und sie im übrigen im Sortiment stehen lassen.

(Zustimmung.)

(Zuruf: Verträgt nicht den Versand!)

Lucienkirsche

(bunte Herzkirsche).

Ende Juni (4. Woche) — stumpf, herzförmig, mehr breit als hoch, rot-bunt — groß — sehr reich tragend — für Tafel und Wirtschaft — zum Massenanbau geeignet.

Soll beibehalten werden und hat 22 Stimmen erhalten.

Eltonkirsche

(bunte Herzkirsche).

Ende Juli (4. Woche) — länglich herzförmig, rot-bunt, oft völlig rot — groß — reich tragend — für Tafel und Wirtschaft — zum Massenanbau.

Soll beibehalten werden und hat 24 Stimmen erhalten.

Runde marmorierte Süßkirsche. Soll gestrichen werden.

Große Prinzessinkirsche

(bunte Knorpelkirsche)

(Lauermanns Kirsche, Bigarreau Napoléon).

Ende Juni bis Anfang Juli (4. Woche) — herzförmig, gelb, mit rot — sehr groß — sehr reich tragend — für Tafel und Wirtschaft — zum Massenanbau und Versand geeignet.

Wird zur Beibehaltung empfohlen.

Büttners späte rote Knorpelkirsche

(bunte Knorpelkirsche).

Anfang bis Mitte Juli (5. Woche) — rund herzförmig, braunrot punktiert und gefleckt groß bis sehr groß — reich tragend — für Tafel und Wirtschaft, zum Massenanbau, für den Versand geeignet.

Soll beibehalten werden und hat 18 Stimmen erhalten.

Dönissens gelbe Knorpelkirsche.

Anfang bis Mitte Juli (5. Woche) — stumpf herzförmig, gelb, Sonnenseite hochgelb — mittelgroß — reich tragend — für Tafel und Wirtschaft — für den Privathaushalt geeignet.

Die Sorte soll beibehalten werden und hat 23 Stimmen bekommen.

Rote Maikirsche

(Süßweichsel).

Mitte Juni (2. Woche) — rundlich, oben und unten glatt, schwarz-rot — mittelgroß bis groß — sehr reich tragend — für Tafel und Haushalt — zum Massenanbau.

Sie soll beibehalten werden und hat 54 Stimmen erhalten.

Rote Muskateller (Süßweichsel) soll gestrichen werden.

Spanische Glaskirsche.

Mitte Juni (2. bis 3. Woche) — rundlich, mehr breit als hoch, glänzend braunrot — mittelgroß — sehr reich tragend — für Tafel und Haushalt — zum Massenanbau empfohlen.

Sie soll beibehalten werden und hat 29 Stimmen bekommen.

Großer Gobet

(Glaskirsche).

Ende Juni (4. Woche) — rund, plattgedrückt, kurzstielig, leuchtend rot — groß — sehr reich tragend — für Tafel und Wirtschaft — zum Massenanbau.

Sie ist zur Beibehaltung empfohlen und hat 38 Stimmen erhalten.

Süße Frühweichsel. Soll gestrichen werden.

Ostheimer Weichsel.

Ende Juni bis Anfang Juli (4. Woche) — plattrund, dunkelrot — ziemlich groß — außerordentlich reich tragend — für Tafel und Wirtschaft — zum Massenanbau, für den Versand geeignet.

Die Sorte soll beibehalten werden; sie hat 65 Stimmen bekommen.

Große lange Lotkirsche
(Schatten-Morelle) (Weichsel).

Mitte bis Ende Juli (6. bis 7. Woche) — rundlich herzförmig, dunkelrot, in voller Reife fast schwarz — groß — außerordentlich reich tragend — für Tafel und Haushalt — zum Massenanbau, für den Versand geeignet; die beste Sorte zum Einmachen.

Sie soll beibehalten werden und hat 44 Stimmen erhalten.

Königliche Amarelle
(Weichsel).

Mitte Juni (2. bis 3. Woche) — fast kugelförmig, glänzend hellrot — mittelgroß — reich tragend.

Sie soll beibehalten werden und hat 31 Stimmen bekommen.

Späte Amarelle. Soll gestrichen werden; hat 20 Stimmen erhalten.

Königin Hortensia
(Glaskirsche).

Ende Juni bis Anfang Juli (4. Woche) — länglich-rund, hellrot — groß bis sehr groß — regelmäßig, aber nicht immer reich tragend — Tafelfrucht ersten Ranges — besonders für den Privathaushalt geeignet.

Soll beibehalten werden und hat 45 Stimmen erhalten.

(Zuruf: Nicht für den Massenanbau geeignet!)

Sie trägt auch nicht sehr reichlich.

Das wären die alten Sorten. Jetzt sind noch zur Aufnahme in das Normalsortiment auf der Versammlung in Erfurt in Vorschlag gebracht worden folgende Sorten:

Früheste der Mark

(Schwarze Herzkirsche).

Ende Mai (1. Woche) — herzförmig, schwarzrot — mittelgroß — sehr reich tragend.

Sie ist noch wenig bekannt und hat wohl infolgedessen nur 9 Stimmen bekommen. Sie ist aber die früheste aller Kirschen und insofern immerhin empfehlenswert.

Kurzstielige Berliner Amarelle. M. H., diese Sorte ist ganz vorzüglich; aber ich fürchte, sie ist noch nicht genügend bekannt, und ich weiß nicht, ob wir sie da zu allgemeinem Anbau empfehlen können. In der ganzen Umgegend von Berlin ist sie vorzüglich, sehr verbreitet und hoch geschätzt als Einmachefrucht.

(Zuruf: Aber sonst in Deutschland nicht bekannt!)

Ich würde auch dafür sein, daß wir sie noch nicht aufnehmen; ich möchte sie Ihnen aber angelegentlichst zur Prüfung empfehlen. Zur Aufnahme müßte sie eigentlich noch mehr bekannt sein. — Also gestrichen.

Süßweichsel von Olivet.

Ende Juni bis Anfang Juli (4. Woche) — kugelig, glänzend dunkelbraunrot — groß — sehr reich tragend.

Die Süßweichsel von Olivet möchte ich für die beste aller Weichseln erklären. Sie trägt alle Jahre. Freilich ist sie noch nicht so sehr bekannt, aber Sie können Herrn Mathieu darüber befragen, er hat sich in dem letzten Monatsheft auch darüber ausgesprochen und wird Ihnen vielleicht noch einige Erläuterungen dazu geben können. Wenn viele der Herren sie auch noch nicht kennen, so können wir Ihnen doch die Garantie geben, daß es eine vorzügliche Kirsche ist und ohne Bedenken zum allgemeinen Anbau empfohlen werden kann. Herr Direktor Lucas spricht sich ebenfalls dafür aus.

Gartenbaudirektor **Mathieu-Charlottenburg**: Ich kann mich den Ausführungen des Herrn Ökonomierats Späth nur anschließen. Ich habe die Süßweichsel von Olivet sowohl bei mir geprüft als auch in der Baumschule von Herrn Späth. Sie trägt sehr schön, wächst ausgezeichnet, und die Staare lieben sie auch so sehr, daß sie sie mir beinahe abgefressen haben. Kurzum, die Kirsche ist ausgezeichnet. Es ist eine französische Kirsche; sie ist in der Gegend von Orleans im Dorfe Olivet gezüchtet und von Transon frères eingeführt.

Vorsitzender: Wir nehmen sie also auf.

(Zustimmung.)

Bettenburger Herzkirsche

(schwarze Herzkirsche).

Mitte bis Ende Juni (3. Woche) — stumpf herzförmig, tiefdunkelbraun-rot — sehr groß — sehr reichtragend.

Das ist eine der ansehnlichsten und schönsten Kirschen und wegen ihrer Größe und ihres Tragens außerordentlich beliebt.

(Sehr richtig!)

Ich darf also wohl annehmen, daß Sie dafür sind, daß wir sie aufnehmen.

(Zustimmung.)

Reverchon (schwarze Herzkirsche). Die Sorte ist auch groß und reich tragend; aber ich fürchte, daß sie auch noch zu wenig bekannt ist.

(Sehr richtig!)

Jedenfalls empfehle ich sie Ihnen zum Probieren; wir können sie dann vielleicht bei einer späteren Gelegenheit zum Anbau empfehlen. Es ist eine ganz hervorragend gute Kirsche; wir wollen sie aber jetzt nicht aufführen, damit sie erst bekannter wird. — Sie würde hier also gestrichen sein.

Schrecken's Kirsche

(schwarze Knorpelkirsche).

Mitte bis Ende Juni (3. Woche) — stumpf herzförmig, schwarzbraun — groß bis sehr groß — sehr reich tragend.

Ich glaube, m. H., alle diejenigen, welche Schrecken's Kirsche kennen, werden für ihre Aufnahme sein.

Gartenbaudirektor **Koopmann**-Wernigerode: Ich sollte glauben, daß wir nun genug Sorten im Sortiment haben; ich fürchte, die Zahl wird zu groß.

Vorsitzender: Das ist doch wohl nicht der Fall. Wir haben sogar weniger Sorten als bisher, weil wir viele Sorten gestrichen haben. Ich möchte Ihnen empfehlen, m. H., Schrecken's Kirsche dem Normalsortiment hinzuzufügen.

(Zustimmung.)

Schleihahn's Kirsche (schwarze Knorpelkirsche). Herr Koopmann wird Schleihahn's Kirsche auch kennen; sein Herr Schwiegervater hat sie immer sehr empfohlen.

Gartenbaudirektor **Koopmann**-Wernigerode: Ich würde Schleihahn's Kirsche auch warm empfehlen.

Vorsitzender: Es wäre nur zu bedenken, ob sie auch genügend bekannt ist, und ich fürchte, daß sie doch zu wenig bekannt sein wird.

(Sehr richtig!)

Nun, dann lassen wir sie lieber zurück. Was zu wenig bekannt ist, zu empfehlen, wäre ein Fehler. Streichen wir sie also vorläufig noch. Aber, m. H., allen, die Versuche damit machen wollen, kann ich sie sehr empfehlen.

Walpurgiskirsche

(schwarze Knorpelkirsche).

Anfang Juli (5. Woche) — rund herzförmig, dunkelbraun-rot, fast schwarz — groß — sehr reich tragend.

Diese Sorte ist wohl mehr bekannt, und ich glaube, wir können sie ohne weiteres aufnehmen.

(Zuruf: Sie war auf der Ausstellung in Erfurt sehr viel vertreten!) Wir nehmen sie also auf.

(Zustimmung!)

Türkine

(bunte Herzkirsche).

Anfang bis Mitte Juli (5. Woche) — breit herzförmig, gelb, Sonnenseite hellrot — mittelgroß — reich tragend.

Diese Kirsche war mir früher unbekannt, und ich habe sie erst in Erfurt schätzen gelernt. Dort war sie sehr viel vertreten, in jedem Sortiment war sie dort enthalten.

Obstbaulehrer **Bißmann**-Gotha: Die Türkine ist eine Sorte, die in vielen Gothaischen Ortschaften und nicht in hunderten, sondern in tausenden von mächtigen, teilweise so kolossalen Bäumen angepflanzt ist, daß man sie kaum umspannen kann. Sie ist von dem in der Pomologie sehr berühmten Pfarrer Sickler eingeführt und hat im vergangenen Jahre das hundertjährige Jubiläum gefeiert. Herr Fießer hat seinerzeit einen Versuch mit einer Kirschenausstellung unternommen und hat kaum wohlschmeckendere bekommen als die Türkine. Darum habe ich seinerzeit darauf aufmerksam gemacht und möchte sie als eine wohlschmeckende und gut wachsende Kirsche, die sich besonders auch durch einen kräftigen Baum auszeichnet, empfehlen, zumal da wir reiche Erfahrungen mit ihr gemacht haben.

Gartenbau-Ingenieur **Möller**-Erfurt: Ich möchte mir eine

Frage an Herrn Bißmann erlauben. Wenn ich mich nicht täusche, machte er mir einmal die Mitteilung, daß der Name „Türkine“ nicht der richtige sei.

Obstbaulehrer **Bißmann**-Gotha: Die Türkine ist seinerzeit unter dem Namen „Flamentiner“ eingeführt worden. Sie wurde von Pfarrer Sickler verwechselt und führt nun seit vielen Jahren den Namen „Türkine“, während der Name „Flamentiner“ völlig verschwunden ist. Wir kennen sie unter diesem Namen seit hundert Jahren und können diesen Namen auch wohl beibehalten, weil der andere Name nicht mehr vorhanden ist. Das habe ich seinerzeit Herrn Möller geschrieben.

Vorsitzender: Wir nehmen also die Sorte auf.

(Zustimmung.)

Wir hätten demnach 9 Sorten gestrichen und 6 neue aufgenommen. Es kämen vielleicht noch in Frage zwei Sorten, die nach dem Ergebnisse der Fragebogen 11 und 8 Stimmen erhalten haben, d. h. die Ochsenherzkirsche und die Werdersche frühe Herzkirsche.

(Zuruf: Wie ist es mit Kassins Frühe?)

— Die hat nur ein paar Stimmen erhalten.

(Zuruf: Ist aber sehr verbreitet, im Harz!)

Sie wird hauptsächlich in Werder und in der Umgegend von Berlin angebaut, und es hat sich gezeigt, daß sie eine der allerfrühesten und größten Kirschen ist.

Gartenbaudirektor **Koopmann**-Wernigerode: Ich möchte Kassins Frühe sehr empfehlen, zwar nicht direkt zur Aufnahme, aber zur weiteren Beobachtung.

(Zuruf: Sie ist aber unbekannt!)

Vorsitzender: Kassins Frühe stammt auch aus Werder und ist, wie gesagt, in der Berliner Gegend in neuerer Zeit sehr verbreitet.

Garten-Inspektor **Echtermeyer**-Wildpark: Die Werderaner ziehen Kassins Frühe mindestens schon 15 Jahre.

Provinzialwanderlehrer **Evers**-Danzig: Ich möchte für die Aufnahme der Ochsenherzkirsche eintreten. Sie ist bei uns auf geringem Boden die am besten tragende Sorte.

Obstplantagenbesitzer **Wohler**-Kiel-Wik: Ich möchte auch entschieden für die Ochsenherzkirsche eintreten. Sie hat sich besonders gegen Wind und Wetter sehr hart gezeigt.

Pastor **Baumann**-Woldegk (Meckl.): Ich bitte, die Ochsenherzkirsche zu streichen. Sie hat gar kein Wachstum.

(Widerspruch.)

Obstplantagenbesitzer Wohler-Kiel-Wik: Auf schwerem Boden ist sie sogar starkwüchsig und ist für diesen geeignet.

Vorsitzender: Die Stimmung der Versammlung scheint mir doch nicht dahin zu gehen, daß wir sie gleich ins Sortiment aufnehmen; wir wollen sie weiter prüfen, ebenso wie Kassins Frühe. Denn wenn sie auch gut ist, ist sie doch den meisten der Herren nicht genügend bekannt.

Obstplantagenbesitzer Wohler-Kiel-Wik: Von allen Frühkirschen, die wir bis jetzt geprüft haben, hat sich Wil's frühe Herzkirsche als die beste gezeigt, besonders in nördlichen Gegenden; sie überholt noch weit Kassins Frühe; ich würde sie also zur Beobachtung dringend empfehlen.

(Zuruf: Unbekannt!)

Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Seelig-Kiel: M. H., wenn die Liste geschlossen ist und es sich nur noch um die weitere Beobachtung und spätere Prüfung von Sorten handelt, so möchte ich mir erlauben, dazu eine Bemerkung zu machen. Für die Auswahl der Sorten ist es eine außerordentlich wichtige Sache, wie sie sich beim Witterungswechsel verhalten. Bei uns in Holstein kommt es besonders darauf an, Kirschen zu haben, die, wenn die Regenperiode, die bei uns gewöhnlich im Juli eintritt, kommt, nicht platzen. In diesem Sommer ist es uns so gegangen: wir hatten im Juli wiederum eine sehr heiße Periode. Wir haben ja zwei sehr heiße Perioden großer Trockenheit gehabt, und die wurden zweimal durch starke Regenperioden unterbrochen. Als die zweite Regenperiode eintrat, sind in meinem Garten fast alle Kirschen und der größte Teil der Pflaumen an den Bäumen geplatzt und unbrauchbar geworden, aus dem einfachen Grunde, weil in der vorhergehenden langen Trocken-Periode die Früchte in ihren Dimensionen sich nicht genügend hatten ausbilden können. Und als nun die Regenperiode eintrat und der Saft stark zuströmte, platzte die Frucht. Das ist eine Beobachtung, die wir leider jedes Jahr machen und die uns veranlaßt, besonderes Gewicht darauf zu legen, solche Sorten Kirschen und Pflaumen zu bauen, welche dieser Unannehmlichkeit wenig unterworfen sind. Ich habe daher bei der Auswahl, die ich vorgenommen habe, besonders darauf gesehen, namentlich solche Sorten anzubauen und weiter zu empfehlen, welche am wenigsten platzen.

Nach dieser Richtung muß ich z. B. eine Kirsche empfehlen, die bisher noch gar nicht genannt ist, das ist die Speckkirsche. Ich kenne keine Knorpelkirschen-Sorte, die so wenig dem Platzen ausgesetzt ist wie diese, die gerade in unserer Gegend einen ganz hervorragenden Wert hat. Ich glaube, daß auch in andern Gegenden Deutschlands dieser

Übelstand vorhanden ist, daß sonst recht brauchbare Kirschensorten leicht platzen, demgegenüber man deshalb sehr vorsichtig sein muß, sie zu weiterem Anbau zu empfehlen. Von diesem Gesichtspunkte der Widerstandsfähigkeit gegen derartige ungünstige Witterungsverhältnisse aus möchte ich den Herren, wenn sie sich mit weiteren Prüfungsversuchen abgeben wollen, ganz besonders ans Herz legen, daß sie bei jeder Sorte angeben: wie verhält sie sich gegen solchen ungünstigen Witterungswechsel?

Vorsitzender: Dann möchte ich vorschlagen, daß wir die Speckkirsche für die weitere Prüfung empfehlen.

Geh. Regierungsrat Prof. Dr. **Seelig-Kiel:** Ich habe Bedenken getragen, dies zu thun; ich glaubte, sie wäre etwas zu wenig bekannt. Aber für die weitere Prüfung würde ich sie auch empfehlen. Die meinigen stammen aus dem alten Herrenhausener Garten, und in Herrenhausen wurde sie sehr empfohlen. Also in Hannover scheint sie doch sehr verbreitet zu sein.

Vorsitzender: Die Werder'sche frühe Herzkirsche würde auch noch in Frage kommen. Sie hat indessen nur 8 Stimmen bekommen. Ich würde also dafür sein, daß wir sie jetzt noch nicht aufnehmen, und würde daher zur weiteren Beobachtung folgende Sorten empfehlen: Kurzstielige Berliner Amarelle, Reverchon, Schleihan's Kirsche, Ochsenherzkirsche, Kassins frühe Herzkirsche, Speckkirsche und Werder'sche frühe Herzkirsche. Sind die Herren damit einverstanden?

(Zuruf: Wil's frühe Herzkirsche!)

— Wollen wir diese auch noch aufnehmen?

(Zustimmung.)

— Dann würden es also acht Sorten sein, die wir weiter beobachten wollen.

M. H., der Zeiteinteilung wegen möchte ich Ihnen empfehlen, daß wir jetzt noch die Aprikosen und Pfirsiche erledigen und die Pflaumen morgen vornehmen, weil wir jetzt doch nicht damit fertig werden können.

(Zustimmung.)

Pfirsiche.

Es ist empfohlen worden, Prachtvolle Aprikosenpfirsich und Bollweiler Liebling zu streichen, dagegen im Sortiment zu belassen:

Frühe Beatrix.

Ende Juli bis Anfang August — ziemlich rund, grünlich-gelb, Sonnenseite rosenrot — klein — reich tragend — wegen ihrer frühen Reife zum Anbau empfehlenswert.

Brugnon de Félignh soll gestrichen werden, dagegen beibehalten werden:

Galand-Pfirsich. Ill. H. Nr. 30.
Anfang bis Mitte September — kugelig, gelb mit dunkelpurpurner Sonnenseite — groß.

Königin der Obstgärten.
Mitte bis Ende September — ziemlich rund, weißlich-gelb, bei voller Reife fast ganz purpurrot — sehr groß — sehr reich tragend.

Zur Streichung empfohlen sind Galande und Leopold I., dagegen zur Beibehaltung empfohlen:

Rivers' Frühpfirsich.*) Lauche D. P. Nr. 9 (als Rivers' Frühe).
Anfang bis Mitte August — kugelig, mehr hoch als breit, Sonnenseite schwach-rot gefärbt und punktiert — groß — reich tragend.

Rote Magdalene.
Ende August bis Anfang September — rund, gelb, Sonnenseite purpurrot — groß — sehr reich tragend.

Weiße Magdalene.
2. Hälfte des August — rund, mehr breit als hoch, grünlich-gelb, Sonnenseite rot punktiert — mittelgroß — reich tragend.

Zu streichen beantragt wird frühe Viktoria, zur Beibehaltung empfohlen:

Große Mignon.
Ende August bis Anfang September — fast rund, mehr breit als hoch, grünlich-gelb, Sonnenseite dunkelrot — sehr groß — reich tragend.

Gestrichen werden soll Jühlke's Liebling, zur Beibehaltung empfohlen wird:

Elruge's Nektarine.
Anfang September — kugelrund, rosenrot, Sonnenseite purpurrot — mittelgroß — reich tragend.

*) Um Verwechselungen mit der neueren „Early Rivers" (Nectarine) zu vermeiden, ist diese genauere Bezeichnung der Lauche'schen vorzuziehen.

Zur Streichung empfohlen sind: Pfirsich-Nektarine und Prinzessin von Wales, zur Beibehaltung empfohlen:

Frühe Purpurpfirsich.

Ende August — rundlich, mehr hoch als breit, gelblich, Sonnenseite purpurrot — groß bis sehr groß — reich tragend.

Gestrichen werden soll Schmidtberger's Pfirsich, dagegen beibehalten:

Schöne von Doué.

Ende August bis Anfang September — kugelig, plattgedrückt, gelblich-grün, Sonnenseite lebhaft dunkelrot — sehr groß — reich tragend.

Venusbrust.

Ende September bis Anfang Oktober — kugelförmig, mehr hoch als breit und zugespitzt, gelblich, Sonnenseite rötlich — sehr groß — nicht regelmäßig reich tragend — weil spät reifend, nur in allerbester Lage anzupflanzen.

Willermoz.

Gegen Mitte September — rundlich, mehr hoch als breit, gelb, Sonnenseite karminrot — groß — reich tragend.

Madame Gaujard wird zu streichen beantragt. Beibehalten soll werden:

Schöne von Vitry.

Ende August bis Anfang September — fast rund, etwas flach, gelb, Sonnenseite hellrot — mittelgroß — reich tragend.

Schöne von Westland soll gestrichen werden.

Es sind nun zur Aufnahme ins Normalsortiment in Erfurt noch folgende Sorten empfohlen worden:

Amsden.

Ende Juli — kugelförmig, Stielseite abgestumpft, gelb mit roten Tupfen, Sonnenseite rot bis dunkelrot — groß — sehr reich tragend — die früheste der Pfirsiche.

Frühe Alexander.

Ende Juli bis Anfang August — rundlich gelb, Sonnenseite dunkelblutrot, verwaschen — groß — reich tragend — an Güte und Geschmack Amsden gleich.

Beides sind amerikanische Sorten.

Frühe Silberpfirsich.

Mitte bis Ende August — flach abgerundet, weißlich-gelb mit silberweißem Flaum, dunkelrosa getuscht — mittelgroß — sehr reich tragend.

Eine englische Sorte.

Waterloo.

Ende Juli — rund, weiß-gelb, Sonnenseite braunrot verwaschen — mittelgroß — reich tragend.

Hale's Frühe.

Mitte bis Ende August — weißlich gelb, Sonnenseite gerötet — groß — reich tragend.

Brigg's Maipfirsich.

Ende Juli bis Anfang August — flach kugelig, fast ganz mit schönem Rot überzogen, Grundfarbe gelblich-grün — mittelgroß — reich tragend.

Die letzten drei Sorten sind amerikanischen Ursprungs, und ich bin überzeugt, daß niemand gegen diese Sorten irgend etwas einzuwenden haben wird. Sie sind in der That bedeutend besser als die alten.

Baumschulbesitzer **Schlösser**-Köln (Ehrenfeld): Die Alexander zeichnet sich dadurch vor anderen Pfirsichen aus, daß sie erheblich im Wachstum zurückbleibt, und für meine Lage sowie in der weiteren Umgegend habe ich sie nirgendwo schön gefunden. Dagegen ist die Kanadische Frühpfirsich eine der köstlichsten Sorten von Geschmack, und ich möchte bitten, daß sie geprüft werde.

Geh. Regierungsrat Professor Dr. **Seelig**-Kiel: Sie soll doch nicht etwa in die Liste mit aufgenommen, sondern nur zur Prüfung empfohlen werden?

(Zustimmung.)

Vorsitzender: Dann sind wir also alle einverstanden, daß mit Brigg's Maipfirsich die Liste der empfohlenen Sorten schließt, und daß die Kanadische Frühpfirsich zur sorgfältigen Beobachtung empfohlen wird.

(Zustimmung.)

M. H., jetzt gehen wir über zu den

Aprikosen.

Es wird empfohlen zur Beibehaltung:

Aprikose von Nancy.

2. Hälfte des Juli — fast kugelrund, orangegelb, Sonnenseite karminrot verwaschen — groß — sehr reich tragend.

Aprikose von Breda.

Mitte bis Ende August — plattrund, oft unregelmäßig geformt, dunkel- bis rötlichgelb — mittelgroß — reich tragend.

Aprikose von Syrien.

Ende Juli — plattrund, weißlich-gelb, Sonnenseite rot punktiert — mittelgroß — sehr reich tragend — vorzüglich zum Einmachen.

Aprikose von Tours.

Mitte bis Ende August — länglich rund, gelb, Sonnenseite rot — mittelgroß — reich tragend.

Luizet's Aprikose.

Ende Juli bis Anfang August — Dunkelorangegelb, Sonnenseite rot — punktiert, ziemlich rund — sehr groß — reich tragend.

Wahre große Frühaprikose.

Mitte Juli — länglich eiförmig, goldgelb, Sonnenseite rötlich — groß — sehr reich tragend.

Ambrosia.

Mitte bis Ende August — rundlich, nach oben zugespitzt, gelb, Sonnenseite dunkel-orange-gelb — mittelgroß — sehr reich tragend.

Ruhm von Pourtalès.

Ende Juli bis Anfang August — oval-rund, gelb, Sonnenseite gerötet — mittelgroß — reich tragend.

Andenken an Robertsau.

Anfang bis Mitte August — oval eirund, nach oben zugespitzt, orangegelb, Sonnenseite dunkler — groß — reich tragend.

Moorpark.

Mitte August — flach-rund, weißlich gelb, Sonnenseite gerötet — mittelgroß — reich tragend.

Baumschulbesitzer **Eblen-Stuttgart**: Ich möchte mir die Frage erlauben, ob wir nicht statt „Aprikose von Nancy" den Namen Pfirsich-Aprikose von Nancy setzen sollen; denn die Aprikose von Nancy geht bei uns unter diesem Namen häufiger als unter dem Namen „Aprikose von Nancy".

Vorsitzender: In Lauche's deutscher Pomologie und in dessen Ergänzungsband zum Handbuch steht aber: „Aprikose von Nancy".

Baumschulbesitzer **Aldinger-Feuerbach**: Ich möchte Holub's Zuckeraprikose empfehlen, die sich heuer ganz außerordentlich gut bewährt hat.

Vorsitzender: M. H., im großen und ganzen finde ich, daß die Aprikosen sich wenig von einander unterscheiden, und ich glaube, wir müssen auf die Zukunft warten, daß vielleicht die Züchter durch sorgfältige Zucht die vorhandenen Sorten zu verbessern suchen. Ich denke namentlich daran, daß die Aprikosen durch Befruchtung mit Tlor Ziran eine Verbesserung erfahren werden. Es ist dies eine Aprikose, die aus Kleinasien stammt und die ich seinerzeit in den Handel gebracht habe, die sich leider dadurch auszeichnet, daß sie zu früh blüht und infolge dessen sehr selten bei uns trägt. Die Früchte sind dunkelblau und sehen beinahe so aus wie unsere Hauszwetschen. Die Aprikose hat dunkles Fleisch und einen sehr feinen Geschmack; sie übertrifft im Ge-

schmack alle anderen. Wenn man diese Sorte benutzen würde zur Befruchtung mit unseren Sorten, so glaube ich, würde man zu einer guten Frucht kommen. Bis jetzt haben wir eigentlich hervorragende Sorten von Aprikosen überhaupt nicht. Ich habe im vorigen Jahre in Werder die Sorten genau untersucht, ob da nicht bessere Aprikosen zu finden sind. Die Leute in Werder, die sehr praktische Obstzüchter sind, haben mir gesagt: wir haben verschiedene Sorten gehabt, aber alle wieder fallen lassen und kultivieren eigentlich nur noch eine einzige Sorte. In ganz Werder wird nur noch eine Sorte gebaut, und die heißt „Schweinsohr“.

(Heiterkeit.)

— Ja, der Name ist nicht sehr schön, aber die Sorte ist gut.

Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Seelig-Kiel: Ich möchte dem Ruhm von Trier das Wort reden, einer Sorte, die sich bei uns immer außerordentlich bewährt hat. Sie ist aber, glaube ich, nicht sehr verbreitet.

(Zuruf: Doch!)

Sie hat sich bei mir besonders dadurch bewährt, daß sie in diesem Jahre, als alle andern Früchten platzten, am Baume blieb und sich sehr gut hielt.

Um auf den Vorschlag, den eben der Herr Vorsitzende gemacht hat, zurückzukommen, möchte ich denselben dringend unterstützen. Wer Sämlingszucht von Aprikosen macht, läuft ja kein großes Risiko; ich habe früher viel Sämlingszucht bei Aprikosen getrieben, und man bekommt in der Regel recht gute Früchte dabei; insbesondere sind die aus Samen gezogenen Aprikosen geeignet, in günstiger Lage als Buschbäume, nicht als Form- oder Spalierobst gezogen zu werden. Ich wollte das nur anführen zur Unterstützung der Ausführungen des Hrn. Vorsitzenden.

Ökonomierat Göthe-Geisenheim: Ich möchte mich gegen die Sorte „Ruhm von Pourtalès“ aussprechen, weil sie klein ist, so daß sie selbst in günstigen Verhältnissen nicht der Mühe wert ist, gebaut zu werden. — Dann möchte ich bitten, daß, wenn wir der Anregung des Herrn Vorsitzenden folgen, doch auch gleichzeitig die Frage geprüft wird, ob es nicht gelingen würde, eine widerstandsfähige, besser passende Unterlage, einen besseren Stamm für Aprikosen ausfindig zu machen. Die Aprikosen werden nämlich nicht sehr alt; ein harter Winter nimmt sie mit, sie erschöpfen sich gar zu leicht und sind meiner Beobachtung nach nicht auf der richtigen dauerhaften und kräftigen Unterlage. Die seitherigen Unterlagen scheinen nicht zu genügen, und es wäre sehr zu überlegen, ob man da nicht auf dem Wege der Kreuzung zu einer Unter-

lage käme, die der Aprikose in ihrem Wachstum entspricht, und da möchte ich zu Versuchen die schwarze Aprikose empfehlen, die in neueren Baumschulverzeichnissen ja auch empfohlen wird. Vielleicht ist es möglich, mit dieser wilden, wenn die Katalogsangaben richtig sind, persischen Sorte eine bessere und dauerhaftere Unterlage zu schaffen.

Vorsitzender: Ich will bemerken, daß Tlor Ziran der Name ist, den die Perser für diese Sorte haben, ich empfehle sie Ihnen zur Befruchtung, weil der Geschmack ein besserer ist, als bei unseren Aprikosen. Es haben sich mehrere Herren gegen den Ruhm von Pourtalès ausgesprochen; sind die Herren der Ansicht, daß wir sie streichen sollen?

Baumschulbesitzer **Eblen-Stuttgart:** Ich bin auch für Streichung von Ruhm von Pourtalès.

Direktor **Lucas-Reutlingen:** Ich würde vorschlagen, die Königsaprikose, die weitaus bekannter ist, zu nehmen. Für die Aufnahme von Triumph von Trier bin ich nicht, weil sie fast ganz dieselben Früchte wie die Aprikose von Nancy hat. Die Züchter haben seiner Zeit gesagt: der Unterschied ist nur der, daß die eine acht Tage früher reif ist, als die andere, sonst sind sie vollständig gleich. Das ist aber so lokaler Natur und kommt so sehr auf den Standort an, daß dieser Unterschied keine große Rolle spielt.

Baumschulbesitzer **Schlösser-Köln** (Ehrenfeld): Sehr widerstandsfähig sind von den frühen Aprikosen Esperen's Frühe und von den späten Aprikosen Holub's Zuckeraprikose. Sie zeigen wenig Harzfluß, vertragen den Regen, ohne zu platzen und werden auch nicht allzuviel von Insekten mitgenommen. Von meinen Sorten habe ich diese für den Verkauf bezw. den Versand am meisten empfohlen.

Hofgärtner **Fießer-Baden-Baden:** Dieselbe Klage, die eben Herr Ökonomierat Göthe ausgesprochen hat, habe ich auch über die Unterlage der Aprikosen zu führen; bei mir sterben alle Aprikosen ab. Wir haben in Baden gar keinen Kalk im Boden und das wird vielfach als Grund hierfür angenommen. Davon ausgehend, habe ich an die von Herrn Ökonomierat Späth empfohlene persische Sorte gedacht; ich habe sie okuliert und sie bildet einen so schönen Stamm wie die Pflaumen. Im vorigen Herbst habe ich Stecklinge davon gemacht, die sind auch gewachsen, und ich dachte: nun habe ich etwas, was uns für die Aprikosen nutzen kann. Aber es ist mir leider nicht gelungen, weder im vorigen noch in diesem Jahre, ein wachsendes Auge auf dieser Aprikose fertig zu bringen. Ich habe Pfirsiche, Aprikosen und Pflaumen darauf okuliert, aber nicht ein einziges Mal hat sie angenommen; zwei Triebe sind jüngst wieder abgestorben, einzelne sind noch grün, und ich

weiß nicht, ob sie überhaupt annehmen wird. Wenn es aber der Fall wäre, hätten wir hier eine sehr gute Unterlage gewonnen.

Vorsitzender: Was die Unterlage betrifft, so ist uns von keinem der Herren gesagt worden, worauf er die Aprikose veredelt. Die natürliche Unterlage ist die Pflaume, mit der sie am meisten verwandt ist, insbesondere ist es die Alutscha-Pflaume der Perser oder die Mirobalane, Prunus cerasifera, die mit ihr am nächsten verwandt ist, und diese halte ich für die beste Unterlage. Ich glaube, es wäre sehr verfehlt, die Aprikosen auf St. Julien und andere Unterlagen zu bringen; das scheint mir wenigstens ein Fehler zu sein.

Direktor **Lucas**-Reutlingen: Seit zwanzig Jahren lesen wir in den französischen Katalogen immer von einer neuen Pflaumenunterlage; es ist die St. Mariannen-Pflaume, eine Varietät von Prunus cerasifera. Ich habe sie mir kommen lassen, sie wächst außerordentlich stark, stärker als die Mirobalane, sie hat ein ähnliches, aber kleineres Blatt und hat gut überwintert. Ich habe Mirabellen darauf veredelt, und diese sind in diesem Jahre gut gewachsen. Ich glaube also, daß die St. Mariannen-Pflaume für die Zukunft eine recht gute Unterlage abgeben wird, und daß die Aprikosen auch recht gut darauf wachsen werden.

Vorsitzender: M. H., wir können auf diese Nebensachen nicht weiter eingehen; das würde uns zu weit führen. Wir kehren also zur Frage der Sorten zurück, und da hat zunächst Herr Geheimrat Seelig das Wort.

Geheimer Regierungsrat, Professor Dr. **Seelig**-Kiel: Ich verzichte aufs Wort; ich wollte auch über die Mirobalane sprechen.

Baumschulbesitzer **Aldinger**-Feuerbach: Ich habe vor zehn Jahren aus einer französischen Baumschule eine Sorte mit Namen Montgamet erhalten und habe jetzt noch einen schönen großen Hochstamm davon, der sich durch alle die kalten Winter vollständig frostfrei erhalten und einen Durchmesser von etwa einem Fuß hat. Die Sorte wächst rasch und trägt jedes Jahr reichlich.

Vorsitzender: Wir stehen vor der Frage, m. H., ob wir Ruhm von Pourtalès streichen wollen. Wenn Niemand widerspricht, wollen wir sie streichen. — Es erhebt sich kein Widerspruch, folglich ist sie gestrichen.

Dann würden wir also als Resultat zu verzeichnen haben, daß von den aufgeführten Sorten nur Ruhm von Pourtalès zu streichen wäre, und daß Schweinsohr, Holub's Zuckeraprikose, Ruhm von Trier, die Königsaprikose und Montgamet zu beobachten sind.

(Zuruf: Giebt es keinen anderen Namen für Schweinsohr?)

Ich habe ja auch schon gesagt, daß sie unter diesem Namen eigentlich

unmöglich gehen kann; aber der Name hat eine gewisse Berechtigung: die Frucht hat wirklich die Form eines Schweinsohres.

Geheimer Regierungsrat, Professor Dr. Seelig-Kiel: Ich möchte mir den Vorschlag erlauben, daß wir in unserer Liste der Sorte den Namen „Werdersche Aprikose“ geben und vielleicht in Klammern hinzufügen, daß die Werderaner ihr den etwas unästhetischen Namen Schweinsohr geben, der, wie ich allerdings auch glaube, der Verbreitung vielleicht Eintrag thun könnte.

Vorsitzender: Der Vorschlag des Herrn Geheimrats ist meines Erachtens gut, und ich denke, m. H., wir wollen der Sorte den Namen „Werdersche Aprikose“ geben.

(Zustimmung.)

Geheimer Regierungsrat, Professor Dr. Seelig-Kiel: Ich möchte mir erlauben jetzt die Bemerkung zu machen, mit der ich vorhin zurückgehalten habe. Es ist die Mirobalane als Grundlage empfohlen worden. Ich muß aber eine Erfahrung — vielleicht ist es nur eine lokale —, die ich gemacht habe, hier anführen. Für unsere Verhältnisse halte ich die Mirobalane für die allerschlechteste Unterlage, die es giebt. Es wachsen allerdings die Aprikosen, Pfirsiche und Pflaumen sehr gut darauf, aber die Freude dauert nur ein paar Jahre, dann sterben die Stämme, wahrscheinlich wegen der großen Ungleichheit des Austreibens von Unterlage und Veredelung. Ich habe sie darum ganz und gar aus meinem Garten verbannt und sie in der letzten Zeit gar nicht mehr als Unterlage benutzt. Sie hat sich, wie gesagt, bei uns als gänzlich unbrauchbar erwiesen.

Obstplantagenbesitzer **Wohler-Kiel-Wik:** Ich kann mich nur den Ausführungen des Herrn Geheimrats Seelig anschließen: die Mirobalane taugt bei uns gar nichts.

Vorsitzender: Hierzu möchte ich mir eine kurze Bemerkung gestatten. Das, was Herr Geheimrat Seelig bezüglich der Mirobalane gesagt hat, trifft allerdings für Pflaumen und Pfirsiche zu: für Pflaumen und Pfirsiche taugt die Mirobalane nicht. Dagegen soll mir einer der Herren erst einmal eine bessere Unterlage für Aprikosen nennen.

(Zuruf: Die gewöhnliche Hauszwetsche!)

— Wächst lange nicht so gut!

Baumschulbesitzer **Eblen-Stuttgart:** Ich wollte nur sagen, daß für trockne Lagen die Mirobalane besser ist als die Hauszwetsche; sie wirft lange nicht so viel ab im Sommer, wenn es trocken ist, als wenn man die Mirobalane als Unterlage nimmt.

Direktor Lucas-Reutlingen: M. H., es war schon in Meißen seinerzeit eine große Debatte über die Mirobalane als Unterlage. Auch damals waren es die Herren aus Norddeutschland, die sich ganz und gar gegen dieselbe aussprachen, und ich gebe allerdings zu, daß die Verhältnisse dort für diese Unterlage sehr ungünstig sein können. Für uns im Süden aber ist sie ganz vorzüglich. Sie erziehen auf Mirobalane die schönsten Zwetschen; gerade die Hauszwetsche wächst so gut darauf, daß Sie in drei Jahren den schönsten Hochstamm daraus ziehen können, und wenn Sie denselben im vierten oder fünften Jahr verpflanzen, ist er armdick und giebt prächtige Früchte. Ich habe mit dieser Unterlage überall gute Erfolge erzielt: wo Wildling fehlt, wird Mirobalane hineingesteckt, und ich weiß bestimmt, daß, wenn auch der Sommer noch so ungünstig ist, man sie im September noch okulieren kann; sie nimmt gut an und im nächsten Jahre hat man schöne Triebe. Genau so verhält es sich bei der Aprikose, die wächst auch gut darauf. Nur mit der Pfirsich will es absolut nicht gehen, und ich möchte jeden warnen, auf Mirobalane Pfirsich zu veredeln. Dagegen wird sie vielfach als Zwischenunterlage benutzt, d. h. als erste Unterlage. In vielen Baumschulen wird die Mirobalane mit einer ganz gewöhnlichen Pflaume veredelt; im Elsaß z. B. hat man eine Pflaume unter dem Namen Halleras-Pflaume, die in einem Jahre bis zu einer großen Höhe heranwächst und im zweiten Jahre sehr gut okuliert werden kann. Und hierauf nimmt Aprikose wie Pfirsich sehr gut an. Diese Unterlage ist also sehr zu empfehlen. Das Einzige, was an der Mirobalane auszusetzen ist — und darum glaube ich, daß sie vielfach nicht empfohlen wird —, ist der Umstand, daß, wenn man sie im Herbste früh ausgräbt, die Bäume ganz außerordentlich leiden. Wenn man einen Pfirsich, eine Zwetsche, die auf Mirobalane veredelt ist, anfangs Oktober ausgräbt, kann man sicher darauf rechnen, daß die Wurzeln des Baumes bis zum Frühjahr im Einschlag um ½ Fuß abgestorben sind. Gräbt man aber den Baum erst Ende Oktober und schlägt ihn ein oder pflanzt ihn, dann hält sich die Wurzel vorzüglich. Andererseits hat die Mirobalane auch die gute Eigenschaft: wenn sie ganz abgestorben ist und nur noch kurze Stummeln übrig sind und man pflanzt sie, so bildet sie aus den alten Wurzeln freudig wieder neue Wurzeln und wächst recht gut. Also die Mirobalane hat als Unterlage immerhin ihre große Bedeutung.

(Geheimer Regierungsrat, Professor Dr. Seelig-Kiel übernimmt den Vorsitz.)

Obstplantagenbesitzer Wohler-Kiel-Wik: Ich kann mich einerseits den Ausführungen des Herrn Geheimrats Seelig voll und ganz

anschließen und möchte auf der anderen Seite auch der Ansicht, die Herr Direktor Lucas ausgesprochen hat, beistimmen, daß nämlich die Bäume, wo Mirobalane als Unterlage benutzt ist, im ersten Jahre ein sehr üppiges Wachstum haben. Aber die Erfahrungen, die ich nachher gemacht habe, sind so trauriger Art, daß ich nur warnen kann, Pflaumen, wie überhaupt alles Steinobst, auf Mirobalane zu veredeln; Sie werden wenigstens in unserem nordischen Klima damit absolut keinen Erfolg haben. Ich habe Anpflanzungen gesehen, die nach elf, zwölf Jahren vollständig tot waren. Infolgedessen habe ich die Mirobalane aus meiner Baumschule ganz und gar entfernt, da ich sie für unsere Gegend absolut verwerfen muß.

Baumschulenbesitzer **Schlösser-Köln** (Ehrenfeld): M. H., die Erfahrungen, die ich gemacht habe mit der Halleras-Pflaume als Zwischenveredelung, sind für schwere Böden sehr ungünstig; denn die Aprikosen und Pfirsiche leiden mit Halleras-Veredelung weit mehr als mit St. Julien-Pflaumen. Bisher haben wir als die beste befunden eine kleine runde Backpflaume, die sonst zu nichts zu gebrauchen ist, als zur Unterlage; sie macht verhältnismäßig weniger Ausläufer als die St. Julien-Pflaume und hat sich bis jetzt am besten bewährt.

Stellvertretender Vorsitzender, Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. **Seelig-Kiel**: M. H., ich möchte vorschlagen, daß wir jetzt diese nur zufällig entstandene Zwischenfrage fallen lassen und wieder zu unserem Thema zurückkehren. Die Beratung über die Aprikosen ist ja abgeschlossen und damit wäre dieser Punkt der Tagesordnung erledigt. Ich würde also vorschlagen, daß wir nunmehr zum folgenden Punkt übergehen:

Vortrag des Herrn Reichelt, Lehrer für Obstbau an der Großherzoglichen Obstbauschule in Friedberg, über die Organisation des Obsthandels in Deutschland und besonders in Hessen.

Da kein Widerspruch erfolgt, würde ich also Herrn Reichelt bitten, seinen Vortrag zu halten.

Berichterstatter **K. Reichelt**-Lehrer für Naturw. und Obstbau an der Großherzogl. Obstbauschule zu Friedberg: M. H., der Grund, weshalb das Thema über Deutschlands Obsthandel auf die Tagesordnung gesetzt wurde, ist der, daß es einmal an der Zeit war, die Erfahrungen zu sammeln, welche in Deutschland im Laufe der letzten Jahre mit den Obstverkaufsstellen u. s. w. gemacht worden sind, und daß nach dieser Richtung hin jeder, der sich mit der Frage eingehend beschäftigt hat, sein Scherflein dazu beiträgt, um zur Lösung einer Frage zu kommen, welche für unser deutsches Obst mit zu den wichtigsten gehört.

Ich möchte mir zunächst erlauben, Ihnen einen kleinen Überblick — ich werde mich sehr kurz fassen, da die Zeit schon weit vorgeschritten ist — über den thatsächlichen Bestand und über die Art und Weise unseres Obsthandels, wie er gang und gäbe ist in Deutschland, zu geben. Glauben Sie dabei gar nicht, daß ich Sie etwa mit recht vielen Zahlen belästigen werde, daß ich Ihnen hier wiederum vorhalten will, wie viel Obst Deutschland jährlich einführen muß, um den Bedarf zu decken; es fällt mir auch nicht ein, den Mangel an Obstbäumen in Deutschland als einen Grund dafür hinzustellen, daß Deutschland jährlich, im Durchschnitt der letzten Jahre wenigstens, für etwa 18 Millionen Mark frisches Obst einführen mußte. Diese Zahl ist ja eine außerordentlich kleine, wenn Sie bedenken, daß z. B. ein anderes Stiefkind der Landwirtschaft, die Geflügelzucht, jährlich etwa drei- bis viermal so viel, nämlich für 68 bis 70, ja 80 Millionen Mark an das Ausland giebt, nur um den Bedarf an Eiern und Geflügel zu decken. Ich will Sie auch nicht erinnern an die großen Zahlen, die wir für andere Produkte der Landwirtschaft, z. B. für Gemüse ins Auge zu fassen hätten. Deutschland muß einführen, und ich glaube auch nicht, daß die Zeit jemals kommen wird, wo Deutschland seinen Bedarf selbst decken kann.

(Rufe: Oho!)

Wenn heute in Deutschland auch noch Millionen Obstbäume mehr gepflanzt würden, würde der Bedarf wahrscheinlich doch nicht gedeckt werden. Die Obsteinfuhr ist eben durch die in Deutschland obwaltenden Verhältnisse bedingt, in erster Linie bedingt durch das Klima, indem sich in Deutschland das Seeklima und das Kontinentalklima so zu sagen die Hand reichen und infolge dessen im Frühling eine so wechselhafte Witterung verursachen, daß besonders in einzelnen Gegenden Deutschlands die Obsternte jährlich in Frage gestellt wird. Was helfen z. B. in Württemberg die 7899000 Obstbäume, die vorhanden sind, wenn die Baumblüte erfriert und, wie es seit 1888 der Fall war, eine reichere Obsternte überhaupt gar nicht eingetreten ist?

Der zweite Faktor ist die intensive Verwertung des Obstes speziell in denjenigen Gegenden Deutschlands, in welchen noch das meiste Obst gebaut wird. Ich erinnere Sie an Württemberg und Frankfurt a. M., um nur diese beiden Beispiele heranzuziehen: Württemberg braucht etwa die Hälfte von dem Obst, welches in Deutschland eingeführt wird, für sich allein und dazu noch die ganze Menge des Obstes, welches in Württemberg selbst wächst und welches in der Pfalz und selbst hier zu Lande gezogen und nach Württemberg transportiert wird. Ich nenne Frankfurt a. M., das mit seinen Apfelweinfabriken ganz kolossale Mengen Obst nötig hat; ich weise auf die ganze Provinz Hessen-Nassau und Oberhessen hin, wo jeder Metzger und Wirt auch zugleich ein Apfelweinfabrikant ist, wo der Apfelwein nicht, wie in Württemberg, den Haustrunk bildet, sondern ein Sonntagstrunk ist und wie das Bier konsumiert wird. Wenn nun diese Betriebe, wie sie in den Haushaltungen in Württemberg und wie sie in den Frankfurter Apfelweinfabriken vorhanden sind, regelmäßig arbeiten sollen — und das müssen sie ja ihren Kunden zu Liebe — und sie haben nicht genug Obst in nächster Nähe

in Deutschland selbst, so sind sie natürlich gezwungen ins Ausland zu gehen. Vielfach produziert Deutschland auch die Sorten nicht, die verlangt werden. Ich erinnere Sie nur an die enormen Mengen von Birnen, die jährlich in die Weinbau treibenden Gegenden eingeführt werden, hauptsächlich aus der Schweiz. Ich kenne Orte, die jährlich 2 bis 300 Waggons Birnen nötig haben; die Birnen verschwinden dort, sie kommen aber nicht unter dem Namen Birnenwein in den Handel, sondern unter Gott weiß was für Namen.

(Heiterkeit.)

Der dritte Punkt ist der, daß in Deutschland der Obstkonsum jährlich steigt. Wenn Sie die Zahlen der Einfuhr nach Deutschland verfolgen, kommen Sie zu dem Resultat, daß, ob nun die Ernte in Deutschland eine große oder eine kleine ist, die Einfuhr dennoch zwischen ganz geringen Unterschieden schwankt. Hauptsächlich ist dies darauf zurückzuführen, daß eben der Obstkonsum in Deutschland steigt, daß man in Deutschland nicht nur in den reicheren, sondern auch in den ärmeren Familien eingesehen hat, daß das Obst nicht bloß ein einfaches Genußmittel, sondern ein Nahrungsmittel ist. Es ist ja nicht zu verkennen, daß in den letzten Jahren außerordentlich viel für den Obstbau geschehen ist, daß außerordentlich viel Obstbäume angepflanzt worden sind, die ja auch jetzt schon tragen; aber ich darf ruhig sagen, daß die Produkte dieser Bäume vielleicht nur gerade hinreichen, um die stets steigende Einwohnerzahl Deutschlands mit Obst zu versorgen. Denn wir nehmen ja bekanntlich in Deutschland jährlich um etwa eine halbe Million Menschen zu, die auch Obst notwendig haben. Und so, m. H., wird es voraussichtlich noch sehr lange dauern — wenn es überhaupt jemals eintritt —, bis wir dem Auslande nach dieser Richtung Konkurrenz bereiten können.

Gestatten Sie mir nun zunächst die Art des im Handel befindlichen Obstes zu besprechen. Es wurde schon erwähnt, daß das Mostobst und der Handel mit Mostobst eine Hauptrolle in West- und Süddeutschland spielt. Dieser Handel ist ein rein wilder Handel, und deshalb wird auch jährlich so außerordentlich viel dabei verloren. Es kann allerdings auch sehr viel dabei gewonnen werden: wenn z. B. — wir wollen hier Württemberg einmal als Beispiel nehmen — in Württemberg der Zentner Obst um sechs Mark verkauft wird, und es kommt plötzlich ein Spekulant, der den Zentner um fünf Mark verkaufen kann, so haben die Herren in Württemberg am Zentner eine Mark verloren, und so wechselt das von Tag zu Tag.

Außerdem ist der Einkauf von Mostobst außerordentlich schwierig Heute wird z. B. seitens einer Firma, die in einer gewissen Gegend, in der Wetterau z. B., das Obst unbedingt haben muß, die schon Bestellungen auf die Obsternte gemacht hat, der Zentner um zehn Mark gekauft; der Marktpreis steigt aber nicht, wie zu erwarten war, weil von wo anders her ebenso gutes und wertvolles Obst gekommen ist — also der Händler hat den Zentner für zehn Mark gekauft, derjenige aber, der das Obst ankauft, kauft es zum Tagespreise und der Tagespreis ist neun Mark: da ist also jede Regelung des Handels rein unmöglich, das

Geld geht verloren, und darum sagt man sehr oft: der Obsthandel kommt gleich nach dem Pferdestehlen.

(Heiterkeit.)

Wer Glück hat, bringt die Pferde heim, und wer Glück hat, kann im Obsthandel auf Verdienst rechnen. Das ist auch der Grund, weshalb eigentlich spekulative Händler, insbesondere Großhändler, sich so wenig um den Handel mit Mostobst kümmern; er liegt meistens in den Händen der kleinen Händler, welche sich sehr oft das Geld zu einem Waggon oder zu zehn Waggons erst leihen müssen.

Endlich wird aber auch auf diesem Gebiete durch Zeitungsenten außerordentlich viel Verwirrung angerichtet. Im vorigen Jahre hieß es plötzlich, daß in Frankfurt a. M. zwanzig Waggons normännischen Mostobstes angekommen wären. Diese Nachricht ist durch die Zeitungen gelaufen, und es wären auch große Nachteile dadurch entstanden, so daß man in der Wetterau das Obst vielleicht zu neun Mark fortgegeben hätte, wenn nicht sofort Recherchen angestellt worden wären, aus denen sich ergab, daß die ganze Nachricht erfunden war.

Die zweite Art des Obstes, das Kochobst, ist diesem wilden Handel nicht unterworfen. In den weitaus meisten Fällen kauft der kleine Händler dieses Kochobst am Baume an, erntet es selbst und bringt es dann in die Stadt. Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß für unsere Fabrikanten überhaupt gar nicht mehr in Deutschland geerntet wird, daß man in den meisten Fabriken nicht mehr mit deutschem Obst arbeitet, sondern daß man dort österreichisches und amerikanisches gedörrtes Obst zu Gelee und Mus verarbeitet. Zu Kochzwecken aber kommt hauptsächlich dasjenige Obst in Betracht, welches sich auf den deutschen Märkten vorfindet. Sie finden in der Ausstellung eine Sammlung von Birnen in der hinteren Halle, welche aus Rodheim vor der Höhe und aus Holzhausen vor der Höhe ausgestellt sind: wenn man diese unscheinbaren Birnen, die in keinem Handbuch verzeichnet sind, auch nicht in der Liste des deutschen Pomologen-Vereins stehen, sich ansieht, glaubt man nicht, daß damit überhaupt irgend ein Handel getrieben werden kann. Trotzdem werden dort die Früchte an den Bäumen — Bäume, die allerdings so dick sind wie die Eichen — zu ganz horrenden Preisen verkauft, zu 100, 120, ja bis zu 200 Mark pro Baum in manchen Jahren. Solcher Bäume stehen auf den genannten Gemarkungen 5- bis 600, deren Früchte jährlich gebrochen werden und nach Süddeutschland gehen, um dort als Kochobst verbraucht zu werden. In Norddeutschland spielt der Kochapfel eine hervorragende Rolle und es ist daher für Süddeutschland von Wichtigkeit, Sorten in den Handel zu bringen, die im Norden beliebt sind. Dort ist man mehr für Apfelmus und dergleichen eingenommen, und dort sind die Hausfrauen auch schon auf die Güte des Obstes durch die Farbe des Obstmuses hingewiesen. Gerade die wohlhabenden Familien — und wir dürfen ja nicht die Fabrikgegenden als diejenigen hinstellen, die das meiste Obst konsumieren — sind es, in welchen darauf gesehen wird, daß man ein Mus bekommt, welches schön weiß ist, und die Händler probieren deshalb die Früchte, die sie als Musäpfel auf den Markt bringen wollen, zuerst darauf, ob sie auch ein weißes Mus ergeben.

Ich erwähne dies, m. H., nur nebenbei, um Sie darauf aufmerksam zu machen, daß **der Produzent sich nach dem Konsumenten richten muß und den Anforderungen, die der Konsument stellt, entsprechen muß.**

Die dritte Gruppe von Obst bildet sodann das Tafelobst und auf dieses möchte ich heute in der Diskussion Ihre Aufmerksamkeit speziell lenken. In welcher Weise, m. H., hat es sich in Deutschland bewährt, Märkte für Tafelobst einzuführen? In welcher Weise hat sich das Genossenschaftswesen für Obstverkauf in Deutschland entwickelt? — Das sind die beiden Hauptfragen, die für die Verwertung des Tafelobstes speziell in Betracht kommen. Der Handel mit Tafelobst ist in Deutschland in großem Schwung, und es wäre eine besondere Aufgabe unseres Kongresses oder vielleicht des deutschen Pomologen-Vereins, bei unseren Eisenbahnen darauf hinzuwirken, daß, wie es z. B. in Belgien der Fall ist, besondere Waggons für den Transport von Tafelobst eingerichtet werden. Die Eisenbahnverwaltung erlaubt es z. B. dem Händler nicht, in den Waggons zu nageln, um Fächer anbringen zu können. Die Wände sollten gepolstert sein und die Fächer sollten sich in den Waggons schon befinden. Nach dieser Richtung wäre zunächst einmal der Handel zu unterstützen und auch, wie ich glaube, erheblich zu fördern.

Der Handel mit Tafelobst im Großen wird nun teilweise durchgeführt durch den Detaillisten, der in die obstreichen Gegenden hineingeht, um es dort selbst zu kaufen, oder es sind Vermittler, Makler, vorhanden, und in der neueren Zeit spielen auch die Genossenschaften und Obstmärkte eine nicht unbedeutende Rolle, wenn es sich darum handelt, eine direkte Lieferung von dem Produzenten an den Konsumenten zu bewerkstelligen. Ich möchte Sie bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, daß durch die Zentralstelle für Obstverwertung in Frankfurt a. M. ganz enorme Mengen Obst verkauft werden und zwar nicht direkt verkauft, sondern zum Verkauf vermittelt werden. Es entzieht sich natürlich der Beobachtung der Zentralstellen, wie viel verkauft wird; denn wer ein Geschäft gemacht hat, will von der Zentralstelle gewöhnlich nichts mehr wissen, die Produzenten teilen gewöhnlich nicht mit: ich habe das und das verkauft. Trotzdem ist aber durch diese Einrichtung eine sehr große Menge Obst auch in diesem Jahre wieder verkauft worden, und es ist dies eine Einrichtung, welche den deutschen Obstmarkt außerordentlich fördert; sie sollte nur noch mehr benutzt werden. Die Zentralstelle für Obstverwertung fördert das, was man in Deutschland schon so oft gewollt und immerfort bestrebt gewesen ist durchzuführen, nämlich die direkte Vermittelung zwischen Produzenten und Konsumenten. Aber sie hat dabei mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, und die Hauptschwierigkeit liegt meist daran, daß der Konsument das nicht sieht, was er kauft, daß sehr viele Produzenten nicht wissen, welche Sorten sie nun eigentlich haben, daß sie nicht in der Lage sind, richtiges Packmaterial zu verwenden, ja daß sie das Packen überhaupt gar nicht verstehen. Daran sind schon viele derartigen Unternehmungen gescheitert, dadurch ist vielen Produzenten schon ein erheblicher Schaden erwachsen und sehr viele Produzenten haben sich infolge dessen von derartigen

Unternehmungen zurückgezogen, trotzdem sie selbst Schuld daran haben, daß der Erfolg ausgeblieben ist: sie haben ihr Obst schlecht verpackt, es ist in schlechtem Zustande angekommen und ihnen wieder zur Verfügung gestellt worden, und zwar nicht mehr in dem schönen Zustande, in dem sie es eingepackt hatten. Dazu kommt allerdings auch noch, daß viele Produzenten nicht die nötige Ehrlichkeit besitzen, daß es vielen gar nicht darauf ankommt, unten in die Kiste irgend welche Lokalsorten und oben ein paar Goldparmänen hineinzulegen; sie denken nicht daran, daß man die ganze Kiste auspackt und schließlich den Betrug entdeckt. Also derartige Erscheinungen trifft man auch bei dem direkten Verkehr zwischen Produzenten und Konsumenten, und auch darin liegt mit die Ursache, daß sich dieser direkte Verkehr bisher nicht recht entwickelte.

Wir haben heute auf dem deutschen Markt im großen und ganzen zwei Apfelsorten, welche geradezu dominieren, welche durch die Ausstellungen so ziemlich allen Hausfrauen besserer Familien bekannt sind, das ist die Kanada-Reinette, die allerdings in einer ganzen Reihe von Ortschaften einen anderen Namen besitzt, und die Winter-Goldparmäne, die den meisten deutschen Hausfrauen wohl bekannt ist. In den Gegenden wenigstens, in denen man das Obst für den Winter aufzubewahren pflegt, und in den Familien, in denen man in der Lage ist, den Keller mit Obst zu füllen, giebt man diesen beiden Apfelsorten für den feineren Tisch vor allen anderen den Vorzug. Die Hausfrau, die nicht viel anlegen will — die genannten beiden Sorten sind immer sehr teuer — begnügt sich auch mit anderen Sorten, die speziell für den Haushalt besonders geeignet sind. Ich will nur den Rothen Eiserapfel, die Champagner-Reinette — außerdem ein ausgezeichneter Handelsapfel — hier nennen. Es hat aber fast jede Gegend noch ihre besonderen Sorten, die dort besonders gut gedeihen und mit Vorliebe gekauft werden: ich erinnere nur an den Gravensteiner- und den Prinzen-Apfel, die von dem Namen Schleswig-Holstein gar nicht zu trennen sind. Im übrigen aber sind es die beiden ersterwähnten Sorten, welche jeder Händler in erster Linie sucht, und an die Goldparmäne schließen sich noch andere Goldreinetten an, während andere Sorten, die früher auf dem Markte dominierten und sehr gesucht waren, wie der Borsdorfer, immer mehr vom Markte verschwinden und verdrängt werden.

Dieser Tafelobsthandel kann nun außerordentlich gefördert werden, wenn man auf dem Lande hier und dort lokale Ausstellungen abhält und den Leuten das Obst in natura vorführt. Große Ausstellungen haben für den kleinen Bauern keinen Wert, lokale Ausstellungen aber sind für ihn von größter Bedeutung, insbesondere wenn man ihm in direktem Verkehr klar macht: der und der Apfel ist es, den Du ziehen mußt, Du mußt ihn aber pflücken; denn wenn Du ihn schüttelst, bekommst Du nur so und so viel! Ein solcher praktischer Hinweis zieht beim Bauern in erster Linie, und auf diese Weise würden manche Gegenden, welche heute nur Schüttelobst liefern, in die Lage versetzt werden, mit ihrem Obst auf dem großen Markt zu erscheinen, und es würden dann auch vielfach die Klagen bezüglich der Tarifermäßigungen für Obst auf unseren deutschen Bahnen wegfallen Die Tarifverhältnisse

sind nicht daran schuld, daß z. B. Ostpreußen sein Obst nicht nach Berlin liefert, und wenn wir z. B. von Oberhessen aus unser Obst umsonst nach Berlin transportieren könnten, so könnten wir es doch dort nicht an den Markt bringen, weil das Obst in Berlin billiger ist, als es in der Wetterau eingekauft wird. Wenn eine Gegend in Deutschland gutes Obst erzeugt und auf den Markt bringen kann und dieses gute Obst auch regelrecht versendet, und wenn diese Gegend dann auf unseren Ausstellungen erscheint und ein klein wenig Reklame für sich macht, so wie wir es in Oberhessen gemacht haben, dann, m. H., kommen die Händler von selbst. Denn der deutsche Obsthändler kauft immer noch am liebsten in Deutschland ein, er kauft am liebsten da, wo es ihm am nächsten ist, er fürchtet den langen Transport, z. B. aus Steiermark. Das haben mir die Händler schon häufig gesagt. Ich sehe hier natürlich ab von den großen Delikatessengeschäften, die enorme Summen ausgeben, um hochedles Obst zu bekommen. Diese Leute können wir aus unseren deutschen Produktionsgebieten überhaupt meist nicht befriedigen, mit Ausnahme vielleicht von Schleswig-Holstein; im übrigen aber ist unser Obst nicht schön genug, und es kommt ja diesen Leuten nicht darauf an, daß sie besonders wohlschmeckendes Obst bekommen, sondern darauf, daß sie die Tafeln der hohen und höchsten Herrschaften möglichst schön dekorieren können. Ich glaube also nicht, daß wir jemals in die Lage kommen werden, dem Bozener und Meraner Obsthandel Konkurrenz zu bereiten; ich glaube nicht, daß wir in die Lage kommen werden, auch selbst vom Rhein her alle die weißen Winter-Kalvills zu liefern, welche allein in Berlin notwendig sind. Also auf dieses ganz feine Geschäft, wo das Stück mit einer Mark bezahlt wird, glaube ich, müssen wir insofern verzichten, als wir den Markt für diese feinen Delikatessengeschäfte schwerlich jemals werden ganz beherrschen können, und auch bei der feinsten Spalierobstzucht — denn da handelt es sich darum, so tadellose, fleckenfreie Früchte zu erzielen, wie sie auch bei sorgfältigster Kultur, bei feinster Düngung, Bespritzung u. s. w. bei uns nur selten erreicht werden.

Der Obsthandel wird nun in neuerer Zeit wesentlich beeinflußt durch Einrichtungen, die seitens der Landwirte in ihrem Selbsterhaltungstriebe zum besseren Absatz ihrer Produkte getroffen sind. Ich möchte auf diese Einrichtungen hier heute nicht näher eingehen. Ich habe in dieser Beziehung vielerlei probiert, zunächst, was, wie Sie sich erinnern werden, in Meißen vorgeschlagen wurde: das Sammeln von einzelnen Obstsorten in einzelnen Gemeinden. Dies ist so zu verstehen, daß sich ein einzelner damit beschäftigt, beispielsweise die Goldparmänen in einer Gemeinde zu sammeln, daß ein anderer die Kanada-Reinetten sammelt, der dritte die Luikenäpfel, und daß nun diese drei Sorten gemeinsam dem Händler angeboten werden. Es ist dies nicht gelungen. Wenn Sie mit den Händlern sprechen, können Sie oft den Wunsch hören: wenn ich nur aus einer Gemeinde einen Waggon von einer Sorte bekommen könnte! Und das ist in der That in den meisten Gegenden Deutschlands heute noch sehr schwierig. Nun hat ein Waggon doch nur 200 Zentner, und es kann doch wirklich nicht schwer werden, die Leute allmählich dahin zu bringen, daß sie durch den Anbau ganz bestimmter Sorten dieser Forderung der

Händler genügen. — Das wäre also das Sammeln der einzelnen Obstsorten.

Das zweite sind die Obstmärkte und auf diesem Gebiete haben wir mancherlei Erfahrungen gemacht: an der einen Stelle prosperiert ein Obstmarkt, an anderer Stelle nicht. Der Friedberger Obstmarkt z. B. ist eingeschlafen; nun ja, er ist eingeschlafen, weil an seine Stelle der permanente Obstmarkt, nämlich die Obstverwertungsgenossenschaft getreten ist. Der Frankfurter Obstmarkt dagegen, der Darmstädter Obstmarkt existiert und blüht, und so viel ich weiß, sollen in Halle und an verschiedenen anderen Plätzen, wenigstens der Zahl nach zu schließen, was dort an Obst verkauft wird, ebenfalls blühende Obstmärkte sein. Ich fürchte nur, daß man auf diesen Obstmärkten die Preise von seiten der Produzenten etwas zu sehr schraubt und gerade durch dieses Hochschrauben der Preise die Märkte auf die Dauer in Frage stellt. Denn wenn eine Hausfrau einmal dahinter gekommen ist, daß sie dieselben Äpfel in der Frankfurter Markthalle um zwei Mark billiger kaufen kann, als auf dem Frankfurter Obstmarkt, wird sie sich nach und nach vom Obstmarkte zurückziehen.

Dies, m. H., sind die Fragen, die ich mir erlauben wollte, Ihnen vorzulegen. Ich möchte Sie bitten, sie einer recht eingehenden Prüfung zu unterziehen und in eine ausführliche Besprechung darüber einzutreten. Wir werden dann ganz gewiß zu einem guten Resultate kommen.

(Bravo!)

Stellvertretender Vorsitzender, Geheimer Regierungrat Professor Dr. Seelig-Kiel: Ich danke zunächst dem Herrn Redner im Namen der Versammlung für seinen interessanten Vortrag und frage, ob jemand das Wort dazu wünscht.

Ökonomierat Späth-Baumschulenweg bei Berlin: Herr Reichelt hat die Frage angeregt, ob es nicht zweckmäßig wäre, an unsere Eisenbahndirektionen die Bitte zu richten, Wagen, wie sie die belgischen Eisenbahnen besitzen, für den Obsttransport einzurichten. Das mag ja eine ganz zweckmäßige Frage sein; indessen scheint mir eine andere Frage von viel größerer Wichtigkeit. Sie wissen, daß das Obst immer frei, unverpackt in Waggons befördert wird; Sie sehen jährlich in Berlin an der Zentralmarkthalle ganze Züge von Eisenbahnwagen stehen, in welche das Obst immer frei hineingeschüttet ist und nun herausgeholt wird, um auf den Markt gebracht zu werden. Wenn Sie zunächst daran denken, wie unappetitlich es ist, Wagen zum Transport zu benutzen, die vielleicht vorher zum Viehtransport oder Gott weiß zu welchen Zwecken benutzt sind, so werden Sie mir zugeben, daß hier eine Änderung wünschenswert ist. Denn wenn die Wagen auch etwas gereinigt werden, so sorgfältig wird nicht gereinigt, daß man die Äpfel, die in diesen Wagen verpackt worden sind und die ja bekanntlich viele Leute mit der Schale zu essen pflegen, wirklich mit Appetit essen könnte.

Die Ursache dieses Übelstandes ist, daß wir einen billigen Tarif nur für unverpackt in Wagenladungen befördertes Obst haben. Es hieß damals, als der Tarif gemacht wurde, man hätte eigentlich nur nötig, für die Obstweinfabrikanten zu sorgen, damit diese einigermaßen billig das geringere Obst bekommen könnten; das Tafelobst betrachtete man seitens der Eisenbahndirektion als einen Luxusartikel und meinte, Tafelfrüchte, die verpackt werden müßten, könnten den Stückguttarif tragen. M. H., ich glaube, daß es außerordentlich wichtig wäre, jetzt einmal wieder an die Eisenbahndirektionen mit der Bitte heranzutreten, das Obst auch in verpacktem Zustande zu denselben Preisen zu befördern, wie es jetzt unverpackt in Wagenladungen befördert wird. Das würde meines Erachtens eine vollständige Umänderung unseres Obsttransportes herbeiführen.

Wie unbequem ist schon das Einladen in unverpacktem Zustande in die Waggons! Wie werden die Früchte dadurch geschädigt! Dann das Herausnehmen: man muß nur sehen, wie aus den Wagen die Früchte herausgelesen, ausgeschüttet und dann sortiert werden! Denn in Wirklichkeit werden diese Wagenladungen Obst, die da ankommen, nicht etwa alle zum Dörren oder zur Weinfabrikation benutzt, sondern zum großen Teil als Eßfrüchte benutzt, und es werden auch Tafelfrüchte daraus entnommen. Die ganze Ladung wird von dem Händler sorgfältig sortiert; es werden Tafelfrüchte, Haushaltungsobst, Kochobst und, wenn vielleicht noch geringes Obst darunter ist, auch noch für andere Zwecke Obst durch Sortieren daraus entnommen.

Ich möchte den Antrag stellen und fragen, ob es nicht wünschenswert wäre, daß seitens des Vorstandes ein Antrag an die Eisenbahndirektionen gerichtet würde, des Inhalts, daß wir die Eisenbahndirektionen ersuchen, das Obst ganz allgemein zu dem jetzigen billigen Tarif, der für unverpacktes Obst in Wagenladungen besteht, auch für den Versand in verpacktem Zustande zu befördern. Ich glaube, das würde von ungeheurer Wichtigkeit sein, und bitte die Herren, sich darüber auszusprechen. Wenn die Versammlung es wünscht, bin ich bereit, vielleicht für die nächste Sitzung des Eisenbahnrats einen solchen Antrag zu stellen.

(Bravo!)

Ökonomierat **Müller-Darmstadt:** M. H., der Gegenstand, der hier zur Verhandlung steht, ist meiner Überzeugung nach von so außerordentlich großer Wichtigkeit und es sind durch den Herrn Referenten so viele Punkte angeregt worden, die hier einer ausgiebigen Diskussion für wert zu erachten sind, daß es zweckmäßig erscheinen dürfte, auf die Einzelheiten etwas näher einzugehen.

Der Herr Referent hat wohl mit Recht gesagt, es würde dem deutschen Obstbau nicht vollkommen gelingen, in Bezug auf die Schönheit der Früchte dasselbe zu leisten, was beispielsweise Bozen und Meran leisten. Gestatten Sie mir, m. H., daß ich dazu eine kleine Erfahrung mitteile, die ich in Bozen persönlich gemacht habe. Ich kam zur Zeit des Hauptobstversands nach Bozen, sah mir den dortigen Obstmarkt an und hoffte, die ausgesucht schönen Früchte, wie sie in unseren Delikatessenläden zu sehen sind, dort an Ort und Stelle in riesigen Mengen vorzufinden. Ich war sehr enttäuscht, als ich etwas Obst kaufen wollte und mir eigentlich ein Obst angeboten wurde, welches ich auf unsern Märkten vollkommener haben kann; obendrein wurden mir enorm hohe Preise gefordert. Nun frug ich, wie es denn komme, daß alle Welt nach dem dortigen Obst verlange, und daß das Obst, welches man von dort beziehe, so schön sei. Da sagte mir ein bejahrter Mann, der zweifellos sehr viel mit Obstversand beschäftigt gewesen: ja, das ist sehr einfach, wir sortieren ausgezeichnet, wir versenden nur das allervollkommenste, das andere Obst behalten wir hier, denn wir wollen nicht unser geringes Obst der Welt zeigen, sondern nur unser bestes. Darin, m. H., liegt das große Geheimnis, und das müssen wir entschieden nachmachen: wir müssen zum Versand nur das allervollkommenste Obst bringen. In dieser Beziehung kann ich allerdings dem Herrn Referenten nicht ganz recht geben; wenn wir auch vielleicht nicht ganz so Vollkommenes erreichen werden, wie die Bozener und Meraner erreicht haben, so müssen wir doch wenigstens darnach streben. Denn es ist doch gewiß nicht gleichgiltig, ob man einen Apfel zum jetzigen Marktpreise oder zum zwei-, drei-, vier-, ja zum zehnfachen Preise verwerten kann.

Es ist sodann die Rede gewesen von den Obstmärkten, und es wurde gesagt, daß einzelne Märkte eingeschlafen seien; es wurde unter anderen Friedberg erwähnt. Ja, m. H., das ist ganz begreiflich. Daneben wurde gesagt, daß die Obstmärkte in Frankfurt a. M. und an anderen großen Orten sich ganz gut entwickelten. Das ist ebenso begreiflich. Es ist ein alter ökonomischer Grundsatz: der Produzent muß mit seiner Ware zum Konsumenten kommen. Wenn ich Tafelobst verkaufen will, muß ich es dahin bringen, wo eine große Nachfrage darnach ist, und wenn ich einen Obstmarkt einrichte, muß ich an einen großen Konsumplatz gehen und dort das Obst anbieten. Es haben aber diese Obstmärkte, die ja gleichzeitig eine Art Ausstellung sind, gewöhnlich mit mehr oder weniger guter Sortenbezeichnung, einen sehr wichtigen Einfluß in Bezug auf die Erziehung des städtischen Konsumenten. Wenn wir die städtischen Konsumenten erst dahin bringen, daß sie nur nach Sorten kaufen, dann, m. H.,

haben wir außerordentlich viel gewonnen, dann hat insbesondere der rationelle Obstbau gewonnen, dann werden die wirklich guten Sorten Absatz finden und alles geringere Obst, namentlich alles Blendwerk, welches heutzutage von Nicht-Kennern immer noch gekauft wird, wird dann von den Märkten und auch von den Produktionsstätten verschwinden müssen. Also in dieser Beziehung schreibe ich den Märkten an den großen Absatzzentren eine bedeutende erziehliche Wirkung zu, und das wird zweifellos einen vorteilhaften Einfluß auf den deutschen Obstbau ausüben.

Ein anderer Punkt giebt mir auch noch Veranlassung, eine kleine Betrachtung anzustellen, das ist die Versendung von Obst in besonders dazu eingerichteten Eisenbahnwagen. Das scheint mir speziell für feines Tafelobst von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung zu sein, und ich halte es auch nicht für so undurchführbar. Ich habe Gelegenheit gehabt, auf der Station Groß-Gerau einen ganzen Geflügeltransport aus Italien ankommen zu sehen: da sind die ganzen Waggons von vornherein als Käfige gebaut, dazwischen sind schmale Gassen, daß gefüttert und getränkt werden kann, alles ist luftig, das Geflügel hat einen wunderschönen Aufenthalt und leidet jedenfalls weniger als bei anderen Versendungsarten. Warum soll es nicht möglich sein, daß die Eisenbahnverwaltung, vielleicht nur probeweise, derartige Waggons auch für die Obstversendung konstruiert? Wenn dies für Geflügel geschehen kann, meine ich, kann es auch für Obst geschehen. Ich bin nicht ganz sicher über den Eigentümer jener Wagen; wenn ich nicht irre, waren es aber italienische Wagen.

Jedenfalls, m. H., ist es sehr zu begrüßen, daß der Kongreß sich mit der ökonomischen Seite des Obstbaues wieder einmal beschäftigt. Ich lege dieser ökonomischen Seite eine außerordentliche Bedeutung bei, und wenn alle die Fortschritte, die in technischer Beziehung tagtäglich gepredigt und vorgeführt werden, Gemeingut aller Obstbauer und derer, die es bis heute noch nicht sind, die es aber werden sollen, werden, bekommen wir eine kolossale Produktion und in guten Jahrgängen können wir vielleicht in unseren eigenen Produkten ersticken; freilich in schlechten Jahrgängen fehlt es überall, und das ist ja der Hauptnachteil der Obstproduktion, daß sie unsicher ausfällt. Besonders wichtig sind daher die Maßregeln, die geeignet sind, einen Ausgleich zu schaffen zwischen diesen Schwankungen der Obstproduktion. Diese ökonomische Seite hat darum eine um so größere Wichtigkeit, und ich glaube, wenn Sie in technischer Beziehung so lange Zeit mit so außerordentlichem Erfolge den Obstbau gefördert haben, sollten Sie es nun auch für eine nicht minder wichtige

Aufgabe halten, die ökonomische Seite zu fördern. Ich meine, durch die Förderung der Obstverwertung, durch die Förderung des Absatzes und des Obsthandels könnte man dem Obstbau ebenso wichtige Dienste leisten, als durch die Förderung seiner technischen Seite.

(Lebhafter Beifall.)

Provinzialwanderlehrer Lesser-Kiel: Ganz besonders danke ich dem Herrn Vorredner für die soeben gesprochenen Worte; was er sagte, ist mir ganz und voll aus der Seele gegriffen. Ich kann mich jedoch in einer Beziehung mit dem Vortrage des Herrn Reichelt nicht ganz einverstanden erklären. Wenn Herr Reichelt behauptet hat, es würde niemals gelingen, den deutschen Konsum an Obst in Deutschland selbst zu decken, so möchte ich das doch bezweifeln. Wenn dies vielleicht auch in den nächsten zehn, zwanzig Jahren nicht geschehen wird, so ist doch die Möglichkeit, daß wir dieses Ziel erreichen, meines Erachtens nicht ausgeschlossen, und daß es nicht ausgeschlossen sei, sollte uns ein Ansporn sein, der uns immer antreiben muß, dahin zu arbeiten, daß wir endlich unseren Konsum selbst zu decken vermögen. Wir können meines Erachtens, mit Ausnahme von einigen feinen Tafelobstsorten, das ausländische Obst ganz entbehren. Es kommt nur auf uns selber an und gerade wir, die wir hierher gekommen sind, um uns über die Hebung des Obstbaues hier auszusprechen, wir sind es, die ins Land hineintragen müssen, wie die Landleute es anzufangen haben, um den Obstbau auf die Höhe zu bringen, daß wir es erreichen, das auswärtige Obst vom deutschen Markte zu verdrängen, daß, wie der Herr Vorredner richtig bemerkt hat, das Obst auch zu einer wirklichen Marktware gestaltet wird. Die Art und Weise, wie das Obst heute auf den Markt gebracht wird, ist eine solche, daß man wirklich den Appetit verliert, Obst zu essen, und es ist nicht eher daran zu denken, daß wir uns den Markt erringen, bevor hier nicht eine Änderung eintritt. Da sollten wir in der That vom Auslande lernen. Wenn man sieht, wie in Hamburg das amerikanische Obst behandelt wird, wie herrlich das Obst aussieht, wie schön es verpackt ist, muß man sich unwillkürlich fragen: warum machen wir es nicht ebenso? Wir würden vielleicht — wir haben ja auf früheren Kongressen auch schon darüber gesprochen — schneller zum Ziele kommen, wenn es uns glücken würde, in allen Teilen Deutschlands, je nach den lokalen Verhältnissen, größere oder kleinere Genossenschaften zu gründen. Ich denke hier nicht an Genossenschaften mit großartigen technischen Betrieben, wo alle möglichen Apparate aufgestellt werden, um das Obst zu Konserven zu verarbeiten, es handelt sich hier nur darum, Genossenschaften zu bilden, um das rohe Obst in richtiger Weise zu verkaufen. Wir sollten dem

Landmanne die Arbeiten abnehmen, die ihm vor allen Dingen lästig sind und wozu er auch keine Zeit hat: das ist das Sortieren und das sorgfältige Verpacken des Obstes. Das Pflücken übernimmt der Landmann noch gern, dazu läßt er sich Zeit; aber das Sortieren und Verpacken muß Sache einer Genossenschaft sein, denn darauf versteht der Landmann sich nicht, das sind Arbeiten, die ihm unangenehm sind und auch eine gewisse Übung und Gewandtheit voraussetzen; es fehlt ihm aber auch die Zeit dazu. Wir würden dadurch sehr viel schneller zu einem großen Prozentsatz wirklich guten Obstes kommen, und Sie werden wohl mit mir übereinstimmen, daß wir dann auch in kurzer Zeit den größten Teil des Marktes, der jetzt vom Auslande versorgt wird, erobern würden.

(Bravo!)

Obstplantagenbesitzer **Wohler-Kiel-Wik:** Was mein Landsmann eben ausgeführt hat, kann ich nur bestätigen und brauche zum Beweise dessen nur auf meine engere Heimat hinzuweisen. Seit Jahrhunderten blüht der Gravensteiner Handel; in den fünfziger Jahren haben wir bis nach St. Petersburg geliefert: zwanzig-, dreißigtausend Tonnen Gravensteiner wurden dorthin exportiert und sie waren ebenso sorgfältig verpackt, wie es jetzt die Amerikaner thun. Das thaten aber auch damals nicht die Bauern, sondern die Händler und Schiffer, die darauf eingerichtet waren. Damit ist meines Erachtens der Beweis geliefert, daß, wenn nur der Anbau des Gravensteiners wieder hergestellt wird, wir auch einen großen Absatz dafür haben würden. Es ist aber leider eine Thatsache, daß der Ertrag des Gravensteiners derartig zurückgegangen ist, daß wir nicht einmal den einheimischen Bedarf mehr decken können. In neuerer Zeit haben selbst die Südamerikaner sich nach Gravensteinern in Schleswig-Holstein erkundigt. Ein Landsmann von mir in Norddithmarschen hat nach Bahia das Pfund mit 25 Pfennig verkauft. Das ist ein Sporn, um dem Absatz wieder auf die Beine zu helfen, und ich bin überzeugt, daß dem Anbau größere Aufmerksamkeit geschenkt und die Sortierung und Verpackung in der richtigen Weise gehandhabt werden wird, wenn wir nur daran denken, überall die richtigen Sorten anzubauen.

Gartenbauingenieur **Möller-Erfurt:** M. H. Wenn man aus dem Verlauf der heutigen Verhandlung sich eine Meinung zu bilden sucht über die Ansichten, die heute bei den Pflegern des deutschen Obstbaues obwalten, gewinnt man eine wesentlich andere Auffassung, als man sie sich beim Anhören der Verhandlungen bilden mußte, die seinerzeit in Hamburg stattfanden. Damals segelte man mit vollem Enthusiasmus in das Fahrwasser hinein, welches zum Ziel der Obstverwertung führen

sollte, die in dem Dörren des Obstes, in der Bereitung von Dauerobst ihren Hauptzweck fand. Ich kann nur sagen — und ich glaube auch, daß ich mich in Übereinstimmung befinde mit der weitaus größten Mehrheit dieser ansehnlichen Versammlung —, daß der Weg, den man heute zu gehen beginnt, zu einem unvergleichlich erfolgreicheren Ziele führen wird, als derjenige, den man in Hamburg zu betreten sich anschickte. Man ist nachgerade wohl allgemein zu der Überzeugung gekommen, daß wir bei den in ihrem Ertrage wechselnden Obsternten und den verhältnismäßig hohen Preisen, die das Rohobst hat, nicht daran denken können, in einen aussichtsvollen Wettbewerb mit jenem Dörrobst zu treten, welches aus Amerika mit oder ohne Zoll eingeführt wird.

Nun ist appelliert worden an den deutschen Pomologen-Verein, daß er seine huldreiche Hand dazu leihen möge, eine Besserung auf dem Gebiete des Handels mit frischem Obst herbeiführen zu helfen. Irgend eine Andeutung über den Weg, auf welchem dies geschehen solle oder könne, irgend ein Vorschlag ist von dem geschätzten Herrn Berichterstatter nicht gemacht worden. Er hat allerdings eine Reihe von ungemein dankenswerten Anregungen gegeben, aber für uns ist nichts Greifbares, nichts für eine Erörterung und Beschlußfassung Geeignetes dabei herausgesprungen, kein Antrag, kein Vorschlag, nichts, worüber wir nun uns in Nachdenken vertiefen könnten: was nun von seiten des Pomologen-Vereins auf diesem Gebiete geschehen muß.

Meine Ansicht geht nun dahin, daß der Pomologen-Verein bei der Spärlichkeit seiner Versammlungen und auch bei der doch immerhin nur geringen Fühlung, die er mit den Kreisen der Produzenten hat, doch nicht so recht in der Lage ist, hier helfend eingreifen zu können. Aber, m. H., in den letzten Jahrzehnten hat sich eine sehr erfreuliche Umgestaltung des deutschen obstbaulichen Vereinswesens vollzogen, die, glaube ich, von uns allen mit der denkbar weitgehendsten Freudigkeit begrüßt wird: das ist die Gliederung des Vereinswesens nach Ländern, bezw. nach Provinzen, das ist das Entstehen und die weitere Ausbildung jener rührigen und thätigen Landes-Vereine, die wir in Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen haben und auch in Schleswig-Holstein, in der Wetterau und in den Rheinlanden u. s. w. finden. Ich meine, m. H., daß es weniger Aufgabe des deutschen Pomologen-Vereins sein kann, hier helfend einzugreifen, dies vielmehr Aufgabe dieser einzelnen Orts-Vereine und deren Verbände sein muß, die in viel engerer und lebhafterer Fühlung mit den Kreisen der Produzenten stehen als der deutsche Pomologen-Verein. Die wichtige Aufgabe, die der Pomologen-Verein zu erfüllen hat, wird die sein und allezeit die vornehmste bleiben, daß er die Führer

des deutschen Obstbaues um sich versammelt, um alle diese interessierenden Angelegenheiten in der Form einer freien Besprechung nach allen Seiten hin zu erörtern und zu klären. Hierfür hat allerdings der Herr Vortragende mannigfache Anregungen gegeben, und es würde für mich eine große Freude sein, wenn die Zeit es erlaubte, auf verschiedene seiner Äußerungen näher einzugehen.

Ich will aber — weil ich später daran noch einen Vorschlag knüpfen möchte — nur einen Punkt herausgreifen, den ich Ihrer sorgfältigen Beachtung empfehlen möchte. Stellen Sie das Ziel des deutschen Obstbaues nicht zu hoch und vor allen Dingen rücken Sie es nicht zu weit hinaus, daß nicht die Kräfte erlahmen in vergeblichem Bemühen, diesem Ziele näher zu kommen! — Herr Reichelt hat vollständig recht. Es giebt in der That eine Reihe von Fällen, wo wir wohl oder übel hinter den Leistungen des ausländischen Obstbaues zurückbleiben müssen, und das liegt daran, daß man im Auslande vielfach günstigere Lagen zur Verfügung hat, die zu nichts anderem zu verwenden sind als zum Obstbau, weil sie ihrer abschüssigen Höhenlage wegen für Körner- oder Kartoffelbau nicht geeignet sind. Das trifft besonders auch für die Schweiz und für die Gegend von Bozen und Meran zu. Wer jemals die mit Obstbaumpflanzungen bedeckten steilen Hänge dort gesehen hat, muß sich sagen, daß eine andere Ausnützung dieser Stellen als für den Obstbau überhaupt nicht möglich ist. Über Gelände, die gleich günstig gelegen sind, wie jene, verfügen wir in Deutschland nicht, wenigstens nicht in dem Maße, wie es in Tirol und zum teil auch in der Schweiz der Fall ist. —

Nun hatte ich eigentlich gehofft, daß Herr Lesser in seinen Ausführungen die Idee weiter entwickeln würde, die er gestern im Privatgespräch zu mir äußerte. Er sagte, daß es seine Ansicht sei, daß die Landesvereine, Provinzialvereine, Kreis- und Lokalvereine auch dafür eintreten müssen, daß in Jahren einer reichen Obsternte das Obst in besonderen Aufbewahrungshäusern auf Kosten einer Genossenschaft aufbewahrt werde, um es dann zu den Zeiten zu verwenden, wo es höhere Preise erziele als im Herbst, weil dann niemand die nötigen Räume hat, um alles geerntete Obst unbeschädigt durch den Winter zu bringen, um es zu Zeiten des Obstmangels zu höheren Preisen zu verwerten. Nun, m. H., hier giebt es einen Weg, den man wohl mit Erfolg betreten kann. Es gilt, Genossenschaften zu bilden zur Verwertung des frischen Obstes, Vereinigungen, die ich für meinen Teil mit größerer Freude begrüße als die Genossenschaften, die sich mit der Herstellung von Obstpräparaten, von Dörrobst u. s. w. beschäftigen. An Stelle der letzteren

sollte man Genossenschaften bilden, um für die Überwinterung des frischen Obstes Räume zu schaffen und auf Kosten von Genossenschaften das Obst bis in das Frühjahr hinein aufzubewahren. Das wäre ein gangbarer und aussichtsreicher Weg. Ich zweifle nicht, daß, wenn man diesen zu gehen versucht, man auch einen Erfolg erzielen wird.

Die Klagen noch einmal zu wiederholen über die Unreellität im Obsthandel und über die schlechte Verpackung des Obstes dürfte wohl entbehrlich sein, denn es ist wohl kaum jemand hier, der diese Klagen nicht unendlich oft gehört und ihre Berechtigung kennen gelernt hat. Wenn der Herr Vorredner überrascht gewesen ist, in Bozen oder Meran zu hören, daß man von dort nur gutes und tadelfreies Obst ins Ausland sendet, während man das weniger gute selber behält, so sind das doch Thatsachen, die uns seit 20, 30 Jahren bekannt sind, Thatsachen, die von jeher das felsenfeste Fundament des Tiroler Obsthandels gewesen sind und die mit dazu beigetragen haben, daß der Obsthandel jener Gegenden sich die Gebiete dauernd sicherte, die er einmal erobert hat. Und nicht allein das. Der Obsthandel Tirols hat sein Absatzgebiet immer weiter ausgedehnt über die Grenzen von Österreich bis in das tiefste Innere Rußlands hinein.

Ich will hier nun dem Wunsche Ausdruck geben, daß der deutsche Pomologen-Verein einen Weg finden möchte, jene Vereine, auf die ich vorhin schon hinwies, die also eine nähere und engere Verbindung mit den Kreisen der Produzenten haben, nach der Richtung anzuregen, wie es heute besprochen worden ist, sie immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß sie ihr, wie mir scheint, doch völlig nutzloses Experimentieren mit der Verarbeitung des frischen Obstes zu Dauerware in einer etwas langsameren Gangart betreiben und in Zukunft mehr Sorgfalt darauf verwenden möchten, frisches Obst zu verwerten! Wenn es gelänge, nach der Idee, die Herr Lesser mir gestern entwickelt hat, in Zeiten reicher Obsternte auf Vereinskosten das Obst aufzubewahren bis zu einer Zeit, wo höhere Marktpreise erzielt werden, dann glaube ich, haben wir ein Mittel gefunden, welches sich für den deutschen Obstbau als außerordentlich nützlich erweisen wird.

(Bravo!)

Rittergutsbesitzer **Garcke**-Wittgendorf: M. H., ich bin der Meinung, daß in Norddeutschland der Obsthandel lediglich daran krankt, daß wir kein Obst zu verkaufen haben. Der eine der Herren Vorredner hat angeführt, daß man in Tirol nur das beste Obst versendet und das schlechtere zu Hause behält. Unsere Großgrundbesitzer in Mittel- und Norddeutschland machen mit wenig Ausnahmen die Sache umgekehrt: sie

halten sich einen Gärtner, der ihnen für ihren Bedarf auf den Tisch etwas Gutes liefert, und das andere, weniger gute Obst geben sie dem Händler. Darin liegt der ganze Fehler. Wir können in Nord- und Mitteldeutschland solche Mengen von gutem Obst produzieren, daß wir den Bedarf ganz Deutschlands, meiner Ansicht nach, befriedigen können. Wenn nur unsere Großgrundbesitzer dasselbe Interesse für den Obstbau, wie für die Spiritus- und Zuckerfabrikation haben würden. Wenn sie für diese Industriezweige etwas brauchen, haben sie Geld die schwere Menge und geben sich die größte Mühe; für den Obstbau haben sie aber nichts übrig, weil sie behaupten, daß das Obst kein Geld bringe. Ja, das ist richtig; bei uns wird das Obst zum wahren Spektakel auf den Markt geworfen, und das kommt daher, weil wir im Herbst zu viel Obst haben. Wir haben Birnen, die kein Mensch ißt und die den Gänsen hingeworfen werden müssen. Wir haben in Halle z. B. zwei Obstmärkte eingerichtet und woran kranken sie? Nicht allein, daß keine Abnehmer da sind, sondern daran, daß nichts zum Verkauf geboten wird; es schickt niemand etwas hin. Wenn man die Herren fragt, sagen sie, der eine sowohl wie der andere: ich habe schöne Äpfel! — und wenn es nachher heißt, zeigen, — dann sagen sie: na, das Bischen habe ich selber aufgegessen.

(Heiterkeit.)

Stellvertretender Vorsitzender, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Seelig-Kiel: Es ist mir soeben von Herrn Ökonomierat Späth ein Antrag überreicht worden, der sich an den Vortrag des Herrn Reichelt anschließt. Ich erlaube mir, Ihnen diesen Antrag jetzt zu verlesen; derselbe lautet:

> Der XIV. Kongreß deutscher Pomologen und Obstzüchter hält es im Interesse der Entwickelung der heimischen Obstproduktion für dringend erforderlich, daß das verpackte Obst zu demselben Preise befördert werde, wie jetzt das unverpackte Obst. Der gegenwärtige Zustand führt dazu, daß fast alles Obst, das zum rohen Genuß gebraucht wird, in oft unsauberen Eisenbahnwagen unverpackt transportiert, sehr beschädigt und unsauber wird, so daß dem Obstproduzenten große Verluste entstehen und die Konsumenten unsauberes Obst essen müssen.

Hofgärtner Fießer-Baden-Baden: Es wurde vorhin gesagt, wir könnten uns in mancher Beziehung nach dem Auslande richten, und da möchte ich mir erlauben, den Vorstand zu bitten, sich, bevor er die Eingabe macht, an das Ausland zu wenden, z. B. nach Frankreich, und sich zu informieren, wie die Sache dort gehandhabt wird. Ich möchte

mitteilen, daß ein Gemüse- und Obsthändler in Baden sehr viel Ware aus Frankreich bezieht; die französischen Bahnen befördern diese Sachen in schnellster Weise und nach den billigsten Tarifen, und der betreffende Herr hat außerdem den Vorzug, daß das Packmaterial auf den französischen Bahnen unentgeltlich zurückbefördert wird. Er hatte, als Straßburg noch französisch war, nur die geringen Tarifkosten bis dort zu zahlen; jetzt schickt er das Packmaterial franko nach Avricourt, legt den Frachtbrief bei, und von dort geht es unentgeltlich nach Paris. Ich möchte fragen, ob das nicht auch bei unserer Eisenbahnverwaltung durchzusetzen wäre. Ich habe übrigens auch sonst beobachtet, wie die französische Regierung bezw. die französischen Bahnen der Landwirtschaft entgegenkommen. Ich war in Rouen; da sah ich einen Gärtner, der Pflanzen einpackte; er stellte einen Korb nach dem andern mit Pflanzen, in Moos verpackt, hin, und ich fragte: wohin gehen die? — Nach Paris! — Aber das kostet doch zu viel! — Nein, die Eisenbahndirektion befördert diese Sachen nach Gewichtstarif, in Paris steht ein Mann, der die Sachen sofort in Empfang nimmt, und dann habe ich weiter mit dem Packen gar nichts zu thun. M. H., es ist doch ein gewaltiger Gegensatz, wie die preußische Regierung den Produzenten entgegenkommt.

Hofgärtner **Hoffmann-Berlin**: Zu dem Antrage möchte ich mir das Amendement zu stellen erlauben, daß hinter dem Worte „unsauber“ der Deutlichkeit wegen eingeschoben wird: „und entwertet wird“; es scheint mir das nötig zu sein für die Eingabe. Gleichzeitig möchte ich zu dem, was Herr Fießer geäußert hat bezüglich des Entgegenkommens der französischen Regierung, ein kleines Pendant liefern. Seitens der italienischen Regierung genießen die dortigen Versender das allergrößte Entgegenkommen, welches man sich überhaupt denken kann. Wenn wir hingegen umgekehrt von hier nach Italien Waren verschicken, erleiden die Transporte eine gewaltige Verzögerung, während die italienische Regierung es versteht, die Sachen, die von dort nach Berlin kommen, auf die schnellste Weise zu befördern, sodaß sie in vollständig frischem Zustande ankommen. Es scheint mir daher zweckmäßig zu sein, in der Eingabe auch darauf hinzuweisen und zunächst Frankreich und Italien als diejenigen auswärtigen Länder namhaft zu machen, deren Vorgehen auch bei uns Nachahmung verdient.

Stellvertretender Vorsitzender, Geh. Regierungsrat Professor Dr. **Seelig-Kiel**: M. H., der Antrag Späth ist im Augenblick entworfen und ich glaube, es wird im Sinne des Herrn Antragstellers sein, wenn ich den Vorschlag mache, daß der Antrag noch einmal von dem Vorstande geprüft wird, namentlich in seiner Wortfassung. Ich möchte

7*

daher die Herren bitten, nicht etwa über die Wortfassung im Einzelnen eine Diskussion anzuregen, die meines Erachtens überflüssig sein würde; es wird zunächst darauf ankommen, uns darüber schlüssig zu machen, ob dieser Antrag seinem Sinne nach und im ganzen von der Versammlung angenommen wird, und daß es nachher dem Vorstande überlassen wird, ihn im einzelnen durch Beispiele oder wie sonst zu vervollständigen, resp. zu verbessern.

(Sehr richtig!)

Ich frage zunächst den Herrn Antragsteller, ob er damit einverstanden ist?

(Zustimmung.)

Ich bitte also die Herren, die in der Diskussion noch das Wort ergreifen wollen, sich über diesen Antrag nur in dem Sinne, wie ich ihn eben vorgetragen habe, zu äußern. — Wenn sich niemand zum Wort meldet, werde ich die Diskussion schließen und die Abstimmung herbeiführen. — Es meldet sich niemand; ich frage also, ob die Versammlung den Antrag Späth salva redactione annehmen will?

(Zustimmung.)

Es erfolgt kein Widerspruch, er ist also einstimmig von der Versammlung angenommen.

M. H., es ist 8 Uhr; es steht zwar auf der heutigen Tagesordnung noch ein Vortrag, aber ich fürchte, daß die Kräfte der Versammlung erschöpft sind, und schlage daher vor, jetzt zu schließen.

Vorsitzender, Ökonomierat Späth-Baumschulenweg b. Berlin: Der Punkt, welcher noch auf der Tagesordnung steht, ist ein Vortrag des Herrn Obstbautechnikers Huber über das Thema „Deutschlands öffentlicher Obstbau und die Mittel zu seiner Förderung". Ist Herr Huber vielleicht hier? — Er ist nicht anwesend; dann möchte ich die Herren bitten, Herrn Huber zu benachrichtigen, daß er uns in der nächsten Sitzung seinen Vortrag halten möchte. Ich schließe die Sitzung.

(Schluß 8 Uhr.)

Dritte Sitzung,

Freitag, den 2. Oktober,

vormittags 9 Uhr.

Vorsitzender, Ökonomierat Späth-Baumschulenweg b. Berlin: Ich eröffne die Sitzung. M. H., wir würden zunächst fortfahren in der

Beratung über die Verbesserung des Normalsortiments des Steinobstes,

und zwar haben wir noch zu erledigen die

Pflaumen.

Ich werde, wie gestern, die Sorten einzeln verlesen und Ihnen dabei angeben, ob sie in Erfurt angenommen oder zur Streichung empfohlen sind.

Hauszwetsche.

Reifezeit: Mitte bis Ende September — Form und Farbe der Frucht: länglich oval, dunkelblau, mittelgroß, — Tragbarkeit: außerordentlich reich tragend — zum Massenanbau, auf feuchtem Boden am besten gedeihend, für den Versand geeignet.

Die Versammlung in Erfurt empfiehlt Beibehaltung und von den 108 ausgefüllten Fragebogen erhielt diese Sorte 87 Stimmen.

Italienische Zwetsche.

Mitte bis Ende September — oval, schwarzblau, groß, — sehr reichtragend — zum Massenanbau, vorzüglich zum Versand.

Zur Beibehaltung empfohlen, erhielt 70 Stimmen.

Hartwiß' gelbe Zwetsche empfiehlt die Erfurter Versammlung zu streichen. Die Sorte hat 16 Stimmen erhalten.

Violette Jerusalemspflaume.

Anfang bis Mitte September — oval, violett, groß, — fast immer reich tragend.

Es wird Beibehaltung empfohlen, die Sorte erhielt 18 Stimmen.

Nienburger Eierpflaume hat nur 13 Stimmen erhalten; es ist Streichung empfohlen.

Große Zuckerzwetsche.

Mitte bis Ende August — oval, schwarzblau, groß, — reich tragend, zum Massenanbau, für den Versand geeignet.

Beibehaltung empfohlen, 28 Stimmen.

Frankfurter Pfirsichzwetsche.

Mitte bis Ende September — breit oval, dunkelblau, groß, — reich tragend, zum Massenanbau, jedoch nur in guten Lagen.

Beibehaltung empfohlen; 22 Stimmen.

Fürst's Frühzwetsche.

Anfang September — oval, schwarzblau, mittelgroß, — reich tragend, eine der besten Frühpflaumen.

Beibehaltung; 12 Stimmen.

Violette Diaprée.

Ende August — eirund, schwarzblau, mittelgroß — reich tragend.

Beibehaltung; 19 Stimmen.

Biondeck's Frühzwetsche.

Anfang bis Mitte August — oval, hellrot, mittelgroß, — fast immer reich tragend.

Beibehaltung; 11 Stimmen.

Königin Viktoria.

Mitte bis Ende August — eirund, rot, sehr groß, — sehr reich tragend — zum Massenanbau, für den Versand geeignet.

Beibehaltung; 41 Stimmen.

Esperen's Goldpflaume hat allerdings 22 Stimmen erhalten. Die Erfurter Versammlung empfiehlt jedoch Streichung.

Meroldt's Reineclaude hat 12 Stimmen erhalten; die Erfurter Versammlung empfiehlt Streichung.

Rangheri's Mirabelle ist zur Streichung empfohlen, hat 17 Stimmen erhalten.

Braunauer aprikosenartige Pflaume ist gleichfalls zur Streichung empfohlen, hat 23 Stimmen erhalten.

Kirke's Pflaume.

Erste Hälfte des September — rundlich oval, dunkelviolett, groß, — sehr reich tragend, zum Massenanbau, für den Versand geeignet.

Beibehaltung; 35 Stimmen.

Jefferson.

Erste Hälfte des September — oval, grünlich gelb, sehr groß, — sehr reich tragend, zum Massenanbau.

Beibehaltung; 28 Stimmen.

Bunter Perdrigon.

Ende August — rundlich, braunviolett, groß, — reich tragend.

Beibehaltung; 22 Stimmen.

Althann's Reineclaude.

Erste Hälfte des September — plattrund, braunrot, mittelgroß, — früh und reich tragend — zum Massenanbau.

Beibehaltung; 34 Stimmen.

Große Reineclaude.

Anfang September — rund, gelblich grün, mittelgroß, — außerordentlich reich tragend, zum Massenanbau, für den Versand geeignet.

Beibehaltung; 76 Stimmen.

Lepine: Streichung empfohlen; 1 Stimme.

Washington.

Erste Hälfte des September — oval, gelblich, sehr groß, — mäßig reich tragend, für den Privathaushalt.

Dieser Zusatz ist der geringen Tragbarkeit wegen gemacht worden; es

ist hier gesagt: „mäßig reich tragend", ich würde vorschlagen, dafür „mäßig tragend" zu sagen; denn sie trägt eigentlich recht schwach. Sind Sie damit einverstanden?

(Zustimmung.)

Die Erfurter Versammlung hat Beibehaltung der Sorte beschlossen und sie erhielt in den Fragebogen 24 Stimmen.

Gelbe Mirabelle.

Gegen Ende August — rund, gelb, klein — außerordentlich reich tragend, zum Massenanbau, für den Versand geeignet.

Beibehaltung; 64 Stimmen.

Königspflaume von Tours.

Mitte bis Ende August — eirund, bläulich rot, groß — reich tragend, zum Massenanbau.

Beibehaltung; 25 Stimmen.

Frühe Reineclaude.

Mitte August — fast rund, gelblich grün, mittelgroß, — sehr reich tragend, zum Massenanbau, für den Versand geeignet.

Beibehaltung; 37 Stimmen.

Zur Aufnahme in das Normalsortiment sind auf der Versammlung in Erfurt folgende Sorten in Vorschlag gebracht worden:

Anna Späth.

Ende September bis Anfang Oktober — rundlich oval, rötlich blau, sehr groß, — außerordentlich reich tragend — zum Massenanbau, für den Versand geeignet, in Seeklima und rauher Lage nicht immer reifend.

Sie erhielt von den 108 Fragebogen 25 Stimmen.

Gelbe Herrenpflaume.

Mitte August — rundlich, goldgelb, groß, — reich tragend.

Die Sorte hat in den Fragebogen nur 1 Stimme bekommen, scheint also noch wenig bekannt zu sein, sie ist aber sehr zu empfehlen.

Ontario.

Zweite Hälfte des August — eiförmig, sehr groß, leuchtend gelb, — reichtragend.

Sie hat nur 1 Stimme bekommen; scheint also ebenfalls wenig bekannt zu sein, ist aber ganz vorzüglich, wer sie kennt, wird sie sicher empfehlen. Es ist eine sehr große Pflaume, die in neuerer Zeit wenigstens in Werder in großen Mengen angepflanzt wird, ja ich glaube, es wird keine andere jetzt so viel angepflanzt wie diese.

Frühe Fruchtbare.

Anfang August — rundlich, schwarzblau, mittelgroß, — sehr reich tragend, zum Massenanbau, die früheste aller Sorten.

Viele Stimmen hat sie ja auch nicht bekommen, es sind nur 3; sie scheint also auch nicht genügend bekannt zu sein. Indessen ist sie, wie gesagt, außerordentlich reich tragend, eignet sich ganz vorzüglich zum Massenanbau, außerdem die früheste aller Sorten und unzweifelhaft außerordentlich wertvoll.

Nun kommen noch einige Sorten, von denen ich fürchte, daß sie vielleicht noch weniger bekannt sind, nämlich Große Britzer Eierpflaume, Edle Frühpflaume und Blaue Berliner Aprikosenpflaume. Ich glaube, m. H., wir empfehlen diese Sorten nur zur Beobachtung und warten mit der Aufnahme, bis sie mehr bekannt geworden sind. Wenn die Herren damit einverstanden sind, werde ich sie blos zur Beobachtung notieren.

(Zustimmung.)

Wangenheim's Frühzwetsche.

Ende August bis Anfang September — rundlich oval, schwarzblau, mittelgroß, — reich tragend, zum Massenanbau.

Sie erhielt 14 Stimmen.

Boddaert's Reineclaude.

Mitte bis Ende August — länglich kugelig, gelb mit weißlichen Punkten, groß, — sehr reich tragend.

Späte Muskateller. Sie scheint auch wenig bekannt zu sein und hat nur eine einzige Stimme bekommen. Sie ist als sehr reich tragend notiert, ich möchte sie auch blos zur Beobachtung empfehlen.

Direktor Lucas-Reutlingen: Die Späte Muskateller ist eine ganz alte Sorte, aber wohl eine der alleredelsten Pflaumen, die man überhaupt besitzt. Diejenigen, die sie in ihrem Sortiment haben, werden sie ganz gewiß nicht missen wollen. Ich bin der Ansicht, wir sollten sie aufnehmen, und möchte sie dringend zur Weiterverbreitung empfehlen. Sie hatte früher den Namen Tardive Musquée.

Hofgärtner Fießer-Baden-Baden: Ich kann nur bestätigen, was Herr Direktor Lucas gesagt hat. Ich habe die Späte Muskateller auch angebaut und alle, die sie gekostet haben, sind sehr zufrieden gewesen. Sie bekommt einen vollständigen Muskatellergeschmack, namentlich wenn sie vollständig reif ist, in den letzten Wochen des September.

Vorsitzender: Es ist auffallend, daß die Sorte so alt und doch so wenig verbreitet ist; wir werden sie der Vorsicht halber zur Beobachtung empfehlen müssen, weil man annehmen muß, daß sie in vielen Orten nicht gut gedeiht.

Stadtrat **Töbelmann**-Charlottenburg: Das geht manchmal so: einzelne Sorten tauchen auf und verschwinden wieder. Aber ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Späte Muskateller zur Beobachtung empfohlen wird.

Vorsitzender: Die Herren sind also damit einverstanden, daß noch eine Beobachtung notwendig ist.

(Zustimmung.)

Eßlinger Frühzwetsche.

Zweite Hälfte des August — länglich oval, spitz zulaufend, dunkelbraunrot, mittelgroß, — sehr reich tragend.

Sie hat 3 Stimmen erhalten.

Reineclaude von Oullins.

Mitte bis Ende August — rundlich oval, gelb mit roten Flecken, groß, — reich tragend, guter Stammbilder.

Sie hat 5 Stimmen erhalten.

Damit hätten wir die Pflaumen erledigt, und ich frage die Herren, ob sie damit einverstanden sind, daß wir in der Weise, wie die Aufnahme in Erfurt beschlossen ist, mit den Modifikationen, die hier hinzugetreten sind, die Sorten ins Sortiment eintragen.

(Zustimmung.)

Ich würde dann empfehlen, daß wir am Schlusse unseres Protokolls

bezw. des Berichts über die Verhandlungen, der Ihnen ja zugehen wird, eine vollständige Zusammenstellung des ganzen Normalsortiments machen, und auch aus dem Breslauer Bericht das Kernobstsortiment noch einmal abdrucken, denn es ist für jedermann angenehm, wenn er das Normalsortiment in einem Bande vereinigt findet. Sind Sie damit einverstanden?

(Zustimmung.)

(Zurufe: Auch die zur Beobachtung empfohlenen Sorten!)

Ja, ich denke, die wollen wir auch, als zur Beobachtung empfohlen, hinten anfügen, aber natürlich nicht im Normalsortiment selbst.

Ich will bei dieser Gelegenheit übrigens auf einen kleinen Fehler aufmerksam machen, der anscheinend von Niemandem bemerkt ist, wenigstens ist nichts moniert worden. In dem Breslauer Bericht steht auf Seite 419 bei den Birnen, die für Dörrobst empfohlen werden, fehlerhafterweise „zur Birnweinbereitung", also das muß heißen: „zur Dörrobstbereitung". Ich erwähne dies, damit es bei dem Neudruck richtiggestellt werden kann.

Gartenbaudirektor **Koopmann**-Wernigerode: Wäre es nicht vielleicht angebracht, wenn dieses Verzeichnis sämtlicher Obstsorten so in dem Bericht abgedruckt würde, daß wir es als Separatheft herausnehmen könnten; denn es würde jedenfalls vielen angenehm sein, das Sortiment als kleines Heft zu besitzen, nicht im Anschluß an den ganzen Bericht, so daß also gewissermaßen dieses kleine Heft ein einheitliches Ganze bildet und als solches nachher auch von den Baumschulbesitzern benutzt werden könnte.

Vorsitzender: Ja, m. H., da möchte ich vorschlagen, daß wir Herrn Ulmer oder wo sonst der Bericht gedruckt wird, ersuchen, vielleicht in der Form einer ganz kleinen Broschüre das Normalsortiment getrennt drucken zu lassen, damit man um billiges Geld mehrere Exemplare davon kaufen kann. Sind die Herren damit einverstanden?

(Zustimmung.)

Gartenbauingenieur **Möller**-Erfurt: Zweckmäßiger dürfte es sein, m. H., wenn das Verzeichnis, welches selbstverständlich keinen großen Umfang haben wird, im Vereinsorgan abgedruckt wird, und da mag es in der Form besonderer Blätter angehängt werden. Es ist doch notwendig, daß es auch in weiteren Kreisen als dem Kreise der Empfänger des Berichts, der ja nur an die Mitglieder des Pomologenvereins bezw. an die Kongreßteilnehmer abgegeben wird, bekannt wird. Ich möchte also empfehlen, das Verzeichnis in den „Pomologischen Monatsheften" in der Form eines besonderen Anhangs abzudrucken, so daß jedermann es herauszunehmen vermag.

Kgl. Garteninspektor Lämmerhirt-Dresden: Würde es sich nicht auch empfehlen, daß die Normalsortimente der verschiedenen Länder, die ja zum Teil sehr umfangreich hier auf der Ausstellung vertreten sind, auch abgedruckt würden? Es würde das jedenfalls sehr belehrend sein.

Vorsitzender: Ja, m. H., ich habe die Normalsortimente der verschiedenen Obstbauvereine der einzelnen Provinzen und Länder ein oder zwei Jahre vor der Breslauer Versammlung, wenigstens soweit ich sie bekommen konnte, zusammengestellt und die Herren, die in Breslau waren, werden sich erinnern, daß wir sie bei der Beratung des Sortiments auch verwertet haben. Es ist dies auch in den „Pomologischen Monatsheften" abgedruckt, und zwar ist bei jeder Sorte bemerkt, in welchen Normalsortimenten sie enthalten ist. Ich für mein Teil glaube, daß das eigentlich wohl genügen könnte; aber wenn Sie es wünschen, m. H., können wir das, was seinerzeit in den „Pomologischen Monatsheften" abgedruckt gewesen ist, bei dieser Gelegenheit hier wieder mit dem Normalsortiment zusammen zum Abdruck bringen. Es giebt das zweifellos eine hübsche Übersicht, um gleich ermitteln zu können, ob diese oder jene Sorte vielleicht als Lokalsorte irgendwie besonders geschätzt wird. Wenn Sie damit einverstanden sind, können wir es so machen.

(Zustimmung.)

M. H., dann danke ich Ihnen bestens für die Unterstützung, die Sie uns bei der Aufstellung des Normalsortiments gewährt haben. Wir können zufrieden sein, daß wir nun endlich einmal unser Normalsortiment zum Abschluß gebracht haben. Es war eine recht große Arbeit, die viele Mühe gemacht hat, und ich sage Ihnen daher nochmals den besten Dank für Ihre freundliche Mitarbeit.

Wir wollen jetzt zu den Vorträgen übergehen. Zunächst käme der gestern Abend ausgefallene

Vortrag des Herrn Obstbautechnikers Karl Huber in Kassel über das Thema: Deutschlands öffentlicher Obstbau und die Mittel zu seiner Förderung.

Ich bitte Herrn Huber, gefälligst seinen Vortrag halten zu wollen. — Er scheint nicht zugegen zu sein. Dann bleibt uns nichts anderes übrig, als zum folgenden Gegenstande der Tagesordnung überzugehen:

Vortrag des Herrn Direktors Leopold Nathan-Zürich: Über die Fortschritte auf dem Gebiete der Fruchtweinbereitung.

M. H., von Herrn Direktor Nathan ist gestern folgende Depesche eingegangen:

Bedaure sehr, durch plötzliche Erkrankung am Abreisen verhindert zu sein. Bitte Ausbleiben entschuldigen zu wollen.

Nathan.

Wir kommen auf dieses Thema noch später zurück, und ich bitte die Herren, die Bemerkungen dazu machen wollen, es dann zu thun. Wir gehen also über zu Nro. 10 der Tagesordnung:

Vortrag des Herrn C. Wesche, Obstweinfabrikant in Quedlinburg: Über die qualitative und geschäftliche Entwicklung der Obstweinfabrikation in den letzten 3 Jahren, deren jetzigen Stand und Zukunft.

Ich bitte Herrn Wesche, das Wort zu nehmen.

Berichterstatter, Obstweinfabrikant Wesche-Quedlinburg: Meine Herren! In den letzten drei Jahren zwischen Breslau und Kassel liegt eine ziemlich bedeutsame Entwicklung der ganzen Obstweinindustrie, sowohl in qualitativer als geschäftlicher Hinsicht. Manche Erfahrungen sind gemacht, wenn auch die in geschäftlicher Hinsicht nicht überall ermutigend und befriedigend sind.

Was die Entwicklung in qualitativer Hinsicht betrifft, so ist besonders in der Gärungsfrage und auch in der Behandlung des Obstweines ein bedeutender Fortschritt gemacht. Vor drei Jahren war man über Gärungen und Nachgärungen nicht im Klaren, und es hat wohl für jeden Obstweinproduzenten viel Ärger und Verdruß gegeben. Denn, m. H., die Qualität eines Weines hängt nicht allein von der Qualität der Früchte ab, sondern ganz gewiß auch von dem Verlaufe der Gärung. Seit dem Breslauer Pomologentage, wo über Gärungen und der Verwendung der Reinhefen eingehend gesprochen wurde, haben diese auch in der Praxis viel Verwendung gefunden, und zwar mit gutem, teils ausgezeichnetem Erfolge. Ich selbst habe auch seitdem einen Teil meiner Produktion mit Reinhefen vergären lassen, heute verwende ich nur solche und halte es für evident erwiesen, daß die Reinhefen die ungleich korrekteste Vergärung verursachen, und daß Preßhefe am besten gar nicht verwendet werden sollte; denn die Weine erhalten meistens, selbst bei Verwendung frischester Hefe, einen Beigeschmack davon. Die ungleich besten Reinhefen, die mir bekannt geworden sind, stammen aus der Hefe-Reinzucht-Station in Geisenheim; alle anderen, die ich kennen lernte, entwickelten nicht die gleiche Energie.

Es ist nun auch behauptet worden, daß die Reinhefe hervorragend veredelnd auf den Geschmack der Weine einwirke. Dies scheint mir indessen nur in beschränktem Maße der Fall zu sein. Nach meinen bisherigen Erfahrungen, die ich allerdings nicht für abgeschlossen halte, habe ich eine Einwirkung, oder doch nennenswerte Einwirkung auf den Geschmack an schweren, süßen Weinen, wie es z. B. mein Johannisbeer- und Stachelbeerwein ist, nicht gefunden; es war meinem Kellermeister wie mir unmöglich, bei Johannisbeerwein mit 15½ % Alkohol und ca. 6 bis

7 % Zucker zu Gunsten des mit Reinhefe vergossenen Weines gegen denjenigen ohne Hefenzusatz einen Unterschied im Geschmack zu konstatieren. Die Reinhefen sind aber, was die Vergärung betrifft, heute für Obstbeerenwein nicht mehr zu entbehren.

Johannisbeerwein muß bis zu einem Alkoholgehalte von wenigstens 15½ % gezwungen werden, und das ist nur vermittelst der Reinhefen möglich, und Heidelbeerwein, der von den Obstweinen selbst mit Salmiakzusatz am schwersten vergärt, ist ohne Reinhefen nicht zu einer vollständigen Zuckervergärung zu bringen; ¼ Prozent Zucker würde nämlich einen Heidelbeerwein bei 10 % Alkoholgehalt wieder in Gärung bringen, wie ebenfalls ein süßer Johannisbeerwein unter 12½ % wieder in Gärung geraten kann. Festgestellt ist heute, daß, wenn wir die Reinhefen nicht hätten, wir keine Beerenweine keltern könnten, die einen Ersatz für ausländische Traubenweine bieten.

Nicht minder hervorragende Dienste leistet die Reinhefe bei der Apfelweinbereitung. Gerade hier, bei einem so leichten und Krankheiten dadurch leichter ausgesetzten Weine kommt es auf eine schnelle und exakte Vergärung an. Den am meisten veredelnden Einfluß haben thatsächlich die Reinhefen auf Apfelwein, und ich erkläre mir dies auch dadurch, daß die Einwirkung der Hefe um so intensiver sein kann, je leichter ein Wein ist.

Wir haben also den hohen Wert der Reinhefen als unzweifelhaft erwiesen kennen gelernt, wir haben die Erfahrung gemacht, wie hoch der Alkoholgehalt süßer Beerenweine sein muß, um vor Nachgärungen geschützt zu sein und daß sowohl ¼ % Zucker einen Heidelbeerwein in eine Nachgärung versetzen kann. Das sind sehr wichtige Momente für die geschäftliche Entwicklung; denn so lange hierüber nicht völlige Klarheit herrschte, waren diese Fehler ein großer Hemmschuh fürs Geschäft. Ich will nicht behaupten, daß nicht auch heute noch Fehler vorkommen; aber das sind doch kleinere Fehler oder richtiger Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, womit wohl jeder Weinproduzent und Weinhändler mehr oder weniger zu kämpfen hat. Es ist sicher, daß wir in den Reinhefen ein Mittel haben, womit wir auf die Qualität der Obstweine direkt und indirekt günstig einwirken können, und daß dieselbe eine thatsächlich bessere geworden ist.

Eine Qualitäts-Entwicklung haben die Obstweine auch dadurch erfahren, daß man sie pasteurisiert, wenigstens die Beerenweine. Der eigentliche Zweck des Pasteurisierens, sämtliche Hefezellen zu töten und die Weine so vor Nachgärungen zu schützen, wird auf Fässern nur momentan erreicht, dauernd, wenn die Pasteurisation auf Flaschen geschieht. Wenn aber süße Beerenweine mit nicht entsprechendem Alkoholgehalt auf Fässern nach der Pasteurisierung weiter gelagert und versandt werden, so liegt die Gefahr sehr nahe, daß der Wein eines Tages wieder in Gärung kommt, da eine Berührung mit Luft ja unmöglich zu vermeiden ist. Das Pasteurisieren hat aber den großen Wert, den Weinen einen älteren Charakter zu verleihen, und das ist für den Handel ein sehr wertvoller Erfolg. Ferner habe ich die Erfahrung gemacht, daß pasteurisierte Weine besonders gut für die Schaumweinfabrikation zu ver-

wenden sind, da durch das Pasteurisieren viele Teile zu Boden geschlagen werden und diese Weine dann auf der Flasche wenig oder gar nicht absetzen.

Unstreitig darf man sagen, daß die Erfahrungen, welche in den letzten Jahren gemacht sind, der Qualität der Obstweine zu Gute kommen, daß, wenn auch noch Verbesserungen nötig sind, man doch vor keinen Problemen mehr steht. Und, m. H., die unmittelbare Folge dieser Erfahrungen ist der Fortschritt in geschäftlicher Hinsicht gewesen. Der Name Obstwein ist kein fremdklingendes Wort mehr, er ist in das Publikum übergegangen, und man kennt den Obstwein heute auch vielmehr als vor drei Jahren. Es kommen heute schon zahlreiche freiwillige Anfragen aus dem Privatpublikum, wie auch aus der Kaufmannschaft, selbst aus dem Großhandel. Es ist heute Obstwein in den feinsten Geschäften zu haben, und auch feinste Leute interessieren sich für Obstweine. Ich kann hierbei aber nicht unterlassen, zu bemerken, daß im allgemeinen die feine Welt noch viel zu skrupulös ist, ihren Gästen mal Obstwein — ich will hier nicht von Apfelwein, sondern von den Beerenweinen sprechen — vorzusetzen; auch hierbei kommt leider das Prinzip des Deutschen zum Ausdruck, daß eine Ware nur schön, fein und preiswert sein kann, wenn sie recht weit herkommt, womöglich aus dem Auslande. Bei den Deutschen gilt der Prophet nichts in seinem Vaterlande. Der Engländer und der Franzose sind viel stolzer auf ihre Erzeugnisse als der Deutsche und konsumiert mit ganz besonderer Vorliebe alle eigenen Produkte. Der Deutsche hat nicht das Vertrauen zu sich selbst; hoffentlich ändert aber die große politische Machtstellung Deutschlands diese befangene Ansicht bald.

Wenn ich im Anfang sagte, daß die geschäftlichen Erfahrungen nicht überall glückliche seien, so bezieht sich das nur auf Beerenweine. Ich muß leider gestehen, daß die Kundschaft noch nicht regelmäßig genug ist; das Publikum dafür ist noch kein ständiges. Auch da, wo niemals eine Klage vorgekommen ist, und man stets zufrieden war, habe ich die Erfahrung machen müssen, daß der Konsum zurückgegangen ist. Ich hoffe, diese Veränderung noch der Jugend des Artikels zuschreiben zu können, denn die Entwicklung eines neuen Getränkes von der Geburt bis zum allgemeinen Konsum-Artikel wird seine verschiedenen Phasen durchmachen müssen. Nach meinen Erfahrungen darf ich die Hoffnung haben, daß das etwas erlahmte Interesse des konsumierenden Publikums wieder erwachen wird.

Etwas ganz neues habe ich für Mitteldeutschland mit der Einrichtung von Obstweinschänken geschaffen. Zuerst veranlaßten mich in Leipzig einige Etablissements, den Ausschank eines Obstweines in größerem Maßstabe in die Hand zu nehmen, und ich muß gestehen, daß sich dies recht gut entwickelt hat. Ein Etablissement bei Leipzig, ein Ausflugsort der Leipziger existiert nur von dem Ausschanke meiner Weine, und an schönen Sonntagen im Frühjahr und Sommer strömen die Leute in die Obstweinschänken. Hier in diesen Obstweinschänken hat auch die größere Einführung von Obstschaumweinen stattgefunden, und auch diese jüngste Industrie scheint mir einen gesunden Boden zu haben. Dann giebt es

auch andere Wirtschaften, welche nebenbei die Weine führen. Ferner habe ich in ersten Etablissements in Chemnitz, Dresden, Magdeburg, Cöthen, Quedlinburg und noch anderen Plätzen solche Obstweinschänken errichtet, und wenn auch nicht überall der gleiche Erfolg vorhanden ist, so muß ich doch sagen, daß die Obstweine vom Publikum sympathisch aufgenommen sind. Durch den Ausschank in den Restaurants werden auch meiner Ansicht nach die Weine am schnellsten und sichersten ins Publikum hineingetragen, und die Aussicht dürfte vorhanden sein, daß unsere Hoffnung, Obstweine möchten ein Nationalgetränk der Deutschen werden, erfüllt wird. Noch vor einem Jahre glaubte man — und teils ist das heute noch der Fall —, daß Obstwein an der Küste im Norden nicht konsumiert werden könnte. Das ist heute anders geworden. Es wird dort bereits Obstwein aller Art getrunken; ja es existieren bereits in Ostpreußen Obstwein- und speziell Apfelweinkeltereien.

Das Exportgeschäft in Obstweinen speziell Apfelwein hat in den letzten Jahren auch bedeutend zugenommen. Ich gebe Ihnen hier die Ziffern aus den Pomologischen Monatsheften nochmals wieder; wahrscheinlich werden sie Ihnen bekannt sein. Im Jahre 1892 ist an Obstwein — ich glaube, daß es sich hier nur um Apfelwein handelt — für 10000 Mk. in Fässern und für 26000 Mk. in Flaschen exportiert worden, im Jahre 1893 für 10000 Mk. in Fässern und für 36000 Mk. in Flaschen, im Jahre 1894 für 16000 Mk. in Fässern und für 48000 Mk. in Flaschen, im Jahre 1895 für 25000 Mk. in Fässern und für 90000 Mk. in Flaschen. — Der Export in Beerenweinen und Obstschaumweinen ist mir bis jetzt unbekannt geblieben. Ich selbst habe seit einem Jahre damit begonnen, zuerst mit Johannisbeerwein, dann mit Erdbeer-Schaumwein, und zwar nur mit meiner Spezial-Marke: Quedlinburger Schloß-Champagner.

Meine Herren, Exporteure haben besonders viel Meinung für Obst-Schaumweine, und ich glaube selbst, daß diese in den Tropen besser bekommen möge, als Apfel-Stillwein; doch etwas Positives wird erst noch die Erfahrung lehren müssen. Es handelt sich vorläufig auch nur um kleinere Ordres. Aber auch abgesehen von der Bekömmlichkeit der Obstweine für die Tropen wird noch abgewartet werden müssen, wenn die Schaumweine den Äquator passieren, wie gut und lange sich selbige in den Tropen halten. Immerhin darf man die berechtigte Hoffnung haben, daß sie denselben Einflüssen ebenso energisch widerstehen, wie der echte Champagner. Mein Johannisbeerwein ist in den südlichen Ländern gut angekommen und gut geblieben. Wie weit der Export sich entwickeln wird und wie schnell es eventuell gehen wird, darüber läßt sich höchstens eine Vermutung aussprechen; denn das Exportgeschäft ist ein so wunderbares, daß hier mit der Zukunft nicht gerechnet werden kann.

Nun einiges über die Weine selbst.

In Breslau rangierte ich die Obstweine hinsichtlich des damaligen Konsums sowohl, als auch des mutmaßlichen für die Zukunft folgendermaßen: Apfelwein, Johannisbeerwein, Stachelbeerwein, Heidelbeerwein, und auch heute kann ich dies nur wiederholen. Es schieben sich jetzt noch der Erdbeer- und Himbeerwein dazwischen. Ersteren stelle ich im

Konsum an dritte, letzteren an fünfte Stelle. Der ungleich größte Konsum besteht natürlich in Apfelwein, was in erster Linie wohl durch die Billigkeit desselben bedingt wird. Auch in Mitteldeutschland ist der Konsum entschieden im stetigen Zunehmen begriffen. Denn nicht nur auf die Vergärung des Apfelweines hat die Reinhefe einen hervorragenden Einfluß geübt, sondern auch auf den Geschmack und somit auf die Qualität desselben. Man kann sofort herausfinden, welcher Wein mit und ohne Reinhefe vergoren ist, und man wird immer zu Gunsten des ersteren urteilen müssen. Wenn nur bei dem Apfelwein das Absetzen auf den Flaschen nicht wäre, dann wäre es eine Freude, den Artikel zu handeln. Aber bis jetzt besitzt man leider kein Mittel, diesem Übel sicher vorzubeugen, wie ich mich bei sehr vielen, auch den bedeutendsten Konkurrenzfirmen überzeugt habe. Ganz ohne Zweifel ist es, daß, wenn dieser Fehler vermieden werden könnte, der Konsum in Apfelwein sofort um ein Bedeutendes steigen würde. Immerhin ist der Konsum und das Steigen desselben erfreulich und wenn letzteres sich in gleichem Maße weiter entwickelt, wie es in letzten Jahren der Fall war, werden die Preise für Mostäpfel bald weiter steigen und damit auch die Apfelweinpreise; es kann also die Neupflanzung von Obstbäumen nicht genug empfohlen werden. Beerenweine hat man bis jetzt nur herstellen können resp. hergestellt als schwere süße Weine, oder herbe leichtere, event. auch herbe schwerere Weine, welche in Fässern und Flaschen zur Versendung gelangen. Nun ist es aber nötig, leichtere süße Weine herzustellen, ohne daß solche in Gärung geraten. Dies ist aber leider nur durch Pasteurisierung auf Flaschen möglich. Wenn nun auch der Wein sich dadurch für den Handel etwas teurer stellt, so verspreche ich mir doch davon ein größeres Geschäft, als von den schweren Weinen. Herbe, leichte Weine dürfte mit Ausnahme des Heidelbeerweins kein angenehm schmeckender und beliebter Wein sein und bleiben. Das Publikum liebt diese nicht, das habe ich wenigstens ausreichend erfahren. Obstweine werden aber hauptsächlich im Frühjahr und Sommer getrunken, und da ist es nötig, daß man leichte Weine bieten kann, aber süße.

Viel verspreche ich mir von Erdbeerwein, der allein, aber auch mit Apfelwein gemischt getrunken wird. Er ist leicht, hat 7—8 % Alkohol, ist sehr aromatisch, angenehm schmeckend und gut bekömmlich — also lauter gute Eigenschaften.

Eine große Zukunft dürften Beerenweine — Apfelwein hat es ja schon — für die Medizin haben. Heidelbeerwein ist als Medizinalwein eingeführt, wenn er auch weniger Verwendung findet, als südländische Weine, die als Stärkungsweine verordnet werden. Schon in Breslau konnte ich Ihnen den Leitartikel über den medizinischen Wert meines Johannesbeerweins aus dem Reichs-Medizinal-Anzeiger vorlegen und heute kann ich mehrere andere Urteile medizinischer Zeitschriften hinzufügen und Ihnen die Urteile von ca. 100 Ärzten unterbreiten. Meine Johannisbeerweine sind jetzt von sämtlichen Ärzten Quedlinburgs verordnet, und das städtische Krankenhaus ist seit 3 Jahren stetiger Abnehmer, ebenso die Provinzialirrenanstalt für die Provinz Sachsen, verschiedene Krankenhäuser und Lazarete, und neuerdings hat auch der

Geh. Medizinalrat Professor Dr. Hitzer meinen Johannisbeerwein an der Universitätsklinik in Halle eingeführt. Die erfolgreiche Verwendung in der medizinischen Praxis darf ich jedenfalls als etwas besonders Günstiges bezeichnen.

Es ist auch begreiflich, daß die Ärzte gern einen neuen reinen Wein, den man mit gutem Gewissen als Medizinalwein verwenden kann, aufnehmen.

Dann möchte ich noch an die sogenannten Malton-Weine erinnern, denen ich natürlich das Wort nicht reden möchte. Sie sind aus Malz hergestellt und dürften meiner Ansicht nach den Namen Wein nicht führen. Die Geisenheimer Mitteilungen haben auch bereits in diesem Sinne ihr Urteil gesprochen, und ich ziehe hier auch noch den Erlaß des Herrn Ministers für Medizinalwesen an, welcher lautet:

„Preußen. I. Ministerialerlaß, betreffend den Verkauf von Malton„wein in den Apotheken.

„Auf die an uns gerichteten Vorstellungen vom 15. August d. J. „und das an mich, den Minister der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten, „gerichtete Gesuch vom 19. September d. J. erwidern wir der Deutschen „Maltongesellschaft bei Rücksendung der Anlagen, daß wir uns nicht „veranlaßt finden können, das von dem hiesigen königlichen Polizei„präsidenten erlassene Verbot des Vertriebes von Maltonwein in den „Apotheken aufzuheben. Die Apotheker sind einerseits nicht berechtigt, „Wein als Genußmittel zu vertreiben, und dürfen andererseits nur „solche Medikamente abgeben, welche nach Vorschrift des Arzneibuches „angefertigt sind. Unter Wein ist aber nach dem Arzneibuche ledig„lich das aus dem Saft der Traube gewonnene Getränk zu verstehen.

Berlin, den 8. Oktober 1896.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.
gez. Bosse.
Der Minister des Innern.
J. A: gez. Haase."

Das sind also zwei definitive Verurteilungen. Dagegen bringt die Magdeburger Zeitung folgende Meldung unter dem 9. August:

„Malton Weine.

„In der Schlußsitzung der Vereinigung bairischer Vertreter der an„gewandten Chemie in Nürnberg sprach Dr. Maßlinger-Speyer über „die in den Handel kommenden Malton-Weine, die durch eine eigen„tümliche Gärungsart und durch Verwendung von Hefe aus südlichen „Ländern weinartige Getränke darstellen, die in diätischer Hinsicht „geeignet erscheinen, gleiche Verwendung zu finden, wie ähnliche Natur„weine. Die Malton-Weine wurden als eine auf streng wissenschaft„licher Basis beruhende Erfindung erklärt und der Beachtung empfohlen."

Denn die im Handel befindlichen Medizinalweine, besonders die sogenannten Tokayer-Weine, sind ja, wie die Untersuchungen ausnahmslos bewiesen haben, gefälschte und geschmierte Weine.

Ganz neuerdings spricht man nun auch von alkoholfreien Trauben-

wie Obstweinen. — Ich nehme Bezug auf die Broschüre des Herrn Professor Müller-Thurgau, die Ihnen jedenfalls bekannt sein wird, und scheint mir dieses alkoholfreie Getränke — ob man den Namen Wein dafür wählen darf, lasse ich dahingestellt — doch auch eine Zukunft zu haben, besonders in unserem nervösen Zeitalter, und für die vielleicht wahrscheinlich noch nervöser werdende Zeit, wo Alkoholike nichts wert sind. Trotz des Ministerial-Erlasses vom 14. Juli 1894 annonciert die Malton-Gesellschaft am 16. September in der Magdeburger Zeitung folgendes:

„Fragt Euren Arzt über Malton-Wein.

„Aus konzentrierter Malzwürze durch Hochvergärung mittelst aus-
„gewählter Weinhefen besonderer Arten nach Dr. F. Sauer's Ver-
„fahren hergestellte

„Deutsche Weine aus
„Deutschem Malz und zwar:
„Malton-Sherry,
„Malton-Tokayer

„vereinigen in sich die nährenden Eigenschaften der extragreichsten Biere
„und die anregende und kräftigende Wirkung der Traubenweine.

„Per Flasche $^3/_4$ Liter Mark 2.—

„Vorrätig in Apotheken und besseren Handlungen.

Es liegt ganz gewiß ebenso im Interesse der Traubenwein-, wie der Obstweinproduzenten, festzustellen, oder wenn es festgestellt ist, daß die Malton-Weine unberechtigte Konkurrenten sind, dafür zu sorgen, daß solche wieder vom Markte verschwinden.

Ich möchte nun folgende Frage resp. Bitte an die geehrte Versammlung stellen:

1) Wie ist es möglich, das Absetzen des Apfelweines auf der Flasche zu vermeiden?

2) Was hält die Versammlung von den alkoholfreien Weinen, wie sie in der Broschüre des Herrn Professors Müller-Thurgau beschrieben sind?

3) Ich bitte die Versammlung, sich möglichst einstimmig für die Annahme folgender Resolution zu erklären:

Die XIV. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter und des deutschen Pomologenvereins zu Kassel im Oktober 1896 erklärt sich gegen die Malton-Weine selbst, wie gegen die Bezeichnung: Malton-Weine.

Die Versammlung sieht in diesen in jeder Beziehung unberechtigte Konkurrenten der Trauben- und Obstweine und wird durch Wort und Schrift für Aufklärung des Publikums nach Möglichkeit sorgen.

Alles in Allem, meine Herren, wir stehen mit den Obstweinen unzweifelhaft vor einer großen, sicheren Zukunft. Und es sind wirklich nicht nur egoistische Gründe, um aus der Produktion von Obstweinen einen persönlichen Nutzen zu ziehen, nein, es sind nationalökonomische Gründe von hervorragender Bedeutung und großer Tragweite, die uns für das Großwerden der Obstweinindustrie begeistern müssen. Es ist

nicht nur Materialismus, es liegt viel Idealismus darin. Und, meine Herren, seien Sie überzeugt, bei ehrlichem, energischem Weiterstreben wird auch die Hoffnung zur Wahrheit werden!

(Bravo!)

Vorsitzender: Ich eröffne die Diskussion über diesen Vortrag.

Geh. Regierungsrat Professor Dr. **Seelig-Kiel:** Ich bin dem Herrn Vorredner außerordentlich dankbar für die interessanten Aufklärungen, die er uns über die Entwicklung des Obst- und Beerenweins innerhalb der letzten Jahre vorgeführt hat. Ich trage aber doch großes Bedenken, daß der Kongreß sich mit der von ihm gestellten Erklärung beschäftigt. Was sollen wir nach seiner Aufforderung thun? Wir sollen dem Maltonwein den Krieg erklären im Namen des Pomologenkongresses. Nun, m. H., wollen wir den Pomologenkongreß in diesen Konkurrenzkampf hineinziehen? Das ist meiner Meinung nach ein außerordentlich gefährliches Beginnen, und es liegt das von unserer bisher beschrittenen Bahn weit ab. Ich glaube, die große Mehrzahl der Anwesenden — von mir muß ich das wenigstens sagen — wird den Maltonwein absolut noch nicht kennen, und nun sollen wir hier ein feierliches Verdikt abgeben: Der Maltonwein taugt nichts! Davor warne ich, das ist eine Art des Konkurrenzkampfes, in die meiner Meinung nach der deutsche Pomologenverein und der deutsche Pomologenkongreß sich nicht einlassen darf.

(Sehr richtig!)

Wir wollen den Obstweinkonsum auf jede Weise fördern, aber wir wollen anderen Bestrebungen, die doch auch ein volkswirtschaftliches Interesse haben, nicht aus Konkurrenzrücksichten den Weg für ihre Entwicklung versperren. Lassen Sie den Maltonwein seinen Weg gehen — taugt er nichts, wird er von selbst verschwinden, taugt er etwas, so wollen wir ihm die Zukunft nicht abschneiden. Ich möchte also vorschlagen, daß wir mit dieser Erklärung uns nicht weiter befassen, weil sie außerhalb unseres Gebietes liegt.

Berichterstatter, Obstweinfabrikant **Wesche**-Quedlinburg: Ich sehe vollständig ein, daß Herr Geheimrat Seelig recht hat und ziehe daher meinen Antrag zurück.

(Bravo!)

Beerweinproduzent **Fromm**-Frankfurt a. M.: Wenn ich im Anschluß an die Ausführungen des Herrn Wesche das Wort ergreife, so sind es nur wenige Punkte, in denen meine Ansichten von denen des Herrn Wesche abweichen, und zwar ist es zunächst die Klassifikation, die er von den verschiedenen Obstweinen gegeben hat, auf die ich mit ein paar Worten eingehen möchte.

Zunächst erkläre ich mich mit Herrn Wesche vollständig einverstanden, daß durch die Reinhefezüchtung resp. durch die Zugabe von Reinhefe in der Obstweinfabrikation ein ganz unglaublicher Fortschritt gemacht ist. Die Obstweinbereitung, sei es Apfelwein, sei es Beerenwein, hat durch den Zusatz von Reinhefe erst den wirklichen Weincharakter erhalten, und die Obstweinbereitung ist daher der Geisenheimer Hefereinzuchtstation, die es uns ermöglicht, in so vortrefflicher Weise die Reinhefe in unserer Fabrikation zu verwerten, zu höchstem Danke verpflichtet. Durch diese Errungenschaft ist es uns erst gelungen, in den langen Kampf auf diesem Gebiete den Sieg zu erringen.

Was nun die hohen alkoholischen Obstweine, die Herr Wesche in erster Linie empfiehlt, betrifft, so bin ich da nicht ganz seiner Ansicht. Sie wissen alle, m. H., daß ein sehr hochgradig alkoholisches Getränk — ein jeder wird ja an sich selbst diese Erfahrung gemacht haben — der Gesundheit nicht allzu zuträglich ist. Wein von 15 % Alkoholgehalt können wir wohl in geringen Quantitäten konsumieren, aber sicherlich wird der bekannte Brummschädel am nächsten Tage nicht ausbleiben, wenn wir größere Quantitäten derartiger Weine getrunken haben. Sie wissen, m. H., daß der Traubenwein auf der Basis eines Alkoholgehalts von ca. 8 bis 10 Volumprozent Alkohol beruht, und wenn die Obstweinbereitung zum Ziele kommen soll, dürfen wir nicht in erster Linie die Weine mit allzu hohem Alkoholgehalt ins Vordertreffen schicken. Den höchsten Konsum von Obstweinen hat bis jetzt der Apfelwein, und wie Sie wissen, hat derselbe nur 3 bis 4 % Alkoholgehalt, und gerade der Umstand, daß der Apfelwein so leicht ist, hat ihm die größte Verbreitung in der ganzen Welt verschafft. Die Weine mit hohem Alkoholgehalt rangieren mehr oder weniger unter dem Begriff „Dessertweine“, und Sie wissen auch, m. H., daß diese Weine verhältnismäßig keinen allzu großen Konsum haben. Wohl sind diese Weine geeignet, den Kampf gegen die mehr oder minder verfälschten Portweine, die entweder vom Auslande kommen oder im Inlande fabriziert werden, mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen; es wäre ein Glück, wenn diese verfälschten Süßweine durch die deutschen Obstweine mit hohem Alkoholgehalt verdrängt würden. Aber wie Herr Wesche schon ausführte, sind die Süßweine recht eigentlich mehr Damenweine, und, m. H., wir wollen uns nicht täuschen: der Hauptkonsum von alkoholischen Getränken besteht doch unter uns Herren; in dieser Beziehung, glaube ich, haben die Damen ihre Emanzipation noch nicht voll aufgenommen.

(Heiterkeit.)

Die Klassifikation, die Herr Wesche den verschiedenen Obst- und

Beerenweinen gab, insofern, als er die Johannisbeer- und Erdbeerweine in die erste Linie stellte, kann ich mich daher nicht ganz anschließen. Ich will ganz davon absehen, auf die Bedeutung und die Bekömmlichkeit der Obstweine — Herr Wesche hat ja bereits das hohe Lied der Beerenweine und Obstweine gesungen — näher einzugehen, und will ihm auf dem Wege, pro domo zu sprechen, nicht folgen; ich beschränke mich darauf, da ich lediglich Heidelbeerwein produziere, zu sagen, daß der Konsum von Heidelbeerwein dem Konsum von Stachelbeer-, Johannisbeer- und Erdbeerwein zusammengerechnet quantitativ mindestens gleich ist. Gerade die herben Weine oder Medizinalweine, wenn wir sie so nennen wollen, da dieser Ausdruck ja gebräuchlich ist, werden in erster Linie gesucht, weil sie nicht allzu hohen Alkoholgehalt haben. Sie wissen, m. H., daß gerade in der Medizin eine Strömung besteht, welche den alkoholfreien Getränken außerordentlich günstig gesinnt ist, weil man dem gesunden sowohl, wie dem kranken Magen nicht zu starke alkoholische Getränke geben will. Die Johannisbeer-, Stachelbeer- und Erdbeerweine würden daher, in gleicher Weise wie die Heidelbeerweine hergestellt, in erster Linie als herbe Weine in Betracht kommen, die dem Rotwein die Spitze bieten sollen. Gerade die herben Weine sind diejenigen, die unserem Gaumen am ersten zusagen. Wenn wir ziemlich viel süßen Wein getrunken haben, ergiebt sich schließlich die Thatsache, daß er mehr oder minder dem Gaumen widersteht, während der herbe Wein eigentlich derjenige ist, welcher sich den Hauptkonsum in der ganzen Welt erobert hat. Die Süßweine, z. B. Sherry- und Portwein — das läßt sich aus der Statistik leicht feststellen — stehen, was den Konsum betrifft, absolut in keinem Vergleich zum Weißwein oder Rotwein sowohl in Deutschland, wie im Auslande; der Hauptkonsum besteht und wird immer bestehen in den sogenannten Tischweinen. — Soviel zur Klassifikation, welche Herr Wesche gemacht hat.

Ich möchte dann noch darauf zurückkommen, daß Herr Wesche die Schwierigkeiten der Vergärung, die früher bestanden haben und durch den Reinhefezusatz ziemlich gehoben worden sind, dadurch vollständig beseitigen zu können glaubt, daß er pasteurisiert. Wenn ich auch den hohen Wert der Pasteurisierung anerkenne, so möchte ich doch darauf aufmerksam machen, daß in erster Linie eine richtige und rationelle Vergärung, eine vollständige Ablagerung des Weines das notwendigste und wichtigste Erfordernis ist. Ich möchte das Pasteurisieren mehr oder minder für einen Notbehelf erklären, zumal dann, wenn durch das Pasteurisieren der Wein alt gemacht werden soll. Wir haben es hier mehr oder minder nur mit einer Hilfsmethode zu thun; die richtige Be-

handlung des Weines ist doch die, daß man den Wein seinen natürlichen Weg gehen läßt, daß man ihn lagern läßt und damit, meines Erachtens wenigstens, den naturgemäßen Weg, den der Wein zurücklegen will, mitgeht. In Bezug auf den Export ins Ausland, wenn die Weine weite Wege, namentlich durch heiße Länder, zurückzulegen haben, mag das Pasteurisieren von hoher Bedeutung sein. In dieser Beziehung will ich es nicht unterschätzen; aber ich kann wohl sagen, daß vollkommen vergorene und gut abgelagerte Weine auch ohne Pasteurisierung sich über die Linie vollkommen erhalten haben.

Was den Export der Beeren- und Obstweine anbetrifft, so glaube ich, wenigstens in Bezug auf den Apfelwein, die Ausführungen des Herrn Wesche dahin ergänzen zu können, daß Apfelwein allerdings schon in erheblichen Quantitäten exportiert wird, daß er aber infolge des geringen Alkoholgehalts rasch konsumiert werden muß. Beerenweine dagegen sind geeignet, sich länger zu halten; sie müssen bis zum Fertigwerden 2 bis 3 Jahre im Keller lagern und sind infolge dessen schon mehr geeignet zum Export als der Apfelwein. Auch die Schaumweine, die Herr Wesche erwähnte, sind gut zum Export zu verwenden, aber sie dürfen nicht durch künstliches Einpumpen von Kohlensäure hergestellt werden, sondern die Kohlensäure muß durch ein natürliches Verfahren auf der Flasche erzielt werden. Sie kennen gewiß alle, m. H., den Unterschied zwischen natürlicher Kohlensäure und der künstlichen, und ich kann mit Befriedigung sagen, daß die Schaumweine, die ich zum Export herausgesandt habe und die durch natürliche Flaschengärung erzielt worden sind, sich vollkommen gut gehalten haben, zumal nachdem die Weine durch die Geisenheimer Reinhefe zur Vergärung gebracht worden sind.

In Bezug auf den Ausblick, den Herr Wesche auf die medizinische Bedeutung der Beerenweine gethan hat, möchte ich — Sie gestatten, daß ich noch wenige Worte hinzufüge — in erster Linie auf die Bedeutung des Heidelbeerweins hinweisen, ohne damit die Bedeutung der anderen Weine zu unterschätzen. Wir müssen namentlich, wenn es sich um die medizinische Seite dieser Weine handelt, dahin streben, unsere Weine ins Ausland zu bringen. Sie wissen ja, m. H., daß in den vier anderen Weltteilen überall Dysenterie vorherrscht, während wir in Europa weniger darüber zu klagen haben. Gerade deshalb würde die Bedeutung der medizinischen Beerenweine in den anderen Weltteilen eine besonders hohe sein, und namentlich möchte ich betonen, daß zu diesem Zweck speziell die herben Weine, die einen sehr hohen diätetischen Wert haben, den Vorzug verdienen und daher in erster Linie zu produzieren sind.

Ein Übelstand, der auf dem Gebiete der Obstweinbereitung noch existiert, ist der, daß infolge von sogenannten populären Rezepten die Privatproduktion oftmals schädigend auf diesem Gebiete hervortritt. Wir wollen durchaus nicht unterschätzen, welchen Wert es hat, wenn das Obst von den Privaten selber zur Obstweinbereitung verwendet wird, und ich kann dem nur das Wort reden. Allein wenn der Wein nicht richtig produziert wird und nicht vollkommen vergorene Weine auf den Markt kommen, so wird dadurch oftmals die ganze Industrie in ihrem Kredit geschädigt. Nehmen Sie die Bierbrauereien, es wird niemand einfallen, sich zu Hause ein kleines Fäßchen Bier zu brauen, wenigstens nicht zu dem Zweck, um es nachher auf den Markt zu bringen. Warum? — weil dazu große technische Vorbereitungen gehören. Ich vergleiche ja nun die Obstweinbereitung nicht mit der Bierbrauerei, aber ich habe die Erfahrung gemacht, daß hunderte von Anfragen an mich gelangen, weil kleine Quantitäten von Obstwein in der Hausfabrikation nicht geraten, und ich mache darauf aufmerksam, daß der Fehler daran liegt, daß der Wein nicht richtig vergoren wird, daß es an der richtigen Behandlung fehlt, und daß nicht die geeigneten Kellereien vorhanden sind. Ich will durchaus nicht in Abrede stellen, daß der Privatmann vielleicht ebenso gut imstande ist, Obstwein zu bereiten, wie der Fabrikant; aber, m. H., in 99 von 100 Fällen fehlt es in der Privatweinbereitung an der richtigen Behandlung, und darum möchte ich für die Privatindustrie, aber auch für den Fabrikanten immer wieder betonen: die Hauptsache ist, den Obstwein richtig vergären und richtig ablagern zu lassen, und ihn nicht zu früh — erst nach etwa 3jähriger Ablagerung — an den Markt zu bringen.

In Bezug auf die Verbreitung der Obstweine möchte ich nur noch erwähnen, daß der Konsum der Beerenweine und Obstweine überhaupt sicherlich noch erheblich steigen wird. Es fehlt eigentlich nur daran, daß für den Obstwein ein Viktor Scheffel ersteht, der in gleicher Weise die Obstweine besingt, wie er die Traubenweine besungen hat.

Obstweinfabrikant Wesche-Quedlinburg: Ich möchte nur feststellen, daß ich nicht im entferntesten die Absicht gehabt habe, pro domo zu sprechen. Ich möchte ferner erklären und berichtigen, daß ich nicht nur dem schweren süßen Wein das Wort geredet habe, sondern daß ich ausdrücklich gesagt habe, daß, da gerade im Frühjahr und Sommer die Obstweine mit Vorliebe getrunken werden, wir auch leichtere Weine haben müssen, daß also allen Geschmacksrichtungen Rechnung zu tragen sei.

Professor Dr. Stoll-Proskau: Ich freue mich, endlich einmal

aus dem Munde eines Obstweinhändlers klipp und klar gehört zu haben, daß die Zukunft der Obstweinfrage in dem leichten Wein besteht. Bis jetzt ist es leider anders gewesen, indem die Obstweine, speziell die Beerenweine, in einer Ware fabriziert wurden, welche an Alkoholgehalt den südspanischen und südfranzösischen Weinen gleichkam. Wir sind uns darüber durchaus klar, daß unsere Generation keiner neuen Alkoholzufuhr bedarf, sie ist mit Alkohol übersättigt und wir müssen dankbar sein, wenn wir ein Getränk als Volksgetränk verbreiten helfen. welches weniger Alkohol hat als die Traubenweine, welches dem Bier im Alkoholgehalt ziemlich gleich steht, aber billiger ist als Traubenwein und Bier. Das ist unbedingt beim Apfelwein ebenso wie beim Birnenwein der Fall. Letzterer ist von dem Herrn Vorredner ganz außer Acht gelassen, obgleich er doch für sehr viele Gegenden Deutschlands, der Schweiz 2c. die ausschlaggebende Mostart ist. Der Heidelbeerwein kann ebenfalls zu dieser Gruppe leichter Weine gezählt werden. Johannis- und Stachelbeerwein hingegen angenehm trinkbar zu machen, ist wie schon betont wurde, wegen des notwendigen großen Wasserzusatzes zur Säureverdünnung nicht gut möglich, die Leute trinken dann einen solchen verwässerten Wein einfach nicht. Beim Apfel- und Birnenwein ist es anders, die Zusammensetzung der Frucht ermöglicht die Herstellung des Getränkes ohne Wasserzusatz.

Ebenso wie wir auf anderen Gebieten auf die Herstellung leichter Nahrungs- und Genußmittel hinarbeiten — ich erinnere die Herren, welche Raucher sind, daran, daß heutzutage eigentlich nur noch nach leichten Zigarren gefragt wird, oder die Weintrinker, daß jetzt nicht so sehr die schweren südfranzösischen Weißweine, Ungarweine oder schwere Rheinweine, sondern vorwiegend leichte Moselweine die meiste Nachfrage finden. Ich halte es daher für die Ausbreitung und Vervollkommnung der Obstweine für notwendig, daß das Schwergewicht auf die Herstellung leichter Weine gelegt wird. In dieser Richtung sind — ich betone es nochmal — von Bedeutung in erster Linie Apfel- und Birnenweine, in zweiter Linie der Heidelbeerwein. Dem Apfel- und Birnenwein haben wir im Großen und Ganzen keine Zusätze zu geben nötig, in einigen Gegenden wird wohl Wasser, in andern Gegenden wird etwas Zucker zugesetzt. Die Notwendigkeit eines Wasser- und Zuckerzusatzes, um den Wein von Seite der Produzenten überhaupt trinkbar zu machen, existiert nicht; für den Großhandel wäre ein solcher Zusatz gefährlich. Bei Heidelbeerwein ist ein geringer Zusatz von Wasser und Zucker in vielen Fällen erwünscht; ein großer Zusatz würde aus diesem Wein ein zu starkes und teures Getränk machen. Alle andern Obstweine stehen unter

dem Zeichen des Panschens! Wir müssen dem Stachelbeersaft, dem Johannisbeersaft ungeheure Mengen von Wasser, ca. 1/3—2/3 zusetzen, um dessen Säure zu verdünnen, nur dann liefert er ein trinkbares Etwas. Wo viel Wasser zugesetzt wird, muß dem entsprechend auch der Zuckerzusatz sein, wir haben dann aber kein Natur-, sondern ein Kunstprodukt, dessen Einführung als Volksgetränk wegen des hohen Alkoholgehalts nicht zu wünschen ist. Jedes Kilo Zucker giebt ca. 1/2 Kilo Alkohol, wir haben also oft statt Wein — Likör, statt Volksnahrungsmittel — Volksvertilgungsmittel.

Vom Standpunkte der Volkshygiene und des Nahrungsmittel-Verfälschungs-Gesetzes wird Apfel- und Birnenwein immer mit dem Traubenwein in gleiche Linie gestellt werden können. Es wird seinem Verbrauch keine andere Beschränkung entgegenzusetzen sein. Meine Herren! Ich möchte in dieser Beziehung bitten, daß wir unsere Fabrikanten aufmuntern, leichten Obstwein herzustellen. Der Konsum wird dadurch gefördert werden, und schließlich zieht den Gewinn dieses Konsums unser deutscher Obstbau

(Bravo!)

Hofgärtner **Fießer**-Baden-Baden: M. H., ich weiß nicht, ob die Kunstweinfabrikation selbst in den weiteren Rahmen des deutschen Pomologenvereins hineingehört; meines Erachtens würden wir damit die Grenzen überschreiten, die dem deutschen Pomologenverein gezogen sind. Unsere Bestrebungen können zunächst nur dahin gehen, die Beerensträucher und Beerenfrüchte zu liefern; die Fabrikation des Beerenweines selber sollte mehr oder weniger von den Bestrebungen des deutschen Pomologenvereins ausgeschlossen sein. Ich habe verschiedentlich mit Bedauern bemerkt, daß die Förderer des Obstbaues auch in meiner engeren Heimat bei jeder Gelegenheit die Beerenweinfabrikation empfehlen, insbesondere auch die Herstellung von Rosinen- und Zibebenweinen. Diese Fabrikation der Beerenweine schädigt meines Erachtens unbedingt die Bestrebungen des deutschen Obstbaues und selbst auch des deutschen Weinbaues, und diesen beiden entgegenzuarbeiten, dazu sind wir doch wahrlich nicht da. Unlängst sprach ich mit einem Obstweinproduzenten aus Württemberg und er sagte: seitdem unsere Obstbaulehrer den Zibebenwein empfehlen, ist der Wert der Äpfel bedeutend zurückgegangen, wir kaufen billiger ein, seitdem die Bauern Zibebenwein machen. Folglich, m. H., schädigen wir uns selbst, wenn wir der Herstellung des Zibebenweines hier das Wort reden.

(Zuruf: Was ist das: Zibeben?)

— Das ist eine Art Rosinen. — Ich möchte auch auf die Gefahr, auf

die heute Morgen schon wiederholt aufmerksam gemacht ist, nämlich die Gefahr des Alkohols, hinweisen. Ich habe schon Arbeiter gesprochen, die längere Zeit Kunstwein, Johannisbeerwein u. dergl., getrunken hatten und einer von ihnen sagte mir, er hätte drei Wochen die Arbeit aussetzen müssen, ja er wäre, auf gut deutsch gesagt, verrückt geworden, wenn er das Zeug weiter getrunken hätte.

(Heiterkeit.)

Darum meine ich, der Apfelwein soll das Hausgetränk für das deutsche Volk werden, dem Apfelwein müssen wir die größte Verbreitung geben, ihn ausbilden und dafür auch das beste Obst verwenden, und in dieser Beziehung möchte ich die Bestrebungen für die Weinfabrikation auch von uns aus gefördert wissen.

Ökonomierat **Göthe**-Geisenheim: M. H., gestatten Sie mir, zu den Äußerungen der Herren Vorredner auch das Wort zu nehmen und meiner Befriedigung und Freude darüber Ausdruck zu geben, daß die Herren Fabrikanten mit so viel Sicherheit und auf Grund so vieler Erfahrungen nun mit so vielen interessanten Mitteilungen vor uns haben hintreten können. Die Herren, die die früheren Kongresse besucht haben, werden sich wohl erinnern, wie anfänglich von der Beerenweinbereitung immer nur etwas zaghaft die Rede gewesen ist, und wie auch die Herren Fabrikanten noch nicht das nötige Vertrauen in diese Sache besaßen. Das ist aber nach den Äußerungen der beiden Herren Fabrikanten jetzt anders geworden, und das können wir nur mit Freude begrüßen, weil in dem Maße, als diese Herren es fertig bringen, die Produkte des Obstbaues zu verwerten, diese Fabrikation auch für den Obstbau selber außerordentlich wertvoll wird. Ich bin da nicht der Ansicht des Herrn Fießer, ich meine, gerade die Thätigkeit der Fabrikanten auf diesem Gebiet nutzt dem Obstbau ganz unmittelbar ebenso, wie auch die Thätigkeit der Konservenfabrikanten für den Obstbau von großer Bedeutung ist. Eines ist so viel wert wie das andere.

Der Herr Hofgärtner hat nun vorhin wiederholt von Kunstwein gesprochen, und ich glaube, er ist geneigt, auch den Beerenwein zu den Kunstweinen zu zählen. Ja, m. H., die Grenze ist da schwer zu ziehen. Wenn Sie Beerenwein, Beerenmost rein vergären lassen, ohne jeden Zusatz von Zucker, so bekommen Sie ein Getränk, welches niemand genießen kann; das ist ganz zweifellos. Wollen wir also die Beeren zur Weinfabrikation verwenden, so bleibt gar nichts weiter übrig, als ihnen einen Zusatz von Zucker zu geben. Ich glaube aber, ein Zusatz von Zucker ist auch beim Apfelwein mitunter notwendig in ungünstigen Jahren; ich fürchte, daß z. B. in diesem Jahre aus den Äpfeln, aus reinem

Apfelmost ein Produkt erzeugt werden wird, was auch nicht jedermann munden wird, und wo ein Zusatz von Zucker zum Most kaum zu umgehen ist. Ich möchte aber darum diese Weine noch nicht Kunstwein nennen. Unter Kunstwein verstehe ich ein Produkt aus Wasser und Alkohol, Säure und etwas künstlichen Extraktstoffen. Das ist Kunstwein; aber ein verbesserter Apfelwein und Beerenwein etwa in der Art, wie es hier geschildert worden ist, ist darum noch nicht Kunstwein, wenn er sonst nur gut zubereitet ist. Ich möchte also diesen Ausdruck zurückweisen, weil sonst im Publikum vielleicht falsche Auffassungen darüber entstehen.

(Bravo!)

Dann, m. H., ist wiederholt von den Herren Vorrednern darauf hingewiesen worden, daß die Beerenweine mit starkem Alkoholgehalt, die likörartigen Beerenweine, nicht zu empfehlen seien, weil sie der Gesundheit bei reichlicherem Genusse nicht zuträglich seien. Es ist wohl mit vollem Recht darauf hingewiesen, wie es dem deutschen Volke gar nichts schaden könne, wenn es sich in seinem Alkoholgenusse etwas mäßige. Darüber brauche ich aber hier nicht zu reden, das ist längst erwiesen und dargethan. Von diesem Standpunkte ist es ganz richtig, wenn man sagt: die Beerenweine sind zu alkoholhaltig. Aber, m. H., das sind doch auch keine Trinkweine, es sind Frühstücksweine, wovon man einmal ein Gläschen trinkt, aber doch nicht gleich flaschenweise. Ich glaube aber nicht, daß ein Gläschen solchen Weines große Verheerungen anrichten wird, und ich glaube auch nicht, daß es Leute giebt, die diesen Wein zum regelmäßigen Genuß verwenden; denen aber, die sich solches zur Gewohnheit machen, wird auch nicht geholfen sein, wenn wir die Beerenweine leichter herstellen; die werden sich dann schon in anderer Weise zu entschädigen suchen.

(Heiterkeit.)

Also, m. H., ich halte das für nicht so bedenklich und möchte darunter die Beerenweine nicht leiden lassen. Ich muß mich auch gegen die dünnen, leichten Beerenweine aussprechen. Vor 3 Jahren haben wir, wie Herr Wesche sagte, von Herrn Direktor Nathan einen Stachelbeerwein vorgesetzt bekommen als Muster eines solchen leichten Beerenweines, den man als Tischwein geben und zum täglichen Getränk benutzen könne. Ich weiß nicht, wie die Herren, die damals mitprobiert haben, darüber denken; ich aber für mein Teil habe ihm keinen Geschmack abgewinnen können, und da ist mir Apfelwein doch viel lieber, als ein solcher dünner, ausdrucksloser Beerenwein, wo man nicht weiß, was man trinkt, und wo der Charakter der Fruchtart, aus dem er hergestellt ist, bei der starken

Verdünnung längst verschwunden ist. Aber ich glaube, die Sache läßt sich vielleicht kombinieren, und wenn ich nicht irre, hat Herr Wesche gerade auf diesem Gebiete interessante Erfahrungen gesammelt. Es läßt sich durch Verschnitt von Apfel- und Beerenwein ein sehr gutes und leichtes Getränk herstellen, was man bei Tisch ebenso wie Apfelwein brauchen kann. Der Zusatz von Beerensaft hilft dem Apfelwein auf und macht ihn sehr angenehm und genießbar.

Sehr gefreut hat es mich, auch von den beiden Herren Fabrikanten ausgesprochen zu hören, daß die Reinhefe, wie sie jetzt in größerem Maße von seiten der Wissenschaft hergestellt wird, der Beerenweinbereitung über die Schwierigkeiten hinweg geholfen habe, mit denen sie so lange Jahre zu kämpfen hatte. Das ist ein sehr großer Fortschritt, und ich möchte Ihnen, m. H., empfehlen, daß Sie in der Ausstellung unserer Lehranstalt, speziell in derjenigen der pflanzenphysiologischen Versuchsstation sich die Züchtungen von Reinhefe ansehen. Es sind dies die flachen, runden, gläsernen Gefäße, die auf den schwarzen Tabletten stehen; jede Pflanze, die Sie da ausgebreitet liegen sehen, ist gewonnen aus einer Zelle. Man bekommt von einer Hefezelle erst bei 800facher Vergrößerung ein deutliches Bild, und es ist außerordentlich mühsam, eine solche Hefezelle unter Fernhalten aller in der Luft schwebenden Pilzsporen so zu züchten, daß sie in der That ein treues Bild der Hefepflanze giebt. Diese Hefen werden in Zukunft eine noch größere Bedeutung gewinnen, denn sie haben nicht nur für Beerenweine, sondern auch für Apfelwein und Birnenwein sich als überaus wertvoll erwiesen. Sie veredeln den Obstwein ungemein, das kann man bei einer vergleichenden Probe sofort herausfinden; sie sorgen dafür, daß die Vergärung viel rascher und sicherer von statten geht, und daß Krankheiten, wie sie so häufig dem Obstwein anhängen, vermieden werden, wenigstens so viel als irgend möglich.

Herr Fromm hat sich nun gegen die Privaterzeugung von Beerenwein, in einem gewissen Sinne wenigstens, gewendet; er hat gesagt, daß man sich eigentlich etwas einschränken soll, weil die Privatproduktion von Beerenwein den reellen Handel schädige durch die Einführung von geringwertigen Produkten in den Konsum. Er sagte, glaube ich, daß von 100 solchen Weinen 99 schlecht oder krank seien, oder doch nicht richtig geschult seien. Nun, ich glaube, er läßt in dem Dinge mit sich handeln

(Heiterkeit),

und ich bin überzeugt, wir kommen dann auf eine geringere Zahl als 99 %. Ich kann Ihnen versichern, daß von der Privatfabrikation, wenn ich dieses Wort gebrauchen soll, vielfach recht vorzügliche Weine hergestellt werden. Wir haben — ich glaube, vor zwei Jahren war es — in Halle

bei der großen Ausstellung einen Beerenwein eines Gutsbesitzers zu kosten bekommen, der an Güte auch nicht das Geringste zu wünschen übrig ließ und sich mit jedem fabrikmäßigen Produkte gewiß messen konnte.

(Sehr richtig!)

Es wäre aber auch bedauerlich, wenn man die Privatproduktion einschränken wollte, denn, m. H., das ist ja gerade das wichtige Hilfsmittel, welches die Verwertung des Beerenobstes so sehr fördert; gerade mit der Beerenweinbereitung sind wir ja im stande, diese Beeren, die unter Umständen in manchen Jahren in so großen Mengen wachsen und mitunter so schwer verkäuflich sind, in vorzüglicher Weise zu verwerten. Ich zweifle gar nicht daran, daß seit der Einführung der Beerenweinbereitung die Anpflanzung des Beerenobstes sich um ein ganz Bedeutendes gesteigert hat. Ich meine auch, die Herren Fabrikanten brauchen die Privatfabrikation gar nicht zu fürchten; denn was der Privatmann produziert an Beerenwein, kann doch immer nur ein kleines Quantum sein, was einem wohlbegründeten fabrikmäßigen Betriebe keinerlei Schwierigkeiten im Absatz macht. Und wenn solche Schwierigkeiten sich einmal einstellen sollten, so überwindet der Fabrikant sie auch mit seiner gleichmäßigen Ware meines Erachtens sehr leicht.

M. H., es ist auch noch von Schaumwein die Rede gewesen. Ich verspreche mir von der Herstellung von schäumendem Obstwein sehr viel gutes für unsern Obstbau und habe erst gestern von meinem Freunde Wilhelm in Luxemburg, der schon abgereist ist — er könnte es Ihnen sonst selbst sagen — bestätigen hören, daß gerade die schäumenden Obstweine in Frankreich sehr beliebt sind und beim Publikum in immer weiterem Maße Eingang finden. Das wird bei uns auch so sein und was Herr Wesche ausführte, stimmt ja vollkommen zu dem, was ich sagte. Es wird die Herstellung von schäumendem Obstwein in wenigen Jahren eine außerordentliche Ausdehnung erlangen und darüber können wir uns nur freuen. Nur möchte ich hier die Bitte an die Fabrikation aussprechen — ich sage nicht, an die Herren Fabrikanten, sondern ganz allgemein, an die Fabrikation —, doch diesem schäumenden Obstweine auch ein gutes deutsches Etikett zu geben.

(Bravo!)

Ich habe einmal vor ein paar Jahren schäumenden Obstwein in die Hand bekommen und auf dem Etikett gelesen: „Carte blanche. Sillery. Epernay.“

(Große Heiterkeit.)

Das ist nicht recht und dagegen sollte man sich entschieden wenden; da

können wir alle einen gewissen Einfluß üben; man sollte jedenfalls nicht in dieser Weise ein französisches Champagneretikett benutzen, um damit deutschen Obstwein zu decken. Ist der schäumende Obstwein gut hergestellt, dann kann er unter eigener Flagge segeln; das halte ich für besser. (Bravo!)

Herr Fromm hat das französische Verfahren bei der Schaumweinbereitung empfohlen, und ich kann ihm insofern nur voll und ganz beistimmen, als bei diesem Verfahren sehr viel edlerer und besserer Schaumwein erzeugt wird. Darüber ist kein Zweifel, solche Weine sind viel besser als solche, denen man Kohlensäure zugesetzt hat. Aber dabei, m. H., heißt es rechnen, und ich fürchte, daß die Rechnung nicht zu Gunsten der auf französische Weise hergestellten Schaumweine ausfällt. Die moussierenden Schaumweine müssen, wenn sie im Publikum Anklang finden sollen, billig sein, recht billig, und man kann sie auch recht billig herstellen, wie ja die eben erwähnten nordfranzösischen moussierenden Schaumweine zu 75 Centimes, also zu 60 Pfennig die Flasche verkauft werden. Es würde, glaube ich, Herrn Fromm schwer fallen, moussierende Schaumweine, nach französischer Art zubereitet, zu diesem Preise auf den Markt zu bringen.

Ich will Sie nicht zu sehr ermüden, m. H., und nur noch kurz die Frage des Herrn Wesche wegen des Absatzes der Beerenweine in der Flasche zu beantworten versuchen. Ich sage „versuchen", weil dies eine Frage ist, die noch nicht gelöst ist. Daß Apfelweine nach verhältnismäßig kurzer Zeit in den Flaschen absetzen, ist eine Thatsache, mit der wir rechnen müssen und die wir zur Zeit noch nicht beseitigen können. Es ist das bedauerlich genug, und wenn es gelingt, diese schlechte Eigenschaft der Apfelweine auf der Flasche zu beseitigen, wird der Obstweinbereitung ein außerordentlicher Vorschub geleistet sein und sie würde einen bedeutenden Aufschwung nehmen. In der neuesten Zeit sucht man nun diesem Absatz, der doch immer nur das Produkt einer weiteren Veränderung des Weines in der Flasche ist, also diesem Niederschlagen von Stoffen, die nicht in den Wein gehören, zu begegnen durch die Zufuhr von etwas Kohlensäure. Diesen Weg sucht man neuerdings zu betreten, und ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf den Apparat lenken, der im zweiten Zimmer der Ausstellung unserer Anstalt aufgestellt ist. Es ist ein neu konstruierter Apparat, der es gestattet, dem Apfelwein ein sehr mäßiges Maß von Kohlensäure zuzuführen. Es handelt sich ja hier nicht um die Herstellung von Schaumwein, sondern nur um Ersatz der etwa beim Lagern im Faß verloren gegangenen Kohlensäure. Die Kohlensäure konserviert, wie Sie alle wissen, und wenn der Kohlensäure-

gehalt des Weines groß genug ist, werden die Veränderungen, denen er sonst unterworfen ist, hintangehalten, verzögert, und damit wird natürlich die Fabrikation schon viel gewinnen. Es sind auch Apparate in Vorbereitung, die es erlauben, beim Abfüllen des Apfelweines bezw. des Obstweines in der Flasche dem Wein einen kleinen mäßigen Zusatz von Kohlensäure zu geben, und dies dürfte vielleicht das Mittel sein, um ein Absetzen in den Flaschen so viel als möglich zu verhüten. Wie die Sache sich bewährt, darüber kann ich eben noch nichts sagen. Vielleicht machen die Herren Fabrikanten Versuche nach dieser Richtung und berichten das nächstemal über dasjenige, was sie damit erzielt haben.

Schließlich bleibt nun noch der zweite Antrag des Herrn Wesche übrig, der sich über die alkoholfreien Weine, wie sie von Herrn Professor Müller jetzt empfohlen worden sind, ausspricht. Ja, m. H., die Sache liegt doch wohl so, daß das kein Wein ist, sondern ein sterilisierter Most; aber ich glaube, daß Herr Professor Müller den Ausdruck „Wein" gewählt hat und wählen mußte, weil in der ganzen Schweiz unter „Most" Obstwein verstanden wird, und er ein unterscheidendes Wort haben wollte. So fasse ich die Sache auf. Aber ich glaube nicht, daß die Fabrikation davon viel zu fürchten hat. Sterilisierter Most ist süß und mag für manche Zunge gut sein; aber ich lobe mir doch den gut durchgegorenen Traubenwein, der jedenfalls vorzuziehen ist.

(Lebhafter Beifall.)

Beerweinproduzent **Fromm**-Frankfurt a. M.: Ich möchte zunächst im Namen der gesamten Beeren- und Obstweinproduktion — ich will auch das Wort „Fabrikanten" vermeiden — dem geehrten Herrn Vorredner für sein warmes Eintreten für diese Produktion danken und möchte daran erinnern, daß gerade die ersten Anfänge der Beerenweinfabrikation wesentlich mit der Förderung des Herrn Ökonomierats Göthe zu verdanken sind. Gerade in den ersten Anfängen war es mit in erster Linie auch Geisenheim, von wo aus man diese ganze Industrie theoretisch und praktisch zu fördern und zu unterstützen suchte.

Wenn sodann Herr Ökonomierat Göthe erwähnte, daß der Süßwein doch eigentlich nur glasweise getrunken wird, so stimmt das auch vollkommen mit den Ausführungen überein, die ich mir vorhin zu machen gestattet habe. Und auch der geehrte Herr Vorredner hat ja zum Schluß seiner Rede erwähnt, daß Süßweine im allgemeinen unserm Gaumen nicht sehr zusagen, und er ist infolge dessen eo ipso für die herben Weine eingetreten.

In Bezug auf den geringeren oder größeren Alkoholgehalt wird, wie überall, die Wahrheit in der Mitte liegen, daß, wie Herr Professor

Stoll ausführte, die Weine mit mittlerem, dem Traubenwein analogen Alkoholgehalt im allgemeinen vorzuziehen sind.

Der Herr Vorredner deutete an, als ob ich mich in meinen Ausführungen etwas gegen die Privatproduktion ausgesprochen hätte. Sollte ich darin zu weit gegangen sein, so ziehe ich das gern zurück; es lag mir vollständig fern, irgendwie eine Schädigung der Privatproduktion herbeiführen zu wollen. Trotzdem muß ich aber aufrechterhalten, daß die Privatindustrie bis jetzt vollkommen vergorene und gut abgelagerte Weine nur in sehr wenigen Fällen hergestellt hat; Ausnahmen bestätigen auch hier, wie überall, die Regel.

In Bezug auf den Zusatz von Wasser und Zucker haben Sie ein Analogon in den Pfälzer Weinen, die mehr oder weniger gezuckert sind. In Bezug auf den Zusatz von Kohlensäure, den Herr Ökonomierat Göthe auch erwähnt hat, kann ich die von ihm angegebene Erfahrung nur bestätigen, daß die Apfelweinproduzenten recht gute Erfolge damit erzielt haben, und bei Versuchen habe ich konstatiert, daß sich bei Weißwein ein Zusatz von Kohlensäure sehr empfiehlt. Rotwein aber verträgt den Zusatz nicht in gleicher Weise, und der Geschmack wird dadurch, wenigstens so weit meine Erfahrungen reichen, nicht in günstiger Weise beeinflußt. Was die Ausführungen des Herrn Fießer angeht, der der Beerenweinbereitung in weiterem Umfange nicht das Wort redete, möchte ich doch bemerken, daß wir in Deutschland 25 % Waldfläche haben, und in diesen 25 % Wald gedeiht und wächst die Beere, wenn man vom Baumbestand absehen will, als eigentliches Hauptprodukt. Die Verwertung dieses Produkts, welches also den vierten Teil des deutschen Bodens bedeckt, ist doch sicherlich ein Gegenstand von höchster Wichtigkeit und wie Sie wissen, sind gerade die ärmeren Waldgegenden diejenigen, die eine erhebliche Unterstützung durch die Verwertung dieser geringen Produkte notwendig bedürfen.

In Bezug auf die Rentabilität der einzelnen Weine möchte ich mir erlauben, noch ein paar Worte über die Johannisbeeren hinzuzufügen. Ich habe eine kleine Aufstellung gemacht, die Sie mir vielleicht vorzutragen gestatten:

Welche Erträgnisse liefern die Johannisbeeren?

Einmalige Ausgaben:

1 Hektar Land rajolen 250 Arbeitstage à M. 2	M.	500.—
Für Düngung	„	400.—
Für sonstige Bodenverbesserung	„	100.—
4000 Sträuche à 22 ₰	„	880.—
Dieselben zu pflanzen	„	88.—
Für Einfriedigung, Pfähle, Drath, Arbeitslöhne	„	682.—
	M.	2650.—

Jährliche Ausgaben:

Verzinsung vorstehender *M.* 2650 à 5 % .	*M.*	132.50
Amortisation in 15 Jahren	„	175.—
Jährliche Düngung und Ersatz abgehender Büsche	„	55.50
Arbeitslöhne für Düngung, Beschneiden und Pflücken	„	540.—
	M.	903.—

Rentabilitäts-Berechnung:

Angenommen eine Mittelernte von $2^1/_2$ kg pro Strauch, so ergiebt das für 4000 Sträucher 10000 kg à 20 ₰ eine Einnahme von	*M.*	2000.—
Ab Ausgaben laut umstehend	„	903.—
Somit ein jährlicher Reinertrag pro Hektar .	*M.*	1097.—

Ich will durchaus diese Zahlen nicht als absolut sicher und bestimmt hinstellen; ich folge der Aufstellung eines Fachmannes, der in dieser Beziehung eine Rentabilitätsberechnung aufgestellt hat. Sie können vielleicht eine Anregung dahin geben, daß die Herren sich in der Richtung aussprechen, wie weit sie diese Berechnung für richtig halten oder nicht.

Vorsitzender: Ich bitte die folgenden Herren Redner, sich recht kurz zu fassen, da wir der Diskussion nicht viel Zeit mehr widmen können.

Provinzialwanderlehrer Lesser-Kiel: Ich kann mich ganz kurz fassen, da Herr Oekonomierat Göthe schon im Wesentlichen das gesagt hat, was ich eigentlich vorbringen wollte. Ich muß nur meine Verwunderung darüber aussprechen, daß Herr Fießer uns hier Vorhaltungen gemacht hat, wir sollten uns nur um den Obstbau kümmern und die Obstverwertung außer Acht lassen, — das waren ja ungefähr die Worte —, als wenn das nicht Sache des Deutschen Pomologenvereins wäre. Nun, m. H., wenn das der Fall ist, dann brauchten wir uns auch nicht um den Obstbau zu kümmern; denn wenn wir den Obstbau empfehlen wollen, müssen wir den Leuten auch sagen, wo sie ihre Früchte absetzen.

(Sehr richtig!)

Gerade die Obstverwertung ist meines Erachtens eines der wichtigsten Themata, die wir zu bearbeiten haben; das ist nicht nur Sache der Fachleute, denen wir ja dankbar sein müssen, wenn sie uns ihre Erfahrungen mitteilen, sondern auch wir, die wir in andern Teilen des Reiches wohnen, die wir dort nicht Fachleute haben, mit denen wir sprechen und bei denen wir uns Rats erholen können, wir besuchen die Versammlungen des Pomologenvereins, um von den Fachleuten zu lernen und

um diese Erfahrungen für unsere Landesteile nutzbar zu machen. Es wäre also unrecht, wollten wir in einer so einseitigen Weise, wie Herr Fießer es wünscht, hier im Pomologenverein vorgehen, dann könnte man sich auch dagegen erklären, daß wir überhaupt praktischen Obstbau treiben, dann lassen Sie uns nur die Theorie, wie es früher der Fall war, beibehalten. Der Pomologenverein ist aber nun einmal dazu übergegangen, und jedenfalls nicht zum Schaden des deutschen Obstbaues, sich auch mit praktischen Dingen zu befassen, und darum meine ich, müssen wir alle auf das Gebiet des Obstbaues sich beziehenden Dinge hier behandeln und durchsprechen.

Baumschulbesitzer **Aldinger**-Feuerbach: Es war mir sehr interessant, diese eingehenden Berichte über die Obstweinfabrikation von den Herren Fabrikanten zu hören; aber ich als Süddeutscher und geborener Schwabe habe doch das Gefühl, daß, wenn diese Obstweinbereitung so schwierig und mit so vielen Hindernissen verknüpft wäre, es doch unmöglich wäre, daß der Apfelwein bei uns und zwar bis in die untersten Bevölkerungsklassen hinein als Nationalgetränk eine solche Verbreitung gefunden hätte. Es ist ja aber auch in der That nichts leichter — wenigstens bei unserer Bevölkerung ist dies der Fall —, als einen guten, trinkbaren, erfrischenden Obstwein zu bereiten, und Jeder bei uns kennt das Verfahren, wie man einen guten Apfelwein herstellt. Wenn wir nun die Pasteurisierung und Reinhefezüchterei für die Mostherstellung in unseren Volkskreisen verwenden wollten, dann, glaube ich, würde es in der That kaum möglich sein, daß noch ferner Obstwein von Privaten bereitet würde. Ich bin deshalb der Meinung, daß wir zuerst unser Augenmerk darauf richten sollten, überall dem Publikum unsere einfache und gute Fabrikationsmethode, wie sie bei uns gang und gäbe ist, zugänglich zu machen, und ich glaube insbesondere, daß dies auch dem Obstbau ungemein nützlich und dienlich wäre. Denn welch' ungeheure Obstmassen durch die Bereitung des Obstmostes konsumiert werden, das wissen wir aus allen Berichten, und ich glaube daher, daß es im Interesse des Deutschen Pomologen-Vereins liegen müßte, bei ferneren Ausstellungen insbesondere auch solche Obstproduzenten, welche selber einen guten, trinkbaren, gewöhnlichen Haustrunk herstellen, zu prämieren. Es ist meines Erachtens bei uns und überhaupt nicht so schwierig, einen guten Obstwein herzustellen, wie Herr Fromm es dargestellt hat, der meinte, daß die Privatproduzenten gar nicht in der Lage wären, einen reinen, klaren und wohlschmeckenden Obstwein herzustellen. Bei uns giebt es eine Menge von Leuten, die mit den Obstweinfabrikanten Norddeutschlands ohne weiteres in Vergleich treten können.

Gutsbesitzer Fucker: Auch ich muß der Privatherstellung des Obstweines das Wort reden. Zunächst möchte ich Herrn Fromm erwidern, daß, wenn in Privatkreisen die Beerenweine, von denen er sprach, nicht den Anforderungen entsprechen, dies zumeist daran liegt, daß sie nicht abgelagert sind. Die Leute stellen die Weine selbst an, und es ist oft nur die Neugier nachzusehen, was aus dem Wein geworden ist, und so wird er dann zu früh getrunken. Aber zu den Gründen, die Herr Ökonomierat Göthe vorhin angeführt hat, daß es wünschenswert sei und bleibe, daß der Haustrunk seitens der Privaten hergestellt würde, möchte ich noch einen sehr wichtigen hinzufügen: das ist der, daß der Beerenwein in vielen Gegenden, namentlich in den entlegeneren Ortschaften, den Schnapsgenuß ganz bedeutend vermindert und auf ein Minimum zurückgeschraubt hat. Und ich glaube, dieser Grund ist wichtig genug, daß wir gerade der Privatherstellung der Obstweine das Wort reden. Ich habe bei verschiedenen Versammlungen unseres nassauischen Obst- und Gartenbauvereins Gelegenheit gehabt, mit Privatleuten, namentlich aus bäuerlichen Kreisen zu reden; da war es besonders ein Herr aus Meinsfeld, der mir ausdrücklich erklärt hat, daß, seitdem er aus eigenem Obst Wein herstelle, der Schnapskonsum bei den Arbeitern fast ganz verschwunden sei. Ich war im Laufe der letzten Zeit auf dem Vogelsberg und habe dort, namentlich auch im Kreise Alsfeld und ebenso im Spessart, einen ganz trinkbaren und anständigen Johannisbeerwein gefunden, und wo ich nach dem Schnapskonsum gefragt habe, ist mir gesagt worden, daß er seitdem bedeutend zurückgegangen ist. Sogar Schnapsreisende haben mir darüber geklagt, daß sie in den Gegenden und Ortschaften, wo sie früher viel von ihrem Fusel verkauft haben, jetzt nur noch schlechte Geschäfte machen. Ich möchte also glauben, daß wir schon aus diesem Grunde die moralische Verpflichtung haben, die Privatherstellung des Beerenweins zu empfehlen.

Obstweinfabrikant **Zeppendorf**-Treptow bei Berlin: Ich wollte mir erlauben, den Herren einige neue Sachen vorzuführen. Ich habe von Sorbus torminalis einen Likör zubereitet und bitte Sie, ihn zu probieren. Außerdem habe ich Apfelwein verwendet, um den Vermuth di Torino zu verdrängen, indem ich ihn mit einem Zusatz von Wermuth und Zucker versehen habe, und von Hagebutten habe ich einen Wein zu fabrizieren versucht, der ebenfalls außerordentlich gut, allerdings etwas schwer ist. Proben stehen Ihnen zur Verfügung.

Vorsitzender: Die Liste der Herren, welche sich zum Wort gemeldet haben, ist erschöpft; ich schließe deswegen die Diskussion, indem ich sowohl

Herrn Wesche, wie auch den anderen Herren, die sich an der Diskussion beteiligt haben, den Dank der Versammlung ausspreche.

Es ist nun von verschiedenen Herren an mich die Bitte gerichtet worden, bevor wir in den nächsten Gegenstand der Tagesordnung eintreten, von Herrn Ökonomierat Göthe eine

Beschreibung der Obstmadenfalle

zu erbitten, und Herr Ökonomierat Göthe ist vielleicht so freundlich, einige Erläuterungen darüber zu geben.

Ökonomierat Göthe-Geisenheim: M. H., Sie werden wohl alle unter den Verheerungen, die die Obstmade in diesem Jahre wieder angerichtet hat, gelitten haben. Es ist in diesem Jahre so schlimm, daß in vielen Gegenden die Hälfte des gesammten Obstertrages verloren geht unter der Einwirkung dieses schrecklichen Insekts, und wir haben alle Ursache, uns mit der Bekämpfung desselben so viel als möglich zu beschäftigen. Denn was nutzt es schließlich, wenn wir Obstbäume pflanzen, wenn wir uns Mühe geben mit der Kultur und wenn dennoch unsere Erträge Jahr aus, Jahr ein, ich will nicht bloß sagen dezimiert, sondern um ein Viertel, ein Drittel, ja um die Hälfte von Schädlingen zerstört werden. Der Kampf gegen diese Schädlinge, insbesondere der Kampf gegen die Obstmade, gehört daher zu den notwendigen Pflichten des Obstzüchters, ohne deren Beobachtung er heutigen Tags mit seinem Obstbau nicht mehr durchkommt.

M. H, die Mittel gegen die Obstmade haben in früheren Zeiten vorzugsweise darin bestanden, daß man darauf drang, das abgefallene Obst alltäglich aufzulesen und zu verfüttern oder ins Wasser zu werfen u. s. w. Dieser Vorschlag stützte sich auf die Voraussetzung, daß in den abgefallenen Früchten die Obstmaden noch enthalten wären, und daß man sie auf diese Weise am bequemsten zerstören könne. Nun, m. H., abgesehen davon, daß das tägliche Auflesen der heruntergefallenen Früchte bei großen Anpflanzungen immerhin eine recht beträchtliche Arbeit erfordert, möchte ich doch darauf hinweisen, daß auf Grund unserer genauen Versuche, die mit den abgefallenen Früchten wiederholt gemacht worden sind, sich herausgestellt hat, daß die Obstmade des Morgens nur noch zu einem verschwindend kleinen Teile in den Früchten drin ist. Es scheint also, als ob sie, sobald die Früchte auf den Boden fallen, sich herausbegeben, an dem nächsten Baum wieder in die Höhe kriechen und neue Früchte anfallen. Insofern versagt also leider dieses Mittel, welches wenigstens in kleinen Besitzungen verhältnismäßig leicht auszuführen wäre.

Die Amerikaner, die ebenfalls von der Obstmade sehr zu leiden haben, bestäuben und bespritzen ihre Obstbäume schon vor der Blüte oder gleich nach der Blüte mit einer Mischung von Kalk und Schweinfurter oder Pariser Grün. Über dieses Mittel besitzen wir in unserer Anstalt noch keine Erfahrung, wir wollen es aber im nächsten Jahr jedenfalls probieren. Indessen bin ich nicht ganz ohne Sorgen wegen der großen Giftigkeit des Pariser Grüns und möchte wenigstens empfehlen, das

Bestäuben mit dieser Substanz ja nicht zu spät vorzunehmen, damit nicht im Kelch oder am Stil Teilchen dieser giftigen Substanz hängen bleiben und beim Genuß des Obstes Vergiftungserscheinungen hervorgerufen werden. Also über dieses Mittel kann ich keine Erfahrungen mitteilen und will nur noch kurz sprechen über die von Freiherrn Schilling von Cannstatt sehr warm empfohlenen Fanggläser.

M. H., diese Fanggläser, die im Praktischen Ratgeber sehr eingehend geschildert und beschrieben worden sind und mit denen gewiß auch mehrere von Ihnen Versuche angestellt haben, haben wir in diesem Jahre zum ersten Male in großem Maße verwendet und ich enthalte mich deswegen auch noch des Urteils über diese Methode der Beseitigung der Obstmade. Wenn es gelingt, die Schmetterlinge alle auf diese Weise zu fangen, giebt es ja gar kein besseres Mittel, das ist zweifellos. Aber wir haben doch bei den diesjährigen Beobachtungen gefunden, daß man leider nicht bloß die Schmetterlinge der Obstmade in den Gläsern fängt, sondern auch eine Menge nützlicher Insekten zerstört, obenan die Schlupfwespen, auf deren Mitwirkung wir bei Bekämpfung der Schädlinge so sehr angewiesen sind. Ob dies anderswo auch der Fall gewesen ist, entzieht sich meiner Kenntnis; ich fälle auch nicht ein allgemeines Urteil über die Sache, sondern sage dies nur auf Grund unserer eigenen Erfahrung. Dann aber scheinen mir die Fanggläser nur eine begrenzte Hilfe insofern darzubieten, als, soweit ich die Sache verfolgte, sie sich nur an Zwergbäumen, Formbäumen und Spalieren verwenden lassen. Ich habe mich aber noch nicht recht überzeugen können, ob sie auch für die Hochstämme taugen, ob nicht der Wind beim Hochstamme die Gefäße zum Kippen und damit zur Entleerung bringt.

Seit mehreren Jahren versuchen wir nun in unserer Anstalt den Kampf gegen diese Schädlinge mit den sogenannten „Madenfallen“. Dieselben beruhen auf dem Gedanken, dem Insekte, welches in den weitaus meisten Fällen, wenn auch nicht immer, mit der Frucht auf den Boden gelangt, wieder am Stamme emporkriecht und dort hinter der alten Rinde eine Unterkunft sucht, einen möglichst angenehmen und bequemen Unterschlupf zu bieten, indem man den Stamm mit einer 10, 12, 15 cm breiten Schicht von Holzwolle umhüllt und über diese Holzwollschicht ein doppeltes Papier bindet. Wir haben unmittelbar auf die Holzwolle gelbes Holzpapier, wie es von den Kaufleuten zu den Düten vielfach verwendet wird, gebunden und darüber ein stärkeres kräftigeres Papier. Das Band wurde so angelegt, daß es sich oben genau über der Holzwolle befand, also mit derselben abschnitt; unten wurde kein Band angelegt, so daß die Räupchen, von unten kommend, unter das Papier in die Holzwolle krochen und an dieser Stelle eine bequeme Unterkunft zum Einspinnen vorfanden.

Ehe wir auf die Holzwolle und das Papier kamen, sind eine Menge anderer Versuche gemacht worden; es ist z. B. Werg verwendet worden, aber mit einem vollständigen Mißerfolge. Die Obstmaden nahmen das Werg nicht an, sondern gingen darüber weg oder verließen den Baum. Die Holzwolle aber scheint den Maden überaus genehm zu sein und daß dies der Fall ist, daß man in der That mit diesem künstlich dargebotenen

Schlupfwinkel oder dieser guten Gelegenheit zum Einspinnen eine große Zahl von Obstmaden fangen kann, das beweist die Zahl der Obstmaden, die man hinter diesen Madenfallen vorgefunden hat. Im vorigen Jahre lösten wir von zwei Stämmen die Madenfallen ab — ich glaube, es war im November — und wir haben dahinter 435 Maden gefunden. Ein Stück von einer dieser Fallen zeigt Ihnen dieses Präparat.

(Wird umhergereicht.)

Sie sehen da, wie buchstäblich Made an Made sitzt und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob die Tiere diese Gelegenheit, sich zu verpuppen, aufs begierigste benutzt hätten.

Die Idee dieser Madenfalle hat nun ein Fabrikant, Herr Ochs in Schmitten am Taunus aufgegriffen und stellt die Fallen jetzt in vollkommenster Weise zu mäßigen Preisen her. Ich sehe, Sie haben ja alle sein Cirkular bekommen, und ich will Ihnen nun eine solche Falle vorzeigen, die ganz den Zwecken entspricht und ganz so eingerichtet ist, wie man sie braucht. Das Band befindet sich hier oben in dem herumgelegten Papierstreifen. Man kann die Falle, die gebrauchsfertig ist, sogleich um den Baum legen und braucht nur das Band anzuziehen, dann ist die Falle fertig.

Der Fabrikant ist mit Unterstützung des Herrn Hofgärtners Merle in Homburg, der sich dieser Sache warm angenommen hat, weiter gegangen und hat neuerdings, wie Sie aus dem Prospekt ersehen, auch noch Fallen geschaffen, die mit einem schwarzen Wachspapier überzogen sind; er will auf diese Weise gleich noch den Frostnachtschmetterling fangen. Er will dann, nachdem die Falle abgenommen ist und die Maden vernichtet sind, sie noch ein zweites Mal benutzen in der Weise, daß er Raupenleim aufträgt und das Band wieder umlegt. Wir verfügen in dieser Beziehung noch nicht über Erfahrungen, und es dürfte sich wohl empfehlen, wenn von verschiedenen Seiten Versuche nach dieser Richtung vorgenommen würden.

Das Anlegen der Fallen kann nicht zeitig genug geschehen; denn die Flugzeit des Schmetterlings der Obstmade, des Apfelwicklers, beginnt unter Umständen sehr früh. Sie wissen alle, daß die Räupchen dieses Schmetterlings sich nicht im Herbste verpuppen, wie dies so viele andere Schmetterlinge thun, sondern sie überwintern im Raupenzustande und erst im April oder Anfang Mai verpuppen sie sich, und es dauert dann ungefähr vier Wochen bis der Schmetterling erscheint. Das ist also sehr früh, und in der Anweisung des Herrn Ochs ist daher ganz richtig gesagt, daß man die Madenfallen schon im Juni anlegen muß. Die Sache vollzieht sich ungemein leicht und die Kosten sind gering; allerdings machen wir damit diese Übelthäter nicht für dasselbe Jahr schadlos, in welchem wir die Falle anlegen, aber es ist vorgesorgt für das nächste Jahr. M. H., der Kampf gegen diesen Schädling, der zu den schlimmsten gehört, die wir überhaupt besitzen, kann aber nicht nachdrücklich genug geführt werden. Denn wir haben gefunden, daß der Schmetterling des Apfelwicklers in einer Obstpflanzung nicht in weitem Kreise umherfliegt, sondern sich mehr lokalisiert, und wir können ebenfalls nachweisen, daß, wo wir diese Zeit her in den letzten Jahren Madenfallen

regelmäßig angelegt hatten, die Zahl der Obstmaden sich in erfreulicher Weise vermindert hat, und damit ist doch schon viel gewonnen.

Diese einfache Einrichtung der Madenfalle hat aber noch den großen Vorzug, daß man damit die Steinobstmaden fangen kann; auch das ist jetzt nachgewiesen. Es ist uns gelungen, hinter diesen Fallen eine ganze Masse, in einem Falle an 60 Steinobstmaden zu finden; es lassen sich also mit dieser Falle zwei Schädlinge wirksam bekämpfen. So kann ich denn auf Grund der von uns gemachten Erfahrungen diese Einrichtung aus bester Überzeugung empfehlen. Daneben sollte man die anderen Mittel alle auch anwenden, aber dieses Mittel wird, glaube ich, wenn es konsequent und Jahre hindurch regelmäßig durchgeführt wird, schließlich zum Ziele führen.

(Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Ich spreche Herrn Ökonomierat Göthe unseren besten Dank für diese höchst interessanten Mitteilungen aus. Falls einer von den Herren noch etwas zu dieser Frage zu bemerken hat, bitte ich ihn, sich zum Worte zu melden.

Hofgärtner **Merle**-Homburg: M. H., ich habe im vorigen Jahre 400 Fallen für die Obstmaden angelegt und habe in diesem Jahre eine Gesamtzahl von 5000 Maden gefangen. Ich habe dabei die Entdeckuug gemacht, daß je dunkler das Papier ist und je mehr Holzstoff das Papier enthält, die Maden um so lieber sich in die Falle hineinlegen, und ich habe das schwarze Papier, welches hier mit einer Theerglanzschicht überzogen ist, für das beste gefunden.

Vorsitzender: Es meldet sich niemand mehr zum Wort; dann wäre dieser Gegenstand damit erledigt. Wir kommen zum letzten Punkt unserer heutigen Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Prof. Dr. Stötzer-Bützow über Ernten, Sortieren, Aufbewahren und Verpacken des Kernobstes.

Berichterstatter, Prof. Dr. Stötzer-Bützow i. M.: Verehrte Herren! Es ist mir von dem hochgeschätzten Präsidium des deutschen Pomologenvereins der ehrenvolle Auftrag geworden, Ihnen über Ernten, Sortieren, Aufbewahren und Verpacken des Kernobstes vorzutragen. An dem guten Willen, dieser Aufgabe zu genügen, fehlt es mir nicht. Ob aber meine Kräfte und Kenntnisse dazu ausreichen, muß ich Ihrer nachsichtigen Beurteilung überlassen.

Zuerst das Ernten. Soll die Ernte lohnend sein, so bedarf sie der sorgfältigen Vorbereitung. Gut ausgebildete Früchte können nur erzielt werden durch entsprechende Obstbaumpflege zur rechten Zeit. Die allerwesentlichsten Punkte sind:

1. Umgraben der Baumscheibe mit der vierzackigen, amerikanischen Forke im Herbst und nochmals im Frühjahr.
2. Legen von Brumata-Ringen um Mitte Oktober gegen den Frostspanner.

3. Begießen vor der Blüte, welche die höchste Kraftanstrengung des Baumes ist, und nach dem Fruchtansatze mit einer vergorenen Mischung von Kalk, Holzasche, Taubendung und Wasser (1/3 Mischung : 2/3 Wasser), die ich dem alten, unermüdlichen Pomologen Bertog-Magdeburg verdanke, den nur sein Alter abhält, heute bei uns zu sein.
4. Anlegen von Fanggürteln vom Hofgärtner Merle-Homburg v. d. H. (zu beziehen vom Fabrikanten Ochs jun.-Schmitten im Taunus) zur Beschränkung des Wurmstiches.
5. Bespritzung mit Bordelaiser Brühe: 2 kg Kupfervitriol, 4 kg Kalk, 100 l Wasser, — man kann auch die Lösung stärker machen, doch muß man sich hüten, zu viel Kupfervitriol zu nehmen, zu viel Kalk schadet nicht — aller zur Pilzaufnahme geneigten Sorten, wie weißer Winter-Kalvill, Gravensteiner, Grand Richard, Kaiser Alexander, Napoleons Butterbirne u. a. m. Herr Gartendirektor Haupt-Brieg empfiehlt in seinem mehrfach abgedruckten, vorzüglichen Vortrag über den Anbau des Gravensteiners diese Bespritzung sogar bei entlaubten Bäumen.
6. Jüngere Bäume bedürfen Schutz gegen Hasenfraß. Dazu empfiehlt sich Bestreichung mit einer Mischung aus 6 l Wasser, 2½ Pfd. gelöschtem Kalk, 1 Pfd. Kienruß und so viel Blut, daß die Mischung vom Regen nicht abgewaschen werden kann, oder auch Bespritzung mit stinkendem Tieröl (oleum animale fœtidum).

Haben die Früchte eine entsprechende Größe erreicht, so werden die mißgestalteten und kleinen ausgebrochen. Bei einigen Sorten, wie z. B. dem Winter-Tauben-Apfel (Pigeon) ist dies unbedingt notwendig.

Nachdem die Ernte in dieser Weise vorbereitet ist, muß die Zeit des Pflückens für die verschiedenen Sorten des Kernobstes festgestellt werden. Man unterscheidet Sommer-, Herbst- und Wintersorten. Die Früchte haben zwei Reifeperioden: die Baumreife und die Lagerreife.

Das Sommerobst muß ungefähr 8 Tage vor der Baumreife abgenommen werden. Das Herbstobst soll geerntet werden, wenn die Früchte ihre Baumreife erreicht haben. Doch sind eine Anzahl Birnensorten ebenso zu behandeln, wie das Sommerobst. Ein jeder Obstzüchter muß daher die Reifezeit seiner Obstsorten genau beobachten, wozu sich die Anlegung eines Pflückkalenders empfiehlt.

Das Winterobst soll möglichst lange am Baume bleiben, da die Ausbildung der Früchte erst mit dem Abfallen der Blätter aufhört. Leichte Nachtfröste thun keinen Schaden. Quitten bedürfen sogar der Nachtfröste, um ihr volles Aroma zu erhalten. Die Reifezeit des Sommer- und Herbstobstes kann man durch tägliches Auspflücken der größten Früchte verlängern.

Für das Pflücken empfehlen sich halbkugelförmige Henkelkörbe von ungeschälten Weiden, sogenannte Purzelkörbe. Dieselben sind vor dem Gebrauche mit einem dünnen Polster von Holzwolle zu füttern. Der Henkel des Korbes wird mit einem verschiebbaren Haken versehen zum Anhängen an einen Ast oder eine Leitersprosse, um beide Hände zum

Pflücken frei zu haben. Bei hohen Bäumen wird durch das Herablassen des Pflückorbes an einer Leine, an welcher von dem Pflücker gleichzeitig ein leerer Korb wieder in die Höhe gezogen wird, Zeit gespart. Obwohl es eine Anzahl brauchbarer Leitern giebt, besonders die mit Gegenstützen, so scheint mir die Leiterkonstruktion doch noch ausbildungsfähig.

Jede Frucht muß unbedingt ihren Stiel behalten. Das Obst darf in keinem Falle von den Bäumen heruntergeschlagen werden, sondern muß sorgfältig mit der Hand gepflückt werden, feinere Sorten mit Handschuhen. Hierzu habe ich die gewöhnlichen Schnitterhandschuhe mit Fingern versehen lassen; das Paar kostet 80 Pfg. bei Kaufmann Wagner in Bützow. Zum Heranziehen der weiter entfernten Äste bedient man sich eines Pflückhakens. Zum Pflücken von Früchten, die auch dann noch nicht zu erreichen sind, bedient man sich eines Obstpflückers. Auch von Obstpflückern muß sich noch eine vollkommenere Konstruktion herstellen lassen, als es bis jetzt giebt. Die besten mir bekannten sind der Lucassche und der nach französischem System hergestellte verbesserte Obstpflücker, der aus drei mit Gummi überzogenen, durch Mechanismus beweglichen Spangen besteht. Derselbe kostet bei Valentin Waas in Geisenheim 2,50 Mk. Das Ausbreiten einer ungefähr 5 Zoll hohen Schicht Heu oder Stroh unter dem Baum wird fallende Früchte vor größeren Verletzungen schützen. Je größer die Sorgfalt beim Pflücken, je sicherer die Wahrscheinlichkeit einer befriedigenden Ernte im nächsten Jahr; denn der alte Aberglaube, daß verschiedene Obstbäume nur ein um das andere Jahr tragen, hat meist seinen Grund in dem Abreißen einer großen Menge Fruchtholz bei der jeweiligen Ernte.

Der volle Pflückkorb ist nicht etwa irgend wohin auszuschütten, da selbst beim vorsichtigsten Umschütten das Obst späterhin fleckig wird, sondern die Früchte sind einzeln mit der Hand, eventuell ebenfalls mit Handschuhen, sofort auf die bereitstehenden Obstaufbewahrungshorden zu legen. Falls die Horden schon längere Jahre im Gebrauch sind, so lasse ich sie vorher kalken. Die größten völlig fehlerlosen Früchte kommen auf die einen Horden, auf die anderen die fehlerlosen mittlerer Größe. Die Früchte werden so auf die Horden hingelegt, wie sie am Baum hängen, also Stiel nach oben. Die gefüllten Horden werden dann mit dem Namen der darauf liegenden Sorte versehen und in den Obstaufbewahrungsraum gebracht, der bis zu Ende des Herbstes luftig gehalten wird, damit die Früchte das übrige Wasser durch Verdunstung verlieren. Die bei dieser oberflächlichen Sortierung übrig bleibenden geringeren Früchte werden in einen größeren Transportkorb, auf dessen Boden sich etwas Holzwolle befinden soll, gelegt und zu Wirtschaftszwecken oder zur Mostbereitung verwandt.

Das Obst darf nur bei völlig trockenem Wetter gepflückt werden. Sonnenschein ist nicht nötig, beim Abnehmen von Sommerobst sogar schädlich. Das Wetter kann trübe sein, aber jedenfalls dürfen die Früchte nach bisheriger Erfahrung nicht naß oder feucht eingebracht werden, wenn dieselben sich halten sollen. Ebensowenig dürfen die Früchte abgerieben werden.

Was nun das Sortieren der Früchte anbetrifft, so tritt am besten,

wie schon erwähnt, eine vorläufige Auswahl der Früchte gleich bei Entleerung der Pflückkörbe ein. Man beachte jedoch dabei, daß es in zweifelhaften Fällen besser ist, eine größere Frucht zu denen mittlerer Größe zu legen, als umgekehrt. Feineres Tafelobst erzielt einen Stückpreis, der sich nach dem Gewicht richtet. Man sortiert in diesem Falle so, daß man nach Feststellung des gewünschten Normalgewichtes der einzelnen Frucht die betreffenden Gewichtsstücke auf die eine Schale einer Teller- oder Tafelwage legt und dann sämtliche Früchte der betreffenden Sorte nach einander auf die andere Schale der Wage bringt. Es werden dann nur diejenigen Früchte genommen, bei welchen die Wage etwas Ausschlag ergiebt. Genügende Übung macht später den Gebrauch der Wage überflüssig.

Das Großartigste in Bezug auf die Sortierung leistet die Meraner Kalville-Export-Gesellschaft. Ich habe schon fast seit Bestehen dieser Gesellschaft jedes Jahr daher Früchte bezogen und immer gleichmäßig vorzüglich sortierte Ware erhalten. Dafür sind aber auch die erzielten Preise großartig. Der Stückpreis reiner tadelloser Früchte beträgt von 12 Kreuzer bis 80 Kreuzer aufwärts. Es wird sortiert Prima II von 140—180 Gr., Prima I von 180—250 Gr., Kabinet II von 250—300 Gr., Kabinet I von 300 Gr. aufwärts. Für mit kleinen Fehlern behaftete Früchte wird ungefähr die Hälfte des obigen Preises angesetzt. Diese Preise beziehen sich auf Lieferung nach geschehener Ernte; im Frühjahr erhöhen sich dieselben bis auf 1 Gulden pro Stück, und dabei waren im Oktober vorigen Jahres die teuersten Sorten schon vergriffen, trotz rechtzeitiger Bestellung von meiner Seite.

Aber Sorgfalt bei der Ernte und Gewissenhaftigkeit beim Sortieren der Früchte genügen allein noch nicht, um einen hohen Preis dafür zu erzielen; es gehört dazu als wesentlichstes Moment eine fachmäßige **Verpackung**, die das Auge entzückt und dem Händler den Verkauf erleichtert.

Zur Verpackung sind sowohl Fässer als auch Kisten geeignet. Dieselben werden vorher, zwecks genügender Luftzirkulation an den Stirnseiten mit je 5 Löchern [: · :] versehen; auch ist es empfehlenswert, die Wandungen vorher mit Papier auszukleiden. Ich ziehe Fässer im allgemeinen vor, besonders des besseren Transports wegen. Will man sich eine recht billige Verpackung verschaffen, die indes ihren Zweck völlig erfüllt, so kann man sich der Zementtonnen, die jedoch vorher erst sorgfältig gereinigt werden müssen, bedienen. Man hat dabei den Vorteil, daß man beim zentnerweisen Verkauf des Obstes das Wiegen unterlassen kann, da eine Zementtonne ungefähr einen halben Zentner Tafeläpfel faßt. Auch Kaffeefässer, Zichorienfässer und Fässer, in denen Eisenwaren verpackt gewesen sind, eignen sich zur Obstversendung. Man gebraucht auch die cylindrischen brasilianischen Kaffeefässer; dieselben werden hie und da als „Obstversandfässer" feilgeboten. Sie haben jedoch den Nachteil, daß das dünne Holz bei der geringsten Feuchtigkeit sich erheblich zieht; dadurch, daß stärkeres Holz und häufigere Faßbänder genommen werden, möchte diesem Nachteil vielleicht abgeholfen werden können. Auf Grund der mit der Zementtonne gemachten Erfahrung habe ich im

Jahre 1893 ein teilbares Versandfaß konstruiert, welches mit regelmäßiger Luftzirkulation versehen ist und sich daher auch zur Aufbewahrung von Dauerobst eignet. Es ist von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft einer Prüfung unterzogen worden und daraufhin als neu und beachtenswert anerkannt und mit der großen bronzenen Denkmünze ausgezeichnet worden. Ich habe jedoch den Verkauf desselben noch nicht besonders in Angriff nehmen lassen, da die Herstellung in Holz die Sache zu sehr verteuert. Ich meine, es müsse sich dasselbe von seiten der Holzstoffindustrie oder aus gepreßtem Papier billig herstellen lassen, und ich würde mich im Interesse der Sache freuen, wenn ein Fabrikant den Versuch damit machen würde. Pekuniärer Vorteil liegt mir dabei nachweislich völlig fern.

Die Schweizer verpacken ihr Obst in Kisten mit seitlicher Luftzirkulation, deren Größenverhältnisse vor mehreren Jahren in der Zeitung „Obstmarkt" ausführlich angegeben wurden. Die Amerikaner verpacken in Fässer von ca. einem Zentner Inhalt. Die Früchte werden ohne weitere Zwischenlage in das Faß gethan, und der Deckel so fest aufgepreßt, daß die Früchte unbeweglich liegen. Dies läßt sich natürlich nur mit ganz hartfleischigen Sorten machen. Ich habe voriges Jahr einige in dieser Weise verpackte Zentner durch die Vermittlung des Herrn Kühn-Rixdorf direkt aus Kanada bezogen.

Als Meraner Verpackung sind mir nur Postkollis bekamt, die aus fast quadratischen Kistchen bestehen, in denen nur eine Lage Früchte verpackt sind.

Zur Verpackung von zartfleischigem Obst eignen sich am besten die Pappversandkistchen von Dürselen in St. Goarshausen a. Rh., welche neuerdings auch aus Torf hergestellt werden. Zum Postkolliversand scheinen mir am besten geeignet die Kistchen aus fester Pappe mit Metallrand, für welche Joseph Paschen, Berlin, Ritterstr. 59, die Vertretung hat. Derselbe hat sich mir gegenüber bereit erklärt, diese Kistchen auch mit Luftzirkulation herstellen zu lassen Vielleicht ließen sich dieselben auch in Form der Meraner Postkollis fabrizieren.

Körbe halte ich im allgemeinen für die Verpackung wertvollen Kernobstes nicht für empfehlenswert. Eine Ausnahme möchten vielleicht die sehr ansprechend und geschmackvoll aussehenden Postversandkörbchen verschiedener Fabriken in Lauter i S. und die der Genossenschaft „Donaumoos" in Karlshuld in Bayern, besonders auf geringe Entfernungen, machen. — Soweit über die verschiedenen Verpackungsgefäße.

Die Verpackung selbst findet nun in folgender Weise statt: Zuerst kommt eine Lage feiner Holzwolle, darauf werden — wenn man in Fässer verpackt, muß man mit der äußeren Rundung des Fasses anfangen — die einzelnen Früchte, nachdem dieselben vorher in Seidenpapier gewickelt sind, ohne daß eine die andere oder die Wandung berührt, in das Verpackungsgefäß gelegt Ist eine Schicht voll, kommt wieder eine Schicht Holzwolle u. s. w. Ab und zu wird das Gefäß etwas gerüttelt, damit die Früchte sich festlegen. Zu oberst kommt schließlich eine etwas stärkere Schicht Holzwolle; alsdann wird der Deckel fest aufgedrückt und das Gefäß geschlossen. Zu empfehlen ist auch, namentlich

zur Erzielung einer schnelleren Reife, die Anwendung von Papierschnitzeln. Bei der Verpackung in Fässer wird ein Deckel, der in das Faß hineinpaßt, daraufgepreßt, — wozu man eine besondere Deckelpresse hat, wozu indes auch das Auflegen eines schweren Steines hinreicht, — und durch Darübernageln eines grünen Weidenreifens befestigt. Holzwolle kann man verschiedenseitig beziehen; bekannt sind mir die Fabriken von Wilhelm Ochs jun. in Schmitten im Taunus und die Holzwollefabriken in Rehau in Bayern. Seidenpapier ist überall erhältlich, doch muß dasselbe fest und chlorfrei sein. Auch imitiertes Pergamentpapier (Gebrüder Bayer-Augsburg) ist verwendbar. Das Papier wird am besten gleich entsprechend geschnitten (20/25, 24/32) bezogen Ich bin überzeugt, daß es den Obsthandel fördern würde, wenn dieses Einwickelpapier in der Mitte mit dem Namen der einliegenden Sorte (aber ohne jede Verzierung) bedruckt wäre. Die Einwickelung geschieht entweder wie bei den Apfelsinen, oder, indem man die Frucht in die Mitte des Seidenpapiers legt und die vier Enden oben zusammendreht. Die Meraner Früchte sind erst in weiches Seidenpapier eingeschlagen, dann mit Watte umhüllt und darauf wieder mit nach der Qualität der Früchte verschiedenartigem Seidenpapier eingewickelt.

Mit einem Zentner Holzwolle — gewöhnlich 2 Ballen — kann man schon sehr viel Obst verpacken. Außerdem hat die Holzwolle, neben dem Vorteil der Weichheit, auch noch den des Federns, resp. den der Elastizität. Das in der angegebenen Weise verpackte Dauerobst kann, wenn die Verpackungsgefässe mit genügender Luftzirkulation versehen sind, bis zum Gebrauche verpackt stehen bleiben, da, falls wirklich wider Erwarten eine Frucht verderben sollte, diese wegen der Umhüllung die anderen nicht anstecken kann.

Direkt vom Baum müssen so verpackt werden sämtliche Lederäpfel, wie z. B Graue Französische Reinette, Parker's Pepping, weil dieselben sonst leicht runzlig werden und einschrumpfen. Zartere Früchte, wie z. B. Müschen's Rosenapfel, empfiehlt sich zu versenden in Holzwatte gewickelt, erhältlich von dem Fabrikanten Feirabend in Niederhausen i. Taunus. Stroh, Heu und dgl. sind zur Verpackung gänzlich ungeeignet, weil sie einesteils Pilzträger sind, andernteils von dem eigenen Geruch an die Früchte abgeben. Höchstens könnte im Notfall in Frage kommen Häckerling von vorjährigem Haferstroh.

Dasjenige Obst nun, welches nicht zur sofortigen Versendung kommt — als das Lohnendste wird immer Frischverkauf zu erstreben sein —, ist in entsprechender Weise aufzubewahren. Der Natur Lauf besteht auch hier darin, daß das Fruchtfleisch verwest, damit der Kern keimen und wachsen, d. h. sich fortpflanzen kann. Da jedoch für den obstessenden Menschen das, was die Natur bezweckt, das gerade Gegenteil von dem ist, was er zu erreichen wünscht, so muß er die Absicht der Natur, die baldige Auflösung der fleischigen Hülle zu bewirken, nach Kräften aufzuhalten und zu verhindern suchen. Licht und Luft lösen die Frucht auf; Wasser und Wärme befördern die Verwesung. Ihr Einfluß auf das Obst muß also möglichst abgehalten werden. Dies wird dadurch erleichtert, daß die Natur, bis zur Vollreife der Kerne, der Frucht den

nötigen eigenen Wasserbedarf durch die Schale erhält. Eine Anzahl Sorten sind überdies mit einer Art Wachsschicht umgeben. Die Schale dieser Sorten fühlt sich infolge dessen fettig an, und dieselben schrumpfen, wenn auch unbedeckt, weniger schnell ein. Daher dürfen sie auch, wie Eingangs bemerkt, nicht abgewischt oder abgerieben werden.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, daß der Aufbewahrungsort, der Obstkeller, dunkel, abgeschlossen, sauber, trocken und selbstverständlich völlig zugfrei sein muß, aber doch nicht über 10° C. durchschnittliche Wärme haben darf. Außerdem muß es vermieden werden, andere Erzeugnisse als Obst darin aufzubewahren.

Ein Obsthaus soll nach Norden zu angelegt werden, und zwar soll es nach den andern Seiten zu durch Bäume oder Gebäude beschattet sein. Dasselbe erhält nur an der Nord- oder Nordwestseite eine nach außen schlagende Doppelthür, welche schräg geneigt ist, und gegenüber ein schachtartiges Fenster, welches durch vorzusetzende Läden völlig verdunkelt werden kann. In den oberen und unteren Ecken werden Drains eingesetzt, vor denen inwendig Drahtgaze befestigt ist, um gegebenenfalls einen allseitigen Luftwechsel eintreten lassen zu können.

Um dies praktisch auszuproben, habe ich mir im vorigen Jahre ein solches Haus folgendermaßen auf ziemlich ungünstigem Terrain, moorigem Wiesenboden, erbauen lassen. Zunächst wurde der Boden durch Aufschütten von Schlacken über den höchsten Wasserstand erhöht, nachher kam ein einfaches Fundament von Balken, resp. eichenen Bohlen in der Länglage, darauf das Gerüst. — Dann wurden von eichenen Schalborten hohle Wände aufgenagelt, und der ca. 15 cm betragende Hohlraum mit Schlacken ausgeschüttet und festgestampft. Darauf wurde die Decke aufgenagelt und ca. 70 cm hoch mit Schlacken beschüttet und hierauf wieder ein nach beiden Seiten abfallendes Dach, welches mit stärkster Dachpappe benagelt wurde, die ungefähr viermal getheert wurde. Auf das Dach kam soviel sandige Erde als möglich war, um dasselbe mit Rasensoden zu decken. An die Seitenwände wurde auswendig wieder eine Lage Schlacken gebracht, dann Sand dagegen und Rasensoden darauf, so daß die Basis der Aufschüttung 1 Meter beträgt. Das Ganze sieht nun aus, wie ein Rasenhügel, ähnlich einem Hünengrab. Das Obsthaus ist 2 Meter hoch, 3 Meter breit und 10 Meter lang. Darin können 3 Reihen meiner Obstbewahrungsgestelle stehen; eine Reihe an jeder Wand und eine in der Mitte, so daß zwei Gänge bleiben. Der Fußboden besteht aus Mauersteinen. Würde ich ein zweites Obsthaus auf gleichem Boden bauen, so würde ich zuerst Sand, dann Betonfundament legen lassen, dann doppelte Wände aus Luftsteinen nehmen, den Zwischenraum wieder mit Schlacken ausfüllen, den Fußboden ebenso, wie oben beschrieben, das Mauerwerk aber, sobald es aus der Erde heraus ist, mit Asphalt abschließen lassen. Von außen würden die Mauern mit Cement abgesetzt, und das Haus mit einem Dach von Wellblech gedeckt. Die Lüftungslöcher in den Ecken oben und unten würden dieselben bleiben. Das Ganze würde dann unvergänglicher sein.

In diesem Sommer habe ich mir das Obstlagerhaus der Calville-Export-Gesellschaft in Meran angesehen. Dasselbe ist ein großes Haus

mit starken Wänden, hat mehrere Etagen und ist vorzüglich eingerichtet, enthält auch, vollkommen abgeschlossen von den Obstlagerräumen, die Bureauräume, Tischlerei, Verpackungsräume, Lagerraum für leere Versandkisten. Es kostet über 30 000 fl. Man kann dabei so recht sehen, was durch die Massenanpflanzung einer einzigen geeigneten Sorte erreicht werden kann, aber ja nicht in Hochstämmen. Etwas Großartigeres als die überreichlich mit prächtigen Früchten besetzten Cordonreihen habe ich noch nicht erblickt. Das Obsthaus muß vor Einbringen des Obstes bis auf die nackten Wände geräumt werden können. Dann wird es luftdicht verschlossen, alle Öffnungen und Ritzen verstopft, eine Anzahl Schwefelfäden oder Schwefelstücke, in einzelnen Stücken verteilt, angebrannt (auf 100 cbm 10 Stück Schnitte) und dann die Thür luftdicht verschlossen. Die entstehende schwefelige Säure tötet alle Pilze und dgl. Man kann zum Überfluß das Lokal vorher noch mit Soda ausscheuern. Nach wenigstens 12 Stunden wird wieder geöffnet und gründlich gelüftet. Darauf wird der Raum mit Kalkmilch gut ausgestrichen.

Die Lüftungsvorrichtungen bleiben offen bis Frost eintritt. Das Obst wird unmittelbar vom Baume aus sortiert, kommt sogleich auf die Horden und in das Obsthaus. Ich habe zur diesjährigen Ausstellung zwecks Prüfung als Neuheit ein Obstgestell „Apfelhort" eingesandt, welches es ermöglicht, das Obst direkt aus dem Obstkeller, ohne es zu berühren, zum Versand zu bringen. Die einzelnen Horden spielen dabei eine ähnliche Rolle, wie beim Weinhandel die Flaschen. Zugleich nimmt das Gestell wenig Platz ein und eignet sich daher sowohl für den kleinsten Hausstand, als auch, wenn mehrere Gestelle aufeinandergesetzt werden, für die Aufbewahrungsräume des Großhandels.

Ist das Obst im Lagerhaus eingebracht, so bedarf es alle 8—14 Tage der Revision, welche sich beim Gebrauch geeigneter Obstaufbewahrungshorden schnell und leicht bewerkstelligen läßt. Ist der Raum zu feucht, so kann dem durch Aufstellen kleiner Schalen mit Chlorcalcium abgeholfen werden. Man kommt übrigens neuerdings zu der Ansicht, daß ein gewisser Feuchtigkeitsgrad der Luft vorhanden sein muß. In Meran bedient man sich, um denselben auf gleichmäßiger Höhe zu erhalten, sogar eines Hygrometers. Auch Herr Obergärtner Weber in Charlottenburg, welcher aus einem alten Spreekahn ein vorzügliches Obsthaus eingerichtet hat, wie mir von Herrn Kühn bei Besichtigung des meinigen mitgeteilt wurde, erhält künstlich eine gewisse Feuchtigkeit der Innenluft und hat dabei große Erfolge erzielt. Der Vorteil dieser Lüftung mag vielleicht darauf beruhen, daß die von den Früchten abgegebene Kohlensäure weggeführt wird. Denn jede Frucht nimmt bekanntlich, solange sie reift, Kohlensäure auf und giebt Sauerstoff ab, während, sobald sie die Reife erreicht hat, das umgekehrte Verhältnis eintritt. Herr Weber läßt zugleich eine häufige Erneuerung der Luft durch Öffnen der Luftschächte eintreten. Beides halte ich auch nach meinen Erfahrungen für sehr empfehlenswert. Es muß dabei jedoch die nötige Aufmerksamkeit und Sorgfalt beobachtet werden. Ab und zu geht Herr Weber mit einem brennenden Schwefelfaden durch das gefüllte Obsthaus. Das habe ich noch nicht gethan, weil ich fürchtete, dies könnte

dem Aroma des Obstes schaden. Ich werde es jedoch im kommenden Winter probieren.

Was aber bei der Weber'schen Methode völlig neu ist, und dem bisherigen Verfahren gänzlich widerspricht, ist, daß es hierbei ganz gleichgiltig sein soll, ob es bei der Ernte regnet oder nicht. Auch dies werde ich ausprobieren. Eine große Annehmlichkeit bei der inneren Einrichtung meines Obstlagerhauses gewähren die verzinnten sogenannten Keller- oder Faßleuchter, welche einfach in die Wand oder in die Gestelle eingesteckt werden. Sie werden in jedem Kellereigeschäfte zu haben sein. Ich habe die meinigen von Preuß und Spielberg in Altona bezogen, auch die Lichte dazu. Kann man elektrisches Licht haben, so ist das wohl vorzuziehen.

Hartfleischiges Dauerobst und Lederäpfel kann man auch anders als auf Horden konservieren. Man benutzt dazu gut pulverisierte Holzkohle, Weizenkleie, Sägespäne, trockenes Laub, feinsten Torfmull oder Korkmehl, welches letztere vorher jedoch gewaschen und dann getrocknet werden muß. Ich habe auch Versuche mit Infusorienerde oder Kieselguhr gemacht, aber keinen Vorteil dabei gesehen. Die in dieser Weise aufbewahrten Früchte müssen natürlich vorher eingewickelt werden. Man kann dazu auch Salicylpapier nehmen. Unten in das Faß oder die Kiste kommt eine Schicht des betreffenden Aufbewahrungs- und Verpackungsstoffes, darauf eine Schicht Früchte, dann wieder von dem betreffenden Stoff; nun aber erst ein Blatt stärkeres Papier, denn sonst würden bei Bewegung des Verpackungsgefäßes die Früchte infolge ihrer Schwere allmählich auf der unteren Seite des Verpackungsgefäßes sich vereinigen, während der leichtere Aufbewahrungsstoff sich oben befinden würde.

Zur Konservierung der ersten Sortierung ist eine Unterlage von Glasscheiben oder von Zinn-Staniol von Wert. Es empfiehlt sich auch, die Früchte in den Horden mit großen Bogen Pergamentpapier zu decken. Dies hindert, neben anderen Vorteilen, das Eindringen des Frostes.

Die Konservierung der Äpfel ist keine Kunst mehr; es läßt sich sogar der Kaiser Alexander bei entsprechender Behandlung ein Jahr lang halten und wird von Ostern an Tafelfrucht. Aber über den Äquator versendbar sind einstweilen nur wenige Sorten. Behandlung mit Paraffin, Alaunenlösung und dgl. hat nicht den gewünschten Erfolg gezeigt. Ich habe jetzt das Einlegen in Gyps versucht. Ich empfehle Versuche in dieser Hinsicht, rate aber zum vorherigen Bepinseln mit Paraffinlösung. Irgendwie ist ganz gewiß noch ein Erfolg zu erreichen. Mir fehlt leider die absolut nötige Zeit zu den Versuchen. Clapp's Liebling, so behandelt, war noch vorzüglich am 24. September. Leider hatte ich davon nur eine Frucht präpariert. Einige Präparate lege ich hier vor.

Aber die Birnenkonservierung liegt noch sehr im Argen. Ich erinnere mich aus meiner Jugend, von einem alten Fachmann gehört zu haben, daß Räuchern der Birnen vor der Reise ihre Dauer erhöhen solle. Wie er das gemacht hat, weiß ich aber nicht; Zeit zu Versuchen habe ich noch nicht finden können. Ich empfehle aber dahin gehende Proben anzustellen. Auch Versuche mit Wasserglas empfehle ich. Ich

bin überzeugt, daß bei dem hohen Stande der Wissenschaft auch Mittel und Wege gefunden werden können und müssen, um eine längere Konservierung der Birnen zu erreichen, und wenn es für jede Sorte einstweilen nur die kurze Zeit von vier Wochen wäre.

Meine Herren! ich bin zu Ende mit meinem Vortrag.

In dem bisher Gesagten dürfte alles Wesentliche über das mir gestellte Thema enthalten sein. — Vor wenigen Wochen ist übrigens eine denselben Gegenstand behandelnde Schrift von meinem verehrten Freunde Lesser im Verlag von Eugen Ulmer erschienen, welche nicht nur das Kernobst, sondern sämtliche Obstarten in übersichtlicher Weise vornimmt. Als Anhang enthält die Schrift einen Entwurf über die Errichtung und den Betrieb von Obstverwertungsgenossenschaften. Ich habe daher die Verlagshandlung ersucht, für Interessenten das billige nützliche Werkchen (Preis 90 ₰) in Cassel zum Verkauf bereit zu halten.

Meine Herren! Der Obstbau ist einer der wichtigsten Faktoren für den Nationalwohlstand; denn er erhöht die Einnahmequellen der Landwirtschaft, er fördert die Gesundheit des Körpers und Geistes und trägt bei zur Hebung der Sittlichkeit (cf. Obstmarkt Jahrg. 1892 Nr. 1). Immer mehr bricht diese Einsicht in neuerer Zeit sich Bahn. Schon ist ein Sprossen, Knospen und Blühen in Bezug auf den Obstbau allüberall im deutschen Vaterlande deutlich sichtbar. Diesem Sprossen, Knospen und Blühen muß die Frucht mit Naturnotwendigkeit folgen, wenn nur jeder Einzelne auf seinem Posten steht, wie so schön wir es bei der Casseler Ausstellung jetzt sehen! — Denn

Halb schon ist das Werk gethan,
Greifst Du es nur richtig an.
Überlegung, Mut und Kraft
Ist, was Wunder wirkt und schafft!
(Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Ich spreche Herrn Professor Stötzer den Dank der Versammlung aus für seinen interessanten und lehrreichen Vortrag und eröffne hiermit die Diskussion darüber.

Kreisobstbaulehrer **Grobben**-Wiesbaden: Die Fürstliche Tafelbirne, die ja auch früh vergänglich ist, soll die einzige Birne sein, die sich bei der Konservierung mit Paraffin bewährt hat. Die anderen Birnen sind mehr oder weniger vermorscht; die Fürstliche Tafelbirne aber, die am 6. September eingelegt wurde, ist die Einzige, die sich gut erhalten hat. Man kann hier die Paraffinschicht noch sehen.

Kgl. Obergärtner **Mertens**-Geisenheim: M. H., die Uhr zeigt zwar schon über zwölf, gestatten Sie mir aber im Anschluß an den Vortrag des Herrn Professors Stötzer noch einige kurze Bemerkungen.

Sollen die Segnungen des Obstbaues im eigentlichen Sinne des Wortes der Bevölkerung zu gute kommen, so müssen namentlich die zur Hebung des Obstbaues berufenen Kräfte, in allererster Linie die Wander-

lehrer für den Obstbau, alles aufbieten, um besonders in obstreichen Jahren die Bevölkerung auf eine zielbewußte Erhaltung der Früchte aufmerksam zu machen und sie darin zu unterweisen. Was man durch eine gute Aufbewahrung erreichen kann, dafür möchte ich aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, meinem früheren Arbeitsfelde, ein recht schlagendes Beispiel anführen.

Im Jahre 1893 hatten wir im genannten Regierungsbezirk eine sehr reiche Obsternte, so reich, daß die Händler sich nicht entblödeten, für den Zentner Schüttelobst 1,50 Mark und, wenn es hoch kam, 1,70 Mark anzubieten. Zur damaligen Zeit hatte ich gerade in Höhr bei Coblenz zu thun und in einer Abendgesellschaft wies ich darauf hin, daß die Züchter, namentlich die Züchter des großen rheinischen Bohnapfels nicht à tout prix diese schönen Äpfel an die Händler verschleudern sollten; sie möchten in der Weise vorgehen, daß sie schon jetzt — es war etwa im Monat Juni — sich in größeren Massen geeignete Gefäße verschaffen möchten, als da sind: Kisten und namentlich Fässer, in denen mal Eisenteile u. s. w. seiner Zeit eingepackt gewesen seien; diese Gefäße möchten sie mit Luftlöchern versehen und dann sollten sie schon jetzt an Papier sammeln, was sie vorfänden und möchten sich schon jetzt Holzwolle aus einer rheingauer Holzwollefabrik kommen lassen. Niemand that es; aber Einer versuchte doch die Sache, das war der Besitzer des Schützenhofes in Höhr — sein Name ist mir leider entfallen —, der befolgte diesen Rat pünktlich und genau und ließ sich im Herbst durch Arbeiter mit besonderer Sorgfalt die allerschönsten Früchte des großen rheinischen Bohnapfels pflücken, seine Frau und Töchter sortierten dieselben der Größe nach in zwei Qualitäten. Sie wurden nun in Seidenpapier und Zeitungspapier eingewickelt und dann in die bereit gestellten Fässer und Kisten verpackt. Das gute Zimmer war dem betreffenden Gastwirt gerade gut genug, um diese wertvollen und sorgfältig eingepackten Früchte über Winter aufzubewahren, und er kümmerte sich nicht weiter darum. Im Monat März, April veröffentlichte er eine kleine Anzeige in einem der gelesensten Blätter in Coblenz und da verkaufte er den Zentner derartig aufbewahrter Bohnäpfel und zwar die erste Qualität, also die größeren mit 14 Mark und die zweite mit 12. Während also im Herbst die Händler für geschütteltes Obst 1,50 bis 1,70 Mark pro Zentner für die großen Bohnäpfel boten, erlöste der Mann aus den gepflückten und gut aufbewahrten Früchten 14 resp. 12 Mark. Mithin hat sich also die Arbeit des sorgfältigen Pflückens und sorgfältigen Einpackens und Aufbewahrens in bester Weise verlohnt und obendrein nicht einmal bei einem feinen Tafelapfel, sondern bei einem

Wirtschaftsapfel; wenn dies also bei einem Wirtschaftsapfel möglich ist, dann erst recht bei einem guten Tafelapfel.

Dann, m. H., noch ein anderer Punkt. Wir finden leider noch in vielen Delikatessenwarengeschäften fremde Erzeugnisse, namentlich Tiroler Äpfel. Vergleichen wir diese Äpfel bezüglich des Geschmacks mit denselben Sorten, die bei uns wachsen, z. B. dem weißen und roten Rosmarin, mit den Früchten derselben Sorten, die bei uns in Deutschland gezogen sind, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß die Tiroler Früchte bezüglich ihres Äußeren die in Deutschland gezogenen Tiroler Sorten weit übertreffen; bezüglich des Geschmacks aber stehen die Tiroler Früchte hinter den deutschen, auch in denselben Sorten, weit zurück. Damit will ich gesagt haben, daß wir unbedingt das obstverzehrende Publikum, namentlich die besser situierten Familien durch Wort und Schrift, besonders in den Tagesblättern, mehr und mehr darauf hinweisen müssen, sich nicht durch das schöne Äußere der Tiroler Früchte blenden zu lassen, sondern lieber zu Früchten zu greifen, die bei uns in Deutschland gewachsen sind und die einen ganz anderen Gehalt und Wohlgeschmack haben. Denn die Tiroler Äpfel spielen zum größten Teil zu den Süßäpfeln über, während wir in Norddeutschland die süßen Äpfel nicht lieben, sondern die herrlichen, säuerlichen, schmackhaften Äpfel haben wollen.

(Sehr richtig!)

Dann noch Eins, m. H.: Tief beschämend ist es, daß im Auftrage von französischen Häusern zur Herbstzeit in Gegenden, wo die Kanada-Reinette in großen Massen gezogen wird, Händler herumreisen, die schönsten Früchte für einen verhältnismäßig niedrigen Preis aufkaufen und sie dann über die Grenze nach Frankreich schaffen; daselbst werden sie in mehrere Qualitäten sortiert, in französische Originalverpackung gebracht und dann kommen sie im März, April als feinste französische Spalieräpfel wieder nach Deutschland zu uns zurück. Unter dieser Flagge werden sie in den Delikatessengeschäften bei uns ausgeboten, und die Folge davon ist, daß unser deutscher Obstbauer sehr geschädigt wird, daß die besser situierten Familien glauben, bei uns in Deutschland können überhaupt keine guten Äpfel und keine guten Birnen wachsen, sondern das müsse unbedingt aus Frankreich importiert werden. Auch da, m. H., müssen wir entschieden alles aufbieten, daß seitens der Vereine, seitens einzelner Unternehmer, die den Obstverkauf nicht allein aus eigenem Interesse in die Hände nehmen, sondern sich auch im Interesse der Gesamtheit damit befassen, dahin gewirkt wird, daß diese schönen Kanada-Reinetten bei uns in Deutschland zurückbehalten, dann in derselben

feinen Weise, wie es in Frankreich geschieht, sortiert und eingepackt und wirklich als echte deutsche Kanada-Reinetten auf den Markt gebracht werden.

M. H., ich will Ihre Zeit nicht länger in Anspruch nehmen, aber ich möchte hier doch den Wunsch aussprechen, daß noch mehr als bisher, namentlich durch die dazu berufenen Wanderlehrer, die Bevölkerung auf die hohe Bedeutung des richtigen Obsterntens und -Sortierens aufmerksam gemacht werden möchte. Die Wahrnehmung habe ich in meiner Lehrthätigkeit genugsam gemacht, daß, wenn man einen Vortrag über das Thema des Erntens und Sortierens, Verpackens und Versendens halten will, keine Seele dazu erscheint; die Leute sagen in der Regel: gebt uns nur Äpfel; wenn wir Äpfel und Birnen haben, wissen wir schon selber, wie wir sie ernten. Aber, m. H., wie das geschieht, wissen wir alle: in geradezu trostloser Weise, und da läßt sich vielleicht im Anschluß an ein anderes Thema die Sache so einrichten, daß man auch auf diesen Punkt zu sprechen kommt. Denn es ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß jeder einzelne Obstzüchter sich ein gutes und brauchbares Obsthaus aufführt, und deswegen müssen wir mit allen Kräften das obstbautreibende Publikum so erziehen, daß es die schönsten Früchte im Herbst nicht auf den Markt bringt, sondern zum Verkauf im Winter und Frühjahr aufbewahrt. Wenn irgendwo Vereine bestehen, ist es ja sehr leicht möglich, daß für die Aufbewahrung von Obst eigene Obsthäuser aufgeführt werden; aber in den meisten Ortschaften ist das nicht möglich. Damit will ich schließen.

(Bravo!)

Hofgärtner **Merle-Homburg**: Im Anschluß an die Rede des Herrn Mertens erlaube ich mir noch hervorzuheben, daß gerade unseren Damen eine Belehrung darüber fehlt, in welcher Weise die Früchte reifen. Wenn auch wirklich die Hausfrau mitunter eine große Auswahl von Früchten hat, kommt es doch vor, daß gerade diejenigen, die am härtesten sind und sich in der Maschine am besten mahlen lassen, zuerst genommen werden und das nenne ich nicht einen richtigen Haushalt führen. Wir müssen daher suchen, die Damen zu unterrichten, in welcher Weise die Früchte nach und nach verbraucht werden müssen. Ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß viele Damen die Früchte auch ganz verkehrt einmachen; also auch hier würde durch Unterricht noch viel zu bessern sein. Ich möchte darauf hinweisen, daß in Bezug auf eine Unterweisung der Damen in der Obstverwendung eine Broschüre erscheint, worin diese Sachen speziell behandelt werden. Ich habe schon verschiedene Winke zusammengestellt und habe mir vorgenommen, die Hausfrau als Gärtnerin

in einem Vortrage erscheinen zu lassen in welchem hauptsächlich auch gesagt sein soll, wie der Verbrauch des Gemüses und des Obstes sich im Haushalt am zweckmäßigsten vollzieht.

Bankier Petrun-Dresden. M. H., ich möchte eine Anregung geben, noch etwas weiter zu gehen, als meine beiden Herren Vorredner es gethan haben, nämlich die siebente Weltmacht vor unseren Wagen zu spannen und die Presse in viel ausgiebigerer Weise heranzuziehen. Wir haben in vielen Gegenden noch nicht das segensreiche Institut der Wanderlehrer, aber überall, auch in den kleinsten Orten, Zeitungen. Es dürfte sich vielleicht empfehlen, daß der Deutsche Pomologen-Verein einen Preßausschuß bildete, welcher derartige Belehrungen und Mitteilungen verfaßte und sie den Zeitungen in kurzer und präziser Fassung zur Verfügung stellte. Die Zeitungen sind im Sommer in der sauren Gurkenzeit froh, wenn sie nach und nach derartig zusammengestellte Mitteilungen und Belehrungen, welche am besten dann unter der Flagge des Deutschen Pomologen-Vereins segeln und dadurch bedeutend besser gedeckt werden, als wenn sie von einem einzelnen kleineren Verein oder seitens einer einzelnen Person der Presse zugänglich gemacht werden, zum Ausdruck bringen und stückweise ihren Lesern auftischen können, und zwar wäre es empfehlenswert, diese Mitteilungen bis zum kleinsten Provinzialblättchen hinab gelangen zu lassen, um auch diesen die Möglichkeit in die Hand zu geben, den Obstzüchtern und Besitzern der betreffenden Gegenden zweckdienliche Lehren zu geben. Ich will dies vorläufig nur als eine Anregung und nicht als einen Antrag betrachtet wissen. Ich sehe hier z. B. eine Rebspritze stehen und will dem Herrn, der sie besprechen will, nicht vorgreifen, aber ich bin der Ansicht, daß, so gut in jedem kleinsten Orte eine Feuerspritze existiert, in jedem Orte, wo Obstbäume sind, auch eine Rebspritze existieren müßte und daß jeder Besitzer einer gewissen Anzahl von Obstbäumen, und zwar von 50 Stück angefangen, im Besitz einer solchen Spritze sein müßte. Denn so gut das Feuer großen Schaden am Eigentum verursacht und deswegen die Feuerspritze angeschafft werden muß, ebenso großen Schaden, möchte ich sagen, thun die Pilzkrankheiten an den Obstbäumen und wer verfolgt hat, wie in diesem Jahre die Pilzkrankheiten in geradezu erschreckender Weise aufgetreten sind, wird sich sicherlich auch die Frage vorgelegt haben: soll das im nächsten Jahre noch schlimmer werden?! — Deshalb ist es meines Erachtens hohe Zeit, daß in dieser Beziehung die Sache auch vom Deutschen Pomologen-Verein in die Hand genommen wird und solche Belehrungen und Mitteilungen gewissermaßen als Regeln den weitesten Kreisen durch Vermittlung der Presse zugänglich gemacht werden. Ich

glaube, das würde zur Hebung unseres Obstbaues außerordentlich viel beitragen.

(Bravo!)

Vorsitzender: Wünscht noch Jemand das Wort? — Da dies nicht der Fall ist, so schließe ich hiermit die Diskussion. Hiermit, m. H., ist unsere heutige Tagesordnung erschöpft und ich bitte Sie, morgen früh um 9 Uhr wieder zur Sitzung zu erscheinen. Um 1 Uhr ist, wie Sie wissen, unser gemeinschaftliches Mittagsmahl und soweit die Herren noch nicht im Besitze von Karten sind, bitte ich sie, hier solche in Empfang zu nehmen. Nachher soll eine Corsofahrt gemacht werden. Ich schließe die Sitzung.

(Schluß 12 ¼ Uhr.)

Vierte Sitzung,

Freitag, den 2. Oktober,

vormittags 9 Uhr.

Vorsitzender, Ökonomierat Späth-Baumschulenweg b. Berlin: M. H., ich eröffne die Sitzung.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist:

Bericht der Herren Gartenbaudirektor Mathieu-Charlottenburg und Stadtrat Töbelmann-Charlottenburg betreffend weitere Erfahrungen über neuere empfehlenswerte Obstsorten.

Ich erteile Herrn Mathieu das Wort zu seinem Vortrage.

Berichterstatter, Gartenbaudirektor Mathieu-Charlottenburg: M. H., Herr Stadtrat Töbelmann wird sich die Ehre geben, Ihnen einen längeren Vortrag zu halten. Ich werde nachher noch einige Ergänzungen hinzufügen. Herr Stadtrat Töbelmann ist ein besserer Redner als ich.

Berichterstatter, Stadtrat Töbelmann-Charlottenburg: M. H., Sie brauchen keinen Schreck zu bekommen, wie das in der Regel der Fall ist, wenn über Neuheiten gesprochen werden soll. Viele Pomologen sagen, wenn es sich um Neuheiten handelt, die empfohlen werden sollen — und darin liegt ja viel Wahres —: wir haben genug alte gute Sorten, wir brauchen keine neuen mehr. Andere sagen aber: es giebt doch auch einige neue Sorten, die man wenigstens versuchen und deren Anbau zur weiteren Prüfung empfehlen sollte. Das haben wir ja auch in Breslau vor drei Jahren gethan und wir hatten damals ein reiches Feld dafür; denn seit langer Zeit war im deutschen Pomologen-Verein über Neuheiten nicht gesprochen und neue Sorten waren nicht, oder selten empfohlen worden. Außerdem hatten wir damals viel Zeit und ein ziemlich umfängliches Material; denn dadurch, daß der Kongreß um ein Jahr hinausgeschoben wurde, konnten wir länger prüfen und ein größeres Sortiment von bewährten Sorten zusammenzubringen. Und, m. H., es

ist in der That keine geringe Aufgabe, Neuheiten gewissenhaft zu prüfen. Es gehört dazu fortwährendes Beobachten, das Studium aller Fachschriften und dann die sorgfältigste Auswahl unter den vielen mit übertriebenem Lobe empfohlenen neuen Sorten. Nun pflanzt man und wartet zwei, drei, vier, fünf Jahre, ehe ein solches Bäumchen trägt, und wenn es getragen hat, sieht man schließlich ein, daß von 20 Sorten kaum eine wirklich zu empfehlen ist und fängt von vorne an. Trotzdem haben wir Ihnen in Breslau eine größere Anzahl von neuen Sorten zur weiteren Prüfung empfehlen können, die manche von Ihnen gewiß auch schon angebaut haben, viele aber auch nicht. Herr Mathieu und ich haben natürlich diese Sorten weiter verfolgt und geprüft, und ich kann Ihnen, m. H., die Versicherung geben, daß die meisten davon wirklich der Empfehlung, die wir ihnen mit auf den Weg gegeben haben, wert waren, natürlich einige mehr, andere weniger. Es liegt aber heute noch kein Anlaß vor, zu sagen: die und die Sorte taugt nichts und kann wieder gestrichen werden.

Wir waren damals noch nicht im stande, von den empfohlenen Sorten Ihnen überall Früchte vorzulegen; das liegt ja in der Natur der Sache: bei einigen Sorten sind die Früchte noch nicht reif, manche sind schon passiert, andere hat man selbst nicht gezogen, sondern nur bei irgend einem Freunde oder Bekannten gesehen und dort geprüft. So viel es möglich war, haben wir es uns jetzt angelegen sein lassen, von den damals empfohlenen Sorten Ihnen einige Früchte zur Besichtigung, resp. zum Kosten vorzulegen.

Zunächst möchte ich Ihnen einige Birnen vorführen. Ich will Sie nicht damit ermüden, nochmals die guten Eigenschaften der Sorten hervorzuheben, sondern nur die Früchte hier zur Schau stellen und einige wenige Bemerkungen daran knüpfen. Vor allen Dingen ist hier eine wirklich prächtige Schaufrucht, ich möchte beinahe sagen, ersten Ranges; das ist die „König Karl von Württemberg“, die Ihnen ja mehr oder weniger bekannt sein wird, aber ich glaube, wenige von Ihnen werden schon eine so kolossale Frucht wie diese gesehen haben. Sie ist im Garten des Herrn Buntzel in Niederschönweide bei Berlin gewachsen und wiegt 700 Gramm. (Hört, hört!)

Eine damals ebenfalls von uns empfohlene und wirklich sehr gute Frucht ist Marguerite Marillat; eine ganz vorzügliche Sorte, sie hat alle besseren Eigenschaften einer guten späten Sommerbirne, wie z. B. Williams Christbirne, ist ebenso fruchtbar, aber von längerer Dauer als diese und etwas später. Ich habe zwei Probezweige an einem Hochstamm, und dort sind die Früchte wenn nicht ebenso schön, wie diese hier, so doch ebenso groß. Herr Direktor Lucas sagte von ihr in Breslau: es ist allerdings eine vorzüglich schöne Frucht, trägt auch gut, aber sie ist nicht immer erster Güte; worauf unser verehrter Herr Vorsitzender, der diese Sorte ja auch verbreitet hat, erwiderte: sie ist doch erster Güte, wenn man sie nur zur rechten Zeit pflückt. Das ist bei vielen dieser Birnen der Fall, und ich habe das mehr und mehr bestätigt gefunden: wenn „Minister Lucius“ z. B. rechtzeitig gepflückt wird, ist sie eine sehr gute Frucht, sonst nicht.

Eine andere Sorte, über welche die Meinungen sehr auseinander gehen, ist Président Drouard, von der ich hier auch eine Frucht habe, welche aus der Baumschule des Herrn Ökonomierat Späth stammt. Allerdings ist dieses Exemplar gerade nicht untadelhaft. Die Früchte werden meistens ganz glatt und haben, wenigstens bei mir, kein Fusikladium. Diese Birne ist von Herrn von Lade nicht empfohlen, im Gegenteil, er hat sich in den Pomologischen Monatsheften gegen sie ausgesprochen; aber ich kann sie nach langjähriger Beobachtung nur auf das wärmste empfehlen. Sie trägt ausgezeichnet, der Baum wächst vorzüglich, und die Frucht ist immer schmelzend, könnte jedoch etwas mehr Gewürz haben. Wir müssen aber mit den Winterbirnen, wenigstens in Norddeutschland, etwas Nachsicht haben, und können schon zufrieden sein, wenn wir schöne gute Früchte und einen reichtragenden gesunden Baum haben.

Ich kann Ihnen nun einige Äpfel von den in Breslau empfohlenen Sorten vorführen: Hier ist zunächst Deans' Codlin, nur ein Kochapfel, wie der Name besagt, aber ein Baum von außerordentlicher Tragbarkeit. Ich habe keinen einzigen Apfel, der so regelmäßig und viel trägt, wie dieser; außerdem liefert er, wie Sie sehen, sehr hübsche, gelbe Früchte, die sich bis Weihnachten halten, noch ganz angenehm schmecken und zu wirtschaftlichen Zwecken ganz vorzüglich sind.

Sie sehen hier noch einen Apfel, den uns damals Herr Ökonomierat Späth empfohlen hat, den Winter-Postoph, eine Sorte, die sich durch lange Haltbarkeit, durch große Tragbarkeit und durch einen sehr angenehmen Geschmack im Winter auszeichnet.

Dies, m. H., sind diejenigen von den Ihnen in Breslau empfohlenen Sorten, von welchen ich Ihnen noch Früchte vorlegen konnte.

Was nun unsere Beobachtungen seit der Zeit anbetrifft, so ist die Auswahl an empfehlenswerten neuen Sorten diesmal eine sehr geringe, da die Zeit etwas kurz war und viele der neu gepflanzten Bäumchen noch nicht getragen haben.

Ich beginne wieder mit den Birnen. Da ist zunächst hier eine Frucht: Mademoiselle Eléonore Liefmans. Diese Birne ist belgischen Ursprungs, sie ist von mittlerer Größe und ähnelt einer „Baronin Mello“, von der sie wahrscheinlich auch abstammt. Das Fleisch ist ganz schmelzend, sehr fein gewürzt und von erster Qualität. Die Reifezeit ist November bis Dezember. Der Baum wird mittelstark, wächst schön pyramidal, am besten wohl auf Wildling. Ganz besonders aber zeichnet er sich durch frühe und sehr reiche Tragbarkeit aus. Ich habe das Bäumchen im Jahre 1893 gepflanzt, es hat im vorigen Jahre schon mehrere Früchte und in diesem Jahre sehr reich getragen. Im vorigen Jahre prüfte ich die Frucht und fand, daß sie den allerfeinsten Birnen, die wir haben, im Geschmack nahe kommt. Allerdings allzugroß ist sie nicht, sie war aber im vorigen Jahre größer, und da das Bäumchen noch klein ist, werden die Früchte später wahrscheinlich einen größeren Umfang annehmen. Was mich bei dieser Frucht einigermaßen stutzig gemacht hat, ist, daß sie der „Baronin Mello“ so ähnlich sieht, und ich fürchtete anfangs, wie das ja bei Neuheiten oft vorkommt, daß

eine alte Sorte als neu untergeschoben sei. Ich prüfte daher sorgfältig weiter und fand, daß der Baum doch eine andere Form als „Baronin Mello“ hat, er geht viel mehr in die Höhe, das Blatt ist spitzer, und mein verehrter Freund Mathieu hat sich auch überzeugt, daß die Sorte entschieden eine andere als die letztere ist. Sie reift, wie gesagt, im November, Dezember; nach der Angabe des Züchters soll sie Januar Februar—März reifen, aber es ist meist so, daß die Züchter die Reifezeit, namentlich bei den Winterbirnen, ein paar Monate hinausschieben; das ist ja leider eine alte Geschichte.

Ferner möchte ich Ihnen empfehlen: Pierre Tourasse. Die Frucht ist, wie Sie sehen, ziemlich groß, das Fleisch schmelzend und sehr saftreich, aromatisch und süß, Reifezeit Ende September—Oktober, Baum lebhaft wachsend und fruchtbar. Sie ist von dem Pomologen Tourasse im Pau gezüchtet.

Eine weitere Sorte, von der ich leider keine Probe vorlegen kann, ist Colmar Dumortier. Die Frucht ist mittelgroß, das Fleisch schmelzend, fein gewürzt und fast immer von erster Qualität. Wenn ich sage: fast immer, so heißt das, daß die Frucht in nassen und kalten Jahren bei uns nicht ganz schmelzend wird, wie es ja bei den meisten Winterbirnen der Fall ist. Im Übrigen ist sie aber von ausgezeichnetem Geschmack. Reifezeit Januar—Februar, Baum von schönem Wuchs und recht fruchtbar. Es ist eine erprobte und für unsere Verhältnisse empfehlenswerte Winterbirne.

(Zuruf: Auf Quitte?)

— Nein, besser auf Wildling.

Eine weitere Sorte ist: Jeanne d' Arc. Diese ist ziemlich neu, ich habe sie vor vier Jahren gepflanzt, sie hat erst einmal getragen, so daß ich ein bestimmtes Urteil noch nicht abgeben kann. Die Sorte ist aber auch sonst schon geprüft worden und wird sehr empfohlen; es ist eine schöne große Frucht, ähnlich der Clairgeau, von welcher sie durch Kreuzung mit Beurré amandé abstammen soll. Fleisch schmelzend, saftig und süß. Der Baum wächst mittelstark und ist recht fruchtbar. Reifezeit: November—Dezember.

Von Äpfeln möchte ich Ihnen Reders Goldreinette zur Anpflanzung empfehlen. Die Frucht ist ziemlich groß, bis groß, strohgelb und sehr schön rot gestreift, das Fleisch saftig, mürbe, aber etwas locker, der Baum hoch- und starkwachsend, sehr fruchtbar und nicht empfindlich, Reifezeit November—Dezember. M. H., diese Goldreinette ist eine wirkliche Zierfrucht, gleich schön am Baum, wie auf der Tafel. Sie ist als Apfel nicht allerersten Ranges, aber der Baum wächst, wie gesagt, sehr gut und trägt vorzüglich.

Zum Schluß möchte ich Ihnen noch eine ziemlich neue Pflaumen-Sorte empfehlen, die ich seit mehreren Jahren geprüft habe: die Ontario. Ich brauche darüber ja nicht viel Worte zu verlieren, weil sie gestern bereits besprochen worden ist. In Werder wird sie außerordentlich viel angebaut die Verkäufer in den Obsthallen sagten mir, daß die Restaurateure, namentlich die feineren Wirte, zur Zeit nur Ontario verlangen. Es ist eine sehr ansehnliche, hochgebaute, der Reineclaude ähn-

liche Frucht, von herrlichem Gewürz, vielleicht nicht ganz so saftig wie diese, aber von ausgezeichnetem Zuckergeschmack und was die Hauptsache ist: Ontario wird viel früher reif, Mitte bis Ende August und trägt sehr gut, besonders im Sandboden. Das scheint eine Eigentümlichkeit der Ontario zu sein; denn in Werder trägt sie, wie mir Herr Puhlmann sagte, oben auf trockenem Sand besser als unten an feuchten Stellen mit besserem Boden.

Dies, m. H., sind die Neuheiten, welche ich Ihnen zur weiteren Prüfung empfehlen kann, und da möchte ich Ihnen ans Herz legen, zwar vorzugsweise die guten alten Sorten im Großen zu pflegen, aber sich von den neuen wenigstens nicht abschrecken zu lassen, wie das viele thun. Auch Williams Christbirne, Napoleons Butterbirne, Herzogin von Angoulême, Orangen Rtte. und viele andere vorzügliche Sorten sind einmal neu gewesen und gehören jetzt zu unsern vorzüglichsten Sorten, die wir nicht entbehren möchten, während Beurré blanc, Beurré gris, St. Germain und viele der berühmten alten Arten vollständig im Absterben begriffen sind. Wir müssen also dafür sorgen, daß neue und möglich bessere an deren Stelle kommen, und dürfen uns durch Mißerfolge nicht entmutigen lassen.

Jeder Einzelne von Ihnen kann sich natürlich nicht mit dieser mühsamen und in der That oft recht undankbaren Arbeit —, neue Sorten anzubauen und zu prüfen —, beschäftigen, es muß deshalb auch solche Leute geben, die in uneigennütziger Weise, aus reiner Passion und Liebhaberei, sich dieser Aufgabe unterziehen, um nach vieler Mühe und Arbeit nach jahrelangem Warten doch schließlich ein Weizenkorn unter der Spreu zu finden, und das muß dann genügen! Aber, m. H., thun auch Sie das Ihrige, prüfen Sie wenigstens diese von uns schon gesichteten Sorten weiter und sprechen auch Sie Ihr Urteil über dieselben, sowie über die von uns in Breslau empfohlenen neuen Sorten aus, wenn nicht hier, so in den Pomologischen Monatsheften!

Hier, meine Herren, ist noch eine Birne, die ich Ihnen empfehlen möchte. Sie heißt Madame Hutin. Ich kann ein persönliches Urteil darüber nicht fällen, sondern nur hier anführen, daß sie überall sehr gelobt wird, sie ist von Leon Leclerc gezogen und reift im Dezember. Auch Herr Mathieu sowie Herr Zorn, der sie in seinem Sortiment hier ausgestellt hat, loben sie. Ich reiche das Exemplar herum.

Endlich, m. H., kann ich Ihnen, obgleich eigentlich Herr Matthieu sie vorführen wollte, aus eigener Anschauung und Prüfung noch empfehlen: Buntzels Wachsreinette, ein Apfel, den Herr Buntzel, der bekannte Baumschulbesitzer und Gartenbaudirektor in einem alten Obstgarten bei sich gefunden und seit Jahren geprüft und verbreitet hat. Der Apfel ist empfehlenswert wegen seines, wie Sie sehen, sehr schönen Aussehens und seiner großen Fruchtbarkeit. Der Baum ist mittelstark wachsend, gesund, widerstandsfähig und in Bezug auf den Boden nicht anspruchsvoll.

Eine von den in Breslau schon empfohlenen Apfelsorten, von denen ein Exemplar hier vorliegt, hatte ich vorhin übersehen. Das ist der Transparente de Croncels. M. H., dieser Apfel verdient die

weiteste Verbreitung, es ist zwar nur ein Sommerapfel, der sich bis in den Herbst hinein hält, aber von schöner Form, ansehnlicher Größe, großer Fruchtbarkeit und von außerordentlicher Widerstandsfähigkeit gegen klimatische Einflüsse, was ihm besonders in Frankreich großen Ruf verschafft hat, weil dort im Winter 1880/81 so außerordentlich viel Obstbäume erfroren sind. Er ist von Baltet gezüchtet und eingeführt.

Hier ist ferner noch eine Frucht von Grahams Königin-Jubiläumsapfel, den wir noch nicht empfohlen haben. Er hat sich überall gut bewährt und ist, wie Sie hier an diesem Exemplar sehen, groß und von schöner Form. In der Fruchtbarkeit kommt er dem Bismarckapfel ziemlich nahe, hat aber die gute Eigenschaft, daß er anhaltender fruchtbar ist, als, wenigstens meiner Meinung nach, der Bismarckapfel, der ja sofort an einjährigem Holz trägt, dann aber nachläßt; auch ist das Fleisch etwas feiner, und auch dadurch, daß das Fleisch bedeutend besser als am Bismarckapfel ist.

Hier ist noch eine sehr schöne Birne, die ich ebenfalls schon in Breslau empfohlen habe, ohne eine Frucht zeigen zu können. Es ist Charles Ernest und auf diese möchte ich besonders aufmerksam machen. Ich habe vor zwei Jahren ein Bäumchen davon gepflanzt und dieses trägt jetzt schon eine Menge schöner Früchte, von denen ich ebenfalls eine zeige, zwar nicht so prächtig, wie diese hier, welche von Herrn von Lade aus Geisenheim stammt. Man sieht daraus, welchen Einfluß Klima und Boden ausüben. Der Sohn meines Freundes Mathieu, der dem dortigen Garten vorsteht, sagte mir, daß die Frucht von einem jungen Bäumchen stammt, welches mindestens zehn bis zwölf von diesen schönen auserlesenen Birnen trage, die auch von vorzüglichem Geschmack sind.

Ferner hatte ich oder Herr Mathieu in Breslau empfohlen, die Beurré Henri Courcelles; die Sorte ist nicht mehr ganz neu, aber sehr empfehlenswert, wenn auch nicht zur allgemeinen Anpflanzung, so doch für Liebhaber und Besitzer von Hausgärten. Die Frucht ist nicht besonders groß oder schön, aber sehr fein im Geschmack und wird immer reif und schmelzend.

Noch eine bereits empfohlene Sorte wird mir soeben gereicht, nämlich die Neue Fulvie. Diese Birne ist vorzüglich im Tragen, etwas schleudernd und hängend im Wuchs, weshalb sie sich nicht mehr zu Spindelpyramiden und besonders gut zum Spalier eignet. Die Frucht ist ziemlich groß, fast immer ganz schmelzend, bisweilen ein Bischen körnig, aber zimmtartig im Geschmack, fein gewürzt und saftig. Auch als Hochstamm, sagt mein Freund Mathieu, ist sie sehr zu empfehlen.

Nun wirklich zu allerletzt noch eine von den in Breslau empfohlenen Birnen: Fondante de Thirriot, Thirriots Schmelzende. Auch diese Sorte hat sich inzwischen sehr bewährt, ist auch vielfach hier ausgestellt, und ich kann dieselbe Ihnen dringend zur Anpflanzung empfehlen; es ist eine sehr vorzügliche und, wie Sie sehen, schöne und ziemlich große Frucht. Ich will es unterlassen, sie näher zu beschreiben, weil dies in Breslau schon geschehen ist.

(Bravo!)

Berichterstatter Gartenbaudirektor **Mathieu**-Charlottenburg: Ich habe den Ausführungen des Herrn Stadtrats Töbelmann nur wenig hinzuzufügen. Ich habe hier noch zwei Apfelsorten und zwar zunächst Prinzessin Wilhelm von Preußen, die wohl viele von Ihnen kennen werden. Sie war zum ersten Male, glaube ich, in Stuttgart von einem Züchter ausgestellt. Es ist ein sehr hübscher Apfel, weiß mit roten Backen, der Baum trägt recht gut; er ist noch ziemlich neu, ich empfehle ihn aber zum Anbau.

Ebenso Kronprinz Rudolf, in dessen Besitz sich auch wohl viele von Ihnen befinden werden. Der Apfel wird nicht sehr groß, sieht aber hübsch aus mit seinen roten Backen und zeichnet sich insbesondere dadurch aus, daß es ein sehr dauerhafter Apfel ist.

Dann habe ich hier einen Amerikaner, der mir von Herrn Hafner übergeben worden ist; ich selbst besitze ihn nicht. Er ist von der Baumschule des Herrn Späth in die Welt gesetzt worden und ist ein wundervoller Apfel. Es ist der Garfield (Präsident Garfield), wahrscheinlich nach dem Präsidenten Garfield benannt. Der Apfel ist wirklich als Schaufrucht und, wie Herr Hafner meint, wegen seiner Tragbarkeit wert, angepflanzt zu werden. Ich möchte Herrn Oekonomierat Späth anheim geben, ein Bischen Reklame dafür zu machen, der Apfel macht sich wirklich sehr schön.

Nun habe ich noch ein paar neueste Neuheiten, die ich Ihnen blos zeigen wollte, über die ich aber ein definitives Urteil noch nicht abgeben kann. Herr Gaucher schickte mir vor einigen Jahren ein Exemplar von Mundt's Apothekerbirne, eine derbe, abknackende Frucht mit zarter Schale, die sich besonders durch eine hübsche citronenfarbige Haut auszeichnet und wahrscheinlich sehr gut für den Transport sein wird, also als Marktfrucht in die ganze Welt verschickt werden kann, ohne zu leiden trotz der dünnen Haut. Sie trägt früh und sehr reichlich und macht lichte, pyramidenförmige Kronen. Mir hat die kleine bis mittelgroße Frucht sehr gefallen. Den Namen Mundt's Apothekerbirne hat sie nach dem Brauereibesitzer Mundt in Stuttgart.

Eine ähnliche Frucht, auch aus Stuttgart von Herrn Gaucher, ist die Lindauer Butterbirne, die nach Herrn Gauchers Bericht in Frankreich viel gebaut wird. Sie hat bei mir gut getragen und wird in vier Wochen reif sein. Ich habe sie bereits abgenommen, sie hat, wenn Sie wollen, einige Ähnlichkeit mit Mangeots Butterbirne, oder einer Römischen Schmalzbirne.

Berichterstatter, Stadtrat **Töbelmann**-Charlottenburg: Zu dieser Lindauer Butterbirne möchte ich bemerken: ich habe auch seit ein

paar Jahren Früchte davon, habe sie aber nicht für empfehlenswert gehalten. Die Früchte sind zu ungleich, sie reißen auf der inneren Seite zu leicht, verkrüppeln und haben dann kein schönes Ansehen; auch der Geschmack ist in den verschiedenen Jahren nicht gleich gut, so daß man sie nicht geradezu empfehlen kann. Die Tragbarkeit ist eine recht gute; anderswo wird sie vielleicht besser als bei mir im Sandboden.

Berichterstatter, Gartenbaudirektor **Mathieu**-Charlottenburg: Die Stachelbeere Früheste von Neuwied kennen die Herren wohl alle. Sie hat bei uns auf Antrag des Herrn Garten-Inspektors Maurer, des Verbreiters derselben, ein gutes Zeugnis bekommen und wenn eine Frucht das Wertzeugnis von einem Gartenbauverein bekommen hat, kann sie auch wohl empfohlen werden. Sie ist Ihnen aber wohl schon allen bekannt.

Nun habe ich hier noch eine Birnensorte: Riha's kernlose Butterbirne, eine frühe böhmische Sorte, die ich Ihnen als Sommerbirne — Übergang zum Herbst — empfehlen kann. Sie hat wenig oder fast gar kein Kernholz und ist so saftreich, daß Sie sich beim Essen vorn überbeugen müssen, eine sehr empfehlenswerte Birne. Sie ist von Proche, glaube ich, in die Welt gesetzt worden.

Berichterstatter, Stadtrat **Töbelman**-Charlottenburg: Die Sorte ist nicht neu, sie ist von Ungarn nach Böhmen gekommen und von einem Fabrikbesitzer oder Leiter einer Fabrik, der Riha hieß, angepflanzt worden. Von diesem hat sie Herr Späth, der ihr dort auch den Namen gegeben. Ich schließe mich der Empfehlung des Herrn Mathieu durchaus an, es ist eine vorzüglich schöne und angenehme Frucht.

Vorsitzender: Hierzu möchte ich bemerken, daß die Sorte durchaus nicht so alt ist, wie es nach den Ausführungen der beiden Herren scheinen könnte. Sie ist ein einziges Mal auf der letzten großen Ausstellung in Wien erschienen, früher war sie nicht bekannt, erst dort ist sie bekannt geworden.

Obergärtner **Alteschmidt**-Baumschule b. Rixdorf: Ich wollte nur konstatieren, daß Riha's keine Sommerbirne ist; sie hält sich bis November und Dezember ganz gut.

Berichterstatter, Gartenbaudirektor **Mathieu**-Charlottenburg: Nun habe ich hier noch den Apfel von Lunow; ich erhielt ihn durch Herrn Brettschneider, ließ ihn bis zum 10. Mai liegen und als ich ihn durchschnitt, war er innerlich noch vollkommen schön. Der Apfel ist in der Oderniederung im Dorfe Lunow entstanden und von Herrn Brettschneider weiter gezüchtet worden, der ihn vor einigen Jahren in den Handel gebracht hat. Ich möchte Ihnen diesen Apfel besonders empfehlen,

weil er sich so lange hält; es ist doch ein großer Vorteil, wenn man einen Apfel wie diesen noch im Mai verkaufen und ein schönes Geld dafür erzielen kann.

Nun, m. H., möchte ich Ihnen noch eine Pflaume empfehlen: Emma Leppermann. Herr Leppermann wird ja manchem von Ihnen bekannt sein. Die Pflaume hat auch ein Wertzeugnis vom Gartenbauverein mit dem langen Namen, wie wir sagen, erhalten und auch ich kann sie sehr empfehlen. Sie hat eine schöne, längliche Gestalt, ist gelb, rot punktiert und an der Sonnenseite verwaschen. Die Frucht ist sehr gut. Herr Leppermann steht noch in Unterhandlung mit einem Käufer, der ihm recht viel Geld dafür geben möchte, er wird sie aber wahrscheinlich selber in den Handel bringen. Sie soll von einer Zwetsche entstanden sein, aber wir haben alle gesagt: von einer Zwetsche kann eine Frucht wie diese nicht entstehen. Unter der Zwetsche wird wohl eine Reineclaude zu verstehen sein, oder es ist vielleicht die Konkurrenz dazwischen gekommen und hat gesagt: sie ist von einer Zwetsche gefallen.

(Heiterkeit.)

Chemiker **Lierke**-Staßfurt: Ich habe die Frucht in diesem Sommer gegessen und habe die Bäume in ihrem Ertrag gesehen. Die „Emma Leppermann" ist in Förderstadt, nicht weit von Staßfurt, entstanden. Die Bäume haben in diesem Jahre sehr reich getragen, namentlich die ein- und zweijährigen Veredlungen waren sehr voll, während in der ganzen Umgegend Zwetschen ein sehr rarer Artikel ist, der fast gar nicht geerntet worden ist. Die Qualität ist auch eine sehr gute, und wenn man berücksichtigt, daß sie schon Anfang August reif wird, wo gute Pflaumen am Markte sehr gesucht sind, darf man sie wohl unbedenklich empfehlen

Vorsitzender: Ich möchte bemerken, daß „Emma Leppermann" der sogenannten „Britzer Eierpflaume" sowohl in Größe und Ansehen, als auch in der Tragbarkeit und allen übrigen Eigenschaften sehr nahe steht; mit dieser hat sie die allermeiste Ähnlichkeit.

Berichterstatter, Gartenbaudirektor **Mathieu**-Charlottenburg: Sie ist augenblicklich noch nicht im Handel, wird aber wohl bald darin erscheinen.

Die letzte und neueste Neuheit, die ich Ihnen vorführen möchte, m. H., ist Sterneberg's Sommer-Butterbirne von Herrn Ökonomierat Göthe. Wir haben sie geprüft und gegessen, und ich kann nur sagen: das ist wirklich eine sehr schöne Frucht; sie ist jetzt natürlich schon etwas weich. Es scheint eine Hybride zwischen „Andenken an den

Kongreß" und etwas Ähnlichem zu sein; sie ist nicht so groß, hat aber viel Ähnlichkeit in der Form mit dieser. Es ist eine schöne, schmelzende, dünnschalige Frucht und wirklich empfehlenswert.

Berichterstatter, Stadtrat **Töbelmann**-Charlottenburg: Auch ich habe die Frucht geprüft und gekostet und kann nur bestätigen, was Herr Mathieu gesagt hat; es ist eine angenehm und wohlschmeckende Birne.

Vorsitzender: M. H., ich möchte gleichfalls bestätigen, daß es eine der besten Sommerbirnen ist, die ich kenne; ich habe auch Früchte davon bekommen.

Berichterstatter, Gartenbaudirektor **Mathieu**-Charlottenburg: Mit den Neuigkeiten bin ich jetzt fertig und möchte nun noch auf etwas ganz altes zurückkommen, was mir von Herrn Möller gegeben ist, nämlich den Speierling, der die schöne Säure hat und zur Weinbereitung angebaut werden müßte. Ich habe ihn auch noch nicht gesehen. Wie Sie sehen, ist er ein allerliebstes schönes Ding.

Geheimer Regierungsrat, Professor Dr. **Seelig**-Kiel: Ich wollte mir gestatten, an diesen Vortrag zwei Bemerkungen zu knüpfen und zwar zunächst bezüglich der „Williams Christbirne", die von Herrn Töbelmann empfohlen worden ist.

(Stadtrat Töbelmann: Ich habe sie jetzt nicht empfohlen, thue es aber gern.)

— Nun, sie ist wenigstens genannt worden, und ich ergreife die Gelegenheit, wo sie genannt wird, um Sie zu bitten, daß Sie diese Frucht doch recht viel anbauen möchten und zwar womöglich in Massen anbauen möchten. Ich will Ihnen gleich den Grund dafür sagen.

In Amerika und auch bei uns in Norddeutschland bilden die in Zucker konservierten Birnen einen großen Handelsartikel, und die Williams Christbirne, die in Amerika unter dem Namen Bartlett verbreitet ist, ist eine solche für den Massenanbau gezogene und besonders geeignete Frucht; ganze Waggonladungen voll gehen namentlich aus Kalifornien, wo heute der Hauptanbau ist, nach New-York; sie kommt auch in großen Massen nach Deutschland und wird dort sehr teuer bezahlt. Williams Christbirne ist ja eine alte Frucht, ich habe sie schon vor 20 Jahren und länger in Hamburg kennen gelernt, wo sie damals als große Delikatesse galt und mit hohen Preisen bezahlt wurde. Wir können sie ebensogut bauen, wie die Amerikaner, und die Konserven, die daraus durch Einkochen mit Zucker bereitet werden, sind so vorzüglich, daß sie kaum durch eingemachte Pfirsiche übertroffen werden. Das ist also eine Frucht, die sich für die Großindustrie auf diesem Gebiete ganz besonders

empfiehlt. Sie wissen ja alle, wie reich die Sorte trägt, daß sie nie aussetzt, wenn sie gut gepflegt wird, und außerordentlich schöne Früchte liefert. Also diejenigen, welche die Erzeugung von Konserven ins Auge gefaßt haben, bitte ich, auf die Anpflanzung der Williams Christbirne das größte Gewicht zu legen und womöglich zu veranlassen, daß sie in Massen gebaut werde, damit wir in Masse diese ausgezeichneten Konserven herstellen können.

Das war die eine Bemerkung; die andere ist etwas weitergehender Art. Es ist dazu aufgefordert worden, daß Neuheiten gezogen und angebaut werden möchten. Ich schließe mich dem an; aber, m. H., Sie wissen, wie wir emsig bemüht sind, unser im allgemeinen Anbau befindliches Sortiment zu reduzieren, weil es für den Massenanbau notwendig ist, nur wenige Sorten zu haben. Nichtsdestoweniger ist es durchaus erforderlich, neue Sorten zu kultivieren — ich schließe mich diesbezüglich den Bemerkungen des Herrn Töbelmann vollständig an —, wir müssen auch wieder daran denken, neue Sorten zu erzeugen, die entweder Lücken ausfüllen oder die absterbenwollenden alten Sorten zu ersetzen im stande sind. Wir müssen aber an diese Neuheiten strenge Anforderungen stellen und es nicht einem jeden, der da glaubt, eine Neuheit gezogen zu haben, überlassen, daß er sie mit möglichst großem Tamtam in den Handel bringt. Durch diese Verbreitung von Neuheiten, die sich schließlich entweder als ziemlich wertlos oder gar als alte Sorten erwiesen haben, ist dem Obstbau bereits recht viel Schaden zugefügt worden.

(Sehr richtig!)

Besonders die Besitzer von jungen Baumschulen werfen sich geradezu darauf, alle Neuheiten sofort anzuschaffen und dann wieder mit der nötigen Reklame in die Welt zu setzen, und wenn die Käufer sie sich angeschafft haben und schließlich wertlose Früchte erzielen, sagen sie: was nützt uns die ganze Pomologie, wenn wir solches Zeug empfohlen bekommen! Sie sehen also ein, m. H., daß es durchaus im Interesse der Sache liegt, Neuheiten, die verbreitet werden sollen, erst einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen.

Nun hat der deutsche Pomologen-Verein auf seiner Versammlung in Berlin im Jahre 1890 auch bereits einen derartigen Beschluß gefaßt und eine solche Prüfungskommission ins Leben gerufen. So viel ich weiß, ist dieselbe aber nur sehr wenig in Anspruch genommen, und inzwischen hat der Berliner Gartenbau-Verein sich der dankbaren Aufgabe unterzogen, einstweilen eine solche Prüfung von sich aus vorzunehmen und für wirklich gut befundene Früchte ein Wertzeugnis auszustellen. Das ist meiner Ansicht nach außerordentlich dankenswert, aber, m. H.,

Sie werden mir Recht geben, daß es doch noch von höherem Werte wäre, wenn nicht von diesem Gartenbau-Verein, sondern vom Pomologen-Verein ein solches Wertzeugnis ausgestellt werden würde; denn das hat eine etwas weiter gehende Tragweite.

Ich kann es ja nicht verhehlen, daß die Aufgabe einer solchen Prüfungskommission eine recht schwierige ist, daß die Arbeiten derselben mit mancherlei Hindernissen verknüpft sind, und ich möchte bitten, daß wir uns darüber heute nicht weiter auslassen. Überlassen Sie dies dem Vorstande oder, wenn Sie wollen, einer Kommission, die sich mit den Einzelheiten befaßt. Aber ich möchte darum bitten, daß wir dieses bereits geschaffene Institut nun auch wirklich in Thätigkeit setzten und beschäftigten, und zwar würde die Aufgabe die sein, daß wir womöglich aus den verschiedenen Teilen Deutschlands Männer in diese Kommission hineinberiefen, die die Sorten prüften und insbesondere mit den in ihrer Gegend verbreiteten verglichen und von ihrem lokalen Standpunkt aus auch einmal die Sache ins Auge faßten. Dann bekäme die Arbeit einer solchen Kommission ein großes Gewicht. Ich glaube, wenn wir eine solche Kommission ins Leben rufen und in Thätigkeit bringen, so wird sie in der nächsten Zeit viele Arbeit bekommen; denn wie wir in der Ausstellung gesehen haben, sind eine ziemliche Anzahl Sämlingsfrüchte unterwegs, die wir, wenn sie wirklich etwas Gutes und Neues geben, wenn sie einen Ersatz für absterbende alte Sorten bieten oder Lücken ausfüllen, gewiß mit Freuden begrüßen werden.

Aber, m. H., ja nicht des Guten zu viel! Möge sich jeder, der sich damit befaßt, der nötigen Resignation bewußt sein! Ich will Ihnen mit gutem Beispiel vorangehen. Ich habe eine Masse Sämlingsfrüchte und zwar Äpfel gezogen und die habe ich hauptsächlich gezogen, um die Behauptung — für etwas anderes kann ich es nicht ausgeben —, die sogenannte van Mons'sche Theorie zu prüfen. Im ersten Decennium dieses Jahrhunderts war der Satz aufgestellt worden: unsere Obstbäume sterben ab, sie sterben an Altersschwäche, und das ist natürlich, denn jeder Baum, den wir jetzt pfropfen, ist doch nur der Endzweig eines ursprünglichen Sämlingszweiges, der vor Jahrhunderten, oder, wie bei manchen Äpfeln, schon vor tausend Jahren entstanden ist, es ist also natürlich, daß er abstirbt; darum muß man neue Früchte ziehen! — Und da war es der verdiente Pomologe van Mons in Belgien, der den Satz aufstellte: wir wollen das in der Weise machen, daß wir Generationen von Edelfrüchten hinter einander ziehen, dann kommen wir schließlich auf Sämlinge, die alle edel werden und die man nicht zu pfropfen braucht. Er hat diesen Gedanken besonders für Birnen durchgeführt,

und daher stammt die große Reihe von äußerst wertvollen Birnen, die von van Mons erzielt worden sind.

Ich kam nun auf den Gedanken, dies auch für Äpfel zu versuchen. Der Oberpfarrer Henzen, der lange ein verdienstvolles Mitglied unseres Vereins gewesen und nun dahin gegangen ist, hat eine Reihe von sehr wertvollen Äpfeln, besonders Reinetten, hervorgerufen. Von diesen seinen Sämlingsfrüchten schickte er mir damals schon einzelne zur Prüfung, und von diesen Früchten, die auf Mutterstämmen gewachsen waren, nicht auf dem Wege der Veredelung, habe ich Aussaaten gemacht. In diese Früchte war also kein fremdes Blut hineingekommen. Von den erzielten Sämlingen hatte ich 25 Stück ausgesucht und ausgepflanzt; diese sind jetzt meist tragbar geworden, und es ist mir schon Eines dabei bestätigt worden. Ich habe lediglich wertvolle Wintersorten, meist Reinetten ausgesät, und was bis jetzt herausgekommen ist, sind durchweg Reinetten und ähnliche Früchte; bei einzelnen ist selbst die Form schon wieder zurückgekehrt. Henzen hatte eine Reinette gezogen, die den Namen „Henzens pigeonförmige Reinette" bekommen hat; hier haben sie einen Sämling davon, er zeigt ganz und gar die Formen der Mutterfrucht.

Ich habe schon gesagt, m. H.: ich lege mir die Resignation selbst auf. Ich habe vor einigen Jahren im Gartenbau-Verein zu Kiel Früchte vorgewiesen, die sehr schön waren, und da wollten verschiedene meiner Bekannten Reiser haben. Ich sagte: nein, ich gebe kein Reis ab, es sollen nicht Sachen durch mich in die Welt gesetzt werden, die überflüssig sind! — und daran werde ich festhalten. Also, Sie sehen, m. H., ich gehe mit Resignation an die Sache heran und ich möchte bitten, daß die Herren, welche sich mit Sämlingszucht beschäftigen, wenn sie glauben, etwas erzielt zu haben, es der Prüfungskommission des Deutschen Pomologen-Vereins vorlegen.

(Bravo!)

Ich habe hier ein paar von den Früchten mitgebracht. Ich muß bemerken: die Bäume sind schlecht kultiviert, sie stehen an dem Platze, an dem ich sie, nachdem ich sie ausgewählt hatte, verpflanzt habe, sie stehen viel zu dicht, unter großem Druck und nichtsdestoweniger haben sie einigermaßen gut entwickelte Früchte gebracht. Würden sie sorgfältiger gepflegt, so würden auch die Früchte besser sein, aber es hat sich erwiesen, daß die Früchte sehr hart sind. Einzelne Apfelsorten gedeihen bei uns sehr vorzüglich, andere können wir des Klimas wegen nicht bauen; diese hier scheinen für unser Küstenklima meist geeignet, haben sich gut ausgebildet und in diesem Jahre sind einzelne derartig mit

Früchten besetzt, daß die Äste auf die Erde herunterhängen, trotz der schlechten Kultur, trotzdem sie eigentlich mißhandelt sind.

(Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: M. H., der Vorschlag des Herrn Geheimrats Seelig ist unzweifelhaft ein sehr dankenswerter; ich erinnere aber daran, daß wir bereits im Jahre 1890 in Berlin beschlossen hatten, daß die Neuheiten einer Kommission überwiesen werden sollten, und es wurde auch seiner Zeit eine solche eingesetzt. Die Thatsachen zeigen aber, daß das Publikum, resp. die Baumzüchter, die neue Sorten in den Handel geben wollen, sich durch uns eine solche Schranke nicht auferlegen lassen, sondern es vorziehen, selbst ihre Sachen wegzugeben und in den Handel zu setzen, wie sie es für gut befinden. Ich glaube also, daß wir auf diesem Wege nicht viel mehr erreichen würden als bisher. Anders aber würde es sein, wenn wir ein Wertzeugnis stifteten und nur den allervorzüglichsten Neuheiten ein solches Wertzeugnis erteilten. Ein solches Zeugnis hätte für die Verbreiter neuer Sorten einen Wert; sie würden sich sehr gern darum bewerben und ich glaube, auf diesem Wege würden wir entschieden mehr erreichen können. Sie wissen, daß der Gartenbau-Verein seit langer Zeit ebenso wie andere Vereine, Wertzeugnisse erteilt und diese werden sehr gern benutzt. Ich möchte daher fragen, ob Sie Ihren Vorstand nicht autorisieren wollen, ein solches Wertzeugnis seitens des Pomologen-Vereins ausfertigen zu lassen, und ob Sie damit einverstanden sind, daß die Kommission, die seiner Zeit gewählt worden ist und sich vielleicht selbst noch ergänzen kann, wenn sie nicht stark genug sein sollte, berechtigt sein solle, derartige Wertzeugnisse zu erteilen. Wenn Niemand widerspricht, nehme ich an, daß die Versammlung sich dem anschließt.

Geheimer Regierungsrat, Professor Dr. **Seelig-Kiel:** Ich bin vielleicht mißverstanden worden. Ich habe nichts Anderes vorschlagen wollen, als was Herr Ökonomierat Späth soeben gesagt hat. Ich meine also, ich bin in dieser Beziehung vielleicht mißverstanden worden, als ob ich vielleicht hätte vorschlagen wollen: es dürfe Niemand Früchte in den Handel bringen, die nicht geprüft sind. Daran denke ich natürlich nicht, denn der Pomologen-Verein ist nicht dazu da, Polizei zu üben, sondern er rät nur denjenigen, welche neue Früchte in den Handel bringen, in ihrem eigenen Interesse die Früchte erst der Kommission zur Prüfung vorzulegen. Erhalten dann die Früchte ein Wertzeugnis des Pomologen-Vereins, so ist dies ja die beste Empfehlung, welche der Züchter bekommen kann und darum werden diejenigen, welche wirklich wertvolle Sachen haben, sich auch darum bemühen, ein solches

Wertzeugnis zu bekommen. Also ich wollte nur dasselbe in Vorschlag bringen, was Herr Späth Ihnen eben entwickelt hat.

Berichterstatter, Stadtrat **Töbelmann**-Charlottenburg: Auch ich schließe mich dem voll und ganz an. Es ist in der That sehr erwünscht, daß eine solche Kommission — nicht geschaffen wird, denn sie besteht ja bereits, aber daß ihre Befugnis eine weitergehende wird, indem sie Wertzeugnisse erteilen kann, wie es die große englische pomologische Gesellschaft, wie es der französische Pomologen-Kongreß thut und wie es in England und Frankreich auch die kleineren Bezirksvereine machen. Aber der Hauptwert wird jedenfalls darauf zu legen sein, daß ein so großer Verein wie der Deutsche Pomologen-Verein Wertzeugnisse erteilt. Nur in der Ausführung wird die Sache wohl etwas schwierig sein. Die Kommission besteht, Herr Mathieu ist Vorsitzender, ich bin Mitglied, auch Herr Direktor Lucas ist Mitglied, und wir hören und sehen nichts weiter, weil eben kein Material herangebracht wird, und weil es auch schwer ist, die Kommission zusammenzuberufen. Wie sollen wir das auch machen? Deutschland ist groß und es ist nicht so leicht, die Mitglieder, die zerstreut wohnen, zu den Kommissionssitzungen zusammenzubringen. Die Franzosen und Engländer scheuen große Reisen nicht, aber bei uns würden die großen Kosten, die dadurch verursacht werden, schwer ins Gewicht fallen. Man muß also die Sache auf eine andere Weise anfassen. Wir in Berlin allein können doch keine Wertzeugnisse ausstellen, sondern die anderen Herren müssen auch gehört werden und darum meine ich, daß die auswärtigen Mitglieder schriftlich aufgefordert werden sollen, ihr Gutachten abzugeben, und daß dann die Kommission berechtigt ist, das Zeugnis auszustellen. Im Übrigen aber, glaube ich, ist die Sache von großem Vorteil. Es wird ja nicht so leicht ein Wertzeugnis ausgestellt werden dürfen, sondern nur nach sehr genauer Prüfung, denn ein solches ist zugleich die allergrößte Reklame. die man einer Frucht mit auf den Weg geben kann, und wird leicht gemißbraucht.

Vorsitzender: M. H., über die Details, glaube ich, brauchen wir uns hier nicht weiter zu verbreiten. Wenn Sie damit einverstanden sind, daß Wertzeugnisse erteilt werden, werden wir solche anfertigen lassen, und der Vorstand wird dafür sorgen, daß die Kommission in regelrechter Weise funktioniert. Ich bitte also darum, daß Sie heute nur Ihren Beschluß kund thun. Es ist gar nicht zu glauben, wie das Publikum in Deutschland überall der Meinung ist, daß es besonders nur wichtig sei, neue Sorten zu haben. Es vergeht keine Woche, kann ich Ihnen sagen, wo ich nicht sogenannte Neuheiten zugeschickt bekomme.

Die Leute schreiben: das ist ein Sämling, ich kann versichern, daß der Stamm aus Samen gewonnen ist — und nun schicken sie die Frucht und wünschen, daß die Sache als neu betrachtet und in den Handel gegeben werde. Es ist kaum glaubhaft, wie naiv die Leute sind und wie sehr sie davon überzeugt sind, daß, wenn eine Frucht neu ist, sie auch wert sei, verbreitet zu werden. Diesen Übelstand kann man vielleicht dadurch am besten bekämpfen, daß wir für die hervorragendsten Neuheiten Zeugnisse erteilen, denn dann werden sich für solche Sorten, die kein Zeugnis besitzen, schwerlich Käufer finden. Also, wenn niemand widerspricht, nehme ich an, daß Sie damit einverstanden sind, daß Wertzeugnisse ausgegeben werden, und das Übrige überlassen Sie dann wohl dem Vorstande. — Es erhebt sich kein Widerspruch; ich nehme also an, daß dies von Ihnen beschlossen worden ist.

Hofgärtner Fießer-Baden-Baden: Auch ich beschäftige mich seit mehreren Jahren mit der Prüfung von Neuheiten und zwar in ganz ausgedehnter Weise, d. h., wenn ich so sagen darf, nicht allein mit Neuheiten, sondern mit Obstsorten, die bei uns in Deutschland noch wenig bekannt sind, in anderen Ländern aber schon als ganz vorzügliche empfohlen werden. Da ist nun ganz merkwürdig, wie das Verhältnis von England zu Deutschland ein ganz anderes ist, wie das von Frankreich zu Deutschland. Wir stehen schon jahrelang in enger Geschäftsverbindung mit französischen Geschäften, während wir die Engländer immer mehr auf die Seite geschoben haben. Also ich habe, wie gesagt, nicht allein diese Neuheiten gepflanzt, sondern es mir ganz besonders zur Aufgabe gemacht, die englischen Sorten einmal anzupflanzen. Ich habe z. B. das Sortiment angepflanzt, welches James Veitch in seinem Katalog aufstellt. Ehe ich aber darauf eingehe, einige von diesen Sorten vorzuführen, möchte ich zunächst zurückkommen — —

Vorsitzender: Verzeihen Sie, Herr Fießer, wenn Sie die ganze Liste der englischen Sorten hier vorführen wollen, fürchte ich, daß wir mit unserer Zeit nicht auskommen.

Hofgärtner **Fießer**-Baden-Baden: Ich bitte sehr, mich nicht zu unterbrechen.

Vorsitzender: Ja, wir sind sehr beschränkt in unserer Zeit und es ist notwendig, daß wir uns ganz streng an den Gegenstand unserer Tagesordnung halten.

Hofgärtner Fießer-Baden-Baden: Das thue ich auch und ich möchte bitten, mich aussprechen zu lassen. Ich konstatiere, daß es das dritte Mal ist, daß mir diese Aufforderung zu Teil geworden ist, und doch glaube ich, habe ich mich nicht außerhalb der Tagesordnung be-

funden. — Einer der Herren Vorredner hat gesagt, es entstünde ein ganz allgemeiner Schrecken, wenn von Neuheiten die Rede sei, und der geehrte Herr Vorsitzende hat gestern bei einer Pflaume, die genannt wurde, gesagt: wenn die Sorte wirklich so gut wäre, müßte sie schon mehr verbreitet sein. Diese beiden Aussprüche korrespondieren genau mit einander. Es ist ein Vorurteil und zwar ein grundloses Vorurteil gegen Neuheiten bei uns eingerissen; es wird gegen Neuheiten geschrieben und gesprochen von Leuten, die sie gar nicht kennen. — Ich habe mit großer Verwunderung vorhin die Ausführungen über den Bismarckapfel gehört; er hat bei mir getragen und ich habe gar nicht gewußt, welche Eigenschaften er hat. Es ist aber von Leuten gegen den Bismarckapfel gesprochen worden, die ihn wahrscheinlich nie gesehen und gegessen haben.

Zu den Neuigkeiten möchte ich mir nun erlauben, noch einige wenige Sorten, die in der letzten Zeit eingeführt worden sind, namhaft zu machen und zwar in erster Linie die Birnensorten „Direktor Alphand" und „Le Lectier". Direktor Alphand hat bei mir sehr gut getragen und sich als vorzügliche Birne erwiesen.

Vorsitzender: Gestatten Sie mir, zu dieser Sorte zu bemerken, daß sie nach meiner Meinung absolut nichts taugt, sondern ganz miserabel schlecht ist; es ist eine Frucht, die nur ein schönes Aussehen hat, im übrigen aber gleich zu achten ist der „Späten von Toulouse".

(Sehr richtig!)

Hofgärtner Fießer-Baden-Baden: Nun, dann will ich mich auf die Sache nicht weiter einlassen und schließe damit.

(Bravo!)

Vorsitzender: Ja, Herr Fießer ist, glaube ich, etwas anderer Meinung; aber ich frage die Herren, ob irgend jemand, der die Sorte kennt, anderer Meinung ist als ich. (Sehr richtig!)

Stadtrat **Töbelmann**-Charlottenburg: „Direktor Alphand" hat sich bei uns in Norddeutschland nicht bewährt, in Frankreich wird die Sorte ja gelobt, aber meist mit dem Hinzufügen, daß sie, um reif zu werden, ein sehr warmes Klima verlangt. Wenn Herr Fießer sagt, daß sie sich bei ihm bewährt habe, so mag das ja richtig sein; aber bei uns in Norddeutschland taugt sie gar nichts.

Baumschulbesitzer **Gaucher**-Stuttgart: Es wurde soeben gesagt, daß „Direktor Alphand" in Frankreich gelobt werde. Ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, Jemanden zu finden, der sie gelobt hätte.

(Stadtrat Töbelmann: Ich habe auch gesagt: mit Einschränkung.)

Selbst in Frankreich taugt sie nichts, es ist eine Rübe im eigentlichen Sinne des Wortes.

Hofgärtner **Fießer**-Baden-Baden: Ich kann nur konstatieren, daß ich „Direktor Alphand" geerntet und Ende April gegessen habe, und da war sie sehr gut. Ich habe sie auch einem Herrn, der zugegen war, zu kosten gegeben, und der hat das auch bestätigt. Bei mir in Baden-Baden hat sich also die Sorte bewährt.

Halms: Ich möchte mir eine Bemerkung über „König Karl von Württemberg" erlauben, die wenn ich recht unterrichtet bin, auch hier gelobt worden ist.

(Stadtrat Töbelmann: Mit Einschränkung!)

Ich habe mir, als sie damals gelobt wurde, eine einjährige Veredelung aus Reutlingen kommen lassen, habe 5 Mark dafür bezahlt, habe sie weiter gezogen und jedes Jahr Früchte davon gehabt; aber es ist noch niemals etwas Anderes dabei herausgekommen, als eine ganz gemeine Rübe. Ich wollte Ihnen deshalb raten, vorsichtig damit umzugehen.

Baumschulbesitzer **Schlösser**-Ehrenfeld: M. H., in den letzten zehn Jahren ist „Direktor Alphand" zweimal bei mir weit besser gewesen als die „Winter-Dechantsbirne", in anderen Jahren war sie allerdings nur eine Rübe, aber zweimal war sie gut, und das war in guten Weinjahren.

Geheimer Regierungsrat, Professor Dr. **Seelig**-Kiel: M. H., Sie sehen eben, wie über ein und dieselbe Frucht die Urteile auseinanderlaufen. Das hängt mit den klimatischen und kulturellen Verhältnissen zusammen. Es ist eben die „König Karl von Württemberg" als eine durchaus wertlose Frucht bezeichnet worden; nun, ich muß gerade das Gegenteil sagen. Bei uns im hohen Norden in Kiel — ich habe eine Pyramide davon, die ganz außerordentlich schöne Früchte trägt, auch mit der Fruchtbarkeit bin ich zufrieden und sie bringt nicht bloß schöne, sondern auch gute Früchte; „König Karl" war gerade diejenige, die von den Besuchern meines Gartens am allermeisten gelobt wurde. Sie sehen also, wie verschieden die Urteile aus verschiedenen Gegenden des Landes ausfallen. Seien Sie also nicht zu schnell mit Ihrem Urteil.

(Bravo!)

Stadtrat **Töbelmann**-Charlottenburg: Die „König Karl" haben wir in Breslau auch nur als Frucht zweiten Ranges empfohlen, und auch vorhin habe ich nur gesagt: es ist vorzugsweise eine Schaufrucht und als solche und wegen ihrer Fruchtbarkeit ist sie, die Sorte, zu empfehlen. Wie Herr Geheimrat Seelig soeben bestätigt, ist sie häufig, wenn zur rechten Zeit gebrochen, auch eine gute Eßfrucht.

Friedhofs-Inspektor **Rebenstorff**-Erfurt: Ich habe die „König Karl" auch angepflanzt und seit vier Jahren Früchte davon ge-

erntet und muß gestehen, daß sie in Erfurt und in der Provinz Sachsen stets eine Kohlrübe gewesen ist und wenigstens für die dortigen Verhältnisse nicht empfohlen werden kann.

Vorsitzender: Die Rednerliste ist erschöpft. Ich spreche den Herren Referenten Töbelmann und Mathieu für ihre Mitteilungen den Dank der Versammlung aus.

Wir kämen jetzt zu Punkt 13 der Tagesordnung:

Vortrag des Herrn G. Lesser, Provinzialwanderlehrer für Obstbau in Kiel, über das Thema: „Wie können wir die Obstbäume gegen Krebs schützen?

Ich bitte Herrn Lesser, das Wort zu nehmen.

Berichterstatter, Provinzialwanderlehrer für Obstbau **Lesser-Kiel:** Sehr geehrte Herren! Die Frage: welche Mittel stehen uns zu Gebote, um unsere Bäume gegen Krebs zu schützen? – hielt ich für so außerordentlich wichtig, daß sie wohl eine Behandlung seitens des Deutschen Pomologen-Vereins verdient; denn ich habe gerade bei meinen Reisen in der Provinz Schleswig-Holstein gar zu oft Gelegenheit gehabt, zu sehen, und habe dies tagtäglich von seiten der Landleute bestätigen hören, daß es absolut nicht mehr angängig sei, Apfelbäume anzupflanzen, weil sie immer gleich den Krebs bekämen. Ich habe mir daher selbst die Frage oft vorgelegt und dementsprechend meine Untersuchungen gemacht, woran es eigentlich hauptsächlich liegen könne, daß gerade dort der Krebs so häufig auftritt, und habe dafür die Gründe gefunden, die größtenteils schon seit langem bekannt sind. Ich kann Ihnen daher etwas Neues nicht bieten und will es auch nicht.

M. H., die Gründe, welche den Krebs verursachen, sind ja zum allergrößten Teil so klar auf der Hand liegend, daß man wirklich nicht darüber zu sprechen braucht. Aber wir sollten doch, da sich die alten Mittel nicht als ausreichend bewährt haben, nach neuen Mitteln suchen, um den Krebs wenn nicht zu beseitigen, so doch mehr zu reduzieren. Und da glaube ich, m. H., daß der Grund für das Auftreten des Krebses recht oft schon in der Baumschule zu suchen ist. Ich habe, als ich selbst noch in der praktischen Thätigkeit stand, beobachtet, daß Obstbäume in stark mit frischem Stalldung gedüngten Parzellen schon in der Jugend Krebs zeigten. Daneben habe ich aber auf Vergleichsparzellen, wo mit Kompost, welchem Kalk und außerdem Thomasphosphatmehl und Kaïnit zugesetzt war, gedüngt worden war, gesehen, daß dort die Bäume nicht nur vollkommen fest gegen den Frost, sondern auch vollkommen widerstandsfähig gegen den Krebs waren.

Meine Versuche gingen nun dahin, zu untersuchen, erstens, ob es nötig sei, daß man den Bäumen so übermäßig viel Stickstoff biete. Ohne Stickstoff in der Baumschule fertig zu werden, ist ja selbstverständlich ein Unding; wir wollen ja den Baum zum Wachstum bringen, und dazu gehören vor allen Dingen Stickstoff und Kali. Stickstoff und Kali

sind die beiden Stoffe, deren der Baum besonders bedarf, um ein gutes Wachstum zu erzeugen. Wenn diese beiden Stoffe aber überwiegend vorhanden sind und es fehlt zu gleicher Zeit die notwendige Phosphorsäure — und das trifft man gerade bei uns im Norden sehr häufig, wo wir eine recht feuchte Luft haben und dadurch an und für sich schon ein kräftiger Holzwuchs erzielt wird — so tritt der Übelstand ein, daß die Bäume ihren Trieb im Herbst nicht rechtzeitig zum Abschluß bringen und dann durch den Frost kolossalen Schaden erleiden. Es zeigen sich teilweise nur kleine Frostrisse, teilweise aber auch größere Stellen, die durch den Frost angegriffen sind, und ehe wir uns versehen — man achtet ja nicht so sehr darauf —, ist der Grund für das nachherige Auftreten des Krebses gelegt. Der Baum geht aus der Baumschule und ein, zwei Jahre nach dem Verpflanzen auf dem Lande ist er vollständig vom Krebs befallen.

Ich habe mich nun mit verschiedenen Baumschulen in Verbindung gesetzt und in dieser Beziehung interessante Versuche gemacht. Besonders befriedigend sind die Versuche da ausgefallen, wo neben der Phosphorsäure-, Stickstoff- und Kalidüngung eine starke Kalkdüngung gegeben wurde. Ich bin aber auch durch die Beobachtungen bei alten Bäumen vollständig zu der Überzeugung gekommen, daß unsere Obstbäume im allgemeinen mehr Kalk bedürfen, als man im allgemeinen annimmt. Gerade bei alten Obstbäumen bei der Untergrundsdüngung habe ich die Überzeugung gewonnen, daß man starke Kalkdosen nehmen darf und dadurch einen mit Krebs behafteten Baum leicht wieder zu einem gesunden machen kann. Ich habe da einen besonders eklatanten Fall im Auge, den ich Ihnen hier mitteilen möchte.

Wir bekamen auf dem Gute, wo ich früher thätig war, einen Garten hinzu, der verpachtet gewesen war; darin stand ein großer Prinzenapfelbaum, der sehr stark von Krebs befallen war. Es war eine Lieblingssorte des Besitzers, bei dem ich war, und darum suchte ich den Baum zu erhalten. Ich sah, daß nichts anderes zu machen war, als dem Baum durch eine starke Kronen- und Wurzelverjüngung aufzuhelfen. Ich düngte den Baum in einem um denselben herumgezogenen Graben, wobei die Wurzeln abgestochen werden mußten, und fand, daß an den Wurzeln und auch an den oberen Teilen Verknörpelungen vorhanden waren, daß also nicht nur die oberirdischen, sondern auch die unterirdischen Teile krebsig waren. Ich habe damals mit Herrn Ökonomierat Göthe korrespondiert; leider waren die Wurzelteile schon durch die Arbeiter weggebracht worden, ich konnte sie nicht mehr wiedererhalten und infolge dessen auch nicht zur Ansicht einschicken. Herr Ökonomierat Göthe schrieb mir aber — ich habe auch in Breslau noch mit ihm darüber gesprochen —, daß ihm das ganz neu sei. Nachher habe ich noch verschiedentlich gesucht, solche Wurzelstücke wieder zu finden und habe sie bei drei Bäumen die oberirdisch stark krebsig waren, thatsächlich auch wiedergefunden. — Meine Operationen gingen nun dahin, durch Zufuhr von organischen Nährteilen (Compost), aber auch von stark mit Mineraldünger, besonders Kalk, gesättigter Erde den Baum dahin zu bringen, gutes Holz zu treiben, und ich fand, daß der Baum infolge

der Zufuhr gesunder Nahrung im nächsten Frühjahre wunderschön austrieb. Der Trieb fing Mitte September an abzuschließen und kam bei allen Teilen der Krone zum Abschluß. Während bei anderen Bäumen, die ich verjüngt hatte, wo ich nur so viel Kalk hinzugegeben hatte, als durch Thomasphosphatmehl in die Erde gebracht worden war, im zweiten Jahre darauf die jungen Triebe von Frost oder Krebs noch wieder angegriffen wurden, fiel mir bei diesem Baume auf, daß absolut keine krebsige Stelle mehr zu finden war. Der Baum steht heute noch als kräftiger, gesunder und gleichmäßig tragender Baum da. Ich habe fast alljährlich Gelegenheit, weil ich immer wieder einmal dort hinkomme, den Baum zu sehen, und der Baum hat in der That bisher nicht wieder einen Krebsschaden gezeigt.

Das war für mich ein sehr interessanter Versuch, ein Versuch, den ich nachher auf die ganze Provinz ausgedehnt habe. Ich habe nämlich bei der Abhaltung der Baumwärterkurse immer die Bodenverjüngung gleich mit vorgenommen und durch eine gleichzeitige Kalkdüngung habe ich es in den meisten Fällen, wenn der Baum sich nicht schon in zu starker Erschöpfung befand, erreicht, daß ein vollkommen gesunder Trieb erzielt wurde. Nur in einem einzigen Fall hat dieses Mittel dabei seinen Dienst versagt; da ging der Baum nach der Verjüngung ein und das konnte ich nur darauf zurückführen, daß der Baum sich bereits in einem solchen Schwächezustand befand, daß er auf die Verjüngung nicht mehr reagierte.

Auf Grund dieser meiner Erfahrung möchte ich die Herren Baumschulbesitzer ganz besonders darauf aufmerksam machen, daß sie ja recht ausgiebig in ihren Baumschulen neben den allgemein üblichen Düngungen, namentlich neben Kompost und künstlicher Düngung, vom Kalk Gebrauch machen mögen. Es ist ja das auch eine bekannte Thatsache, daß für unsere Steinobstbäume der Kalk geradezu unentbehrlich ist, daß diese an Kalk gebunden sind, und es ist wunderbar, wie gerade in Bezug auf die Fruchtbarkeit der Kalk wirkt. Wir sehen einen Baum, der stark mit Kalk gedüngt ist, weit schöner gefärbte Früchte liefern und eine erheblich größere Zahl von Früchten hervorbringen, als einen Baum, der nicht mit Kalk gedüngt ist. Ich könnte Ihnen Zahlen dafür anführen, will dies aber unterlassen und Ihnen hier kein allgemeines Rezept vorschreiben, weil die Sache je nach den Bodenverhältnissen verschieden ist. Jedenfalls habe ich die Wahrnehmung machen können, daß, wenn man bisher der Ansicht war, daß der Boden Kalk genug enthalte — der Schluß wurde daraus gezogen, daß die sonstigen landwirtschaftlichen Früchte immer gut gediehen und daß den Leuten vielleicht gesagt worden war: hier ist Kalk genug im Boden, Ihr braucht keinen hinzuzusetzen! — für den Obstbau thatsächlich Kalk nicht in genügender Masse vorhanden war.

Vor allen Dingen, m. H., wollen wir also gegen den Krebs arbeiten, aber wir wollen dabei nicht einseitig vorgehen, sondern wir müssen die Ursachen immer im Auge behalten, die den Krebs veranlassen. Nun ist einerseits der Nahrungsüberfluß ein großer Fehler, aber andererseits auch der Nahrungsmangel, und sowohl der Nahrungsüberfluß als der

Nahrungsmangel tragen erheblich zum Auftreten des Krebses bei. Ich habe noch nirgends in unserer Provinz den Krebs in solcher Ausdehnung gefunden, wie gerade in unserer gesegneten Marsch. Wohl finden wir hin und wieder in der Marsch vollständig gesunde Apfelbäume; das sind aber besondere Sorten. Jedoch der Gravensteiner und der Prinzenapfel, die meist angebaut werden in der Marsch, und ebenso die Sommerparmäne sind fast ausnahmlos immer stark vom Krebs heimgesucht. Wenn die Bäume einmal über zehn Jahre alt sind, dann können sie ruhig den Krebs haben, er thut ihnen dann nicht viel; aber in den ersten Jahren nach dem Pflanzen verzehrt er sie total, und wir haben daher Landleute, die vollständig die Lust verloren haben, noch Apfelbäume auf ihrem Grund und Boden anzubauen. Die Birnenbäume reagieren bei uns fast gar nicht auf Krebs; es sind nur einzelne Ausnahmen und besonders da, wo ein starker Eisengehalt im Boden ist, sehen wir auch die Birnenbäume vom Krebs heimgesucht.

Angesichts dieses Übelstandes ist es bedauerlich, daß sowohl seitens der Landleute, wie seitens der Gärtner noch immer nicht genügend darauf geachtet wird, eine rationelle Düngung bei den Obstbäumen vorzunehmen, wodurch am allerleichtesten diesem Übel vorgebeugt wird. Ich glaube mit Bestimmtheit behaupten zu können, daß wir es durch rationelle Düngung der Obstbäume in der Hand haben, die Bäume soweit zu kräftigen, daß sie gegen diese Krankheitserscheinung sicher gestellt sind, und da sollten wir vor allen Dingen niemals vergessen, daß die Obstbäume ziemlich bedeutende Quantitäten von Mineraldünger brauchen. Ich will nach dieser Richtung nicht vorgreifen, weil nachher ein besonderer Vortrag über dieses Thema gehalten werden soll; ich verfüge auch jedenfalls nicht über die Sachkenntnis, wie sie Herr Lierke, welcher nachher reden wird und der uns jedenfalls darüber sehr interessante Aufschlüsse geben wird, besitzt.

Meine Behauptung geht also dahin, daß wir als Mittel gegen den Krebs ganz besonders eine rationelle Düngung festhalten müssen und daß wir diese rationelle Düngung darin zu erblicken haben, daß nicht so viel Stickstoff-, aber eine kräftige Kali-, Phosphorsäure- und Kalkdüngung gegeben wird. Der Stickstoff ist namentlich da, wo der Boden an und für sich üppig ist, geradezu zu verwerfen. Wir finden sehr häufig — und das zeigt sich insbesondere in unserer Marsch am deutlichsten, die ja von organischen Stoffen so durchsetzt ist, daß sie, ich möchte beinahe sagen, ein reiner Stickstoffboden ist —, daß die Bäume da am meisten leiden, wo die Leute trotz des reichen Stickstoffgehalts noch Jauche und sonstigen stickstoffreichen Dünger zusetzen und dabei ganz und gar vergessen, daß Kali, Phosphorsäure und Kalk viel notwendiger sind, die erst das richtige Gleichgewicht im Baum herstellen sollen. Kein Baum wird dem Frost Widerstand leisten können — und wir sehen ja, daß aus den Schäden, die der Frost hervorruft, zum großen Teile der Krebs hervorgeht —, kein Baum wird dem Frost widerstehen können, sobald er einseitig ernährt wird. Es geht dem Baum genau so wie dem Menschen: wenn wir Menschen einseitig ernährt werden, unterliegen wir bei eintretender Kälte ungleich schneller den Einwirkungen des Frostes und er-

kälten uns viel leichter, als wenn wir uns möglichst gleichmäßig ernähren.

Ich hoffe nun, m. H., daß recht viele unter uns sind, die reichere Erfahrungen auf diesem Gebiete gemacht haben als ich und mit ihren Worten nicht zurückhalten werden, um unsere Kenntnisse mit ihren Erfahrungen zu bereichern. Nicht ein großer Vortrag sollte es sein, den ich hier halten wollte, sondern ich habe die Frage hauptsächlich deshalb angeregt, um hier einen Meinungsaustausch herbeizuführen, damit wir auf Grund der hier geäußerten Erfahrungen aus allen Teilen Deutschlands in den Stand gesetzt werden, der Krebsgefahr, die unseren Obstbau so einschneidend schädigt, mit Erfolg zu begegnen und solche Urteile, wie sie sich leider in großen Teilen des Landes verbreiten, daß der Anbau von Apfelbäumen wegen des Krebses unlohnend und unmöglich sei, in Zukunft immer mehr einzuschränken und zu beseitigen.

(Bravo!)

Stellvertretender Vorsitzender, Geheimer Regierungsrat, Professor Dr. **Seelig**-Kiel: Ich eröffne die Diskussion.

Deichmann-Halle a. S.: Meine hochverehrten Herren! Ich möchte mir erlauben, zu den außerordentlich interessanten Ausführungen des verehrten Herrn Vorredners einige Worte hinzuzufügen und noch eine andere Ursache, welche den Krebs im Gefolge hat, Ihnen vorzuführen. Ich habe hier speziell einen Garten in der Stadt Halle im Auge, wo die Apfelbäume fast regelmäßig der Krebskrankheit unterliegen. Die Untersuchungen, die ich angestellt habe, ließen mich erkennen, daß fast stets ein thoniger Untergrund, sogenannter Kaolin, die Ursache dieser Erscheinung war. Wenn die kranken Obstbäume ausgegraben wurden, ergab sich immer, daß einzig und allein eben dieser thonige Untergrund die Krankheitserscheinung hervorgerufen hatte, und ich möchte daher empfehlen, daß bei Neu-Anpflanzungen von jungen Obstbäumen man die Pflanzlöcher etwas tiefer und breiter macht, also den thonigen Untergrund möglichst auszuheben sucht und statt dessen von der Oberkrume des Bodens einen Teil in die Tiefe des Pflanzlochs hineinbringt. Ich glaube, daß wir mit dieser einfachen Maßnahme, die ja überall auszuführen ist, wo wir es mit thonigem Untergrunde zu thun haben, ein Mittel an der Hand haben, um den Krebs an solchen Örtlichkeiten zu verhüten.

Berichterstatter, Provinzialwanderlehrer für Obstbau **Lesser**-Kiel: M. H., es ist mir sehr lieb, daß der Herr Vorredner gerade diesen Punkt noch hervorgehoben hat. Ich habe speziell in Bezug auf die Tiefe des Pflanzlochs ganz eigenartige Erfahrungen machen können. Wir haben z. B. in einem Teile der Marsch einen vollkommen undurchlässigen, steinharten Boden, der nur mit Picken zu bearbeiten ist, und wenn man

diesen Untergrund, der in einer außerordentlich dicken Schicht vertreten ist, durchbrechen will, würde man auf Pflanzlöcher von 1 ½ Meter Tiefe kommen. Nun, wie denken Sie sich solche Pflanzlöcher? Wenn wir diese großen Pflanzlöcher mit gutem Boden anfüllen, verführen wir dann nicht die Wurzel, daß sie immer tiefer geht? — und wenn sie nun das Pflanzloch durchwachsen hat, wohin soll sie dann gehen? — Wir zwingen sie dann meiner Meinung nach geradezu, in den schlechten Boden hineinzugehen. Also, wo schlechte Untergrundschichten vorhanden sind, hüte man sich davor, mit dem Pflanzloch in diese Schichten hineinzudringen; da bringe man möglichst flache und möglichst weite Pflanzlöcher an und pflanze da den Baum oben auf.

(Sehr richtig!)

Ich habe dadurch außerordentliche Erfolge in Haideböden erzielt, wo wir auch Obstbäume auf Hügeln zu pflanzen anfingen. Diese Hügelpflanzungen haben sich als vollkommen sicher erwiesen, wir haben aber keine kleinen Hügelchen oder Häufchen gemacht, sondern gleich von vornherein mindestens zwei Meter im Durchmesser breite Hügel aufgeworfen, damit der Erdboden, wo lauter Eisenstein im Untergrunde liegt, nicht zu stark austrocknen kann. Es ist mir aufgefallen, daß bei Stürmen, von denen wir ja sehr heimgesucht werden, unsere Waldbäume recht oft umgeworfen werden, und wenn Sie das Wurzelsystem ansehen, bemerken Sie, daß die Wurzel, so weit der gute Boden reicht, nach unten wächst, sowie sie aber auf den Eisenstein kommt, wendet sie sich scharf zur Seite. Das sind Zeichen der Natur; gegen die dürfen wir nicht arbeiten, sondern sie geben uns den richtigen Schlüssel dafür, daß wir in solchen Boden nicht hineingehen dürfen.

(Sehr richtig und bravo!)

Garteninspektor **Möschke**-Oranienburg: M. H., ich möchte mir erlauben, zur Kalkdüngung noch einige Worte zu sagen. Ich bin momentan an der Gärtnerlehranstalt in Köstritz angestellt und habe dort die Versuche mit Kalkdüngung, wie Herr Lesser sie erwähnte, vielfach machen müssen. Als ich vor sieben Jahren dorthin kam, wurde über die Krebskrankheit der Bäume in der ganzen Gegend geklagt und hauptsächlich wurde das Auftreten der Krankheit daher erklärt, daß zu mastig wachsende Sorten zur Veredelung und Stammerziehung verwendet wurden. Aber das lange Imtriebbleiben der Bäume bis in den November und, wenn der Herbst günstig war, bis in den Dezember hinein, hat uns auf die Idee gebracht, daß vielleicht doch andere Ursachen dieser Erscheinung zu Grunde liegen könnten. Wir sind nach verschiedenen Untersuchungen zu dem Resultat gekommen, daß der Boden derartig reich

an Stickstoffmaterial ist, daß die Bäume bei den dort vorherrschenden nassen Sommern und Herbsten sehr lange im Trieb geblieben sind. Wir stellten fest, daß besonders Kalk und Phosphorsäure im Boden fehlten, und haben eine Reihe von Düngungsversuchen teils auf der Plantage des Rittergutes, teils in Töpfen gemacht und sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß mit Kalk und besonders mit Phosphorsäure und Kalk, der aus Knochenmehl hergestellt ist und den eine Fabrik dort mit etwa 36 Proz. Phosphorsäure liefert, sich ein erheblich früheres Ausreifen des Holzes erzielen läßt. Wir haben ferner Versuche gemacht mit allen mastig wachsenden Sorten und auch da gefunden, daß diese Sorten zu einem frühen Ausreifen gelangen. Der Boden ist derart reich mit Stickstoffmaterial durchsetzt, daß ein Ausreifen in der Weise nicht möglich war. Als dann der Formobstgarten der Gärtnerlehranstalt von mir angelegt wurde, machten wir dieselbe Entdeckung, daß nämlich die ganzen Formobstbäume zu mastig wuchsen, im Herbste nicht zur Holzreife gelangen konnten und im anderen Jahre, wo sie früh Knospen ansetzen sollten, dazu nicht im stande waren. Darauf haben wir den Formobstgarten reichlich mit Kalk und Phosphorsäure gedüngt und die ausgezeichneten Resultate erzielt, wie sie der Referent, Herr Lesser, vorhin schon vorgeführt hat. Auch die Krebskrankheit ist aus unserem Garten, wo sie früher häufig auftrat, verschwunden. Ich wollte dies nur zur Bestätigung der Ausführungen des Herrn Referenten hinzufügen.

Koch-Bebra: Gestatten Sie mir, noch ein paar Worte zu der Behauptung des Herrn Referenten zu sagen, daß der Krebs meist schon in den Baumschulen in die Bäume hineingetragen würde. Ich glaube weniger, daß die Bäume aus der Baumschule mit Krebs herauskommen, sondern glaube, daß gerade dadurch, daß die Bäume beim Pflanzen zu tief gesetzt werden, die Ursache zum Krebs gelegt wird. Die meisten Bäume sind immer noch zu tief gepflanzt; ich habe beobachtet, daß man sie 30, 40 cm und noch tiefer über dem Wurzelhals in den Boden steckt, und das, m. H., glaube ich, ist die Hauptursache, weshalb unsere Obstbäume so vielfach vom Krebs zu leiden haben. Dann aber spielt auch die Bodenbearbeitung bei der Verhütung des Krebses eine große Rolle. Die Vorteile einer guten Bodenbearbeitung sind ja gestern schon hervorgehoben worden, und gerade dadurch können wir die Bäume meiner Meinung nach am ersten vor der Krebskrankheit schützen. Es giebt einige Sorten, die vorzugsweise viel vom Krebs befallen werden, z. B. die Ananas-Reinette, die Champagner-Reinette und manchmal auch die Wintergoldparmäne. Wenn wir solche Bäume anpflanzen in Gegenden, wo der Krebs vorzugsweise vertreten

ist, kann es nicht Wunder nehmen, wenn sie leicht davon befallen werden. Ich meine, da müßte man so vorgehen, daß wir später in der Krone zu veredelnde Stämme nehmen, die widerstandsfähiger gegen die Einwirkungen des Krebses sind, und die Bäume nachher in der Krone mit den betreffenden Sorten veredeln. Ich meine also, daß wir in der Auswahl der Sorten, die wir anbauen sollen, auch vielleicht ein Mittel haben, indem wir solche Sorten, die leicht vom Krebs befallen werden, in jenen Gegenden beim Anbau vermeiden.

Berichterstatter, Provinzialwanderlehrer für Obstbau Lesser-Kiel: Ich glaube nicht gesagt zu haben, daß die Bäume krebsig aus der Baumschule kommen; das kann nur ein Mißverständnis sein. Eine solche Behauptung aufzustellen fällt mir nicht ein, das wäre meinerseits ein Unrecht; es ist aber eine Thatsache, daß aus einzelnen Baumschulen einzelne Bäume hervorgegangen sind, die den Krebs schon gehabt haben. Ich möchte aber nun gleich, um dadurch vielleicht weiteren Ausführungen vorzubeugen, da ich sehe, daß auch noch andere Ursachen des Krebses hervorgeholt werden, auf einige weitere Sachen aufmerksam machen, die mir gezeigt haben, daß man auch dadurch wesentlich dem Krebs entgegenarbeiten kann.

Sie sind jedenfalls noch nicht alle in den Marschen gewesen, aber doch wohl einzelne von Ihnen, und diese werden dort die Beobachtung gemacht haben, daß der Landmann sein Gehöft gegen Stürme zu schützen sucht durch einen breiten Gürtel von Schutzbäumen und mitten in diesen Schutzgürtel pflanzt er nun seine Obstbäume. In den ersten Jahren gedeihen die Obstbäume sehr gut, weil die Schutzpflanzung noch nicht so stark ist, daß sie den Wind vollständig von den Obstbäumen abschneidet. Bei dem weiteren Wachstum der Schutzpflanzung, die aus bedeutend schneller wachsenden Bäumen besteht, als es die Obstbäume sind, wird sofort eine Änderung in dem Zustand der Obstbäume eintreten. Den Obstbäumen wird Licht und Luft von den schnell heranwachsenden Schutzbäumen mehr und mehr abgeschnitten; infolge dessen wachsen sie geil, sie wollen es den Schutzbäumen, die außen stehen, gleichthun, können aber nicht mitkommen; die Zweige bleiben dünn und schlank und können nicht ausreifen. Ich habe nun unsere Landleute, die ja sehr schwer dazu zu bewegen sind, an einzelnen Stellen der Marsch veranlaßt, einzelne Bäume der Schutzpflanzungen zu fällen oder Löcher durchzuhauen, wenn auch nicht gerade durch und durch, so doch im Zickzack, damit der Wind mehr durchkommen könne, und die höchsten der Schutzbäume zu köpfen, damit Licht zu den Obstbäumen hineinkommen könne. Zwei Fälle sind mir bekannt, wo dies geschehen ist, und der Zustand der Obstbäume hat sich

in merkwürdiger Weise geändert, so daß sich also meine Annahme vollkommen bestätigt hat, daß für Obstbäume neben der Düngung der Wind eine notwendige Bedingung ist, um sie zu zwingen, schneller zum Abschluß des Triebes zu kommen. Die Bäume sind kürzer und gedrungener im Holzwuchs geworden, weil sie mehr Licht bekommen haben, sie sind im Holz viel schöner, gesünder und kräftiger geworden und haben ein gut entwickeltes Holz gebildet. Nur bei einzelnen Sorten ist das nicht zu erreichen und das sind die schwachtriebigen Sorten. Der Prinzenapfel, die Sommerparmäne, die Wintergoldparmäne, die bei uns sehr schwachtriebig sind, der Pigeon, der rote Pigeon ganz besonders, leiden trotzdem immer noch am Krebs. Warum, ist mir jetzt klar: man läßt die Bäume in der dunklen Schutzecke stehen, so daß sie weder Licht noch Luft bekommen. Ich habe Gegenversuche gemacht bei neuen Anpflanzungen, habe diese Sorten ins Freie stellen und nur vielleicht einige Erlen darum pflanzen lassen, so daß der Wind an diese Bäume herankommen konnte, und ich bin überzeugt, daß die Resultate zufriedenstellend sein werden. Denn wenn auch der Schutzgürtel, wie er bei uns üblich ist, wenn ich so sagen darf, durchforstet wird, so bleibt doch die Hauptbedingung für die Ernährung des Baumes, wenn ein zu starker Schutzgürtel die Obstbäume umgiebt, unerfüllt. Außerdem sind diese von Schutzpflanzen umgebenen Stellen die besten Brutplätze für Pilze und Insekten, und um diesen Pilzen und Insekten die Lebensbedingungen möglichst abzuschneiden und dadurch den Baum gegen Krankheit zu schützen, rate ich, auch selbst in diesen frei liegenden Marschgebieten nicht zu starke Schutzpflanzungen anzulegen, sondern nur leichte Windbrecher, die die erste Gewalt des Windes hemmen, und die Pflanzungen nicht höher werden zu lassen, als die Obstbäume selbst. Denn wenn dem Baum Licht und Luft genommen wird, ist es ganz unmöglich, daß er gedeiht. — Auch die Grundwasserverhältnisse spielen bei der Krebsfrage wesentlich mit. In den tief gelegenen Gegenden, wo der Baum mit den Wurzeln unter Umständen sehr leicht ins Grundwasser kommen kann, ist es unvermeidlich, daß er vom Krebs verschont bleibt. Auch da empfiehlt sich, wenn man überhaupt Obstbäume pflanzen will, daß man sie hoch auf Hügeln pflanzt.

Kgl. Obergärtner **Mertens**-Geisenheim: M. H., die Krebskrankheit liegt gewissermaßen schon in den Sorten drin. Ich erinnere an die allbekannte Krebssüchtigkeit des roten Herbstkalvills. Trotzdem der rote Herbstkalvill an und für sich stark zur Krebskrankheit hinneigt, sind mir doch einzelne Ortschaften im Regierungsbezirk Wiesbaden bekannt, in denen trotz der angeborenen Krebssüchtigkeit dieser Sorte die Bäume schön und gesund bleiben, ein hohes Alter erreichen und reich-

tragend sind; so ebenfalls im Kreise Biedenkopf. Worin der Grund liegt, daß gerade hier der rote Herbstkalvill so gesund bleibt, konnte ich bis jetzt nicht feststellen. Ich glaube aber doch, daß hier die verhältnismäßig große Gesundheit dieser Sorte mit in den Bodenverhältnissen zu suchen ist. Diese Sorte findet hier vielleicht gerade die Bodenbeschaffenheit vor, die zu ihrer Gesundheit unbedingt erforderlich ist. Wir haben wieder andere Sorten, die auch bekannt sind als krebssüchtig, z. B. die Champagner-Reinette. Man mag diese Sorte pflanzen, wohin man will, über lang, über kurz sind die Bäume krebsig. Das schadet aber bei der Champagner-Reinette im Großen und Ganzen nicht, ja man kann wohl sagen: der Baum der Champagner-Reinette befindet sich ganz wohl dabei. Ich kenne Champagner-Reinettenbäume mit einem Kronendurchmesser von ungefähr 14—16 m im Taunus, welche voller Astkrebs sind, die aber trotzdem sehr reichlich tragen und jetzt schon ein hohes Alter erreicht haben. Auch die Schafsnase oder der leichte Matapfel zeigt regelmäßig, möchte ich sagen, die Krebskrankheit und auch diese Sorte erreicht trotzdem einen verhältnismäßig hohes Alter, wenn nicht einmal ein ausnahmsweise strenger Winter kommt, in dem dann allerdings die Schafnase dem Frost leicht zum Opfer fällt.

Stellvertretender Vorsitzender, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Seelig-Kiel: Ich möchte den Herrn Redner einen Augenblick unterbrechen. Ich glaube nicht, daß es mit dem Thema eng zusammenhängt, wenn er uns hier alle Sorten aufführen will, die krebssüchtig sind. Das Thema lautet: „Wie können wir unsere Obstbäume gegen den Krebs schützen?" Ich möchte ihn also bitten, sich streng an das Thema zu halten, und sich möglichst kurz zu fassen.

Kgl. Obergärtner Mertens-Geisenheim: Dem Wunsche des Herrn Vorsitzenden sehr gern nachkommend, will ich also jetzt auf den Punkt eingehen: Wie können wir unsere Bäume gegen den Krebs schützen? Da sei besonders bemerkt, daß man sich hüten soll, Kleebau unter den Obstbäumen zu treiben. Keine Pflanze setzt dem Apfelbaum so zu, wie die Kleepflanze. Will man auf einem Felde, auf welchem Apfelbäume stehen, Klee pflanzen, so halte man in weitem Umfange die Baumscheibe offen. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß überall, wo Klee darunter gezogen wird, die Bäume hungrig und traurig aussehen, und die nächste Folge ist das Auftreten der Krebskrankheit.

Ein weiterer Übelstand ist, daß es besonders auf dem Lande leider zur Gewohnheit geworden ist, den Bäumen schlechte Baumpfähle zu geben oder die Pfähle zu weit in die Baumkrone hineinragen zu lassen, sodaß

die Äste sich an den Baumpfählen reiben. Die Wunden, die dadurch entstehen, werden nicht beachtet, und nach Ablauf kurzer Zeit entsteht aus diesen Wunden die Krebskrankheit. Wir müssen also, um die Obstbäume gesund vom Krebs zu erhalten, mit aller Energie darauf achten, daß die jungen Bäume von vornherein ordentliche Baumpfähle bekommen, die beim frisch gepflanzten Baum höchstens 20 cm unter die Krone reichen; sie dürfen die noch grünen Äste selbst nicht berühren oder gar in dieselben hineinragen.

Obstbautechniker **Unselt-Offenbach**: M. H., ich möchte nur das, was Herr Lesser in Bezug auf die Schutzpflanzungen gesagt hat, aus den Erfahrungen in meinem Wirkungskreise bestätigen. Ich habe überall, wo die Obstpflanzungen mehr oder weniger nach der Windseite hin von Wald begrenzt sind, den Krebs durchgängig bei allen Sorten gefunden, während er, und zwar in den verschiedensten Böden mit den verschiedensten Feuchtigkeitsverhältnissen im freien Felde nur sehr selten auftritt. Ich wollte das nur hier anführen, weil Herr Lesser speziell über die Schutzpflanzungen gesprochen hat.

Wanderlehrer **Rebholz-Oppenheim**: M. H., es ist empfohlen worden, als vorbeugendes Mittel gegen den Krebs die Anwendung von Zwischenveredlungen. Ich habe schon sehr häufig Gelegenheit gehabt, einzelne Sorten kennen zu lernen, die sich gegen Krebs recht widerstandsfähig gezeigt haben, so z. B. an den Straßen im Kreise Erbach. Diese Straßen sind mit schönen Bäumen bepflanzt, darunter befindet sich aber eine Anzahl Bäume, die ganz bestimmten Sorten angehören, die fast alle vom Krebs befallen sind, und unter diesen fand ich eine Sorte, die Große Casseler Reinette, die fast nirgends Krebs zeigt. Dies weist darauf hin, daß die Große Casseler Reinette eine Sorte ist, die, wie es scheint, speziell gegen Krebs eine große Widerstandsfähigkeit hat und sich wahrscheinlich auch recht gut zur Anwendung der Zwischenveredlung empfiehlt. Außerdem kenne ich eine Anzahl anderer Sorten, z. B. den Rothen Trierschen Weinapfel, die ebenfalls sehr widerstandsfähig sind und zu dem genannten Zwecke sich auch empfehlen werden. Also gerade in der Zwischenveredlung und der Auswahl von solchen Sorten, die von Hause aus widerstandsfähig sind, besitzen wir ein gutes Mittel, um vorbeugend gegen den Krebs anzukämpfen.

Stellvertretender Vorsitzender Geh. Regierungsrat Professor Dr. **Seelig-Kiel**: Es hat sich Niemand weiter zum Worte gemeldet, ich schließe die Diskussion. Wir gehen über zu Punkt 14 der Tagesordnung:

Vortrag des Chemikers Herrn E. Lierke-Staßfurt: Über die Ergebnisse von Düngungsversuchen mit Obstbäumen und Beerenobst.

Ich ersuche Herrn Lierke, das Wort zu nehmen.

Berichterstatter, Chemiker Lierke-Staßfurt*): Geehrte Versammlung! Die Zeit ist schon sehr weit vorgeschritten, ich darf Ihnen daher einen eingehenden Vortrag über die Düngungsfrage der Obstbäume nicht mehr zumuten; das würde zu weit führen. Ich will nur ganz kurz über die Ergebnisse unserer Obstbaumdüngungsversuche berichten und will dabei vermeiden, Ihnen die langen Zahlenreihen, aus denen ja die ganzen Ergebnisse bestehen, hier vorzuführen. Diese will ich in den gedruckten Kongreßbericht einschalten und mich jetzt mehr darauf beschränken, Ihnen die Bilder zu zeigen und dabei die Momente zu erklären, auf die ich bei den Versuchsanstellungen gekommen bin.

Ehe ich auf die von mir und anderen ausgeführten Versuche eingehe, will ich bemerken, daß man bei uns erst seit ganz kurzer Zeit begonnen hat, der zweckmäßigen Düngung der Obstbäume jene Aufmerksamkeit zu schenken, welche dieselbe zur Hebung des heimischen Obstbaus verdient. In Amerika dagegen hat man sich schon lange damit beschäftigt und sich bereits der künstlichen Düngemittel bedient und damit recht befriedigende Erfolge erzielt.

M. H., die Amerikaner sind im großen Obstbau uns ja weit voraus und deshalb haben sie dort auch zuerst Düngungsversuche in größerem Maßstabe ausgeführt. Ich erlaube mir, hier einen Sonderabdruck**) aus der „Gartenflora" über 10jährige Pfirsichdüngungsversuche in New-Jersey zu verteilen, aus dem Sie alles nähere zu ersehen belieben. Es handelt sich da um Versuche, die auf einem Felde gemacht sind, welches über 2 Morgen groß ist. In jeder Parzelle befinden sich 13 Bäume, leider sind die Parzellen aber so gewählt worden, daß jedesmal nur eine Reihe für die verschiedenen Düngungen vorhanden war. Die Reihen hatten einen Abstand von 6,2 m und die Pfirsiche standen darin 4,6 m auseinander. Es war daher unvermeidlich, daß die Bäume, welche wenig oder gar nicht gedüngt waren und mitten zwischen den gedüngten Reihen standen, mit ihren Wurzeln in die Nachbar-Reihen hinüber reichten und von dort sich Nahrung holten. Deshalb ist die Parzelle 6, welche sich mitten in dem Stück befindet und ungedüngt geblieben ist, nicht zu brauchen.

Über die Erträge in den einzelnen Jahren wie über die gesamten Entwicklungsverhältnisse unter dem Einfluß der Düngung wollen Sie das Betreffende in der Druckschrift bitte selbst nachsehen. Es wird Sie

*) Herr Lierke hat in Kassel wegen beschränkter Zeit seinen Vortrag sehr abkürzen müssen; mit Genehmigung des Vorstandes des deutschen Pomologenvereins wird der unverkürzte Vortrag, so wie er ursprünglich gehalten werden sollte, hier zum Abdruck gebracht.

**) Weitere Abdrücke sind kostenlos vom Verkaufs-Syndikat der Kaliwerke, Staßfurt-Leopoldshall, zu beziehen.

hier nur interessieren, wenn ich Ihnen sage, daß in günstigen Jahren von einem Baum annähernd 50—73 kg Pfirsichfrüchte geerntet wurden und zwar bei voller Düngung, während es ohne Düngung nur 2—25 kg gab. Das sind also ganz bedeutende Unterschiede. Die betr. Pfirsichpflanzung hat nach 10 Jahren Bestandes der Wind derart zerstört, daß die meisten Bäume mußten abgehauen werden. Der Versuch war damit vorzeitig beendet, aber die Pfirsichbäume selbst waren auch schon am Ende ihrer Entwicklung angelangt und hätten höchstens noch 1 oder 2 Jahre stehen können, weil sie dann jedenfalls keine lohnenden Erträge gebracht hätten. Diese kurze Dauer der Anlage ist insofern ein Vorteil, als man nachher das Land einige Jahre mit Feldfrüchten bebaut und so einen Fruchtwechsel bekommt, wodurch der Boden für eine neue Obstanlage äußerst günstig vorbereitet wird.

Wenn Sie die Gesamtzahlen der Tabelle (siehe Seite 182) sich durchsehen, m. H., werden Sie bemerken, daß die besten Erträge mit Stallmist, und zwar auffallender Weise in einer kolossal starken Gabe von jährlich 50210 kg für 1 ha (250 Zentner auf den Morgen) erzielt wurden. Die Menge des Ertrages und die Beschaffenheit der Früchte war, wie gesagt, hier die beste, nur die Kosten der Mistdüngung waren gegenüber der vollen künstlichen Düngung ungemein hoch und haben daher den Gewinn bedeutend geschmälert. Im Gegensatz zu unseren Anschauungen hat selbst die starke Stallmistdüngung keine Schädigung, die man beim Steinobst beobachtet haben will, ausgeübt.

Im Übrigen lassen sich über die Wirkung der einzelnen Düngemittel folgende Schlüsse ziehen:

Die Stickstoffdüngung mit Chilisalpeter allein brachte in den 6 Ernten zusammen nur 230 kg Pfirsiche mehr als die ungedüngte Parzelle 1, so daß der Wert des Mehrertrages noch nicht einmal die einjährigen Düngungskosten deckte und am Ende der 10 Jahre einen Verlust von 384.36 Mk. hatte, dem gegenüber alle anderen Parzellen mit Gewinn abschließen.

Durch bloße Phosphorsäuredüngung wurde die Ernte um 13325 kg über ungedüngt gesteigert, wodurch immerhin ein, wenn auch geringer Gewinn von jährlich 170,70 Mk. für den ha verbleibt.

Der Ertrag der nur mit Kali gedüngten Parzelle war um 21572 kg höher als auf der ungedüngten und übertraf somit noch den von der 3. Parzelle.

Die Anwendung von zwei Nährstoffen lieferte etwas bessere Ergebnisse, indem die Beigabe von Superphosphat einerseits und Chlorkalium andererseits die Stickstoffdüngung zu höherer Wirkung brachte. Recht befriedigende Mehrerträge brachte die Düngung mit Kali und Phosphorsäure auf der 8. Parzelle, woraus auf den hohen Wert dieser beiden Nährstoffe für die Pfirsichdüngung zu schließen ist. Jedenfalls spielt das Kali und die Phosphorsäure bei der Ernährung des Pfirsichbaumes eine viel größere Rolle als der Stickstoff, denn die 3 Nährstoffe zusammen brachten nur 7267 kg mehr als die bloße Kaliphosphatdüngung.

Stallmist (Parzelle 11) brachte den höchsten Ertrag, was schon

Gesamt-Ergebnis

der Pfirsich-Düngungsversuche von Stephen C. Dayton,

Basking Ridge (Somerset County, N.-J.).

Nr. der Parzelle	Jährliche Düngung für den ha: Menge und Verteilung der Düngemittel	Wert in Mk.	Jahresertrag von einem Hektar in kg: 1887 bei 297 Bäum.	1888 bei 290 Bäum.	1889 bei 292 Bäum.	1891 bei 284 Bäum.	1892 bei 292 Bäum.	1893 bei 286 Bäum.	Ertrag der 6 Erntejahre.	Mehrertrag gegen ungedüngte Parz. 1 in 6 Jahren: Gewicht in kg	Wert in Mk. 100 kg 15,67 Mk.	+ Gw. od. — Verlust nach Abzug der 10jähr. Düngungskosten Mk.
1	Ungedüngt	—	3258	4750	327	7316	704	1439	17794	—	—	—
2	168 kg Chilisalpeter	42,04	2525	4483	964	7171	753	2128	18024	+ 230	+ 36,01	— 384,33
3	392 „ Superphosphat 16 %	38,09	4975	6719	2120	10624	3586	3095	31119	+ 13325	+ 2088,03	+ 1707,13
4	168 „ Chlorkalium	31,14	3781	6899	3545	14575	4403	6163	39366	+ 21572	+ 3380,32	+ 3068,92
5	168 „ Chilisalpeter 392 „ Superphosphat	80,13	4312	10281	2978	13731	5858	6484	43144	+ 25350	+ 3972,35	+ 3171,05
6	Ungedüngt	—	3671	7621	3273	11505	3311	5454	31835	—	—	—
7	168 kg Chilisalpeter 168 „ Chlorkalium	73,18	3481	8819	5017	13320	1629	8303	40569	+ 22775	+ 3568,84	+ 2837,04
8	392 „ Superphosphat 168 „ Chlorkalium	69,23	5316	9640	4514	12627	5151	10156	47404	+ 29610	+ 4639,89	+ 3947,59
9	168 „ Chilisalpeter 392 „ Superphosphat 168 „ Chlorkalium	111,27	4663	12534	4625	17315	4803	10731	54671	+ 36877	+ 5778,63	+ 4665,93
10	448 „ Gips	15,57	4018	8500	3180	13161	2774	6898	38531	+ 20737	+ 3249,49	+ 3093,79
11	50210 kg Stallmist	311,40	4892	14132	4891	20868	4979	13145	62907	+ 45113	+ 7069,21	+ 3955,21
12	25105 „ Stallmist 4091 „ Kalk	207,60	1913	7995	4348	11354	4827	4728	35165	+ 17731	+ 2722,01	+ 646,04

dadurch leicht erklärlich ist, wenn man die starke Gabe und die damit bewirkte reichliche Nährstoffzufuhr berücksichtigt.

In 50210 kg Stallmist wurden jährlich einem ha 226 kg Kali, 90 kg Phosphorsäure und 196 kg Stickstoff gegeben, wohingegen durch die künstliche Düngung der Parzelle 9 nur 85 kg Kali, 62 kg Phosphorsäure und 28 kg Stickstoff zu Gebote standen.

Die überlegene Wirkung des Stallmistes dürfte wohl kaum in der vermehrten, jedoch wenig ausgenutzten Nährstoffzufuhr allein liegen, sondern vielmehr durch den Einfluß der humusbildenden Stoffe auf die Verbesserung der physikalischen Bodenbeschaffenheit bedingt sein. Ob indessen die halbe Stallmistgabe für Pfirsiche genügt, läßt sich aus dem Ergebnis der 12. Parzelle nicht schließen, da hierbei der bereits erwähnte schädigende Einfluß der starken, alle Jahre wiederholten Düngung mit gebranntem Kalk entscheidend war. Sicher ist wohl anzunehmen, daß unter den in Betracht kommenden Bodenverhältnissen ein Mehr von Stickstoff über 30 kg hinaus keinen entsprechenden Nutzen bringt.

Der Gips hat recht wenig gewirkt, indem er nicht viel mehr Ertrag brachte als Superphosphat allein, welcher sich noch viel zu günstig stellt, wenn man die Nachbarschaft der beiden reichlich gedüngten Parzellen 9 und 11 in Betracht zieht, wodurch die Pfirsichwurzeln in gleicher Weise wie bei der ungedüngten Parzelle 6 mehr Nahrung aufnehmen konnten als ihnen auf der eigenen Parzelle zugeteilt war. Von Gips ist überhaupt keine nachhaltige Wirkung zu erwarten, weil derselbe außer Kalk keinen der wichtigen Nährstoffe zuführt, sondern nur die im Boden vorhandene Pflanzennahrung aufschließt, wodurch eben die Fruchtbarkeit des Bodens in kurzer Zeit verbraucht, aber niemals — wie es bei zweckmäßiger Düngung der Fall sein soll — vermehrt wird.

Dem praktischen Obstzüchter genügt es nicht allein, zu wissen, welche Düngung die größte Menge Früchte erzeugt, sondern welche sich außerdem am besten bezahlt macht. Vergleichen wir den Wert der Mehrerträge mit dem nach Abzug der Düngerkosten verbleibenden Gewinn, so finden wir, daß der letztere nicht immer in gleicher Weise mit dem Ertrage steigt. Stallmist mit dem höchsten Mehrertrage hat einen um 710,72 Mk. geringeren Gewinn gebracht als die volle künstliche Düngung, welche mit 4665,93 Mk. den höchsten Gewinn aller Parzellen aufweist. Die Düngung hat sich hiernach sehr gut bezahlt gemacht, indem mit jährlich 111,27 Mk. im Durchschnitt von 10 Jahren ein mittlerer Überschuß von 466,59 Mk. erzielt wurde, was etwa einer Verzinsung des Düngerkapitals zu 420 %, entsprechen würde.

Die hier durch die Kalkdüngung verursachten Mißerfolge stehen in einem auffallenden Gegensatz zu den Ausführungen des Herrn Lesser, denen wir ja sonst in betreff der günstigen Wirkung des Kalkes im großen Ganzen zustimmen können, Sie wollen aber dabei beachten, daß es sich hier um Ätzkalk handelt, der auf leichten, warmen Böden und namentlich in so heißen Sommern, wie sie im amerikanischen Klima gewöhnlich zu sein pflegen, den Bäumen sehr gefährlich werden kann. Man hat auch bei uns auf leichtem Sandboden die Erfahrung gemacht,

daß der Ätzkalk (gebrannter Kalk) in leichten Sandböden weniger gut wirkt als kohlensaurer Kalk (Mergel).

Die „Freiherrlich von Oldernshausenschen Obstanlagen" zu Feldbrunnen bei Osterode a. Harz haben auf der Ausstellung in hervorragendem Maße die Ergebnisse der dort seit einigen Jahren durchgeführten Düngungsversuche ausgestellt. Mit Genehmigung des Geschäftsausschusses habe ich Ihnen etwas von diesem Material für die nähere Erläuterung hierher gebracht. Leider ist Herr Lieutenant a. D. Stolberg, der Leiter dieser Anlagen, verhindert, hierüber selbst zu berichten. Wie Sie aus dem Plan der Anlagen sehen, sind dort nur wenige Sorten, aber von jeder derselben eine größere Anzahl Bäume gleichen Alters vorhanden. Es ist die etwa 8jährige Pflanzung der zeitgemäßen Forderung, wie solche heute wieder mehrfach ausgesprochen wurde, entsprechend angelegt und aus diesem Grunde zur Einrichtung von Versuchsfeldern vorzüglich geeignet, indem wir auf den einzelnen Düngungsparzellen 10—25 Bäume derselben Sorte haben, die dann über die Düngerwirkung zuverlässige Durchschnittswerte liefern. In den meisten unserer Obstgärten, wo fast ebenso viele Sorten wie Bäume stehen und diese noch von verschiedenem Alter sind, ist es ganz unmöglich, derartige Versuche zu machen. Schon im Vorjahre (1895) zeigten sich recht deutliche Unterschiede in der Düngerwirkung, aber ein sehr schweres Hagelwetter verhinderte nicht nur die Aufnahme der Ertragsergebnisse, sondern beschädigte auch einen großen Teil der Bäume derart, daß eben in diesem an und für sich obstarmen Jahre noch nicht viel zu erwarten ist. Was indessen an Material bereits vorliegt, ist doch so wertvoll für die Beurteilung der Obstdüngungsfrage, daß Sie sich gewiß dafür interessieren werden.

Mit der gewöhnlichen unveredelten Sauerkirsche wurden die meisten Vergleiche angestellt und sind die betreffenden Erntezahlen aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Jährliche Düngung für 1 Baum	Durchschnitts- Ertrag von 1 Baum kg	Durchschnitts- Gewicht 1 Frucht g	Siehe Bild Seite
Ungedüngt	0,40	2,0	185
Jauche	1,50	2,0	186
1750 g Superphosphat 1015 g schwefels. Ammoniak	2,60	2,2	187
1050 g Chlorkalium 1750 g Superphosphat	2,47	2,2	188
1050 g Chlorkalium 1015 g schwefels. Ammoniak	2,90	2,2	189
1260 g Pottasche-Mischung 1750 g Superphosphat 1015 g schwefels. Ammoniak	5,10	2,2	190

Die Anwendung von 2 Nährstoffen hat gegen ungedüngt die Ernte vervierfacht, auch gegen Jauche gesteigert. Den besten Erfolg hatte die gleichzeitige Gabe aller 3 Nährstoffe. Der Einfluß auf das Wachstum der Bäume ist aus den nachfolgenden Abbildungen recht deutlich zu erkennen.



Sauerkirsche: Ungedüngt.
Ertrag von 1 Baum 0,40 kg, Durchschnittsgewicht einer Frucht 2,0 g.



Sauerkirsche: Gedüngt mit Jauche.
Ertrag von 1 Baum 1,50 kg, Durchschnittsgewicht Frucht 2,0 g.



Sauerkirsche: Gedüngt mit 1750 g Superphosphat und 1015 g schwefelsaurem Ammoniak.
Ertrag von 1 Baum 2,60 kg, Durchschnittsgewicht 1 Frucht 2,2 g.



Sauerkirsche: Gedüngt mit 1050 g Chlorkalium und 1750 g Superphosphat.
Ertrag von 1 Baum 2,47 kg, Durchschnittsgewicht 1 Frucht 2,2 g.



Sauerkirsche: Gedüngt mit 1050 g Chlorkalium und 1015 g schwefelsaurem Ammoniak.
Ertrag von 1 Baum 2,90 kg, Durchschnittsgewicht 1 Frucht 2,2 g.



Sauerkirsche: Gedüngt mit 1260 g Pottasche-Mischung, 1750 g Superphosphat und 1015 g schwefelsaurem Ammoniak.

Ertrag von 1 Baum 5,10 kg, Durchschnittsgewicht 1 Frucht 2,2 g.

Sauerkirschen, photographische Darstellung des durchschnittlichen Ertrages von 1 Baum bei verschiedener Düngung.



Sauerkirschen, photographische Darstellung des durchschnittlichen Ertrages von 1 Baum bei verschiedener Düngung.

Bei Süßkirschen hatten die verschiedenen Düngungen folgende Ernten geliefert:

Jährliche Düngung für 1 Baum	Durchschnitts- Ertrag von 1 Baum kg	Durchschnitts- Gewicht 1 Frucht g
a) Frühe rote Herzkirsche.		
Ungedüngt (Stallmist allein)	1,30	3,2
700 g Chlorkalium 1512 g Thomasmehl	4,20	4,0
700 g Chlorkalium 1512 g Thomasmehl 665 g Chilisalpeter	6,60	4,0

Jährliche Düngung für 1 Baum	Durchschnitts- Ertrag von 1 Baum kg	Durchschnitts- Gewicht 1 Frucht g
b) Schwarze Adlerkirsche.		
Ungedüngt	0,70	2,9
1050 g Chlorkalium 1365 g Chilisalpeter	1,40	3,2
1050 g Chlorkalium 1750 g Superphosphat 1365 g Chilisalpeter	1,95	3,3
c) Gelbe Knorpelkirsche.		
Ungedüngt (Stallmist allein)	1,20	5,1
700 g Chlorkalium 1512 g Thomasmehl	3,75	6,2
700 g Chlorkalium 1512 g Thomasmehl 665 g Chilisalpeter	4,40	6,2
840 g Pottasche-Mischung 1512 g Thomasmehl 525 g schwefelsaures Ammoniak	4,95	6,2
d) Hedelfinger Riesenkirsche.		
Ungedüngt	0,75	6,1
700 g Chlorkalium 525 g schwefelsaures Ammoniak	2,55	6,3
700 g Chlorkalium 1512 g Thomasmehl 525 g schwefelsaures Ammoniak	5,20	6,5
840 g Pottasche-Mischung 1512 g Thomasmehl 525 g schwefelsaures Ammoniak	5,10	6,5

Bei den Sauerkirschen hat die Jauche die Erntemenge der ungedüngten Bäume beinahe vervierfacht, aber doch nicht so günstig gewirkt wie die künstliche Düngung mit nur 2 Nährstoffen. Kali, Phosphorsäure und Stickstoff haben den Ertrag in fast gleicher Weise gesteigert. Die bloße Kali-Phosphat-Düngung bewirkt geringeren Blatt- und Holzwuchs, wodurch auch der Fruchtertrag zurückbleibt, welcher erst durch Zugabe von Stickstoff entsprechend gefördert wird. Die mit Kali und Stickstoff gedüngten Bäume zeigen zwar sehr üppigen Blatt- und Holzwuchs, lassen aber im Fruchtertrag zu wünschen übrig, weil hierfür die nötige Phosphorsäure fehlt.

Bei den Süßkirschen ist die Düngerwirkung je nach den Sorten sehr verschieden ausgefallen. Die bloße Kali-Phosphat-Düngung hat ungemein günstig auf die Ernte gewirkt, brachte jedoch erst mit gleich-

zeitiger Beigabe von Stickstoff die höchsten Erträge. Sie wollen daraus ersehen, daß die Süßkirschen nicht bloß Kali und Phosphorsäure allein — wie man allgemein bei uns annimmt — sondern auch Stickstoff gebrauchen. Die bei uns beobachteten Nachteile der Stickstoff-Düngung sind wohl dadurch erklärlich, daß man den Stickstoff einseitig gab und die so wichtige Beigabe von Kali und Phosphorsäure unterließ. Die schwarze Adlerkirsche scheint darnach die am wenigsten ertragreiche Sorte zu sein, denn bei dieser hat die Düngung die geringsten Ertragssteigerungen bewirkt.

Von den verschiedenen zum Versuch benutzten Apfelsorten hat nur der „Schöne von Boscoop" eine befriedigende Ernte gebracht, was gewiß auch als Vorzug dieser Sorte für schweren feuchten Boden in rauher Lage gelten kann. Die nachstehenden Ergebnisse, welche mit Rücksicht auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse und den vorjährigen Hagelschaden noch nicht sehr bedeutend sind, zeigen trotzdem eine deutliche Wirkung der verschiedenen Düngung.

Jährliche Düngung für 1 Baum	Durchschnitts- Ertrag von 1 Baum kg	Durchschnitts- Gewicht 1 Frucht g
Ungedüngt	0,35	Wurde nicht ermittelt, da die Früchte wegen ungünstiger Jahreswitterung im allgemeinen geringe Entwickelung zeigten.
700 g Chlorkalium 525 g schwefelsaures Ammoniak	0,57	
560 g phosphorsaures Kali 455 g salpetersaures Kali 221 g schwefelsaures Ammoniak	1,50	
700 g Chlorkalium 1512 g Thomasmehl 525 g schwefelsaures Ammoniak	4,10	
2800 g Kainit 1512 g Thomasmehl 525 g schwefelsaures Ammoniak	2,05	

Kali und Stickstoff sind erst durch Beigabe von Phosphorsäure zur vollen Wirkung gelangt und haben den Ertrag gegen ungedüngt verzehnfacht.

In der Form der Düngemittel zeigten sich aber recht auffallende Unterschiede, so haben die reinen hochkonzentrierten Düngemittel, das in letzter Zeit so vielfach gerühmte phosphorsaure, wie das salpetersaure Kali nicht die daran geknüpften Hoffnungen erfüllt und sind weit hinter den Erfolgen mit Chlorkalium, Thomasmehl und schwefelsaurem Ammoniak zurück geblieben. Das rohe Kalisalz, der Kainit, hat ebenfalls weniger günstig wie das gereinigte Kalisalz das Chlorkalium gewirkt. Die hier gemachten Erfahrungen über den direkt schädlichen Einfluß der Rohsalze bei Obstbäumen und Reben sind übrigens nicht neu, denn man hat dieselben schon anderen Orts auf gleich schweren Böden wie in Feldbrunnen gemacht.

(Über die Entwickelung der Bäume siehe die nachfolgenden Bilder auf Seite 195—199.)



Schöner von Boskoop.
Ungedüngt. Ertrag von 1 Baum 0,35 kg.



Schöner von Boskoop.
Gedüngt mit 700 g Chlorkalium, 525 g schwefelsaurem Ammoniak.
Ertrag von 1 Baum 0,57 kg.



Schöner von Boskoop.
Gedüngt mi: 560 g phosphorsaurem Kali, 455 g salpetersaurem Kali, 221 g schwefelsaurem Ammoniak.
Ertrag von 1 Baum 1,50 kg.],



Schöner von Boskoop.
Gedüngt mit 700 g Chlorkalium, 1512 g Thomasmehl, 525 g schwefelsaurem Ammoniak.
Ertrag von 1 Baum 4,10 kg.



Schöner von Boskoop.
Gedüngt mit 2800 g Kainit, 1512 g Thomasmehl, 525 g schwefelsaurem Ammoniak.
Ertrag von 1 Baum 2,05 kg.

Stellvertretender Vorsitzender, Geh. Regierungsrat Professor Dr. **Seelig**-Kiel: Ich werde darauf aufmerksam gemacht, daß die statutenmäßige Generalversammlung des deutschen Pomologenvereins um 11 Uhr beginnen soll und es würde sich fragen, ob der Herr Referent vielleicht damit einverstanden ist, seinen Vortrag zu unterbrechen und ihn nach Beendigung der Generalversammlung fortzusetzen.

(Zustimmung.)

Kunst- und Handelsgärtner **Hördemann**-Kassel: M. H., es wird vielseitig verlangt, daß erst die Generalversammlung des Pomologenvereins abgehalten werden soll, und es wird der Herr Vorsitzende ersucht, die Vorträge für diese Zeit unterbrechen zu wollen. Im Programm ist die Generalversammlung für die Zeit von 11—12 Uhr angesetzt, und eine große Zahl der Herren will abreisen, möchte aber der Generalversammlung erst beiwohnen. Ich möchte also den Herrn Vorsitzenden bitten, nach dieser Richtung die erforderlichen Schritte einzuleiten.

Stellvertretender Vorsitzender, Geh. Regierungsrat Professor Dr. **Seelig**-Kiel: Ja, m. H., ich trage ein Bedenken dabei, die Generalversammlung des Pomologenvereins jetzt beginnen zu lassen. Der Herr Vorsitzende ist nämlich genötigt worden, einige Augenblicke unsere Versammlung zu verlassen. Er ist noch nicht zurückgekehrt, und ich glaube, wir können die Generalversammlung ohne den ersten Vorsitzenden nicht wohl stattfinden lassen. Wollen wir nicht vielleicht noch ein klein wenig warten und inzwischen den Vortrag fortsetzen?

(Zustimmung.)

Ich glaube, daß die Versammlung im allgemeinen der Meinung ist, daß zuerst dieser Vortrag beendet werde.

(Rufe: Jawohl!)

Dann bitte ich Herrn Lierke, fortzufahren.

Berichterstatter, Chemiker **Lierke**-Staßfurt: Nun, m. H., der Vortrag wird auch nicht lange mehr dauern. — Also der Hagelschaden war auf dem Versuchsfelde im vorigen Jahre sehr bedeutend, und es kam uns nun darauf an, zu untersuchen: welche Düngungen und Maßnahmen sind im stande, die entstandenen Schäden zu heilen. Ich bitte die Herren, sich die hier ausgelegten Abbildungen näher anzusehen. Sie haben hier die Bäume im Frühjahr nach der Düngung vor sich und Sie können die einzelnen Beschädigungen der Rinde genau daran erkennen. (Redner reicht die einzelnen Tafeln herum.)

Es handelt sich hier überall um die Winter-Goldparmäne, und zwar wurden regelmäßig je 10 Bäume, welche 24 verschiedene Düngungen erhielten, ausgewählt. Selbstverständlich kann sich der Einfluß der Düngung auf die mehr oder weniger günstige Heilung der Wunden erst in einigen Jahren zeigen. Jetzt sind wir nach einem Sommer noch nicht im stande,

irgend ein Urteil abzugeben. Vorläufig sind erst diese 4 Aufnahmen gemacht und zwar von ungedüngten Bäumen und solchen, die mit Jauche, Chilisalpeter und schwefelsaurem Ammoniak gedüngt waren. Die Jauche aus dem Schlachthaus hat hiernach den Wuchs der Kronenzweige am meisten begünstigt, während die bloße Anwendung von Chilisalpeter eher geschadet, jedenfalls aber weniger gut wie schwefelsaures Ammoniak gewirkt hat.

Wenn Sie unter den Abbildungen manchmal einen schiefen oder krummen Baum sehen, so müssen Sie dies nachsichtig beurteilen, denn Herr Lieutenant Stolberg geht bei seinen Versuchen im Gegensatz zu mir streng militärisch vor. Er nimmt keinerlei Rücksicht auf das einzelne Individuum, sondern macht so viel Lose, als auf der betr. Parzelle Bäume stehen und läßt dann das Los entscheiden, welcher Baum photographiert werden soll. Der Ertrag wird dagegen aus dem Durchschnitt aller auf der Parzelle vorhandenen — also gleich gedüngten — Bäume ermittelt. Außerdem ist noch ein sogenanntes Zuchtregister bezw. Lagerbuch angelegt, in dem jeder Baum eine Nummer hat, und auch später mit seinen Erträgen fortlaufend gebucht wird.

Nun möchte ich zu den Versuchen übergehen, die ich in meinem eigenen Garten angestellt habe. Vor 4 Jahren habe ich Hochstämme gepflanzt, und zwar Winter-Goldparmänen und Steinobst, bin aber mit der Pflanzung sehr wenig zufrieden, denn die einzelnen Stämme hatten sich infolge von Dürre und ungleichmäßigem Pflanzmaterial auf den einzelnen Parzellen so verschieden entwickelt, daß ich keinen brauchbaren Vergleich anstellen konnte. Ich habe daher die Bäume zum größten Teil hinausgeworfen und habe mir dabei gesagt: Es müssen auf den einzelnen Parzellen eine größere Anzahl Bäume vorhanden sein und dies erreiche ich am leichtesten in meinem kleinen Garten durch Zwergunterlagen, die ich als Spindeln und senkrechte Kordons pflanze. Ferner müssen die Versuche nicht mit einer Sorte gemacht werden, es sind dazu 4—6 Sorten zu wählen, die im Anbau schon geprüft sind und in gutem Lehmboden sicher gedeihen. Einige Sorten müssen weniger, andere mehr anspruchsvoll sein, denn dabei kann man die Düngerwirkung am besten beobachten. Ich habe mich deshalb mit bedeutenden Pomologen in Verbindung gesetzt und bin namentlich den Herren Mathieu und Töbelmann sehr dankbar, daß sie mir bei der Auswahl der Sorten geholfen haben. Ich habe folgende Sorten — wobei ich mich natürlich auch darnach habe richten müssen, was in den Baumschulen vorhanden war — zu den Versuchen genommen:

A. Äpfel (bis auf wenige Doucinunterlagen ist alles auf echten Paradiesstamm veredelt):

1) Wintergoldparmänen 2) Kanada-Reinette 3) Weißer Winter-Calvill 4) Graue Reinette v. Versailles	als Spindeln und Kordons.
5) Calvill von St. Sauveur 6) Gr. Kasseler Reinette	nur als Kordons.

B. Birnen (sämtlich auf Quitte veredelt):

1) Gute Louise von Avranches 2) Olivier des Serres 3) Hardenponts W. Butterbirne 4) Herzogin von Angoulême	als Spindeln und Kordons.
5) Pastorenbirne 6) Dechantsbirne von Alençon	nur als Kordons.

Die Quittenveredlung mit Ausnahme von Nr. 6 habe ich von Herrn Ökonomierat Späth bezogen und die Paradiesveredlungen sind zum Teil von Herrn Christian Möller in Wiesbaden, zum Teil von Herrn W. Kall in Eningen u. Achalm bezogen. Sämtliche Äpfel- und Birnen-Sorten sind auf 8 verschiedenen Düngungsparzellen gleichmäßig verteilt, deren Anordnung aus dem hier aufgestellten Plane näher zu ersehen ist.

Über die erst im vergangenen Winter begonnenen Versuche kann ich selbstverständlich nichts weiter berichten, aber ich kann heute sagen, daß alle 800 Bäume gleich gut angewachsen sind, ein Erfolg, den ich dem Umstande zuschreibe, daß der Boden 80 cm tief rigolt und mit 5 großen zweispännigen Fudern Stallmist nebst der für die betreffenden Parzellen erforderlichen Untergrunddüngung von Kalisalzen und Phosphaten gedüngt wurde. Außerdem wurde ein Anschluß an die Wasserleitung geschaffen, so daß in Abständen von 20 m jedesmal ein Standrohr zum Anbringen des Schlauches für ausreichende Bewässerung vorhanden ist. Gerade der Mangel an Wasser hatte in dem trockenen Jahre 1893 das Gedeihen der früheren Pflanzung beeinträchtigt und sollte jetzt vermieden werden.

Auf dem daneben liegenden Teile meines Versuchsgartens ist Beerenobst für Düngungsversuche angepflanzt. Wegen der Auswahl von Stachel- und Johannisbeeren hatte ich mich an unseren ersten Kenner derselben, an Herrn Garteninspektor Maurer gewandt und mir von ihm das geeignete Pflanzmaterial in jungen, sehr gleichmäßig beschaffenen Ablegern schicken lassen. Von Johannisbeeren habe ich die zwei Sorten: „weiße holländische" und „rote Versailler" und von Stachelbeeren ebenfalls zwei: „Sämling von Maurer" und „Jolly Angler" gepflanzt. Aus Zweckmäßigkeitsgründen habe ich in der Johannisbeerreihe auf den Parzellengrenzen jedesmal einen Stachelbeerstrauch, und mitten zwischen die Stachelbeersträucher einen Johannisbeerstrauch gestellt, damit die Leute beim Pflücken sofort darauf aufmerksam werden und sehen, daß die betreffende Düngungsparzelle zu Ende ist. Wenn man nämlich Tafeln hinstellt und darauf noch so genau die verschiedenen Düngungen aufschreibt, so achten die Arbeiter doch nicht so darauf, wie bei dieser natürlichen Begrenzung. Ebenso trenne ich die Erdbeerparzellen durch eine Querreihe Moschuserdbeeren, so daß unter Vermeidung von Lücken oder Randpflanzen eine Verwechselung der Parzellen ausgeschlossen ist. Wie wichtig dies bei der 15—20 Tage dauernden Erdbeer-Ernte ist, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen.

Die Düngerwirkungen waren schon im zweiten Wachstumsjahre, also

1895 etwas bemerkbar, sind aber jetzt, im 3. Jahre noch deutlicher hervorgetreten. Von den **Johannisbeeren** hat sich die weiße holländische 1895 infolge Nichtschneidens gewissermaßen übertragen und der Trieb der Sträucher ist derart zurückgeblieben, daß ich die ganze Reihe zum Herbst hinauswerfen will; namentlich auf der 4. Parzelle, wo nur mit Stickstoff und Kali, d. h. **ohne** Phosphorsäure gedüngt war, sind die



Düngung auf 100 qm in kg	1894	1895	1896	Durchschnittsertrag eines Strauches	1895	1896
Stallmist allein . . .	—	300	—	Anzahl der Trauben . .	16	68
				Gesamtgewicht	34,1 g	129,1 g
				Durchschnittsgewicht einer Traube	2,1 g	1,9 g

Sträucher von Anfang an zurückgeblieben, ja zum Teil schon ganz eingegangen. Deshalb will ich nur die Versuche mit der „roten Versailler" fortsetzen und zeige Ihnen hier die Photographien der verschieden gedüngten Sträucher. (Siehe die Abbildungen Seite 203—207.) Die Zugabe von Stickstoff und Phosphorsäure zur Stallmistdüngung hat den höchsten Ertrag gebracht, es sind somit für Johannisbeeren diese beiden Nährstoffe wichtiger als das Kali, welches wohl auf Parzelle 7 den

Holz= und Blattwuchs, nicht aber den Fruchtertrag gesteigert hat. Wo der Stickstoff fehlte (Parzelle 3) waren die Pflanzen ganz gut entwickelt, aber im Blattwuchs und auch im Traubenansatz sehr zurückgeblieben. Noch auffallender zeigte sich der Mangel an Phosphorsäure auf Parzelle 4, welche sogar schlechter stand als Parzelle 1. Sie werden fragen, wie



Düngung auf 100 qm in kg	1894	1895	1896
Stallmist	—	300	—
Schwefelsaur. Ammoniak	3,0	1,0	3,0
Chilisalpeter	—	—	1,8
Doppelsuperphosphat . .	2,0	2,0	1,5
Hornmehl	1,3	1,5	—

Durchschnittsertrag eines Strauches	1895	1896
Anzahl der Trauben . .	41	149
Gesammtgewicht . . .	127 g	255,2 g
Durchschnittsgewicht einer Traube	3,1 g	1,7 g

ist denn das zu erklären, daß der gleiche Phosphorsäure=Vorrat im Boden und Stallmist ohne künstliche Dünger mehr gebracht hat. Nun, das liegt einfach so, auf Parzelle 4 ist reichlich Kali und Stickstoff vorhanden, aber die Pflanzen können mit einer solchen einseitigen Nahrung ebenso= wenig auskommen wie der Mensch z. B. niemals von Fleisch oder Kar= toffeln allein leben kann. Die Pflanzen werden nur dann sich gut ent=

wickeln, wenn alle 3 Nährstoffe in einem genügend brauchbaren Verhältnisse vorhanden sind. Die geringe Wirkung der Kalidüngung ist wohl auf den verhältnismäßig großen Kalivorrat im Lehmboden zurück zu führen, in einem kaliarmen Sandboden hätte das Kali jedenfalls günstiger auf die Johannisbeere gewirkt. Im Übrigen sind die Johannisbeeren verhältnismäßig genügsam, denn wir sehen dieselben in Hausgärten, wo



Düngung auf 100 qm in kg	1894	1895	1896	Durchschnittsertrag eines Strauches	1895	1896
Stallmist	—	300	—	Anzahl der Trauben	30	70
Doppelsuperphosphat	2,0	2,0	1,5	Gesamtgewicht	70,9 g	128,2 g
Schwefelsaures Kali	3,0	3,0	3,0	Durchschnittsgewicht einer Traube	2,4 g	1,8 g

nicht einmal häufig mit Mist gedüngt wird, gut gedeihen und alljährlich mit Früchten beladen. Selbstverständlich kann durch Stallmist und namentlich unter Beigabe von Phosphorsäure und Stickstoff die Traubenernte ganz wesentlich vermehrt werden. Auf leichtem Sandboden habe ich zwar noch keine Versuche gemacht, aber ich habe doch Gelegenheit gehabt, recht gute Erfolge von der Kalidüngung dort, wo eben das Kalibedürfnis größer ist, zu beobachten.

Die Stachelbeeren hingegen zeigten ein ganz abweichendes Düngungsbedürfnis. (Siehe die Abbildungen Seite 208—213.) Parzelle 2, welche wohl Stickstoff und Phosphorsäure, aber kein Kali erhalten hatte, ist kaum etwas besser entwickelt, wie die ungedüngte. Die Sträucher zeigen wenig Holztrieb und können darum auch nicht viel Früchte ansetzen. Die Kali-Phosphatdüngung (Parzelle 3) hat die Wirkung des



Düngung auf 100 qm in kg	1894	1895	1896
Stallmist	—	300	—
Schwefelsaures Ammoniak	3,0	1,0	3,0
Hornmehl	1,3	1,5	—
Chilisalpeter	—	—	1,8
Schwefelsaures Kali . .	3,0	3,0	3,0

Durchschnittsertrag eines Strauches	1895	1896
Anzahl der Trauben . .	25	27
Gesamtgewicht	30,4 g	46,9 g
Durchschnittsgewicht einer Traube	1,2 g	1,7 g

Stallmistes wesentlich erhöht, die Sträucher haben im 2. Jahr kräftigen Trieb gehabt und waren im 3. Jahr — wie aus der Abbildung ersichtlich — am reichsten mit Früchten behangen. Die größten Sträucher mit vielen langen Holztrieben stehen auf den Parzellen mit voller Düngung (Parzelle 7). Dieselben haben jetzt noch nicht viel Beeren angesetzt, lassen aber für die folgenden Jahre um so größere Ernten erwarten. Das ist auch das Ziel, welches wir bei allen Fruchtsträuchern und Obst-

bäumen in erster Linie zu erreichen suchen, nämlich in den ersten Jahren kräftige, auf Wurzel-, Blatt- und Holzbildung hinzielende Ernährung, bis ein genügend starkes Baumgerüst vorhanden ist. Dieses wird dann schon bei sachgemäßem Schnitt reichlich Früchte und bei entsprechender Pflege auch solche von guter Beschaffenheit liefern. Ist der Holzwuchs bei solchen jungen Bäumen wirklich einmal zu stark, so haben wir genug



Düngung auf 100 qm in kg

	1894	1895	1896
Stallmist	—	300	—
Schwefelsaures Ammoniak	3,0	1,0	3,0
Hornmehl	1,3	1,5	—
Chilisalpeter	—	—	1,8
Doppelsuperphosphat . .	2,0	2,0	1,5
Schwefelsaures Kali . .	3,0	3,0	3,0

Durchschnittsertrag eines Strauches

	1895	1896
Anzahl der Trauben . .	41	112
Gesamtgewicht	94,5 g	246,0 g
Durchschnittsgewicht einer Traube	2,3 g	2,2 g

Mittel, denselben einzuschränken und den Fruchtansatz entsprechend zu fördern. Diese jedem Obstzüchter bekannten Mittel finden durch geeignete Düngung die beste Unterstützung, indem wir die Zuführung von Stickstoff, wie auch von Stallmist einige Zeit unterlassen und lediglich auf Kali- und Phosphorsäure allein beschränken. Auf die Ausbildung der einzelnen Früchte übte die Düngung einen großen Einfluß aus, denn das Durchschnittsgewicht einer reifen Stachelbeere betrug bei

	„Jolly Angler“	„Sämling von Maurer“
Ungedüngt	6 g	5 g
mit einseitiger Düngung	7 g	6 g
mit voller Düngung	11 g	9 g

Bei den Johannisbeeren machte sich ein ähnlicher Einfluß auf die Größe der Trauben nicht bemerkbar, derselbe ist auch viel weniger von



Düngung auf 100 qm in kg				Durchschnittsertrag eines Strauches		
	1894	1895	1896		1895	1896
Stallmist allein	—	300	—	Grüne Früchte (Stückzahl)	3	7
				" " Gewicht .	5,0 g	8,7 g
				Reife Früchte (Stückzahl)	11	12
				" " Gewicht .	30,1 g	70,6 g
				Durchschnittsgewicht einer reifen Frucht . .	2,74 g	5,7 g
				Gewicht der schwersten Frucht	—	10,0 g

Bedeutung, da es genügt, die Menge der Trauben und vielleicht auch den Zucker im Safte zu vermehren.

Herr Einecke-Jena*) hat sich mit chemischen Untersuchungen des

*) Albert Einecke-Jena, „Beiträge zur Kenntnis der chemischen Zusammensetzung von Säften verschiedener Stachel-, Johannis- und Erdbeersorten“, Landw. Versuchsstationen, Bd. 48, S. 131.

Beerenobstes beschäftigt und dabei auch von meinen Versuchen die Früchte untersucht. Leider konnte ich von der geringen Ernte des zweiten Jahres noch nicht genügend Material liefern und dann waren auch die Unterschiede in der Düngung noch nicht so hervorgetreten, um daraus weitere Schlüsse ziehen zu können. Jedenfalls ist es für die Weinbereitung von Bedeutung, den Einfluß der Düngung auf den Gehalt der Beeren an



Düngung auf 100 qm in kg

	1894	1895	1896
Stallmist	—	300	—
Schwefelsaures Ammoniak	3,0	1,0	3,0
Chilisalpeter	—	—	1,8
Doppelsuperphosphat . .	2,0	2,0	1,5
Hornmehl	1,3	1,5	—

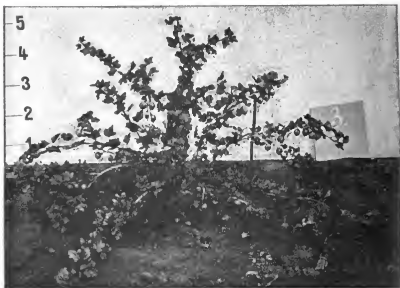
Durchschnittsertrag eines Strauches

	1895	1896
Grüne Früchte (Stückzahl)	2	24
" " Gewicht .	1,3 g	30,3 g
Reife Früchte (Stückzahl)	8	18
" " Gewicht .	24,2 g	126,8 g
Durchschnittsgewicht einer reifen Frucht . . .	3,03 g	7,0 g
Gewicht der schwersten Frucht	—	11,5 g

Zucker, Säure 2c. kennen zu lernen und in dieser Richtung noch weiter zu arbeiten.

Mit den Erdbeeren lassen sich Düngungsversuche viel schneller zum Abschluß bringen, weil diese Frucht meist nur 3 Jahre auf demselben Felde stehen bleibt. Trotzdem ich seit 7 Jahren Versuche mit Erdbeeren

anstelle, habe ich doch erst in den letzten beiden Jahren befriedigende Ergebnisse erhalten. Früher versuchte ich im rohen Boden ohne Weiteres Erdbeeren anzupflanzen, mußte mich aber bald davon überzeugen, daß dieselben nur dann lohnende Ernten bringen, wenn solch roher Boden durch starke Stallmistgaben und tiefe Bearbeitung in brauchbares Gartenland verwandelt wurde. Dies erreicht man am schnellsten durch inten-



Düngung auf 190 qm in kg

	1894	1895	1896
Stallmist	—	300	—
Doppelsuperphosphat . .	2,0	2,0	1,5
Schwefelsaures Kali . .	3,0	3,0	3,0

Durchschnittsertrag eines Strauches

	1895	1896
Grüne Früchte (Stückzahl)	10	33
" " Gewicht .	13,0 g	43,1 g
Reife Früchte (Stückzahl)	17	35
" " Gewicht .	74,1 g	244,4 g
Durchschnittsgewicht einer reifen Frucht . .	4,36 g	6,9 g
Gewicht der schwersten Frucht	—	12,0 g

siven Gemüsebau und deshalb paßt die Erdbeere viel besser in den Fruchtwechselbetrieb des Gemüsebaus hinein und ist schon darum als Zwischenfrucht des Obstbaus weniger geeignet, weil sie freie sonnige Lage liebt und unter großen Bäumen in dem Ertrage sehr beeinträchtigt wird.

Aus diesem Grunde kann ich noch keinen abgeschlossenen Versuch vorlegen, sondern vorläufig über die ersten 2 Erntejahre mit der Sorte Laxtons Noble berichten, deren Ergebnisse immerhin schon einen Anhalt zur Beurteilung der Düngungsfrage geben. Die einzelnen Zahlen, welche das Mittel von 2 Versuchsparzellen darstellen und auf den wirklich vorhandenen Pflanzenbestand eines Ars (100 qm) umgerechnet wurden, sind aus der Tabelle auf Seite 213 zu ersehen.



Düngung auf 100 qm in kg	1894	1895	1896	Durchschnittsertrag eines Strauches	1895	1896
Stallmist	—	300	—	Grüne Früchte (Stückzahl)	2	6
Schwefelsaures Ammoniak	3,0	1,0	3,0	" " Gewicht	1,7 g	7,8 g
Hornmehl	1,3	1,5	—	Reife Früchte (Stückzahl)	9	17
Chilisalpeter	—	—	1,8	" " Gewicht	30,1 g	119,8 g
Schwefelsaures Kali	3,0	3,0	3,0	Durchschnittsgewicht einer reifen Frucht	3,34 g	7,1 g
				Gewicht der schwersten Frucht	—	12,0 g

Bei diesen Versuchen haben die beiden Parzellen, denen entweder das Kali (Parzelle 2) oder die Phosphorsäure (Parzelle 4) fehlte, wohl Mehrerträge und entsprechenden Gewinn gegenüber der bloßen Stallmistdüngung gebracht, aber doch nicht das geleistet, was die Kali-Phosphatdüngung auf Parzelle 3 ergeben hat. Es geht daraus hervor, daß die Erdbeeren wie alle anderen Obstarten ein großes Bedürfnis für Kali- und Phosphorsäure haben und daß die alleinige Zuführung derselben neben sonst starker Stallmistgabe so ziemlich genügt. Der im

Stallmist gegebene Stickstoff hat den Bedarf der Pflanzen an diesem Stoffe beinahe gedeckt, denn die volle Düngung hat im Durchschnitt den Mehrertrag der Parzelle 3 nur wenig zu erhöhen vermocht.

Die Wirkung der einzelnen Kalisalze gestattet noch keine bestimmten Schlußfolgerungen über die Vorzüge des einen oder anderen. Soviel läßt sich aber jetzt schon mit Bestimmtheit sagen, daß die hochkonzentrierten



Düngung auf 100 qm in kg

	1894	1895	1896
Stallmist	—	300	—
Schwefelsaures Ammoniak	3,0	1,0	3,0
Hornmehl	1,3	1,5	—
Chilisalpeter	—	—	1,8
Doppelsuperphosphat . .	2,0	2,0	1,5
Schwefelsaures Kali . .	3,0	3,0	3,0

Durchschnittsertrag eines Strauches

	1895	1896
Grüne Früchte (Stückzahl)	9	15
" " Gewicht .	11,4 g	19,0 g
Reife Früchte (Stückzahl)	16	20
" " Gewicht .	82,0 g	219,4 g
Durchschnittsgewicht einer reifen Frucht . . .	5,13 g	10,8 g
Gewicht der schwersten Frucht	—	19,0 g

Nährsalze (Parzelle 5) den von so verschiedenen Seiten gerühmten Mehrwert nicht besitzen, denn dieselben haben sogar etwas weniger wie die gewöhnlichen Düngemittel geleistet und machen sich daher bei ihrem viel höheren Preise sehr schlecht bezahlt. Dieselben Erfahrungen habe ich verschiedentlich gemacht und kann daher die sogenannten reinen Nähr-

Ergebnisse der Erdbeer-Düngungsversuche von E. Lierke, Leopoldshall-Staßfurt.

Sorte: „Laxtons Noble", gepflanzt am 16. Juli und 8. August 1894. Abstand der Reihen und der Pflanzen in den Reihen 50 cm.

Parzelle Nr.	Künstliche Düngung neben Stallmist: Mengen in kg 1895—1896	Kosten in Mk. 1895—1896	1. Ernte 1895: Geerntete Früchte Zahl	1. Ernte 1895: Geerntete Früchte Gewicht in kg	1. Ernte 1895: Mehrertrag durch künstliche Düngung Gewicht kg	1. Ernte 1895: Mehrertrag Wert in M. 1 kg = 60 Pf.	1. Ernte 1895: Gewinn nach Abzug der Düngungskosten	2. Ernte 1896: Geerntete Früchte Zahl	2. Ernte 1896: Geerntete Früchte Gewicht in kg	2. Ernte 1896: Mehrertrag durch künstliche Düngung Gewicht kg	2. Ernte 1896: Mehrertrag Wert in M. 1 kg = 60 Pf.	2. Ernte 1896: Gewinn nach Abzug der Düngungskosten
1	Ungedüngt	—	3385	34,56	—	—	—	3010	19,02	—	—	—
2	2,0—1,5 Doppelsuperphosphat 1,0—2,5 schwefels. Ammoniak 1,5 Hornmehl	0,94—0,93	3750	37,34	2,78	1,67	0,73	4008	25,76	6,74	4,04	3,11
3	2,0—1,5 Doppelsuperphosphat 2,0—3,0 schwefels. Kali	0,78—0,87	4441	46,06	11,50	6,90	6,12	4165	30,42	11,39	6,84	5,97
4	2,0—3,0 schwefels. Kali 1,0—2,5 schwefels. Ammoniak 1,5 Hornmehl	0,92—1,20	3786	40,76	6,20	3,72	2,80	3798	26,25	7,23	4,34	3,14
5	2,2—1,7 phosphors. Kali 1,0—2,4 salpeters. Kali 1,5 Hornmehl 0,3—0,9 schwefels. Ammoniak	1,63—1,78	4878	46,56	12,00	7,20	5,57	4183	29,80	10,78	6,47	4,69
6	2,0—1,5 Doppelsuperphosphat 1,0—2,5 schwefels. Ammoniak 2,4—3,6 Pottasche-Mischung 1,5 Hornmehl	1,56—1,87	6061	50,70	16,14	9,69	8,13	4340	30,57	11,55	6,93	5,06
7	2,0—1,5 Doppelsuperphosphat 1,0—2,5 schwefels. Ammoniak 2,0—3,0 schwefels. Kali 1,5 Hornmehl	1,32—1,50	4259	42,75	8,19	4,91	3,59	4778	32,78	13,76	8,25	6,75
8	2,0—1,5 Doppelsuperphosphat 1,0—2,5 schwefels. Ammoniak 2,0—3,0 Chlorkalium 1,5 Hornmehl	1,26—1,41	4586	43,42	8,86	5,32	4,06	5303	38,17	19,15	11,49	10,08

Note: The 1. Ernte 1895 columns refer to "Durchschnittserträge der 1. Ernte 1895 bei einem Bestande von 400 Pflanzen, wovon 350 tragbar auf 100 qm Fläche"; the 2. Ernte 1896 columns to "Durchschnittserträge der 2. Ernte 1896 bei einem Bestande von 400 Pflanzen, wovon 350 tragbar auf 100 qm Fläche".

salze nur allein für die Topfpflanzenkultur, nicht aber für das freie Land empfehlen.

Zum Schluß möchte ich einige Punkte hervorheben, die besonderer Beachtung wert sind. Kali und Phosphorsäure wirken ungemein begünstigend auf den Fruchtansatz, dagegen sind diese nur bei reichlichem Vorrat von Stallmist, Jauche ꝛc. im stande, den Holztrieb zu fördern. Es ist daher unbedingt nötig, für ausreichende Stickstoffzuführung zu sorgen, weil dieser zur Blatt- und Holzbildung mitwirken muß und bekanntlich ein Baum nur dann reichlich Früchte von guter Ausbildung bringt, wenn viele große Blätter zur Ernährung der Früchte und genügend starkes Holz zum Tragen derselben vorhanden sind. Kali und Phosphorsäure fördern die Frühreife, die bei Sommerobst zuweilen erwünscht ist; man hüte sich aber, auf diese hin allein die Düngung einzurichten, weil man sonst leicht Notreife und mangelhafte Früchte erhält.

Ferner ist des Wassers zu gedenken, ohne das jede Düngung nutzlos ist. Wo man nicht mit Gießwasser nachhelfen kann, da muß die Düngung derart ausgeführt werden, daß die Niederschläge durch geeignete Bearbeitung in die tieferen Bodenschichten gelangen und dort länger festgehalten werden.

Wirklichen Nutzen kann man aber von der Düngung nur dann erwarten, wenn der Obstbau selbst auf das sorgfältigste betrieben wird, es muß eben Bodenbearbeitung, Schnitt und Pflege damit Hand in Hand gehen. Verwahrloste Bäume düngen, ohne sie zu pflegen, heißt, das Geld fortwerfen.

(Lebhafter Beifall.)

Stellvertretender Vorsitzender: Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Seelig-Kiel: Ich danke dem Herrn Vorredner für seinen instruktiven und interessanten Vortrag. Ich glaube aber, daß wir jetzt nicht sofort in eine Diskussion darüber eintreten können, weil der Wunsch laut geworden ist, zunächst die Generalversammlung des Deutschen Pomologen-Vereins abzuhalten.

Forstmeister **Wohlfromm**-Brödlanken: M. H., ich möchte einen Vorschlag zur Geschäftsordnung machen. Da Nr. 15 und 16 unseres Programms sachlich zusammengehören, so beantrage ich, diese beiden Punkte gemeinschaftlich zu behandeln.

(Zustimmung.)

Vorsitzender: M. H., es ist vorhin beantragt worden, die Generalversammlung des Pomologenvereins jetzt zu beginnen und nachher mit den Vorträgen fortzufahren. Es ist mir gesagt worden, daß einige Herren, welche an der Diskussion über die Wahl des nächsten Versammlungsortes interessiert sind, bei der Verhandlung darüber zugegen sein möchten, andererseits aber gezwungen sind, um Mittag heimzureisen. Ich stelle Ihnen anheim, ob Sie wünschen, daß wir den Vortrag des Herrn

Garteninspektors Maurer jetzt noch hören wollen, oder ob Sie wünschen, jetzt gleich in die Verhandlungen des Pomologenvereins einzutreten.

Kunst- und Handelsgärtner **Jakob Hördemann**-Kassel: Sie wollen entschuldigen, m. H.: es hat sich ein kleiner Druckfehler eingeschlichen. Von Hause aus ist bestimmt worden, daß die Generalversammlung von 11—12 Uhr stattfinden soll und durch ein Versehen ist in einzelnen Exemplaren des Programms 12—1 Uhr gedruckt. Ich wiederhole noch einmal, was ich schon gesagt habe, daß ein Teil der Herren abreisen will und diese haben den Wunsch ausgesprochen, daß die Sache in der Weise gehandhabt werden möchte, wie ich es mir vorzuschlagen erlaubt habe; sie wünschen dringend, daß die Generalversammlung jetzt eröffnet werde.

(Zustimmung.)

Vorsitzender: Da soeben von Herrn Hördemann mitgeteilt worden ist, daß in einzelnen Zirkularen steht, daß die Generalversammlung von 12—1 Uhr stattfindet, so halte ich für geboten nicht vor 12 Uhr zu beginnen, weil einzelne Herren möglicherweise zu dieser Zeit erst erscheinen werden.

(Sehr richtig!)

Darum möchte ich Ihnen vorschlagen, daß wir zunächst Herrn Maurer bitten, uns seinen Vortrag zu halten. Ich habe aber zuvor noch eine erfreuliche Mitteilung zu machen. Es ist soeben von Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich nachfolgende Depesche eingelaufen:

„Kaiserin Friedrich befiehlt mir, den von seiten des Deutschen Pomologen-Vereins in Kassel der hohen Protektorin dargebrachten Gruß dankend zu erwidern. Graf Seckendorf."

(Bravo!)

Wir gehen also jetzt zu Punkt 15 der Tagesordnung über:

Bericht des Herrn Garteninspektors Maurer-Jena über die Verdeutschung der Stachelbeernamen.

Ich bitte Herrn Maurer, uns seinen Bericht zu erstatten.

Berichterstatter Garteninspektor **Maurer**-Jena: M. H.! In der Sitzung unseres Vereins am 6. Juli 1894 zu Erfurt regte Forstmeister Wohlfromm die in den letzten Jahren auch in unserer Fachpresse wiederholt diskutierte Frage der Benennung aller in Kultur befindlichen englischen Stachelbeersorten mit deutschen Namen an, während man von anderer Seite dieses Vorhaben nur auf das vom D. P.-V. zu empfehlende Sortiment beschränkt wissen wollte.

Nach kurzer Besprechung erhob die Versammlung den enger begrenzten Vorschlag zum Beschluß und beauftragte mich, Ihnen heute über die

Sache Bericht zu erstatten und eine Unterlage für etwa zu fassende Beschlüsse vorzubereiten.

Ich habe mich dieses Auftrags gern unterzogen, da sich bei mir die Überzeugung immer mehr befestigte, daß seine Ausführung in dieser präzis beschränkten Form und gedeckt durch das Ansehen des D. P.-V. wohl möglich sei; ja noch mehr: daß eine geschickte Lösung der Frage manche bisher unleugbaren Unzuträglichkeiten bei der Einführung von Stachelbeersorten unter englischen Namen beseitigen und vor Allem den wirklich anbauwürdigen Sorten eine bevorzugtere, raschere Verbreitung in weiteren Kreisen sichern würde.

Eine Ausdehnung des Planes aber auf das gesamte Stachelbeersortenmaterial würde meiner Ansicht nach als eine Aufgabe des Pomologenvereins nicht zu betrachten und für die Förderung der Beerenobstkultur in weiteren Kreisen kaum von nennenswerten Erfolgen begleitet sein.

Wenn wir nun auf den heute durchaus nicht erstmalig unternommenen Versuch einer Verdeutschung englischer Stachelbeernamen zurückblicken, so haben sich dieselben früher wesentlich nach zwei Richtungen bethätigt:

1. daß man die englischen Namen wörtlich übersetzte, wie es z. B. von L. Christ und in der I. Auflage des illustrierten Handbuchs geschah,
2. daß man die Einführung neuer Namen mit der Aufstellung neuer Systeme zu verquicken suchte wie Pansner und Dochnahl.

Auf keinem der beiden Wege ist man aber, wie wir sehen werden, zu einem erfolgreichen Resultate gelangt. Die streng wörtlichen Übersetzungen förderten zum Teil derartige Absonderlichkeiten zu Tage, daß dieselben weder von Fachleuten noch von Laien jemals acceptiert worden sind.

Es lag bei den Übersetzern nicht etwa eine mangelhafte Beherrschung der englischen Sprache vor, sondern es brachten diese englischen Namen fast alles andere, fremdartige, nur nicht eine Eigenschaft der Sorte zum Ausdruck; es kamen Namen vor, deren Verwendung uns stets unverständlich bleiben wird.

Die Sache ist zu bekannt, als daß ich des Einzelnen mit Beispielen darauf einzugehen brauchte.

Ich glaube auch sicher, daß z. B. L. Christ bei der zu seiner Zeit in weiteren Kreisen keinesfalls noch so allgemein verbreiteten Kenntnis der englischen Sprache seinen Lesern nur den Sinn dieser fremden Namen mitteilen, ohne hierbei unseren heutigen Zweck: einen Beitrag zur Hebung der Beerenobstkultur zu liefern, verfolgen wollte.

Wer kümmerte sich denn damals in Deutschland viel um die Förderung dieses Zweiges der Obstkultur?

Auch die im Beerenobsthefte des Illustrierten Handbuchs I. Auflage gegebenen Übersetzungen der englischen Namen blieben im großen Publikum unbeachtet und ich erinnere mich einer im Jahre 1867 erschienenen englischen Kritik über das Buch, die sich im Allgemeinen anerkennend über dasselbe äußerte, die Übersetzungen aber als zum Teil verfehlt bezeichnete.

Was nun die Versuche einer Umtaufe der englischen Stachelbeersorten mit gleichzeitiger Aufstellung neuer pomologischer Systeme betrifft,

so ist zweifellos die Pansner'sche Arbeit die bis jetzt hervorragendste und originellste Leistung geblieben, obschon sie sich nach der rein systematischen Seite an Robert Tompson eng anschloß.

Es würde natürlich heute zu weit führen, auf den Pansner'schen Entwurf näher einzugehen und auch die Lösung unserer Frage absolut nicht fördern, allein zweierlei sei doch hervorgehoben, daß auch Pansner von dem Vorteile einer Beseitigung der englischen Nomenklatur nicht nur selbst fest überzeugt war, sondern sich auch von der Einführung seiner neuen Nomenklatur eine Verständigung mit anderen Beerenbau treibenden Völkern über den Gegenstand versprach.

Dies geht aus einem mir durch die Gefälligkeit meines Freundes Dr. Rudolph Stoll zur Verfügung gestellten höchst interessanten Briefe Pansner's an Eugen Fürst aus dem Jahre 1851, Arnstadt, 5. Januar, hervor, der als eine klassische Äußerung zur Sache heute unser Interesse gewiß in hohem Grade beanspruchen muß. Zu Anfang dieses Briefes widerlegt Pansner dem Fürst seine, das heißt Fürst's Vorliebe für die englischen Stachelbeernamen, verteidigt und erläutert ihm seine Pläne und führt am Schluß Folgendes aus:

„Wollen andere europäische Nationen, besonders die stolzen „Engländer von dieser neuen Bezeichnung der Stachelbeersorten „mit unseren Taufnamen noch keinen Gebrauch machen, so lassen „sie es bleiben. Sie mögen mit ihren unsinnigen Namen herumspringen so lange sie wollen, werden aber späterhin sich doch be„sinnen und das Bessere annehmen, wenn sie ihren Nutzen dabei „finden! Ich sehe nicht ein, warum wir auch in diesem Stücke den „Engländern nachhinken wollen!"

„Wir als Deutsche müssen als Deutsche denken und handeln „und stolz darauf sein, daß wir auf eigenen Füßen feststehen und „mit denselben sicher gehen können, ohne von den englischen Krücken „Gebrauch zu machen, mit denen man leicht stolpern und etwa auf „die Nase fallen kann — . . . . Daß bei jeder Sorte dann auch „noch der bis jetzt gebrauchte englische Name, sobald ich ihn ge„wiß weiß, angegeben werden muß, das versteht sich von selbst."

Würde also Pansner heute unter uns treten, so stimmte er sicherlich unserem Vorhaben grundsätzlich zu, würde aber nicht auf dem Wege mitfolgen, den unser Antrag uns vorzeichnet: ihm schwebten andere Ziele vor.

Und es bedeutet auch durchaus keine Verkennung seiner Verdienste, wenn wir beim Verfolgen anderer Ziele andere Wege einschlagen.

Auch das mit einer neuen Nomenklatur versehene, dem Pansnerschen sehr ähnliche System von Fr. Jakob Dochnahl bietet für unseren Zweck nichts Brauchbares und insonderheit würden sich die von ihm vorgeschlagenen deutschen Namen wohl kaum jemals in weiteren Kreisen eingebürgert haben.

Wenn er z. B. sämtliche glatten, rundlichen, roten Stachelbeeren: „Wendelbeeren" und die drüsig behaarten und wolligen, rundlichen Stachelbeeren: „Klosterbeeren" nennt, so sind beides gewiß wenig glücklich gewählte

Namen, die trotz ihres fast vierzigjährigen Bekanntseins nirgends Eingang gefunden haben.

Der von Pansner wie Dochnahl erhoffte Erfolg ihrer mit einer neuen Nomenklatur verbundenen Systeme mußte, abgesehen von dem fraglichen Werte der Ersteren, an der doch schwerlich jemals realisierbaren Voraussetzung der Kenntnis ihrer Systeme in weiteren Kreisen scheitern.

Ich will hiermit die entwickelungsgeschichtlichen Rückblicke der Frage schließen und mich ihrer eigentlichen Lösung zuwenden.

Der schon verzeichnete Mißerfolg jener sämtlichen Versuche ist außer den angeführten Gründen zweifellos zu allermeist in der Unterschätzung jener wichtigen Forderung zu suchen, die man mit Recht an pomologische Benennungen zu stellen pflegt: nämlich, daß die Namen, wenn irgend möglich, Eigenschaften des Strauches oder der Frucht, Herkunft oder andere spezifische Momente der Sorte zum Ausdruck bringen sollen.

Hierdurch können vor Allem die einzelnen Varietäten in ihrer äußeren Erscheinung auch dem Sortenunkundigen vielfach näher gerückt werden und selbst der Laie kann oft die Richtigkeit einer Sorte sofort beurteilen.

In diesem Sinne hat sich auch Richard Zorn in Hofheim schon 1891 im „Handelsblatt für die deutsche Gärtnerei" in einem sehr lesenswerten Aufsatze klar ausgesprochen und ich schließe mich nicht nur in den Grundzügen seinen Ausführungen an, sondern empfehle einige seiner Vorschläge Ihrer Zustimmung.

Zorn sagt ganz richtig, wie viele geläufige und sich jedenfalls rasch einbürgernde Namen lassen sich unter jedesmaliger Zusammenstellung mit der Farbe und Reifzeit, aus der Form, Farbe, Behaarung, Größe rc. ableiten und führt als Beleg in letzterer Beziehung folgende Beispiele an:

„Kugelbeere, Flaschenbeere, Eibeere, Walzenbeere, Borstenbeere",
„Sammtbeere, Wollbeere, Glanzbeere, Glasbeere, Riesenbeere" rc

Aber auch andere, recht passende Namen giebt er bei dieser Gelegenheit bekannt, wie:

„Dornröschen, Rotkäppchen, Goldelse, Schneeball, Schneewittchen" u.s.w.

Und gewiß noch manche andere passende und volkstümliche Bezeichnung wird diesem ersten Versuche folgen.

Daß ich aber bei meinen Vorschlägen auch einige ansprechende, wörtliche Übersetzungen angewandt habe, wird man wohl erklärlich finden.

Hiermit glaube ich, meine Herren, den Standpunkt genügend gekennzeichnet zu haben, der mir für meine Vorlage maßgebend war, und ich bitte Sie, dieselbe nunmehr Ihrer Beratung zu unterziehen.

(Lebhafter Beifall.)

Vorschläge für die Benennung folgender englischer Stachelbeersorten mit deutschen Namen

von L. Maurer-Jena.

1. Rotfrüchtige Sorten.

Early red, *Wilmot.*	Frühe rote.
Industry, *Whinham.*	Rote Triumphbeere.
Jolly miner, *Greenhalgh.*	Rote Eibeere.

Mountain seedling.	Amerikanische Bergstachelbeere.
Roaring lion, *Farrow.*	Rote Preisbeere.
Wonderful, *Saunder.*	Braunrothe Riesenbeere.

2. Grünfrüchtige Sorten.

Emerald, *Leigh.*	Smaragdbeere.
Green ocean, *Wainmann.*	Späte grüne.
Green Overall, *Forster.*	Beste grüne.
Green willow, *Johnson.*	Grüne Flaschenbeere*.
Jolly Angler, *Collier.*	Grüne Riesenbeere*.
Lofty, *Oldfield.*	Grüne Edelbeere.
Nettle green, *Hopley.*	Frühe Dünnschalige.
Smiling beauty, *Beaumont.*	Hellgrüne Sammtbeere.

3. Gelbfrüchtige Sorten.

Globe yellow.	Runde gelbe.
Golden yellow, *Discon.*	Marmorierte Goldkugel.
Leveller, *Greenhalgh.*	Gelbe Riesenbeere.
Prince of Orange, *Bell.*	Prinz von Oranien.
Two to one, *Whittaker.*	Riesen-Citronenbeere.
Yellow lion, *Ward.*	Früheste gelbe.

4. Weißfrüchtige Sorten.

Antagonist, *Oldfield.*	Weiße Kaiserbeere.
Primrose, *Unsworth.*	Weiße Krystallbeere.
Shannon, *Hopley.*	Weiße Volltragende.
Whitesmith, *Woodward.*	Weiße Triumphbeere.

Stachel- und Johannisbeersorten zum allgemeinen Anbau
empfohlen von der Versammlung des Deutschen Pomologen-Vereins am 6. Juli 1894 in Erfurt.

A. Stachelbeeren.

1. Sorten für die Tafel und zur Anpflanzung in Hausgärten:

(Großfrüchtige, möglichst dünnschalige, saftreiche, wohlschmeckende und nach Farbe und Behaarung der Schale mannigfaltige Früchte von verschiedener Reifzeit).

Rotfrüchtige: Jolly miner, Roaring lion, Sämling von Maurer;

Grünfrüchtige: Smiling beauty, Nettle green, Green Overall;

Gelbfrüchtige: Prince of Orange, Two to one, Golden yellow;

Weißfrüchtige: Shannon, Primrose, Whitesmith.

* Diese beiden Namen wurden von R. Zorn-Hofheim im „Handelsblatt f. d. deutsche Gärtnerei", Jahrg. 1891, in Vorschlag gebracht.

2. Sorten zum Massenanbau für den Markt, zur Weinbereitung und zum Einkochen:

(Mittelgroße und großfrüchtige, meist dünnschalige, saftreiche, hervorragend fruchtbare, möglichst kräftig wachsende und dauerhafte Sorten; zu Marktzwecken von verschiedener, zur Weinbereitung und zum Einkochen von gleicher Reifzeit.)

Jolly miner*, Sämling von Maurer*, Globe yellow*, Industry**, Whitesmith**, Jolly Angler***, Mountain seedling.

3. Sehr frühreifende und für andere landwirtschaftliche Zwecke sehr wertvolle Sorten zum Klein- und Massenanbau:

a. sehr frühreifende Sorten:
Yellow lion, Early red, Lofty; Früheste von Neuwied;

b. Sorten zum Grünpflücken als kleine Früchte:
Industry, Jolly Angler, Mountain seedling;

c. Sorten zum Ganzeinmachen:
Green willow, Green ocean, Emerald.

4. Riesenstachelbeeren nur für Hausgärten:

Leveller, Antagonist, Green Overall, Roaring lion, Wonderful.

B. Johannisbeeren.

1. Sorten für kleinere Pflanzungen und vor Allem für Tafelzwecke:

(Großbeerige, langtraubige, verschiedenfarbige Sorten von möglichst milder Säure.)

Rotfrüchtige: Holländische große rote, Rote Versailler, Kaukasische, Langtraubige;
Rosafrüchtige: Holländische rosa;
Weißfrüchtige: Holländische große weiße, Weiße Versailler;
Schwarzfrüchtige: Lees schwarze.

2. Sorten zum Massenanbau für den Markt, zur Weinbereitung, zum Einkochen etc.:

(Großbeerige Sorten von möglichst milder Säure und größter Fruchtbarkeit.)

Rotfrüchtige: Holländische große rote, Rote Versailler;
Weißfrüchtige: Holländische große weiße;
Schwarzfrüchtige: Lees schwarze.

Vorsitzender: Ich danke Herrn Maurer für seinen sehr interessanten Vortrag und eröffne darüber die Diskussion.

Wir sind daran gewöhnt, m. H., daß, wenn Herr Maurer etwas macht, er es gründlich und exakt macht. Wenn ich mir gleichwohl erlauben möchte, eine Bemerkung zu dieser Verdeutschung der Stachelbeernamen zu machen, so ist es die, daß Bedenken in mir entstanden sind, ob diese Verdeutschung nicht vielleicht erschwerend wirken möchte im

*frühreifend, **mittelfrühreifend, ***spätreifend.

Verkehr mit andern Ländern. Ich meine: wenn diese Verdeutschung, die in Wirklichkeit eine Neubenennung sehr vieler Sorten bedeutet, ohne Weiteres von Jedermann angenommen werden soll, und er schickt nun nach Frankreich, Italien, Rußland oder Österreich, wo die Leute von unserem Pomologenverein nicht so beeinflußt sind, wie in Deutschland, so wird man dort sagen, daß wir falsche Namen für diese Sorten haben. Wir würden also gezwungen sein, mindestens 10 Jahre den englischen Namen dazu zu setzen, und ich möchte die Versammlung fragen, ob sie unter diesen erschwerenden Umständen wünscht, daß die Namen, wie Herr Maurer sie vorgeschlagen hat, ohne Weiteres en bloc acceptiert werden.

Rittergutsbesitzer **Freiherr von Solemacher**-Answeiler-Schloß Wachendorf: M. H., ich glaube allerdings, daß es Zeit ist, mit den Engländern mal ein deutsches Wort zu reden; aber die Sache so weit auszudehnen, daß wir die ganzen heute bestehenden Benennungen umwerfen, und daß wir, wie Herr Ökonomierat Späth schon hervorgehoben hat, alle Baumschulbesitzer und auch die Konsumenten zwingen sollen, sich die doppelten Namen zu merken, also auch danach zu bestellen, das, glaube ich, würde doch wohl etwas zu weit führen. Herr Garteninspektor Maurer hat gesagt: wir sollten die Stachelbeeren mehr nach ihren Eigenschaften benennen. Ja, das ist sehr schön; aber bei unserm Birnen- und Apfelsortiment sind wir doch von diesem Prinzip längst abgegangen; z. B. von der Pastorenbirne wird doch kein Mensch glauben, daß sie so heißt, weil sie wie ein Pastor aussieht, oder Kardinal wie ein Kardinal

(Heiterkeit),

— und doch haben diese Sorten ihren Weg gemacht. Ich glaube also, daß wir die Bezeichnungen, die einmal gang und gäbe sind, beibehalten können. Daß wir z. B. die „Industry" in „Rote Triumphbeere" umtaufen, ist gar nicht nötig, denn Industry ist ein Name, der bei uns ebenso gut gilt wie in England. Diese Bezeichnung könnte man also einfach lassen, wie sie ist, ebenso liegt meines Erachtens eigentlich keine Notwendigkeit vor, „Wonderful" — Wunderschön —, dann „Antagonist", „Primrose" rc. umzutaufen in „Brauerrote Riesenbeere", „Weiße Kaiserbeere" und „Weiße Krystallbeere". Ausgehend also von den großen Schwierigkeiten, welche wir mit dem Auslande haben würden beim Ankauf, beim Verzollen und beim Anpflanzen möchte ich mich nicht für eine allgemeine Verdeutschung der bestehenden Namen aussprechen.

Vorsitzender: Ich möchte hervorheben, daß die Namen nach meiner Empfindung außerordentlich gut gewählt sind; es sind sehr hübsche und bezeichnende Namen, und für unser deutsches Publikum würde es eine

große Erleichterung sein, sich nicht mehr mit den ihm ungeläufigen englischen Namen befassen zu müssen. Ich glaube also, daß das deutsche Publikum, auf das es ja hier in erster Linie ankommt, die Änderung sehr freudig begrüßen würde.

Chefredakteur **Böttner**-Frankfurt a. O.: Es wurde kürzlich vom Deutschen Sprachverein darauf hingewiesen, daß die Gärtner die sonderbare Eigenschaft hätten, um ihre Pflanzenarten zu bezeichnen, aus allen erdenklichen Handbüchern möglichst komplizierte Namen zusammensuchen, während es doch viel richtiger sei, wenn die Gärtner ihren Pflanzen Namen gäben, welche gleichzeitig die Käufer darüber aufklärten, was für Eigenschaften die Sorten hätten, und ich glaube, m. H., wir müssen es Herrn Maurer Dank wissen, daß er diese Aufgabe bei den Stachelbeeren so hübsch und treffend gelöst hat. Ich möchte beantragen, daß wir die Vorschläge des Herrn Maurer en bloc annehmen.

(Bravo!)

Es ist selbstverständlich, daß die fremden Namen vorläufig in Klammern dahinter gesetzt werden müssen, damit wir uns selbst erst an die neuen Namen gewöhnen, nachdem wir Jahre lang mit den fremden haushalten müssen. Aber mit der Zeit wird es dahin kommen, daß die deutschen Namen geläufig werden und dann werden die fremden Bezeichnungen allmählich von selber verschwinden.

(Sehr richtig!

Hofgärtner **Hoffmann**-Berlin: Ich habe ganz denselben Gedanken und dieselbe Überzeugung. Es ist in der That notwendig, daß wir endlich einmal von unserer guten Muttersprache Gebrauch machen.

(Bravo!)

Ich bin der Meinung, daß, da ohnehin sehr eingehende Kataloge seitens der einzelnen Geschäfte gedruckt werden, die Zufügung der englischen Namen in Klammer wahrscheinlich nicht so erhebliche Kosten verursachen wird, daß es darum den Geschäftsleuten leid werden würde, einen solchen Katalog herauszugeben. Ich muß auch gestehen: die Übersetzung gefällt mir außerordentlich, weil man in dem Namen gleichzeitig Gestalt und Wesen der betreffenden Frucht gewissermaßen erkennen kann, und das ist für unsere deutschen Verhältnisse meines Erachtens außerordentlich zweckmäßig und wünschenswert. Ich schließe mich daher auch dem Antrage des Herrn Vorredners an, daß wir die Vorschläge des Herrn Garteninspektors Maurer en bloc annehmen.

Baumschulbesitzer **Lüttich**-Oberursel: Ich glaube, m. H., Sie werden mir recht geben, wenn ich behaupte, um gleichzeitig ins Detail einzugehen, daß bei den neuen Bezeichnungen in 4 Fällen kein Sorten-

name gewählt ist, sondern daß eine Beschreibung gegeben ist, welche auf andere Sorten ebenso zutreffend ist. Es heißt hier: „Frühe Rote", — das ist eine Beschreibung, aber kein Name. Es dürfte sich vielleicht empfehlen, wenn man den Namen beibehalten will, dann auch noch die Reisezeit, bezw. den Monat, in welchem die Frucht reif wird, anzugeben. Unter den grünen Stachelbeeren finde ich hier: „Späte Grüne", das ist auch kein Sortenname, ebenso: „Beste Grüne". Nun, ich glaube, es wird mehr Sorten geben, auf die sich der Name „Beste Grüne" vielleicht auch anwenden ließe. Vielleicht könnte man statt „Beste Grüne" sagen: „Grüne Siegerin" oder dergleichen. Unter den gelben steht oben an die „Runde Gelbe", das ist auch nicht charakteristisch. Vielleicht empfiehlt es sich, hier zu sagen: „Gelbe Kugel".

Direktor Lucas-Reutlingen: M. H., auch ich möchte Sie bitten, die von Herrn Maurer vorgeschlagenen Namen für die Stachelbeeren genau so zu acceptieren, wie sie hier aufgeführt stehen, vielleicht mit einigen Modifikationen, die er ja selber noch leicht nachholen kann. Wenn wir aber die neuen Sortennamen acceptieren, dann wird es meines Erachtens unumgänglich notwendig sein, daß darauf hingewiesen wird, daß die Baumschulbesitzer die Namen auch acceptieren, und das könnte vielleicht dadurch am leichtesten herbeigeführt werden, daß man in einem Zirkular an alle Baumschulbesitzer und Handelsgärtner oder durch eine Veröffentlichung in den Gartenbauzeitschriften mitteilt, daß der Pomologenverein diesen Beschluß gefaßt hat und gleichzeitig die Bitte ausspricht, daß die Baumschulbesitzer und Handelsgärtner diese Namen auch acceptieren möchten. Denn wenn wir hier auch diesen Beschluß fassen, und die Namen werden nicht allgemein eingeführt, dann hat die Sache nur einen sehr geringen praktischen Wert. Wenn also die Herren mit den Vorschlägen des Herrn Maurer einverstanden sind, glaube ich, daß es notwendig ist, daß von seiten des Pomologenvereins die Sache in der von mir angeregten Weise in Szene gesetzt wird, damit sie so schnell wie möglich verbreitet wird.

Berichterstatter, Garteninspektor **Maurer-Jena**: Ich glaube nicht, m. H., daß es notwendig ist, daß die Namen, wie ich sie hier ausgewählt habe, geändert werden. Indes, wenn Sie bessere haben, bin ich selbstverständlich damit einverstanden, daß meine Vorschläge dementsprechend geändert werden. Aber ich meine, dadurch, daß der englische Name mit dem Autor hinter dem deutschen Namen in Klammer hinzugefügt wird, ist genau gesagt, welche Sorte gemeint ist. Nicht irgend eine gute grüne Sorte soll unter dem Namen: „Beste Grüne"

verstanden werden, sondern diejenige, die im Katalog als „Green*) Overall, Forster" genannt ist. Also ein Irrtum kann nicht eintreten.

Baumschulbesitzer **Lüttich**-Oberursel: Ja, das gebe ich zu; aber wenn nach 10 Jahren die englischen Namen verschwinden, haben wir in der That keinen wirklichen Namen für die 4 Sorten, die ich genannt habe, sondern nur eine Beschreibung, und deshalb glaube ich, meinen Vorschlag aufrecht erhalten zu sollen. Sonst bin ich vollständig mit den Vorschlägen des Herrn Maurer einverstanden; aber im Interesse der Deutlichkeit und auch im Sinne der Idee, von welcher Herr Maurer sich bei der Übersetzung hat leiten lassen, bitte ich, bei den genannten 4 Sorten eine Änderung eintreten zu lassen.

Obergärtner **Trenkner**-Feldbrunnen b. Osterode: Ich setze den Fall, es hätte jemand 20000 Stöcke von der „Industry" im Garten stehen und würde nun sofort, nachdem die Versammlung hier beschlossen hat, die Verdeutschungen anzunehmen, in allen möglichen Zeitungen annoncieren „Rote Triumphbeere, beste vom Pomologenverein empfohlene Sorte". Ich bin überzeugt, mancher Privatmann würde sich dadurch veranlaßt finden, sich die „Rote Triumphbeere" kommen zu lassen und schließlich stellt sich dann heraus, daß es die „Industry" ist, von der er schon genug hat.

Chefredakteur **Böttner**-Frankfurt a. O.: Auf die Ausführungen des Herrn Lüttich möchte ich bemerken, daß wir unter den Birnen auch eine „Gute Grüne" haben — das ist also die gleiche Wortbildung —, und jeder weiß, wenn davon die Rede ist, was gemeint ist. Ich meine also, dieses Bedenken ist nicht stichhaltig. Wenn wir den Namen „Frühe Rote" aufnehmen, so giebt es allerdings mehrere rote Sorten, die auch früh sind; für diese eine Sorte ist die Sache aber besonders charakteristisch, und man weiß genau, was damit gemeint ist.

Berichterstatter, Garteninspektor **Maurer**-Jena: Ich bin zu wenig Jurist, um die Frage des Herrn Obergärtner Trenkner genau beantworten zu können; ich glaube aber, daß derjenige, der so etwas unternehmen würde, unter die Strafe des unlauteren Wettbewerbes fallen würde. Denn es ist hier doch eine öffentliche Versammlung, in der die Sache zur Sprache gekommen ist, und der dolus würde also dem Betreffenden sehr leicht nachzuweisen sein. Also nach dieser Richtung glaube ich nicht, daß Bedenken vorliegen können.

Garteninspektor **Möschke**-Oranienburg: Auch ich bin der Meinung, daß die Bedenken, die Herr Lüttich äußerte, nicht so schwerwiegend sind, als daß wir eine Änderung der vorgeschlagenen Namen vornehmen müßten; denn ob man nun „Langtraubige Rote" oder „Frühe

*) S. Pomologische Monatshefte Jahrg. 1897, Heft 2, pag. 29. L. M.

Rote" sagt, ist an und für sich ganz gleichgiltig. Wenn die Namen einmal eingeführt sind, wird jedermann wissen, was er unter „Frühe Rote" zu suchen und was der betreffende Züchter zu liefern hat.

Provinzialwanderlehrer **Lesser-Kiel:** Ich möchte Sie auch bitten, m. H., die von Herrn Maurer aufgestellte Nomenklatur en bloc anzunehmen. Dem Engländer fällt es gar nicht ein, wenn wir einmal eine deutsche Sorte hinausschicken, den deutschen Namen beizubehalten oder hinzuzufügen. Warum sollen wir also den fremden Namen beibehalten oder denselben hinzusetzen.

(Sehr richtig!)

Wir wollen also auch zeigen, daß wir die deutschen Namen zur Geltung bringen können. Ebenso wie die Engländer unsere deutschen Namen sofort ins Englische übersetzen, wollen wir ihnen den Beweis liefern, daß wir die englischen Namen ins Deutsche zu übersetzen verstehen.

Professor Dr. **Ahrens-Osterrode:** M. H., ich glaube, wir sind uns alle darüber einig, daß wir deutsche Namen für die Stachelbeeren haben wollen, und wir sind Herrn Maurer zu großem Dank verpflichtet, daß er sich mit so vielem Geschick der Mühe unterzogen hat, die englischen Namen zu verdeutschen. Darum bitte ich Sie, nicht lange mehr darüber zu diskutieren, sondern einfach zur Abstimmung zu schreiten, damit wir schneller zum Ziele kommen.

(Bravo!)

Vorsitzender: Herr Regierungsrat Ahrens hat Abstimmung beantragt. Also, m. H., wer für die en bloc-Annahme der Vorschläge des Herrn Maurer in Bezug auf die Verdeutschungen der Stachelbeernamen ist, mit der Maßgabe — das darf ich wohl hinzusetzen —, daß in den ersten 10 Jahren die Baumschulbesitzer die englischen Namen in Parenthese hinzusetzen, bitte ich die Hand zu erheben.

(Geschieht.)

Die Vorschläge des Herrn Maurer sind mit sehr großer Majorität angenommen. Und nun, m. H., möchte ich Sie bitten, daß der Antrag des Herrn Direktor Lucas hier gleich angeschlossen wird.

Direktor **Lucas-Reutlingen:** Der Antrag geht dahin, daß der Beschluß, den wir heute gefaßt haben, von seiten des Deutschen Pomologenvereins publiziert und zu möglichst allgemeiner Kenntnis der Baumschulbesitzer und Handelsgärtner gebracht wird.

Vorsitzender: Gewiß, es ist selbstverständlich, daß wir die Sache publizieren, und ich möchte die Herren Baumschulbesitzer, die ja größtenteils hier sind, bitten, daß sie im nächsten Katalog die neuen Namen aufführen und in Klammer die englischen Namen dazu setzen. M. H.,

wir kommen jetzt nach dem vorhin zur Geschäftsordnung gefaßten Beschlusse zur

Beschlußfassung über die Annahme des von Herrn Garteninspektor Maurer-Jena aufgestellten Normalsortiments des Beerenobstes, wie dasselbe auf der Versammlung des Deutschen Pomologen-Vereins in Erfurt 1894 gutgeheißen und vorläufig angenommen wurde.

Wenn niemand dagegen ist, würde ich vorschlagen, daß der Kongreß den Beschluß von Erfurt einfach bestätigt. — Wenn niemand widerspricht, betrachte ich den Antrag als angenommen. M. H., ich konstatiere, daß sich niemand zum Worte gemeldet hat, und erkläre hierdurch, daß das Sortiment, welches in Erfurt auf Grund der Vorschläge des Herrn Maurer eingehend beraten und festgestellt worden ist, als Normalsortiment für den Deutschen Pomologen-Verein angenommen worden ist.

Wir haben jetzt noch als letzten Punkt auf der Tagesordnung den

Vortrag des Herrn Professors Dr. Kamp-Frankfurt a. M. über: Städtische Verkaufsstellen für deutsches Frischobst und Obstprodukte.

Ich bitte Herrn Professor Kamp, uns sein Referat zu erstatten.

Berichterstatter, Professor Dr. **Kamp**-Frankfurt a. M.: Geehrte Versammlung! Es liegt in meinen Wünschen und im Wunsche der Herren, die in Frankfurt die „Gesellschaft für deutsches Obst" ins Leben gerufen haben, daß Sie das Beste thun möchten, um sich über die Sache zu belehren, d. h., daß Sie selbst die Verkaufsstelle dort besuchen möchten. Meine Worte haben nur den Zweck, Ihnen ein kleines Bild von der Einrichtung zu geben und Sie zu veranlassen, vielleicht am nächsten Mittwoch nach Frankfurt zu kommen; da werden Sie dann gleichzeitig einen Obstmarkt und die Verkaufsstelle besichtigen können.

Verehrte Anwesende! Was unsere Frankfurter Verkaufsstelle für Frischobst und Obstprodukte charakterisiert, ist dreierlei: Es ist eine Verkaufsstelle nur für Obst, nur für deutsches Obst, und außerdem ist es kein privates, sondern ein gemeinnütziges Unternehmen.

Wenn Sie durch Frankfurt gehen, das ja eine reiche, kaufkräftige Stadt ist, werden Sie sehr viel Obst ausgestellt finden; der Obstkonsum ist dort schon heute groß. Aber Sie werden nicht eine einzige Stelle finden, wo Obst allein zum Verkauf gebracht wird, sondern es immer zusammen zum Verkaufe ausgestellt finden mit Gemüse, Delikatessen, Spirituosen, ja sogar mit Zigarren und noch anderen dem Obste fremden Dingen. — Wir haben nun geglaubt, daß das Obst wohl wert sei,

einmal dem Publikum allein als solches vorgestellt zu werden, und haben versucht, ob es nicht auch für sich allein eine Kundschaft anziehen könnte.

Ich habe weiter gesagt: es ist eine Gesellschaft für deutsches Obst. Gerade in den letzten Wochen, meine verehrten Herren, ist es uns nicht leicht geworden, diesen Grundsatz aufrecht zu erhalten. Die Weintrauben, die wir als Deutsche liefern konnten, waren weit saurer, als jene, die uns von Italien hätten geboten werden können. Wir sind aber dem Grundsatz treu geblieben und befinden uns — das darf ich auch sagen — sehr wohl dabei.

(Bravo!)

Denn das deutsche Obst, das wir in Birnen, Äpfeln, Pfirsichen und namentlich auch in Aprikosen geboten haben, hat doch schon in der kurzen Zeit unseres Bestehens den Wettbewerb und die Nebenbuhlerschaft des ausländischen Obstes gut ausgehalten, und in diesem Augenblick verfügen wir auch thatsächlich über Trauben, die von keinen französischen und italienischen Trauben übertroffen werden. — Das ist also die Gesellschaft für deutsches Obst.

Ich sage: „Gesellschaft"; denn es ist kein Privatunternehmen. Die Herren, die das Geld dazu gegeben haben, aus gemeinnützig gesinnten Frankfurter Kreisen stammend, sagten, daß diese Verkaufsstelle eine doppelte Aufgabe haben solle: einmal soll sie der Obstproduktion auf dem Lande dadurch zur Hilfe kommen, daß sie, mit Vermeidung des Zwischenhandels, das Obst direkt ankauft, und zwar vor allen Dingen von Genossenschaften, die ja immer zahlreicher entstehen; aber auch von Privatzüchtern. Das wäre, wenn ich so sagen soll, der landwirtschaftliche Zweck unseres Unternehmens. Dann aber soll die Gesellschaft dieses Obst in die Städte hineinbringen und soll es dort als Obst allein feilhalten zu mäßigeren Preisen, als andere sie zu nehmen genötigt sind. Denn, m. H., ich darf nicht verschwiegen lassen: auf den Zwischenhandel, wie er im Obstverkehr besteht, sind wir nicht gut zu sprechen. Wir sagen, der Zwischenhandel hat zwei Hände. Mit der einen Hand giebt er dem Produzenten zu wenig, während er mit der anderen vom Konsumenten zu viel nimmt. Nun glauben wir, die wir auf eine kleine Verzinsung unseres Kapitals von 30 000 ℳ rechnen. — 4% würden genügen —, daß wir dem Produzenten mehr geben können, und daß, weil wir direkt und gegen Baarzahlung vom Produzenten nehmen, wir andererseits den Konsumenten, den Obstessern in der Stadt, dieses von uns baar vom Produzenten gekaufte Obst billiger und reichlicher liefern können, als es bisher geschehen ist. Soweit wir bis jetzt überschauen können, glauben wir, daß dieser Grundsatz sich durchführen läßt und bewähren wird.

Gestatten Sie mir nun einen kurzen Rückblick auf die Entstehung der Sache: Im Sommer vorigen Jahres klagte mir der Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule zu Oberpleiß, Herr Tille, der heute leider nicht zugegen ist, daß der Bezirk seiner Schule, also der Siegkreis, in der Mitte der Rheinprovinz bei Siegburg gelegen, zehnmal mehr Obst hervorbringen könne und auch zehnmal mehr Obst hervorbringen werde, wenn nur einigermaßen gute Preise dafür erzielt würden; daß

aber Teile des Kreises, welche nicht unmittelbar in der Nähe größerer Städte gelegen seien, auf den Zwischenhandel angewiesen wären und infolge dessen nur minimale Preise erzielten, so daß dort der Obstbau den Leuten fast verleidet werde. Herr Tille fragte mich, ob es nicht möglich sei, dem Obstbau seiner Gegend einen direkten Absatz in die Städte zu eröffnen.

Ich will hier etwas vorgreifen. Ich habe, als ich von Frankfurt hierher reiste, mir zusammenstellen lassen, was wir inzwischen von Oberpleiß bezogen haben: wir haben bisher für 700 ℳ Obst von dort bezogen und bar bezahlt. Nun glaube ich, daß das für die ersten Monate ein recht günstiger Absatz ist. Selbstverständlich ist Oberpleiß nicht die einzige Genossenschaft, von welcher wir beziehen; ich nenne andere: die Genossenschaft in Diez, welche unter der Leitung des Herrn Mohr in Niederneisen steht, ferner die in Praunheim, Schwanheim und in Gengenbach (Baden), die Westfalia in Geseke u. v. a. Wir suchen uns immer weiter auszudehnen und schließen auch die Privatobstzüchter nicht aus. Wir sind zwar der Ansicht, daß für die kleinen Obstproduzenten der Zusammenschluß zu Genossenschaften das Beste ist, aber einstweilen, wo Genossenschaften noch nicht überall gegründet sind, wäre es nach meiner Ansicht thöricht, sich beim Bezug des Obstes einseitig auf Genossenschaften zu versteifen. Wir wollen den Leuten, die uns draußen das Obst liefern, zeigen, daß wir gute Abnehmer sind, und wir werden hoffentlich Gelegenheit finden, ihnen auch zu zeigen, daß wir noch bessere Abnehmer sind, wenn sie sich zu Genossenschaften zusammengeschlossen haben, wodurch eine bessere Bürgschaft für gute Lieferung der Ware gegeben ist.

Bald nachdem mir Herr Tille das vorher Erwähnte gesagt hatte, kehrte ich aus den Ferien nach Frankfurt zurück. Ich besprach die Sache mit verschiedenen Herren, fand Anklang, und schon am 17. November konnte eine Versammlung berufen werden, in welcher die Sache zum erstenmale durchberaten wurde. Ich will hier gleich bemerken, daß Herr Ökonomierat Göthe, der von Geisenheim zu der Beratung herübergekommen war, uns die allerwesentlichsten Dienste geleistet hat, indem er aussprach, daß vor allen Dingen frisches Obst und nicht bloß Obstprodukte bezogen, und daß in erster Linie die Genossenschaften herangezogen werden sollten. Dann fand eine weitere Versammlung in der Frankfurter Gartenbau-Gesellschaft statt, und dort war es von besonderem Interesse, das Verhältnis unserer damals erst geplanten Gesellschaft zu der allbewährten „Zentralstelle für Obstverwertung“ von Herrn Fromm erörtert zu hören.

M. H., die Zentralstelle für Obstverwertung ist Ihr Kind, sie ist seitens des Deutschen Pomologenvereins angeregt worden und die Herren Fromm und Franck haben es in vorzüglicher Weise verstanden, sie in Frankfurt ins Leben zu rufen und auszugestalten. Wir haben von Anfang an gewußt, daß wir dieser Zentralstelle weder Konkurrenz machen wollten, noch könnten. Die Zentralstelle, wie der Obstmarkt, den Sie als Teil ihrer Thätigkeit am nächsten Mittwoch in Augenschein nehmen können, vermittelt zwischen Großkonsumenten und Großproduzenten, sie teilt den letzteren die Adresse von solchen Leuten mit, die augenblicklich

Bedarf an Obst haben, und dadurch bringt sie ein so großes und gutes Geschäft zu Stande, wie es uns niemals gelingen wird. Unsere Thätigkeit ist z. B. eine bescheidenere. Wir wollen den kleinen Obstzüchtern auf dem Lande, namentlich den zu Genossenschaften vereinten, die Ware direkt abnehmen, wir wollen sie ihnen bar bezahlen und wollen dann selbst das Obst in den Städten zum Absatz bringen.

So war also, verehrte Anwesende, aus der Sitzung vom 17. November und der vom 7. Februar in der Gartenbaugesellschaft zu Frankfurt allmählich der Plan weiter gewachsen; es begann nun das nicht leichte Sammeln von Zeichnungen zum Stammkapital. Letzteres war auf 30000 Mk. angesetzt worden, und, wie es ja immer geht, wenn man den Kopf hat, finden sich auch die Glieder. Sobald wir auf der Liste einen guten Kopf hatten, folgte das andere leichter. Bemerken möchte ich, daß unter den Anteilzeichnern keine Produzenten sind. Das mag Ihnen auffallend erscheinen. Es hatten sich, als wir unsere „Gesellschaft mit beschränkter Haftung" gründeten, verschiedene Produzenten gemeldet. Die Herren aber, die das Hauptgeld beisteuerten, sagten: „Nein, wir wollen die Sache so machen, daß wir nur als Freunde der Sache das Geld hergeben, weil, wenn Produzenten hineinkämen, doch die Gefahr entstände, daß bei dem Bezug von Ware in irgend einer Weise eine Einwirkung erfolgte; wir wollen aber ganz frei sein und lediglich mit dem Gelde von Freunden der Sache das Unternehmen begründen!" — So ist es geschehen.

Die Eröffnung des Geschäftsbetriebes ist dann, nachdem die Gesellschaft am 17. April als Gesellschaft mit beschränkter Haftung sich konstituiert hatte, am 1. Juli d. J. erfolgt. Leicht war der Anfang nicht. Ich muß sagen, es giebt kaum etwas schwierigeres, als ein Obstgeschäft zu eröffnen. Es giebt kaum ein Geschäft, wo so Hand in Hand der Bedarf mit dem Bezug, die Lieferung der Ware mit der Ablieferung an die Kunden zu gehen hat, wie gerade hier. Wenn Sie ein Zigarrengeschäft gründen — gestatten Sie den Vergleich — und stellen das ganze Lager voll, so verlieren Sie nichts daran, denn die Zigarren werden durch kurzes Lagern nicht schlechter. Wenn Sie aber ein Obstgeschäft einrichten wollen, müssen Sie für das Wenige, was da ist, einen Absatz schon gesichert haben. Wir haben also ganz klein begonnen. Der Umschlag im ersten Monat betrug 100, im zweiten betrug er 530, im jüngsten Monat, im September, über 800 Mark, aber schon die letzten Tage des September lassen eine ganz beträchtliche Steigerung erkennen, weil wir nämlich jetzt in die Zeit treten, wo die Leute ihre Wintervorräte zu beziehen pflegen, und weil es den Frankfurter Frauen sehr einleuchtet, dort kaufen zu gehen, wo nur Obst zu kaufen ist, wo es hübsch ausgebreitet liegt, so daß sie es gut überschauen können, und wo sie reelle Preise bezahlen. So ist denn der Umsatz beträchtlich im Wachsen begriffen, und ich darf wohl hoffen, daß unser Unternehmen, so bescheiden auch der Beginn ist, doch dem deutschen Obsthandel und auch dem deutschen Obstbau zum Nutzen gereichen wird.

Verehrte Anwesende! Unser Unternehmen soll nicht auf Frankfurt beschränkt bleiben, es soll sich auch auf andere Städte ausdehnen!

Wir sagen uns, daß, je mehr Städte ein gleiches oder ähnlich gestaltetes Unternehmen, eine ähnliche Verkaufsstelle haben, desto mehr nicht bloß dem Obstbau der umliegenden Ortschaften geholfen wird, sondern desto mehr auch ein Ausgleich des hie und da überschüssig werdenden Obstes durch den Verkauf nach Gegenden erfolgen kann, wo kein Obst gewachsen ist. Wir haben beispielsweise aus Elbing, aus Preuß. Eylau, von dort jüngst gegründeten Genossenschaften, Anerbietungen erhalten. M. H., diese Anerbietungen können wir kaum berücksichtigen, weil die Fracht zu sehr in Betracht kommt. Werden aber, wie u. a. Herr Landrat Hassenpflug in Strelno dies vorgeschlagen hat, in Königsberg, Bromberg, Posen, solche Verkaufsstellen gegründet, dann würden sie mit ihrem Bedarf einen Ausgleich und dem überschüssigen Obste einen lohnenden Absatz schaffen.

Und so, m. H., möchte ich — die Zeit rückt immer mehr vor und ich muß mich daher kurz fassen — Ihre Unterstützung dahin erbitten, daß Sie, die Sie ja den Obstbau und die Obstbaumzucht aus ganz Deutschland hier vertreten, unser Unternehmen willkommen heißen. Ich stehe Jedermann mit jeder Auskunft zur Verfügung und kann nur den dringenden Wunsch wiederholen: besuchen Sie uns in Frankfurt, Sie werden in der Großen Sandgasse Nro. 12 ein junges Unternehmen finden, das jeder Belehrung zugänglich ist, das sich auch sagt: wir können heute nicht im entferntesten auf die Erfolge hinweisen, wie die Zentralstelle, und niemals werden wir mit ihr in Widerstreit geraten, denn unser Gebiet ist ein anderes. Aber wir stellen doch vielleicht unter den vielen Mitteln, die dem deutschen Obsthandel und dadurch dem deutschen Obstbau zu helfen berufen sind, ein nicht zu verachtendes Glied dar! — Daß auch Sie dies schätzen lernen möchten, daß auch Sie die Kenntnis davon in Ihre Städte und in Ihre Gegenden bringen möchten, das ist der Wunsch, mit dem ich schließe.

(Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Ich spreche Herrn Professor Kamp für den sehr anregenden Vortrag unsern Dank aus und eröffne darüber die Diskussion.

Beerweinproduzent **Fromm**-**Frankfurt** a. M.: Sehr geehrte Herren! Für die wohlwollende Anerkennung, die Herr Professor Kamp dem vom Deutschen Pomologen-Verein begründeten Unternehmen der Zentralstelle für Obstverwertung gewidmet hat, glaube ich, namens der Zentralstelle danken zu sollen. Wenn er aber die bescheidene Mitwirkung meiner Persönlichkeit erwähnte, halte ich mich doch für verpflichtet, diese Anerkennung vor allen Dingen für diejenigen gelten zu lassen, die in erster Linie zum Gelingen des Unternehmens beigetragen haben und von denen ja auch einzelne hier sind, die Herren Gartendirektor Siebert und Franck, Frankfurt a. M., den verstorbenen Herrn Dubois, sowie für die Staatsregierung und die Stadtverwaltung von Frankfurt a. M., die durch Subventionen die Sache unterstützt haben. Der Unterschied zwischen der Zentralstelle und zwischen der Gesellschaft für deutsches Obst ist be-

reits von Herrn Professor Kamp gestreift und erörtert worden. Ich möchte noch hervorheben, daß die Zentralstelle in Frankfurt a. M., die vor 4—5 Jahren vom Deutschen Pomologen-Verein ins Leben gerufen ist, den Austausch zwischen Produzenten und Konsumenten kostenlos vermittelt. Der Produzent braucht nur einfach seinen Vorrat bei der Verwaltung der Zentralstelle bekannt zu geben und zu sagen, wieviel er abzugeben hat, und der Konsument wendet sich an die Zentralstelle, um den Vorrat sowohl, wie den Namen des Produzenten zu erfahren. Vor der Gesellschaft für deutsches Obst, die notwendig auf die Verzinsung ihres Anlagekapitals angewiesen ist, hat die Zentralstelle — das möchte ich doch hervorheben — voraus, daß sie kostenlos die Vermittlung zwischen Produzenten und Konsumenten bis jetzt veranlaßt hat, und es ist eigentlich nur der Wunsch der Königlichen Staatsregierung, daß in Zukunft ein kleiner Betrag erhoben werden soll, um zu ermöglichen, daß die Subvention der Staatsregierung und der Stadtverwaltung wegfallen. Im Prinzip aber ist die Kostenlosigkeit der Vermittlung vorgesehen.

Ich möchte nun bezüglich des Heranschaffens des Obstes aus den Produktionsstätten an die Zentralstellen noch einen Punkt erwähnen. Bisher laborierten wir daran, daß die einzelnen Produzenten nicht in der Lage sind, ihre Ware zur rechten Zeit und in der richtigen Weise auf den Gesamtmarkt zu bringen. Aus dem Rheingau hören wir oft Klagen, daß zwar genügend Mirabellen und Reineclauden da sind, aber die Zersplitterung des Absatzes bewirkt es, daß es schwierig ist, das Obst zu guten Preisen abzusetzen. Ich habe darum angeregt, ob es nicht möglich wäre, in gleicher Weise, wie wir Eisenbahnwagen für Bier haben, solche Einrichtungen auch für Obst zu treffen, so daß es in der richtigen Weise nach den Zentralstellen des Absatzes, Berlin, Frankfurt, Köln u. s. w. hingebracht wird. Vorbedingung würde allerdings dafür sein, daß die Produzenten sich vereinigen, ihr gesamtes Obst an diese eine Stelle hinzubringen; denn nur dadurch würde es ermöglicht werden, daß waggonweise dieses leicht dem Verderben ausgesetzte Obst zu einem guten Absatz gelangt. In dieser Weise würde namentlich dasjenige Obst, welches besonders rasch dem Verderben ausgesetzt ist, schnell und zu guten Preisen zum Absatz gebracht werden können.

Zum Schluß möchte ich noch mitteilen, welche Absätze im letzten Jahre durch die Zentralstelle vermittelt worden sind. Sie erinnern sich, m. H., daß vor 5 Jahren seitens des Deutschen Pomologen-Vereins beschlossen wurde, derartige Zentralstellen zu gründen. Für Frankfurt wurde das Mandat mir und Herrn Hohm übertragen, für Berlin und

Hamburg war die Sache in gleicher Weise vorgesehen; dort ist sie aber nicht in gleicher Weise zur Entwicklung gelangt. In Frankfurt dagegen hat sich die Zentralstelle sehr günstig entwickelt und der erzielte Gesamt-Umsatz ist folgender:

a) Zentralstelle . . .	6 301 340 Kilo
b) Obstmarkt	677 980 „
Zusammen	6 979 320 Kilo

gegen 5 224 475 in 1894.

Von den Einrichtungen der Zentralstelle und der Obstmärkte wurde auch in diesem Jahre wieder durch die Vorstände vieler Obst- und Gartenbau- sowie landw. Vereine Einsicht genommen. Zu dem gleichen Zweck sandte auch der Zentralausschuß der K. K. Landw. Gesellschaft in Graz eine Deputation von 3 Herren und die Regierung in Würzburg einen ihrer Herren Beamten.

Ich glaube also, daß unser Unternehmen wie das andere, welches sich erst entwickeln soll, in guter Weise durchgeführt, zum Segen des deutschen Obstbaues beitragen wird.

(Bravo!)

Vorsitzender: Herr Fromm hat wiederum die Frage der Beschaffung von Eisenbahnwaggons zum Transport von Obst in seiner Rede berührt. Wenn derartige Anträge an die Eisenbahndirektion gestellt werden sollen, ist es dringend erforderlich, daß zunächst die Interessenten genau wissen, was sie wollen. Darum möchte ich die Herren, die speziell mit der Zentralstelle für Frischobstverwertung und mit der Gesellschaft für deutsches Obst zu thun haben, bitten, doch einmal Ermittlungen anzustellen, wie solche Waggons beschaffen sein müßten, und was eventl. seitens der Eisenbahndirektionen zu thun wäre; denn ehe wir mit Anträgen vorgehen, müssen wir genau wissen, was wir wollen.

Direktor Dr. von **Peter-Friedberg:** M. H., es war ein Antrag, den ich schon auf dem vorigen Vereinstage stellen wollte, als gelegentlich der Besprechung über die Obstmärkte und die Obstverwertung von diesem gemeinsamen Transport die Rede war. Nach den Erfahrungen aber, die wir auf dem Gebiete der Landwirtschaft gemacht haben, daß alle Anträge auf bessere Beförderung der Butter und der Milch zwar stets ein sehr geneigtes Ohr gefunden haben bei den Eisenbahnverwaltungen, daß aber bis jetzt noch gar nichts geschehen ist, — glaube ich vorschlagen zu sollen, daß Mittel beschafft werden, um auf eigene Kosten solche Waggons bauen zu lassen, oder daß der Deutsche Pomologen-Verein oder irgend eine andere Organisation einen hohen Preis ausschreibt, um die Eisenbahnwagenfabriken zu veranlassen, einen solchen Waggon nach

unseren Angaben zu konstruieren. Wenn ein solcher Wagen besteht und auf einer Ausstellung oder bei einer Zusammenkunft der deutschen Obstzüchter gezeigt wird, und wir stellen dann den Wagen den Eisenbahndirektionen vor, sind sie vielleicht geneigt, einen solchen laufen zu lassen; anders aber glaube ich kommen wir nicht weiter, als es bei der Butter und der Milch der Fall gewesen ist. Ich stelle also den Antrag, daß Mittel gefunden werden, einen solchen Waggon bauen zu lassen, oder daß ein Preisausschreiben in dem Sinne, wie ich es eben ausgeführt habe, erlassen wird.

Vorsitzender: M. H., der Antrag geht dahin, es sollen Mittel beschafft werden. Nun ist nur die Frage, von wem? Ich würde glauben, daß speziell die am meisten interessierten Personen, die Zentralstellen für den Verkauf von Frischobst, als die geeigneten Organe zu betrachten wären, welche die Mittel zu beschaffen hätten. Denn diese allein sind in der Lage, richtig zu erkennen, wie die Wagen gebaut werden müssen, sie verfügen über die nötigen Erfahrungen und darum würde ich anheimgeben, ob die Herren, die mit den Verkaufsstellen zu thun haben, nicht die Sache in die Hand nehmen möchten.

Königl. Garteninspektor **Lämmerhirt-Dresden:** Sie werden vielleicht wissen, m. H., daß die Lößnitz eine außerordentliche Menge von Erdbeeren produziert, es ist dort in Kötzschenbroda im Zentrum der Lößnitz ein Bureau, wo die Händler aus Berlin, Chemnitz und wo anders her zusammenkommen und jedes Quantum, welches sie von unsern frühen Bergerdbeeren bekommen können, aufkaufen. Die Generaldirektion der Eisenbahnen in Sachsen ist stets bestrebt, überall wo sie sieht, daß ein Bedürfnis vorhanden ist, sich diesem Bedürfnis anzuschmiegen, und so stehen denn ein oder zwei Wagen, je nachdem die Erdbeerernte vorgeschritten ist, zur Verfügung, um — ich glaube, um 11 Uhr geht der beschleunigte Personenzug in Kötzschenbroda durch — an diesen die Wagen anzuhängen. Diese Wagen sind ganz einfach eingerichtet in der Weise, daß die Körbe nicht aufeinandergestellt zu werden brauchen; es sind Etagen darin und da werden die Körbe hinaufgestellt. Ich glaube, daß auch die Preußische Staatsbahn, wenn sie sieht, daß in einem Produktionsorte das Bedürfnis vorhanden ist und wenn seitens des Deutschen Pomologen-Vereins ein dahingehender Antrag gestellt wird, sich kaum weigern wird, sich diesem Bedürfnis anzupassen.

Hofgärtner **Hoffmann-Berlin:** Ich wollte mir die Frage an Herrn Fromm erlauben, welcher Durchschnittspreis unter Angabe des Gewichts gezahlt worden ist. Herr Fromm hat gesagt, daß 6 Millionen Kilogramm umgesetzt worden seien; ich möchte nun wissen, welche Durch-

schnittspreise für die einzelnen Sorten und bei welchen Gewichtsmengen sie gezahlt worden sind. Gleichzeitig möchte ich mit Rücksicht auf die nachfolgende Generalversammlung des Pomologen-Vereins den Antrag auf Schluß stellen.

Vorsitzender: M. H., ich glaube, wir werden nicht in der Lage sein, dem Antrage wegen Beschaffung der Mittel für besondere Eisenbahnwagen direkt Folge zu leisten. Ich möchte also vorschlagen, daß Sie meinen Gegenantrag, will ich mal sagen, annehmen, daß den Obstverwertungsstellen, resp. den Zentralstellen für Frischobsthandel anheimgestellt wird, im Laufe dieses Jahres festzustellen, was für Wagen sie haben müssen, mit welcher Konstruktion, und daß wir dann in der nächsten Sitzung, die wir hoffentlich im nächsten Jahre um diese Zeit abhalten werden, weiter über diese Sache debattieren.

Direktor Dr. **von Peter-Friedberg**: Ich ziehe meinen Antrag zurück und werde bei der Zentralstelle in Frankfurt, deren Vorstandsmitglied ich bin, den Antrag weiter verfolgen.

Regierungsassessor **von Alten-Kassel**: Ich möchte Sie bitten, m. H., der eben gegebenen Anregung in Bezug auf die Schaffung von weiteren Zentralstellen für Obstverkauf in der Weise, wie sie in Frankfurt eingerichtet ist, Folge zu geben. Die Regierung hat sich sehr gefreut, als sie die Nachricht bekam, daß dort die Sache mit so gutem Erfolge ins Werk gesetzt sei. Wir haben Gelegenheit genommen, die Landräthe der nach Frankfurt gravitierenden Kreise Hanau und Gelnhausen zu benachrichtigen, und sie gebeten, dies in ihrem Kreise bekannt zu machen, und hoffentlich werden die Kreise die Gelegenheit wahrnehmen, ihr Obst an die Zentralstelle zu liefern. Der Herr Ministerialkommissar hat uns leider verlassen; ich weiß also nicht, welche Mittel im Ministerium dafür zur Verfügung stehen. Aber wenn es gelingen sollte, in Kassel eine Zentralstelle für Obstverkauf zu schaffen zur direkten Vermittlung zwischen Produzenten und Verbrauchern, so würde die Regierung gerne bereit sein, mit Rat und That ein derartiges Vorgehen, soweit es in ihrer Kraft steht, zu unterstützen. Hoffentlich sind die großen Obstproduzenten in der Lage, ein solches Unternehmen hier ins Leben zu rufen. (Bravo!)

Vorsitzender: Ich danke dem Herrn Regierungskommissar bestens für diese freundliche Mitteilung. M. H., es ist der Antrag auf Schluß gestellt, und es hat sich auch Niemand weiter zum Worte gemeldet. Es ist allerdings noch an Herrn Fromm seitens des Herrn Hofgärtners Hoffmann eine Frage gerichtet worden, vielleicht können die Herren das aber privatim unter sich ausmachen.

Hofgärtner **Hoffmann**-Berlin: Ich habe mir meine Frage genau überlegt und bitte um öffentliche Angabe. Privatim würde ich die Auskunft ja jederzeit haben können, es ist mir aber gerade von Wert, hier öffentlich zu erfahren, welches die Durchschnittspreise gewesen sind.

Obstweinfabrikant **Fromm**-Frankfurt a. M.: Die Durchschnittspreise der gangbarsten Sorten waren folgende:

a. Äpfel.

Canada-Reinette (Parif. Rambr.)	Mk.	17.—	Harberts-Reinette	Mk.	14.—
Graue Reinettten	„	12.50	Parkers Pepping	„	15.—
Baumanns Reinetten	„	14.—	Gelber Bellefleur	„	20.—
Reinette v. Blenheim	„	17.—	Orleans-Reinetten	„	19.—
Gold-Reinetten	„	18.—	Kaiser Alexander	„	13.—
Winter-Gold-Parmäne	„	14.—	Luiken-Apfel	„	12.—
Borsdorfer	„	17.—	Schafsnasen	„	9.50
Roter Herbst-Calville	„	15.—	Matapfel	„	10.—
Weißer Winter-Calville	„	32.50	Kohlapfel	„	10.—
Gravensteiner	„	17.—	Roter Eiserapfel	„	10.25
Mecklenburg. Königsapfel	„	16.—	Gemischtes Wirschafts-obst	„	10.25

b. Birnen.

Winter-Dechantsbirnen	Mk.	22.—	Schweizerhose	Mk.	10.50
Diels Butterbirnen	„	16.—	St. Germain	„	13.—
Hardenpont	„	18.—	Mollebusch	„	13.—
Pastorenbirnen	„	10.—	Citronen-Birnen	„	10.—
Winter-Butterbirnen	„	10.—	Bergamotte Crasanne	„	14.—
Weißbirnen	„	9.50	Kochbirnen	„	6.—
Gute Louise	„	12.—	Mostbirnen	„	3.75
General Totleben	„	12.50			

alles per 50 Kilo.

Vorsitzender: Damit wäre also dieser Gegenstand erledigt und zugleich die Tagesordnung des Kongresses erschöpft.

Direktor **Lucas**-Reutlingen: Bevor die Versammlung geschlossen wird, möchte ich noch eine Bitte an die Herren richten. Es haben sich verschiedene Herren bei mir zur Aufnahme in den Pomologen-Verein gemeldet; ich bin sehr gern bereit, vor Schluß unserer Sitzung solche Neuanmeldungen entgegenzunehmen. Ebenso haben verschiedene

Herren die Anfrage an mich gerichtet, ob sie ihre Beiträge für das neu begonnene Vereinsjahr an mich entrichten könnten. Auch dazu bin ich gern bereit.

Vorsitzender: An die Worte des Herrn Schriftführers anknüpfend, möchte ich die dringende Bitte an Sie richten, daß alle Herren, welche noch nicht Mitglieder des Deutschen Pomologenvereins sind, es gefälligst werden, und ich möchte auch die älteren Mitglieder ersuchen, in ihren Kreisen möglichst Propaganda für den Pomologenverein zu machen, denn wir können nur eine erfolgreiche und umfangreiche Thätigkeit entfalten, wenn wir recht viel Mitglieder haben. Das ist durchaus notwendig. Wünscht noch Jemand von den Herren vor Schluß des Kongresses das Wort?

Deißmann-Halle: Meine hochverehrten Herren! Nur wenige Minuten bitte ich Sie, meinen Ausführungen gütigst folgen zu wollen. In der gestrigen Vormittagssitzung hat uns Herr Ökonomierat Göthe die so äußerst sinnreich konstruierte Obstmadenfalle zur Benutzung empfohlen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in diesem einfachen und sehr billigen Apparate uns ein Mittel an die Hand gegeben ist, vermöge dessen wir in der Lage sind, die meisten Feinde, die unsern vaterländischen Obstbau mitunter in sehr ausgedehntem Maße bedrohen, ja sogar an manchen Örtlichkeiten die Obsterträgnisse derart reduzieren, daß von einer Rente nicht mehr die Rede sein kann, — ich sage, daß wir in dieser sogenannten Göthe'schen Obstmadenfalle ein Mittel in der Hand haben, die verschiedenen Obstfeinde wirksam zu bekämpfen. Aber, m. H., diese Bekämpfungsmaßregeln können und werden nur von Erfolg begleitet sein, wenn alle Obstzüchter innerhalb einer Gemeinde zur Ausführung dieser Maßregeln mitwirken. Leider hat diese Erkenntnis sich noch nicht überall Bahn gebrochen, und noch in vielen Ortschaften ist die Thatsache zu konstatieren, daß dem Obstbau in dieser Beziehung noch gar kein Schutz gewährt wird. In anderen Gemeinden sehen wir nur wenige Leute von diesen Maßregeln Gebrauch machen, während der größere Teil, namentlich die kleinbäuerlichen Züchter, jede Bekämpfungsmaßregel unterläßt. Daß unter solchen Verhältnissen ein vereinzeltes Anlegen der Obstmadenfallen von einzelnen Besitzern nur wenig oder gar nichts nutzt, liegt auf der Hand. Die Bekämpfungsmaßregeln — und dies bitte ich besonders zu beachten, denn darauf kommt es an — müssen allgemein zur Anwendung gelangen, wenn wir den Feinden des Obstbaues erfolgreich entgegentreten wollen. Ein vereinzeltes Vorgehen nutzt bei dem starken Fortpflanzungsvermögen der betreffenden Insekten sozusagen garnichts. Genau so liegt es auf dem Gebiete der zahlreichen

pflanzlichen Parasiten, welche das Wachstum unserer anderen Kulturpflanzen beeinträchtigen und zum Teil in Frage stellen.

Von dieser Erwägung ausgehend, möchte ich beantragen, daß der Deutsche Pomologenverein folgende Resolution, welche vorzulesen Sie mir noch gestatten wollen, faßt:

Die in der Zeit vom 1.—6. Oktober 1896 zu Kassel tagende 14. Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter erblickt in dem Überhandnehmen der Obstbaumschädlinge, welche namentlich in diesem Jahre in gewissen Gegenden besonders häufig auftraten, für den vaterländischen Obstbau eine sehr große Gefahr, welche abzuwenden gerade in gegenwärtiger Zeit, wo die schwer daniederliegende Landwirtschaft in dem Obstbau noch einen Ausweg erblickt, um die Erträge der Felder zu steigern, dringend geboten ist.

Die erforderlichen Bekämpfungsarbeiten, welche mit Hilfe der von Herrn Ökonomierat Göthe, Direktor der kgl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim, sehr sinnreich konstruierten Obstmadenfalle leicht und billig zur Ausführung gebracht werden können, sind aber nur dann von Erfolg gekrönt, wenn sie allgemein, in allen Örtlichkeiten, wo Obstbau betrieben wird, zur Durchführung gelangen.

Da aber ein bloßer Hinweis hierauf erfahrungsgemäß nicht genügt, so erachtet es daher die Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter für dringend erforderlich, daß den Obstbaumbesitzern die Bekämpfung gesetzlich vorgeschrieben werde. Der Kongreß ist der Meinung, daß nur dadurch allein die den Obstbau bedrohenden Gefahren abgewendet werden können.

Kassel, den 3. Oktober 1896.

Vorsitzender: M. H., es liegt hier ein Antrag auf Einführung einer polizeilichen Maßregel zum Schutze des Obstbaues vor. Ich glaube, es ist nicht nötig, eine lange Diskussion darüber zu eröffnen, und ich richte daher die Frage an die Versammlung, ob sie gleich darüber zur Abstimmung schreiten wolle?

(Zustimmung.)

Wer dafür ist, daß eine solche Maßregel eingeführt wird, bitte ich, die Hand zu erheben.

(Geschieht.)

Es ist die große Minderheit, der Antrag ist abgelehnt. Dagegen möchte ich die Redaktionen unserer Zeitungen auf die Nützlichkeit der Sache aufmerksam machen und sie bitten, ihrerseits darauf hinzuwirken, daß die Obstmadenfalle möglichst weite Verbreitung findet.

Hofgärtner Hoffmann-Berlin (zur Geschäftsordnung): Ich bitte, daß in Zukunft derartige Anträge, insbesondere, wenn sie einen so großen Umfang haben, wie der eben verlesene, den Mitgliedern gedruckt vorgelegt werden. Es ist unmöglich, die Tragweite solcher Anträge, wenn man sie nicht gedruckt in der Hand hat, genau zu übersehen, und hinterher heißt es dann: der Pomologenverein hat das und das beschlossen. Ich bitte also den geehrten Vorstand, in Zukunft dafür Sorge tragen zu wollen, daß derartige ausgedehnte Anträge den Mitgliedern gedruckt vorgelegt werden.

Baurat Franck-Hannover: Zur Frage der Obstverwertung wollte ich mir nur noch eine kurze Mitteilung erlauben, die vielleicht Ihr Interesse in Anspruch nimmt: Auch von seiten des Hannoverschen Obstbauvereins ist in diesem Jahre zum ersten mal in Hannover ein Obstmarkt abgehalten worden, der einen ganz unerwartet guten Erfolg gehabt hat. Die Obsternte ist ja bei uns sehr mäßig gewesen, und es war leider nicht viel Obst zu verwerten. Der Obstmarkt ist in der Weise eingerichtet, daß Proben von den Produzenten eingeschickt werden, und daß das Obstmarktkomité, welches eingesetzt ist, den Verkauf an den Konsumenten bewirkt, und es sind Preise erzielt worden, die bislang nicht gekannt waren. Der Obstmarkt soll dauernd eingerichtet werden und im nächsten Jahre auf größerem Fuße als diesmal stattfinden. Er ist, wie gesagt, von außerordentlichem Erfolg begleitet gewesen, und es empfehlen sich derartige Einrichtungen jedenfalls zur Nachahmung.

Vorsitzender: Es hat sich niemand mehr zum Worte gemeldet, dann schließe ich, m. H., hiermit die XIV. Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter. Wir gehen jetzt über zur Generalversammlung des Deutschen Pomologen-Vereins, und ich bitte, damit bei den Abstimmungen nachher kein Irrtum entsteht, daß diejenigen Herren, welche nicht Mitglieder des Deutschen Pomologen-Vereins sind, also nicht stimmberechtigt sind, vielleicht in die Nischen treten. Es wird soeben der Antrag gestellt, eine kleine Pause eintreten zu lassen; ich nehme an, daß die Herren damit einverstanden sind.

(Zustimmung.)

(Schluß: 12½ Uhr.)

General-Versammlung

des

Deutschen Pomologen-Vereins.

Sonnabend, den 3. Oktober,

mittags 12½ Uhr.

Vorsitzender Ökonomierat Späth-Baumschulenweg b. Berlin: M. H., ich eröffne hiermit die Generalversammlung des Deutschen Pomologen-Vereins.

Da auf Grund des zur Geschäftsordnung gefaßten Beschlusses die Nummer 16 bereits erledigt worden ist, beginnen wir mit Punkt 17: Antrag des Königl. Prinzlichen Hofgärtners Herrn Hoffmann-Berlin auf Erweiterung des Statuts des deutschen Pomologen-Vereins § 9 Absatz 2 durch folgenden Wortlaut:

„Der Vorstand ist ferner befugt, da wo angängig, aus den vorhandenen Mitgliedern des deutschen Pomologenvereins die Bildung von Kreis- oder Provinz-Obstbauabteilungen anzustreben. Diese Abteilungen, deren Interesse vorzugsweise die Hebung des lokalen Obstbaues mitbedingt, haben alljährlich dem Vorstande des deutschen Pomologenvereins einen Bericht über ihre Thätigkeit einzureichen. Etwaige auf die Statutenänderung des deutschen Pomologenvereins bezugnehmende Anträge solcher Abteilungen sind gemäß § 26 des Statuts zu erledigen.

Die innere Einrichtung betreffender Abteilungen bleibt dem Ermessen der zuständigen Abteilungsmitglieder, im Einverständnisse mit dem Vorstande des deutschen Pomologenvereins überlassen."

Ich bitte Herrn Hofgärtner Hoffmann zur Begründung des Antrages das Wort zu nehmen.

Antragsteller, Hofgärtner Hoffmann-Berlin: Verehrte Herren! Ich denke, daß wir nach der dreitägigen Redeschlacht alle das Bedürf-

nis haben, die auf der Tagesordnung stehenden Punkte unserer Generalversammlung möglichst kurz und bündig abzumachen. Im Interesse derjenigen, die aus weiter Ferne hierhergekommen sind, im Interesse der Besichtigung der Ausstellung, der Würdigung dessen, was dort vorhanden ist, und in Rücksicht auf die Zeit der zum Besuche der Ausstellung hierher gekommenen Herren erachte ich es für dringend wünschenswert, daß wir uns bei unseren Verhandlungen so kurz als möglich fassen.

M. H., der Antrag, den Sie hier auf der Tagesordnung gefunden haben, ist durchaus nicht neu, sondern er hat, wie Sie alle wissen werden, bereits eine kleine Geschichte. Ich will Sie mit dieser Geschichte verschonen und will nur die Berechtigung daraus herleiten, daß ich Ihnen den Antrag, der nicht von mir erdacht oder ersonnen ist, zur Annahme empfehle. Der Hergang ist kurz folgender. In Breslau wurde eine Kommission gewählt. Diese Kommission hat getagt. In Erfurt wurde sie nochmals zusammenberufen und hat dort ebenfalls getagt, und das Resultat ihrer Beratung ist das, was Ihnen hier in diesem Antrage vorliegt; es ist dies der wesentliche Inhalt jener Besprechung gewesen. Wenn ich mir erlaube, Sie zu bitten, unter möglichster Vermeidung einer weitgehenden Debatte diesem Antrag Folge zu geben und ihn en bloc anzunehmen, so setze ich dabei voraus, daß den Herren die Schwierigkeiten bekannt sind, die bisher bezüglich der Erweiterung und des Ausbaues des Deutschen Pomologen-Vereins bestanden haben.

M. H., das Bestreben, in dem Deutschen Pomologen-Verein eine Zentralstelle für unsere deutschen Obstzüchter zu haben, ist wohl ein sehr natürliches und es ist auch wohl ein sehr berechtigtes. Wenn wir nun dieses Ziel als das uns vorschwebende statutenmäßig festlegen wollen, so ist dazu eine neue Fassung, resp. eine Erweiterung der Statuten notwendig. Wir haben bereits im Statut den § 9, welcher besagt, daß der Vorstand die Berechtigung habe, an Orten, wo er mehrere Mitglieder zusammen weiß, diese Mitglieder zu einer Sektion des Deutschen Pomologen-Vereins zusammenzufassen und es haben ja auch seiner Zeit solche Sektionsbildungen vielfach stattgefunden. Wir kamen dabei aber nicht über eine gewisse Schwierigkeit hinaus und das war die Geldfrage, die ja für unsere Landbewohner eine außerordentlich schwierige ist; wir kamen nicht über die Schwierigkeit hinaus, die auf dem Lande zerstreut wohnenden Mitglieder in feste Korporationen sammeln zu können.

Nun betrachte ich die Ergänzung, die ich mit meinem Antrage zu § 9 des Statuts vorschlage, nicht etwa als den Abschluß für unsere Thätigkeit, sondern ich bitte Sie vielmehr, sie als einen Anfangspunkt zu betrachten, von dem aus die Organisation des Deutschen Pomologen-

Vereins weiter entwickelt werden soll. Ich bin der festen Überzeugung, daß, wenn die Zentralstelle überhaupt einmal geschaffen ist, wir dann so wie so daran gehen müssen, die Statuten des Deutschen Pomologen-Vereins durchzusehen und zu revidieren. Dazu haben wir aber jetzt weder Zeit noch Berechtigung. Mein Antrag soll also nur eine Ergänzung zu § 9 darstellen, die diesem Paragraphen als zweiter Absatz zugefügt werden soll.

Um nun aber nicht mißverstanden zu werden, möchte ich mir erlauben, kurz zu schildern, welches der Zweck der Bildung dieser Sektionen sein soll. Es soll dem Vorstande zunächst die Möglichkeit gegeben werden, dort, wo er einzelne Mitglieder wohnen weiß, diese seine Mitglieder zu ersuchen, sich zusammenzuscharen und sich um den Obstbau der dortigen Gegend, resp., wo bereits Obstbauvereine existieren, um die Thätigkeit dieser Vereine zu interessieren, als sie dieser Thätigkeit ihre Aufmerksamkeit schenken und da, wo örtliche Vereinigungen noch nicht existieren, solche heranzubilden versuchen. Nicht jedes Mitglied wird ja in der Lage sein, einen Jahresbeitrag von fünf Mark zahlen zu können; der Sinn des Antrags ist daher bloß der, daß wir die Mitglieder unseres Vereins zu einer regen Entfaltung ihrer Thätigkeit auf dem Gebiete des Obstbaues veranlassen. Ich bin selbstverständlich der Meinung, daß in Gegenden, wo Obstbauvereine schon bestehen, diese ihre Eigentümlichkeit nach wie vor behalten und nur in einen gewissen Zusammenhang mit dem Vorstande des Deutschen Pomologen-Vereins treten sollen. Darauf bezieht sich der Satz in meinem Antrage:

> Diese Abteilungen, deren Interesse vorzugsweise die Hebung des lokalen Obstbaues mit bedingt, haben alljährlich dem Vorstande des Deutschen Pomologen-Vereins einen Bericht über ihre Thätigkeit einzureichen.

Darunter verstehe ich natürlich nicht eine ellenlange Darstellung, sondern in präziser Form eine Mitteilung dessen, was im vergangenen Jahre erstrebt und erreicht worden ist.

Hierzu möchte ich mir nun noch erlauben, um vielleicht eine weitere Debatte abzuschneiden, zu beantragen, daß diesem Mittelsatze noch ein kleiner Zusatz hinzugefügt werde:

> und können sich durch Deputationen in den Generalversammlungen des Vereins vertreten lassen;

so daß also Mitglieder dieser Vereine gewissermaßen als Deputierte derselben auf der Generalversammlung des Deutschen Pomologen-Vereins erscheinen können. Es würde dies den Sinn des Antrags in keiner Weise ändern, sondern es soll dies nur dazu dienen, den Ausbau des

Pomologen-Vereins zu fördern, und ich möchte Sie bitten, den Antrag mit diesem kleinen Zusatz anzunehmen, natürlich unter dem Vorbehalt eventueller redaktioneller Änderungen. Denn ich möchte hier gleich hinzufügen, daß es vielleicht zweckmäßig wäre, die Sache redaktionell noch besser zu fassen. Die Sache ist sehr schnell gegangen, und es kann sein, daß Flüchtigkeitsfehler untergelaufen sind. Ich bitte also in dieser Beziehung um Nachsicht.

Ich möchte Sie also bitten, meine verehrten Herren, diesen Antrag nebst dem von mir vorhin vorgeschlagenen Zusatzantrage möglichst en bloc anzunehmen.

Vorsitzender: M. H., Sie haben den Antrag des Herrn Hofgärtners Hoffmann motivieren hören. Ich werde ihn nochmals verlesen. Der Antrag lautet:

> Der Vorstand ist ferner befugt, da wo angängig, aus den vorhandenen Mitgliedern des Deutschen Pomologen-Vereins die Bildung von Kreis- oder Provinz-Obstbauabteilungen anzustreben.

— Das ist also die alte Sache unserer Sektionsbildung. —

> Diese Abteilungen haben alljährlich dem Vorstande des Deutschen Pomologen-Vereins einen Bericht über ihre Thätigkeit einzureichen. Etwaige auf die Statutenänderung des Deutschen Pomologen-Vereins bezugnehmende Anträge solcher Abteilungen sind gemäß § 26 des Statuts zu erledigen.

M. H., ich schlage Ihnen vor, diesen ganzen Satz zu streichen; er hat keine Bedeutung, weil im § 26 des Statuts ja vorgeschrieben ist, was maßgebend sein soll; es kann ja gar nicht anders sein.

(Sehr richtig!)

Sie sind also mit der Streichung einverstanden?

(Zustimmung.)

Es heißt weiter:

> Die innere Einrichtung betreffender Abteilungen bleibt dem Ermessen der zuständigen Abteilungsmitglieder, im Einverständnisse mit dem Vorstande des Deutschen Pomologen-Vereins überlassen.

Etwas Neues wird damit auch nicht gesagt. Wir haben ja bereits Sektionen, und es würde sich gewissermaßen nur darum handeln, daß wir einen Paragraphen im Statut haben, der die Bildung dieser Sektionen ausdrücklich bestimmt. Ich glaube, wir können darüber abstimmen, ohne uns erst in eine lange Diskussion einzulassen.

(Zustimmung.)

Also wer dafür ist, daß das Statut in dieser Weise einen Zusatz erhält, der etwas sagt, was allerdings bereits lange besteht, den bitte ich, die Hand zu erheben.

(Geschieht.)

Das ist also angenommen.

Hofgärtner **Hoffmann**-Berlin: Und wie ist es mit dem Zusatz: „und können sich durch Deputationen auf der Generalversammlung des Deutschen Pomologen-Vereins vertreten lassen"?

Vorsitzender: Nun, das kann jeder Verein ja jetzt schon thun; ich glaube also, daß wir nicht nötig haben, dies noch ins Statut aufzunehmen. Vielleicht ziehen Sie diesen Antrag zurück?

(Zustimmung.)

Der Absatz 2 des § 9 wird demnach lauten:

Der Vorstand ist ferner befugt, da wo angängig, aus den vorhandenen Mitgliedern des Deutschen Pomologen-Vereins die Bildung von Kreis- oder Provinz-Obstbauabteilungen anzustreben. Diese Abteilungen haben alljährlich dem Vorstande des Deutschen Pomologen-Vereins einen Bericht über ihre Thätigkeit einzureichen.

Damit ist dieser Gegenstand erledigt und wir gehen jetzt über zum:

Bericht der Kassenrevisoren.

Kassenrevisoren für die letzte Periode waren die Herren Hoffmann, Hördemann und Vollrath. Ich bitte die Herren, uns einen kurzen Bericht über die Kassenrevision zu erstatten, auf Grund dessen wir eventuell Decharge erteilen können.

Berichterstatter, Hofgärtner **Hoffmann**-Berlin: M. H., der Rechenschaftsbericht hat Ihnen ja in der Zeitung vorgelegen, und Sie werden aus den nackten Zahlen bereits den Zustand unseres Vermögens ersehen haben. Sie werden aus dem Bericht aber auch weiter entnommen haben, daß in der Rechnungslegung seitens unseres Herrn Geschäftsführers vollständig korrekt verfahren worden ist. Jede Jahresrechnung ist eingehend von jedem einzelnen der Herren, die den Bericht unterzeichnet haben, geprüft worden, und wir können nur konstatieren, daß die Rechnung vollständig in Ordnung ist. — Soweit, was den Bericht betrifft.

Einen kleinen Zusatz möchten wir uns aber doch noch erlauben und das ist folgender: Wir sind durch die Verzichtleistung, wenn ich so sagen darf, unseres Herrn Geschäftsführers, statt 25 Prozent, die er statutenmäßig für seine Geschäftsverwaltung zu fordern berechtigt ist, nur

20 Prozent zu beanspruchen, die er denn auch in der Rechnung vermerkt und eingetragen hat, und in zweiter Linie durch die Verzichtleistung des Herrn Verlagsbuchhändlers Eugen Ulmer in Stuttgart, der nach dem Vertrage berechtigt ist, drei Mark zu fordern, aber nur 2,80 Mark in Rechnung gestellt hat, in eine wesentlich günstigere finanzielle Lage gekommen. Ich meine, diese beiden Thatsachen sind wohl wert, daß sie hier öffentlich in der Versammlung bekannt gegeben werden, und sind wohl wert, daß wir beiden Herren für die außerordentliche Liebenswürdigkeit, die sie uns erwiesen haben, unseren vollsten und herzlichsten Dank aussprechen.

(Lebhafter Beifall.)

Ich denke, daß wir in Anerkennung dieser Thatsache uns von unseren Plätzen erheben.

(Geschieht.)

Ich möchte noch hinzufügen, daß, was man sonst in solchen Fällen wohl befürchten könnte, hier nicht nur nicht eingetreten ist, sondern daß das gerade Gegenteil der Fall ist; denn Sie werden selbst die Beobachtung gemacht haben, daß sowohl unser Geschäftsführer, wie unser Verlagsbuchhändler sich die größte Mühe geben, unsern Lesern gerecht zu werden, und dies verdient meines Erachtens doppelte Anerkennung in einer Zeit, wo das Geschäftliche so sehr in den Vordergrund zu treten pflegt. Dies ist ein Ausnahmefall, den ich selbst im Vereinsleben nur selten einmal erlebt habe. Das will ich nur konstatieren.

Im Namen der Herren Revisoren beantrage ich, auf Grund des Berichts unserem Herrn Schatzmeister die Entlastung zu erteilen, und bitte den Herrn Vorsitzenden, darüber abstimmen zu lassen.

Vorsitzender: Sind die Herren alle damit einverstanden, daß die Decharge erteilt wird?

(Zustimmung.)

Es erfolgt kein Widerspruch; ich erkläre also hiermit die Decharge dem Herrn Geschäftsführer für erteilt.

M. H., ich habe noch daran zu erinnern, daß wir leider eins unserer hervorragendsten Mitglieder, Herrn Palandt aus Hildesheim, durch den Tod verloren haben. Der Verein hat in Anbetracht der hohen Verdienste des Verstorbenen um die Pomologie zur Beerdigung im Namen des Deutschen Pomologen-Vereins einen großen Kranz mit entsprechender Schleife geschickt. Es sind außerdem noch mehrere andere Mitglieder unseres Vereins gestorben, und ich bitte Sie, das Andenken derselben zu ehren, indem Sie sich von Ihren Plätzen erheben.

(Die Versammlung erhebt sich.)

Wir kommen jetzt zur

Neuwahl des Vorstandes und der Kassenrevisoren.

Was die letzteren betrifft, so haben wir eigentlich schon in der ersten Sitzung eine Wahl vorgenommen, indem wir die Herren Professor Stoll, Reichelt und Többelmann zu Kassenrevisoren für die nächsten drei Jahre ernannt haben. Will die Generalversammlung — eigentlich hätte die Wahl ja hier vorgenommen werden müssen — diese Wahl bestätigen?

(Zustimmung.)

Ich konstatiere, daß Sie damit einverstanden sind, daß diese drei Herren als Kassenrevisoren fungieren.

Nun würde es sich noch um die Neuwahl des Vorstandes handeln.

Kgl. Garteninspektor **Lämmerhirt**-Dresden: Ich schlage Wiederwahl des bisherigen Vorstandes per Akklamation vor.

Vorsitzender: M. H., es ist nach dem Statut bloß zulässig, daß der Vorstand durch Akklamation gewählt wird, wenn von keiner Seite Widerspruch erfolgt. Ich frage deshalb an, ob einer der Herren Widerspruch erhebt. — Es ist nicht der Fall.

Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. **Seelig**-Kiel: Ja, ich erhebe Widerspruch. Ich bin einer der Nächstbeteiligten und ich glaube, daß es im Interesse des Pomologen-Vereins liegen würde, wenn er an meiner Stelle eine jüngere Kraft, eine wirkliche Kraft wählte.

(Rufe: Nein, nein!)

M. H., ich möchte Sie bitten: sehen Sie von mir ab!

(Wiederholte Rufe: Nein, nein!)

Sie haben so viele tüchtige Männer in Ihrer Mitte, nehmen Sie einen von diesen an meiner Stelle!

(Lebhafter Widerspruch.)

Hofgärtner **Hoffmann**-Berlin: Diese Meinungsäußerung unseres verehrten Herrn Professors veranlaßt mich doppelt dazu, das zu thun, was ich mir vorgenommen hatte, nämlich noch einmal das Wort zu ergreifen. Ich meine, wir sind unserem Vorstande außerordentlich viel Dank schuldig, und wenn ein so altbewährter Pomologe wie Herr Geheimrat Seelig aus unserer Mitte so ohne weiteres ausscheiden wollte, so würden wir das alle von Herzen bedauern. Wir würden es bedauern nicht allein aus persönlichen Rücksichten, sondern vor allen Dingen in sachlicher Beziehung. Ich schlage Ihnen daher vor, m. H., das Ansinnen, welches Herr Geheimrat Seelig an uns stellt, rundweg abzulehnen und dem Vorstande unseren allerwärmsten Dank auszusprechen für seine

Thätigkeit, die er in diesem letzten Zeitraum von drei Jahren aufs neue so glänzend bethätigt hat.

(Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Nun, m. H., da jetzt von keiner Seite Widerspruch erhoben wird, so nimmt der alte Vorstand die Wiederwahl dankend an. Ich werde mich bemühen, nach Kräften die Geschäfte des Vereins weiter zu führen mit meinem Freunde Lucas und den übrigen Herren des Vorstandes zusammen, und wir wollen hoffen, daß es uns gelingt, in Deutschland ein immer größeres Interesse für den Obstbau wachzurufen. Ich möchte Sie aber doch bekannt machen mit den Namen derjenigen, die zur Zeit Mitglieder des Vorstandes sind. Dazu gehören außer mir zunächst Herr Geheimrat Seelig als stellvertretender Vorsitzender, Herr Direktor Lucas als Schriftführer und ferner die Herren Gartenbaudirektor Mathieu, Ökonomierat Göthe und Stadtrat Töbelmann.

M. H., wir kommen jetzt zum letzten Gegenstand unserer Tagesordnung:

Bestimmung von Zeit und Ort der nächsten Generalversammlung.

Ich erteile hierzu Herrn Oberregierungsrat Münzner aus Dresden das Wort.

Oberregierungsrat **Münzner-Dresden:** M. H., der Landesobstbauverein für das Königreich Sachsen, den ich zu vertreten die Ehre habe, hatte sich im Laufe dieses Jahres an den Vorstand des Deutschen Pomologen-Vereins das Ersuchen zu richten erlaubt, die 15. Versammlung der deutschen Pomologen und Obstzüchter und des Deutschen Pomologen-Vereins im Herbst 1899 in Dresden abhalten zu wollen, und hatte ihn gebeten, bei der heutigen Versammlung dies gütigst vermitteln zu wollen. Ihr hochverdienter Herr Vorsitzender hat darauf in liebenswürdiger Weise erwidert, daß dies Sache der Generalversammlung des Deutschen Pomologen-Vereins sei, und uns geraten, diese Einladung hier anzubringen. Infolge dessen erlaube ich mir, diese Einladung an Sie hier auf das angelegentlichste zu wiederholen, und bitte gleichzeitig, zur Begründung unserer Einladung folgendes geneigtest zur Kenntnis nehmen zu wollen.

Die erste Veranlassung zu unserem Ersuchen ist der Umstand, daß der Landesobstbauverein für das Königreich Sachsen im Jahre 1899 auf eine 25jährige Thätigkeit zurückblicken kann, und der Vorstand glaubt diesen Abschnitt durch besondere Festlichkeiten, vor allen Dingen durch Veranstaltung einer großen Versammlung und einer hervorragenden Ausstellung feiern zu sollen. In zweiter Linie glauben wir zur Begründung

unserer Einladung anführen zu dürfen, daß Sachsen vermöge seiner centralen Lage so recht geeignet ist zu einer Versammlung des Deutschen Pomologen-Vereins, da Sie von allen Seiten Deutschlands ohne große Mühe dorthin gelangen können, daß anderenteils wir in Dresden in unserem neuen Ausstellungsgebäude Ihnen Räume bieten können, wie sie selten geboten werden, und schließlich glauben wir auch den Punkt mit anführen zu können, daß Dresden in sich und seiner Umgebung so vielerlei Annehmlichkeiten bieten kann, die doch unbedingt in Rechnung zu ziehen sind, wenn die Herren nach des Tages Last und Hitze sich der Erholung hingeben wollen, und daß dies doch auch auf jeden Fall eine Beachtung verdient.

M. H., diese Punkte sind es, die vielleicht unsere Einladung nicht als eine allzugroße Begehrlichkeit erscheinen lassen gegenüber dem Umstande, daß sie schon im Jahre 1887 in Meißen getagt haben. Aber ich habe schon von verschiedenen Seiten gehört, daß Sie der Tage in Meißen noch freundlich gedenken, und dies ermutigt mich, wie gesagt, die Einladung nochmals zu wiederholen, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß bei uns im Vorstande des Landesobstbauvereins die Ansicht obwaltet, daß, wenn der 15. Kongreß im Jahre 1899 in Dresden tagt, wenn bei dieser Gelegenheit die Autoritäten ganz Deutschlands auf pomologischem Gebiete sich dort um uns, den Landesobstbauverein, schaaren, dessen Jubelfest erst die rechte Weihe erhalten dürfte, und deswegen bitte ich Sie, Ihre Enschließung in dem von mir angedeuteten Sinne fassen zu wollen.

(Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Wünscht noch Jemand hierzu das Wort? — Das ist nicht der Fall; dann lasse ich darüber abstimmen, ob im Jahre 1899 unser Versammlungsort Dresden sein soll. Ich bemerke noch, daß ein Antrag des Herr Pastors Friedrich vorliegt, welcher wünscht, daß bei Feststellung des Termins der Versammlung Rücksicht genommen werde auf die Herren Pastoren, damit die Versammlungszeit nicht mit dem Erntedankfest kollidiert, da sie sonst verhindert sind, an der Versammlung teilzunehmen. Ich bringe das zu Ihrer Kenntnis; wenn Jemand diesen Antrag zu unterstützen wünscht, stelle ich anheim es zu thun. — Das geschieht nicht.

Dann bitte ich diejenigen Herren, welche dafür sind, daß wir im Jahre 1899 voraussichtlich im Herbst uns in Dresden versammeln, die Hand zu erheben.

(Geschieht.)

Der Antrag ist beinahe einstimmig angenommen.

Oberregierungsrat **Münzner-Dresden**: Ich danke Ihnen sehr, meine Herren.

Vorsitzender: Es liegt nun auch noch ein Antrag betreffend unsere nächstjährige Versammlung vor. Sie wissen ja, daß in Breslau beschlossen worden ist, nicht nur alle drei Jahre zusammenzukommen, sondern, wenn möglich und sich eine passende Gelegenheit bietet, alle Jahr eine Versammlung abzuhalten. Eine solche passende Gelegenheit würde nun geboten sein durch den Antrag, der seitens des Gartenbauvereins zu Hamburg hier gestellt ist. Derselbe ersucht uns, bei Gelegenheit der internationalen Ausstellung, die im nächsten Jahre in Hamburg stattfindet, dort zu tagen. Es liegt aber auch noch ein zweiter Antrag, von einer größeren Anzahl von Herren aus der Versammlung unterzeichnet, vor, welche bitten, daß im nächsten Jahre bei Gelegenheit der internationalen Ausstellung in Hamburg eine Frühobst-Ausstellung stattfinde. Es sind also zwei Anträge, über die wir uns zu entscheiden haben, der eine auf eine Frühobst-Ausstellung, der andere auf eine Herbst-Ausstellung in Hamburg. Für die Ausstellung Ende September ist namentlich von den Herren in Hamburg geltend gemacht worden, daß Aussicht vorhanden sei, nicht nur deutsches Obst, sondern auch ausländisches, namentlich amerikanisches, englisches und französisches Obst zu dieser Ausstellung zu bekommen und das, m. H., würde immerhin erwünscht sein und bei der definitiven Entscheidung Berücksichtigung verdienen.

Baumschulbesitzer **Rüppell-Hamburg**: M. H., ich höre hier zuerst den Wunsch nach einer Frühjahrs-Ausstellung aussprechen, auf welcher man namentlich Kirschen sehen möchte. Ich fürchte nur, es wird da nicht genug ausgestellt werden, um ein genügendes Interesse für den Deutschen Pomologen-Verein zu bieten. Sollten Sie indessen wünschen, daß eine solche Frühjahrs-Ausstellung stattfindet, so sind wir in Hamburg gern bereit, eine Bestimmung bezüglich entsprechender Prämiierung in der Sommer-Ausstellung, im Juni etwa, für Frühobst aufzunehmen, und wir wollen dann auch versuchen, möglichst viele Herren aus unserer Gegend zu veranlassen, ihr Obst dort auszustellen. Im Übrigen aber möchte ich Sie bitten, bei der Herbst-Ausstellung zu bleiben, denn ich glaube wirklich sagen zu können, daß es eine große internationale Ausstellung sein wird. Es sind uns ziemlich sichere Aussichten von Amerika u. s. w. gemacht worden, und auch aus Dänemark, Schweden und Norwegen wird die Ausstellung beschickt werden.

Stadtrat **Töbelmann-Charlottenburg**: M. H., es wird Ihnen bekannt sein, daß der große Gartenbauverein mit dem langen Titel in Berlin eine Jubiläumsausstellung im nächsten Frühjahr in Berlin ver-

anstaltet und zwar leider fast gleichzeitig mit der Ausstellung in Hamburg. Da nun Berlin immer noch etwas zentraler liegt als Hamburg, obgleich ja Hamburg sonst sehr viele Vorzüge hat, Berlin aber in diesem Falle durch die große Jubiläumsausstellung vielen Reiz bieten wird, so schlage ich vor und stelle den Antrag, wenn überhaupt eine Frühjahrsversammlung stattfinden soll mit einer gleichzeitigen Ausstellung von Frühobst und Winterobst, was sich ja bis in den April hinein ganz gut hält, Berlin als Versammlungsort zu wählen und nicht Hamburg. Es soll aber damit nicht gesagt sein, daß Hamburg nicht sehr geeignet wäre; indessen unter diesen Umständen halte ich Berlin für geeigneter. Es ist nicht Lokalpatriotismus, sondern innere Überzeugung, welche mich annehmen läßt, daß dies das Bessere sein wird.

Provinzialwanderlehrer für Obstbau **Lesser-Kiel**: Sehr geehrte Herren! Ich bin wahrscheinlich der Anreger des Antrags gewesen, den viele der anwesenden Herren mit unterzeichnet haben, daß wir eine Frühsommerobstausstellung mit der großen internationalen Gartenbauausstellung in Hamburg verbinden. Es wird uns ja im allgemeinen viel mehr Gelegenheit geboten, unsere Kenntnis in Bezug auf Äpfel- und Birnensorten zu bereichern, als uns Gelegenheit geboten wird, dasselbe zu thun in Bezug auf Sommerobst, namentlich auf Kirschen und Beerenobst. Aber dennoch, nachdem ich durch Herrn Rüppell eines Besseren belehrt bin, daß wir in Hamburg eine große internationale Obstausstellung zu erwarten haben, glaube ich im Sinne der Mitunterzeichner des Antrages zu sprechen, wenn ich sage: wir ziehen den Antrag zu gunsten der Herbstausstellung zurück. Ich bitte Sie daher, den Antrag Hamburg anzunehmen, daß wir dort zur Herbstausstellung eine Versammlung des Deutschen Pomologen-Vereins stattfinden lassen.

(Bravo!)

Gartenbauingenieur **Möller-Erfurt**: M. H., als in Breslau der Beschluß gefaßt wurde, zwischen die großen Versammlungen möglichst alljährlich andere, kleinere Versammlungen einzuschieben, geschah dies in der ganz bestimmten Voraussetzung, daß diese Zwischenausstellungen lediglich solche sein würden für Frühobst: Kirschen, Erdbeeren u. s. w., die wir auf den großen, alle drei Jahre wiederkehrenden Versammlungen nicht sehen. Die Herren von Hamburg laden uns nun zur Herbstausstellung ein, die wesentlich dasselbe Bild bringen wird, wie wir es auf allen Ausstellungen, die seither der Pomologen-Verein veranstaltet hat, gesehen haben. Irgend welche besonders neuen Erscheinungen vermögen uns die Herren da auch nicht zu bieten. Wenn man sich nun noch sagen muß, daß zweifellos in Dresden dank der guten Organisation,

die der sächsische Landesobstbauverein besitzt, und dank seines weitreichenden Einflusses zwei Jahre später eine sehr große und bedeutende Herbstausstellung zu stande kommt, so liegt um so mehr die Veranlassung nahe für uns, in allererster Linie dahin zu streben, daß zunächst eine Frühobstausstellung zu stande kommt. Ich will ganz dahingestellt sein lassen, ob sie am besten in Hamburg oder in Berlin stattfindet; für mich ist die Hauptsache, daß sie überhaupt stattfindet, und daß der Beschluß, wie er in Breslau gefaßt worden ist, in der Praxis auch in den folgenden Jahren zur Ausführung kommt.

Es hat sich bei den kleineren Ausstellungen, die gewissermaßen im Handumdrehen improvisiert worden sind, so z. B. in Erfurt, gezeigt, wie wichtig diese Ausstellungen sein können, und ein wesentlicher Teil der Beschlüsse, die in unserer jetzigen Versammlung gefaßt worden sind, hat zur Grundlage die Verhandlungen auf der Ausstellung in Erfurt gehabt und vor allen Dingen die Verhandlungen, die nebenher gingen. Ich für meinen Teil würde, wenn ich meiner persönlichen Neigung folgen dürfte, Ihnen empfehlen, mit der Gartenbaugesellschaft in Frankfurt a. M. in Verbindung zu treten und dort eine Frühobstausstellung zu inscenieren. Ich zweifle nicht, daß wir das denkbar weitgehendste Entgegenkommen dort finden werden, und wenn man die Lage in Betracht zieht, wird man mir jedenfalls beistimmen müssen, daß Frankfurt für den Besuch von Versammlungen die beste Lage im ganzen Reich, wie sie sich in einer anderen Stadt zweifellos nicht wieder findet, besitzt. Ich will indes die Frage, welche Stadt es sein soll, vorläufig unberührt lassen und möchte nur bitten, den Gedanken selbst festzuhalten und weiter zu verfolgen, der in Breslau leitend war: daß die zwischen die großen Ausstellungen eingeschobenen kleineren Ausstellungen lediglich für Frühobst bestimmt sein sollen.

Stadtrat **Töbelmann-Charlottenburg**: Wenn, wie es mir scheint, die Stimmung der Versammlung dahin geht, eine Herbstausstellung und -Versammlung zu beschließen, die ich eigentlich auch für richtiger halte, — denn im Frühjahr hat man auch in Hamburg noch keine Früchte; eine Frühobstausstellung könnte also nur im Juli sein —

(Zuruf: das ist auch gemeint.)

so würde ich auf meinen Antrag verzichten. Die Berliner Ausstellung dauert etwa bis zum 9. Mai; die würde uns also in dieser Beziehung nicht viel nützen können, und wenn eine spätere Ausstellung im Juni oder Juli beschlossen werden sollte, halte ich Hamburg in diesem Falle auch für den geeigneteren Ort. Ich ziehe deshalb meinen Antrag zu gunsten Hamburgs zurück.

Baumschulbesitzer **Rüppell-Hamburg**: Darf ich nochmals darauf

zurückkommen, m. H., daß wir im Juli eine Frühjahrsausstellung haben, und falls seitens des Deutschen Pomologen-Vereins ein zahlreicher Besuch erwartet werden dürfte, würde es mein Bestreben sein, dafür zu sorgen, daß diese Frühjahrsausstellung möglichst reich beschickt wird. Die Sommerausstellung wird so wie so stattfinden; ich bitte Sie aber, sich für den Pomologen-Kongreß für den Herbst entscheiden zu wollen; denn ich glaube, wir werden den Herren dann etwas zeigen können, was noch nicht dagewesen ist.

Gartendirektor **Lauche-Eisgrub**: M. H., ich möchte auch ganz energisch den Antrag, der von Hamburg aus gestellt wird, unterstützen. Es wird sich selten eine Gelegenheit finden, wo wir die Produkte des Auslandes mit den unserigen vergleichen können. Wenn die Herren eine Sommerausstellung wünschen, so läßt sich eine solche ja in zwei Jahren auch arrangieren. Darauf möchte ich nur hinweisen, aber immer wieder betonen, daß selten eine Gelegenheit, wie sie uns in diesem Herbst in Hamburg geboten wird, wiederkehren dürfte.

Vorsitzender: M. H., es liegen also zwei Anträge vor: zuerst der prinzipielle Antrag des Herrn Möller, der dahin geht, im Jahre 1897 eine Frühobstausstellung, gleichgiltig an welchem Orte, zu veranstalten. Ich werde über diesen Antrag zuerst abstimmen lassen. Wer ist dafür, daß eine Frühobstausstellung stattfinden soll? — Es ist die Minderheit. Nun kämen wir zu dem Hamburger Antrage, bezw. dem Antrage Rüppell: im nächsten Herbst eine Versammlung des D. P.-V. zu veranstalten im Anschluß an die internationale Gartenbau-Ausstellung in Hamburg. Also, wer für Hamburg ist, bitte ich die Hand zu erheben.

(Geschieht.)

Das ist die große Mehrheit; wir werden also im nächsten Jahre uns in Hamburg wieder vereinigen.

(Rufe: Und wann?)

— Da ist von Herrn Pfarrer Friedrich, wie schon erwähnt, ein Antrag gestellt, die Zeit so zu wählen, daß die Herren Pastoren auch hinkommen können. Das soll diesmal nicht möglich sein, weil morgen, glaube ich, Erntedankfest ist und infolge dessen die Herren verhindert sind, hier zu erscheinen. Ich weiß aber nicht, wie es im nächsten Jahre ist.

(Rufe: Ende September!)

— M. H., dann wollen wir es so machen, wie wir es bis jetzt immer gemacht haben, daß wir Ende September festsetzen und die Tage genau bestimmen, je nachdem der Sonntag dazwischen fällt.

(Zustimmung.)

Wir werden ja so wie so in Hamburg nicht so viel zu verhandeln haben wie hier und brauchen vielleicht nur auf zwei Sitzungstage zu rechnen.

Peckrun-Dresden: Ich gestatte mir darauf aufmerksam zu machen, daß gerade am 30. September und 1. Oktober fast jeder von uns etwas auszugeben oder einzunehmen hat, sei es nun Miete oder was sonst daß man also an diesen beiden Tagen geschäftlich in Anspruch genommen ist. Ich würde daher den Vorschlag machen, daß diese beiden Tage nicht gewählt werden.

Vorsitzender: Wir wollen berücksichtigen, was Herr Peckrun gesagt hat, und versuchen, die Versammlung ein paar Tage früher oder später zu legen. — Hat noch jemand eine Bemerkung zu machen?

Baurat **Frank-Hannover:** Ich möchte mir noch eine Anfrage an den löblichen Vorstand erlauben, deren Beantwortung vielleicht manchen von Ihnen interessieren wird. Ich fasse den erst gefaßten Beschluß betreffend den Zusatz zu § 9 so auf, daß die bestehenden Sektionen dadurch legalisiert werden. Ich habe selbst die Ehre, Vorsitzender einer Sektion, nämlich der Sektion Hannover-Braunschweig zu sein. Sie ist seiner Zeit begründet worden, eine Thätigkeit hat sie aber nicht entfalten können. Von Seiten der Vorsitzenden der Sektionsvorstände ist im Jahre 1893 in Breslau ein Organisationsplan beschlossen worden, wonach den Sektionen ein Teil der Mitgliederbeiträge überwiesen werden sollte. Ich möchte mir nun die Frage erlauben, ob in dieser Sache bislang etwas geschehen ist oder in nächster Zeit geschehen wird. So lange die Sektionen — bei uns ist dies wenigstens der Fall — absolut mittellos sind, so lange können sie nichts machen. Die Hauptgeschäfte, die die Sektion Hannover betreiben soll, werden in guter Weise durch den Hannoverschen Obstbauverein wahrgenommen. Demselben stehen die Mittel, die durch die Beiträge seiner Mitglieder aufkommen, zur Verfügung, und diesem Verein ohne Mittel Konkurrenz zu machen, ist unmöglich, halte ich auch nicht für ratsam. Ich möchte mir also nur die Frage erlauben, was in dieser Beziehung geplant ist oder was etwa mittlerweile geschehen sein sollte.

Vorsitzender: Ich glaube nicht, m. H., daß wir in der Lage sind, jetzt noch eine eingehende und erschöpfende Debatte führen zu können, wo die Versammlung im Begriffe ist, auseinander zu gehen. Nur so viel hat sich im Laufe der Zeit herausgestellt, daß der Pomologen-Verein nicht im stande ist, den Sektionen finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen. Mit dieser Thatsache würde also zu rechnen sein und das ist ja auch das Wesentliche bei der Sache. — Wünscht jemand von den

Herren noch das Wort? — Das ist nicht der Fall; dann sind unsere Geschäfte also erledigt.

Hofgärtner **Hoffmann**-Berlin: M. H., zum Schlusse der Versammlung bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in ein Hoch auf die Stadt Kassel, auf die städtischen Behörden und die Herren Regierungsvertreter, die es uns in so außerordentlich liebenswürdiger Weise ermöglicht haben, hier unsere Versammlung abzuhalten. Die Stadt Kassel und ihre Behörden, sowie die Vertreter der Regierung, sie leben hoch! — hoch! — hoch!

(Die Versammlung stimmt lebhaft in den Hochruf ein.)

Vorsitzender: M. H., ich schließe hiermit die 14. Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter und die 14. Generalversammlung des Deutschen Pomologen-Vereins mit dem Wunsche: auf fröhliches Wiedersehen in Hamburg!

(Schluß 1½ Uhr.)



Anhang.

Kurzer Bericht

über die

Allgemeine Deutsche Obst-Ausstellung

vom 1.—6. Oktober 1896 zu Kassel.

A. Vorarbeiten.

Der Kunst- und Handelsgärtner Jakob Hördemann hatte in Breslau den Deutschen Pomologenverein eingeladen, seine nächste Generalversammlung in Kassel abzuhalten und die Einladung war von der Versammlung mit großer Mehrheit angenommen. Da Herr Hördemann nicht im Auftrage eines Kasseler Obstbau- oder Gartenbau-Vereins eingeladen hatte und ihm nur der Oberhessische Obstbauverein Unterstützung zugesagt hatte, so war die erste zu lösende Aufgabe die, in Kassel sich der nötigen Unterstützung zu versichern. Eine zu dem Zweck am 26. November 1893 von Handelsgärtner Jakob Hördemann, Stadtgärtner L. Eubell und Friedhofs-Inspektor C. Wissenbach einberufene Versammlung von Freunden des Obst- und Gartenbaues stimmte Hördemann's Vorgehen einstimmig zu und wählte sofort einen Geschäfts-Ausschuß zur Einleitung aller erforderlichen Schritte.

Die wichtigste Aufgabe war nun die Beschaffung eines für die Ausstellung geeigneten Lokales. Nach kurzen Beratungen einigte man sich auf das Königliche Orangerie-Schloß im Karlsaue-Park als dem für die geplante Ausstellung besten Lokale. Mit seinen hellen, großen Sälen und den angrenzenden ausgedehnten Parkteilen erschien es wie geschaffen zu einer großen Obstausstellung. Es hatte allerdings einen Fehler: Es fehlte ein größeres Lokal in nächster Nähe des Schlosses, in welchem die Versammlungen deutscher Pomologen- und Obstzüchter hätten abgehalten werden können, sie mußten daher ziemlich entfernt von der Aus-

stellung abgehalten werden. Die Königliche Regierung zu Kassel erteilte in Anbetracht des gemeinnützigen Zweckes der Obstausstellung bereitwilligst die Genehmigung zur unentgeltlichen Benutzung des Schlosses und der angrenzenden Parkteile. Damit hatte die Lokalfrage in einer für die Ausstellung außerordentlich günstigen Weise Erledigung gefunden.

Ein engerer Ausschuß machte sich nun an die Ausarbeitung der Ausstell-Ordnung. Als Grundsatz wurde weitestgehende Berücksichtigung des praktischen Obstbaues, Obsthandels und der Obstverwertung angenommen unter thunlichster Berücksichtigung der langjährigen Bestrebungen des deutschen Pomologen-Vereins. Die Aufnahme von besonderen Aufgaben für die Normalsortimente des Pomologen-Vereins unterblieb indessen noch, der Geschäfts-Ausschuß der Ausstellung fürchtete, die Ausstellung könne, besonders in einem obstreichen Jahre, eine derartige Ausdehnung erreichen, daß die dem Ausschuß zur Verfügung stehenden Mittel weit überschritten werden würden. Der Entwurf der Ausstell-Ordnung wurde dem Vorstand des Deutschen Pomologen-Vereins und verschiedenen andern Fachmännern Deutschlands zur Begutachtung unterbreitet und die daraufhin fertiggestellte Ausstell-Ordnung im Sommer 1895 der Öffentlichkeit übergeben, um Jedem Gelegenheit zu bieten, sich ein volles Jahr auf die Ausstellung vorbereiten zu können.

Schon vor Versendung der Ausstell-Ordnung erhielt der Geschäfts-Ausschuß viele Beweise wohlwollenden Entgegenkommens. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Friedrich geruhten huldvollst, das Protektorat der Ausstellung zu übernehmen; Seine Exzellenz der Herr Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau übernahm den Ehrenvorsitz und den Bitten um Eintritt in den Ehrenausschuß wurde seitens vieler hoher Herrschaften bereitwilligst entsprochen. Nach Veröffentlichung der Ausstell-Ordnung mehrten sich die Beweise wohlwollenden Interesses und die vielfachen, auch zu weiterem Vorgehen, besonders zur Erweiterung der Ausstell-Ordnung anregendenden Äußerungen hochgeschätzter Fachmänner veranlaßten den Geschäfts-Ausschuß, den Gedanken einer Erweiterung der Ausstell-Ordnung, besonders durch Stellung besonderer Aufgaben für die sogen. Pomologen-Sortimente, ernstlich ins Auge zu fassen. Da diese Erweiterung der Ausstell-Ordnung aber auch eine Erweiterung der zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten, überhaupt des ganzen bisherigen Planes der Ausstell-Ordnung, bedingte, so erschien es unbedingt notwendig, sich der hierzu größeren, bisher nicht vorgesehenen, Geldmittel zu versichern. Gesuche um Unterstützung durch Staats-, städtische und andere Behörden, sowie Freunde des Obstbaues brachten einen über Erwarten günstigen Erfolg, und Verhandlungen mit Geschäftsleuten wegen

billiger Herstellung und Ausstattung der Gebäulichkeiten wickelten sich in Folge des allseitig gezeigten Entgegenkommens sehr glatt und schnell ab. Der Geschäfts-Ausschuß beschloß daher Umarbeitung und ganz besonders Erweiterung der Ausstell-Ordnung besonders dadurch, daß Aufgaben für sämtliche Pomologen-Sortimente gestellt und die Aufgaben für praktischen Obstbau und besonders Obstverwertung erweitert wurden. Im Dezember 1895 fand eine Zusammenkunft des engeren Geschäfts-Ausschusses mit dem Vorstande des Deutschen Pomologen-Vereins, dem Vorstande des Oberhessischen Obstbau-Vereins in Frankfurt a. M., sowie des Nassauischen Landes-Obstbau-Vereins statt, in welcher die Umarbeitung eingehend besprochen, auch die Zeiteinteilung für den Pomologen-Kongreß festgesetzt und beschlossen wurde, die Ausstellung der besseren Ausnutzung der für den Kongreß nötigen Zeit wegen bereits am 1. Oktober zu eröffnen.

Die hiernach umgearbeitete Ausstell-Ordnung wurde im Vorsommer 1896 der Öffentlichkeit übergeben und als Beilage zu den pomologischen Monatsheften versandt. Um den Ausstellern soviel als möglich entgegenzukommen, wurde im Juli beschlossen, Platzmiete nur von Ausstellern von Kosthallen und Handverkäufern zu erheben.

Im Laufe des Sommers wurden alle zur Verwirklichung der Ausstellung nötigen Arbeiten so gefördert, daß die Absicht, die als Preisrichter geladenen Herren in eine völlig fertige Ausstellung zu führen, auch völlig erreicht wurde.

B. Die Ausstellung und ihre Beschickung.

Durch die von Königl. Regierung bereitwilligst gestattete Benützung des Königl. Orangerie-Schlosses war der Ausstellung nicht nur ein hervorragend schönes und hierzu ganz besonders geeignetes Lokal gesichert, sondern es wurde dadurch auch die Errichtung von Zelten und sonstigen Gebäulichkeiten auf ein sehr geringes Maß beschränkt.

a) Die Räume des Orangerieschlosses enthielten
   1) 2 größere Säle von je 550 □m Grundfläche,
   2) 1 Saal von rund 200 □m Grundfläche,
   3) 7 Zimmer von insgesamt 300 □m Grundfläche,
   also im Ganzen rund 1600 □m Grundfläche.

b) Für Maschinen und Apparate zur Obstverwertung u. s. w. waren auf der Rückseite des Orangerieschlosses 2 vorn offene Hallen von zusammen 800 □m Grundfläche aufgeschlagen und

c) dem Obsthandel und der Obstverwertung diente ein Zelt von 600 □m Fläche.

Der gesamte bedachte Raum der Ausstellung betrug demnach rund 3000 □m. Im Bedarfsfall konnte noch ein Zelt von 600 □m Fläche binnen 2 Tagen aufgestellt werden.

An unbedecktem Raum standen insgesamt gegen 2½ ha zur Verfügung.

Die großen Säle des Orangerie-Schlosses waren ursprünglich zur Aufnahme der Abteilung I der Ausstell-Ordnung, „Frisches Obst" bestimmt worden. Da die Anmeldungen aber trotz des schlechten Obstjahres zahlreicher als erwartet einliefen, konnte nur die Unterabteilung A, „Sammlungen für den praktischen Obstbau" hier Aufstellung finden. Die Unterabteilungen B, C und D, „Pomologische Sammlungen", „Neuheiten" und „Lange aufbewahrtes Obst" mußten im Zelte für Obsthandel und Obstverwertung untergebracht werden.

In den 7 Zimmern des Schlosses waren die Ausstellungen der Pomologischen Lehranstalten zu Geisenheim (der Glanzpunkt der Ausstellung!), Friedberg und Kassel, sowie feinere Geräte und die Litteratur untergebracht.

Wie schon bemerkt, waren die Anmeldungen für Abteilung I, „Frisches Obst" sehr zahlreich eingelaufen und die ausgestellten Früchte waren auch trotz der schlechten Witterung meist recht gut ausgebildet, was besonders bei den aus dem Rheingau und Taunusgebiet stammenden Einsendungen der Fall war.

Abteilung II, „Obsthandel" war im Gegensatz zu Abteilung I etwas schwach beschickt, in erster Linie wohl infolge des schlechten Obstjahres, das die Einsendung größerer Mengen Obst derselben Sorte erschwerte.

Abteilung III, „Obsterzeugnisse" war recht reich beschickt, so weit Obst- und Beerenobst-Weine in Betracht kamen, die Einsendungen von eingemachtem Obst, Obstmus u. s. w. waren dagegen verhältnismäßig wenig zahlreich ausgestellt.

Auch Abteilung IV, „Obstbaumschulartikel" war verhältnismäßig schwach vertreten, während Abteilung V, „Maschinen, Geräte und Werkzeuge" stark beschickt war und einen mit der interessantesten und besuchtesten Teile der Ausstellung bildete.

Auch Abteilung VI, „Litteratur und verwandte Gegenstände" war gut beschickt.

Alles in Allem war die Ausstellung in Berücksichtigung des schlechten Obstjahres über Erwarten gut beschickt, sehr interessant und sehr lehrreich und erfreute sich daher des ungeteilten Beifalls der Fachmänner wie der Laien.

Was die Aufstellung anbelangt, so wurde bei den ersten 3 Ab-

teilungen der Grundsatz möglichst streng durchgeführt, die zu jeder Aufgabe eingesandten Ausstellungs-Gegenstände nebeneinander zur Aufstellung zu bringen. Wenn sich also z. B. ein Aussteller an 6 verschiedenen Aufgaben beteiligte, dann konnte er seine Ausstellungs-Gegenstände nicht am 1. Platz vereint, sondern er mußte sie je bei den betreffenden Aufgaben ausstellen. Diese Anordnung, die übrigens schon früher bei Ausstellungen durchgeführt war, bewährte sich recht und bedeutete namentlich für die Preisrichter eine große Erleichterung. Leider ließ sich diese Anordnung bei den 3 letzten Abteilungen der Ausstell-Ordnung nicht durchführen.

Die Zahl der Aussteller betrug rund 300.

C. Besuch der Ausstellung.

Der Besuch der Ausstellung war ein über Erwarten reger.

Am Eröffnungstage war die Ausstellung hauptsächlich von den Ehrengästen, den Ausstellern und den zur Teilnahme am Pomologen-Kongreß hierhergeeilten Fachmännern besucht, an den andern Tagen füllte das Publikum die Räume der Ausstellung in einer Weise, die die Erwartungen und Hoffnungen des Geschäfts-Ausschusses weit übertraf.

Im Ganzen wurde die Ausstellung von 12000 einmal zahlenden Personen besucht, an Dauerkarten wurden 350 ausgegeben. Der Besuch durch Schulen war schwach, da die Zeit der Ausstellung gerade in die Herbstferien fiel, auch Vereine machten von der ihnen angebotenen bedeutenden Preisermäßigung wenig Gebrauch.

Mit Einschluß der Ehrengäste, Aussteller und sonstiger kein Eintrittsgeld zahlender Personen wurde die Ausstellung von zusammen ungefähr 15000 Personen besucht.



Neue Folge der Ausstell-Ordnung

der unter dem Allerhöchsten Protektorat
Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich
im Königl. Orangerie-Schlosse und Aue-Park zu Kassel
im Anschlusse an die
XIV. Allgemeine Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter und des Deutschen Pomologen-Vereins
vom 1. bis einschl. 6. Oktober 1896 stattfindenden

Allgem. Deutschen Obst-Ausstellung.

Protektorin: Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Friedrich.

Mitglieder des Ehren-Ausschusses:

v. Altenbockum, Konsistorial-Präsident, Kassel.
v. Bechtold, Ministerialrat, Darmstadt.
Dr. Braden, Geh. Regierungsrat, Präsident des Oberhessischen Obstbauvereins Friedberg.
v. Deines, Rittergutsbesitzer, Hanau.
Freiherr v. Dörnberg, Geh. Regierungsrat, Landrat, Kassel.
Dr. Eccius, Wirk. Geh. Oberjustizrat, Oberlandesgerichts-Präsident, Kassel.
Dr. Enneccerus, Professor, Geh. Justizrat, Mitglied des Reichstages, Marburg.
Graf Erbach, Schönberg.
Freiherr v. Erlanger, Nieder-Ingelheim a. Rh.
Freiherr v. Gagern, Provinzialdirektor, Gießen.
Haas, Kreisrat, Offenbach a. M.
Graf d'Haussonville, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Regierungs-Präsident, Kassel.

Landgraf Alexis v. Hessen, Königl. Hoheit, Herleshausen.
Freiherr Heyl zu Herrnsheim, Geh. Kommerzienrat, Mitglied des Reichstags und der 1. Hessischen Kammer, Worms.
Hirsch, Präsident, Alsheim, Kreis Oppenheim.
Kette, Präsident der Königl. General-Kommission, Kassel.
Klöffler, Landesrat a. D., Kassel.
Graf Königsdorff, Polizei-Präsident, Kassel.
v. Ladé, zu Monrepos bei Geisenheim a. Rh.
Magdeburg, Wirkl. Geheimrat, Ober-Präsident der Provinz Hessen-Nassau, Exzellenz, Ehrenvorsitzender.
v. d. Malsburg, Kammerherr und Vizemarschall, Rittergutsbesitzer, Escheberg.
v. d. Malsburg, Major a. D., Rittergutsbesitzer, Eichenberg.
Müller, Großherzogl. Ökonomierat, Darmstadt.
Oldenburg, Kgl. Oberamtmann, Wilhelmshof bei Hersfeld.
Graf Oriola, Mitglied des Reichstages, Büdesheim.
v. Pappenheim, Kammerherr, Landtags-Abgeordneter, Liebenau.
Pfeiffer, Kommerzienrat, Vorsitzender des Bürger-Ausschusses, Kassel.
Poten, Ober-Präsidialrat, Kassel.
Reinhardt, Fabrikant, Landtags-Abgeordneter, Worms.
Riedesel Freiherr zu Eisenbach, Landes-Direktor, Kassel.
Rosenblath, Geheimer Hofrat, Kassel.
Sartorius, Landes-Direktor, Wiesbaden.
Schönian, Oberregierungsrat, Kassel.
Schwartz, Oberforstmeister, Kassel.
Dr. Seelig, Prof., Geheimrat, Rektor der Königl. Universität, Kiel.
Siebert, Direktor des Palmengartens, Frankfurt a. M.
Graf Solms, Laubach.
Graf Solms, Rödelheim.
Fürst Solms, Lich.
Prinz Hermann Solms, Braunfels.
Dr. v. Stockhausen, Königl. Landesgerichts-Präsident, Kassel.
Freiherr v. Stumm, Wirkl. Geh. Rat, Deutscher Gesandter zu Madrid.
v. Tepper-Laski, Königl. Regierungs-Präsident, Wiesbaden.
Ulrich, Eisenbahn-Direktions-Präsident, Kassel.
v. Wittich, Exzellenz, General der Infanterie, General-Adjutant und Kommandeur des XI. Armee-Korps, Kassel.
Graf zu Ysenburg und Büdingen in Meerholz.
Erbprinz zu Ysenburg-Wächtersbach, Lugano.

Mitglieder des Geschäfts-Ausschusses:

Westerburg, Oberbürgermeister, Vorsitzender.
Graf v. Schlieffen, Rittergut Windhausen, Stellvertreter des Vorsitzenden.
Fintelmann, Königlicher Hofgärtner, Wilhelmshöhe, Stellvertreter des Vorsitzenden.
Butte, Wilh., Kaufmann.
Eubell, Stadtgärtner.
Fischer, Lieutenant, Rittergut Freienhagen,
Gerland, General-Sekretär.
von und zu Gilsa, Königl. Hoftheater-Intendant.
Göthe, Königl. Ökonomierat, Geisenheim a. Rhein.
Dr. Hesse, Direktor, Marburg.
Hochapfel, Maurermeister.
Hördemann, Jakob, Handelsgärtner, Geschäftsführer.
Hördemann jr., Heinrich, Handelsgärtner.
Hördemann, Wilhelm, dgl.
Huber, Institutsgärtner.
Keerl, Fabrikant.
Knauff, Landschaftsgärtner, Villenkolonie Wilhelmshöhe.
Loof, Stadtrat.
Michel, Königl. Garten-Inspektor.
Motz, Privatmann, Kassierer.
v. Peter, Dr., Dirigent der Großherzogl. Obstbauschule zu Friedberg.
Reichelt, Lehrer für Naturwissenschaften und Obstbau an der Großherzoglichen Obstbauschule zu Friedberg.
Sauber, Handelsgärtner.
Schmidtmann, Architekt.
Schnell, Ludwig, Fabrikbesitzer.
Wegmann, Fabrikant.
Wissenbach, Friedhofs-Inspektor, 1. Schriftführer.
Wissenbach, Obersekretar a. D., 2. Schriftführer.

Allgemeine Bestimmungen.

1. Die Ausstellung findet im Königlichen Orangerie-Schlosse in der Karlsaue bei Kassel vom 1. Oktober bis einschließlich 6. Oktober 1896 statt und erstreckt sich auf Obst, Obsterzeugnisse, Obstbaumschulartikel und die dazu in Beziehung stehenden Geräte, Werkzeuge und Maschinen, sowie auf Obsthandel und auf Obstbau bezügliche Litteratur.
2. Zur Beteiligung an dieser Ausstellung sind alle Freunde und Förderer des Obstbaues in Deutschland und Österreich-Ungarn, sowie alle auswärtigen Mitglieder des Deutschen Pomologen-Vereins eingeladen.
3. Alle Anfragen und dergl. haben unter der Adresse: An den Geschäftsführer des Obst-Ausstellungs-Ausschusses, Jakob Hördemann, Holländische Straße 68, Kassel, zu geschehen.
4. Zur Anmeldung bittet man, sich der gedruckten Anmeldescheine zu bedienen, welche unentgeltlich zur Verfügung stehen und jeder Ausstell-Ordnung beigelegt sind.

   Für jede Anmeldung werden zwei Anmeldescheine ausgegeben, welche gleichlautend ausgefüllt einzusenden sind.

   Die Anmeldung von Ausstellungsgegenständen muß bis 15. September 1896 erfolgt sein, spätere Anmeldungen können nur berücksichtigt werden, soweit noch Platz vorhanden ist.

   Auf jedem Anmeldeschein ist die schriftliche Erklärung abzugeben, daß die ausgestellten Gegenstände vom Aussteller selbst gezogen, hergestellt oder angefertigt sind.
5. Die Einsendung und Aufstellung der Ausstellungsgegenstände muß, damit die Preisrichter vor Eröffnung der Ausstellung ungestört arbeiten können, spätestens beendet sein:
   1) für Obst, Obsterzeugnisse, sowie Obstbaumschulartikel am Dienstag, 29. September, abends;
   2) für Maschinen, Geräthe u. s. w. am Sonnabend, 26. September, abends.

   Nicht ausstellungswürdige Gegenstände ist der Ausschuß berechtigt zurückzuweisen; unbedingt zurückgewiesen werden Obst-

Sammlungen, welche durch ihre ungenügende Bezeichnung nicht in den Rahmen der Ausstellung passen.

6. Die Zurücknahme der ausgestellten Gegenstände muß 2 Tage nach Schluß der Ausstellung beendet sein. Freie Rückfracht der unverkauften Ausstellungs-Gegenstände ist bei den zuständigen Behörden beantragt (siehe unter: „Frachtvergünstigungen" im Anhang), die Frachtbriefe müssen deshalb mit dem Vermerk: „Ausstellungs-Gegenstände" bezeichnet sein. Bis zum 8. Oktober abends nicht zurückgeforderte Früchte werden zu Gunsten der Ausstellungskasse versteigert.
7. Die An- und Abfuhr der Ausstellungsgegenstände ist der Speditionsfirma Bröckelmann sen. & Grund, Kassel, zu dem vereinbarten Preise von je 20 Pfennig für je 50 Kilogramm oder einen Teil derselben übertragen; die Kosten trägt der Aussteller.
8. Für frisches Obst wird keine Platzmiete erhoben, während für alle anderen Ausstellungsgegenstände eine solche von:

a) für das □Meter	unbedeckten	Raumes	1,50	Mk.
b) „ „ „	bedeckten	„	5,—	„
c) „ „ „	Wandfläche		3,—	„
d) „ „ „	Kosthalle		10,—	„

erhoben wird.

e) Handverkäufer besonders gangbarer Gegenstände zahlen mindestens

für das □Meter	unbedeckten	Raumes	5,—	Mk.
„ „ „	bedeckten	„	10,—	„

Die Entscheidung über Zulässigkeit und Höhe des Betrages steht dem Ausschusse zu.

Die Platzmiete ist bei der Anmeldung mit einzusenden und wird nicht zurückgegeben.

Bemerkung: Nach späterem Beschluß des Geschäfts-Ausschusses wurde Platzmiete nur für d und e erhoben.

9. Das Entfernen von Ausstellungsgegenständen von der Ausstellung, auch wenn sie verkauft sind, ist während der Dauer der Ausstellung nicht gestattet.
10. Die Bescheinigung der Anmeldung von Gegenständen und des hierzu gewünschten Raumes, sowie die Einsendung der Platzmiete wird durch Karte dem betreffenden Aussteller mitgeteilt.
11. Die Aufstellung des frischen Obstes geschieht kostenfrei durch den Ausschuß, sofern der Aussteller die Aufstellung nicht selbst besorgen will.

Die Aufstellung der übrigen Gegenstände wird vom Aussteller selbst, sonst auf seine Kosten durch den Ausschuß bewirkt.

12. Zur Anbringung der Ordnungsnummer und des Namens des Ausstellers ist jeder Aussteller oder dessen Stellvertreter verpflichtet. Die Nummern werden vom Ausschuß unentgeltlich geliefert.

Nummern und Namen sind bei den Ausstellungsgegenständen derart anzubringen, daß sie leicht sichtbar sind.

Verstöße gegen diese Vorschrift gefährden die richtige Beurteilung durch die Preisrichter.

Zum Befestigen der mit dem Namen der Obstsorte beschriebenen oder bedruckten Zettel empfehlen wir Drahthalter, die sich zu genanntem Zweck gut bewährt haben und die zum Preise von 75 Pfennig das Hundert von uns zu erhalten sind. Zeitige Bestellung, spätestens 1. September, erforderlich.

13. Preisrichter können sich unter keinen Umständen am Wettbewerb beteiligen.

14. Nur wirklich preiswerten, den Aufgaben entsprechenden Gegenständen dürfen Preise zuerkannt werden.

Nicht vergebene Preise dürfen mit Zustimmung des Ausstellungs-Ausschusses von den Preisrichtern für andere Aufgaben, aber nur innerhalb derselben Abteilung verwendet werden.

15. Die Namen der Preisrichter werden später bekannt gemacht.

16. Die Aufbewahrung der Verpackungsgegenstände geschieht unentgeltlich, aber ohne Verantwortlichkeit des Ausstellungs-Ausschusses, bis zum Schlusse der Ausstellung.

17. Allen Einsendungen, für welche eine Sortenzahl vorgeschrieben ist, muß ein genaues Sortenverzeichnis in zwei Exemplaren beigefügt werden.

18. Nicht rechtzeitig (siehe unter 6) abgeholte Maschinen, Geräte, Obsterzeugnisse und Gegenstände der Litteratur werden auf Kosten der Aussteller dem Spediteur zur Aufbewahrung überwiesen.

19. Nach der Preiszuerkennung werden mit Preis bedachte Gegenstände durch entsprechende Aufschriften (einheitliche Schilder) sofort kenntlich gemacht.

20. Seitens des Ausstellungs-Ausschusses werden Vorkehrungen zur thunlichsten Bewachung der Gegenstände getroffen werden, eine Verantwortung hinsichtlich beschädigter oder abhanden gekommener Sachen kann der Ausschuß aber nicht übernehmen.

21. Ausstellungs- und Verpackungs-Gegenstände werden auf Wunsch des Ausstellers gegen Feuer versichert; hierzu ist eine Wertangabe erforderlich.

22. Ein Hauptzweck der Ausstellung ist, zur allgemeinen Belehrung Muster-Auswahlen von Sorten für alle Zweige des Obstbaues zusammen zu stellen. Um dies zu ermöglichen, behält der Ausschuß sich vor, den ausgestellten Sammlungen die hierzu erforderlichen Früchte zu entnehmen.
23. Änderungen und Nachträge dieser Ausstell-Ordnung werden vorbehalten. Die Preisbewerbungen der im Juli 1895 veröffentlichten Ausstell-Ordnung treten beim Erscheinen dieser Ausstell-Ordnung außer Kraft.

Preisbewerbungen.

Abteilung I.

Frisches Obst.

A. Sammlungen für den praktischen Obstbau.

Bemerkung: Bei der Beurteilung kommen richtige Benennung, sorgfältige Auswahl und gute, charakteristische Ausbildung der Früchte in Betracht. Durch besondere Mittel zu ungewöhnlicher Größe gebrachte Früchte sind nicht erwünscht. Zur Vervollkommnung der Sortimente ist Ergänzung der frühen Sommersorten durch Nachbildungen gestattet. Die vom Deutschen Pomologen-Verein empfohlenen Obstsorten stehen bei der Preiszuerkennung in erster Reihe.

a) Kernobst von Hochstämmen.

1. Für eine Sammlung der besten 12 Äpfel- und 6 Birnensorten je 10 Früchte für Tafel oder Wirtschaftszwecke geeignet, von Einzelzüchtern ausgestellt, aus rauhen Lagen. 3 Preise.
2. Für eine Sammlung der besten 12 Äpfel- und 6 Birnensorten je 10 Früchte für Tafel oder Wirtschaftszwecke geeignet, von Einzelzüchtern ausgestellt, aus milden Lagen. 3 Preise.
3. Für eine Sammlung der besten 12 Äpfel- und 6 Birnensorten je 10 Früchte für Tafel oder Wirtschaftszwecke geeignet, von Vereinen ausgestellt, aus rauhen Lagen. 3 Preise
4. Für eine Sammlung der besten 12 Äpfel- und 6 Birnensorten je 10 Früchte für Tafel oder Wirtschaftszwecke geeignet, von Vereinen ausgestellt, aus milden Lagen. 3 Preise.
5. Für eine Sammlung der besten 12 Äpfel- und 6 Birnensorten je 10 Früchte für Tafel oder Wirtschaftszwecke geeignet, von Gemeinden ausgestellt, aus rauhen Lagen. 3 Preise.

6. Für eine Sammlung der besten 12 Äpfel- und 6 Birnensorten je 10 Früchte für Tafel oder Wirtschaftszwecke geeignet, von Gemeinden ausgestellt, aus milden Lagen. 3 Preise.
7. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zum allgemeinen Anbau empfohlenen, nachfolgend aufgeführten Äpfel- und Birnensorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Vom Aussteller selbst gezogen. 3 Preise.

Bemerkung: In der Ausstell-Ordnung waren bei den Aufgaben 7, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 37, 38, 39 sämtliche Obstsorten mit Namen aufgeführt, die Veröffentlichung kann hier wohl unterbleiben.

8. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zum allgemeinen Anbau empfohlenen, in Aufgabe 7 aufgeführten Äpfelsorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Vom Aussteller selbst gezogen. 3 Preise.
9. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zum allgemeinen Anbau empfohlenen, in Aufgabe 7 aufgeführten Birnensorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Vom Aussteller selbst gezogen. 3 Preise.
10. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zur Straßenpflanzung in milderen und gewöhnlichen Lagen empfohlenen, nachfolgend aufgeführten Äpfel- und Birnensorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Vom Aussteller selbst gezogen. 3 Preise.
11. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologenverein zur Straßenpflanzung in rauhen Lagen empfohlenen, nachstehend aufgeführten Äpfel- und Birnensorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Vom Aussteller selbst gezogen. 3 Preise.
12. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zur Bereitung des wohlschmeckendsten Apfelweins empfohlenen, nachfolgend aufgeführten Äpfelsorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Vom Aussteller selbst gezogen. 3 Preise.
13. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zur Bereitung von Birnenwein empfohlenen, nachfolgend aufgeführten Birnensorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Vom Aussteller selbst gezogen. 3 Preise.
14. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zur Bereitung von Dörrobst empfohlenen, nachfolgend aufgeführten Äpfelsorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Beifügung von gedörrten Früchten erwünscht. Vom Aussteller selbst gezogen. 3 Preise.

15. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus folgenden, zur Bereitung von Dörrobst besonders empfehlenswerten Birnensorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Vom Aussteller selbst gezogen. Beifügung von gedörrten Früchten erwünscht. 3 Preise.
16. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus folgenden zum Kochen besonders empfehlenswerten Birnensorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Vom Aussteller selbst gezogen. 3 Preise.
17. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zum allgemeinen Anbau empfohlenen, in Aufgabe 7 namentlich aufgeführten Äpfel- und Birnensorten, von jeder Sorte 5 Früchte, von Vereinen oder Gemeinden ausgestellt. 3 Preise.
18. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zum allgemeinen Anbau empfohlenen, in Aufgabe 7 namentlich aufgeführten Apfelsorten. Von jeder Sorte 5 Früchte, von Vereinen oder Gemeinden ausgestellt. 3 Preise.
19. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zum allgemeinen Anbau empfohlenen, in Aufgabe 7 namentlich aufgeführten Birnensorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Von Vereinen oder Gemeinden ausgestellt. 3 Preise.
20. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zur Straßenpflanzung in milderen und gewöhnlichen Lagen empfohlenen, in Aufgabe 10 namentlich aufgeführten Äpfel- und Birnensorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Von Vereinen oder Gemeinden gezogen. 3 Preise.
21. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zur Straßenpflanzung in rauhen Lagen empfohlenen, in Aufgabe 11 namentlich aufgeführten Äpfel- und Birnensorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Von Vereinen oder Gemeinden gezogen. 3 Preise.
22. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zur Bereitung des wohlschmeckendsten Äpfelweins empfohlenen, in Aufgabe 12 namentlich aufgeführten Äpfelsorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Von Vereinen oder Gemeinden ausgestellt. 3 Preise.
23. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zur Bereitung von Birnenwein empfohlenen, in Aufgabe 13 namentlich aufgeführten Birnensorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Von Vereinen oder Gemeinden ausgestellt. 3 Preise.

24. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zur Bereitung von Dörrobst empfohlenen, in Aufgabe 14 namentlich aufgeführten Äpfelsorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Von Vereinen oder Gemeinden ausgestellt. Beifügung von gedörrten Früchten erwünscht. 3 Preise.
25. Für die beste, richtig benannte Einsendung von zur Bereitung von Dörrobst besonders empfehlenswerten, in Aufgabe 15 namentlich aufgeführten Birnensorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Von Vereinen oder Gemeinden ausgestellt. Beifügung von gedörrten Früchten erwünscht. 3 Preise.
26. Für die beste, richtig benannte Einsendung von zum Kochen besonders empfehlenswerten, in Aufgabe 16 namentlich aufgeführten Birnensorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. Von Vereinen oder Gemeinden ausgestellt. 3 Preise.
27. Für die beste, richtig benannte, an Landstraßen gezogene Sammlung Obst in Sorten, die sich in der betreffenden Gegend als für Straßenbepflanzung geeignet erwiesen haben.
    1) aus rauhen Lagen von geringem Boden, oder
    2) aus milden Lagen von gutem Boden.

    Von jeder Sorte 10 Früchte. Von Straßenwärtern oder Baumwärtern ausgestellt. 4 Preise.
28. Für eine Sammlung von je 5 Sorten Äpfeln und Birnen, je 10 Früchte, welche sich am besten für den Hausgarten eignen. 4 Preise.
29. Für eine Sammlung von 20 Sorten Äpfeln und 15 Sorten Birnen, je 5 Früchte, nach der Reifezeit so verteilt, daß der Besitzer zu jeder Zeit Früchte zur Verwendung hat. Ergänzung der frühen Sorten durch Nachbildungen gestattet. 3 Preise.

b) Kernobst von Formbäumen.

30. Für eine Sammlung der besten 5 Sorten Äpfel und 5 Sorten Birnen, je 3 Früchte. 5 Preise.
31. Für eine Sammlung der besten 10 Sorten Äpfel und 10 Sorten Birnen, je 3 Früchte. 5 Preise.
32. Für eine Sammlung der besten 10 Sorten Äpfel, je 3 Früchte. 3 Preise.
33. Für eine Sammlung der besten 20 Sorten Äpfel, je 3 Früchte. 3 Preise.
34. Für eine Sammlung der besten 10 Sorten Birnen, je 3 Früchte. 3 Preise.

35. Für eine Sammlung der besten 20 Sorten Birnen, je 3 Früchte. 3 Preise.
36. Für eine Sammlung der besten 30 Sorten Birnen, je 3 Früchte. 3 Preise.
37. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zur Anpflanzung als Pyramiden empfohlenen, nachfolgend aufgeführten Äpfel- und Birnensorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. 3 Preise.
38. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zur Anpflanzung als wagerechte Schnurbäumchen empfohlenen, nachfolgend aufgeführten Äpfel- und Birnensorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. 3 Preise.
39. Für die beste, richtig benannte Einsendung aus den vom Deutschen Pomologen-Verein zur allgemeinen Verbreitung für Formobst empfohlenen, nachfolgend aufgeführten Äpfel- und Birnensorten. Von jeder Sorte 5 Früchte. 3 Preise.

c) Kern- und Steinobst von Hochstämmen oder Formbäumen.

Bemerkung: Es ist anzugeben, ob die Früchte in freier oder geschützter Lage und ob sie am Hochstamm oder Formbaum gewachsen sind.

40. Für die schönste, reichhaltigste und richtig bestimmte Sammlung von für den Anbau im Regierungsbezirk Kassel vorzugsweise geeigneten Äpfeln, Birnen, Zwetschen und Kirschen. Zusammengestellt nach dem vom Direktorium des landwirtschaftlichen Zentralvereins für den Regierungsbezirk Kassel in Gemeinschaft mit dem Vorstand des Gartenbauvereins zu Kassel aufgestellten Verzeichnisse. 4 Preise.

Bemerkung: Das Verzeichnis ist beim Vorstand der Landwirtschaftskammer zu Kassel zu erhalten.

41. Für die beste, richtig benannte Einsendung des von einem Landes-, Provinzial- oder Bezirks-Verein für das betreffende Gebiet zum allgemeinen Anbau empfohlenen Obstes. 3 Preise.
42. Für die beste, richtig benannte Einsendung des von einer Staats-, Provinzial- oder Gemeinde-Anstalt (Arbeiterkolonie, Besserungsanstalt, Waisenhaus u. dergl.) selbst gezogenen Obstes. 3 Preise.

Sonder-Aufgabe des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O."

43. Für diejenige Sendung von 20 Birnen derselben feinen Tafelsorte, die nach Aussehen und Geschmack am ersten Tage der Kasseler

Ausstellung die vollkommenste ist. 1 Preis zu 150 Mark. 7 weitere Preise zu je 50 Mark.

d) Steinobst.

44. Für die größte Sammlung Pflaumen und Zwetschen in den vom Deutschen Pomologen-Verein empfohlenen Sorten, je 10 Früchte. 3 Preise.
45. Für 10 wertvolle Pflaumensorten, je 10 Früchte. 3 Preise.
46. Für die beste Sammlung Zwetschen und Halbzwetschen, je 10 Früchte. 3 Preise.
47. Für die drei besten Sorten Zwetschen zum Dörren, je 50 Früchte, wenn möglich mit gedörrten Früchten dabei. 3 Preise.
48. Für eine Sammlung japanischer Pflaumen. 2 Preise.
49. Für die besten Pfirsiche und Nectarinen, je 5 Früchte. 3 Preise.
50. Für die besten Aprikosensorten je 5 Früchte. 2 Preise.
51. Für frische Kirschen. 2 Preise.

e) Weintrauben.

52. Für fünf beste und gangbarste Sorten in je zwei Trauben im Freien gezogen. 3 Preise.
53. Für drei beste und gangbarste Sorten in je zwei Trauben im Freien gezogen. 3 Preise.
54. Für besonders schöne unter Glas gezogene Tafeltrauben. 3 Preise.
55. Für eine Tafeltraube unter Glas gezogen, aus folgenden Sorten (3 Preise):

    Blauer Trollinger (Black Hamburgh),
    Muscat of Alexandria,
    Lady Downe's Seedling,
    Blaue Alicante,
    Gros Colmann

56. Für in Töpfen gezogene Weinreben mit Trauben. 3 Preise.

f) Schalen- und Strauchobst.

57. Für eine Sammlung Haselnüsse. 2 Preise.
58. Für eine Sammlung Wallnüsse. 2 Preise.
59. Für Quitten. 2 Preise.
60. Für alles übrige Strauchobst: Hagenbutten, Ebereschen, Mispeln, sowie Zierfrüchte. 2 Preise.

g) Beerenobst.

61. Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren u. s. w. 2 Preise.

h) Topfbäume mit Früchten.

62. Für eine Sammlung verschiedener dazu geeigneter Obstgattungen mit Ausschluß der Reben. 3 Preise.
63. Für die besten Einzelleistungen in Topfobstbäumchen. 3 Preise.

i) Tafelaufsätze und Fruchtkörbe.

64. Für die besten Leistungen in geschmackvoll aus Obst hergestellten Tafelaufsätzen, Fruchtkörben u. s. w. 3 Preise.

B. Pomologische Sammlungen.

65. Für die schönste, reichhaltigste und richtig bestimmte Sammlung von Obstfrüchten aller Arten, systematisch geordnet, von einem einzelnen Züchter ausgestellt. 3 Preise.
66. Für die schönste, reichhaltigste und richtig bestimmte Sammlung von Obstfrüchten aller Arten, nach der Reifezeit geordnet von einem einzelnen Züchter ausgestellt. 3 Preise.
67. Für die schönste, reichhaltigste und richtig bestimmte Sammlung von Obstfrüchten aller Arten, systematisch oder nach der Reifezeit geordnet, von Vereinen ausgestellt. 3 Preise.
68. Für die schönste, reichhaltigste und richtig bestimmte Sammlung von Obstfrüchten aller Arten, systematisch oder nach der Reifezeit geordnet, von Gemeinden ausgestellt. 3 Preise.
69. Für die schönste, reichhaltigste und richtig bestimmte Sammlung von Obstfrüchten aller Arten, in den vom Deutschen Pomologen-Vereine festgestellten Sorten. 3 Preise.
70. Für die beste Sammlung der für die verschiedenen Lagen geeigneten Obstsorten zu je 10 Früchten. 3 Preise.
71. Für die reichhaltigste, richtig benannte Sammlung Äpfel. 3 Preise.
72. Für die reichhaltigste, richtig benannte Sammlung Birnen. 3 Preise.
73. Für die reichhaltigste, richtig benannte Sammlung Trauben. 3 Preise.
74. Für die reichhaltigste und richtig benannte Sammlung Beeren-, Strauch- und Schalenobst. 3 Preise.
75. Für die beste, richtig benannte Einsendung wertvoller, vom Deutschen Pomologen-Verein aber nicht empfohlener Obstsorten. 2 Preise.
76. Für die beste Einsendung pomologisch noch nicht beschriebener wertvoller Lokalsorten. 2 Preise.

C. Neuheiten.

77. Für hervorragende vom Aussteller selbst gewonnene Neuheiten; hierbei müssen Bemerkungen über Wuchs, Tragbarkeit u. s. w. des

Baumes, sowie hervorragende Eigenschaften der Frucht beigefügt werden. 2 Preise.

78. Für hervorragende, im Handel befindliche Neuheiten, sowohl in Sammlungen als in einzelnen Sorten. 2 Preise.

D. Lange aufbewahrtes Obst.

79. Für bestaufbewahrtes Obst mit Angabe der Aufbewahrungsmethode. 2 Preise.

Abteilung II.

Obsthandel.

80. Für die besten Gesamtleistungen aus nachgenannten, für den Handel besonders wertvollen Sorten Äpfeln je 10 Früchte. 3 Preise.

Gravensteiner,	Cox Orangen-Reinette,
Weißer Winter-Calvill,	Graue französische Reinette,
Königlicher Kurzstiel,	Große Kasseler Reinette,
Winter-Goldparmäne,	Landsberger Reinette,
Ribston Pepping,	Orleans Reinette,
Prinzenapfel,	Pariser Rambour-Reinette,
Baumann's Reinette,	Gelber Richard,
Champagner-Reinette,	Schöner von Boskoop.

81. Für die besten Einzelleistungen aus den vorbenannten Sorten Äpfeln, je 20 Früchte. 5 Preise.

82. Für die besten Gesamtleistungen aus nachgenannten, für den Handel besonders wertvollen Sorten Birnen, je 10 Früchte. 3 Preise.

Clairgeau's Butterbirne,	Winter-Dechantsbirne,
Diel's Butterbirne,	Gute Luise von Avranches,
Holzfarbige Butterbirne,	Herzogin von Angoulême,
Napoleon's Butterbirne,	Josephine von Mecheln,
Hardenpont's Winter-Butterbirne,	Regentin,
Liegel's Winter-Butterbirne,	Forellenbirne,
Edelcrasanne,	Grumbkower,
Vereins-Dechantsbirne,	Rote Dechantsbirne.

83. Für die besten Einzelleistungen aus den vorbenannten Sorten Birnen, je 20 Früchte. 5 Preise.

84. Für durch die Kultur besonders schön entwickelte Schaufrüchte von Äpfeln ohne Berücksichtigung der Sorte. 3 Preise.

85. Für durch die Kultur besonders schön entwickelte Schaufrüchte von Birnen ohne Berücksichtigung der Sorte. 3 Preise.
86. Für die beste Verpackung von Kernobst. 3 Preise.
87. Für die beste Verpackung von Steinobst (Pfirsiche). 3 Preise.
88. Für die beste Verpackung von Beerenobst einschließlich Weintrauben. 3 Preise.

Bemerkung. Die Früchte werden in der Verpackung ausgestellt; die Kisten, Körbe 2c. werden nur soweit geöffnet, daß Früchte sichtbar sind. Die Kernobst-Sendungen müssen nachweislich mindestens 500 Kilometer, die anderen Sendungen mindestens 300 Kilometer weit gereist sein. Unser Gesuch um frachtfreie Beförderung dieser Versuchs-Sendungen ist von den Bahnbehörden abschlägig beschieden.

Um den Obsthandel zu fördern, können von Obstzüchtern, welche größere Mengen einzelner Obstsorten eigener Kultur zu verkaufen haben, Proben der Sorten (25 Stück) mit Angabe der verkäuflichen Menge und des Preises ausgestellt werden.

Abteilung III.

Obsterzeugnisse.

a) Durch geschäftsmäßigen Betrieb.

89. Für die beste und reichhaltigste Sammlung von gedörrtem Obst. Die Sorte ist anzugeben, aus welcher das Dörrobst bereitet wurde; wenn möglich, sind auch ungedörrte Früchte beizulegen. 3 Preise.
90. Für die beste Leistung von gedörrtem Obst nur einer Sorte Zwetschen (Pflaumen). Die Sorte ist anzugeben, wenn möglich, sind ungedörrte Früchte beizulegen. 2 Preise.
91. Für Obstmus, Obstkraut, Marmelade, Gelée, Pasten u. s. w. 5 Preise.
92. Für die reichhaltigste und beste Sammlung von eingemachtem Obst. 5 Preise.
93. Für den besten Apfelwein. Die Sorte ist anzugeben, aus welcher der Apfelwein bereitet wurde, wenn möglich, sind Früchte der Sorte beizufügen. 3 Preise.
94. Für sonstigen Obstwein. 3 Preise.
95. Für die besten Beerenobstweine. 3 Preise.
96. Für den besten Beerenobstsaft und Kirschensaft. 2 Preise.
97. Für die besten Obst- und Beerenobst-Liqueure. 2 Preise.
98. Für den besten Obst- und Beerenobst-Branntwein. 2 Preise.
99. Für den besten Obst- und Beerenobstessig. 2 Preise.

b) Durch Hausbetrieb.

100. Für die beste und reichhaltigste Sammlung von gedörrtem Obst. Die Sorte ist anzugeben, aus welcher das Dörrobst bereitet wurde; wenn möglich, sind auch ungedörrte Früchte beizulegen. 3 Preise.
101. Für die beste Leistung von gedörrtem Obst nur einer Sorte Zwetschen (Pflaumen). Die Sorte ist anzugeben, wenn möglich, sind ungedörrte Früchte beizulegen. 2 Preise.
102. Für Obstmus, Obstkraut, Marmelade, Gelée, Pasten u. s. w. 5 Preise.
103. Für die reichhaltigste und beste Sammlung von eingemachtem Obst. 5 Preise.
104. Für den besten Apfelwein. Die Sorte ist anzugeben, aus welcher der Apfelwein bereitet wurde; wenn möglich, sind Früchte der Sorte beizufügen. 3 Preise.
105. Für sonstigen Obstwein. 3 Preise.
106. Für die besten Beerenobstweine. 3 Preise.
107. Für den besten Beerenobst- und Kirschensaft. 2 Preise.
108. Für Obstmus, Obstkraut, Marmelade, Gelée, Pasten u. s. w. mindestens 1 Jahr alt. 3 Preise.
109. Eine neue, wertvolle Verwendung des Obstes im Haushalt. 2 Preise.

Bemerkung. Von jedem auszustellenden Obstwein muß eine Flasche zum Zweck des Kostens unversiegelt sein. Diese Kostflaschen sollen mit Aufschriften versehen sein, welche angeben:

1. Die Frucht, aus welcher der Wein gemacht ist. (Johannisbeer-, Stachelbeer-, Heidelbeerwein u. s. w.)
2. Das Herstellungsjahr.
3. Wieviel auf 10 Pfd. Früchte Zusatz an
   a) Zucker,
   b) Wasser

   verwendet worden ist.

Abteilung IV.

Obstbaumschulartikel.

Vorbemerkung. Die zur Ausstellung kommenden Hochstämme sollen im Stamm nicht über 2 Meter hoch sein und eine höchstens 3jährige Krone haben. Der Stamm soll unten 1/3 stärker als oben und die durch Entfernung der Verstärkungstriebe entstandenen Wunden sollen vollständig vernarbt sein. Nur selbstgezogene Bäume dürfen ausgestellt werden.

Außer Stamm und Krone ist auch die Bewurzelung bei der Beurteilung zu berücksichtigen; die Preisrichter haben daher das Recht, die eingeschlagenen Bäume zwecks Besichtigung der Wurzeln nach Belieben herauszuziehen.

110. Für die beste Gesamtleistung selbstgezogener Hochstämme, Formbäume, Beerensträucher und Wildlinge, je 2 Stück einer Obstart. 3 Preise.
111. Für die schönsten und bestgezogenen 10 Äpfel- und 10 Birn-Hochstämme in mindestens je 5 Sorten. 3 Preise.
112. Für die schönsten und bestgezogenen 10 Kirschen- und 10 Pflaumen-Hochstämme in mindestens je 5 Sorten. 3 Preise.
113. Für 10 Stück Hochstämme, nur zur Anpflanzung an Straßen gezogen, Stammhöhe mindestens 2 Meter, in 5 für Straßenpflanzungen geeigneten Sorten. 3 Preise.
114. Für die schönsten und bestgezogenen 10 Äpfel- und 10 Birn-Halbhochstämme in mindestens je 5 Sorten. Stammhöhe nicht weniger als 1,25 Meter. 3 Preise.
115. Für die schönste Sammlung mustergültig gezogener Formbäume in allen zweckmäßigen Formen und in den verschiedenen, hierzu geeigneten Obstgattungen und Sorten in je 2 Stück derselben Form und Obstgattung. 3 Preise.
116. Für die bestgezogenen 6 Äpfel- und 6 Birnen-Palmetten in je 2 Stück einer Sorte. 3 Preise.
117. Für die bestgezogenen 12 Steinobst-Palmetten, 3 Aprikosen, 3 Pfirsiche, 3 Pflaumen, 3 Kirschen. 3 Preise.
118. Für gutgezogene Hochstamm-Palmetten von Äpfeln, Birnen, Pfirsichen, Aprikosen und Kirschen, je 2 Stück, 3 Preise.
119. Für die bestgezogenen 10 Stück wagrechten Kernobst-Schnurbäume, 5 Äpfel und 5 Birnen, nicht mehr als 2 Stück einer Sorte. 3 Preise.
120. Für die bestgezogenen 10 Stück Kernobstpyramiden, 5 Äpfel und 5 Birnen, nicht mehr als 2 Stück einer Sorte. 3 Preise.
121. Für die besten Einzelleistungen von regelrecht gezogenen Pyramiden von Kernobst mit mindestens 5 Astserien. 2 Preise.
122. Für die besten Einzelleistungen regelrecht gezogener Palmetten Verrier mit mindestens 3 Astpaaren. 2 Preise.
123. Für die besten Einzelleistungen regelrecht gezogener, doppelter, wagrechter Schnurbäume, mindestens 3 m lang. 2 Preise.
124. Für die besten Einzelleistungen von regelrecht gezogenen Pyramiden von Kernobst mit mindestens 5 Astserien. 2 Preise. Preisbewerbung nur für Privatgartenbesitzer.
125. Für die besten Einzelleistungen regelrecht gezogener Palmetten Verrier mit mindestens 3 Astpaaren. 2 Preise. Preisbewerbung nur für Privatgartenbesitzer.
126. Für die besten Einzelleistungen regelrecht gezogener, doppelter,

wagerechter Schnurbäume, mindestens 3 m lang. 2 Preise. Preisbewerbung nur für Privatgartenbesitzer.

Bemerkung: Bei Beurteilung der Aufgaben 121 bis 126 ist außer Form und Größe des Baumes besonders die richtige Behandlung der Fruchtzweige maßgebend.

127. Für die schönsten hochstämmig gezogenen 10 Stachelbeeren und 10 Johannisbeeren. Stammhöhe nicht unter 1,25 m. 3 Preise.
128. Für die schönsten 10 Stachelbeer- und 10 Johannisbeersträucher, 1stämmig zur Pyramidenform herangebildet. 3 Preise.
129. Für gut bewurzelte, veredlungsfähige Obstunterlagen, in den gebräuchlichsten Sorten, sowohl Sämlinge als Stecklinge oder Absenker, je 50 Stück, mit Preisangabe für je 1000 Stück. 3 Preise.

Abteilung V.

Maschinen, Geräte und Werkzeuge.

a) Zur Obstverwertung.

Dieselben können nach besonderer Vereinbarung mit dem Geschäfts-Ausschuß im Betriebe vorgezeigt werden.

130. Maschinen, Geräte und Werkzeuge zum Obstdörren.
131. Maschinen, Geräte und Werkzeuge zur Obstweinbereitung.
132. Maschinen, Geräte und Werkzeuge zum Einmachen von Obst.
133. Maschinen, Geräte und Werkzeuge zur Obstschaumweinbereitung.

b) Zur Obstbaumzucht und Obstbaumpflege.

134. Geräte, Werkzeuge und Materialien zum Schneiden der Obstbäume.
135. Geräte, Werkzeuge und Materialien zur Obsternte.
136. Geräte, Werkzeuge und Materialien zur Obstbaumpflege.
137. Geräte, Werkzeuge und Materialien zur Obstbaumdüngung.
138. Geräte, Werkzeuge und Materialien zur Bodenbearbeitung.
139. Geräte, Werkzeuge und Materialien zum Schutz der Obstbäume
140. Geräte, Werkzeuge und Materialien zur Spalierobstzucht.
141. Namensschilder zum Bezeichnen der Bäume.
142. Bindematerialien zum Befestigen der Bäume.
143. Bindematerialien zum Befestigen der Namenschilder.
144. Einrichtungen zur Aufbewahrung von frischem Obst.

Neuheiten und Verbesserungen dieser Abteilung werden einer besonderen Prüfung unterworfen, das Ergebnis wird in den Fachzeitungen

bekannt gegeben. — Der Nachweis, daß die ausgestellten Geräte, Werkzeuge u. s. w. vom Aussteller selbst angefertigt sind, wird für die unter Absatz b auszustellenden Geräte 2c. nicht verlangt.

Abteilung VI.

Litteratur und verwandte Gegenstände.

Der Nachweis, daß die ausgestellten Gegenstände vom Aussteller selbst angefertigt 2c. sind, wird für in dieser Abteilung auszustellende Gegenstände nicht verlangt. Für von Lehranstalten ausgestellte Sammlungen ist keine Platzmiete zu zahlen.

145. Den Obstbau betreffende Zeichnungen und Pläne. 3 Preise.
146. Den Obstban betreffende Bücher und Zeitschriften.
147. Nachbildungen von Früchten. Ehrendiplome.
148. Sammlungen und Abbildungen von Krankheiten und Feinden des Obstbaues.
149. Ergebnisse für den Obstbau wertvoller wissenschaftlicher Forschungen.

Verzeichnis der Herren Preisrichter.

1. **Für Gruppe I,** bestehend aus den zu den Aufgaben 1—42 der Ausstellordnung eingelieferten Ausstellungs-Gegenständen.
Bißmann, Obstbaulehrer in Gotha.
Müller, Vorsteher des Provinzial-Obstgartens in Diemitz b. Halle.
Blöthner, Obergärtner in Offenbach.

2. **Für Gruppe II,** bestehend aus den zu den Aufgaben 44—63 und 80—85 der Ausstellordnung eingelieferten Ausstellungs-Gegenständen.
Göschke, Königl. Garteninspektor in Proskau.
Schlösser, Baumschulbesitzer in Subbelrather Hof bei Köln a. Rh.
Mertens, Königl. Obergärtner in Geisenheim a. Rhein.

3. **Für Gruppe III,** bestehend aus den zu den Aufgaben 65—79 der Ausstellordnung eingelieferten Ausstellungs-Gegenständen.
Lauche, Fürstlicher Gartendirektor in Eisgrub (Mähren).
Fießer, Großherzoglicher Hofgärtner in Baden-Baden.
Grau, G., in Ülzen (Hannover).

4. **Für Gruppe IV,** bestehend aus den zu den Aufgaben 86—109 der Ausstell-Ordnung eingelieferten Ausstellungs-Gegenständen.

Beer, Eugen, Kaufmann in Kassel.
Chartier, Fr., Kaufmann in Kassel.
Stötzer, Dr., Professor in Bützow.
Schäfer, G., Weinhandlung in Kassel.
Weider, W. H., Frankfurt a. Main.

5. **Für Gruppe V**, bestehend aus den zu den Aufgaben 110—129 der Ausstellordnung eingelieferten Ausstellungs-Gegenständen.
Wilhelm, Baumschulbesitzer in Luxemburg.
Eblen, Baumschulbesitzer in Stuttgart.
Wohlfromm, Königl. Forstmeister in Brödlanken bei Insterburg.

6. **Für Gruppe VI**, bestehend aus den zu den Aufgaben 130—133 der Ausstellordnung eingelieferten Ausstellungs-Gegenständen.
Warnecke, in Firma Warnecke und Keidel in Hildesheim.
Lämmerhirt, Direktor, Geschäftsführer des Landes-Obstbau-Vereins für das Königreich Sachsen in Dresden.
Benckert, Pfarrer, Technischer Direktor der Obstverwertungs-Genossenschaft in Obernburg a. Main.

7. **Für Gruppe VII**, bestehend aus den zu den Aufgaben 64 und 134—149 der Ausstellordnung eingelieferten Ausstellungs-Gegenständen.
Siebert, Direktor des Palmengartens in Frankfurt a. Main.
Uhlworm, Dr., Stadt-Bibliothekar in Kassel.
Fintelmann, Königl. Hofgärtner in Wilhelmshöhe b. Kassel.

Verzeichnis der Mitglieder der Obstbestimmungs-Kommission.

Görlich, Obergärtner, Reutlingen.
Göthe, Königl. Ökonomierat, Geisenheim a. Rhein.
Lenser, Lehrer, Bittstädt.
Lesser, Obstbau-Wanderlehrer, Kiel.
Lucas, Direktor, Reutlingen.
Mathieu, Gartenbau-Direktor, Charlottenburg.
Ohle, Gartenmeister, Leer.
Töbelmann, Stadtrat, Charlottenburg.
Zorn, Baumschulbesitzer, Hofheim i. Taunus.

Endgiltige Aufstellung der Preiszuerkennung

an die

Preisbewerber.

Die Preise bestehen:

A in Preis Sr. Majestät des Kaisers und Königs,
B in Preisen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich,
C in Preis Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen,
D in Staatspreisen,
E in Ehrenpreisen,
F in Preisen des Obstausstellungs-Ausschusses, welche wie folgt gelten:
I. Preis Große silberne Preismünze.
II. Preis Kleine silberne Preismünze.
III. Preis Große bronzene Preismünze.

I. Abteilung.

Frisches Obst. Sammlungen für den praktischen Obstbau.

Aufgabe 1.

Karstens, W., Gut Lundsgard per Dollerup, Kreis Flensburg, Schleswig-Holstein, Ehrenpreis des Gartenbauvereins Fulda 1 silberner Tafel-Aufsatz.

Schnepper, Gust., Baumschulbesitzer in Unna (Westf.), Ehrenpreis der Sektion des Obst- und Gartenbaues in Breslau 50 Mark.

Wohler, G., Obstzüchter, Kiel-Wiek 1. Preis.

Pomologischer Garten in Kassel, Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber 1. Preis.

Schneider, Jakob, Rentner, Kassel 2. Preis.

Kohlstädt, G., Hofgärtner, Schloß Wittgenstein bei Laasphe 1. Preis.

von Schlieffen, Graf, Rittergut Windhausen bei Kassel 3. Preis.

Aufgabe 2.

Eubell, Leopold, Stadtgärtner in Kassel 1. Preis.
Geibel, jun., Heinr., Baumwart, Klein-Karben, Oberhessen, 2. Preis.
Fischer, F., Rittergutsbesitzer; Rittergut Freienhagen bei Kassel 3. Preis.

Aufgabe 3.

Ortsgruppe Unterwiddersheim, Oberhessen, Obmann Adam Schäfer, Ehrenpreis 1 Schreibpult.
Ortsgruppe Ortenberg, Kreis Büdingen, Oberhessen, Aussteller W. Pfeiffer I, Ehrenpreis des Grafen Oriola 25 Mark.
Obst- und Gartenbauverein Steinberger Kreis, Vertreter A. Groth, Handelsgärtner in Wilster, Schleswig-Holstein, Ehrenpreis des Grafen Oriola 25 Mark.
Ortsgruppe Echzell, Oberhessen, Obmann Landwirt Reitz 1. Preis.
Ortsgruppe Ranstadt, Oberhessen, Obmann Lehrer Kretschmüller 1. Preis.
Ortsgruppe Staden, Oberhessen, Obmann Bürgermstr. Braun 2. Preis.
Ortsgruppe Butzbach, Oberhessen, Obmänner Forstmeister Reuß und Reallehrer Wamser 2. Preis.
Orsgruppe Holzhausen, Oberhessen, Obmann Baumwart Schmidt 3. Preis.
Vereinigung der Handelsgärtner von Kassel und Umgegend 3. Preis.

Aufgabe 4.

Verein für Feld- und Gartenbau zu Offenbach a. Main, Obmann Kreisobstbautechniker Unselt, Ehrenpreis der Großherzoglich Hessischen oberen landwirtschaftlichen Behörde zu Darmstadt 50 Mark.
Ortsgruppe Ober-Eschbach, Oberhessen, Bürgermeister Fritzel in Ober-Eschbach, Ehrenpreis der Sektion für Obst- und Gartenbau in Breslau 50 Mark.
Ortsgruppe Friedberg, Oberhessen, zusammengestellt von C. Reichelt und E. Metz, Ehrenpreis des Gartenbau-Vereins zu Darmstadt, bestehend in einem Werk über Deutschlands wichtigste Kernobstsorten.
Ortsgruppe Niedereschbach, Obmamn Seybold 1. Preis.
Obst- und Gartenbau-Verein Homburg vor der Höhe 2. Preis.
Ortsgruppe Kloppenheim, Oberhessen, Obmann Joseph Hardt in Kloppenheim 3. Preis.

Aufgabe 5.

Eubell, Leop., Stadtgärtner in Kassel, Ehrenpreis der Großherzoglich Hessischen oberen landwirtschaftlichen Behörde zu Darmstadt 50 Mark.

Friedberg, Stadtgemeinde, zusammengestellt von Bürgermeister Steinheuser, Ehrenpreis des Grafen Oriola 50 Mark.

Gemeinde Klein-Linden bei Gießen, Obmann Baumwärter Germer 2. Preis.

Gemeinde Rommelsbach bei Reutlingen, Württemberg 3. Preis.

Aufgabe 6.

Fischer, F., Rittergut Freienhagen 3. Preis.

Aufgabe 7.

Detmold, Fürstliche Hofgartenverwaltung, Aussteller Hofgartendirektor Schumann, Ehrenpreis der Direktion des Landes-Obstbauvereins des Königreichs Sachsen zu Dresden 50 Mark.

Lucas, Fritz, Pomologisches Institut in Reutlingen, Ehrenpreis des Gartenbauvereins in Magdeburg 1 silberne Preismünze.

von Schlieffen, Graf, Rittergut Windhausen, 1. Preis.

Mösinger, W., Schuhmachermeister, Gelnhausen 1. Preis.

Lencer, Jul, Lehrer, Bittstädt bei Gotha 2. Preis.

Fischer, F., Rittergut Freienhagen 3. Preis.

Rinz, S. & J., Baumschulbesitzer, Frankfurt am Main und Oberursel, Ehrenpreis 1 silberne Preismünze des Gartenbauvereins in Frankfurt am Main.

Aufgabe 8.

Rathke, Franz, in Firma A. Rathke & Sohn, Praust bei Danzig, Ehrenpreis des Obst- und Gartenbauvereins in Gelnhausen, 1 silberne Preismünze.

Rönigk, Ed., Langensalza, Thüringen 1. Preis.

Henschel, Sophie, Frau Geheime Kommerzienrat in Kassel, durch Obergärtner W. Reckleben 2. Preis.

Prediger, Johs., Kirchhain bei Marburg 3. Preis.

Aufgabe 9.

Henschel, Sophie, Frau Geheime Kommerzienrat in Kassel 2. Preis.

Landt, Ad., Kiel, Wilhelminenstraße 3. Preis.

Aufgabe 10.

Fischer, F., Rittergut Freienhagen 2. Preis.

Stolze, Ad., Kunst- und Handelsgärtner, Eisleben 3. Preis.

Aufgabe 12.

Lucas, Fritz, Direktor, Reutlingen 2. Preis.

Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel 3. Preis.

Aufgabe 13.

Lucas, Fritz, Direktor, Reutlingen 3. Preis.

Aufgabe 14.

Fischer, F., Rittergut Freienhagen 3. Preis.

Aufgabe 16.

Stolze, Ad., Eisleben 2. Preis.

Aufgabe 17.

Marburg, Gartenbau-Verein. Vorsitzender Direktor Dr. Hesse, Ehrenpreis des Obst- und Gartenbauvereins Gelnhausen 1 silberne Preismünze.

Homburg v. d. H., Obst- und Gartenbauverein 1. Preis.

Fulda, Gartenbau-Verein 1. Preis.

Haan bei Elberfeld, Niederbergischer Obst- und Gartenbauverein 3. Preis.

Aufgabe 18.

Offenbach, Verein für Feld- und Gartenbau, zusammengestellt von Obstbautechniker Unselt 1. Preis.

Aufgabe 20.

Freienhagen, Gutsbezirk, Aussteller F. Fischer, Rittergutsbesitzer Freienhagen 3. Preis.

Aufgabe 21.

Fulda, Stadtgärtnerei 2. Preis.

Aufgabe 22.

Homburg v. d. H., Obst und Gartenbauverein 2. Preis.

Aufgabe 24.

Freienhagen, Gutsbezirk, Aussteller F. Fischer, Rittergutsbesitzer, Freienhagen 3. Preis.

Aufgabe 27.

Detmold, Fürstliche Wegebau-Verwaltung 1. Preis.

Aufgabe 28.

Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel, Ehrenpreis des Gartenbau-Vereins Kassel, 1 große silberne Preismünze.

Rüppel, Th. H., Oberkaufungen, Ehrenpreis des Gartenbauvereins Kassel, 1 große silberne Preismünze.

Michel, E., Königlicher Garteninspektor Kassel, Ehrenpreis des Gartenbau-Vereins Kassel, 1 große silberne Preismünze.
Rohde, Xav., Obergärtner, Niedersedlitz bei Dresden 1. Preis.
Fischer, F., Rittergut Freienhagen 2. Preis.
Münch, H., Vorsitzender des Obstbauvereins in Corbach 3. Preis.

Aufgabe 29.

Lucas, Fritz, Direktor, Reutlingen 1. Preis.
Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel 2. Preis.

Aufgabe 30.

Denk, Max, Laubenheim bei Mainz 1. Preis.
Fischer, F., Rittergut Freienhagen 1. Preis.
Badersleben, Klostergut (Obmann C. Hilger), Provinz Sachsen 2. Preis.
Lüth, L., Baumschulbesitzer, Wesel 2. Preis.
Henschel, Soph., Frau Geheime Kommerzienrat, Kassel 2. Preis.
Pietzsch, Gust., Oberlößnitz bei Radebeul 3. Preis.
Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel 3. Preis.

Aufgabe 31.

Zorn, Richard, Hofheim am Taunus, Ehrenpreis des Rheingauer Vereins für Obst-, Wein- und Gartenbau 50 Mark.
Badersleben, Klostergut (Obmann C. Hilger) Provinz Sachsen 1. Preis.
Pietzsch, Gust., Oberlößnitz bei Radebeul 1. Preis.
Fuchs, Christ., Oberursel 1. Preis.
Heinrich, Herm., Sylbitz bei Wallwitz, Saalkreis 2. Preis.
Denk, Max, Laubenheim bei Mainz 2. Preis.
Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel 3. Preis.

Aufgabe 32.

Stohlmann, Dr. med., Gütersloh 1. Preis.
Denk, Max, Laubenheim bei Mainz 2. Preis.
Druschel, Karl, Gelnhausen, 3. Preis.

Aufgabe 33.

Heilmann, Handelsmann, Gelnhausen 1. Preis.
Schneider, Jakob, Rentner, Kassel 2. Preis.
Fischer, Johs., Fellen, Post Burgsinn 2. Preis.
Koppenhöfer, Joh., Baumschulbesitzer, Neuenstein, Württemberg 2. Preis.
von Schlieffen, Graf, Rittergut Windhausen 2. Preis.

Widmann, Wilh., Baumschulbesitzer, Ellwangen, Württemberg 2. Preis.
Michel, Ed., Königlicher Garteninspektor, Kassel 3. Preis.
Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel 3. Preis.

Aufgabe 34.

Wellmann, H., Obergärtner des Versuchsgartens an dem Forsthause, Sachsenhausen bei Frankfurt am Main 1. Preis.
Denk, Max, Laubenheim bei Mainz 1. Preis.
Manns, C., Gelnhausen 1. Preis.
Fischer, F., Rittergut Freienhagen 2. Preis.
Heilmann, Handelsmann, Gelnhausen 2. Preis.
Henschel, Soph., Frau Geheime Kommerzienrat, Kassel 2. Preis.
von Schlieffen, Graf, Rittergut Windhausen 3. Preis.
Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel 3. Preis.

Aufgabe 35.

Manns, C., Gelnhausen, Ehrenpreis des Nassauischen Landesobstbauvereins 50 Mark.
Denk, Max, Laubenheim bei Mainz 1. Preis.
Heilmann, Handelsmann, Gelnhausen 2. Preis.
Kliem, W., Baumschulbesitzer in Gotha 3. Preis.
Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel 3. Preis.

Aufgabe 36.

Wellmann, H., Obergärtner des Versuchsgartens an dem Forsthause, Sachsenhausen bei Frankfurt am Main, Ehrenpreis des Nassauischen Landes-Obstbauvereins 50 Mark.
Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel 3. Preis.

Aufgabe 37.

Badersleben, Klostergut (Obmann C. Hilger) Provinz Sachsen 1. Preis.

Aufgabe 38.

Henschel, Soph., Frau Geheime Kommerzienrat, Kassel 1. Preis.
Badersleben, Klostergut (Obmann C. Hilger), Provinz Sachsen 2. Preis.

Aufgabe 40.

Eubell, Leop., Stadtgärtner, Kassel, Ehrenpreis des Kasseler Fremdenverkehr-Vereins, bestehend in einem Regulator.

Metz, J. W., Gutsbesitzer, Kalbsburg bei Borken 1. Preis.

Vereinigung der Handelsgärtner von Kassel und Umgegend 2. Preis.

Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel 3. Preis.

Aufgabe 41.

Nassauischer Landes-Obst- und Gartenbauverein, Vertreter Direktor Ökonomierat Göthe in Geisenheim 1 große silberne Staatspreismünze.

Kassel, Bezirksverband des Regierungsbezirks Kassel, Vertreter Obergärtner Heinrich in Breitenau, 1 bronzene Staatspreismünze.

Dresden, Landes-Obstbauverein des Königreichs Sachsen, Vertreter Direktor Lämmerhirt 1. Preis.

Dresden, Bezirks-Obstbauverein, Vertreter Direktor Lämmerhirt 1. Preis.

Staßfurt, Gartenbauverein für Staßfurt und Umgegend 1. Preis.

Oldenburg, Großherzogtum, Obst- und Gartenbauverein 1. Preis.

Konsumverein, landwirtschaftlicher, in Finthen, Rheinhessen 2. Preis.

Schmalkalden, Gartenbauverein für den Kreis Schmalkalden 2. Preis.

Mohringen, Provinz Hannover, Wegebau-Verwaltung der Landesbau-Inspektion Göttingen, Land-Wegebauaufseher Eilers 3. Preis.

Hardegsen, Provinz Hannover, Land-Wegebauaufseher Hagendorff in Hardegsen 3. Preis.

Aufgabe 42.

Hadamar, Nassau, Corrigenden-Anstalt 1. Preis.

Aufgabe 44.

Späth, L, Ökonomierat und Baumschulbesitzer, Rixdorf bei Berlin. Außer Preisbewerbung, Ehrenschreiben.

Aufgabe 45.

Lucas, Fritz, Direktor, Reutlingen, für Gesamtleistung in den Aufgaben 45, 46, 57 Ehrenpreis Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich, silberne Preismünze.

Wohler, G., Obstzüchter, Kiel-Wiek, für Gesamtleistung in den Aufgaben 45, 46, 80 Ehrenpreis des Württembergischen Obstbauvereins zu Stuttgart, große silberne Preismünze.

Aufgabe 47.

Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel 3. Preis.

Aufgabe 49.

Pietzsch, Gust., Oberlößnitz bei Dresden 1. Preis.

von Stumm, Ferd., Freiherr, Schloß Holzhausen bei Kirchhain 2. Preis.
Rösing, Herm., Dr. med., Kassel 2. Preis.

Aufgabe 51.

Lubcke, Ludwig, Obergärtner bei Baron von Waitz, Rittergut Winterbüren bei Kassel 2. Preis.

Aufgabe 52.

Klinker, Ernst, Schloß Naumburg bei Erbstadt, Kreis Hanau, für Gesamtleistung in den Aufgaben 52 und 53, 1 bronzene Staatspreismünze.
Mösinger, W., Schuhmachermeister, Gelnhausen 1. Preis.
Manns, C., Gelnhausen 1. Preis.
Walschleben, Kreis Erfurt, Obstbau-Sektion, Obmann Lehrer Kneisel 2. Preis.
Binkau, Franz, Kreis-Obstbaumpflanzungs-Aufseher, Geuz bei Köthen 3. Preis.
Fischer, Fr., Oberkaufungen 3. Preis.
von Deines, Freiherr, Gutsbesitzer, Hanau 3. Preis.

Aufgabe 54.

Pries, J., Kunst- und Handelsgärtner, Krakow, Mecklenburg, Ehrenpreis des Landgrafen Alexis von Hessen 50 Mark.
von Stumm, Ferd., Freiherr, Schloß Holzhausen bei Kirchhain 1. Preis.
Wienandt, Jul., Gartenarchitekt und Königlicher Obergärtner, Rheydt bei Düsseldorf 2. Preis.
Zorn, R., Hofheim am Taunus, Gesamtleistung in Aufgaben 51, 57, 59, 84, Ehrenpreis des Deutschen Pomologen-Vereins 100 Mark.

Aufgabe 57.

Ahrens, W., Dr., Professor, Osterode am Harz 1. Preis.

Aufgabe 58.

Kolter, Martin, Landwirt, Gundersweiler, Pfalz 3. Preis.

Aufgabe 59 und 60.

Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel 3. Preis.

Aufgabe 60 und 61.

Kliem, Wilh., Baumschulbesitzer, Gotha 1. Preis.

Aufgabe 62.

Westpfahl, Hugo, Handelsgärtner, Kassel 3. Preis.

Aufgabe 63.

Henschel, Sophie, Frau Geheime Kommerzienrat, Kassel 1. Preis.

Aufgabe 64.

Hördemann, Joh., Kassel kleine silberne Staatsmedaille.
Schmidtmann, H., Baumeister, Kassel, Ehrenpreis des Gartenbauvereins Potsdam, silberne Preismünze mit Diplom.
Weidenmüller, Helene, Blumenhalle Nizza, Kassel, Ehrenpreis des Gartenbauvereins Kassel 1 große silberne Preismünze.
Räker, Wilh., Blumengeschäft, Kassel 1. Preis.
Trenkner, Obergärtner, Feldbrunnen bei Osterode 3. Preis.

II. Abteilung.

Pomologische Sammlungen.

Aufgabe 65.

Lucas, Fr., Direktor, Reutlingen, große silberne Staatspreismünze.
Gleinig, W., Forstmeister, Allendorf a. Werra 3. Preis.

Aufgabe 66.

Pekrun, Arthur, Bankier, Weißer Hirsch bei Dresden, Ehrenpreis des Vereins zur Förderung des Gartenbaues in den Königlich preußischen Staaten 1 silberne Preismünze.
Siesmeyer, Gebrüder, Baumschulbesitzer, Vilbel 1. Preis.
Schneider, Jakob, Rentner, Kassel 3. Preis.

Aufgabe 67.

Friedberg, Oberhessischer Obstbauverein 1. Preis,
Gelnhausen, Gartenbauverein 1. Preis.
Wiesbaden, landwirtschaftliches Wanderkasino, Kreis-Obstbaulehrer Grobben 1. Preis.

Aufgabe 68.

Friedberg, Stadtgemeinde, Obmann Bürgermeister Steinheuser 1. Preis.

Aufgabe 69.

Lich, Fürstliche Hofgärtnerei, Hofgärtner Junker 3. Preis.

Aufgabe 71.

Imhoff, Wilh., Fabrikbesitzer, Kassel, 1. Preis.
Fischer, F., Rittergut Freienhagen, 2. Preis.
Veckerhagen, Stadtgemeinde, Obmann Bürgermeister Peter 2. Preis.
Streuer, Richard, Kunst- und Handelsgärtner, Kranichfeld, Thüringen 3. Preis.
von der Malsburg, Baron, Escheberg bei Zierenberg 3. Preis.
Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel, Ehrenpreis, Buch, Engelbrechts Obstsorten.

Aufgabe 72.

Wellmann, Obergärtner, Sachsenhausen-Frankfurt am Main, bronzene Staatspreismünze.
Imhoff, Wilh., Fabrikbesitzer, Kassel 1. Preis.
Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel 2. Preis.

Aufgabe 73.

Hein, Hofgärtner, Gräfl. Erbach-Schönberg'sche Hofgärtnerei in Schönberg, Oberhessen, Ehrenpreis des Vereins zur Förderung des Gartenbaues in den Königlich preuß. Staaten goldene Preismünze.

Aufgabe 74.

Kliem, Wilh., Gotha 1. Preis.

Aufgabe 75.

Lencer, Jul., Bittstädt bei Gotha 3. Preis.
Fürstliche Hofgärtnerei Detmold, Hofgartendirektor Schumann 3. Preis.

Aufgabe 76.

Holzhausen, Ortsgruppe, Oberhessen, Baumwart Schmidt 2. Preis.
Wehrheim XI, Rodheim bei Homburg v. d. Höhe 2. Preis.

Aufgabe 77.

Hohm, Baumschulbesitzer, Gelnhausen, Ehrenpreis des Gartenbauvereins Marburg eine metallene Schale.
Duesberg, Walter, Niederwalluf, für neue Pfirsichsämlinge 2. Preis.

Aufgabe 78.

Zorn, R., Hofheim am Taunus 2. Preis.
Däpp, A., Oppligen, Kanton Bern 2. Preis.
Lüth, L., Wesel 3. Preis.
Kliem, W., Gotha 3. Preis.

Aufgabe 79.

Warnecke, R., Wegebauaufseher, Northeim, Ehrenpreis von J. C. Schmidt, Erfurt, silberne Preismünze.

Bauer, Karl, Kreis-Obergärtner, Marienwerder, Westpreußen 2. Preis.

Aufgabe 81.

Jacobsen, Rentner, Gravenstein, Schleswig-Holstein, Ahlmanns Familienhain 3. Preis.

Landt, A., Kiel, Wilhelminenstraße, für Gesamtleistung, Ehrenpreis der Frankfurter Gartenbaugesellschaft eine große silberne Preismünze.

Lensahn, Gartenbau-Verein, Oldenburg, Ehrenpreis des Gartenbauvereins zu Oldenburg, für die schönsten Handelsfrüchte eine silberne Preismünze.

Baumann, Mühlbach, Siebenbürgen 1. Preis.

von der Malsburg, Hans, Baron zu Escheberg bei Zierenberg, 2. Preis.

Rohde, Xaver, Niedersedlitz bei Dresden 3. Preis.

Henschel, Soph., Frau Geheime Kommerzienrat, Kassel für Aufgabe 81 und 84 2. Preis.

Hänsch, Otto, Gärtnereibesitzer, Kassel 3. Preis.

Obstverwertungs-Genossenschaft Wetterau in Friedberg, Aufgabe 81 und 82, Staatspreis eine große bronzene Staatspreismünze.

Zorn, Richard, Hofheim am Taunus, für Aufgabe 81 und 84, Staatspreis eine kleine silberne Staatspreismünze.

Versuchsgarten am Forsthaus in Sachsenhausen bei Frankfurt am Main, Obergärtner Wellmann, für Gesamtleistung in Aufgabe 81, 82, 83 Ehrenpreis der Großherzoglich Hessischen oberen landwirtschaftlichen Behörde zu Darmstadt 50 Mark.

Aufgabe 82.

Metzel, Karl, Rittmeister a. D., Cafekow in Pommern, Ehrenpreis von J. C. Schmidt, Erfurt, bestehend in einer bronzenen Preismünze.

Aufgabe 83.

Rönigk, Eduard, Langensalza 3. Preis.

Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel, Ehrenpreis des Gartenbau-Vereins Kassel 1 kleine silberne Preismünze.

Ebrecht, Louis, Pariser-Mühle bei Kassel 3. Preis.

Aufgabe 85.

Heinrich, Herm., Sylbitz bei Wallwitz, Saalkreis 3. Preis.

Denk, Max, Laubenheim bei Mainz, Ehrenpreis der Gartenbaugesellschaft Frankfurt am Main 1 bronzene Preismünze.

von Ladé, Generalkonsul, Monrepos bei Geisenheim am Rhein, für vorzügliche Leistung, außer Preisbewerbung, Ehrenschreiben.

Seeligmüller, Verwaltungs-Direktor, Schloß Friedrichshof bei Cronberg am Taunus, für vorzügliche Leistung in unter Glas gezüchteten Weintrauben und Pfirsichen. Ehrenschreiben.

Aufgabe 86.

Freiherrlich von Oldershausen'sche Obstpflanzung, Feldbrunnen bei Osterode am Harz, Ehrenpreis des Württembergischen Obstbauvereins in Stuttgart 1 bronzene Preismünze.

Obstverwertungs-Genossenschaft Wetterau in Friedberg, Ehrenpreis der großherzoglich hessischen oberen landwirtschaftlichen Behörde in Darmstadt 50 Mark.

Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel, Ehrenpreis des Oberhessischen Obstbauvereins in Friedberg 30 Mark.

Obstverwertungs-Genossenschaft Wetterau in Friedberg, Ehrenpreis des Oberhessischen Obstbauvereins in Friedberg 20 Mark.

Dürselen, Wilh., St. Goarshausen am Rhein 1. Preis.

Freiherrlich von Oldershausen'sche Obstpflanzung, Feldbrunnen bei Osterode am Harz, für gereiftes Obst 1. Preis.

Aufgabe 86—87.

Obstverwertungs-Genossenschaft Wetterau in Friedberg. 1 Preis.

Aufgabe 89—109.

Rackles, Ad., Obstweinfabriken, Frankfurt am Main, für Aufgabe 93, Staatspreis große silberne Staatspreismünze.

Fromm, J., Beerenweinfabrik, Hoflieferant, Frankfurt am Main, für Aufgabe 95 Staatspreis kleine silberne Staatspreismünze.

Obstverwertungs-Genossenschaft Heiligenbeil, Ostpreußen, für Aufgabe 93 Staatspreis kleine silberne Staatspreismünze.

Glocke, O., Weingroßhandlung, Gotha, für Aufgabe 91 Staatspreis kleine silberne Staatspreismünze.

Kochschule des Frauenbildungsvereins, Kassel, für Aufgabe 102 Ehrenpreis des Landgrafen Alexis von Hessen 50 Mark.

Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel, für Aufgabe 102 Ehrenpreis des Gartenbauvereins Kassel silberner Tafelaufsatz, Wert 50 Mark.

Huber, C., Obstbautechniker und Institutsgärtner, Kassel, für Auf-

gabe 102 Ehrenpreis des Gartenbauvereins Kassel 1 große silberne Preismünze.

Kochschule des Frauenbildungsvereins, Kassel, für Aufgabe 102 Ehrenpreis des Gartenbauvereins Kassel 1 bronzene Preismünze.

Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel, für Aufgabe 103 Ehrenpreis des Gartenbauvereins Kassel 1 kleine silberne Preismünze.

Kochschule des Frauenbildungsvereins, Kassel, für Aufgabe 103 Ehrenpreis des Gartenbauvereins Kassel 1 kleine silberne Preismünze.

Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel, für Aufgabe 89 Ehrenpreis Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich 1 silbernes Schreibzeug.

Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel, für Aufgabe 89, 90, 97, 99 1. Preis.

Obstverwertungs-Genossenschaft Heiligenbeil, Ostpreußen, für Aufgabe 89, 94, 95, 96 1. Preis.

Kochschule des Frauenbildungsvereins, Kassel, für Aufgabe 102, 103, 108 1. Preis.

Glocke, O., Weingroßhandlung, Gotha, für Aufgabe 96, 97, 98 1. Preis.

Zeppenfeld, Otto, Treptow-Berlin, für Aufgabe 94, 95, 97, 98 1. Preis.

Dampfkelterei Victoria, D. Rothschild Söhne, Frankfurt am Main, für Aufgabe 93 1. Preis.

Wesche, C., Obstweinkelterei, Quedlinburg, für Aufgabe 93, 94, 95 1. Preis.

Aumann, Dr., Erfurt, für Gesamtleistung 1. Preis.

Schlüter, Herm., Klein-Heere bei Baddeckenstädt, für Leistungen in den Aufgaben 94 und 95 1. Preis.

Eubell, Leop., Stadtgärtner, Kassel, für Aufgabe 94 und 95 2. Preis.

von Friesen'sche Gartendirektion, Rötha bei Leipzig, für Aufgabe 95 2. Preis.

Corbach, Obstbauverein, für Aufgabe 106 2. Preis.

Lückel, F., Wabern, für Aufgabe 93 2. Preis.

Lämmerhirt, Louise, Frau Direktor, Dresden-Neustadt, für Aufgabe 100 und 103 2. Preis.

Möller, Conrad, Gasthalter und Gärtnereibesitzer, Kassel, für Aufgabe 95 bis 97 2. Preis.

Schumann, Frau Gartendirektor, Detmold, für Aufgaben 104, 106, 107 2. Preis.

Schäfer, Bernhard, Carlshafen, für Aufgabe 89 und 96 2. Preis.

Schulmeistrat, Gg., Treptow-Berlin, Neue Krugallee 4, für Aufgabe 96 und 99 2. Preis.
Sturmfels, A., Frankfurt am Main, Seilerstraße 41, für Aufgabe 95 und 96 2. Preis.
Strippel, Wilh., Sooden bei Allendorf an der Werra, für Aufgabe 95 und 96 2. Preis.
Freude, G., Fulda, Lohrstraße, für Aufgabe 102 und 103 2. und 3. Preis.
Hermann, Dr., Bautzen, für Aufgabe 94 2. Preis.
Weber, Robert, Dresden, für Aufgabe 94 2. Preis.
Wetzke, Dr. i., Bautzen, für Aufgabe 94 3. Preis.
Mingramm, Gebrüder, Döbeln, für Aufgabe 94 2. Preis.
Grobben, Kreis-Obstbaulehrer in Wiesbaden, für Aufgabe 103 3. Preis.
Musch, Karl, Gasthalter, Stammheim, Kreis Friedberg, Aufgabe 93 3. Preis.
Prediger, Johs., Kirchhain, Bezirk Kassel, für Aufgabe 95 3. Preis.
Pfaff, J. C., Fabrikbesitzer, Kassel, für Aufgabe 106 3. Preis.
Sandrock, Fried., Nörten, Hannover, für Aufgabe 106 3. Preis.
Schneider, Jakob, Kassel, für Aufgabe 108 3. Preis.
Wagner, C., Apotheker, Kassel, für Aufgabe 96 3. Preis.
Baßmann, H., Oberkarben, Wetterau, für Aufgabe 98 3. Preis.
Kropp, Wegebauaufseher, Göttingen, für Aufgabe 91 3. Preis.
Kolter, Mart., Landwirt, Gundersweiler, Post Imsweiler, Rheinpfalz, für Aufgabe 101—102 2. Preis.
Weide, Lehrer, Butzbach, Oberhessen, für Aufgabe 108 3. Preis.

Aufgabe 110—129.

Hauber, Paul, Baumschulbesitzer, Tolkewitz bei Dresden, Ehrenpreis Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen, bestehend in einem silbernen Becher für 9 tadellos gezogene U-Formen, 3 hochstämmige Kernobstsorten und regelrecht errichteten Obstspalier.
Goos u. Könemann, Baumschulbesitzer, Niederwalluff am Rhein, Ehrenpreis des Direktoriums des Landes-Obstbauvereins des Königreichs Sachsen zu Dresden 50 Mark, für Aufgabe 110.
Dieselben, Ehrenpreis der Sektion für Obst- und Gartenbau zu Breslau, für Aufgabe 116 50 Mark.

Aufgabe 111.

Rinz, S. u. J., Frankfurt am Main 1. Preis.
Hohm, Franz, Baumschulbesitzer, Gelnhausen 2. Preis.
Lüttich, Ernst, Baumschulbesitzer, Oberursel am Taunus 3. Preis.

Aufgabe 112.

Hohm, Franz, Gelnhausen 1. Preis.
Lüttich, Ernst, Oberursel 2. Preis.
Rinz, S. u. J., Frankfurt am Main 3. Preis.

Aufgabe 113.

Rinz, S. u. J., Frankfurt am Main 1. Preis
Landesbaumschule in Marienhöhe bei Weimar 2 Preis.
Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel 3. Preis.

Aufgabe 114.

Jungklausen, H., Baumschulbesitzer, Frankfurt a. d. Oder 1. Preis.
Hauber, Paul, Baumschulbesitzer, Tolkewitz bei Dresden 2. Preis.

Aufgabe 116.

Hauber, Paul, Baumschulbesitzer, Tolkewitz bei Dresden 1. Preis.
Rinz, S. u. J., Frankfurt am Main 2. Preis.
Hohm, Franz, Gelnhausen 3. Preis.

Aufgabe 117.

Goos u. Könemann, Niederwalluff 1. Preis.
Wolz, Andreas, Baumschulbesitzer, Estenfeld bei Würzburg 2. Preis.
Hauber, Paul, Tolkewitz 3. Preis.

Aufgabe 119.

Hauber, Paul, Tolkewitz 1. Preis.
Lüttich, Ernst, Oberursel 2. Preis.
Goos u. Könemann, Niederwalluf 2. Preis.

Aufgabe 120.

Goos u. Könemann, Niederwalluff 1. Preis.
Hauber, Paul, Tolkewitz 1. Preis.
Jungklausen, H., Frankfurt a. d. Oder 2. Preis.
Wolz, Andr., Estenfeld 3. Preis.
Lüttich, Ernst, Oberursel 3. Preis.

Aufgabe 122.

Hauber, Paul, Tolkewitz 1. Preis.

Aufgabe 123.

Hauber, Paul, Tolkewitz 1. Preis.
Lüttich, Ernst, Oberursel 2. Preis.
Goos & Könemann, Niederwalluf 3. Preis.

Aufgabe 127.

Maurer, H., Garteninspektor, Jena 1. Preis.
Hauber, Paul, Tolkewitz 2. Preis.
Rinz, S. & J., Frankfurt am Main 3. Preis.

Aufgabe 128.

Maurer, H., Jena 1. Preis.
Kliem, Wilh., Baumschulbesitzer, Gotha 2. Preis.
Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel 3. Preis.

Aufgabe 129.

Müller, J. F., Baumschulbesitzer, Rellingen, Holstein 1. Preis.
Neumann, Gebrüder, Baumschulbesitzer, Oybin bei Zittau 2. Preis.
Lüth, Ludw., Baumschulbesitzer, Wesel 3. Preis.

Aufgabe 130.

Herzog, E., Maschinenfabrik, Reudnitz bei Leipzig, für Gesamtleistung in Aufgaben 130—132 Ehrenpreis Sr. Majestät des Kaisers und Königs von Preußen 1 goldene Preismünze.
Neuberg, C., Maschinenfabrik, Grimma, Sachsen, Ehrenpreis des Vereins zur Förderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten 1 große silberne Preismünze.
Waas, Val., Maschinenfabrik, Geisenheim am Rhein, Ehrenpreis Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich 1 große bronzene Preismünze.
Lenze, Theod., Maschinenfabrik, Soest, Westfalen, Staatspreis große bronzene Staatspreismünze.
Mayfarth, P., Maschinenfabrik, Frankfurt am Main, Staatspreis große silberne Staatspreismünze.
Ötzel, H., Eisenhandlung, Kassel 1. Preis.

Aufgabe 131.

Broch & Henschler, Fabrikbesitzer, Kassel 1. Preis.

Aufgabe 132.

Hüssener, M. C., Essen an der Ruhr, Ehrenpreis des Gartenbauvereins Gelnhausen, 1 große silberne Preismünze.
Keßler, Fried., Kupferschmiedemeister, Heidelberg, St. Annengasse 2. Preis.
Bechtel & Krausbauer, Großhandlung, Kassel, Ehrenpreis des Gartenbauvereins Gelnhausen 1 bronzene Preismünze.

Göttgens, Louis, Haushaltungswaren-Handlung, Kassel, für Aufgabe 132 1. Preis.

Aufgabe 133.

Göttgens, Louis, Kassel, 2. Preis.

Aufgabe 134.

Grützner, Robert, Fabrikbesitzer, Salzwedel, für Schneidewerkzeuge 1. Preis.

Ühling & Romain, Eisenwarenhandlung, Kassel, für Schneidewerkzeuge 2. Preis.

Ötzel, Heinr., Kassel, für Schneidewerkzeuge Ehrenpreis des Gartenbauvereins Gelnhausen 1 bronzene Preismünze.

Aufgabe 135—136.

Neumann, Bruno, Sangerhausen, für Stützleitern 2. Preis.

Aufgabe 137.

Fischer, Fr., Fabrikbesitzer, Oberkaufungen, Ehrenpreis des Gartenbauvereins Gelnhausen, 1 bronzene Preismünze.

Aufgabe 139.

Zorn, R., Hofheim am Taunus 2. Preis.

Ochs jun., W., Schmitten am Taunus 3. Preis.

Reifer, Christ., Rommelsbach bei Reutlingen für Blasebälge zum Schwefeln 3. Preis.

Aufgabe 141.

Grützner, Rob., Salzwedel 2. Preis.

Aufgabe 142.

Schön, Louis, Baumbänderfabrik, Grimmitschau, Sachsen 2. Preis.

Reutlinger, G. Ph. Jul., Offenbach am Main 3. Preis.

Aufgabe 144.

Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel, Ehrenpreis des Gartenbauvereins Kassel ein Regulator, Wert 30 Mark.

Ruch, Otto, Eisenhandlung, Kassel, für Einrichtung zum Aufbewahren von frischem Obst 3. Preis.

Langemann, F. W., Oldenburg, für Aufbewahrungskasten aus Torf für frisches Obst 3. Preis.

Aufgabe 145.

Freiherrlich von Oldershausen'sche Obstpflanzung, Feldbrunnen bei Osterode am Harz, für Aufgaben 137, 145, 149 1. Preis.

Grobben, Kreis-Obstbaulehrer, Wiesbaden, Ehrenpreis des Herrn Heinr. Schüssler 1 Ölbild.

Marés, Adalbert, Schloßgärtner, Skzivan bei Neu-Bidschow, Böhmen, Ehrenpreis des Herrn Großhändler Aschrott, Berlin 1 Ölbild und 1. Preis.

Klose, R., Stadtgärtner, Leopoldshall bei Staßfurt 1. Preis.

Klee, Karl, Gartengehilfe, Kassel 2. Preis.

Thiele, R., Dr., Halle an der Saale 2. Preis.

Fünfterer, Hamburg, Leineweg 11 2. Preis.

Köhler, A., Wilhelmshöhe 3. Preis.

Siemon, Bernh., Weißbindermeister, Rotenditmold bei Kassel 3. Preis.

Unfelt, Kreis-Obstbautechniker, Offenbach am Main, 3. Preis.

Hebeler, Lehrer, Großfelden 3. Preis.

Aufgabe 146.

Flessa, Bürgermeister, Kulmbach 1. Preis.

Aufgabe 147.

Katzenstein, Louis, Maler, Kassel 2. Preis.

Aufgabe 148.

Pomologischer Garten (Institutsgärtner und Obstbautechniker C. Huber) Kassel, Ehrenpreis des Gartenbauvereins Kassel, bestehend in 1 silbernen Becher Wert 70 Mark.

Keßler, H., Dr. Professor, Kassel 1. Preis.

Hänsch, Otto, Gärtnereibesitzer, Kassel 3. Preis

Außerdem beantragten die Herren Preisrichter „Ehrenschreiben" an nachbenannte Lehranstalten für die von denselben ausgestellten umfangreichen unvergleichlichen, zur Obstbaumzucht, Obstbaumpflege und Obstverwertung in Beziehung stehenden Lehrmittel u. s. w. als:

1. Der Königl. Gartenbau- und Obstbau-Lehranstalt in Geisenheim am Rhein, Direktor Ökonomierat Göthe.
2. Der Obstbau- und landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Friedberg (Oberhessen), Direktor Dr. von Peter.



Rednerliste des Pomologen-Kongresses.

(Die Zahlen bezeichnen die Seiten des Berichtes.)

* Siehe auch Generalversammlung des D. P.-V.

---

* Siehe auch Generalversammlung des D. P.-V.

Rednerliste der General-Versammlung des deutschen Pomologenvereins.

Inhalts-Verzeichnis.



Das Normal-Sortiment

des

Kern- und Stein-Obstes

sowie der

Stachel- und Johannis-Beeren

mit

Uebersicht

in welchen Lokal-Normal-Sortimenten 20 verschiedener Obstbaudistrikte Deutschlands die vom Deutschen Pomologen-Verein zum allgemeinen Anbau empfohlenen Kernobst-Sorten enthalten sind.

Erklärung der abgekürzten Litteraturbezeichnungen:

Ill. H. = Illustriertes Handbuch der Obstkunde von Jahn, Lucas und Oberdieck.
Pom. Mon. = Pomologische Monatshefte.
Leroy = André Leroy, Dictionnaire de Pomologie.
Lauche D. P. = W. Lauche, Deutsche Pomologie.
Gaucher Pom. = N. Gaucher, Pomologie des praktischen Obstzüchters.
Fruchtg. = Fruchtgarten (Wien).
Obstg. = Der Obstgarten (Klosterneuburg).
Thom. = Thomas, Guide pratique de l'amateur de fruits, II. Auflage.
Lucas A. w. O. = E. Lucas, Auswahl wertvoller Obstsorten.
Engelbr. = Th. Engelbrecht, Deutschlands Apfelsorten.
Gtztg. = Gartenzeitung (Wittmack und Perring).

Das Normalsortiment

wie dasselbe auf dem Pomologen-Kongreß in

Namen der Sorten	Beschreibung	Reifezeit	Klima, Lage und Standort	Boden
Aepfel.				
Alantapfel	Ill. H. Nr. 109	November-März	für Niederungen, auch für rauhe Lagen	für kräftigen feuchten Boden
Ananas-Reinette	" " " 50	November-März	für warme feuchte Lage	für kräftigen mäßig feuchten Boden
Baumanns Reinette	" " " 226	Dezember-Mai	für jede Lage	für jeden Boden, auch für leichten Sandboden passend
Boikenapfel	" " " 90	Januar-Sommer	für rauhe Lagen	für leichten und schweren Boden
Burchardts Reinette	" " " 213	Oktober-Januar	für etwas feuchten Standort	wächst in schwerem u. leichtem Boden gut
Champagner Reinette	" " " 47	Januar-Juli	für rauhe Lagen	für jeden Boden, schwerer, tiefgründiger Boden bevorzugt
Charlamowsky	" " " 32	August-September	für rauhe und warme Lagen	für schweren und leichten Boden
Cludius' Herbstapfel	" " " 92	Oktober-November	für fast jede Lage	für etwas feuchten Boden
Cox's Orangen-Reinette	" " " 624	November-März	für etwas geschützte Lage	für guten kräftigen Boden
Danziger Kantapfel	" " " 25	Oktober-Dezember	für jede Lage	für jeden Boden
Deutscher Goldpepping	" " " 51	Dezember-Frühjahr	für mäßig feuchten Standort	für kräftigen, guten, feuchten Boden
Edelborsdorfer	" " " 136	November-Februar	auch für rauhes Klima	nur für frischen, kräftigen Lehmboden
Engl. Spital-Reinette	" " " 62	November-April	für etwas geschützte Lage	für guten kräftigen Boden
Gaesdonker Reinette	" " " 134	Dezember-Mai	auch für rauhe Lage	bevorzugt feuchten Boden

des Kernobstes.

Breslau 1893 festgestellt worden ist.

Verwertung	Baumform	Tragbarkeit	Bemerkungen
Wohlschmeckende Tafel- und Marktfrucht	für Hochstamm und Pyramide	früh u. reich tragend	
Tafelfrucht I. Ranges, zur Weinbereitung vorzüglich	für alle Formen	früh u. regelmäßig tragend	mehr für Mittel- und Süddeutschland passend
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht zum Dörren und zur Weinbereitung	für alle Formen	außerordentl. früh und reich tragend	zum Massenanbau, Straßenbaum für mildere und gewöhnliche Lagen
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht, besonders zum Dörren	für Hochstamm	fast alle Jahre dankbar tragend	Straßenbaum für rauhe Lagen, blüht spät
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht	für alle Formen	trägt alle Jahre reich	
vorzügl. Wirtschaftsfrucht, auch zur Weinbereitung	für Hochstamm	ungemein reich tragend	Straßenbaum für gewöhnl. Lagen
vorzügl. Marktfrucht	für alle Formen, namentlich Pyramide und Schnurbaum	sehr früh und reich tragend	in der Blüte unempfindlich
Tafel- u. Marktfrucht	Hochstamm und Pyramide	sehr früh und reich tragend	
Tafelfrucht I. Ranges	für alle Zwergformen, namentlich Pyramiden gut geeignet	trägt regelmäßig gut	
Tafel-, Markt- und Wirtschaftsfrucht	für alle Formen	früh u. regelmäßig tragend	Krone breitkugelförmig; blüht spät
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht	für alle Formen, besonders für Pyramiden	in den meisten Jahren reichtragend	nicht für trockenen Boden passend
Tafelfrucht I. Ranges, auch vorzüglich zur Weinbereitung	nur für Hochstamm	sehr spät, aber dann reich und dauernd tragend	blüht spät
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht	für Hochstamm und Zwergform	reich tragend	
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht, vorzüglich zur Weinbereitung	für Hochstamm Pyramide und Spalier	sehr reich tragend	Straßenbaum für mildere und gewöhnliche Lage

Name der Sorten	Beschreibung	Reifezeit	Klima, Lage und Standort	Boden
Geflammter weißer Kardinal	Ill. H. Nr. 209	Oktober-Januar	für rauhe Lage, auch für weniger guten Standort	auch für trockenen geringen Boden
Gelber Bellefleur	„ „ „ 19	November-April	für alle besseren Lagen	für feuchten Boden
Gelber Edelapfel	„ „ „ 173 (als Golden Noble)	Oktober-Dezember	auch für weniger gute Lagen	nicht anspruchsvoll
Gelber Richard	Ill. H. Nr. 34	November-Dezember	in rauhen Lagen sehr gut	fast ohne Ansprüche
Gelber Winter-Stettiner	„ „ „ 253	Dezember-Mai	für jede Lage, in Niederungen besonders gut gedeihend	für jeden Boden
Goldreinette v. Blenheim	„ „ „ 241	November-März	für etwas geschützten Stand	für guten, nahrhaften Boden
Graue französische Reinette	„ „ „ 429	Dezember-Sommer	für jede Lage	für mäßig feuchten, möglichst warmen Boden
Graue Herbst-Reinette	„ „ „ 61	Oktober-November	ohne Ansprüche	für feuchten, tiefgründigen Boden
Gravensteiner	„ „ „ 8	Oktober-Januar	für Nordlagen, jedoch vor Wind geschützt, besonders für Küstenklima	für guten, feuchten Boden
Große Kasseler Reinette	„ „ „ 66	Februar-August	für jede Lage	für jede Bodenart
Großer Bohnapfel	„ „ „ 164	Dezember-Sommer	gedeiht noch in den rauhesten Lagen	bevorzugt Lehmboden, sonst anspruchlos, gedeiht auch in schlechtem Boden
Grüner Fürstenapfel	„ „ „ 450	März-Juli	für rauhe Lagen	für jede Bodenart
Harberts Reinette	„ „ „ 344	Dezember-April	für gewöhnliche Lage	für jede Bodenart, wenn mäßig feucht
Kaiser Alexander	„ „ „ 39	Oktober-Dezember	für rauhe Lage, vor Winden geschützt	für jeden Boden

Verwertung	Baumform	Tragbarkeit	Bemerkungen
Tafel- und Marktfrucht, namentlich zum Dörren	für Hochstamm und Pyramide	reich tragend	zum Massenbau, Baum breitkronig
edelste Tafelfrucht	für Hochstamm und Zwergform	fruchtbar	
Tafel- und Wirtschaftsfrucht	für Hochstamm und Pyramide	reich tragend	Straßenbaum für mildere und gewöhnliche Lage
Tafelfrucht und vorzügliche Marktfrucht	für alle Formen	reich tragend	
wertv. Wirtschaftsfrucht, namentlich zum Dörren	für Hochstamm	jedes Jahr voll tragend	Baum breitkronig, blüht spät
Tafel- und Wirtschaftsfrucht I. Ranges, auch zum Dörren	für alle Formen	regelmäßig gut tragend	breitkronig, Baum etwas empfindlich gegen Frost
Tafel- und Wirtschaftsfrucht	für Hochstamm und Zwergformen	fast immer reich tragend	Straßenbaum für mildere und gewöhnliche Lagen, breitkronig
Tafel-, Markt- und Wirtschaftsfrucht	für Hochstamm, Pyramide u. Spalier	trägt früh und dankbar	
feinste Tafel- und Marktfrucht	für Hochstamm, Halbstamm und Spalier	nur in passender Lage reich tragend	breitkronig
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht I. Ranges, zur Weinbereitung und zum Dörren	für jede Form, namentlich auch für Pyramiden	außerordentlich reich tragend	Straßenbaum für gewöhnliche Lagen; zum Massenanbau, blüht spät
vorzügl. Wirtschaftsfrucht, besonders zur Weinbereitung und zum Dörren	für Hochstamm	außerordentlich reich tragend	Straßenbaum für rauhe Lagen, blüht spät
ausgezeichnete Wirtschaftsfrucht	für Hochstamm	sehr reich tragend	Straßenbaum für rauhe Lage
Tafel- und Wirtschaftsfrucht; zum Dörren	für Hochstamm, Pyramide u. Spalier	namentlich reich tragend als älterer Baum	Straßenbaum für mildere und gewöhnliche Lagen, bildet schöne Kronen
vorzügliche Markt- und Schaufrucht, auch Tafelfrucht	für alle Formen, namentlich auch für Schnurbaum	alle Jahre reich tragend	

Namen der Sorten	Beschreibung	Reifezeit	Klima, Lage und Standort	Boden
Karmeliter-Reinette	Ill. H. Nr. 65	November-April	für rauhe, hohe Gebirgslagen noch geeignet	für jeden Boden
Königlicher Kurzstiel	„ „ „ 68	Dezember-März	für bessere Lagen	für kräftigen, feuchten Boden
Landsberger Reinette	„ „ „ 328	November-Februar	für jede Lage	ohne Ansprüche
Langtons Sondergleichen	„ „ „ 141	Oktober-Januar	für alle Lagen	auch für trockenen Boden gut
London-Pepping	„ „ „ 324	Januar-April	für jede Lage	auch in magerem Sandboden noch gut gedeihend
Muskat-Reinette	„ „ „ 57	Dezember-März	für alle Lagen	etwas feuchter Boden sehr zusagend
Orleans-Reinette	„ „ „ 64	Dezember-April	für etwas milde und geschützte Lage	für tiefgründigen, nährstoffreichen Boden
Pariser Rambour-Reinette	„ „ „ 44	Dezember-Mai	nicht für rauhe Lage	für kräftigen, etwas feuchten Boden
Parkers Pepping	„ „ „ 154	Dezember-April	für rauhe, hohe Lagen	für kräftigen, feuchten Boden
Pfirsichroter Sommerapfel	„ „ „ 31	August-September	für alle Lagen	für jeden Boden
Prinzenapfel	„ „ „ 13	September-Januar	für rauhe Lagen, besonders für Norddeutschland	für jeden Boden
Purpurroter Cousinot	„ „ „ 383	Dezember-Sommer	für rauhe Lagen	durchaus anspruchslos, für schlechten Boden
Ribston-Pepping	„ „ „ 161	Dezember-April	auch für rauhe Lagen	für mäßig feuchten, guten Boden
Roter Eiserapfel	„ „ „ 438	Winter-Sommer	für rauhe Lagen	für jede Bodenart, namentlich schweren Boden
Roter Herbst-Kalvill	„ „ „ 5	Oktober-Dezember	für gute Lage und feuchten Standort	für kräftigen, tiefgründigen Boden

Verwertung	Baumform	Tragbarkeit	Bemerkungen
Tafelfrucht I. Ranges	für Hochstamm, Pyramide u. Spalier	sehr reich tragend	Straßenbaum für mildere und gewöhnliche Lagen
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht, auch zum Dörren gut	für alle Formen, namentlich auch für Pyramide	fruchtbar	Straßenbaum für mildere und gewöhnliche Lage; blüht sehr spät
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht, namentlich auch zum Dörren	für alle Formen	sehr reich tragend	Straßenbaum für rauhe Lage, bildet schöne Kronen
namentlich gute Markt- und Wirtschaftsfrucht	für Hochstamm, Pyramide u. Spalier	sehr reichtragend	
Tafel- und Wirtschaftsfrucht	für alle Formen	trägt früh und reich	
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht I. Ranges, zur Weinbereitung	für alle Formen, namentlich auch für Pyramiden	sehr früh und reich tragend	
Tafelfrucht I. Ranges und vorzügliche Marktfrucht	für Hochstamm, Pyramide u. Spalier	in geeigneter Lage reich tragend	
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht I. Ranges	für alle Formen	sehr reich und regelmäßig tragend	sehr breitkronig; blüht spät
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht, zum Dörren und zur Weinbereitung	für Hochstamm, Pyramide u. Spalier	sehr früh und reich tragend	Straßenbaum für mildere und gewöhnl. Lagen
Tafelfrucht und namentlich wertvolle Marktfrucht, besonders Frühmarktfrucht	für alle Formen	trägt früh und alle Jahre reich	besonders für Gärten, bildet schlechte, überhängende Kronen
Tafel- und vorzügliche Marktfrucht	für Hochstamm und Zwergform	jedes Jahr reich tragend	zum Massenanbau in Norddeutschland; blüht spät
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht, namentlich zum Dörren	für Hochstamm	sehr reich tragend	Straßenbaum für rauhe Lagen
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht, auch zum Dörren	für alle Formen	auf feuchtem, kräftigem Boden früh und reich tragend	
vorzügl. Wirtschaftsfrucht, namentlich zum Dörren	für Hochstamm	jedes Jahr sehr reich tragend	Straßenbaum für rauhe Lagen, sehr breitkronig, blüht spät
Tafel- und Marktfrucht	für Hochstamm und Pyramide	nur mäßig fruchtbar in trockenen Lagen	

Namen der Sorten	Beschreibung	Reifezeit	Klima, Lage und Standort	Boden
Roter Stettiner	Ill. H. Nr. 261	Dezember-Sommer	für alle Lagen	für jeden Boden
Roter Trierscher Weinapfel	Lucas A. w. O. IV. Nr. 12	Winter-Sommer	in den rauhesten Lagen noch gut gedeihend	für jeden Boden
Roter Winter-Taubenapfel	Ill. H. Nr. 38	Februar-April	für geschützte, warme Lage	für feuchten, warmen Boden
Schöner von Boskoop	Engelbr. Nr. 581	November-Mai	auch für rauhes Klima	auch f. trockenen, weniger guten Boden
Sommer-Parmäne	Ill. H. Nr. 140	September-Oktober	auch in schlechter Lage gut fortkommend	für jeden Boden
Virginischer Rosenapfel	„ „ „ 99	August	auch für rauhe Gebirgslagen	anspruchslos
Weißer Astrachan	„ „ „ 28 (als Weißer Astrakan)	Juli-August	für rauhe Lagen	für jede Bodenart
Weißer Winter-Kalvill	Ill. H. Nr. 1	November-Februar	nur für geschützte, warme Lagen und Standorte	nur für guten, kräftigen, warmen Boden
***Weißer Winter-Taffetapfel**	„ „ „ 258 (als Weißer Taffetapfel)	Dezember-April	ohne Ansprüche	ohne Ansprüche
Winter-Goldparmäne	Ill. H. Nr. 67	November-Februar	für jede Lage	für jeden Boden
Birnen.				
Amanlis-Butterbirne	„ „ „ 24	September-Oktober	für fast jede Lage	auch für trockenen Boden
Andenken an den Kongreß	„ „ „ 690	August-September	für etwas geschützten Standort, sonst nicht anspruchsvoll	auf schwerem und leichtem Boden gleich gut gedeihend
Baronsbirne	„ „ „ 256	Januar-April	ohne Ansprüche	ohne Ansprüche
Blumenbach's Butterbirne	„ „ „ 60	Oktober-November	anspruchslos	besonders in feuchtem, lehmhaltigem Boden gut gedeihend

* Zur genaueren Unterscheidung von dem im Ill. H. unter Nr. 448 beschriebenen „Weißen Herbst-Taffetapfel" ist dieser Name dem des Ill. H. vorzuziehen und hat sich in der Praxis auch bereits vielfach eingebürgert.

Verwertung	Baumform	Tragbarkeit	Bemerkungen
wertv. Wirtschaftsfrucht und guter Marktapfel; zum Dörren	für Hochstamm	trägt jedes Jahr reich, namentlich als älterer Baum	bildet breite Kronen mit herabhängenden Zweigen
sehr gute Wirtschaftsfrucht, vorzüglich zur Weinbereitung	für Hochstamm	früh und alle Jahre sehr reich tragend	Straßenbaum für die rauhesten Lagen
vorzügliche Tafel- u. Marktfrucht	für Hochstamm und Zwergformen	ungemein reich tragend	
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht I. Ranges, auch zum Dörren	für alle Formen	früh und sehr reich tragend	
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht	für alle Formen	sehr reich tragend	die Frucht verträgt den Transport schlecht
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht	für alle Formen	alle Jahre reich tragend	
Tafel- und Marktfrucht	für Hochstamm und Zwergform	sehr ertragreich	zum Massenanbau
Tafelfrucht I. Ranges, feinster Apfel für Fruchthandlungen	namentlich für Pyramide, Spalier u. Schnurbaum	in geeigneter Lage früh und reich tragend	
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht, auch zur Weinbereitung und besonders zum Dörren	für Hochstamm	trägt gut	breitkronig und hängend
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht I. Ranges, auch zur Weinbereitung und zum Dörren	für alle Formen, namentlich auch für Pyramide	außerordentlich früh und reich tragend	Straßenbaum für mildere und gewöhnliche Lage; in der Blüte nicht empfindlich
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht	für alle Formen	sehr früh und reich tragend	
Tafelfrucht und vorzügliche Schaufrucht für den Markt	namentlich f. Zwergformen, besonders Spalier	fast regelmäßig tragend	
vorzügliche Wirtschaftsfrucht	für Hochstamm	alljährlich reich tragend	Straßenbaum für gewöhnliche Lagen
Tafelfrucht I. Ranges, ausgezeichnete Marktfrucht	für alle Formen	früh u. reich tragend	

Namen der Sorten	Beschreibung	Reifezeit	Klima, Lage und Standort	Boden
Boscs Flaschenbirne	Ill. H. Nr. 49	Oktober-November	auch für rauhes Klima und Gebirgslage	ohne Ansprüche
Capiaumont	„ „ „ 35	Oktober	für geschützte Lage	in sandigem, genügend feuchtem Boden noch gut gedeihend
Clairgeaus Butterbirne	„ „ „ 241	Oktober-November	für geschützten Standort	für guten, feuchten Boden
Clapps Liebling	„ „ „ 673 (als Clapps Lieblingsbirne)	September	für geschützten Standort	für guten, tiefgründigen Boden
Colomas Herbst-Butterbirne	Ill. H. Nr. 210	Oktober	ohne Ansprüche	ohne Ansprüche
Diels Butterbirne	„ „ „ 70	November-Januar	auch für rauhe Lage	für etwas feuchten Boden
Esperens Bergamotte	„ „ „ 341	Januar-Mai	für warme Lage	für guten, feuchten Boden
Esperens Herrenbirne	„ „ „ 193	September-Oktober	für geschützten Standort	auch für trockenen Boden
Esperine	„ „ „ 229	Oktober-November	ohne Ansprüche	für mäßig feuchten, kräftigen Boden
Forellenbirne	„ „ „ 67	November-Januar	für geschützte Lage	für guten, kräftigen, etwas feuchten Boden
Gellerts Butterbirne	„ „ „ 298	September-Oktober	für geschützten Standort	für guten, tiefgründigen Boden
Graue Herbst-Butterbirne	„ „ „ 38	September-Oktober	für warme, geschützte Lage	verlangt tiefgründigen, warmen, sehr nahrhaften Boden
Großer Katzenkopf	„ „ „ 251	Dezember-Sommer	ohne jeden Anspruch	ohne jeden Anspruch
Grumbkower Butterbirne	„ „ „ 62	Oktober-November	auch für rauhe Gebirgslage	für feuchten, kräftigen Boden

Verwertung	Baumform	Tragbarkeit	Bemerkungen
Tafelfrucht I. Ranges und gute Marktfrucht	für alle Formen	früh u. reich tragend	
Tafel- u. Marktfrucht	für alle Formen	alle Jahre reich tragend	
Tafelfrucht und geschätzte Marktfrucht	für Hochstamm und namentlich für alle Zwergformen	in guten Lagen ungemein früh und reich tragend	
Tafel- u. Marktfrucht	für alle Formen, namentlich aber für Zwergformen	früh und reich tragend	
Tafelfrucht	für Hochstamm und namentlich auch für Pyramide	sehr früh und sehr reich tragend	Straßenbaum für mildere und gewöhnliche Lage, z. Massenanbau
Tafelfrucht I. Ranges in guten Lagen	für alle Formen	sehr früh und sehr reich tragend	zum Massenanbau
Tafelfrucht, namentlich aber vorzüglich zum Einmachen	für Hochstamm in warmer Lage, besonders aber für Pyramide u. Spalier	sehr früh und sehr reich tragend	sehr spät zu pflücken
Tafelfrucht I. Ranges und Marktfrucht	für alle Formen	früh und reich tragend	
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht	für Hochstamm, Pyramide u. Spalier	regelmäßig reich tragend	
Tafelfrucht I. Ranges, geschätzte Marktfrucht	für alle Formen	früh und reich tragend	Straßenbaum für mildere und gewöhnliche Lage, z. Massenanbau
Tafel- und Marktfrucht	für alle Formen	ziemlich spät tragend	
vorzügliche Tafelfrucht	für alle Formen, namentlich aber für Pyramide u. Spalier	in geeigneter Lage regelmäßig gut tragend	in kalter Lage werden die Früchte rissig und unbrauchbar. Der Baum wird leicht krank
vorzügliche Wirtschaftsfrucht, zum Kochen, Dörren u. zur Weinbereitung	für Hochstamm	alle Jahre reich, jedoch erst ziemlich spät tragend	Straßenbaum für mildere und gewöhnliche Lage
Tafelfrucht I. Ranges, auch Marktfrucht	für Hochstamm und Pyramide	trägt immer reich	zum Massenanbau

Namen der Sorten	Beschreibung	Reifezeit	Klima, Lage und Standort	Boden
Grüne Magdalene	Ill. H. Nr. 3	Juli-August	ohne Ansprüche	mehr f. trockenen, aber nahrhaften Boden
Grüne Tafelbirne	" " " 90	August-September	anspruchslos	anspruchslos
Gute Graue	" " " 18	September-Oktober	ohne Ansprüche	ohne Ansprüche
Gute Luise von Avranches	" " " 383	September-November	ohne Ansprüche	für guten, kräftigen Boden
Hannoversche Jakobsbirne	" " " 83	August	anspruchslos	etwas feuchter Boden sehr zusagend
Hardenponts Winter-Butterbirne	" " " 73	November-Februar	nur für warme, geschützte Lage	für nahrhaften, schweren, warmen Boden, nicht für Sandboden geeignet
Herzogin von Angoulême	" " " 66	Oktober-Dezember	für geschützten Standort und warme Lage	für guten, warmen, etwas feuchten Boden
Hofratsbirne	" " " 227	Oktober-November	für geschützte Lage	ohne Ansprüche
Holländische Feigenbirne	" " " 25	August-September	anspruchslos	für jede Bodenart
Holzfarbige Butterbirne	" " " 33	Oktober-November	für geschützten Standort	verlangt milden, warmen Boden
Josephine von Mecheln	" " " 328	Dezember-März	auch für rauhe Lage bei geschütztem Stande	für mäßig feuchten Boden
Kampervenus	" " " 155	Oktober-Januar	für rauhe Lage sehr geeignet	anspruchslos
Köstliche von Charneu	" " " 41	Oktober-November	für gewöhnliche Lage, auch für kaltes Klima	für guten, nahrhaften, etwas feuchten Boden
Kuhfuß	" " " 105	September-Oktober	anspruchslos	in Lehmboden besonders gut wachsend
Liegels Winter-Butterbirne	" " " 74	November-Januar	auch für rauhe, windige Lage	etwas feuchter, warmer Boden zusagend

Verwertung	Baumform	Tragbarkeit	Bemerkungen
sehr geschätzte Marktfrucht, besonders für große Städte	für Hochstamm, Pyramide u. Spalier	sehr reich tragend	zum Massenanbau
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht	für Hochstamm und für Pyramide	sehr früh und sehr reich tragend	Straßenbaum für mildere und gewöhnliche Lage, z. Massenanbau
Tafelfrucht, vorzügliche Marktfrucht	für Hochstamm, Pyramide u. Spalier	stets früh und reich tragend	Straßenbaum für rauhe und gewöhnliche Lagen, z. Massenanbau
Tafelfrucht I. Ranges, vorzügliche Marktfrucht	für jede Form gleich gut	außerordentlich früh und reich tragend	Straßenbaum für mildere und gewöhnliche Lagen, z. Massenanbau
Gute Wirtschaftsfrucht und namentlich Frühmarktsfrucht	namentlich für Hochstamm	trägt früh und sehr reich	
Tafelfrucht I. Ranges, hervorragende Marktfrucht	für alle Formen	trägt reich und früh	für den Norden nicht geeignet
Tafelfrucht I. Ranges, aber nur bei guter Lage	für alle Formen	früh u. reich tragend	
Tafelfrucht I. Ranges	für alle Formen	fast jedes Jahr reich tragend	bildet schöne Bäume
Tafel- und namentlich Wirtschaftsfrucht	für alle Formen	früh u. reich tragend	
Tafelfrucht I. Ranges, Markt- und Wirtschaftsfrucht	für alle Formen, namentlich auch für Schnurbaum	sehr reich tragend	Frucht von kurzer Dauer
Tafelfrucht I. Ranges	für Hochstamm, Spalier und besonders Pyramide	früh u. reich tragend	
als Kochbirne ganz besonders wertvoll	für Hochstamm	trägt sehr früh und sehr reich	Straßenbaum für gewöhnliche Lage
Tafelfrucht I. Ranges	für alle Formen	sehr reich tragend	
vorzügl. Wirtschaftsfrucht, gut zum Dörren und zur Weinbereitung	für Hochstamm	in späteren Jahren sehr reich tragend	bildet große Bäume wie Eichen
Tafelfrucht, namentlich aber Marktfrucht	für alle Formen	sehr früh und reich tragend	Straßenbaum für mildere und gewöhnliche Lagen

Namen der Sorten	Beschreibung	Reifezeit	Klima, Lage und Standort	Boden
Madame Treyve	Ill. H. Nr. 544	September	für warme Lage und geschützten Standort	f. warmen, mäßig feuchten Boden
Marie Luise	" " " 59	Oktober-Dezember	für geschützten Standort, jedoch auch für rauhe Lage	für tiefgründigen, guten, feuchten Boden
Napoleons Butterbirne	" " " 58	Oktober-November	auch für rauhes Klima bei geschütztem Standort	in tiefgründigem, kräftigem Boden am besten gedeihend
Neue Poiteau	" " " 303	Oktober-November	ohne Ansprüche	f. etwas feuchten Boden
Olivier de Serres	" " " 761 (als Olivier von Serres)	Dezember-März	nur für warme Lage	für warmen, kräftigen Boden
Pastorenbirne	Ill. H. Nr. 240	November-Frühjahr	ohne Ansprüche	liebt etwas feuchten Boden, sonst anspruchslos
Philipp Goes (Baronin von Mello)	" " " 415	Oktober-Dezember	auch für Gebirgslagen passend	für guten, tiefgründigen Boden
Punktierter Sommerdorn	" " " 23	September-Oktober	auch für rauhes Klima	anspruchslos
Regentin	" " " 71	Dezember-März	für warme Lage und geschützten Stand	für etwas feuchten, guten nahrhaften Boden
Römische Schmalzbirne	" " " 16	August-September	auch für rauhes Gebirgsklima passend	in etwas feuchtem Boden am besten gedeihend
Rote Bergamotte	" " " 37	September-Oktober	auch für rauhe Lagen und windige Plätze	auch in Sandboden gut wachsend
Rote Dechantsbirne	" " " 48	Oktober	für geschützte Lage	für etwas feuchten, tiefgründigen Boden
Runde Mundnetzbirne	" " " 11	August	auch für rauhe Lage	für trockenen Sandboden noch sehr gut
Stuttgarter Gaishirtel	" " " 12	August	ohne Ansprüche	ohne Ansprüche
Vereins-Dechantsbirne	" " " 408	Oktober-November	etwas warme, feuchte Lage zusagend	für guten, kräftigen Boden

Verwertung	Baumform	Tragbarkeit	Bemerkungen
Tafelfrucht I. Ranges	namentlich f. Zwergformen	in geeigneter Lage früh und reich tragend	nur in Gärten anzupflanzen
Tafelfrucht I. Ranges	für alle Formen	reich tragend	bildet sparrige Kronen, schwachwüchsig
Tafelfrucht I. Ranges, als Marktfrucht sehr gut	für alle Formen, namentlich auch Pyramiden	außerordentlich früh und reich tragend	
Tafelfrucht I. Ranges	für alle Formen	sehr früh und sehr reich tragend	bildet große Bäume mit schöner Krone, Straßenbaum für geschützte Lage
Tafelfrucht I. Ranges	für alle Formen, namentlich aber Pyramide u. Spalier	nur in geeigneter Lage reich tragend	
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht, namentlich für den Markt	für Hochstamm, Pyramide u. Spalier	früh und reich tragend	
Tafelfrucht I. Ranges, gute Marktfrucht	für alle Formen	früh und reich tragend	
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht	für Hochstamm, Pyramide u. Spalier	sehr früh und reich tragend	Straßenbaum für mildere und gewöhnliche Lagen
Tafelfrucht I. Ranges	für Hochstamm, Pyramide u. Spalier	sehr reich tragend	
Tafelfrucht, namentlich für den Markt	für Hochstamm, Pyramide u. Spalier	sehr früh und reich tragend	
sehr gute Wirtschaftsfrucht, auch für die Tafel und zur Weinbereitung	für Hochstamm, Pyramide u. Spalier	außerordentlich reich tragend	Straßenbaum für rauhe und gewöhnliche Lage; z. Massenanbau
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht, auch für den Markt	für alle Formen	fast immer reich tragend	Straßenbaum für rauhe und gewöhnliche Lagen
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht	für alle Formen	sehr früh und reich tragend	Straßenbaum für rauhe Lagen
Tafel- u. Wirtschaftsfrucht; zum Einmachen	für Hochstamm, Pyramide u. Spalier	sehr früh und sehr reich tragend	
Tafelfrucht I. Ranges	für Hochstamm, Pyramide u. Spalier	fast immer gut	

Namen der Sorten	Beschreibung	Reifezeit	Klima, Lage und Standort	Boden
Weilersche Mostbirne	Lucas A. w. O. IV. Nr. 18	Oktober-November	ohne Ansprüche	ohne Ansprüche
Weiße Herbst-Butterbirne	Jll. H. Nr. 43	Oktober-November	für geschützte, warme Lage	für frischen, warmen nährstoffreichen Boden
Wildling von Einsiedel	„ „ „ 219	Oktober-November	ohne Ansprüche	ohne Ansprüche
Williams Christbirne	„ „ „ 191	September	ohne Ansprüche	ohne Ansprüche
Winter-Dechantsbirne	„ „ „ 77	November-April	für gute, warme Lage	f. kräftigen, besten Gartenboden
Winter-Nelis	„ „ „ 252	Dezember-Februar	für gewöhnliche Lagen	anspruchslos, gedeiht auch in sandigem Boden
Zéphirin Grégoire	„ „ „ 160	Oktober-Dezember	für etwas geschützten, warmen Standort	f. feuchten, nährstoffreichen Boden

Für besondere Zwecke sind folgende Sorten empfohlen worden:

1. Zur Straßenpflanzung in milderen und gewöhnlichen Lagen:

A. Äpfel.

Baumanns Reinette
Champagner Reinette
Gaesdonker Reinette
Gelber Edelapfel
Graue französische Reinette
Große Kasseler Reinette
Harberts Reinette
Karmeliter-Reinette
Königlicher Kurzstiel
Landsberger Reinette
Parkers Pepping
Weißer Winter-Taffetapfel
Winter-Goldparmäne.

B. Birnen.

Baronsbirne
Colomas Herbst-Butterbirne
Forellenbirne (sehr zum Diebstahl verlockend, daher nur zu pflanzen, wo solcher nicht zu befürchten ist.)
Großer Katzenkopf
Grüne Tafelbirne
Gute Graue
Gute Luise von Avranches (sehr zum Diebstahl verlockend, daher nur zu pflanzen, wo solcher nicht zu befürchten ist.)
Kampervenus
Liegels Winter-Butterbirne
Punktierter Sommerdorn
Rote Bergamotte
Rote Dechantsbirne (große Bäume bildend und sehr reich tragend).

Verwertung	Baumform	Tragbarkeit	Bemerkungen
nur z. Weinbereitung zu verwenden	für Hochstamm	trägt früh und sehr reich	Straßenbaum für die rauhesten Lagen, bildet schöne Bäume
Tafelfrucht I. Ranges, als Marktfrucht sehr geschätzt, vorzüglich zum Einmachen	für alle Formen	nur in geeigneter Lage reich tragend	
vorzügl. Weinfrucht	für Hochstamm	außerordentlich reich tragend	Straßenbaum für rauhe Lagen, nur für Obstweinbereitung
Tafelfrucht I. Ranges, als Marktfrucht vorzüglich	für alle Formen gleich gut	ungeheuer reich und früh tragend	zum Massenanbau
Tafelfrucht nur in ganz warmer Lage, sonst nur Wirtschaftsfrucht	für alle Formen	sehr reich tragend	
Tafelfrucht I. Ranges	für alle Formen	trägt früh und reich	
Tafelfrucht und gute Marktfrucht	für Pyramide und Spalier	früh u. reich tragend	

2. Zur Straßenpflanzung in rauhen Lagen:

A. Äpfel.

Boikenapfel
Großer Bohnapfel
Grüner Fürstenapfel
Landsberger Reinette
Purpurroter Cousinot
Roter Eiserapfel
Roter Trier'scher Weinapfel.

B. Birnen.

Betzelsbirne (zur Weinbereitung und als Wirtschaftsfrucht verwendbar.)
Große Rommelterbirne (Frucht nur für Weinbereitung zu verwenden, Baum wächst breitkronig.)
Gute Graue
Leipziger Rettigbirne
Rote Bergamotte
Rote Dechantsbirne (große Bäume bildend und sehr reich tragend.)
Runde Mundnetzbirne
Sievenicher Mostbirne (Frucht nur für Weinbereitung zu verwenden; bildet eichengroße Bäume.)
Volkmarserbirne
Weilersche Mostbirne (Frucht nur für Weinbereitung zu verwenden; Baum wächst hochkugelförmig.)
Wildling von Einsiedel (Frucht nur für Weinbereitung verwendbar).

3. Zur Anpflanzung als Pyramiden:

A. Äpfel.

Englische Spital-Reinette (die Frucht ist klein.)
Gelber Bellefleur (für rauhe Lagen nicht brauchbar.)
Große Kasseler Reinette
Karmeliter-Reinette
Königlicher Kurzstiel
Landsberger Reinette
Muskat-Reinette
Sommer-Parmäne
Virginischer Rosenapfel
Winter Goldparmäne.

B. Birnen.

Clairgeaus Butterbirne
Colomas Herbst-Butterbirne
Esperens Herrenbirne
Gute Luise von Avranches
Holzfarbige Butterbirne (hält sich nur 8—14 Tage und verlangt milden, warmen Boden.)
Josephine von Mecheln
Köstliche von Charneu
Liegels Winter-Butterbirne
Napoleons Butterbirne
Williams Christbirne.

4. Zur Anpflanzung als wagerechte Schnurbäume:

A. Äpfel.

Baumanns Reinette
Charlamowsky
Kaiser Alexander
Königlicher Kurzstiel
Pariser Rambour-Reinette
Ribston-Pepping
Schöner von Boskoop
Weißer Winter-Kalvill
Winter-Goldparmäne.

B. Birnen.

Amanlis-Butterbirne
Clairgeaus Butterbirne
Diels Butterbirne
Esperens Herrenbirne
Gellerts Butterbirne
Gute Luise von Avranches
Herzogin von Angoulême
Holzfarbige Butterbirne (hält sich nur 8—14 Tage und verlangt milden, warmen Boden.)
Vereins-Dechantsbirne
Williams Christbirne.

5. Zur allgemeinen Verbreitung für Formobst:

A. Äpfel.

Apfel aus Halder
Cox's Orangen-Reinette
Cox's Pomona
Roter Astrachan
Schöner von Boskoop
Weißer Winter-Kalvill.

B. Birnen.

Alexandrine Douillard
Andenken an den Kongreß (nur auf Wildling veredelt anzupflanzen.)
Boscs Flaschenbirne
Clairgeaus Butterbirne
Clapps Liebling
Hochfeine Butterbirne
Mondhallard
Olivier de Serres (nur für warmen, feuchten Boden geeignet.)
Pitmaston
Präsident Drouard
Zéphirin Grégoire.

6. Zur Bereitung des wohlschmeckendsten Apfelweins:

Baumanns Reinette
Gaesdonker Reinette
Große Kasseler Reinette
Großer Bohnapfel
Karpentin
Muskat-Reinette
Roter Trier'scher Weinapfel
Weißer Winter-Taffetapfel
Winter-Goldparmäne.

7. Zur Bereitung von Dörrobst:

A. Äpfel.

Doppelter Zwiebelapfel (der beste von allen Dörräpfeln.)
Geflammter weißer Kardinal
Goldreinette von Blenheim
Große Kasseler Reinette
Großer Bohnapfel
Harberts Reinette
Landsberger Reinette
Ribston-Pepping
Roter Eiserapfel
Schöner von Boskoop
Winter-Goldparmäne
Alle Stettiner.

B. Birnen.

Großer Katzenkopf (nicht für rauhe Lagen.)
Kuhfuß
Lange grüne Herbstbirne
Rote Bergamotte
Volkmarserbirne (bildet Bäume wie Eichen).



Das Normalsortiment

wie dasselbe auf dem Pomologen-Kongreß in

Namen der Sorten	Beschreibung	Reifezeit	Form und Farbe der Frucht
Süßkirschen.			
Bettenburger Herzkirsche (schwarze Herzkirsche)	Ill. H. Nr. 9	Mitte-Ende Juni (3. Woche)	stumpf-herzförmig, tiefdunkelbraunrot
Büttners späte, rote Knorpelkirsche (bunte Knorpelkirsche)	„ „ „ 82	Anfang-Mitte Juli (5. Woche)	rund-herzförmig, braunrot punktiert und gefleckt
Doenissens gelbe Knorpelkirsche (gelbe Knorpelkirsche)	„ „ „ 47	Anfang-Mitte Juli (5. Woche)	stumpf-herzförmig, gelb, Sonnenseite hochgelb
Eltonkirsche (bunte Herzkirsche)	„ „ „ 28	Ende Juli (4. Woche)	länglich-herzförmig, rotbunt, oft völlig rot
***Flamentiner [fälschlich Türkine]** (bunte Herzkirsche)	„ „ „ 24	Mitte Juni (2. Woche)	stumpf-herzförmig, gelb, Sonnenseite rot
Fromms Herzkirsche (schwarze Herzkirsche)	„ „ „ 8	Ende Juni (3. Woche)	stumpf-herzförmig, dunkelschwarzrot
Früheste der Mark (schwarze Herzkirsche)	Späths Katal. 1887/88	Ende Mai (1. Woche)	herzförmig, schwarzrot
Große Prinzessinkirsche (bunte Knorpelkirsche) [Lauermanns-kirsche, Bigarreau Napoléon)	Ill. H. Nr. 37	Ende Juni-Anfang Juli (4. Woche)	herzförmig, gelb mit rot
Große schwarze Knorpelkirsche (schwarze Knorpelkirsche)	„ „ „ 21	Anfang-Mitte Juli (5. Woche)	stumpf-herzförmig, dunkelbraunrot
Hedelfinger Riesenkirsche (schwarze Knorpelkirsche)	„ „ „ 15	Ende Juni-Anfang Juli (4. Woche)	rundlich-oval, schwarzrot

*) Für diese Sorte hat sich in Thüringen, zwar seit langer Zeit, jedoch fälschlich, der Name „Türkine" eingebürgert, der jedoch nicht angenommen werden darf, da hierunter im Ill. H. unter Nr. 30 eine ganz andere Sorte beschrieben wird.

des Steinobstes,

Kassel 1896 festgestellt worden ist.

Größe der Frucht	Tragbarkeit	Verwertung	Besondere Bemerkungen
sehr groß	sehr reich tragend	für die Tafel vorzüglich	
groß bis sehr groß	reich tragend	für Tafel und Haushalt	zum Massenanbau, für den Versand geeignet
mittelgroß	reich tragend	für den Privathaushalt	
groß	reich tragend	für Tafel und Haushalt	zum Massenanbau
groß	sehr reich tragend	für Tafel und Haushalt	
groß	reich tragend	für Tafel und Haushalt	zum Massenanbau, für den Versand geeignet
mittelgroß	sehr reich tragend	für Tafel und Haushalt	
sehr groß	sehr reich tragend	für Tafel und Haushalt	zum Massenanbau, für den Versand geeignet
groß	sehr reich tragend	für Tafel und Haushalt	zum Massenanbau, für den Versand geeignet
sehr groß	sehr reich tragend	für Tafel und Haushalt	zum Massenanbau, für den Versand geeignet

Namen der Sorten	Beschreibung	Reifezeit	Form und Farbe der Frucht
Koburger Mai-Herzkirsche (schwarze Herzkirsche)	Ill. H. Nr. 2	Ende Mai-Anf. Juni (1. Woche)	stumpf-herzförmig, oben und unten abgeplattet, schwarzrot
Lucienkirsche (bunte Herzkirsche)	" " " 29	Ende Juni (4. Woche)	stumpf-herzförmig, mehr breit als hoch, rotbunt
Schrecken's Kirsche (schwarze Knorpelkirsche)	Pom. Mon. 1868 S. 67	Mitte-Ende Juni (3. Woche)	stumpf-herzförmig, schwarzbraun
Walpurgiskirsche (schwarze Knorpelkirsche)	Ill. H. Nr. 130	Anfang Juli (5. Woche)	rund-herzförmig, dunkelbraunrot, fast schwarz
Winklers weiße Herzkirsche (bunte Herzkirsche)	" " " 26	Mitte Juni (2. Woche)	spitz-herzförmig, gelb, Sonnenseite rot getuscht
Sauerkirschen.			
Große lange Lotkirsche [Schattenmorelle] (Weichsel)	" " " 99	August-September (6.-7. Woche)	rundlich-herzförmig, dunkelrot, in voller Reife fast schwarz
Großer Gobet (Amarelle)	" " " 109	Ende Juni (4. Woche)	rund, plattgedrückt, kurzstielig, leuchtend rot
Königin Hortensia (Glaskirsche)	" " " 58	Ende Juni-Anfang Juli (4.-5. Woche)	länglichrund, hellrot
Königliche Amarelle (Amarelle)	" " " 104	Mitte Juni (2.-3. Woche)	fast kugelförmig, glänzend hellrot
Ostheimer Weichsel (Weichsel)	" " " 68	Ende Juni-Anf. Juli (4. Woche)	plattrund, dunkelrot
Rote Maikirsche (Süßweichsel)	" " " 50	Mitte Juni (2. Woche)	rundlich, oben und unten platt, schwarzrot
Spanische Glaskirsche (Glaskirsche)	" " " 89	Mitte Juni (2.-3. Woche)	rundlich, mehr breit als hoch, glänzend braunrot
Süßweichsel von Olivet (Süßweichsel)	Pom. Mon. 1896 S. 189	Ende Juni-Anf. Juli (4. Woche)	kugelig, glänzend dunkelbraunrot

Größe der Frucht	Tragbarkeit	Verwertung	Besondere Bemerkungen
mittelgroß	alljährlich tragend	für Tafel und Haushalt	zum Massenanbau
groß	sehr reich tragend	für Tafel und Haushalt	zum Massenanbau
groß bis sehr groß	sehr reich tragend	für Tafel und Haushalt	
groß	sehr reich tragend	für Tafel und Haushalt	
groß	reich tragend	für Tafel und Haushalt	
groß	außerordentlich reich tragend	für Tafel und Haushalt	zum Massenanbau, für den Versand geeignet, die beste Sorte zum Einmachen
groß	sehr reich tragend	für Tafel und Haushalt	zum Massenanbau
groß bis sehr groß	regelmäßig, aber oft nicht reich tragend	Tafelfrucht I. Ranges, besonders für den Privathaushalt	
mittelgroß	reich tragend	für Tafel und Haushalt	
ziemlich groß	außerordentlich reich tragend	für Tafel und Haushalt	zum Massenanbau, für den Versand geeignet
mittelgroß b. groß	sehr reich tragend	für Tafel und Haushalt	zum Massenanbau
mittelgroß	sehr reich tragend	für Tafel und Haushalt	zum Massenanbau
groß	sehr reich tragend	für Tafel und Haushalt	

Namen der Sorten	Beschreibung	Reifezeit	Form und Farbe der Frucht
Pflaumen.			
Althanns Reineclaude	Ill. H. Nr. 253	erste Hälfte Septbr.	plattrund, braunrot
Anna Späth	„ „ „ 282	Ende September-Anfang Oktober	rundlich-oval, rötlichblau
Biondecks Frühzwetsche	„ „ „ 134	Anfang-Mitte August	oval, hellrot
Boddaerts Reineclaude	Thom. S. 157 (als Reine-Claude de Boddaert)	Mitte-Ende August	länglich-kugelig, gelb mit weißlichen Punkten
Bunter Perdrigon	Ill. H. Nr. 61	Ende August	rundlich, braunviolett
Eßlinger Frühzwetsche	„ „ „ 121	zweite Hälfte August	länglich-oval, spitz zulaufend, dunkelbraunrot
Frankfurter Pfirsichzwetsche	„ „ „ 240 (als Frankfurter Pfirschenzwetsche)	Mitte-Ende Septbr.	breit-oval, dunkelblau
*Frühe Fruchtbare	Ill. H. Nr. 156	Anfang August	rundlich, schwarzblau
Frühe Reineclaude	„ „ „ 77	Mitte August	fast rund, gelblichgrün
Fürsts Frühzwetsche	„ „ „ 25	Anfang September	oval, schwarzblau
Gelbe Herrenpflaume	„ „ „ 215	Mitte August	rundlich, goldgelb
Gelbe Mirabelle	„ „ „ 74	gegen Ende August	rund, gelb
Große Reineclaude	„ „ „ 58	Anfang September	rund, gelblich-grün
Große Zuckerzwetsche	„ „ „ 22	Mitte-Ende August	oval, schwarzblau
Hauszwetsche	„ „ „ 8	Mitte-Ende Septbr.	länglich-oval, dunkelblau

*) Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die vielfach beliebte Veränderung dieses Namens des Ill. H. in „Rivers frühe Fruchtbore" nicht allein unbegründet, sandern ouch geeignet ist. eine Verwechselung mit dem ähnlich klingenden Namen „Rivers Frühpflaume" (Ill. H. Nr. 64) hervorzurufen.

Größe der Frucht	Tragbarkeit	Verwertung	Bemerkungen
mittelgroß	früh u. reich tragend	Tafel und Wirtschaftsfrucht	
sehr groß	außerordentlich reich tragend	für alle Zwecke	zum Massenanbau, für den Versand geeignet, in Seeklima und rauher Lage nicht immer reifend
mittelgroß	fast immer reich tragend	für alle Zwecke	
groß	sehr reich tragend		
groß	reich tragend	Tafel- und Marktfrucht	
mittelgroß	sehr reich tragend		
groß	reich tragend	für Tafel und Markt	zum Massenanbau, jedoch nur in guten Lagen
mittelgroß	sehr reich tragend		zum Massenanbau, die früheste aller Sorten
mittelgroß	sehr reich tragend	für alle Zwecke	zum Massenanbau und für den Versand geeignet
mittelgroß	reich tragend	für Tafel und Markt	eine der besten Frühpflaumen
groß	reich tragend		
klein	außerordentlich reich tragend	vorzüglich zum Einmachen	zum Massenanbau, für den Versand geeignet
mittelgroß	außerordentlich reich tragend	Tafel- und Marktfrucht, zum Einmachen vorzüglich	zum Massenanbau, für den Versand geeignet
groß	reich tragend	für alle Zwecke, vorzüglich zum Kochen	zum Massenanbau, für den Versand geeignet
mittelgroß	außerordentlich reich tragend	für alle Zwecke	zum Massenanbau, auf feuchtem Boden am besten gedeihend; für den Versand geeignet

Namen der Sorten	Beschreibung	Reifezeit	Form und Farbe der Frucht
Italienische Zwetsche	Ill. H. Nr. 7	Mitte Ende Septbr.	oval, schwarzblau
Jefferson	„ „ „ 62	Anfang September	oval, grünlich-gelb
Kirkes Pflaume	„ „ „ 33	erste Hälfte September	rundlich-oval, dunkelviolett
Königin Victoria	„ „ „ 137	Mitte-Ende August	eirund, rot
Königspflaume von Tours	„ „ „ 70	Mitte-Ende August	eirund, bläulich-rot
Ontario	Fruchtg. 1887, S. 87	zweite Hälfte August	eiförmig, goldgelb
Reineclaude von Oullins	Ill. H. Nr. 150	Mitte-Ende August	rundlich-oval, gelb mit roten Flecken
Violette Diaprée	„ „ „ 21	Ende August	eirund, schwarzblau
Violette Jerusalems-Pflaume	„ „ „ 12	Anfang-Mitte Sept.	oval, violett
Wangenheims Frühzwetsche	„ „ „ 1	Ende August-Anfang September	rundlich-oval, schwarzblau
Washington	„ „ „ 75	erste Hälfte September	oval, gelblich
Pfirsiche.			
Amsden	Gauch. Pom. Nr. 81	Ende Juli	kugelförmig, Stielseite abgestumpft, gelb mit roten Tupfen, Sonnenseite rot-dunkelrot
Briggs Maipfirsich	Fruchtg. 1888, S. 1	Ende Juli-Anfang August	flachkugelig, fast ganz mit schönem Rot überzogen, Grundfarbe gelblich-grün
Elruges Nektarine	Ill. H. Nr. 79	Anfang September	kugelrund, rosenrot, Sonnenseite purpurrot
Frühe Alexander	Pom. Mon. 1884 S. 1 (als Frühe Alexander-Pfirsich)	Ende Juli-Anfang August	rundlich, gelb, Sonnenseite dunkelblutrot verwaschen
Frühe Beatrix	Lauche D. P. Nr. 3	Ende Juli-Anfang August	ziemlich rund, grünlich-gelb, Sonnenseite rosenrot
Frühe Purpurpfirsich	Ill. H. Nr. 18	Ende August	rundlich, mehr hoch als breit, gelblich, Sonnenseite purpurrot

Größe der Frucht	Tragbarkeit	Verwertung	Bemerkungen
groß	sehr reich tragend	für alle Zwecke	vorzüglich zum Versand
sehr groß	sehr reich tragend	vorzügliche Tafel- und Marktfrucht	zum Massenanbau
groß	sehr reich tragend	Tafel- und Marktfrucht	zum Massenanbau
sehr groß	sehr reich tragend	Tafel- und Marktfrucht I. Ranges	zum Massenanbau, für den Versand geeignet
groß	reich tragend	für alle Zwecke	zum Massenanbau
sehr groß	reich tragend		
groß	reich tragend		guter Stammbilder
mittelgroß	reich tragend	für alle Zwecke	
groß	fast immer reich tragend	für Tafel und Haushalt	
mittelgroß	reich tragend		zum Massenanbau
sehr groß	mäßig tragend	für den Privathaushalt	
groß	sehr reich tragend		die früheste der Pfirsiche
mittelgroß	reich tragend		
mittelgroß	reich tragend		
groß	reich tragend		an Güte und Geschmack der Amsden gleich
klein	reich tragend		wegen ihrer frühen Reife zum Anbau empfehlenswert
groß bis sehr groß	reich tragend		

Namen der Sorten	Beschreibung	Reifezeit	Form und Farbe der Frucht
Frühe Silberpfirsich	Pom. Mon. 1890 S. 61	Mitte-Ende August	flach-abgerundet, weißlich-gelb mit silberweißem Flaum, dunkelrosa getuscht
Galand-Pfirsich	Jll. H. Nr. 30	erste Hälfte Septbr.	kugelig, gelb, mit dunkel-purpurner Sonnenseite
Große Mignon	" " " 21	Anfang September	fast rund, mehr breit als hoch, unregelmäßig plattgedrückt, grünlich-gelb, Sonnenseite dunkelrot
Hales Frühe	" " " 94	Mitte-Ende August	weißlich-gelb, Sonnenseite gerötet
Königin der Obstgärten	" " " 48	Mitte-Ende Septbr.	ziemlich rund, weißlich gelb, bei voller Reife purpurrot
*** Rivers' Frühpfirsich**	Lauche D. P. Nr. 9 (als Rivers' Frühe)	Anfang-Mitte August	kugelig, mehr hoch als breit, Sonnenseiten schwach rot gefärbt u. punktiert
Rote Magdalene	Jll. H. Nr. 16 (als Rote Magdalenen-Pfirsich)	Ende August-Anfang September	rund, gelb, Sonnenseite purpurrot
Schöne von Doué	Jll. H. Nr. 23	Ende August-Anfang September	kugelig, plattgedrückt, gelblich-grün, Sonnenseite lebhaft dunkelrot
Schöne von Vitry	Lauche D. P. Nr. 24	Ende August-Anfang September	fast rund, etwas flach, gelb, Sonnenseite hellrot
Venusbrust	Jll. H. Nr. 52 (als Venusbrust-Pfirsich)	Ende September-Anf. Oktober	kugelförmig, mehr hoch als breit und zugespitzt, gelblich, Sonnenseite rötlich
Waterloo	Fruchtg. 1888 S. 101	Ende Juli	rund, weißgelb, Sonnenseite braunrot verwaschen
Weiße Magdalene	Jll. H. Nr. 5 (als Weiße Magdalenen-Pfirsich)	zweite Hälfte August	rund, mehr breit als hoch, grünlich-gelb Sonnenseite rot punktiert
Willermoz	Jll. H. Nr. 54 (als Willermoz's Pfirsich)	gegen Mitte Septbr.	rundlich, mehr hoch als breit, gelb, Sonnenseite karminrot

* Um Verwechselungen mit der neuen „Early Rivers" (Nectarine) zu vermeiden, ist diese genauere Bezeichnung der Lauche'schen vorzuziehen.

Größe der Frucht	Tragbarkeit	Bemerkungen	
mittelgroß	sehr reich tragend		
groß	reich tragend		
sehr groß	reich tragend		
groß	reich tragend		
sehr groß	sehr reich tragend		
groß	reich tragend		
groß	sehr reich tragend		
sehr groß	reich tragend		
mittelgroß	reich tragend		
sehr groß	nicht regelmäßig reich tragend	weil spät reifend, nur in allerbester Lage anzupflanzen	
mittelgroß	reich tragend		
groß	sehr reich tragend		
groß	reich tragend		

Namen der Sorten	Beschreibung	Reifezeit	Form und Farbe der Frucht
Aprikosen.			
Ambrosia	Lauche D.P.Nr.7 (als Ambrosia-Aprikose)	Mitte-Ende August	rundlich, nach oben zugespitzt, gelb, Sonnenseite dunkelorangegelb
Andenken an Robertsau	Lauche D.P.Nr.9	Anfang-Mitte August	oval-eirund, nach oben zugespitzt, orangegelb, Sonnenseite dunkler
Aprikose von Breda	„ „ „ „ 2	Mitte-Ende August	plattrund, oft unregelmäßig geformt, dunkel- bis rötlichgelb
Aprikose von Nancy	„ „ „ „ 1	zweite Hälfte Juli	fast kugelrund, orangegelb, Sonnenseite karminrot verwaschen
Aprikose von Syrien	„ „ „ „ 3	Ende Juli	plattrund, weißlichgelb, Sonnenseite rot punktiert
Aprikose von Tours	„ „ „ „ 4	Mitte-Ende August	länglich-rund, gelb, Sonnenseite rot
Luizets Aprikose	„ „ „ „ 5	Ende Juli-Anfang August	ziemlich rund, dunkelorangegelb, Sonnenseite rot punktiert
Moorpark	„ „ „ „ 10	Mitte August	flachrund, weißlichgelb, Sonnenseite gerötet
Wahre große Frühaprikose	„ „ „ „ 6	Mitte Juli	länglich-eiförmig, goldgelb, Sonnenseite rötlich

Zur weiteren Beobachtung und Prüfung sind folgende Sorten empfohlen worden:

Süßkirschen.

Kassins frühe Herzkirsche (Ill. H. Nr. 233)
Ochsenherzkirsche (Ill. H. Nr. 11)
Reverchon (Leroy Nr. 44, als Bigarreau Reverchon)
Schleihahns Kirsche (Ill. H. Nr. 172)
Speckkirsche (Ill. H. Nr. 34)
Werder'sche frühe Herzkirsche (Ill. H. Nr. 3)
Wils frühe Herzkirsche (Pom. Mon. 1891, S. 125).

Sauerkirschen.

Kurzstielige Berliner Amarelle (Späths Katalog).

Größe der Frucht	Tragbarkeit	Bemerkungen	
mittelgroß	sehr reich tragend		
groß	reich tragend		
mittelgroß	reich tragend		
groß	sehr reich tragend		
mittelgroß	sehr reich tragend	vorzüglich zum Einmachen	
mittelgroß	reich tragend		
sehr groß	reich tragend		
mittelgroß	reich tragend		
groß	sehr reich tragend		

Pflaumen.

Blaue Berliner Aprikosenpflaume (Späths Katalog)
Edle Frühpflaume (Ill. H. Nr. 193)
Große Britzer Eierpflaume (Gtztg. 1885, S. 5)
Späte Muskatellerpflaume (Pom. Mon. 1874, S. 161).

Pfirsiche.

Kanadische Frühpfirsich (Fruchtg. 1888, S. 74).

Aprikosen.

Aprikose von Montgamet (Ill. H. Nr. 15)
Holub's Zuckeraprikose (Obstg. 1893, S. 82)
Königsaprikose (Ill. H. Nr. 28)
Ruhm von Trier (Fruchtg. 1886, S. 238)
Werder'sche Aprikose (Schweinsohr).

Normalsortiment des Deutschen Pomologen-Vereins.	Lokalsortimente						
Namen der Sorten.	Preußen	Pommern u. Mecklenburg	Posen	Schlesien	Brandenburg	Provinz Sachsen	Westfalen
Aepfel.							
Alantapfel	1	1	—	—	—	—	—
Ananas-Reinette	1	—	1	1	1	1	—
Baumanns Reinette	—	1	1	1	1	1	1
Boikenapfel	—	—	—	1	—	1	—
Burchardts Reinette	—	—	—	1	—	—	—
Champagner Reinette	—	1	—	—	1	1	—
Charlamowsky	1	1	1	1	1	1	1
Cludius' Herbstapfel	—	—	—	—	—	—	—
Cox's Orangen-Reinette	—	—	—	—	—	—	—
Danziger Kantapfel	1	1	1	1	1	1	—
Deutscher Goldpepping	1	—	—	—	—	1	—
Edelborsdorfer	—	—	1	—	1	1	—
Englische Spital-Reinette	—	—	—	1	—	1	—
Gaesdonker Reinette	—	—	—	—	1	1	—
Geflammter weißer Kardinal	1	—	1	—	1	1	—
Gelber Bellefleur	—	1	—	—	1	1	—
Gelber Edelapfel	—	—	1	—	1	—	—
Gelber Richard	1	1	1	1	1	1	—
Gelber Winter-Stettiner	—	—	—	—	—	1	—
Goldreinette von Blenheim	1	—	—	1	1	1	—
Graue französische Reinette	—	1	1	—	—	1	—
Graue Herbst-Reinette	—	—	—	—	—	1	—
Gravensteiner	1	1	1	1	1	1	1
Große Kasseler Reinette	1	—	1	1	1	1	1
Großer Bohnapfel	1	1	1	1	1	1	1
Grüner Fürstenapfel	—	1	1	—	1	1	—
Harberts Reinette	1	—	1	1	1	1	1
Kaiser Alexander	1	1	1	—	1	—	—
Karmeliter-Reinette	—	—	1	—	—	1	—
Königlicher Kurzstiel	—	—	1	—	1	1	—
Landsberger Reinette	1	1	—	1	1	1	—
Langtons Sondergleichen	—	—	—	—	—	1	—
London-Pepping	1	—	—	—	—	1	—
Muskat-Reinette	1	—	—	—	1	1	1
Orleans-Reinette	1	—	1	1	1	1	—
Pariser Rambour-Reinette	—	1	1	—	1	1	—
Parkers Pepping	1	—	—	1	1	—	—
Pfirsichroter Sommerapfel	1	—	—	—	—	—	—
Prinzenapfel	1	1	1	—	1	1	1
Purpurroter Cousinot	1	—	—	1	1	1	1
Ribston-Pepping	1	1	—	—	1	1	—

von 20 deutschen Obstbau-Distrikten.

Rheinprovinz Düsseldorf u. Umgegend Coblenz—St. Goar	Rheinprovinz Niederrhein	Hessen Reg.-Bezirk Kassel	Hessen Reg.-Bezirk Wiesbaden	Hannover	Schleswig-Holstein	Königreich Sachsen	Bayern Pfalz	Bayern Ober-, Mittel- u. Unterfranken	Bayern Ober- und Niederbayern, Oberpfalz und Schwaben	Württemberg	Baden	Elsaß-Lothringen	Anzahl der Lokalsortimente, welchen die einzelnen Sorten angehören.
—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	9
1	1	—	1	1	—	1	1	1	1	1	1	—	16
—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	1	1	6
1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
1	1	1	1	—	1	—	1	1	1	1	1	—	13
1	1	1	1	1	—	1	—	—	—	1	1	—	15
—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	3
1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	4
1	—	1	1	—	—	1	1	1	1	1	1	—	15
—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	3
—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	5
1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	5
1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	7
—	1	—	1	1	—	1	—	—	1	—	1	—	10
—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	6
—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	5
—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	9
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2
1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	8
1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	7
—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	4
1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	1	1	—	15
1	1	1	1	—	1	1	1	1	—	1	1	1	17
1	1	1	1	—	—	1	1	1	1	1	1	1	18
—	1	—	1	—	—	1	—	—	—	1	—	1	9
1	1	1	1	1	1	—	—	1	1	—	—	1	15
—	1	1	1	·	1	—	—	—	—	1	—	—	9
1	1	—	1	1	—	—	—	—	—	1	—	1	8
1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	8
—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	8
—	—	1	1	—	—	1	—	—	—	1	1	—	6
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
1	1	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	8
1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	10
1	1	1	1	—	—	1	1	—	—	1	1	1	13
1	1	1	1	1	—	1	1	1	1	1	—	—	13
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
—	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	12
—	1	1	1	—	—	1	1	1	1	1	1	1	15
1	—	1	1	1	—	—	1	1	1	—	1	—	12

Normalsortiment des Deutschen Pomologen-Vereins.	Lokalsortimente						
Namen der Sorten.	Preußen	Pommern u. Mecklenburg	Posen	Schlesien	Brandenburg	Provinz Sachsen	Westfalen
Roter Eiserapfel	1	1	1	—	1	1	1
Roter Herbst-Kalvill	1	1	—	—	—	—	1
Roter Stettiner	—	1	—	—	—	—	—
Roter Trier'scher Weinapfel	—	—	—	—	—	—	—
Roter Winter-Taubenapfel	—	—	—	—	1	1	1
Schöner von Boskoop	1	1	—	—	—	—	—
Sommer-Parmäne	—	—	1	—	—	—	1
Virginischer Rosenapfel	1	1	—	1	—	—	—
Weißer Astrachan	1	—	1	—	1	—	1
Weißer Winter-Kalvill	—	1	—	—	1	—	—
Weißer Winter-Taffetapfel	—	—	—	1	—	—	—
Winter Goldparmäne	1	1	1	1	1	1	1
Birnen.							
Amanlis-Butterbirne	—	1	—	—	1	—	—
Andenken an den Kongreß	1	1	—	—	1	—	—
Baronsbirne	—	1	1	—	1	1	1
Blnmenbachs Butterbirne	1	1	—	1	1	—	—
Boscs Flaschenbirne	1	1	1	1	1	1	—
Capiaumont	—	—	1	—	—	—	—
Clairgeaus Butterbirne	—	1	—	—	1	—	—
Clapps Liebling	—	—	—	—	1	—	—
Colomas Herbst-Butterbirne	1	1	—	1	1	—	—
Diels Butterbirne	1	1	1	1	1	1	1
Esperens Bergamotte	1	—	—	—	1	1	—
Esperens Herrenbirne	1	1	—	1	1	—	—
Esperine	—	—	—	—	—	—	—
Forellenbirne	1	1	—	1	1	1	1
Gellerts Butterbirne	1	—	1	—	1	—	—
Graue Herbst-Butterbirne	—	—	1	—	—	1	—
Großer Katzenkopf	1	1	—	—	—	1	—
Grumbkower Butterbirne	1	1	1	1	1	1	—
Grüne Magdalene	1	—	1	—	1	—	—
Grüne Tafelbirne	—	1	1	—	1	—	—
Gute Graue	1	1	1	1	1	1	1
Gute Luise von Avranches	1	1	1	1	1	1	1
Hannoversche Jakobsbirne	—	—	—	—	—	—	—
Hardenponts Winter-Butterbirne	—	—	1	1	1	1	—
Herzogin von Angoulême	—	—	1	1	1	1	—
Hofratsbirne	—	—	—	—	—	—	—
Holländische Feigenbirne	—	—	—	—	—	—	—
Holzfarbige Butterbirne	1	—	1	—	1	—	—

von 20 deutschen Obstbau-Distrikten.

Rheinprovinz Düsseldorf und Umgegend Coblenz—St. Goar	Rheinprovinz Niederrhein	Hessen Reg.-Bez. Kassel	Hessen Reg.-Bez. Wiesbaden	Hannover	Schleswig-Holstein	Königreich Sachsen	Bayern Pfalz	Bayern Ober-, Mittel- u. Unterfranken	Bayern Ober- und Niederbayern Oberpfalz und Schwaben	Württemberg	Baden	Elsaß-Lothringen	Anzahl der Lokalsortimente, welchen die einzelnen Sorten angehören.
1	1	1	1	1	1	—	1	1	1	1	1	1	18
1	1	1	1	—	—	1	1	1	1	1	1	—	13
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2
1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	5
—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	4
1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	7
1	1	—	1	—	1	1	—	1	1	1	—	—	12
1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	5
—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	1	1	6
1	1	1	1	1	1	1	1	—	1	1	1	1	19
1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	6
—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	5
—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	7
1	1	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	9
1	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	11
—	1	1	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	5
1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	6
1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8
1	1	1	1	—	—	—	1	1	1	1	—	1	13
1	1	1	1	1	—	1	1	—	—	1	1	—	16
1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
1	1	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	8
—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
1	1	1	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	12
1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	7
—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
1	1	1	1	—	—	—	1	1	1	—	1	1	12
—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	1	—	1	11
1	1	—	1	—	1	1	—	—	—	1	—	—	9
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
—	1	1	1	1	1	1	—	1	1	—	1	—	16
1	1	1	1	1	—	1	—	1	—	1	1	—	16
1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2
1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	9
1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	8
—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	1	—	3
—	—	1	1	—	—	—	1	1	1	1	—	—	9

Normalsortiment des Deutschen Pomologen-Vereins.	Lokalsortimente						
Namen der Sorten.	Preußen	Pommern u. Mecklenburg	Posen	Schlesien	Brandenburg	Provinz Sachsen	Westfalen
Josephine von Mecheln	—	—	—	—	—	1	—
Kampervenus	—	—	—	—	—	—	—
Köstliche von Charneu	—	1	—	1	1	1	1
Kuhfuß	—	—	—	—	1	—	1
Liegels Winter-Butterbirne	1	1	—	1	1	1	—
Madame Treyve	1	1	—	—	—	—	—
Marie Luise	—	1	—	—	—	—	1
Napoleons Butterbirne	1	1	1	1	1	1	1
Neue Poiteau	—	1	—	—	1	1	—
Olivier de Serres	—	—	—	—	1	—	—
Pastorenbirne	—	—	—	—	1	—	—
Philipp Goes (Baronin von Mello)	1	—	—	—	—	—	—
Punktierter Sommerdorn	—	1	—	1	1	1	—
Regentin	1	—	—	—	—	—	—
Römische Schmalzbirne	—	—	—	—	1	—	1
Rote Bergamotte	1	—	1	1	1	1	1
Rote Dechantsbirne	1	—	—	—	—	—	—
Runde Mundnetzbirne	—	—	—	—	—	—	1
Stuttgarter Geißhirtel	1	—	—	—	—	—	1
Vereins-Dechantsbirne	—	—	1	—	—	—	—
Weilersche Mostbirne	—	—	—	—	—	—	—
Weiße Herbst-Butterbirne	—	1	1	—	—	1	—
Wildling von Einsiedel	—	—	—	—	—	—	—
Williams Christbirne	1	1	1	1	1	—	1
Winter-Dechantsbirne	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Nelis	1	—	—	—	—	1	1
Zéphirin Grégoire	—	—	—	—	—	—	—

von 20 deutschen Obstbau-Distrikten.

Rheinprovinz Düsseldorf und Umgegend Coblenz—St. Goar	Rheinprovinz Niederrhein	Hessen Reg.-Bez. Kassel	Hessen Reg.-Bez. Wiesbaden	Hannover	Schleswig-Holstein	Königreich Sachsen	Bayern Pfalz	Bayern Ober-, Mittel- u. Unterfranken	Bayern Ober- und Niederbayern, Oberpfalz und Schwaben	Württemberg	Baden	Elsaß-Lothringen	Anzahl der Lokalsortimente, welchen die einzelnen Sorten angehören.
1	1	—	—	—	1	—	1	1	1	—	—	—	7
—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
—	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	10
—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	4
1	1	1	1	—	—	1	1	1	1	—	—	1	14
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
1	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	6
—	—	1	1	1	1	1	1	1	—	—	—	—	14
—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	6
1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
1	1	—	1	—	—	—	1	—	—	—	1	1	7
1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	7
1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	4
—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	5
—	—	1	1	1	1	—	1	—	—	—	—	—	11
1	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	5
—	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	4
—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	6
1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	5
—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	3
—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	1	1	4
1	1	—	1	1	—	1	—	—	—	—	1	—	12
—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	3
1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
1	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	4

Das Normalsortiment der Stachel- und Johannisbeeren,

wie dasselbe auf dem Pomologen-Kongreß in Kassel 1896 angenommen worden ist.

A. Stachelbeeren.

1. Sorten für die Tafel und zur Anpflanzung in Hausgärten:

(Großfrüchtige, möglichst dünnschalige, saftreiche, wohlschmeckende und nach Farbe und Behaarung der Schale mannigfaltige Früchte von verschiedener Reifezeit).

Rotfrüchtige: Rote Eibeere (Jolly Miner, *Greenhalgh*).
Rote Preisbeere (Roaring Lion, *Farrow*).
Maurer's Sämling.

Grünfrüchtige: Hellgrüne Sammtbeere (Smiling Beauty, *Beaumont*).
Frühe Dünnschalige (Nettle Green, *Hopley*).
Beste grüne (Green Overall, *Forster*).

Gelbfrüchtige: Prinz von Oranien (Prince of Orange, *Bell*).
Riesen-Citronenbeere (Two to One, *Whittaker*).
Marmorierte Goldkugel (Golden Yellow, *Discon*).

Weißfrüchtige: Weiße Volltragende (Shannon, *Hopley*).
Weiße Krystallbeere (Primrose, *Unsworth*).
Weiße Triumphbeere (Whitesmith, *Woodward*).

2. Sorten zum Massenanbau für den Markt, zur Weinbereitung und zum Einkochen:

(Mittelgroße und großfrüchtige, meist dünnschalige, saftreiche, hervorragend fruchtbare, möglichst kräftig wachsende und dauerhafte Sorten; zu Marktzwecken von verschiedener, zur Weinbereitung und zum Einkochen von gleicher Reifezeit.)

f Rote Eibeere (Jolly Miner, *Greenhalgh*).
f Maurer's Sämling.
f Runde gelbe (Globe Yellow).
m Rote Triumphbeere (Industry, *Whinham*).
m Weiße Triumphbeere (Whitesmith, *Woodward*).
s Grüne Riesenbeere (Jolly Angler, *Collier*).
s Amerikanische Bergstachelbeere (Mountain Seedling).

f frühreifend, m mittelfrühreifend, s spätreifend.

3. Sehr frühreifende und für andere wirtschaftliche Zwecke wertvolle Sorten zum Klein- und Massenanbau:

a. sehr frühreifende Sorten:
Früheste Gelbe (Yellow Lion, *Ward*).
Frühe Rote (Early Red, *Wilmot*).
Grüne Edelbeere (Lofty, *Oldfield*).
Früheste von Neuwied.

b. Sorten zum Grünpflücken als kleine Früchte:
Rote Triumphbeere (Industry, *Whinham*).
Grüne Riesenbeere (Jolly Angler, *Collier*).
Amerikanische Bergstachelbeere (Mountain Seedling).

c. Sorten zum Ganzeinmachen:
Grüne Flaschenbeere (Green Willow, *Johnson*).
Späte Grüne (Green Ocean, *Wainman*).
Smaragdbeere (Emerald, *Leigh*).

4. Riesenstachelbeeren nur für Hausgärten:
Gelbe Riesenbeere (Leveller, *Greenhalgh*).
Weiße Kaiserbeere (Antagonist, *Oldfield*).
Beste Grüne (Green Overall, *Forster*).
Rote Preisbeere (Roaring Lion, *Farrow*).
Braunrote Riesenbeere (Wonderful, *Brown*).

B. Johannisbeeren.

1. Sorten für kleinere Pflanzungen und vor Allem für Tafelzwecke:
(Großbeerige, langtraubige, verschiedenfarbige Sorten von möglichst milder Säure.)

Rotfrüchtige: Holländische große Rote.
Rote Versailler.
Kaukasische.
Langtraubige.
Rosafrüchtige: Holländische Rosa.
Weißfrüchtige: Holländische große Weiße.
Weiße Versailler.
Schwarzfrüchtige: Lees Schwarze.

2. Sorten zum Massenanbau für den Markt, zur Weinbereitung, zum Einkochen rc.:
(Großbeerige Sorten von möglichst milder Säure und größter Fruchtbarkeit.)

Rotfrüchtige: Holländische große Rote.
Rote Versailler.
Weißfrüchtige: Holländische große Weiße.
Schwarzfrüchtige: Lees Schwarze.




UNIVERSITY OF
3 1175 0

